H. Sept. 135-1

BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
Söckler sc. 1779.

H. E. 4070.
~~[illegible]~~ H. a.
C 4070.

<36629634490010

<36629634490010

Bayer. Staatsbibliothek

Materialien
zur
Statiſtik
der
Däniſchen Staaten,

aus Urkunden und beglaubten Nachrichten,
nebſt einer
characteriſtiſchen Ueberſicht
der
Däniſchen Litteratur.

Erſter Band.

Flensburg und Leipzig,
in der Kortenſchen Buchhandlung,
1784.

Bayerische
Staats
Bibliothek
München

EPITRE DEDICATOIRE
À L' AVENIR.

Bayerische Staats-Bibliothek München

Les ouvrages ne ſont pas toujours une ſenſation aſſés vive, pour opérer très-promptement une revolution neceſſaire : mais ils eclairent inſenſiblement la nation : les vues utiles ſe répandent : les gens en place s'en occupent: la fermentation, qu'elles occaſionnent, gagne toutes les conditions et tous les états; tôt ou tard, l'heu-

reux moment arrive, où l'on ſe felicite d'avoir fait le bien de ſes ſemblables, et où l'on goûte tous les charmes de la gloire, vraiment ſolide, d'etre compté parmi les bienfaiteurs de l'humanité.

Vorrede.

Wir leben in einem Zeitpunct, wo der Werth und der Nutzen ſtatiſtiſcher Kenntniſſe ſo allgemein und ſo überzeugend eingeſehen wird, daß es überflüßig ſeyn würde, darüber etwas ſagen zu wollen. Man fängt jetzt an, immer mehr von dem Vorurtheil zurück zu kommen, als ob das Staatsintereſſe es erfordere, Nachrichten, welche die Verfaſſung und den Zuſtand der Reiche betreffen, zu verheimlichen; und wir erhalten faſt von allen Seiten immer mehrere und immer zuverläßigere und genauere Nachrichten dieſer Art. Es giebt indeſſen Länder, welche minder bekannt geworden ſind, entweder weil ſie nicht der Gegenſtand von ſo vielen Unterſuchungen waren, oder weil ſie nicht ſo häufig bereiſet wurden, oder weil ihre Sprache nicht allgemein bekannt iſt. Zu dieſen Ländern gehört auch Dänemark, oder, um beſtimmter zu reden, faſt alle dem Däniſchen Zepter unterworfene Provinzen. Die Urſache

davon ſcheint theils in der Landesſprache der meh⸗reſten Provinzen geſetzt werden zu müſſen, welche, außer dem Bezirk, wo ſie geredet wird, nur we⸗nig bekannt iſt; theils in einer ſchwächeren Ver⸗bindung mit Fremden, inſonderheit mit dem Thei⸗le Deutſchlands, wo Gelehrſamkeit, Künſte und Buchhandel am meiſten blühen. Dazu kömmt noch das beſondere Schickſal, daß nicht leicht ein Land ſo ſehr als Dänemark häufigen unwiſſenden Verläumdungen flüchtiger Reiſender ausgeſetzt ge⸗weſen iſt, die mit erſtaunender Zuverſicht Nach⸗richten in die Welt hineinplapperten, wobey man billig zweifeln muß, ob man mehr ihre Unwiſſen⸗heit und Sorgloſigkeit, oder mehr ihre lobenswür⸗dige Fertigkeit bewundern ſoll, frappante Sachen auf Koſten der Wahrheit zu ſagen. Wer ſich mit dem, was über Dänemark geſchrieben iſt, etwas genauer bekannt macht, und wer ſelbſt von Aus⸗wärtigen hört, wie viel ſie davon kennen, und wie ſonderbar ſie über unſere im ganzen gewiß glückli⸗chen Provinzen urtheilen, der wird uns gewiß bey⸗pflichten, daß die Däniſchen Staaten in der That ſo ſehr als irgend ein Land der Gegenſtand ſtatiſti⸗ſcher Unterſuchungen werden müſſen. Wir glau⸗ben daher uns ſchon im voraus mit dem Beyfall des Publicums ſchmeicheln zu dürfen, wenn wir eine Schrift ankündigen, deren Augenmerk es iſt, voll⸗ſtändigere, zuverläſſigere und genauere Nachrich⸗ten von dieſen Provinzen bekannt zu machen. Wir hoffen, daß der Geſchichtsforſcher gegen unſere Bemühungen um ſo weniger gleichgültig ſeyn wird,

als

als ihn tauſend Hinderniſſe von den Unterſuchungen abhalten, denen wir uns unterziehen. Wir zweifeln nicht, bey unſern Landsleuten, und inſonderheit in den Deutſchen Provinzen, den Eingang und die Unterſtützung zu finden, welche wir erwarten; und zwar um ſo mehr, da ſie ſelbſt mit dem, was Dänemark und Norwegen betrift, theils der Sprache, theils anderer Umſtände wegen, bey weitem nicht ſo bekannt ſind, wie man es vermuthen und wünſchen ſollte. Es iſt daher eine unſerer Abſichten, zu dieſer Vereinigung der verſchiedenen Däniſchen Provinzen, durch unſer Unternehmen etwas beyzutragen, und, wenn wir uns bildlich ausdrücken dürfen, ihnen allen eine Gelegenheit zu eröfnen, ſich gegenſeitig kennen zu lernen und mit einander zu unterhalten.

Wir hatten aber noch eine andere Abſicht, die uns noch mehr am Herzen liegt, und für deren Erreichung wir es gewagt haben, in der Zueignungsſchrift unſere innigen Wünſche und unſere ſchmeichelhafteſten Hofnungen auszudrücken. Wer nämlich über die eigentliche **zweckmäßige Anwendung ſtatiſtiſcher Kenntniſſe** richtig nachdenkt, der wird mit uns darinn übereinſtimmen, daß ſie nur dann den großen Endzweck aller Wiſſenſchaften erreichen, das heißt, wohlthätig für das menſchliche Geſchlecht werden, wenn man, indem man den gegenwärtigen Zuſtand eines Landes genau kennen lernt, ihn theils mit dem vergangenen vergleicht, und theils aus dem, was iſt, auf das

ſchließt, was ſeyn könnte, und, nur zu oft, ſeyn ſollte. Von dieſem Geſichtspunct aus betrachtet, wird die Statiſtik denen, die den Thron zunächſt umgeben, eben ſo unentbehrlich, wie ſie es dem Menſchen, aus Theilnehmung für ſein Geſchlecht wird, oder dem Geſchichtsforſcher, aus Liebe für ſeine Wiſſenſchaft. Abſchaffung der Misbräuche, Abänderung der Unvollkommenheiten, Abhelfung der Gebrechen auf der einen Seite, und Abwendung künftiger Nachtheile, Einführung beſſerer Einrichtungen und Anſtalten, Benutzung der Umſtände und Kräfte des Staats, um ihn zu heben, auf der andern Seite; kurz — die beyden großen Geſchäfte der Regierung, Sorgfalt den Staat zu beſſern und zu vervollkommnen, wie laſſen ſie ſich denken, wenn man nicht von dem Zuſtande deſſelben genau unterrichtet iſt? Wenn ſich dies aber in der That ſo verhält, hat dann nicht der Statiſtiker eine unſchätzbare Gelegenheit, ja, eine nicht zu verkennende Veranlaſſung, ſeine Wiſſenſchaft unmittelbar dem intereſſant zu machen, der ſich näher mit der Beförderung des Wohls Tauſender beſchäftigt? ihm das auszuzeichnen, was ſeiner Aufmerkſamkeit am würdigſten iſt? ihm Fingerzeige zu geben, was anders ſeyn könnte und anders ſeyn ſollte? Und dies war unſere **Hauptabſicht**; dies iſt der Gedanke, der unſere Arbeit beſeelt; dies wird bey dem Fortgang unſerer Bemühungen ſtets unſer theuerſtes Augenmerk bleiben. Ferne ſey von uns die Anmaaßung, denen, welche an dem Ruder des

Staats

Staats-Antheil nehmen, im mindeſten Vorſchriften geben zu wollen; ferne ſey es, geradezu Verbeſſerungsvorſchläge oder neue Plane angeben zu wollen, welche immer von denen, die nicht am Ruder ſind, nur theilweiſe und unvollkommen überſehen werden können; ferne ſey es noch weit mehr, Misbräuche aufdecken zu wollen, um zu beleidigen, oder um heimlich irgend eine Privatabſicht zu erreichen, wovon wir — Dank ſey es dem Himmel — auch nicht eine kennen. Von dieſem allen ſind wir weit entfernt; aber darinn hoffen wir keinen Tadel zu verdienen, wenn wir bey der Schilderung deſſen, was iſt, aus den von uns angegebenen Quellen, zugleich eigene Betrachtungen und Muthmaßungen hinzuzuſetzen wagen, wo uns irgend eine Unvollkommenheit oder ein Mangel, vielleicht am Tage zu liegen, vielleicht unter einem herrlichen Schein verdeckt zu ſeyn dünkt; wenn wir die, welche dergleichen abändern können, in einem beſcheidenen Ton, darauf aufmerkſam zu machen ſuchen; und wenn wir je zuweilen, nach unſern beſten Einſichten, uns erkühnen, Winke zu geben, welche dem, deſſen Einſichten und Wirkungskreis ausgebreiteter ſind, hinlängliche Veranlaſſung werden können, zu unterſuchen, zu prüfen und zu beſchließen, was ſich in dieſem oder jenem Stücke zur Vervollkommnung des Staats thun ließe. Wir ſagen es noch einmal, wir hoffen, dieſe unſere Bemühungen, aus der angezeigten Abſicht, und auf die gehörige Art ausgeführt, von niemand getadelt zu ſehen — ja,

wir wagen es, zu hoffen, daß mancher Redliche unſerer Abſicht wenigſtens, ſeinen Beyfall nicht verſagen, und für ihre Erfüllung herzliche Wünſche thun werde. Geſetzt auch, unſere Arbeit fiele denen nicht in die Hände, welchen wir ſie darein zu ſpielen wünſchten, ſo wäre es doch möglich, daß wir durch die zweyte, durch die dritte Hand, einmal irgend eine unſrer Hofnungen erfüllet ſehen könnten. Und dies wird uns ſchon Lohn genug ſeyn: wir werden alle unſere Bemühungen reichlich vergolten glauben, wenn wir auch nur für **eine** Provinz, oder für das ganze Land auch nur in Abſtellung **eines** einzigen Uebels, oder in Einführung **einer** neuen zweckmäßigen Verbeſſerung, etwas Gutes zu wirken im Stande geweſen ſind. Sollten wir uns aber auch darinn täuſchen; ſo iſt dieſe Täuſchung doch für jetzt ſo ſüß für uns — ſie iſt uns ſo weſentlich, wenn wir nicht die Feder, faſt ſo wie wir ſie ergriffen, wieder niederlegen ſollen — daß wir uns nicht entſchließen können, ſo grauſam gegen uns zu ſeyn, und zu bezweifeln, ſie werden in Wahrheit übergehen; und daß wir ihr gleichſam gezwungen anhängen werden, ſo lange wir nur irgend können.

Aus dieſem doppelten Geſichtspunct bitten wir unſere Leſer, unſere Arbeit zu betrachten. Wir liefern theils für den **Statiſtiker** und den **Politiker** aller Nationen, nicht allgemein bekannte, größtentheils neue und wichtige Nachrichten von der Verfaſſung der Däniſchen Staaten; theils ſuchen wir, bald durch die Wahl und durch die Behand-

lung

lung des Stoffes, bald durch unſere hinzugefügten Anmerkungen, unſerm **Vaterlande**, in wie weit es ſeyn kann, nutzbar zu werden. Wir werden es unſerer Seits an nichts fehlen laſſen, dieſen Endzweck auf die ſorgfältigſte Art auszuführen; wir hoffen und wünſchen aber, wenn anders unſere erſten Verſuche nicht misfallen, auch von andern, die nicht mit uns in Verbindung ſtehen, unterſtützt zu werden. Unſere Mitbürger im engern Verſtande — denn an ſie müſſen wir uns in dieſem Betracht vorzüglich wenden — werden aus dem, was wir bis jetzt geſagt haben, aus dem Inhalt dieſes erſten Bandes und aus dem, was hin und wieder in den Anmerkungen beygebracht iſt, ſelbſt beurtheilen können, **was** es für Aufſätze, und von **welcher Art** ſie ſeyn müſſen, um in unſern Plan zu gehören. Jeden, der detaillirte und zuverläſſige Nachrichten von dem Zuſtande dieſer oder jener Provinz, oder dieſes oder jenen Gewerbes, oder auch irgend einer beſondern Verfaſſung zu geben im Stande iſt, fordern wir inſtändig auf, ſie uns mitzutheilen, wenn er anders Vaterlandsliebe genug hat, um ſie gemeinnützig machen zu wollen. Wir hoffen dabey, daß man ohne unſer Erinnern, ermeſſen wird, daß wir unter ſolchen Nachrichten lediglich **ungedruckte** verſtehen, weil Auszüge aus ältern Schriften nicht in unſern Plan gehören, und die neuen, ſo wie ſie herauskommen, von denen, die eigentlich mit uns in Verbindung ſtehen, unſerer Abſicht gemäs genutzt werden. Hätte aber irgend ein einſichtsvoller Kenner über die, ſeit 1780 herausgekommenen Schriften, Anmerkun-

merkungen, Zuſätze oder dergleichen geſammlet, oder ſollte er es bey ferner herauskommenden Schriften thun, ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daß dergleichen Aufſätze mit andern Handſchriften gleichen Werth haben, und uns eben ſo willkommen ſeyn werden. Seitenlange Nachrichten ſowohl wie Aufſätze von mehreren Bogen können wir aufnehmen, und überhaupt ſind wir ſehr gleichgültig gegen die Form. Auch Verſchwiegenheit leiſten wir, wenn es gefordert wird, unverbrüchlich; nur müſſen wir um unſrer eigenen Sicherheit willen uns nahmenloſe Briefe ganz verbitten. Was man uns zuſenden will, kann man durch keinen andern Weg als durch die Verlagshandlung an uns gelangen laſſen; ob wir gleich directe antworten werden, und zwar immer mit möglichſter Genauigkeit. Daß unſer Verleger, wenn es verlangt wird, ein billiges Honorarium nicht verweigern werde, glauben wir in ſeinem Nahmen ohne Bedenken verſprechen zu können, und ebenfalls werden wir auch der Abmachung dieſes Puncts uns gerne unterziehen. Kurz wir ſchmeicheln uns mit der Hofnung, daß die, welche mit uns in Verbindung zu treten die Güte haben wollen, mit uns völlig zufrieden ſeyn werden; und um dabey deſto weniger Zweifel übrig zu laſſen, wollen wir uns jetzt noch, beydes, über die Einrichtung unſers Werks überhaupt, und über die Bearbeitung des gegenwärtigen erſten Bandes insbeſondere erklären.

Unſere Sammlung ſoll ihrer Natur nach periodiſch ſeyn. Wir wollen nämlich am Schluſſe

eines

eines jeden Jahres alles mittheilen, was während dem Verlauf deſſelben, entweder durch **Verordnungen**, und andere dergleichen öffentliche **Nachrichten**, in Anſehung irgend eines Gegenſtandes aus dem Gebiete der Statiſtik, verfügt und bekannt gemacht iſt; oder auch was ſich in den **Schriften**, die während dieſer Zeit in Dänemark und allen deſſen Provinzen, und auch auswärts, wenn ſie erheblich ſind, herausgekommen ſind, brauchbares für die Statiſtik nach ihrem ganzen Umfange findet. Dafür, daß wir alles erhalten, was dieſe **beyden Quellen** geben können, haben wir hinlänglich geſorgt; dies betrachten wir, daß wir uns ſo ausdrücken, als unſern ſtehenden Fond, der es uns nie an Materien zur Unterhaltung wird fehlen laſſen. Werden uns aber überdies **ungedruckte Aufſätze** mitgetheilt, wie z. B. der 9te in dieſem Bande; oder bekommen wir **ausgearbeitete Abhandlungen**, welche mehrere Schriften über einen Gegenſtand in Verbindung bringen, und gleichſam neu bearbeiten, wie z. B. N. 7., ſo binden wir uns nicht an die Zeit, ſondern rücken ſie der Ordnung der Materien nach gleich ein. Kenner werden finden, daß die beyden erſtgedachten Quellen reich genug ſind, um beydes für Ausländer und für unſere Landsleute jährlich eine wichtige Sammlung zu liefern; aber ſie werden auch mit uns wünſchen, daß es uns nie an eben ſo zuverläſſigen **handſchriftlichen Aufſätzen** fehlen möge, damit wir uns im Stande befinden noch mehrere ungeſagte Sachen dem Publicum mitzutheilen.

Wir

Wir ſind ſchon bey dem erſten Anfang unſers Unternehmens, auf die desfals bekanntgemachte Anzeige des Verlegers, ſo glücklich geweſen, verſchiedene ſolcher Beyträge zu erhalten, wovon ſich in dieſem Bande zwey finden, und wovon die folgenden noch mehrere enthalten werden. Sollten wir uns wohl in unſerer Hofnung betrogen ſehen, wenn wir uns von unſrer gegenwärtigen umſtändlicheren Einladung die gute Wirkung verſprechen, daß uns geben wird, wer da geben kann?

Die Aufſätze, welche man uns mittheilet, ſie mögen nun ſeyn von welcher Gattung ſie wollen, werden in einer gewiſſen ſyſtematiſchen Ordnung an einander gereihet, in deren Feſtſetzung wir unſerm verdienten Achenwall gefolgt ſind. Wir haben nämlich zwanzig allgemeine Rubriken angenommen, die mit Römiſchen Zahlen bezeichnet werden, und unter welchen, wie man es aus dem Inhaltsverzeichniſſe ſehen kann, den einzelnen Aufſätzen fortlaufende Arabiſche Zahlen vorgeſetzt werden. Man ſieht daraus, daß wenn uns ein Aufſatz zugeſandt wird, wenn eine allgemeine Rubrik ſchon geſchloſſen iſt, wir alsdann nicht eher, als in einem folgenden Jahre davon Gebrauch machen können: unſere Materialien für das Jahr 1784 alſo, müßten z. B. nothwendig im Dezember des gegenwärtigen Jahres beyſammen ſeyn, um ſie ordnen zu können, wenn gleich der erſte Band für 1784, erſt um Oſtern, und der zweyte erſt zu Johannis oder Michaelis des 1785ſten Jahres herauskommen ſollte. Wir wollen den Inhalt dieſer

Rubri-

Rubriken hierher ſetzen, damit unſere Leſer beurtheilen können, über welche Gegenſtände ſie ſich etwas zu verſprechen haben. I. Staatsveränderungen, womit wir freye Bearbeitungen einzelner Scenen der Landesgeſchichte verbinden wollen. II. Länder = Gegenden = und Städtebeſchreibungen. III. Productenbeſchreibung. IV. Bevölkerung. V. Charakteriſtiſche Züge der Nation, auch Nachrichrichten von Sitten und Gewohnheiten. VI. Gegenſtände des Däniſchen Staatsrechts. VII. Staatsgeſchäfte, wohin auch Unterhandlungen mit auswärtigen gehören. VIII. Verfaſſung der Collegien des Reichs. IX. Geſezliche Verfaſſung. X. Polizeyanſtalten und Einrichtungen. XI. Landbau- und Oekonomie überhaupt. XII. Handwerker, Fabriken, Manufacturen. XIII. Handel, Münzen, Geldcurs. XIV. Zollſachen. XV. Königliche Einkünfte, Verfügungen desfals. Ertrag, wenn er gewußt werden darf. Art ſie zu heben, und deren Wirkung. XVI. Kriegsweſen. XVII. Kirchliche Verfaſſung. XVIII. Nachrichten von der Erziehung der Jugend, der Beſchaffenheit der Schulen u. ſ. w. XIX. Gelehrte Verfaſſung. Anſtalten zur Beförderung der Gelehrſamkeit. XX. Charakteriſtiſche Ueberſicht der Däniſchen Litteratur, worunter wir eine kurze angemeſſene Beurtheilung aller in dem verfloſſenen Jahre erſchienenen Däniſchen Originalwerke, die nach gewiſſen Claſſen abgetheilt werden, verſtehen.

Dieſe Rubriken wird jeder Jahrgang haben, und wenn wir aus einer keine Aufſätze beſitzen, ſo bleibt

bleibt die Zahl offen, wie gleich jetzt N. III. Wenn es uns nöthig ſcheint, verſehen wir die Aufſätze mit einer kleinen Einleitung, wie den 3ten; gewöhnlich aber ſagen wir unſern Leſern, das was wir ihnen zu ſagen haben, in den Anmerkungen die zu dem Ende von den Anmerkungen der Verfaſſer, ſelbſt dann, wann es einer von uns ſeyn ſollte, aus dem Grunde unterſchieden werden, weil jene die Frucht einer gemeinſchaftlichen Durchſicht und Ueberlegung ſind.

Wir wollten anfänglich unſere Arbeit nur von dem verfloſſenen 1783ſten Jahre anfangen, und alſo in dieſem erſten Bande in Anſehung der gedruckten Quellen uns auf die einſchränken, welche in dem Verlauf deſſelben herausgekommen ſind: Allein wir haben uns nach einer reiferen Ueberlegung entſchloſſen, bis auf das Jahr 1780, oder richtiger, bis auf den Anfang des 1781ſten Jahres, zurück zu gehen, weil Dänemark damals eine ſo glänzende Handelsepoche betrat, und weil ſeit der Zeit verſchiedene Verfügungen gemacht, neue Handelseinrichtungen getroffen, und Verträge geſchloſſen ſind, die wir nicht übergehen durften. Wir wollen daher die drey Jahre 1781, 82 und 83 zuſammennehmen, und die Materialien aus dieſer Zeit nach der oft gedachten Ordnung mit einander fortlaufen laſſen. Will man uns nun Beyträge ſenden, ſo werden ſie uns von dem gedachten Jahre an, aus der IX. bis XIX. Rubrik willkommen ſeyn, weil die 8 erſten ſchon geſchloſſen ſind; und in dieſem Falle ſoll ſogleich davon Gebrauch gemacht

werden;

werden; wenn es aber Aufſätze aus den 8 erſten Rubriken wären, ſo müßten wir uns die Erlaubnis erbitten, ſie liegen zu laſſen, bis wir nach Vollendung der drey gedachten Jahre, wieder von neuem anfangen. Der Verleger hat verſprochen, und wir hoffen, das Publikum werde ihn durch hinlängliche Beförderung des Abſatzes dazu in den Stand ſetzen, die Bände ſo geſchwind wie möglich auf einander folgen laſſen zu wollen, damit wir das laufende Jahr bald einholen mögen. Wir hoffen dies in vier Bänden von der Stärke des gegenwärtigen zu thun; es wäre aber möglich, daß wir dennoch dieſe Arbeit nicht vor Ausgang des künftigen Sommers vollendeten. In dem Fall würden wir die beyden Jahre 1784 und 1785 wieder mit einander verbinden; und während des 1786ſten Jahres die Materialien für jene herausgeben; und dann erſt mit dem Anfange des 1787ſten Jahres, wenn anders unſere Arbeit ſich ſo lange erhält, da ſeyn, wo wir wünſchen, nämlich, daß wir während des 1787ſten Jahres die Materialien für das 1786ſte Jahr in zwey mäßigen Bänden, einen zu jeder Meſſe, liefern könnten. Sollte das Publikum uns und dem Verleger es möglich machen, unſere Arbeit noch länger fortzuſetzen; ſo würde einſt nach Verlauf eines Decenniums ein Supplementband erſcheinen, der theils Regiſter über zehn Jahrgänge, oder achtzehn bis zwanzig Bändchen, theils ein Namenregiſter aller in Dänemark herausgekommenen Schriften enthalten, auch der Ueberſezzungen, die wir ſonſt nicht anzeigen.

Wir haben nun unſer Herz ganz gegen unſere Leſer ausgeſchüttet; wir haben ihnen unſere Abſichten, unſere Wünſche und Hofnungen vorgelegt; wir unterwerfen dann auch jetzt die Erſtlinge unſerer Bemühungen ihrem Urtheile, und wollen nur noch mit wenig Worten über jedes in dieſem Bande enthaltene Stück einige Anmerkungen hinzufügen.

Der erſte Aufſatz, welcher eine hiſtoriſche Schilderung Waldemars des Dritten enthält, iſt der erſte Verſuch eines jungen Mannes in dieſem Fach. Die Materialien ſind ganz aus Heinze's Geſchichte genommen; wir würden ihn daher als einen bloſſen Auszug nicht aufgenommen haben, wenn es nicht der Einkleidung wegen geſchehen wäre, die uns ſehr wohl gefiel. Der Verfaſſer hat uns Hofnung gemacht, mehrere Scenen der Däniſchen Geſchichte auf eine ähnliche Weiſe zu bearbeiten, und wir werden ſie mit Vergnügen einrücken, wenn er, wie nicht zu zweifeln iſt, nicht blos allgemeine bekannte Schriften als Quellen braucht, und wenn, wie wir hoffen, ſeine Arbeit bey dem Publikum Beyfall findet.

Der zweyte, oder die ſtatiſtiſche Ueberſicht von Schleswig, iſt unter den Aufſätzen dieſes Bandes der, welcher den geringſten Werth hat. Er iſt ein Auszug aus der Einleitung zu dem 7ten Bande von Pontoppidans Danſke Atlas, welcher faſt nur eine wörtliche Ueberſetzung von Hanſens bekannter Staatsbeſchreibung iſt. Auszüge aus ſolchen Schriften, die in jedermanns Händen

ſind,

ſind, denken wir unſern Leſern keinesweges zu geben. Indeſſen verdient der Verfaſſer Entſchuldigung, weil dieſe Kleinigkeit in allen Recenſionen über den gedachten Band gar ſorgfältig verſchwiegen iſt, und er alſo vielleicht nicht darauf fiel, Hanſens Werk nachzuſehen. Wir aber durften ihn unſern Leſern aus der Urſache nicht vorenthalten, weil ſich einige wichtige Bemerkungen, und beſonders auch von der mit dem Glücksburgiſchen Antheil vorgefallenen Veränderung, Nachrichten darin finden, die kaum ſonſt irgendwo geſtanden haben.

Die vier folgenden Aufſätze ſind von unſern beſtändigen Arbeitern. Der **dritte** enthält eine **patriotiſche Schilderung Norwegens am Ende des ſechszehnten Jahrhunderts**, und iſt ein freyer Auszug aus **Suhms** Sammlungen. Er hat manche ſchöne Stellen, um derentwillen wir ihm gerne einen Platz gegönnet haben; auch liefert er manche zur Kenntnis der damahligen Zeiten wichtige Nachricht; wenn es gleich übrigens nicht zu läugnen iſt, daß ſich einige Wiederholungen und gedehnte Stellen darin befinden, die aber nicht ganz wegbleiben durften, wenn man dem Stücke nicht den eigenthümlichen Ton benehmen wollte, der unſers Bedünkens ſo ſehr vorzüglich iſt.

Der **vierte** iſt eine gehörig abgekürzte Ueberſetzung einer kleinen Däniſchen Schrift: **Beſkrivelſe over Hardanger**, von dem verdienten **Ström** aus den Papieren des ſel. Schnabels, der dort Prediger war, herausgegeben. Die Abhandlung ſelbſt gehört ganz in unſern Plan. Sollte

einigen unſrer Leſer das nicht gefallen, daß die Thiere, welche dieſer Gegend eigenthümlich ſind, etwas umſtändlich beſchrieben werden, ſo müſſen ſie bedenken, daß es unmöglich iſt, in einer Sammlung von der Art wie die unſrige, ſolche kleine Ausſchweifungen zu vermeiden, und daß wir ſie ſogar der Mannigfaltigkeit wegen, nicht einmahl vermeiden dürfen.

Der fünfte: **Statiſtiſche Bemerkungen über einige Gegenden des Stiftamts Drontheim** iſt unſtreitig ein wichtiger Aufſatz. Es iſt ein Auszug aus Skiönnings Reiſe 2ter Heft. Daß die Nachrichten hie und da detaillirt ſind, ſchadet gar nicht, vielmehr iſt es gerade dies, was wir wünſchen, um den Zuſtand des Landes ſo genau als möglich darzuſtellen. Er wird Ausländern auch nicht unwillkommen ſeyn, weil er das wichtigſte aus einer an ſich ſchönen Reiſebeſchreibung enthält, die aber zu wenig Intereſſe für Fremde hat, um ganz überſetzt zu werden. Wir werden es in allen ähnlichen Fällen eben ſo halten.

Der ſechſte: **Oekonomiſche Nachrichten von Bergen**, iſt eine kleine aus einem guten Däniſchen Journal Ueberſetzte Abhandlung; jedoch ſo, wie es mit allem der Fall iſt, was durch uns überſetzt wird; das heißt, daß wir überflüſſige Stellen abſchneiden, die Ordnung verändern, und mit dem Original, wie mit einem Stof umgehen, den wir nach unſern Bedürfniſſen modeln wollen.

Der ſiebente, die **hiſtoriſche und ſtatiſtiſche Beſchreibung von Kopenhagen**, iſt uns von

Herrn

Herrn = = = zugeſand worden. Wir hoffen, daß er den Beyfall der Leſer eben ſo ſehr finden werde, als wir ihm den unſrigen geben mußten. Der Verf. entſchuldigt ſich in ſeinem Schreiben, daß er an manchen Stellen, und ſogar auf ganzen Seiten **Haubern** wörtlich gefolgt ſey; allein dies kann ihm, wie uns däucht, unmöglich zum Vorwurf gereichen, da der ganze Zuſchnitt ſowohl als die Ausführung zeigt, daß dies eine neue originale Beſchreibung von Kopenhagen iſt, die unſtreitig das Beſte iſt, was wir bis jetzt über dieſe wichtige Stadt haben. Die Quellen des Verfaſſers ſind: **Pontoppidans** Origines und Danſke Atlas; **Jonge's Beſkrivelſe; de Thurah, Hauber,** in einigen Kleinigkeiten auch der Veyviſer. Er ſcheint ſie alle, ſo viel wir urtheilen können, mit gleicher Sorgfalt genutzt zu haben, und **Haubern**, in deſſen übrigens guter Beſchreibung, nur da gefolgt zu ſeyn, wo er ſeine einzige Quelle war.

Der achte Aufſatz: **Nachricht von einer neuen Charte von Scandinavien**, iſt, etwas abgekürzt, aus der von **Pontoppidan** zu ſeiner Charte herausgegebenen Erklärung überſetzt. Sie wird ohne Zweifel den Kennern und dem Geſchichtforſcher wichtig und angenehm ſeyn, ſo wie die angeführten mathematiſchen Beſtimmungen der Lage verſchiedener Oerter.

Der neunte Aufſatz: **Bemerkungen über den Fortſchritt der Bevölkerung Dänemarks ſeit den letzten Jahren**, oder vielmehr die Tabellen, woraus er faſt ganz beſteht, werden

hoffentlich unſern Leſern eben ſo angenehm ſeyn, als ſie uns waren. Wir haben ſie von Herrn = = erhalten, und ſogleich davon Gebrauch gemacht, obwohl, wie unſere Leſer ſehen werden, in Verbindung mit einem andern noch ſchäzbareren Aufſatz, der den zweyten Band eröfnen wird.

Die Aufſätze ſind übrigens ſo geblieben, wie wir ſie erhalten haben. Veränderungen in Kleinigkeiten erlauben wir uns; aber bey erheblichen Sachen fragen wir immer die Verfaſſer um ihre Meynung, wie man aus den Anmerkungen zu N. 7 und 9. ſehen wird. In der Schreibart ändern wir wenig oder nichts. Verſchiedenheit des Stils läßt ſich aus einer ſolchen Sammlung unmöglich verbannen, und ſchadet auch nicht, wenn die Sprache nur an ſich richtig iſt, wofür wir möglichſt geſorgt haben. Die Rechtſchreibung haben wir durchgehends gleich zu machen, und dabey eine Mittelſtraſſe zwiſchen dem Alten und Neuern zubeobachten geſucht.

Geſchrieben zu K**** den 11. May, zu K* den 31 May und zu H*** den 29. Jun. 1784.

Inhalts-

Inhaltsverzeichnis.

I.

1) Waldemar der Dritte, eine Schilderung aus der Staatsgeſchichte Dänemarks. S. 1.

II.

2) Statiſtiſche Ueberſicht des Herzogthums Schleswig. S. 40.

3) Patriotiſche Betrachtungen über den Zuſtand Norwegens im ſechszehnten Jahrhundert. S. 89.

4) Geographiſche und ſtatiſtiſche Nachrichten von der Vogtey Hardanger in Norwegen. S. 135.

5) Statiſtiſche Nachrichten von den Vogteyen Strind, Stor-Fos, und Nordmör im Stiftamt Drontheim. S. 181.

6) Oekonomiſche Nachrichten von dem Stift Bergen. S. 251.

7) Hiſto-

7) Hiſtoriſche und ſtatiſtiſche Beſchreibung von Kopenhagen. S. 269.

8) Nachricht von einer neuen Charte von Scandinavien, nebſt Bemerkungen über die Geographiſche Lage verſchiedener Oerter in Dänemark und Norwegen. S. 412.

IV.

9) Bemerkungen über den Fortſchritt der Bevölkerung in den däniſchen Staaten ſeit den letzten Jahren. S. 429.

Materia=

Materialien zur Statiſtik der Däniſchen Staaten.

Erſter Band.

I.

1) Waldemar der Dritte, eine Schilderung aus der Staatsgeſchichte Dänemarks.

Wenn man bey der Betrachtung der gegenwärtigen Verfaſſung Dänemarks bis auf den Zeitpunkt in der Geſchichte zurück geht, wo dies Reich ſich zu dem Staat bildete, wozu es ſich jetzt erhoben hat, ſo macht Waldemar III. in jeder Hinſicht Epoche. Er trat in der Geſchichte zu einer Zeit auf, wo der Norden zum zwey-

ten male an den Welthändeln Theil zu nehmen anfieng; wo die innere Einrichtung der Staaten Feſtigkeit erlangte und immer mehr reifte; wo Unwiſſenheit und Barbarey dem Licht der wieder aufkeimenden Wiſſenſchaften nach und nach wichen; wo mit zunehmender Aufklärung die Feſſeln des Aberglaubens und der Hierarchie abgeſchliffen wurden; wo Rauhigkeit der Denkungsart und Sitten allmählig eine mildere Miſchung annahm; kurz, er lebte an den Gränzen des merkwürdigen Zeitpunkts, wo die Menſchheit eine höhere Stufe der Cultur beſtieg, und wo unſer Staatsſyſtem das zu werden anfieng, was es jezt iſt. Das Reich ſeiner Väter fand er herabgeſenkt in tiefe Dunkelheit, zertrümmert gleich den Ruinen alter unermeßlicher Gebäude, eine Beute in den Händen räuberiſcher Feinde: aber durch Klugheit, Muth und Standhaftigkeit entriß er den ungerechten Beſitzern ihren Raub, fügte die Trümmer wieder zuſammen, gab dem Staatsgebäude wieder einen feſten Grund, und bereitete ihm die Größe und das Licht vor, worinn es ſich in den folgenden Jahrhunderten zeigte. Dies iſt der Geſichtspunkt und die Skize unſers Gemäldes, dies iſt der Geiſt und das Reſultat der Geſchichte dieſes Königs, deren vornehmſte Begebenheiten in den folgenden Blättern nach Heinze's diplomatiſcher Geſchichte geſchildert werden ſollen.

Bey dem Tode König Chriſtophs II. (1333, 15. Jul.) war ſein Sohn Waldemar noch minderjährig, und ihm und ſeinem ältern Bruder Otto war von dem väterlichen Reiche nichts übrig als einige unbeträchtliche Erbgüter in Lolland und Eſthland, von welchen ſie den Herzoglichen Titel annahmen. Südjütland oder Schleswig beſaß Herzog Waldemar; Halland, Holbeck, Kallundborg und Samſöe Ingeburg, des Herzogs Knut Porſe Wittwe; Schonen König Magnus von Schweden; Seeland, Lolland, Falſter

und Fehmern Graf Johann der Milde von Holſtein; Nordjütland, Nordfriesland, Fühnen und Taaſing Graf Gerhard der Große; Langeland und Arröe Lorenz Jonaſon. Dennoch wagte Herzog Otto einen Verſuch, ſeine Anſprüche geltend zu machen. Er übertrug ſeinem Schwager Markgraf Ludwig von Brandenburg für ſich und ſeinen Bruder das Land Reval in Eſthland, ſtatt des Brautſchatzes ſeiner Schweſter Margaretha, ſchloß mit ihm ein Bündniß, warb ein Heer an, und fiel von Lolland aus (1334) in Nordjütland ein. Aber er unterlag ſeinem kriegeriſchen Gegner, dem Grafen Gerhard. Er ward auf der Tapheede bey Wiburg (7. Oct.) geſchlagen, fiel ſeinen Feinden mit einem großen Theil des Adels in die Hände, ward ſelbſt gefangen nach Segeberg geführet, bis er endlich in Gemäßheit des Vergleichs zu Spandau (1340) ſeine Freyheit wieder erhielt (1341). Er erkannte auch an ſeiner Seite die Gültigkeit jenes Vertrags, er machte nie Anſprüche an die Krone oder an eine Provinz derſelben, ſondern begab ſich und ſeinen Erbtheil des Herzogthums Eſthland (1345) in den deutſchen Orden, worinn er zwey Jahre nachher durch Ablegung des Eides völlig eintrat.

Inzwiſchen genoß Waldemar, den, bey der Vertreibung ſeines Vaters aus dem Reiche, Kaiſer Ludewig der Bayer an ſeinem Hofe aufgenommen hatte (1328), hier einer nach der damaligen Zeit ſehr guten Erziehung. Er reifte für ſein Vaterland, wenn gleich deſſen traurige Lage und Mangel an Beyſtand ſeiner Wirkſamkeit keine andern Aeußerungen übrig ließen, als die, daß er ſeine Rechte nicht aufzugeben entſchloſſen wäre. Er legte davon einen Beweis dadurch ab, daß er (1338) den Titel eines Königs von Dänemark annahm, und bald luden ihn die Dänen ſelbſt ein, den väterlichen Thron zu beſteigen. Sie ſeufzten

unter den mannigfaltigen Bürden der Unterdrückung, der Anarchie und der inneren Zwietracht. Die Grafen von Holſtein herrſchten unumſchränkt, hart, und auf Koſten der Nation; ſie verkauften dem Könige von Schweden Schonen, das ihnen nicht als Eigenthum, nur als Pfand eingeräumet war; ja Graf Gerhard wollte ſeinen Neffen, den Herzog Waldemar von Schleswig, den Dänen zum König aufdringen, die darüber aufgebrachte Nation empörte ſich vergebens, ſie erlagen ſchon unter ſeinen ſiegreichen Waffen, als ihn plötzlich ein Meuchelmord im Laufe ſeiner Unternehmungen hinriß. **Niels Ebbeſon**, Herr auf Norreriis, begieng, angetrieben von Rache wegen perſönlicher Kränkungen und der Beleidigungen ſeines Vaterlandes, dieſe raſche That, deren Rechtfertigung man nur aus der Denkungsart dieſes Zeitalters herleiten kann (1340, 18. März). Gerhards Söhne ſetzten den Krieg fort; in dem nächſten Treffen auf dem Manberge vor dem Schloſſe Skanderburg fand der Mörder ſeinen Tod, aber er ſtarb ſiegend (2. Nov.). Schon vor Gerhards Tode hatten einige Großen des Reichs **Waldemarn** perſönlich in Deutſchland die Krone angetragen, jetzt bezeugten ihm wiederholte Briefe die Wünſche und die Bitten der Nation. Auch andere Fürſten bezeigten ſich ihm geneigt, und es kam bey einer auf Veranſtaltung des Kaiſer Ludwig's zu **Spandau** gehaltenen Zuſammenkunft ein Vergleich zwiſchen dem Könige Waldemar auf der einen, dem Herzoge Waldemar von Schleswig, und den Grafen Heinrich und Nicolaus von Holſtein auf der andern Seite zu ſtande (23. Apr.), welcher nachmals auf dem Verſammlungstage zu **Lübeck** bekräftigt und in eine Urkunde verfaßt ward. Des Herzogs von Schleswig Schweſter Helwig ward das Unterpfand der Verſöhnung. „Ihr Brautſchatz ſollte von der Summe „abgezogen werden, wofür Fühnen und Jütland ver„pfändet

„pfändet waren. Außerdem ſollten dem Könige ſo„gleich einige Güter und Oerter in Jütland ausgeliefert „werden, und es ſollte ihm frey ſtehen, alles übrige „theilweiſe, wann er wollte, einzulöſen. Streitigkei„ten zwiſchen beyden Fürſten ſollten durch angegebene „Schiedsrichter entſchieden werden, und übrigens zwi„ſchen ihnen Freundſchaft und ein gegenſeitiges Bünd„niß beſtehen“ (19. May). Mit den Grafen von Holſtein ſchloß der König ebenfalls einen Vergleich, einen Freundſchafts- und Hülfsvertrag (21. May), zugleich ward die Freyheit des Herzogs Otto, des obgedachten Bruders des Königs, ausgemacht, jedoch unter dem Bedinge, daß Waldemar alleiniger König ſeyn ſollte.

Waldemar kehrte jetzt in ſein Reich zurück; er ward auf der Reichsverſammlung zu Wiburg zum Könige ausgerufen, und empfieng die Huldigung (24. Jun.). Er unterzeichnete eine allgemeine Amneſtie (1341, 6. Jan.), beſtätigte der Stadt Kopenhagen ihre Freyheiten, und unterzeichnete ſeines Vaters Capitulation oder Handfeſtningh (14. Oct.); Handlungen, welche eben ſo ſehr von Klugheit zeugten, als von väterlichen Geſinnungen für die Unterthanen, auf deren Bitten er die Regierung des zerſtückten Reichs angetreten hatte. Aber er war noch ohne Geld, ohne Soldaten, ohne nahen Beyſtand; was blieb ihm alſo ſeinen großen Endzweck, die Vereinigung des Reichs zu erhalten, für eine Zuflucht übrig, als die, ohne welche freylich jene Mittel alle vergeblich ſind, die Liebe der Unterthanen. Bemüht ſie ſich zu erwerben, mehr noch ſie zu verdienen, durch ſtrenge Aufſicht über die Pflege der Gerechtigkeit, und durch genaue Wachſamkeit über innere Ruhe und Ordnung, entgieng ſeiner ſorgfältigen Aufmerkſamkeit auf der andern Seite auch nicht die kleinſte und entfernteſte Veranlaſſung, getrennte und abgeriſſene Stücke mit dem Theil des Reichs wie-

der zu vereinigen, der ihm gehorchte. Hätte er mit mehr Nachdruck handeln können, ſo würde er ohne Zweifel die Wege eingeſchlagen haben, wozu ihn ſeine Anſprüche berechtigten, und ſein Muth ſowohl als der gerechte Zorn der Nation gegen fremde Unterdrücker ihm riethen: aber, zu ſchwach um ſeinen Feinden mit Gewalt ſein Eigenthum zu entreißen, wer wird ihn da nicht entſchuldigen, wenn er alle Mittel nutzte, welche ihm die Umſtände an die Hand gaben. Ja, wer darf es wagen, ihn ſtrenge zu tadeln, wenn er zuweilen gegen ungerechte Beſitzer ſich ſogar Hinterliſt erlaubte, weil es der einzige Ausweg war, ſeine Abſichten zu erreichen, an welche gleichwohl die Wohlfahrt des Reichs unzertrennlich geknüpft war. So muß man es erklären, wenn er dem König Magnus von Schweden (1341) den Beſitz der Däniſchen Provinzen Schonen, Halland und Bleking beſtätigte, und ſich dafür das Schloß Kopenhagen, einige Ländereyen in Seeland, und eine Summe Geldes ausbedung. Magnus hatte dieſe Provinzen unrechtmäßig an ſich gebracht; er wußte dies ſelbſt, und hatte daher eine päbſtliche Beſtätigung, aber auch vergebens, zu erhalten geſucht; jetzt verlangte er ſie von Waldemarn, der ſie ihm nicht verſagen durfte, und ſie ihm ohne Nachtheil geben konnte, weil ſie ohne Einwilligung der Däniſchen Reichsſtände ohne Wirkung bleiben mußte. Beyde Könige ſchloſſen nachher zu Warberg (1343, 18. Nov.) einen Vertrag, worinn hauptſächlich die Art beſtimmt ward, wie vorfallende Streitigkeiten entſchieden werden ſollten, und wobey Waldemar jene Verſicherung wegen des Beſitzes und der Abtretung der Däniſchen Provinzen zugleich erneuerte.

Eine gleiche Nachſicht machten die Umſtände dem Könige gegen die Grafen von Holſtein zur Pflicht. Er belehnte den Grafen Johann den Milden mit der

der Inſel Fehmern (1340), und ſtellte den Grafen Heinrich und Nicolaus zu Helſingburg, vermuthlich unter des Königs Magnus Vermittlung, eine Urkunde aus (1341, 8. Jan.), worinn „er ihnen die Verſiche- „rung gab, daß ſie Fühnen mit den dazu gehörigen „Inſeln, wenn er ohne Leibeserben ſtürbe, erb- und „eigenthümlich mit allen Herrſchaftsrechten behalten „ſollten; im widrigen Fall aber dürfte er oder ſeine Er- „ben es einlöſen, und die Lehnleute ſollten ſich verpflich- „ten, auf jeden Fall ihrem künftigen Herrn zu ſchwö- „ren. Beyde räumten zugleich einander das Recht „ein, die Feſtungen des andern Theils einzunehmen, „wenn die bisherigen Verträge nicht gehalten würden.“ Einige kriegeriſche Vorfälle wegen der Beſitzungen der Herzoginn Ingeburg, worinn der König mehr das Recht als das Glück auf ſeiner Seite hatte, unterbra- chen dieſe Einigkeit; aber nur auf kurze Zeit, denn der König ſah ſich genöthigt, mit den Grafen ſich zu ver- gleichen (1341, 1. Jul.), einer gütlichen Entſcheidung der Streitigkeiten ſich zu unterwerfen, und zugleich al- le alten Verträge zu beſtätigen, welches auch in einem ſpäteren Bündniſſe mit den Grafen Heinrich und Ni- colaus zu Sonderburg (1344, 29. Aug.) wiederholt ward. Dennoch veranlaßten die mannigfaltigen zer- ſtreueten Beſitzungen der Holſteiner in Dänemark, der gegenſeitige Haß der Nationen und gegenſeitige Ein- griffe in der andern Rechte, häufige Fehden und Pri- vatſtreitigkeiten, in welchen es oft zu blutigen Auftrit- ten kam. Waldemar, zu ſchwach um dieſe Unordnun- gen, jene ewigen Störungen des bürgerlichen Wohl- ſtandes, zu hindern, konnte ſie doch nicht mit Gleich- gültigkeit anſehen. Er nahm oft Theil daran, aber nicht immer mit gleichem Erfolg. So machte er gegen Ringſtedt, Korſöer und Slagelſe vergebene Verſuche (1343, 27. Dec.), hingegen ward die neue Holſteiniſche

Feſtung bey Neſtvuo erobert und geſchleift (1345), er mußte aber dennoch das Pfandrecht der Grafen auf die Länder und Schlöſſer in ſeinem Königreich zuweilen aufs neue beſtätigen (1342).

Mit dem Herzog **Waldemar von Schleswig** lebte er in beſſerem Vernehmen. Er ſetzte ſo viel Vertrauen in ihn, daß er ihn zum Schiedsrichter in ſeinen Streitigkeiten mit den Grafen beſtimmte, ja er ſchloß zu Wedel mit ihm ein Bündniß uneingeſchränkter gegenſeitiger Ergebenheit und Hülfsleiſtung, welches von beyden Seiten mit einem körperlichen Eide bekräftigt ward (1345, noch den 27. März). Allein die Grafen hielten dies Bündniß des Herzogs ihren gegenſeitigen Verträgen zuwider; und um ihn davon abzuziehen, nahmen ſie ihn, gerade da der König abweſend war, verrätheriſch gefangen (1346), und zwangen ihn auf die Weiſe ſeine Freyheit durch die Losſagung von ſeinem Vertrag zu erkaufen.

Der König war indeſſen damit beſchäftigt, den entfernteren Provinzen ſeines Reichs die Ruhe wieder zu geben, welche ihnen in der allgemeinen Verwirrung geraubt war. Das Herzogthum Eſthland war wie das meiſte Krongut von ſeinem Vater fremden Gläubigern verpfändet, wodurch ein Aufſtand der Bauern veranlaßt ward (1343), deſſen Schrecken die Einfälle der heidniſchen Nachbaren vermehrten. Der deutſche Ordensmeiſter, den der däniſche Statthalter zu Hülfe rief, dämpfte ihn (1344) und zwang die Bauern, die nachmals berühmte Feſtung Sonneburg bey Oeſel anzulegen (1345). Allein indeſſen fielen die heidniſchen Litthauer in Kurland und Semigallien ein, und von allen dieſen Verheerungen erhielt Waldemar ſo betrübte Nachrichten, daß er ſich entſchloß, dem Elend in Perſon abzuhelfen (1345, 27. März). Nach drey Wochen

war

war er ſchon in Reval, in zwey Monathen ſtellete er die Ruhe wieder her, unternahm dann aus einem dem Geſchmack dieſer Zeiten angemeſſenen Religionseifer einen eben ſo ſchnellen Zug nach dem gelobten Lande, wo er zum Ritter des heiligen Grabes geſchlagen ward, und in den erſten Tagen des folgenden Jahres befand er ſich ſchon wieder in Dänemark. Dieſe Reiſe nach dem gelobten Lande zog dem König die Feindſchaft des Papſts Clemens VI. zu, der es zu ſeinen ausſchließenden Vorrechten rechnete, dazu Erlaubniß zu ertheilen, und wie der König dies bezweifeln mogte, ihn in den Bann that, wovon er jedoch bald losgeſprochen ward (1348). Indeß erforderten die verwirreten Angelegenheiten Eſthlands bald eine abermalige Reiſe des Königs, welche er noch ſchneller als die erſte vollendete. Er ſegelte gegen Ende des Aprils (1346) nach Reval ab, kam innerhalb neun Tagen an, brachte nur vierzehn Tage in Eſthland zu, während welcher er das dem deutſchen Orden verpfändete Schloß Narva einlöſete, und war den 25ſten May ſchon wieder in Roſchild. Aber bey aller dieſer Sorgfalt für die Eſthländiſchen Provinzen ſah er ſich dennoch bald darauf genöthigt, ſie gänzlich fahren zu laſſen. Seinem Schwager dem Markgraf Ludwig war für ſeine Forderungen wegen des Brautſchatzes, ſowohl von Waldemars Bruder Otto als von ihm ſelbſt (1340, 9. März) das Land Reval übertragen, welches der Markgraf, der eine Summe Geldes ſehr nöthig hatte, dem deutſchen Orden verkaufen wollte. Dieſer aber wollte nur unter der Bedingung den Kauf ſchließen, daß er zugleich den übrigen Theil von Eſthland erhielte; daher vereinigten ſich der König und der Markgraf, dieſe Unterhandlungen gemeinſchaftlich zu vollenden (1346). Der König löſete in der That die verſchiedenen von ſeinem Vater verpfändeten Stücke ein, und ſobald er den Hochmeiſter des deutſchen Or-

dens davon benachrichtigt hatte, endigte dieſer den Handel mit dem Markgrafen, und bezahlte ihm das Geld für ſeinen Antheil. Der König reiſete darauf ſelbſt nach Preußen, und verkaufte zu Marienburg für ſich und ſeinen Bruder Otto, dem Hochmeiſter Heinrich Duſemer und dem ganzen Deutſchen Orden das Herzogthum Eſthland, mit allem Zubehör und Gerechtſamen für 19000 Mark löthigen Silbers, köllniſchen Gewichts (1347, 24. Jun.), welches bald nachher (2. Nov.) förmlich übergeben ward. Unſtreitig ward Waldemar zu dieſem Kauf nur durch die Unmöglichkeit bewogen, ſeinen Schwager auf eine andere Weiſe zu befriedigen, wobey er überdies den Ueberſchuß, welcher für die damaligen Zeiten anſehnlich war, zum großen Nutzen ſeiner übrigen Provinzen verwenden konnte. Bedenkt man überdem noch den damals ſehr verworrenen Zuſtand des Landes, die weite Entfernung von den übrigen Ländern des Königs, die wenig vortheilhafte Lage zwiſchen unruhigen und mächtigen Nachbarn, welche die Beſchützung deſſelben äußerſt ſchwer und zweifelhaft machte; erwegt man endlich, daß die Länder zu den Zeiten nicht einen ſolchen unſchätzbaren Werth hatten als jetzt, ſo wird man den König um ſo eher dieſes Verkaufs wegen entſchuldigen, den er immer nur aus Noth eingegangen iſt. Man kann es ihm daher eben ſo wenig zur Laſt legen, daß er das Verſprechen ſeines Vaters übertrat, kraft deſſen Eſthland nie von dem Däniſchen Reich ſollte können getrennt werden, ſo wie auch der Eſthländiſche Adel geſchworen hatte, nie von Dänemark abzufallen. Die Stände ſandten in der That Geſandten an den König, welche die Verſchreibungen des Königs Chriſtoph mitbrachten, und ſich über des Königs Verfahren beſchwerten. Man weis nicht was der König geantwortet habe, allein unangenehm war ihm der Vorfall gar nicht, und vielleicht

würde

würde er den Handel gerne vernichtet haben, wenn er nur zu der Erſtattung des Kaufgeldes hätte Anſtalt machen können.

Von dem erhaltenen Gelde machte Waldemar den beſten Gebrauch. Er hatte ſchon Falſter und Nykiöbing eingelöſet (1343, 25. Apr.), das Schloß Kopenhagen (1341) und Kallundborg (1344) wieder an ſich gebracht; hatte die aufrühriſchen Nordfrieſen gezwungen ihre Schatzung wieder zu erlegen (1344), nachher Wordingburg und ganz Lolland (1346) eingelöſet, und da er von ſeiner Reiſe nach Preuſſen und Brandenburg zurück kam (1347, Decemb.), befreyete er Seeland vollends von fremder Gewalt, und löſete auch viele Schlöſſer in Jütland wieder ein. Darauf traf er mit den Grafen Heinrich und Nicolaus von Holſtein einen wichtigen Vergleich zu Nebbegard, kraft deſſen „der König Nyburg und die eine Hälfte von Fühnen gleich erhielt. Dafür überließ er ihnen Stege, verſprach 5000 Mark Silber zu bezahlen, bedung ſich eine völlige Räumung des übrigen Theils, ſobald die darauf haftende Schuld abgetragen ſeyn würde, und machte zugleich verſchiedene Punkte ab, welche bey dieſer Theilung zweifelhaft ſeyn konnten,“ (1348, 22 Jul.). Mit inniger Zufriedenheit berief er nun die Stände ſeines Reichs nach Ringſtedt (1349, 13. Jan.), bewies ihnen, daß er nicht nur von den Reichsſteuern 30000 Mark, ſondern auch von ſeinem eigenen Vermögen 10000 Mark zur Einlöſung verpfändeter Krongüter angewandt hätte, und hemmte dadurch alle Klagen, welche man ſchon über die Schatzungen zu erheben anfieng, ſo daß ihm im folgenden Jahre, vermuthlich auf dem Reichstage zu Roſchild (1349, 3. May) Beden, oder Steuern von allen Unterthanen ohne Ausnahme, bewilliget wurden.

Waldemar's Macht war jeßt ſchon in der Maaſſe angewachſen, daß er in ſeinen Unternehmungen einen Schritt weiter gehen, und darauf denken konnte den mächtigeren Feinden des Reichs ihren Raub zu entzie-hen. Er hielt daher mit dem Könige Magnus in Halland (1349) eine Zuſammenkunft, verlangte die un-rechtmäßigen Kaufbriefe über Schonen zu ſehen, und da er ſie erhalten hatte, erweichte er die Siegel, und ſuchte einen unbefugten Beſitzer zu täuſchen, indem er ihre Beweiskraft durch Liſt entkräftete. Dieſe Hand-lung rechtfertigen wollen, hieſſe die geheiligten Grund-geſetze des natürlichen Rechtverhaltens entweihen, auf deren Koſten die Geſchichte ſich nie erlauben darf, ihre Helden zu erheben, aber entſchuldigen kann man ſie leicht, wenn man erwägt, daß Waldemar, voll von ge-rechtem Unwillen über den erſchlichenen Beſitz einer ſei-ner ſchönſten Provinzen geneigt, jedes Mittel anzuwen-den, ſie wieder zu erlangen, vielleicht in der erſten Be-wegung nicht über deſſen Rechtmäßigkeit nachdachte, vielleicht auch ſich bey der begränzten Aufklärung ſeines Zeitalters leichter darüber beruhigte, als man es in ſpä-teren Zeiten konnte, oder wenigſtens hätte thun ſollen.

Dieſer Schritt hatte indeſſen für damals keine wei-tere Folgen. Waldemars Schwager der Markgraf Ludwig von Brandenburg war in die äuſſerſte Ver-legenheit geſetzt, ſein Land durch einen Betrüger zu ver-lieren, der ſich für den verſtorbenen Markgrafen Waldemar ausgab, von ſeinen Feinden eifrigſt unter-ſtützt, und ſogar von dem Kaiſer Carl IV. wirklich be-liehen ward (1348, 25. Sept.). Er bedurfte Hülfe, und wandte ſich an Waldemar, welcher ſie bereitwillig verſprach, angetrieben theils durch Freundſchaft und Dankbarkeit, theils durch die Hofnung, ſich Anſehen und Freunde, vielleicht auch eine Belohnung, zu erwer-ben. Er rüſtete eine Flotte aus, und gieng ſiegreich

durch

durch Meklenburg auf Berlin los, wo ſich gerade der falſche Waldemar befand. Sein Heer und das Heer des Herzogs von Meklenburg, der ihm gefolgt war, machten ſich ſchon zur Schlacht fertig, als Waldemar einen Waffenſtillſtand bewirkte (1349, Ausgang d. J.). Er verglich den Markgrafen und den Herzog, und bewog die übrigen Fürſten die Sache dem Ausſpruch des Königs Magnus von Schweden zu übertragen, ein Beweis daß der oben erzählte Auftritt zwiſchen beyden keine Trennung verurſacht habe. Waldemar ſtimmte darauf durch kluge Vorſtellungen auch den König Carl zum gütlichen Vergleich. Es ward eine Verſammlung der Kurfürſten und vieler Fürſten zu Bauzen gehalten (1350, 6. Febr.), wo man übereinkam ſich gegenſeitig dem Ausſpruch des Pfalzgrafen Ruprecht zu unterwerfen. Dieſer entſchied dahin, „daß König Carl dem Herzoge Ludwig und ſeinem Bruder die Lehne ertheilen ſollte, worauf ſie rechtmäßige Anſprüche hätten; daß dieſe dem Römiſchen König alle Reichskleinodien ausliefern ſollten, und daß endlich die Fürſten des Reichs auf einem Reichstage darüber erkennen ſollten, ob der angebliche Waldemar der rechte Markgraf dieſes Nahmens ſey“. Dieſer Ausſpruch ward angenommen, und wie Ruprecht nachmals auf der Verſammlung zu Nürnberg bewies, daß der angebliche Waldemar ein Betrüger ſey (5. April) ward die ganze Sache dadurch geendigt.

Waldemar hatte an dem glüklichen Ausgang dieſer Sache ſo großen Antheil, und ſich durch die Wiederherſtellung der Ruhe von Deutſchland ſo verdient gemacht, daß beyde der König Carl und der Markgraf Ludwig darinn übereinkamen ihm eine anſehnliche Vergütung anzubieten. Der letztere trat ihm daher ſein Recht auf die Steuer ab, welche die Stadt Lübeck dem Kaiſer jährlich bezahlen mußte (16. Febr.), die ihm von ſeinem

ſeinem Vater übertragen, und von ihm dem Herzog Erich von Sachſen verpfändet war. König Carl ſtellete darauf eine Urkunde darüber aus (19. Febr.), daß er dieſe Steuer (welche jährlich 1200 Gulden betrug) dem Könige Waldemar und ſeinen Erben verſetzt hätte, bis ihnen wegen der beſonderen Dienſte, welche er ihm und dem Reich geleiſtet hätte, 16000 Mark lötigen Silbers köllniſchen Gewichts ausbezahlet ſeyn würde. Bald nachher gab auch Herzog Erich ſeine förmliche Einwilligung, nachdem ſich vermuthlich Markgraf Ludwig mit ihm abgefunden hatte; und König Carl fertigte den nöthigen Befehl an den Bürgermeiſter und Rath der Stadt Lübeck aus (2. Merz). Er gab Waldemarn noch in einer beſonderen Urkunde das Zeugniß „daß er in Beylegung dieſer Streitigkeiten fleiſſig und mit beſonderer „Freundſchaft und Treue zu ihm gearbeitet hätte, weswegen er zugleich die Verſicherung hinzufügte, daß er „bey künftig entſtehenden Streitigkeiten zwiſchen ihm „und dem Markgrafen Vermittler ſeyn ſollte"; und Waldemar hatte, noch ehe er Deutſchland verließ, eine Gelegenheit, ihm einen Dienſt zu erzeigen, indem er die Auslieferung der Reichskleinodien früher als ſie beſtimmt war, bewirkte (12. März).

Waldemar blieb ſeit dieſer ſeiner Anweſenheit zu Prag noch acht Monathe in Deutſchland, doch kann es auch ſeyn, daß er ſelbſt nach Polen gieng und mit dem König Caſimir das Bündnis zu Lowicz perſönlich ſchloß (6. May), kraft deſſen beyde Könige ſich Freundſchaft und wechſelſeitige Hülfe verſprachen. Während dieſer Zeit ließ er auch durch ſeinen Freund den Herzog Erich und die Räthe, welche ihn auf der Reiſe begleitet hatten, zu Lübeck einen Vergleich mit den Herzogen Albert und Johann von Mecklenburg ſchließen (8. May), worinn „auſſer gegenſeitiger Hülfsleiſtung „die Herzoge ſich anheiſchig machten die Stadt Roſtock

„nebſt

„nebſt allen andern Ländern die von Dänemark zu Lehn „giengen, von dem Könige zu Lehn zu nehmen, wann er „es verlangen würde, und ſich dafür zu gewiſſen Dien- „ſten verpflichteten. Ferner verbanden ſie ſich die Strei- „tigkeiten des Königs mit dem König Magnus und „deſſen Bruder, dem Herzoge Håkon, und den Grafen „von Holſtein und den Herren von Werle zu vermitteln. „Endlich ward eine Heirath zwiſchen des Herzogs Al- „bert älteſtem Sohne, Heinrich, und der Tochter des „Königs, Margaretha, verabredet, welcher er einen „Brautſchatz von 6000 Mark lötigen Silbers geben „ſollte“, und als dieſe Prinzeſſin noch in demſelben Jahre verſtorben war, verſprach der König in einem anderen Vertrage zu Dorneburg (23. Octob.), „ſeine „zweyte Tochter Ingeburg des Herzogs Sohn unter glei- „chen Bedingungen. Zugleich ward jenes Bündniß „noch enger geknüpft, eine Hülfsleiſtung aus aller „Macht gegen jedermann verſprochen, nur den Römi- „ſchen König ausgenommen; und die Herzoge verpflich- „teten ſich noch überdem, dem König und ſeinen Erben „zu allen Ländern zu verhelfen, welche zu den Zeiten der „Könige Erich und Chriſtoph zu Dänemark gehört hat- „ten“. Der König bekam auch bald eine Veranlaſ- ſung den Herzogen die verſprochene Hülfe zu leiſten. Sie hatten in ihren Streitigkeiten mit den Herzogen von Pommern gemeinſchaftlich mit dieſen den König zum Schiedsrichter gewählt; allein dieſe ergriffen die Waf- fen, zu ungedultig die Entſcheidung abzuwarten. Wal- demar, der gerade nach Deutſchland gegangen war, um ſeinem Schwager dem Kurfürſt Ludwig gegen die Für- ſten zu helfen, welche es noch mit dem falſchen Walde- mar hielten, eilte, ſo bald er dies hörte, auch dieſen ſeinen Bundesgenoſſen beyzuſtehen (1352), war aber ſo glücklich einen Vergleich zwiſchen beyden zu bewirken. Er wollte ſchon in ſein Reich zurück kehren, als ihn die

Frie-

Friedensſtörungen und Anmaſſungen des Herrn von Werle, Nicolaus, der ſich ſogar König der Wenden nannte, reizten, ihn und ſeinen Vetter Berend zu züchtigen. Er ließ nach der Sitte dieſer Zeiten ihr Land verheeren, und wenn bey der Gelegenheit ſeine Soldaten einige Ausſchweifungen begiengen, ſo konnte man dies eigentlich nicht ihm zur Laſt legen, obgleich die Freunde und Anhänger der Herrn von Werle ſehr bereitwillig dieſe Gelegenheit ergriffen, Waldemarn Grauſamkeit anzudichten.

Die Klugheit, welche der König in der Beylegung der Streitigkeiten in Deutſchland bewieſen hatte, erwarb ihm bey auswärtigen Regenten vorzügliches Anſehen. So ſchickte König Johann der Gute von Frankreich einen Geſandten an ihn, ihm eine wechſelſeitige Heirath ihrer Kinder anzutragen. Waldemar bewies ſich dazu geneigt, machte dem Geſandten anſehnliche Geſchenke und ſchickte bald wieder einen Geſandten ab (1355); allein die nachmaligen unglücklichen Schickſale des Königs Johann (1356) vereitelten dieſe Unterhandlungen. An den Pabſt ſchickte er zu eben dieſer Zeit eine feyerliche Geſandſchaft ab, deren Endzweck die Losſprechung von dem Bann geweſen zu ſeyn ſcheint, worinn der König ſeit dem Jahre 1350 als ein Helfer des Markgrafen Ludwig, gleich deſſen andern Freunden, vermuthlich gerathen war. Der Pabſt nahm ſie gütig auf und ertheilte eine günſtige Antwort. Auf einer andern Verſammlung zu Lübeck, wo er auf ſeine Veranlaſſung mit vielen Deutſchen Fürſten und Herren zuſammen kam, ſchloſſen ſie eine Vereinigung alle Straßenräuber gänzlich auszurotten, welchen alle gleich geſchätzt werden ſollten, die Straſſenräuber beherbergten oder unterſtützten. Man verband ſich zugleich zu einem beſtändigen Frieden unter einander und mit den Hanſeſtädten, und feyerte nach beendigten Geſchäften Ritterſpiele und

Turniere (1356), wovon Waldemar ein beſonderer Freund war.

Darauf vergiengen einige Jahre, in welchen der König ſeine deutſchen Freunde nicht ſah, bis der Tod ſeines einzigen Sohns ſein Gemüth ſo ſehr zerrüttete, daß er ſich durch Reiſen zu beruhigen ſuchte, weil er dieſe Zerſtreuung von der früheſten Jugend an geliebt hatte. Zudem erſuchten ihn ſeine alten Freunde Kaiſer Carl und Herzog Bugislaf von Stettin der Vermählung des erſtern mit des leztern Tochter Eliſabeth beyzuwohnen, welche er ſelbſt vermittlet hatte. Er reiſete daher zu dem König Caſimir nach Krakau (1363, Oct.), wo dieſe Hochzeit mit großer Pracht vollzogen ward (Nov.). Zugleich erneuerte er das vorhin mit dem König von Pohlen geſchloſſene Bündniß und erweiterte es gegen jedermann, nur allein den Kaiſer, als König von Böhmen, und den König von Ungarn ausgenommen (13. Dec.). Von da gieng er mit dem Kaiſer nach Prag, und erhielt hier die Beſtätigung der ehemaligen Verſicherungen, auch der Reichsſteuer von Lübeck (1364, 5. Jan.), welche der König um deswillen ſuchte, weil ſich die Stadt geweigert hatte ſie zu bezahlen, ſeitdem ſie mit ihm in Streitigkeiten gerathen war. Darauf reiſete er nach Avignon, beſchwerte ſich bey dem Pabſt über ſeinen aufrühreriſchen Adel und die Seeſtädte, und bat ihn um die Anwendung Apoſtoliſcher Zwangsmittel, welche auch in der That den Biſchöfen von Camin, Lübeck und Linkiöping aufgetragen ward. Ueberdem beſchenkte ihn der Pabſt mit vielen Reliquien, einer geweiheten goldenen Roſe (3. März) und mit einer Urkunde, „worinn er den König, ſein Reich und ſeine Güter „in ſeinen und des heil. Peters beſonderen Schuß aufnahm, ihn aller guten Werke der Kirche theilhaftig „machte, und allen frommen Dänen, welche für ihn beten würden, den Ablaß ertheilte (9. März)". Waldemar

demar war gegen dieſe Freundſchaft ſehr fühlbar, ob es gleich nicht gegründet iſt, daß er darinn ſo weit gegangen wäre, dem Pabſt einen Kreuzzug zu verſprechen. Hingegen bat er, da er hörte, daß bey ſeinem Grabe Wunder geſchähen, ſeinen Nachfolger, **Gregor**, eifrig um ſeine Heiligſprechung, wozu ihm auch Hofnung gemacht ward (1375, 23. Aug.), die aber unterblieb, weil man von den Wundern nichts weiter hörte. Von Avignon aus wollte Waldemar nach England reiſen, und hatte ſich ſchon von dem König Eduard einen Geleitsbrief geben laſſen, allein entweder der Tod des Königs Johann von Frankreich, oder die Nachrichten aus Dänemark verhinderten ihn daran, und er reiſete den geraden Weg zurück, wobey er zu Cöln das Grab der heil. drey Könige beſuchte.

Eben die Klugheit, welche er in allen dieſen auswärtigen Geſchäften bewies, leitete ſeine Schritte bey der Regierung ſeines Reichs, und der zunehmende innere Wohlſtand war eine ſo ſchöne Wirkung davon, daß ſie ihn über die mannigfaltigen Unannehmlichkeiten und Hinderniſſe tröſten konnte, welche man ihm in den Weg legte. Kaum war ſeine Macht durch die oben angeführten eingelöſeten Güter vermehrt worden, als er anfieng, die **Rechte der Regierung** und der **Menſchheit mit Nachdruck zu handhaben.** Er liebte die Gerechtigkeit und übte ſie ohne Anſehn der Perſon ſtrenge aus, ja um mit eigenen Augen ſehen zu können, reiſete er ſelbſt fleißig in den Provinzen herum, fand ſich bey den allgemeinen Landesgerichten und bey denen in den Kaufſtädten oft ein, und ſaß Wochen und Monathe lang auf dem Richtſtuhl, der, zu den Zeiten der allgemeinen Verwirrung, zum gröſten Nachtheil der öffentlichen Ruhe gar nicht oder ſchlecht bekleidet worden war. Auf dieſen Reiſen entdeckte er, daß viele von dem großen Adel Güter an ſich gezogen hätten,

worauf

worauf ſie gar kein Recht hatten, ſondern die ſie entweder von den Krongütern abgeriſſen oder durch Verwandlung des Pfandrechts in Eigenthumsrecht erlangt hatten. Viele von dieſen Gütern zog der König wieder ein, aber nicht anders, als wenn ſie der Krone durch Urtheil und Recht zuerkannt wurden, oder wenn die Beſitzer ſie durch Verbrechen verwirkten, welche der öffentlichen Ruhe nachtheilig wurden, und daher die Ahndung des Staats verdienten. Es kann ſeyn, daß er hierinn mit einiger Strenge verfuhr, und zuweilen auch zu der Liſt ſeine Zuflucht nehmen mußte, um die übermüthigen und mächtigen Großen zu demüthigen, allein die Unmöglichkeit ſeinen immer löblichen Endzweck durch andere Mittel zu erreichen, muß ihm immer zur Entſchuldigung dienen, wenn er bey dem noch etwas verwirreten Zuſtande des Reichs dieſe minder guten Mittel wählte. Eben ſo wenig ſah er dem Adel darinn nach, wenn er ſeine Unterthanen hart und unterdrückend behandelte. Er ſchützte den hülfloſen gemeinen Mann, ſtrafte den Unterdrücker, und entſetzte ſogar ſeine eigenen Lehnsleute oder Amtmänner, wenn ſie um ſich zu bereichern Erpreſſungen gegen die Unterthanen ausübten. Das Fauſtrecht ſuchte er abzuſchaffen, wenigſtens einzuſchränken, und wenn er nicht ganz glücklich hierinn war, ſo that er doch alles was man zu der damaligen Zeit nur erwarten konnte. Dagegen wollte er ſeine Unterthanen von dem Müßiggange entwöhnen, der theils eine Folge der vormaligen Verwirrungen war, theils ſelbſt zu ihrer Vermehrung beygetragen hatte, und ſo ſehr eingeriſſen war, daß er den Geiſt der Nation erſchlafte und alle Induſtrie erſtickte. Waldemar hielt ſie zu Arbeiten an, und ließ ſie auf den Krongütern fleißig bauen und ausbeſſern, und Deiche anlegen, um die Austretung der See zu verhindern. Er forderte Abgaben von ihnen, worüber ſie zwar, ihrer nicht gewohnt, als über

unerträgliche Bürden klagten, die aber doch an ſich gar nicht zu hoch waren, und die alle Unterthanen des Reichs ohne Unterſchied, auch Geiſtliche und Edelleute mit bezahlen mußten. Er wandte ſie auf die beſte Weiſe an, legte Mühlen an, beförderte die Schiffarth durch Einrichtungen in Anſehung der einländiſchen Gewäſſer, bauete Veſtungen und Schlöſſer, oder ſetzte die verfallenen wieder in beſſeren Stand. Beſonders aber verbrauchte er, wie wir geſehen haben, anſehnliche Summen um verpfändete Provinzen und Güter einzulöſen, oder um die Rechte ſeines Reichs gegen ſeine Feinde mit Gewalt zu vertheidigen. Dieſer Urſache allein ſcheint es beyzumeſſen zu ſeyn, daß aller Sparſamkeit des Königs ungeachtet, nicht eben Geld im Ueberfluſſe vorhanden war, welchen Mangel zu erſetzen, er **Kupfermünze** ſchlagen laſſen und ſie ſtatt der Silbermünze einführen mußte (1356). Er mußte, welch eine reiche Quelle für die Wohlfahrt eines Staats der Handel iſt, und ſuchte ihn auf alle Weiſe in ſeinen Staaten zu ermuntern und zu befördern; den Handel der Hanſeſtädte hingegen durch erhöhete Zölle zu beſchränken, welches mehr als die von ihnen vorgeſchützten Gründe die Urſache geweſen zu ſeyn ſcheint, daß ſie bey jeder Gelegenheit Feindſeligkeiten gegen den König ausübten.

So lobenswerth und ſo einleuchtend wohlthätig alle dieſe Anſtalten waren, ſo war es dennoch eine traurige Folge der langwierigen Verwirrungen, worunter Dänemark geſeufzt hatte, daß ſie damals nicht allgemein dafür erkannt wurden. Das **Volk** war des Müßiggangs zu gewohnt, um ſich gerne und bereitwillig an Thätigkeit zu gewöhnen; es klagte über eine Regierung die ihm keine Ruhe ließ, und nannte den König böſe, der in dieſem Betracht gewiß den Nahmen eines großen Königs verdiente. Inſonderheit aber konnten die Großen es nicht ertragen ſich in der Ausübung ihrer ſo lange ungehinder-

hinderten Ungerechtigkeiten geſtört zu ſehen. Sie lehnten ſich gegen ihren König auf, reizten das Volk zur Empörung und wurden Waldemarn oft, vorzüglich in den Provinzen gefährlich, welche die gröſsten Freyheiten hatten. So gerieth er bald nach ſeiner Zurückkunft von der erſten Reiſe nach Deutſchland in eine unangenehme Fehde mit einem mächtigen Jütiſchen Vaſallen, Nicolaus Limbeck (1351), welche vielleicht zu einem bald darauf erfolgten Aufſtand der Nordjüten viel beytrug. Dieſe Irrungen wurden endlich auf dem Reichstage zu Nyburg beygelegt (1354, 24. Jun.), wo der König mit Bewilligung der Reichsſtände bekannt machte, „daß „er alles geſchehene Unrecht vergeben, und die von den „Däniſchen Königen, namentlich Waldemar II. ertheil„ten Geſetze und Freyheiten, auch andere alte und gute „Gewohnheiten als gültig anerkennen, zugleich aber „verſchiedene Verfügungen genau beobachtet wiſſen woll„te, die er zur Erhaltung der Ordnung zu geben nöthig „fand“. Die Jüten empörten ſich aber bald aufs neue, weil Waldemar ſich nicht entſchlieſſen konnte, das Intereſſe des Landes ihren Anmaſſungen nachzuſetzen (1357). Sein Verſprechen auf dem Reichstage zu Kallundborg (2. März), „die ehemaligen Verſicherungen genauer „zu beobachten“, ward daher eben wenig in der Maaſſe erfüllet, wie ſie es wünſchten, und ſie giengen nun ſo weit, ihrem Könige in Verbindung mit den Feinden des Reichs den Krieg anzukündigen. Er war ihnen zwar nicht günſtig, und Waldemar hätte ſie ohne Zweifel, wenn er ihn fortgeſetzt hätte, empfindlich züchtigen können, allein er wollte ſeine Unterthanen erhalten, nicht ſie vernichten. Daher beſtätigte er „für ſich und ſeinen „Sohn Chriſtoph auf dem abermaligen Reichstage zu „Kallundborg (1360, 24. May), alle alte Geſetze und „Rechte, und die Gerechtſame der Stände inſonderheit; „verſprach zu beſtimmten Zeiten einen Reichstag zu hal-

„ten, und niemand gefangen zu nehmen, der nicht auf „einer geſetzwidrigen That betroffen, oder derſelben rechtlich überwieſen würde.“ Dagegen verſicherten die Stände „daß derjenige friedlos ſeyn und zu ſcharfer Ahndung „gezogen werden ſollte, der ſich ſelbſt Recht verſchaffen, „oder fremde Herren zum Schaden des Reichs ins Land „führen, oder ſich gegen den König, deſſen Sohn oder „die Däniſche Krone merklich vergehen würde. Niemand ſollte den Lauf der Rechtspflege hindern; und „aus geſetzmäßigen Urtheilen des Königs oder der von „ihm geſetzten Richter ſollte gegen ihn und die Seinigen „keine Feindſchaft entſtehen, ſo wenig er ſich an denen „rächen dürfte, welche ſich von ihm gekränkt glaubten „und darüber ſich geſetzmäßig beklagten. Endlich ſollten dem Könige, ſeinem Sohne und der Krone, ſo wie „auch allem, was ihm angehörte, und wofür er Rechenſchaft zu geben hätte, ihre Rechte und Freyheiten ungekränkt erhalten werden.“ Dieſe Urkunde ward von dem Könige, ſeinem Sohn, dem Herzog von Schleswig als Reichsſtand, den Biſchöfen und einer groſſen Anzahl Ritter und Knapen unterzeichnet, und dadurch ſcheint die Ruhe auf einige Zeit wieder hergeſtellt zu ſeyn.

Während dieſer innerlichen Unruhen unterlieſſen die Feinde des Reichs es nie, daran Theil zu nehmen, um Vortheil daraus zu ziehen. So nah benachbart wie ſie waren, konnten ſie jede günſtige Gelegenheit nutzen, und eben um deswegen verbanden ſich auch gewöhnlich die Aufrührer mit ihnen. So nahmen die Grafen von Holſtein ſchon an der erſten Empörung der Jüten Theil; um ſo mehr, weil ſie glaubten daß der König ſeiner Verbindlichkeit in Gemäsheit des Vertrages über Fühnen nicht nachgekommen wäre. Man überließ jedoch die Entſcheidung der Streitigkeiten (1353, 3. Apr.) dem ſchiedsrichterlichen Ausſpruch des Herzogs Erich von Sach-

Sachſen und Grafen Gerhard von Hoya, und in einem nachmaligen Vergleich „beſtätigte der König den „Grafen Heinrich und Nicolaus ihre alten Pfandbrie„fe, verſprach den Vertrag wegen Fühnen zu halten, „und die im letzteren Kriege gemachten Gefangenen loß „zu geben (26. Jul.). Mit dem Grafen Johann dem Milden und ſeinem Sohne Adolph verglich er ſich inſonderheit dahin, „daß ihm der Graf gegen gewiſſe be„ſtimmte Geldſummen ſein mütterliches Erbgut in Dä„nemark überlaſſen ſollte“, welches auch nachmals zu Odenſe überliefert ward; worauf der Graf nachmals eine Verſicherungsacte ausſtellte (1356, 28. Dec.) „und „den König und ſeine Erben von allen Anſprüchen frey „erklärte, welche ſich auf die von ihm oder ſeinen Vor„fahren ertheilten Briefe gründen könnten, ſo daß ſie, „bloß die Belehnung von Fehmern und den letzten Ver„gleich ausgenommen, alle vernichtet ſeyn ſollten“. Allein bald darauf gerieth der König in neue Streitigkeiten mit dem Herzoge von Schleswig und den Grafen von Holſtein, welche letzteren ſich mit den Nordjüten verbanden (1357), und in der Folge mit dem König Erich von Schweden und mit den Herzogen von Mecklenburg (1358). In dieſem Kriege erfocht der König in Perſon einen entſcheidenden Sieg bey Gamburg in Fühnen (1357), verheerte das Land der Grafen, eroberte darauf Langeland, welches dem Herzog Waldemar von Schleswig gehörte (1358), Alſen, welches er jedoch der Gemahlinn des Herzogs unter gewiſſen Bedingungen zurück gab (19. Jun.), und Fehmern, und forderte allenthalben Schatzungen an Geld, Lebensmitteln und Schiffen ein. Er verlor zwar in der Folge Fehmern wieder, allein ſobald er die innere Ruhe durch die Ausſöhnung mit den Jüten hergeſtellet hatte, erfolgte bald anfangs ein Waffenſtillſtand, nachher der Friede und ein Bündniß mit dem Herzog Albert von Mecklenburg

(1360, 10. Aug.), und unter Vermittlung des Herzogs Barnim von Stettin ein Vertrag mit den Grafen von Holſtein, Heinrich, Nicolaus und Adolph (1358, 31. Oct.), zu deſſen mehrerer Beſtätigung beyde Theile ſich anheiſchig machten, auf den Fall der Uebertretung 20 Mann nach Flensburg oder Ripen ins Einlager zu ſchicken.

Während dieſer Zeit hatte der König auch ſeine aufrühreriſchen Unterthanen in Nordfriesland gezüchtigt, ihnen eine Geldſtrafe abgenommen, und zur Sicherheit ihres künftigen Gehorſams einige Geiſſel mit ſich geführet (1353). Eben ſo aufmerkſam auf ſeine Rechte in allen Fällen, nutzte er, da ihn die Pommerſchen Herzoge Bugislaf, Barnim und Wratislaf vermuthlich in der Abſicht beſuchten, daß er in den Streitigkeiten, welche ſie mit dem Markgrafen Ludwig dem Römer hatten, ſich nicht wider ſie erklären möchte, dieſe Gelegenheit, ſich von ihnen eine Urkunde ausſtellen zu laſſen, worinn ſie ihn für ihren Lehnsherrn erkannten, und inſonderheit wegen des Fürſtenthums Rügen die ſchuldigen Lehndienſte zu jeder Zeit mit aller Treue zu verrichten verſprachen (1359, 30. Apr.).

Jetzt konnte **Waldemar**, von ſeinen übrigen Feinden befreyet, mit mehrerem Erfolg die Ausführung ſeines großen Augenmerks, der Eroberung von Schonen unternehmen. Der König Magnus, gar nicht durch den oben erzählten Auftritt beleidigt, hatte nicht lange darnach in einer geheimen Unterredung zu Helſingburg Waldemars Hülfe gegen ſeine aufrühreriſchen Unterthanen geſucht, und ihm dafür Schonen und Halland angeboten. Waldemar wollte ſich aber eher zu nichts verſtehen, bis ihm Schonen wirklich abgetreten würde, und um dieß zu erreichen, trug er auf einer zur Befeſtigung des Friedens zwiſchen beyden Reichen gehaltenen

Ver-

Verſammlung ſeine Gründe vor, aus welchen er den Beſitz von Schonen verlangte. Man übertrug die Entſcheidung der Sache dem Herzoge von Mecklenburg und einigen andern Schiedsrichtern, die aber, nachdem ſie Waldemars Verſchreibung vom Jahre 1343 geſehen hatten, den Ausſpruch zu ſeinem Nachtheil thaten, und ihn noch dazu in die darinn beſtimmte Geldſtrafe von 30000 Mark lötigen Silbers verurtheilten, die aber König Magnus, mit ihm einverſtanden, ihm ſelbſt erließ (1352). Ein eben ſo ungünſtiges Urtheil erfolgte bey einem anderen Erkenntniß dreyer Schwediſcher und eben ſo vieler Däniſcher Biſchöfe zu Helſingburg (1354), aber mit der Einforderung der Geldſtrafe gieng es wie das erſte mal. Nachher gerieth König Magnus mit ſeinem Sohne, dem König Erich, in ſolche Streitigkeiten, daß er wiederholt ſich an Waldemar wandte um von ihm Hülfe zu erhalten. Beſonders nachdem bey dem Beſuche des Königs Magnus, ſeiner Gemahlinn und ſeines zweyten Sohns Håkon König von Norwegen (1359, Febr.), zu Kopenhagen, eine Heirath zwiſchen dem letzteren und der Tochter des Königs, Margaretha, verabredet war, gieng Erich in ſeinen Feindſeligkeiten gegen ſeinen Vater und die Geiſtlichkeit ſo weit, daß der Erzbiſchof von Lund, Herzog Grip von Schonen und König Magnus ſelbſt Waldemarn um Schutz baten, wofür Magnus ihm Schonen wiederzugeben verſprach. Dieſe Gelegenheit glaubte Waldemar um ſo mehr nutzen zu dürfen, weil Erich ſeinen Geſandten, den er an deſſen Vater abgeſchickt, gefangen genommen, und nachher die Däniſchen Küſten angegriffen hatte. Waldemar fiel in Schonen ein, eroberte viele Schlöſſer, und um das Land völlig durch die Gewalt der Waffen zu gewinnen, nahm er auch den Befehlshaber von Schonen, des Königs Magnus Günſtling, Peter Daa gefangen. Darüber aber ward dieſer aufgebracht, wollte

den übrigen Theil nicht übergeben, und nachdem König Waldemar ſich aus Mangel an Lebensmittel zurück gezogen, und Erich die Schlöſſer wieder erobert hatte, ſchloß Magnus Frieden mit ſeinem Sohne, und vernichtete die verabredete Heirath. Allein ſeine Gemahlin ſtimmte ihn um; beyde Eltern luden ihren Sohn zu ſich ein, und bald nachher ſtarben Erich und ſeine ſchwangere Gemahlinn kurz nacheinander, wahrſcheinlich — doch die Geſchichte verbirgt ſich gerne ſelbſt Schandthaten, vor welchen die Natur zurück ſchaudert, und mit deſto gröſſerem Unwillen muß man es empfinden, wenn ein ſchwediſcher Geſchichtſchreiber ohne den allermindeſten Grund auch Waldemarn deshalb in Verdacht ziehen will. Magnus erhielt durch dieſen Tod wieder mehr Gewalt in Schweden, lud ſich aber zugleich den gerechten Haß ſeiner Unterthanen noch ſtärker auf; beydes Urſachen eine gütliche Vereinbarung mit Waldemarn zu verſuchen. Er verabredete mit ihm zu Ripen, wie es ſcheint, perſönlich, die Schoniſche Sache durch Schiedsrichter noch einmal entſcheiden zu laſſen, und die Urkunde war ſchon aufgeſetzt, als Waldemar, der jetzt von allen Feinden ſich befreyet hatte, und ſeines Gegners Schwäche kannte, es für beſſer und ſicherer hielt, Schonen zu erobern. Sein Recht auf dieſe Provinz war unbezweifelt. Sie war den Grafen von Holſtein verpfändet geweſen, von dieſen widerrechtlich an Schweden eigenthümlich überlaſſen, und König Magnus konnte ſeinen Beſitz allein auf eine Beſtätigung gründen die er ſogar von dem Pabſt vergeblich zu erſchleichen geſucht, und Waldemarn zu einer Zeit abgedrungen hatte, wo dieſer ſo ſchwach war, daß er alles bewilligen mußte, um nur einſt die Rechte ſeines Staats wieder geltend machen zu können. Auch war ihm das Glück vollkommen günſtig. Er belagerte in Geſellſchaft ſeines Sohnes, Chriſtoph, Helſingburg (1360, 9. Jul.), Magnus

gnus zu ſchwach, es zu behaupten, übergab es, ſchloß mit dem König Waldemar ein Bündniß, erneuerte die ehemalige Verabredung der Heyrath ſeines Sohnes, und überlieferte zugleich alle die Schoniſche Unterhandlungen betreffenden Urkunden, auch die Verſchreibung vom Jahre 1343, welche alle gleich von Waldemar im Feuer vernichtet wurden. Darauf fuhr er fort, die übrigen Feſtungen und Oerter in Schonen, Halland und Bleckingen theils mit Güte, theils mit Gewalt ſich zu unterwerfen; beſtätigte den Städten ihre Rechte und Freyheiten, ertheilte Lund und Malmö die Freyheit, durch ganz Dänemark Handel zu treiben, ohne Abgaben zu erlegen, und ſuchte auf alle Weiſe die Liebe ſeiner neuen Unterthanen zu gewinnen. Waldemar, geſchmeichelt durch dieſen glücklichen Erfolg, unterwarf ſich (1361, Jul.) die Inſeln Oeland und Gothland, eroberte in Wisby, dem Stapelort des Handels der Hanſeſtädte, unermeßliche Reichthümer, beſtätigte der Stadt ihre vorigen Freyheiten, und gab ihr mit ſeinen übrigen Unterthanen gleiche Handelsfreyheiten. Er verlor zwar auf der Rückreiſe (28. Aug.) eins von ſeinen reichſten Schiffen, brachte aber doch anſehnliche Beute mit nach Dänemark zurück, und nahm zum Andenken dieſes glorreichen Zuges den Titel eines Königs der Gothen an, welchen die Könige von Dänemark ſeitdem immer geführet haben.

Indeſſen ſchloſſen die Hanſeſtädte, durch den Verluſt von Wisby erbittert, ein Bündniß gegen Waldemarn, mit ſeinen alten Feinden dem Grafen Heinrich von Holſtein und dem Herzog Albert von Mecklenburg, auch mit dem Könige Häkon, welchen die Schwediſchen Stände beredet hatten, ſeinen unglücklichen Vater gefangen zu nehmen (1361, 11. Nov.). Eine ſtarke Flotte belagerte unter des Grafen Heinrich Befehlen Kopenhagen, eroberte und plünderte es; man entriß

entriß dem Könige Gothland und Oeland, und dieſe Inſeln bekam der König nicht wieder. Auch Helſingburg fiengen ſie an eifrig zu belagern (1362), aber Waldemar griff die feindliche Flotte an, da der größte Theil des Heers am Lande war, erfocht einen vollkommenen Sieg, eroberte ſechs der beſten Schiffe, und verbrannte einen Theil der übrigen; aber er erkaufte den Sieg theuer. Ein Stein, aus einem neu erfundenen Geſchütz durch Pulver geworfen, verſetzte ſeinem einzigen Prinzen, dem tapfern und hofnungsvollen Chriſtoph eine Wunde am Kopf, woran er zwey Jahre nachher ſtarb (1363, 11. Jun.). Nachher belagerten ſie Wordingborg, aber vergebens, und darauf kam es nachher zu einem jährigen Stillſtand (1362, 15. Nov.).

Indeſſen war Magnus Sohn, König Håkon von Norwegen, auch in Schweden gekrönt worden, und hatte in Gemäßheit ſeiner neuen Verbindungen ſich die Prinzeſſinn Eliſabeth von Holſtein, eine Schweſter der Grafen Heinrich und Nicolaus, ſchon durch einen Geſandten antrauen laſſen. Das Schiff, das ſie ihrem künftigen Gemahl zuführen ſollte, ward aber durch einen Sturm an die Däniſche Küſte verſchlagen (Dec.). Waldemar nahm die neuvermählte Königinn mit ihrem Gefolge ſehr gütig auf, er ließ ſie aber unter der Hand genau bewachen, denn er glaubte dieſen Umſtand zur Vernichtung dieſer ihm ſo nachtheiligen und früheren Verſprechungen zuwiderlaufenden Heyrath nutzen zu müſſen. Er lud den König Håkon ſowohl als ſeinen Vater, mit dem er ſich wieder verſöhnt hatte, zu einer geheimen Unterredung ein, und hier ward Håkon, ſowohl durch die perſönlichen Reize Margarethens, als durch die ſchmeichelhaften Ausſichten dieſer Verbindung mit der wahrſcheinlichen Thronerbinn des Däniſchen Reichs, und durch die Ueberredung ſeiner Eltern bewogen, ſich zu Kopenhagen mit großem Gepränge mit

dieſer

dieſer eilfjährigen Prinzeſſinn zu vermählen (1363, 9ten April). Dieſe Vermählung machte die Schwediſchen Stände ſo misvergnügt, daß ſie den König Magnus und ſeinen Sohn der Krone verluſtig erklärten, und des Herzogs Albert von Mecklenburg zweyten Sohn, Albert, zu ihrem König, ſeinen Vater aber zum Reichsvorſteher ernannten.

Waldemar ſchloß darauf mit den Hanſeſtädten einen Frieden, worinn blos gegenſeitige Handelsfreyheit beſtimmt ward (1363, 30. Sept.), und gab, um ſich die Grafen von Holſtein zu Freunden zu machen, dem Grafen Adolph das eroberte Fehmern wieder zu Lehn (1364, 29. Febr.), jedoch unter der Bedingung, „daß „er ihm dafür die erforderlichen Dienſte leiſten ſollte. „Auch ſollte der Graf die Streitigkeiten des Königs „mit den Grafen Heinrich und Nicolaus von Holſtein, „und Albert zu Mecklenburg in Güte oder zu Recht ent„ſcheiden, ſo wie der König ſeine Streitigkeiten mit „dem Herzog Erich von Sachſen, oder den Herzogen „von Stettin und Mecklenburg und dem Biſchofe von „Camin.“ Die Hanſeſtädte aber waren über den Verluſt, den ſie bey der Eroberung von Wisby erlitten hatten, noch immer zu aufgebracht, und ſie beſchloſſen auf ihrer allgemeinen Verſammlung zu Cöln einen abermaligen Krieg gegen Dänemark. Sie ſchickten ſieben und ſiebenzig an der Zahl dem Könige jede einen beſonderen Fehdebrief, worauf dieſer mit einer dem Geſchmack dieſer Zeiten angemeſſenen Spötterey antwortete. Die Städte, dadurch noch mehr erbittert, rüſteten mit dem größtem Eifer Flotten aus, welche dem Reiche, beſonders da der König abweſend war, ſo viel Schaden zufügten, daß dieſer ſeinen Räthen den Befehl ertheilte, mit ihnen Frieden zu ſchließen. Es kam daher unter Vermittelung des Herzogs Barnim von Pommern ein Stillſtand mit den vornehmſten an der Oſtſee belegenen

Städten zu ſtande, welchen dieſe namens aller übrigen eingiengen. Kraft deſſelben „ward ein dreyjähri„ger Waffenſtillſtand ausgemacht, auch den Städten „die Freyheit eingeräumt, in den Däniſchen Staaten „zu handeln, Heringe zu fangen, und ihre Richter und „Vögte in gewiſſen Diſtricten von Schonen zu halten, „die über die Streitigkeiten unter ihren Leuten bis auf „eine gewiſſe Summe erkennen könnten.“ Dieſen Stillſtand beſtätigte Waldemar nicht nur bey ſeiner Zurückkunft aus Deutſchland, ſondern er ſchloß auch mit den Städten zu Nykiöbing in Falſter einen völligen Frieden (1365, 22. Nov.), worinn er ihnen jene Freyheiten aufs neue zuſicherte, und zugleich erklärte, „daß „das Strandrecht in allen ſeinen Landen gegen ſie nicht „ausgeübt werden ſollte.“ Noch vorher hatte ſich der König mit den Grafen Heinrich und Nicolaus von Holſtein zu Kolding (7. Jul.), unter ſolchen Bedingungen ausgeſöhnt, welche ſich vorzüglich auf künftige Erhaltung der Ruhe bezogen.

Indeſſen hatten Waldemars Waffen in Schweden einen ſehr glücklichen Fortgang. Magnus und ſein Sohn riefen ihn gegen ihren neu erwählten Gegner zu Hülfe. Er ſandte ſie ihnen nicht nur, ſondern ſchickte nebſt ſeinen alten Bundesgenoſſen, dem Herzog Erich, ein eigenes anſehnliches Heer, welches glücklicher war als König Magnus, und große Eroberungen in Schweden machte. Albert glaubte den Frieden um keinen Preis zu theuer erkaufen zu können; er ſchickte ſeinen Vater und ſeine Brüder nach Dänemark ihn zu vermittlen. Sie ſchloſſen mit Waldemarn zu Alholm einen Vertrag (1366, 28. Jul.), worinn folgende Bedingungen als die Grundlage des zu erwartenden Friedens zwiſchen beyden Königen feſtgeſtellet wurden: “dem „König Waldemar ſollten die 10000 Mark, welche er „dem Könige Albert, ſeinem Vater und Brüdern ſchul-

„dig

„dig wäre, erlaſſen ſeyn; der Herzog Erich ſollte we-„gen deſſen, was er bis dahin in Schweden gethan „hätte, von aller Anſprache frey ſeyn; Waldemar ſollte „alle bis Pfingſten gemachten Eroberungen nebſt allen „dazu gehörigen Lehnen, inſonderheit die Inſel Goth-„land und Wisby, und zwar mit Bewilligung des „ſchwediſchen Reichsraths abgetreten erhalten; die Her-„zoge von Mecklenburg ſollten verbunden ſeyn, nie et-„was gegen Dänemark zu unternehmen, ſondern ihm „den Beſitz aller Länder, namentlich der neu eroberten „verſichern; die letzte Guarantie ſollte König Albert „ebenfalls übernehmen, und mit dem König Håkon „nicht eher Frieden ſchließen, und König Magnus nicht „eher in Freyheit ſetzen, bis beyde eben dieſe Bedin-„gungen beſtätiget haben würden; auch Albrechts Nach-„folger ſollten verbunden ſeyn, dieſen Vergleich in glei-„cher maaße anzuerkennen und zu beſtätigen; vorfallen-„de Streitigkeiten ſollten durch gute Männer von bey-„den Seiten gütlich oder rechtlich entſchieden werden; „endlich gelobten nicht nur beyde Contrahenten, ſondern „auch die Herzoge von Mecklenburg die Beſtätigung „und Unverbrüchlichkeit dieſes Vertrags, und die Her-„zoge verbürgten ſich beſonders für deſſen Erfüllung.“

Aber ſie wollten Waldemarn nur hintergehen. Kaum hatte er, geſichert durch die heiligſten Verſpre-chungen, ſeine fremden Hülfsvölker abgedankt, als ſie heimlich eine Verrätherey anſponnen, welche dem Köni-ge, der ſeinen Feinden ſo lange und ſo rühmlich wider-ſtanden hatte, endlich gefährlich ward. Der König be-gab ſich nach geſchloſſenem Frieden nach Jütland (1367), und fuhr hier fort die Güter einzuziehen, welche der Adel während der allgemeinen Verwirrung unrecht-mäßig au ſich gebracht hatte. Dadurch reizte er den Unwillen vieler Großen, und dieſe ſchloſſen, nebſt den Grafen Heinrich und Nicolaus von Holſtein, zuerſt mit

mit den Herzogen von Mecklenburg ein Bündniß (1368, 25. Jan.), kraft deſſen man ſich anheiſchig machte, nicht anders als gemeinſchaftlich Frieden zu ſchließen, den Beytritt des Königs von Schweden zu bewirken, und in einer beſonderen Urkunde ſchon im voraus den Raub theilte. Albert, den ſeine Unterthanen haßten, weil er einen unvortheilhaften Frieden hatte eingehen müſſen, ergriff dieſe Gelegenheit ſehr gerne, ſeinen Verluſt wieder zu erſetzen; und er glaubte des Erfolgs ſo gewiß ſeyn zu können, daß er ſich in einer ſpäteren Urkunde ſchon als den Herrn von Dänemark betrachtete. Herzog Heinrich von Schleswig, deſſen Vater Waldemar vor einigen Jahren geſtorben war (1364), trat mit in dies Bündniß, welches die Grafen von Holſtein inſonderheit noch enger mit den Nordjüten knüpften (1368, 12. März), und dadurch ſo übermüthig wurden, daß ſie anfiengen ſich Herren von Jütland zu nennen, und ihrem verhoften Raube bey der Zerſtückung Dänemarks den Titel eines Königreichs beylegten. Endlich traten die Wendiſchen Städte, deren Groll wegen der Eroberung von Wisby immer noch in der Aſche loderte, dem Bündniſſe der Feinde Dänemarks bey, und ihnen folgten die übrigen Hanſeſtädte.

Waldemar ſah ſich von dem Bündniſſe ſo zahlreicher Feinde unvermuthet überraſcht, da er ſich ſelbſt von Hülfe entblößt hatte, weil er Treuloſen trauete. Umringt von Feinden, mußte er fürchten, daß ſeine getreuen Unterthanen zu ſchwach ſeyn würden, jenen zu widerſtehen, und daß auswärtige mit ihm verbundene Fürſten zu ſpät würden durchdringen können, um ihm zu helfen. Er wählte unter dieſen Umſtänden den beſten Entſchluß, er verließ, noch ehe der Krieg recht ausbrach, mit einem großen Schatze in der größten Stille ſein Reich (6. Apr.), um während daß ſeine getreuen

Unter-

Unterthanen ſich ſo gut als möglich vertheidigten, ſie deſto nachdrücklicher durch erlangte auswärtige Hülſe zu unterſtützen, und vielleicht das Bündniß ſeiner Feinde durch einſeitige Friedensunterhandlungen zu trennen. Zuerſt ſuchte er Hülfe bey ſeinem alten Freunde und Verwandten, Kurfürſt Otto von Brandenburg. Er erreichte ſeinen Endzweck nicht, ſuchte indeſſen ein Heer zu werben, und gab zu dem Ende verſchiedenen Kriegern Vorſchüſſe, welche ihn aber darum betrogen, ſo daß ſie nachmals in die Hände des Kurfürſten Otto kamen, der ſich weigerte, ſie herauszugeben, bis endlich die Sache dem Ausſpruch des Markgrafen von Meißen überlaſſen ward (1371, 4. Jul.). Von Brandenburg begab ſich der König nach Meißen und Sachſen, und von da nach Bayern, wo er zwiſchen den Bayerſchen Herzogen und den Herzogen von Oeſterreich einen Vergleich über die Grafſchaft Tyrol vermittlete, eben da es zum Treffen kommen ſollte (1369). Indeß kehrte Kaiſer Carl aus Italien zurück, und Waldemar ſäumte nicht, ihn in Prag zu beſuchen. Hier trug er ihm ſeine Klagen gegen die Deutſchen Fürſten, Städte und Edelleute vor, welche ihn ohne alle Urſache und gegen die heiligſten Verträge angegriffen hatten. Vermuthlich bat er den Kaiſer, ſeine Feinde in Deutſchland in die Reichsacht zu erklären; allein er erhielt eine Urkunde, welche ſeinen Bitten, entweder aus Verſehen oder mit Vorſatz, gar nicht angemeſſen war. Der Kaiſer übertrug darinn „einigen Deutſchen Fürſten die „Unterſuchung der Beſchwerden des Königs gegen ſeine „eigenen Unterthanen, und ſeine übrigen Gegner; er „gab ihnen die Macht ohne weitere Berufung auf den „Kaiſer oder ſeine Nachfolger zu entſcheiden, und die „Feinde des Königs, wenn ſie ſchuldig befunden würden, in die Kaiſerliche und Reichsacht zu erklären „(1370, 27. Jul.).“ Waldemar war mit dieſer Ur-

kunde gar nicht zufrieden; er lies ſie zurücklegen ohne einen Gebrauch davon zu machen, weil er, der eben ſo gut wie der Kaiſer unabhängig, und von ihm immer lieber Bruder genannt war, keinem andern Fürſten das Recht zuſtehen konnte und wollte, zwiſchen ihm und ſeinen Unterthanen Schiedsrichter zu ernennen. Nachher hielt ſich der König wieder bey dem Kurfürſt Otto auf, und vermittelte ſeinen Streit mit den Herzogen von Pommern (1371, 20. Jul.).

Während der Abweſenheit des Königs hatten indeſſen ſeine Feinde den Krieg mit Eifer und einem glücklichen Erfolge geführet. Die Hanſeſtädte inſonderheit hatten ſo viele Plätze erobert, daß die zurückgelaſſenen Räthe des Königs in Beſorgniß gerathen mußten, und ſich genöthigt ſahen, mit den Städten zu Stralſund Frieden zu ſchließen (1370, 24. May). Sie traten ihnen darinn „faſt ganz Schonen zur Vergütung des ihnen zugefügten Schadens auf funfzehn „Jahre ab, wobey ſie zwey Drittheile aller Einkünfte „und des Zolls genießen, auch ihre Beamten und Richter daſelbſt nach ihrer Sitte haben ſollten. Nach „Verlauf dieſer Zeit ſollten die Städte das Land, ſo „wie ſie es erhalten, zurückgeben. Der König ſollte „dieſen Frieden innerhalb Jahres Friſt beſtätigen, und „der Reichsrath mußte noch beſonders verſprechen, daß „er nicht eher in ſein Reich ſollte zurückkommen und „darinn bleiben dürfen, bis er dieſen Frieden nach allen ſeinen Punkten beſtätiget hätte.“ Der König ſah in der That kein anderes Mittel, wieder zum Beſitz ſeines Reichs zu gelangen, als dieſen Frieden, wie unangenehm er ihm auch ſeyn mußte, zu genehmigen. Er beſtätigte ihn, und erhielt dagegen von den Städten die Gegenverſicherung, „daß ſie Schonen nach Verlauf der „funfzehn Jahre, von dem Tage des Friedensſchluſſes „an gerechnet, ihm oder ſeinen Erben zurück geben

„wollten

„wollten (1371, 28. Oct.)," eine Verſicherung, welche jetzt um ſo nöthiger war, weil König Magnus und Håkon in dem Frieden, den ſie mit Albert geſchloſſen hatten (24. Aug.), ganz Schweden nebſt allem Rechte, was ſie auf Schonen, Halland und Bleckingen gehabt hatten, abtreten mußten.

Jetzt konnte Waldemar, von ſeinen mächtigſten Feinden befreyet, mit Sicherheit in ſein Reich zurückkehren. Seine übrigen Gegner waren ihm auch im Kriege wenig gefährlich geworden, und der Friede ward nun mit ihnen allen bald wieder hergeſtellet. Mit dem Herzog Heinrich von Mecklenburg kam er noch vor der Beſtätigung des Friedens mit den Hanſeſtädten zu ſtande. Der König erhielt die gemachten Eroberungen zurück, und ſoll dagegen ein ſchriftliches Verſprechen ertheilet haben, daß die Gemahlinn des Herzogs, Ingeburg, ſeine älteſte Tochter, und ihr Sohn Albert Dänemark auf den Fall bekommen ſollte, daß der König ohne männliche Leibeserben verſtürbe. Die Herzoge von Mecklenburg vermittleten nun auch den Frieden des Königs mit den Grafen von Holſtein, welche im Kriege nur Verſuche gegen die nordjütiſchen Schlöſſer des Königs gemacht und blos das Schloß Ripen in ihre Gewalt bekommen hatten (1373). Von dem Vergleich mit dem Könige von Schweden findet man nichts angemerkt, und eben ſo wenig von dem mit dem Herzoge Erich von Sachſen, denn auch dieſer ſogar hatte ſich von den Feinden des Königs verleiten laſſen, ihrem Bunde beyzutreten (1370). Die Nordjüten kehrten, von ihren Bundesgenoſſen verlaſſen, vermuthlich von ſelbſt zu ihrer Pflicht zurück. Sie wurden aber für ihre Treuloſigkeit dadurch beſtraft, daß ſie einen Theil des zugefügten Schadens erſetzen mußten. Auch die Nordfrieſen, welche lange ihre Schatzungen nicht be-

zahlt hatten, mußten eine Geldſtrafe erlegen, und verloren überdies alle ihre Freyheiten (1374).

Waldemar fuhr darauf fort für die Wohlfahrt ſeines Reichs zu ſorgen, gegen welches er durch alle Widerwärtigkeiten um nichts kälter geworden war. Er kaufte und löſete mehrere Schlöſſer ein, und erhielt Stadt und Schloß Aalborg wieder, welches lange in der Gewalt der Grafen von Holſtein geweſen war. Er zog nach dem Tode des Herzogs Heinrich von Schleswig, mit dem des Herzogs Abel Mannsſtamm erloſch, ſein Herzogthum, als ein eröfnetes Reichslehn ein, und nahm es auch bis auf die beyden Schlöſſer Gottorp und Nienhus in Beſitz. Denn dieſe behaupteten die Grafen von Holſtein, welche das ihnen gegebene Erbfolgerecht auf den Fall, daß Herzog Waldemar ohne Erben ſterben würde, auch jetzt, obgleich ohne Grund, geltend machen wollten, da Waldemar einen Sohn und Nachfolger hinterlaſſen hatte. Waldemar würde ſie ihnen aber ohne Zweifel entriſſen haben, wenn er länger gelebt hätte.

Noch ſeine letzten Tage wurden durch abermaligen Ungehorſam der Nordjüten getrübt. Er ſchickte deswegen einen Geſandten an den Pabſt Gregor II. mit Geſchenken, um ihn zu bitten, ſeine ſo oft aufrühreriſchen Unterthanen zum Gehorſam zu bringen. Der Pabſt antwortete ihm in den ehrenvolleſten Ausdrücken, und verſprach, ſobald er den Gegentheil gehört haben würde, genaue Handhabung der Gerechtigkeit (1375, 22. Aug.).

Aber der König erlebte die Erfüllung dieſes Verſprechens nicht. Das Podagra, das ihn ſchon lange und in den letzteren Jahren heftiger verfolgt hatte, machte ſeinem Leben ein Ende. Er ſtarb zu Gurre, einem Schloß in Seeland, das er vorzüglich liebte

(1375,

(1375, 25. Oct.), in einem Alter von etwa acht und funfzig Jahren. Er hatte über Dänemark fünf und dreyßig Jahre und acht Monathe geherrſcht, und mit ihm erloſch der ganze Mannsſtamm des Königs Svend Eſtritſon. Seine Leiche ward zuerſt in Wordingborg, und nachher von ſeiner Tochter, Margaretha, in der Kloſterkirche zu Soróe beerdigt, wo noch einige Gebeine von ihm in einem viereckten marmornen Denkmal aufbehalten werden, aber ohne Inſchriften und Zierrathen. Nur das jüngſte von den ſechs Kindern, welche er mit ſeiner Gemahlinn erzeugt hatte, Margaretha, die große Vereinigerinn der drey Nordiſchen Reiche, überlebte ihn. Sein einziger Sohn Chriſtoph (geb. 1344), den er in ſeinem ſechszehnten Jahre zum Herzog von Lolland ernannte, und ihn zugleich den Titel eines rechten Erben des Reichs der Dänen und Wenden annehmen ließ, noch ehe die Reichsſtände ihn zum Thronfolger erkläret hatten, ſtarb in ſeinem neunzehnten Jahre. Außerdem hatte er mit einer Beyſchläferinn, Tove Lille (die niedliche), verſchiedene Kinder erzeugt, von welchen nur Henrich der Seelandsfahrer nachmals bekannt ward.

Waldemar verdankte der gütigen Hand der Natur vorzügliche Gaben, und er hatte ſie ausgebildet, ſo gut die Cultur ſeiner Zeiten es verſtattete. Verbunden mit Muth und Standhaftigkeit machten ſie ihn fähig, Thaten zu verrichten, welche ſein Reich wieder dem Zuſtande der Vernichtung entriſſen, da es eben im Begriff war zu verſinken. Er ſammlete einen beträchtlichen Theil der verlornen Stücke, befreyete ſeine Provinzen von fremden Beſitzungen, und ſtellete den Geiſt der Arbeitſamkeit und Ordnung wieder her. Er beſaß viele Kenntniſſe, ſo gut man ſie damals haben konnte, liebte und ſchätzte die Gelehrten, und erfand eine Art Runenbuchſtaben, die nach ihm benannt wurden. Seine

Einſichten der Religion waren minder umnebelt, wie der Geiſt ſeines Zeitalters es mit ſich zu bringen ſchien; jedoch konnte er ſich nicht ſo ganz davon losreißen, daß er ihm nicht durch Reiſen an den päbſtlichen Hof, durch Freyheiten und Geſchenke für Kirchen und Klöſter gezollet hätte. Er liebte die Gerechtigkeit, handhabte ſie mit Ernſt, und führte zuerſt beſondere Gerichtsſiegel ein, in welchen man die erſte Spur des Kreuzes und der Kronen des Däniſchen Wapens findet. Er beſaß perſönliche Tapferkeit, verbeſſerte die Kriegsmacht, und ſuchte, wenn er gleich oft ſich genöthigt ſah, Deutſche Hülfsvölker in Sold zu nehmen, ſein eigenes Volk wieder in den Waffen zu üben. Hingegen arbeitete er ernſtlich daran, das Fauſtrecht zu unterdrücken, und ſchwieg nie zu den Ungerechtigkeiten der Mächtigen. Er beförderte den Handel, ertheilte den Kaufſtädten ſeines Reichs wichtige Vorrechte, und legte dadurch den erſten Grund zu ihrem künftigen Aufkommen, inſonderheit auch zu Kopenhagens nachmaliger Größe. Kurz, er herrſchte auswärts mit großem Anſehen, und ſuchte innerhalb ſeines Reichs den inneren Wohlſtand, die kräftigſte Stütze der Größe, auf alle Weiſe zu befördern. Und das alles that er mit ſo wenig Hülfsmitteln, wie man nur haben kann, und bey gewiß nicht günſtiger Lage der Zeit und den Umſtänden nach. Wenn er, auf ſo mannigfaltige Weiſe eingeſchränkt, nicht immer die geradeſten und beſten Mittel wählte, das Gute zu erreichen, was er ſich vorgeſetzt hatte, verdient er da nicht Entſchuldigung? und wenn auch die Fehler ſeines Charakters, wenn übereilter Zorn, zu große Strenge und Stolz ihn zuweilen ſtraucheln ließen, wer darf ſich deswegen harte Urtheile über einen König erlauben, der in manchem anderen Betracht ſo groß und ſo gut war? Wenn endlich, welches wohl am wenigſten Entſchuldigung verdient, ſo leicht man ſie auch aus häufigen Beyſpielen

ſpielen groß geprieſener Regenten hernehmen könnte, er ſich oft eine Liſt erlaubte, die man nicht eben rühmlich nennen kann, ſollte ihm da nicht, alle Betrachtungen abgerechnet, welche in der menſchlichen Natur oder in den Umſtänden liegen konnten, als Staatsmann wenigſtens der ſehr wahre Satz Nachſicht verſchaffen, daß eine außerordentliche Lage und außerordentliche Bedürfniſſe auch außerordentliche Mittel erfordern? Man darf es faſt mit Gewißheit behaupten, daß er, beſonders in den Streitigkeiten mit ſeinen Unterthanen zuweilen anders würde gehandelt haben, wenn ihm die Umſtände günſtiger geweſen wären; und ſo iſt ſeine Geſchichte ein abermaliger Beweis, wie viel die Umſtände bey unſeren Handlungen entſcheiden. Wenn ihn aber die Geſchichtſchreiber dennoch verkannt haben, ſo haben ſie ſich des Fehlers ſchuldig gemacht, wovon man in dem gemeinen Leben ſo häufige Beyſpiele findet, ſie haben bey der Beurtheilung des moraliſchen Werths nur auf allgemeine, an ſich wahre, Grundſätze Rückſicht genommen, aber ohne zu bedenken, daß die Vollkommenheit der Menſchen ihre Gränzen hat, und daß die Umſtände viel über uns alle vermögen.

II.

2) Statiſtiſche Ueberſicht des Herzogthums Schleswig.

1.

Das Herzogthum Schleswig oder Süder-Jütland wird gegen Norden durch die Schottburger Aue von Nord-Jütland; gegen Süden durch die Levens-Aue von Holſtein geſchieden, und gegen Oſten von der Oſtſee, gegen Weſten durch die Stadt Kolding und die Weſt- oder Nordſee begränzt. Es erſtreckt ſich der Länge nach von 54° 20′ bis 55° 30′ nördlicher Breite; und der Breite nach, mit Inbegriff der Inſeln Helgoland und Arröe vom 41° 22′ bis zum 44° der Länge. Die Meilenlänge beträgt von Rendsburg bis Kolding etwa achtzehn, und von Friedrichſtadt bis an die Schottburger Aue funfzehn Meilen. Die Breite des feſten Landes iſt ungleich, acht bis vierzehn Meilen; und der ganze Flächeninhalt iſt mit Inbegriff der Inſeln 162 geographiſche Quadratmeilen, doch war das Land noch im dreyzehnten Jahrhundert weit größer, da eine große Waſſerfluth den größten Theil des alten Nordfrieslands wegriß.

2. Die älteſten Bewohner des Landes waren die Angeln, in dem jetzt noch ſo genannten Lande zwiſchen Flensburg und Schleswig an der Oſtſee, die Jüten in den Aemtern Hadersleben und Tondern, die Frieſen in Eiderſtädt, Nordſtrand, einem Theil vom Amte Tondern, Bredſted und den Nordſtrandiſchen Inſeln; endlich

lich die Sachſen in Fehmern und dem übrigen Theil des feſten Landes bis nach Holſtein, welche Gegend ihr eigentlicher und urſprünglicher Wohnſitz geweſen zu ſeyn ſcheint. Schon von dem Anfang des Däniſchen Reichs an, gehörte dies Land mit zu demſelben, und ſtand bald unter den Oberkönigen zu Lethra, bald unter den jütiſchen Unterkönigen, bald auch unter eigenen Regenten. Die älteſte Angabe der Geſchichte iſt, daß K. Weremund hin Vitre, zwiſchen dem Jahre C. 400 und 440, dies Land beſaß und durch einen Grafen Frowin regieren lies. Bald darauf geſchah die große Auswanderung der Angeln, Sachſen und Jüten nach Britannien, ums Jahr 449. Die Folge der Geſchichte nennt uns verſchiedene unabhängige, theils auch abhängige Könige in Jütland und Schleswig, bis auf Gorms Söhne, Siegfried, Gotfried, und des erſtern Sohn Hemming, welche alle drey in dem Kriege zwiſchen Kaiſer Carl und Wittechind, des letztern Parthey ergriffen. Hemming verwüſtete die Slaviſche Handelsſtadt Vineta, und ſchloß mit dem Kaiſer 811 bey der Eider Friede. Die folgenden Regenten ſtanden mehrentheils mit den Deutſchen Kaiſern in gutem Vernehmen, man findet aber, daß ſie mit den Deutſchen Markgrafen an der Eider zuweilen Streitigkeiten gehabt, auch zuweilen ſeeräuberiſche Züge gethan haben.

3. Inzwiſchen unterwarf ſich der Oberkönig zu Lethra, Gorm der Alte, ganz Dänemark, und auch Schleswig, wo Siegfried II. der letzte König geweſen zu ſeyn ſcheint. Er war es, welcher mit König Heinrich dem Vogler jenen Krieg führte, woran, nach dem ungegründeten Zeugniſſe einiger Deutſchen Schriftſteller, die Errichtung eines angeblichen Markgrafthums Schleswig eine Folge geweſen ſeyn ſoll. Sein Sohn Knud dana-aſt (die Freude der Dänen), König in Südjütland, ward vom König Heinrich gezwungen, im

J. 935 die chriſtliche Religion anzunehmen. Ihn ermordete ſein Bruder Harald Blaa-tand, der ſeinem Vater in der Regierung folgte, und auf den Rath ſeiner Mutter, Thyra, gleich beym Antritt ſeiner Regierung an den äußerſten Gränzen von Schleswig jenen berühmten Wall anlegen lies, der unter dem Namen des Danne-verks bekannt iſt, und ſich noch größtentheils bis auf unſere Zeiten erhalten hat. Er beſteht aus Erde, Stein und Holz, und fängt wie eine viereckte Schanze bey dem Dorfe Hollingſted an, läuft unter dem Namen Kiempebron, Rieſenbrücke, bis Kurborg, wo ein kleiner Graben, Kograven, anfängt und gerade bis Haddeby-Noer oder die Bucht von Schleswig fortläuft, zwiſchen welchem Graben und dem faſt parallel liegenden Walle manche kleinere Wälle kreuzweis gezogen ſind. Von Kurborg drehet ſich der Wall nordwärts nach dem Dorfe Klein-Danneverk, von wo er unter dem Namen Borgvolden ſich bis zum Danneverker See erſtreckt. Auf der andern Seite des Sees fängt er wieder an, geht vor dem Dorf Groß-Danneverk vorbey, und theilt ſich darauf in zwey Arme, wovon ſich der eine bis Gottorp, der andere bis Oldenburg erſtreckt, welches eine runde Schanze an der Schleswiger Bucht iſt. Der eigentliche Hauptwall iſt funfzehn Ellen hoch, an der ſüdlichen Seite mit einem Graben, und noch überdies mit verſchiedenen Nebenwerken bey der Oefnung des Dorfes Groß-Danneverk umgeben. Auf der inneren Seite dieſer Oefnung liegt eine dreyeckte Schanze, welche noch jetzt Thyrenborg genannt wird, und vermuthlich das alte Wiegleſthor beſchützte, zu König Haralds Zeit die einzige Oefnung in dem Walle, welcher damals, nach dem Zeugniß isländiſcher Schriftſteller, eine bloße hölzerne Mauer mit Thürmen verſehen, geweſen ſeyn ſoll. Kaiſer Otto durchbrach auch dieſe Befeſtigungen ums Jahr 972, beſiegte den König

Harald

Harald bey Schleswig, und zwang ihn, ſich nebſt ſeiner Gemahlinn und ſeinem Sohne taufen zu laſſen. Das Danneverk ward darauf verbeſſert, und der Kaiſer konnte nach einigen vergeblichen Verſuchen nur durchdringen, indem er es anzündete. Er beſiegte den König, und erbauete bey ſeinem Rückzuge eine ſtarke Gränzfeſtung, welche jedoch 983 von den Dänen wieder eingenommen und verwüſtet ward. Sein Sohn Svend Otto, welchen der Kaiſer im J. 972 zum erſten Herzog in Jütland oder Schleswig gemacht haben ſoll, wandte ſich wieder zur heidniſchen Religion, brannte Schleswig, wie es ſcheint, ab und verjagte den Biſchof mit den andern Chriſten.

4. König **Knud der Große** ſoll darauf bey der Vermählung ſeiner Tochter **Gunhild** mit dem Kaiſerlichen Prinzen Heinrich von dem Kaiſer die Abtretung ſeiner vermeintlichen Rechte auf Schleswig erhalten haben. Die folgenden Däniſchen Könige **Hordaknut, Magnus,** und **Svend-Eſtrithſon** herrſchten auch über Schleswig, und des letztern Sohn **Oluf** ward entweder noch von ſeinem Vater, oder doch von ſeinem Bruder Harald Hein zum erſten Herzog von Schleswig gemacht. Allein ſeine Herrſchaft währte nicht lange, denn im Jahre 1085 nahm ihm ſein Bruder **Knud der heilige** ſein Herzogthum, welches auch unter den Königen **Erich Eyngod** und Niels bey Dänemark blieb. Doch machte dieſer im J. 1115, König Erichs Sohn **Knud Laward** zum Herzoge von Schleswig, welcher die Wenden, mit denen die Dänen damals gerade im Kriege verwickelt waren, zurückſchlug, und ſogar das obotritiſche Königreich von dem wendiſchen König, **Heinrich**, 1130 ererbte. Er war ein tapferer und guter Fürſt, man legte ihm aber es zur Laſt, daß er die ſächſiſche Pracht ſtatt der alten Däniſchen Mäßigkeit eingeführet habe. Er ward 1131 von dem Sohne des

Königs

Königs Niels, Magnus, ermordet, und in dem Kriege welcher eine Folge dieſes Mordes war, erhielt ſein Bruder Erich Emund den Däniſchen Thron. Unter ſeinem Nachfolger Erich Lam litten die Küſten von den Wendiſchen Seeräubern, und damals waren nur die Küſten bewohnt, die Mitte des Landes war noch Wüſteney, und der große Wald, Jſarnho, welcher ſich von der Schlei bis zur Trave erſtreckte, hinderte alle Gemeinſchaft zwiſchen beyden Küſten. Unter den folgenden Königen, Svend Grathe und Knud Magnuſſen ward Schleswig ein Schauplatz innerlicher Kriege, welche nicht eher ihr Ende erreichten, als bis Waldemar I. den Thron beſtieg, welcher 1163 das Dannevork mit einer dicken ſteinernen Mauer verſtärkte. Nach ihm herrſchten Knud VI. und Waldemar II. über Schleswig, bis dieſer 1215 ſeinen Sohn Erich mit Schleswig als mit einem Herzogthum belehnte.

5. Erichs Bruder, Abel, folgte ihm in der herzoglichen Würde, wie jener ſie mit der Königlichen vertauſchte. Seitdem ward Schleswig ein eigener, von Dänemark getrennter, wenn gleich davon abhängiger Staat, aber es ward oft der Schauplatz von blutigen Auftritten, weil die Herzoge ſich oft weigerten ihr Land zu Lehn zu nehmen, oft ſich mit den Feinden der Dänen, inſonderheit mit den benachbarten Holſteiniſchen Grafen verbanden. So folgten die Herzoge Chriſtoph I. Waldemar III. Erich I. Waldemar IV. Erich II. Waldemar V. von 1325 bis 1364, und Heinrich auf einander, und nach des letzterm Tode fiel es im Jahre 1375 der Krone wieder anheim, bis auf die beyden Feſtungen Gottorp und Nienhus, welche die Grafen von Holſtein mit Gewalt behaupteten. Fehmern aber war davon getrennt, und den Grafen Johann und Adolph von Holſtein zu Lehn gegeben. So gerne Margaretha Schleswig der Krone erhalten hätte, ſo ſah ſie ſich

um

um größeres Uebel zu vermeiden dennoch genöthigt, den Grafen Nicolaus von Holſtein und ſeine Brüderſöhne 1386 mit Schleswig als einem erblichen Fahnlehn zu belehnen. Graf Gerhard führte darauf ſtatt des bis dahin gebräuchlichen Titels eines Herzogs von Süderjütland den Titel eines Herzogs von Schleswig 1395 ein, welcher auch ſeitdem dem Lande immer geblieben iſt. Margaretha verlangte ſchon bey Lebzeiten Gerhards von ihm vergebens, daß er der Krone ſeines Lehns wegen unentgeldlich Dienſte leiſten ſollte, ob er ſich gleich gegen eine gewiſſe Belohnung dazu verſtand, worüber ſogar die Lehnsnehmung unterblieb. Gerhard vereinigte Fehmern wieder mit dem Herzogthum, welche Inſel er nebſt einigen anderen Stücken aus der Erbſchaft des Grafen Nicolaus erhalten hatte. Er hinterlies bey ſeinem Tode ſeiner Gemahlinn drey unmündige Söhne, und zwey Töchter, von welchem Hedwig eine Mutter des nachmaligen Königs Chriſtian I. ward. Dieſe Zeiten ſuchte Margaretha ſowohl als ihr Nachfolger Erich zu nutzen, um das Herzogthum wieder mit der Krone zu vereinigen. Die gelinden und klugen Maasregeln der erſteren verſprachen ſchon einen glücklichen Erfolg, als König Erichs gewaltſame Maasregeln einen blutigen Krieg veranlaßten, in welchem er zwar anfangs nicht unglücklich war, auch in dem Frieden zu Flensburg 4. Oct. 1412, für ſich und die Königinn Margaretha verſchiedene Stücke des Landes erhielt, aber nachdem er inſonderheit 1426 Gottorp vergebens und mit großem Verluſt belagert hatte, in dem Frieden mit dem Herzog Adolph, welcher ſeine beyden Brüder Heinrich und Gerhard überlebt hatte, am 15. Jul. 1435 nur Arröe, Weſterlandsföhr, Sylt und das Amt Hadersleben behielt, wovon Arröe und Hadersleben ſich in den darauf folgenden Unruhen auch dem Herzoge 1438 übergaben, welcher dadurch das ganze Herzogthum wieder vereinigte.

te. König Chriſtoph belehnte ihn nachher 1440 mit Schleswig, als einem rechten Erb- und Fahnlehn, vernichtete alle darauf haftenden Pfandverſchreibungen, und Herzog Adolph trug bey ſeiner Krönung das Reichsſchwerd. Er ſtarb im Jahre 1459 ohne Erben und mit ihm erloſch der Schauenburgiſche Stamm.

6. Seiner Schweſter Sohn Chriſtian I. der auf ſeine Empfehlung den Däniſchen Thron erlangt hatte, mußte bey ſeiner Wahl dem Schleswigſchen Adel die ſchriftliche Verſicherung geben, daß das Herzogthum nie mit Dänemark unter einem Herrn vereinigt werden ſollte. Er ward indeſſen nach Adolphs Tode 1460 zum Herzog erwählt, mußte aber dagegen eine harte Verſchreibung ausſtellen, worinn er bekannte, daß er das Herzogthum durch Wahl, nicht erblich erhalten hätte, und überdies dem Adel viele und große Privilegien gab. Mit den übrigen Prätendenten fand er ſich ab, ſein eigener Bruder aber, Graf Gerhard, erregte öftere Unruhen, worunter auch Schleswig oft litt. Nach König Chriſtians Tode den 21. May 1481, wollten anfangs die Stände ſeinen jüngern Prinzen Friedrich zu ihrem alleinigen Herzog haben, aber auf die Vorſtellungen des Königs Johann wurden beyde Herzogthümer zwiſchen ihm und ſeinem Bruder zu gleichen Theilen getheilt. Der König erhielt von Schleswig, Sonderburg, Norburg und Alſen; der Herzog Gottorp, Tondern, Hadersleben.

7. Friedrich erlangte nachher den Däniſchen Thron, und Chriſtian III. der ſich nach überſtandenen mannigfaltigen Schwierigkeiten endlich auf dem Thron behauptete, verband die Herzogthümer 1533 auf immer mit der Krone, welche Vebindung nachmals oft erneuert iſt, und nahm darauf 1544 eine neue Theilung mit ſeinen Brüdern vor. Zu ſeinem Antheil ſollte von Schleswig gehören Sonderburg, Norburg, Alſen, Arröe,

Flens-

Flensburg und Rügel-Kloſter; Herzog Adolph bekam Gottorp, das Amt Hütten, Wittenſee, Nordkirch, Stapelholm, Huſum, Eiderſtädt und Apenrade; Herzog Johann Hadersleben, Dörningen, Tondern und Lügum-Kloſter. Die Stände, die Städte und Klöſter ſollten ungetheilt bleiben, alle ihre Vorrechte behalten, und allen regierenden Herren ſollten die Gerechtſame über Hamburg gemein ſeyn. Jeder ſollte einen Theil von den auf dem Lande haftenden Schulden tragen, und keiner von ſeinem Antheil etwas an Fremde verpfänden oder veräußern, ohne es zuvor den andern regierenden Herren angeboten zu haben. König Chriſtian II. entſagte zugleich in ſeinem Vergleich 1546 allen ſeinen Gerechtſamen und Anſprüchen, wobey man, vermuthlich durch ein Verſehen, die Herzogthümer für ein Mannlehn erklären ließ, welches jedoch der Natur der Sächſiſchen Lehne und Belehnung und den Erklärungen König Chriſtians I. offenbar zuwider lief, auch nie irgend einige Folgen gehabt hat. Darauf bequemten ſich die Herzoge von dem Könige ihr Land zu Lehn zu nehmen, es kam aber nicht dazu, weil man ſich nicht darüber vereinbaren konnte, ob es ein feudum francum ſeyn ſollte.

8. König Friedrich II. mußte nach der ſchädlichen Sitte dieſer Zeiten eine abermalige Theilung mit ſeinem Bruder Herzog Johann dem Jüngeren vornehmen, wobey dieſer in Schleswig Sonderburg und Norburg; in Holſtein Stadt und Schloß Plön und das Kloſter Ahrensbork mit allen Gerechtſamen und der Gerichtsbarkeit erhielt, und dagegen allen anderen Anſprüchen entſagen mußte, nur daß ihm die Gerechtſame über Hamburg auch für ſeinen Theil mit zuſtehen ſollten; auch ſollte ſich der Herzog gegen den König friedlich und brüderlich betragen, und von ſeinem Antheil gleich andern Ständen und Unterrichtern in den Herzogthümern, Reichs-

Reichsanlagen und Landaufbot oder Königsdienſte leiſten. Der König verlangte darauf auch für ihn die Erbhuldigung von den Ständeu, auf dieſer ihre Gegenvorſtellung aber, daß es ſo wenig den Grundgeſetzen des Reichs gemäß, als deſſen Intereſſe vortheilhaft wäre, unterblieb es, und ſie huldigten nur dem Könige und ſeinen beyden Vaterbrüdern. Herzog Johann der Jüngere behielt alſo ſein Antheil nur mit Eigenthumsrecht, ohne Theil an der Regierung zu nehmen; die drey Herren hingegen, welchen die Huldigung geleiſtet war, ſchloſſen einen neuen Vergleich unter einander, kraft deſſen jeder in ſeinem Antheil die Einkünfte erheben, das Eigenthumsrecht, die Polizey und Juſtiz nebſt der Aufſicht über die Aemter und Städte beſitzen und ausüben ſollte; dagegen ſollten die Regalien, die Gerechtſame über die Stände, und diejenigen, welche nicht ohne dieſe zuſammen zu berufen ausgeübt werden könnten, zwiſchen allen ungetheilt und gemeinſchaftlich bleiben. Endlich kam auch über die Belehnung der Herzoge, welche Friedrich II. wieder verlangte, im Jahre 1579 unter ſächſiſcher, mecklenburgiſcher und heſſiſcher Vermittlung ein Vergleich zwiſchen dem König und den Herzogen zu Odenſe zu ſtande. Darinn ward Schleswig und Fehmern als ein altes von der Krone Dänemark abhängiges Lehn anerkannt, worüber die Belehnung bey vorfallenden Vacanzen von den Herzogen innerhalb Jahr und Tag geſucht, und von den Königen verliehen werden ſollte; dabey ſollte in einem Revers die Lehnspflicht beſtimmet werden, nach welcher die Herzoge dem König in jedem Kriege ſechs Monathe lang mit vierzig Mann zu Pferde und achtzig zu Fuß dienen, und wenn dann der Krieg noch nicht geendigt wäre, ihm als treue Lehnsleute beyſtehen ſollten. Dagegen verſicherte ihn der König ſeines Schutzes, und es wurde ausgemacht, da man ſich über die Erbfolgeordnung nicht vergleichen konnte, daß die Güter eines Her-

zogs,

zogs, der ohne Lehnserben zu hinterlaſſen ſtürbe, ſeque- ſtriret, und die Einkünfte inzwiſchen getheilet werden ſollten; endlich ſollte dieſer Vergleich vorhergehenden Verträgen und den Vorrechten der Stände nicht nachtheilig ſeyn. In Gemäßheit dieſer Vereinbarung empfiengen die drey Herzoge den 2. März 1580 zu Odenſe die feyerliche Belehnung, worauf ihnen der Lehnsbrief ausgefertiget und der beſtimmte Revers von ihnen ausgeſtellet ward. Kurz darauf entſtand über die Erbfolge in dem Antheil Herzogs Johann des älteren, ein Streit zwiſchen dem König und ſeinem Oheim, Herzog Adolph, da dieſer als Bruder allein zu ſuccediren verlangte, jener aber ſich auf das Repräſentationsrecht berief. Die Fürſten von Kurſachſen, Mecklenburg und Heſſen vermittelten zu Flensburg 1581 einen Theilungsvertrag, kraft deſſen mit Begebung aller weiteren Anſprüche der König die Aemter Hadersleben, Dorningen und Rendsburg, Herzog Adolph Tondern, Nordſtrand und Fehmern, nebſt den Klöſtern Lügum und Bordesholm, jeder eine Hälfte das Dithmarſiſchen Landesantheils, die Hälfte des Zolls zu Gottorp und Rendsburg erhalten, auch die geiſtlichen Pfründen und Prälaturen wechſelweiſe vergeben ſollte; dagegen verblieb das Privatvermögen des Verſtorbenen dem Herzoge allein. Von dem Antheil des Königs erhielt wiederum Herzog Johann der jüngere mit Begebung aller weiteren Anſprüche 1582 einen dritten Theil, nämlich das Kloſter Rheinfeld in Holſtein, und in Schleswig Ruhe-Kloſter, wo nachmals Glücksburg angelegt ward, nebſt Sundewit und einigen Dörfern im Amte Hadersleben, welche nachmals der König 1584 gegen Arröe eintauſchte. Nach Friedrich II. Tode ſuchten die Stände aufs neue während der Minderjährigkeit Chriſtian IV. die Beſtätigung ihres vermeintlichen Wahlrechts und die Beſtätigung ihrer Vorrechte. Sie erhielten von dem Däniſchen Reichs-

rath eine ſchriftliche Verſicherung, und nachdem König Chriſtian VI. und Herzog Philip 1588 auf dem Landtage zu Kiel als regierende Herren ausgerufen waren, beſtätigte ihnen dieſer 1590 ihre Freyheiten; Herzog Johann zu Sonderburg aber verſuchte abermals vergebens die Mithuldigung und die Bewilligung der Prinzeſſinn-Steuer zu erhalten. Nach Philipps Tode ward Herzog Johann Adolph auf dem Landtage zu Flensburg 1592 zum Herzog gewählt, und beſtätigte den Ständen abermals ihre Gerechtſamen und Freyheiten, wie ihm aber König Chriſtian 1609 in Anſehung ſeines Antheils des Herzogthums Schleswig und Holſtein eine Beſtätigung des Erbfolgerechts der Erſtgeburt ertheilte, welches 1608 ſchon vom Kaiſer in Anſehung Holſteins beſtätigt war, ſo wurde dadurch auf der einen Seite allen künftigen Theilungen vorgebeugt; auf der andern verloren die Stände ihr bis dahin behauptetes Wahlrecht, und ſie mußten nach ſeinem Tode auf dem vom Könige gehaltenen Landtage zu Schleswig 1616 ſeinen älteſten Sohn Friedrich III. ohne alle Wahl für ihren Herrn anerkennen, und ihm, nachdem er ihre Vorrechte beſtätiget hatte, huldigen, und in eben dem Jahre empfieng der Herzog zu Kolding von dem Könige die Belehnung. Nachmals ward die oben gedachte Vereinigung zwiſchen Dänemark und den Herzogthümern auf dem Landtage zu Rendsburg 9. May 1623 beſtätiget. Dieſer Herzog erbauete die Veſtung Tönningen, und machte manche andere ſehr gute Einrichtungen; aber unter ihm ward auch der erſte Grund zu den nachmaligen Streitigkeiten mit Dänemark gelegt, weil er durch die Verbindung ſeiner Tochter mit dem Könige Carl Guſtav von Schweden, deſſen Parthey gegen ſeinen Lehnsherrn hielt. Er ſtarb den 10. Aug. 1659.

10. Chriſtian Albrecht, ſein Nachfolger, beſtätigte den Ständen den 3. Febr. 1661 ihre Vorrechte zum

letzten male endlich, denn ſeitdem wurden ſie beym Antritt jedes regierenden Herrn nur ſchriftlich beſtätiget, König Friedrich III. aber hatte ſie auf dem Landtage zu Flensburg ebenfalls noch eidlich beſtätigt den 5. Oct. 1648. Inzwiſchen hatte ſchon Herzog Friedrich III. in dem Frieden zwiſchen Dänemark und Schweden von dem Könige die Souveränität über ſeinen Antheil von Schleswig, über Fehmern und das Amt Schwabſtedt, auch die Befreyung von der Lehnspflicht erhalten, den 2. und 12. May 1658; worauf der König von dem Däniſchen Reichsrath den 2. May 1668 ein gleiches in Anſehung ſeines Antheils erlangte. Die Herzoge Chriſtian Adolph in Sonderburg und Johann Bugislaus in Norburg mußten in Gemäsheit der oben genannten Verträge, dem Könige jener Stadt und Amt Sonderburg 1667, dieſer das Amt Norburg 1669 abtreten, weil ſie die darauf haftenden Schulden nicht im Stande waren zu bezahlen; doch trat König Chriſtian V. das letztere Amt den Herzogen zu Plön ab, zur Vergütung ihrer Anſprüche auf die Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt. Herzog Chriſtian Albrecht reiſete darauf 1674 ſelbſt nach Schweden, verband ſich mit dieſer Krone noch genauer, und hob 1675 ohne Vorwiſſen des Königs den Landtag zu Rendsburg auf, auf welchem man die Koſten zur Vertheidigung des Herzogthums beſtimmen wollte. Dies hatte die Folge, daß er dem Könige, ſo lange der Krieg zwiſchen Dänemark und Schweden währete, ſeine Veſtungen einräumen, und den bekannten Rendsburgiſchen Vergleich mit den Königlichen Commiſſarien eingehen mußte, wodurch er ſich der in dem letzten Frieden erhaltenen Vortheile wieder begab, allen fremden Verbindungen entſagte, und ſich wieder zu der Lehnspflicht verſtand. Der Herzog widerrief dieſen Vergleich 1676, verlohr darüber ſeine Länder, wobey die Veſtung Tönningen und die Stapelholmer Schanze geſchleifet

wurden. Er erhielt ſie zwar durch den Frieden zu Fontainebleau 1679 wieder zurück, und noch überdies mit der Souverainität; allein es entſtanden bald wieder neue Unruhen, und der König nahm den Herzoglichen Antheil den 30. May 1684 abermals in Beſitz, welcher jedoch durch den Altonaer Vergleich vom 20. Jul. 1689 zurückgegeben wurde, nur daß dem Prinzen Georg die Aemter Tremsbüttel und Steinhorſt blieben, ſo wie auch der König 1683 die von dem Herzog verpfändete Inſel Fehmern in Beſitz genommen hatte. Seitdem ließ der Herzog Tönningen wieder befeſtigen, und lebte mit dem König in gutem Vernehmen bis an ſeinen Tod den 27. Dec. 1694. Sein Sohn und Nachfolger Friedrich IV. gerieth aber mit dem Könige aufs neue in Streitigkeiten, die unter deſſen Nachfolger einen kurzen Krieg veranlaßten, welcher durch den Frieden zu Traventhal den 18. Aug. 1700, und noch durch einen beſondern Vergleich zu Hamburg den 12. Jul. 1701 beygelegt ward. Bald darauf ward der Herzog in der Schlacht bey Cliſſau erſchoſſen, 19. Jul. 1702, und ſein zweyjähriger Sohn Carl Friedrich folgte ihm unter der Vormundſchaft ſeines Bruders Chriſtian Auguſt. Die Gottorpiſche Regierung nahm aber ungeachtet des Vergleichs mit König Friedrich IV. zu Hamburg vom 5. Jan. 1711, und eines Erläuterungsrezeſſes vom 30. April 1712 zur Fortdauer des guten Vernehmens in den Herzogthümern, die Schwediſche Parthey; worüber der König ſich des ganzen Landes, auch der Veſtung Tönningen 1714 bemächtigte, und ſie ſchleifen ließ. Der König behielt auch in dem 1720 zu Friedrichsburg geſchloſſenen Frieden das ganze ehemalige Herzogliche Antheil von Schleswig unter Engliſcher und Franzöſiſcher Garantie, und gab dagegen dem Herzoge Holſtein zurück. Zum Beweiſe dieſer völligen Wiedervereinigung des Herzogthums mit der Krone verſetzte er 1721 das Schleswigſche

Wappen,

Wappen, zwey blaue laufende Löwen über einander im goldenen Felde in das fünfte Quartier des Hauptſchildes, ſtatt deſſen es bis dahin ſeit 1459 im Mittelſchilde neben dem Holſteiniſchen Neſſelblatt geführet war. Er empfieng auch den 4. Septemb. 1724 perſönlich die Huldigung des Adels zu Gottorp.

10. Inzwiſchen vermählte ſich der Herzog mit der Prinzeſſinn Anna, der Tochter Kaiſer Peters I. 1725, und verſchafte dadurch ſeinem Hauſe im Verlauf der Zeit die ruſſiſche Krone; ſo wie von des Herzogs Chriſtian Auguſt Söhnen der Zweyte Adolph Friedrich den Schwediſchen Thron erhielt. Sowohl Peter I. als nach ſeinem Tode Catharina I, waren ernſtlich darauf bedacht, ihrem Schwiegerſohne das verlorne Schleswig wieder zu verſchaffen; allein die Umſtände veränderten ſich bald, und König Chriſtian VI. ſchloß mit der Kaiſerin Anna 1732 einen Vertrag, wodurch ſie die Garantie übernahm, daß der Herzog von Schleswig-Holſtein-Gottorp allen ſeinen etwanigen Anſprüchen für eine Million Rdr. entſagen ſollte. Dieſer Herzog ſtarb in ſeiner Reſidenzſtadt Kiel den 28. Jun. 1739, und ſein Prinz Carl Peter Ulrich, der im Jahre 1762 den ruſſiſchen Thron unter dem Nahmen Peter III. beſtieg, wollte dennoch die Rechte ſeines Hauſes wieder geltend machen, und war gerade im Begrif zu ſeiner Armee nach Deutſchland abzugehen, als er plözlich Krone und Leben verlor, 17. Jul. 1762. Seine Nachfolgerinn, die große Catharina, ſchloß ſchon 1767 mit Dänemark einen proviſoriſchen Vergleich, worinn die Austauſchung des Großfürſtlichen Antheils von Holſtein gegen die Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt beſtimmt ward, welcher bey der Majorennität des Großfürſten ratificirt und im Jahre 1773 wirklich vollzogen ward. Dadurch ſind dann alle Streitigkeiten glücklich beendigt, die Herzogthümer ſind wieder mit der Krone ganz vereinigt, und ſelbſt der Name Holſtein-Gottorp

kann als erloſchen angeſehen werden, weil die ehemalige Gottorpiſche Linie, jeẓt von dem neuen Herzogthum Oldenburg ſich benennet. Die Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt nämlich, wurden von der Kaiſerinn dem dritten Sohne Chriſtian Auguſts, Friedrich Auguſt, Biſchof zu Lübeck geſchenkt, und nachher von dem Kaiſer zu einem Herzogthum erhoben.

11. Der Stammvater aller Nebenlinien des Königlichen Hauſes war Herzog Johann der Jüngere, der zu Glücksburg 1622 ſtarb, und ſechs Söhne hinterlies, welche ſich nach dem väterlichen Teſtament in ſeine Beſiẓungen theilten. Alexander bekam Stadt, Schloß und Amt Sonderburg; Johann Adolph, Norburg; Chriſtian, Arröe; Philipp, Glücksburg, einen großen Theil von Sundewit und einige adeliche Güter; Joachim Ernſt, Stadt, Amt und Schloß Plöen, die Aemter Ahrensboek, Rheinfeld und das Gut Rethwiſch; Friedrich eine Appanage an Gelde, ſtatt deren er aber nach dem Tode Herzog Johann Adolphs Norburg bekam. Dieſe Fürſten empfiengen alle die Belehnung von K. Chriſtian IV. zu Kopenhagen den 25. Jun. 1623. Von ihnen ſtammten drey Linien ab. 1) Herzog Alexander, der 1627 ſtarb, hinterlies ſechs Söhne, welche alle im Jahre 1633 belehnet wurden, und von denen fünf Linien geſtiftet wurden a) von H. Johann Chriſtian die ſonderburgiſche nachmals fransbagenſche Linie, welche mit Herzog Ludwig Carl 1708 abſtarb, nachdem ihr Land ſchon 1667 an die Krone gekommen war. b) Von H. Alexander Heinrich die ſchleſiſche oder catholiſche Linie, erloſch mit H. Alexander Rudolph 1727. c) Von H. Ernſt Günther die noch blühende auguſtenburgiſche Linie. Er vergrößerte ſeinen Diſtrict durch Ankaufung von Ländereyen, und erbauete das Schloß Auguſtenburg. Dieſem folgte 1689 ſein Sohn Fried-

Friedrich Wilhelm, dieſem 1714 H. Chriſtian Auguſt, und dieſem 1754 der jeßt regierende Herzog Friedrich Chriſtian, geb. 1731. d) Von H. Auguſt Philipp, der 1675 ſtarb, die Linie Holſtein-Beck, welche ihren Namen von einem Gute in Weſtphalen in der Grafſchaft Ravensberg führt, und auch noch blühet, obgleich jeßt, da ſie im Königreich Preußen anſehnliche Güter erworben haben, niemand mehr auf dem alten Stammſiß reſidiret. Der jeßige Herzog iſt Carl Friedrich, geb. 1757, ſucc. 1775. e) Von H. Philipp Ludwig, der 1689 ſtarb, die wieſenburgiſche Linie, welche nach dem Churſächſiſchen Schloß und Amt Wieſenburg im meisniſchen Erzgebirge bekannt iſt. Sie ſtarb 1744 mit Herzog Philipp Ludwig ab, welcher zu Wien lebte, und ſeinen Stammſiß zuvor 1725 dem Churhauſe Sachſen gegen eine Summe Geldes wieder überlaſſen hatte. 2) H. Friedrich der 1658 ſtarb, ſtiftete die Norburgiſche Linie, welche ihr Amt Norburg ſchon 1669 der Krone Schulden halber überlaſſen mußte, und als ſie 1722 mit dem Herzog Ernſt Leopold abſtarb, von der Königlichen Linie beerbt ward. 3) Herzog Philipp, der 1663 ſtarb, ſtiftete die Glücksburgiſche Linie, welche 1778 mit dem Herzog Friedrich Heinrich Wilhelm ausſtarb; da das Land an die Krone zurückfiel, nachdem König Friedrich V. ſchon vorher dem Herzog Friedrich ſeine Hälfte von Arröe abgekauft hatte. 4) Herzog Joachim Ernſt, der 1671 ſtarb, ſtiftete die Ploeniſche Linie, welche nachher von dem Könige das Amt Norburg erhielt, und ſich dann in drey Linien theilte, zu Ploen, Norburg und Rethwiſch, die aber alle drey in der Perſon des leßten Herzogs Friedrich Carl erloſchen, deſſen Land nach einem vorher geſchloſſenen Vergleich bey ſeinem Tode den 18 October. 1761 auch der Krone wieder anheim fiel.

12. Dies ſind ungefähr die wichtigſten Punkte aus der Geſchichte der Staatsveränderungen des Herzogthums Schleswig, auf deſſen allgemeine Beſchreibung wir jetzt zurück kommen. Die ſchon angegebene Lage des Landes brachte ihm den Namen Süd-jütland zuwege, welchen es lange geführt hat, da es mit den Jüten Sprache, Lebensart und Geſetze gemein hatte. Nach und nach ward indeſſen dem Lande der Name der Hauptſtadt beygelegt, beſonders ſeitdem daſelbſt ein Bisthum geſtiftet war. Die Anordnung und Patente wurden vor alters alle in platdeutſcher und lateiniſcher Sprache ausgeſtellet, nur in Hadersleben in däniſcher Sprache. Jetzt ſpricht der gemeine Mann in den Aemtern Hadersleben, Tondern, Lügum-Kloſter, Apenrade und Flensburg gemeiniglich Däniſch, aber nach einer verderbten Mundart, hingegen in den übrigen Diſtricten wird Platdeutſch geſprochen mit dem Däniſchen vermiſcht. Im Amte Huſum, der Landſchaft Bredſted und einigen in der Gegend belegenen Inſeln ſpricht man noch Frieſiſch. Die Sprache der geſitteteren Stände iſt beydes, hoch Deutſch und Däniſch, mehr oder weniger, je nachdem Deutſchland oder Dänemark näher iſt; der Gottesdienſt wird gröſtentheils in hochdeutſcher Sprache gehalten, einige der Aemter ausgenommen, wo man am meiſten Däniſch ſpricht, wie denn auch in den mehr nördlich gelegenen Städten Däniſche Prediger angeſetzt ſind. In den Schulen braucht man in den Städten die hochdeutſche, auf dem Lande die däniſche Sprache. Die Verordnungen werden alle in deutſcher Sprache gegeben, und bey den Gerichten iſt ſie ebenfals, nur das Amt Hadersleben ausgenommen, üblich, daher bey Appellationen aus dieſem Amte die Schriften überſetzt werden müſſen.

13. Die Luft iſt an der öſtlichen Seite, und mitten im Lande, wo das Land hoch liegt, klar, rein und

geſund. Von der See her kommen zwar beſtändige Dünſte, welche Nebel verurſachen, aber die häufigen Winde aus Weſten und Süden reinigen die Luft wieder und machen die Witterung angenehm. In den niedrigen Strichen hingegen längſt der Weſtſee, welche Marſchländer genannt werden, iſt die Luft feucht, dick, und oft ungeſund, welches von den Ausdünſtungen des Meers, der Kanäle und des ſumpfigten Bodens herrührt. Daher hat man auch bey Weſtwinden viel Regen, und öfteren Sturm; die Oſtwinde hingegen reinigen die Luft, weil ſie das flache Land ganz ungehindert durchſtreichen können. Wenn bey großer Dürre im Sommer die Kanäle und Teiche austrocknen, ſo dämpft der zurückgebliebene Schleim viele ungeſunde Dünſte aus, wovon beſonders im Auguſt und September das ſogenannte Marſch- oder Stoppelfieber herrührt, eine gefährliche und beſonders denen, welche dieſer Luft nicht gewohnt ſind, verderbliche Krankheit, wozu auch die vielen harten und fetten Speiſen mit beytragen. Uebrigens iſt die Witterung veränderlich; man hat häufig Gewitter und Hagel, doch ſelten Wirbelwinde und Orkane.

14. Der Boden iſt eben wie die Luft nach der verſchiedenen Lage des Landes von ſehr verſchiedener Beſchaffenheit. 1. Das Marſchland, welches ſich längſt der Weſtſee von der Eider an bis zum Stift Ripen erſtreckt, aber von ungleicher Breite, und bald Verminderungen bald Vermehrungen von der Seeſeite her unterworfen iſt, wird von der See, wenn ſich dieſe allmählig zurück zieht, mit einem zähen und fetten Schleim, Schlick genannt, bedeckt, welcher in den Kleigrund der den Hauptbeſtandtheil dieſer Erde ausmacht, einzieht, und je nachdem er ihn mehr oder minder durchdrungen hat, die verſchiedene Güte der Marſcherde bewirkt. Die Dicke dieſer Kleierde über die Grundlage von Torf oder eiſen-

haltiger Erde iſt bald eine halbe bis eine, bald zwey bis drey Ellen, gewöhnlich ungemiſcht mit andern Erdarten, und je dicker ſie iſt, deſto fruchtbarer iſt der Boden. Die daraus aufgeführte Graben geben einer Mauer wenig an Dauer nach. Wenn dieſe Erde mit Sandlagen vermiſcht iſt, ſo iſt ſie minder fruchtbar; überhaupt iſt der nördliche Theil des Marſchlandes, je näher man gegen Jütland kömmt, minder fruchtbar, der ſüdliche Strich aber iſt beynahe unglaublich fruchtbar, welches beſonders den ſalzigten dieſer Erde beygemiſchten Feuchtigkeiten beyzumeſſen iſt. Korn und Gras wachſen in dem ganzen Marſchboden in großer Menge und von vorzüglicher Güte; alle Feld- und Gartenfrüchte, ſelbſt die edleren, wie Blumenkohl gedeihen vortreflich, und ohne Zweifel werden auch die mit dem Tabaksbau gemachten Verſuche einen glücklichen Erfolg haben. So nutzbar aber dieſe Erde iſt, eben ſo große Vorſicht wird erfordert, um ſie von dem überflüßigen Waſſer zu befreyen, welches bald die Winde von der Seeſeite her treiben, bald von dem höher liegenden Geeſtlande herabfließt, und ſich in den niedern Gegenden nur gar zu leicht ſammlet. Man hat zu dem Ende das Land mit zahlreichen und zum theil breiten Kanälen durchſchnitten, aus welchen das Waſſer in die Nordſee vermittelſt Schleuſen geleitet wird, deren Thüren bey der Ebbe das Waſſer von ſelbſt öfnet, um das Binnenwaſſer in die See zu leiten, und bey der Fluth gegen das eindringende Seewaſſer verſchließt. Dieſe Graben werden jährlich durch beſondere Maſchienen gereinigt. Auſſerdem hat man noch Graben, wodurch das Waſſer durch Röhren von Holz oder Steinen unter den Deichen geleitet wird, und die ſo eingerichtet ſind, daß man vermittelſt Fallthüren das Waſſer hineinlaſſen oder ausſchließen kann. Dieſe nennt man Siele, und ſie ſind auch an manchen Orten auf der Geeſt angebracht. Uebrigens werden die Marſchländer nach ihrer

rer verſchiedenen Güte in gewiſſe Klaſſen eingetheilt, worauf man bey der verſchiedenen Beſtimmung der Grundſteuer Rückſicht genommen hat. An einigen Gegenden der Marſch hat die Erde eine ganz beſondere Beſchaffenheit und wird Mohr genannt, welches eine eiſenhaltige Torferde iſt, und nichts als eine ausgeſtochene Torflage zu ſeyn ſcheint. Die ſchädliche beygemiſchte Erde, welche man Stört nennt, iſt von dreyfacher Art; die eine iſt bräunlicht und ſtäubigt; die zweyte, welche auch Ahl genannt wird, und die dritte ſind ſchwärzlich und eiſenhaltig und dem Wachsthum der Pflanzen ſehr ſchädlich, daher man ſie beym Pflügen ſehr zu vermeiden ſucht. 2. Geeſtland nennt man die ganze öſtliche Seite des Herzogthums von Kiel an bis Kolding, welche nicht mit Heide bewachſen, an ſich aber wieder von ſehr verſchiedener Güte iſt. Die Breite dieſes Striches iſt ebenfalls ungleich. Die Gegenden welche der Oſtſee näher liegen, ſind bey weitem die fruchtbarſten, und inſonderheit giebt der Grund nahe bey der Oſtſee der Marſch an Fruchtbarkeit wenig nach. Die Erde iſt zwar nicht ganz ſo ſchwarz aber doch auch fett, klebrig und mergelartig. Dieſe Lage geht auch durchaus, ſtatt deſſen man in den Strichen, welche näher bey den Heidegegenden liegen, unter der oberſten Lage eine Lage von weiſſem Thon findet, welche oft dicht unter jener liegt, die Fruchtbarkeit ſehr vermindert und kein tiefes Pflügen zuläßt. Dieſe magerern Striche ſind auch weit vermiſchter, da oft ſehr verſchiedene Erdlagen häufig mit einander abwechslen, und zwar ſo, daß man wohl in einem Felde alle unterſchiedene Arten Erde findet. 3. Die Heide, welche den Rücken des Landes ausmacht, erſtreckt ſich auch nach verſchiedener Breite mitten durch das ganze Land, und durchläuft von dort aus ganz Jütland. Dies iſt der ſchlechteſte Boden, indeſſen iſt die eine Art deſſelben, welche aus einem Thon-

grunde

grunde beſteht, wenn der Boden recht und ſorgfältig bearbeitet wird, zum Kornbau nicht untauglich. Die zweyte Art iſt torfartiger Boden, welcher theils Brenntorf, jedoch von verſchiedener Güte, liefert, theils in den höheren Gegenden, wo der Torf noch nicht reif geworden iſt, vermittelſt gezogener Graben und Düngung urbar gemacht wird, wozu man ſich des ſchwarzen Torfs, der zum Brennen nicht tauglich iſt, mit großem Nutzen bedient. Die dritte und die gemeinſte Art beſteht aus einem ſandigten Grunde, welcher mit Heidekraut bewachſen iſt, deſſen Saamen allenthalben ausgebreitet ſeyn muß, weil es gleich hervorſchießt, wenn der Boden bearbeitet wird, wenn man es gleich nicht bemerkt, ſo lange er ruhet. Die Blüthe dieſes Krauts dient in guten Sommern, wenn ſie völlig reif wird, den Bienen zu einer vortreflichen Nahrung. Die Einwohner halten dieſen Boden für gut, wenn man auf der Oberfläche eine Lage von grauem Sande findet, die jedoch nicht ſo dünn ſeyn muß, daß man beym Umpflügen gleich Gefahr läuft auf eine ſchlechte Lage zu ſtoßen. Gewöhnlich pflegt auch hier die Heide ziemlich hoch zu wachſen, deren abfallende Blätter und Saamen die oberſte Erdrinde erhöhen und den Boden unvermerkt zugleich düngen. Unſtreitig würden dergleichen weitläuftige Strecken beſſer genutzt werden können, wenn ſie nicht zu weit von den Wohnungen der Landleute entfernt wären, daher dieſe das Land gerne liegen laſſen, bis die Heide recht hoch gewachſen iſt, da ſie dann abgebrannt wird, wodurch ſich das Land wenigſtens auf einige Zeit anſehnlich verbeſſert. Man erndtet indeſſen an manchen Stellen Buchweizen, Roggen und Hafer in ziemlicher Menge ein; auch wächſt auf dieſem Boden einige Waldung. König Friedrich V. zog, um dieſe Gegenden noch beſſer zu nutzen, eine Anzahl Coloniſten in den Jahren 1761 und 1762 hieher, welche aus 959 Familien beſtanden,

aber

aber bey dem Frieden 1763 das Land größtentheils wieder verließen.

15. Außer dem feſten Lande gehören zu dieſem Herzogthum eine Anzahl Inſeln, welche theils in der Nord- oder Weſtſee, theils in der Oſtſee zwiſchen Hadersleben und Fühnen liegen. Jener ſind zwanzig, dieſer fünf in der Oſtſee, und zwey im Belt, außer verſchiedenen kleinen unbewohnten Inſeln. Diejenigen insbeſondere, welche an der Marſch gränzen, haben mit dieſer einen gleichen Boden. Sie ſollen ehedem an einander gehangen haben, aber durch die Gewalt des Meeres abgeriſſen ſeyn. Sie leiden auch noch viele Gefahr, denn das Waſſer geht oft über die Deiche, wodurch die Einwohner ihr Eigenthum einigermaaßen zu ſchützen geſucht haben. Die Einwohner können daher, wie gut auch der Boden iſt, kein Korn bauen, ſie müſſen ſich von Grasnutzung ernähren, und noch überdem bey Ueberſchwemmungen den unterſten Theil ihrer auf Pfählen gebaueten Häuſer verlaſſen. Aber ſie lieben das Land, wo ſie gebohren ſind, und welches ſie reichlich ernährt, zu ſehr, um ſich dieſer Unbequemlichkeiten wegen daraus zu entfernen, da ſie ſogar darüber ſich wegſetzen, daß ſie auf einem Fleck des Erdbodens iſolirt, durch ein ungeſtümes Meer von den übrigen Bewohnern deſſelben getrennt werden. Die kleinen uneingedeichten Inſeln werden Halligen genannt; ſie ſind noch mehreren Veränderungen unterworfen; denn die See reißt bald Stücke von ihnen ab, bald ſetzt ſie ſie andern wieder an.

16. Das ganze Land wird an der einen Seite von der Oſtſee, an der andern von der Weſt- oder Nordſee umfloſſen. Jene trennt die Inſeln Als, Fehmern und Arröe von dem feſten Lande, iſt bey der Mündung der Flensburger Aue, und bey der Inſel Als ſehr fiſchreich,

und giebt im Schleiſtrom bey Kappel trefliche Heringe. Sie hat keine Ebbe und Fluth. Sie bildet verſchiedene ſehr gute Hafen. Die Bucht bey Hadersleben iſt bequem für kleine Schiffe: Genner iſt ein guter Hafen, der aber nicht gebraucht wird, weil der Apenrader ſo nahe iſt; der Meerbuſen bey Apenrade bildet einen ſehr guten Hafen, wenn gleich die großen Schiffe nicht füglich ganz nahe kommen können: die Flensburger Bucht iſt der beſte und bequemſte Hafen an dieſer Seite; Sonderburg iſt ein guter Hafen, und die Eckernförder Bucht gleichfalls, in welcher die größten Kauffartheiſchiffe gerade in die Stadt einlaufen können; Schleswig war ehedem auch ein guter Hafen, nachher ward ſeit der Zeit der Königinn Margaretha die Mündung der Schley verſtopft, jezt aber wird zum großen Vortheil der Schiffarth durch einen von der Mündung der Schley bis zur Oſtſee gegrabenen Kanal die Schley wieder frey werden. An der Nordſee machten die Eider, die Hever, die ſo genannte ſchmale Tiefe, die Liſter- und Riper-Tiefe verſchiedene gute Rheden für mittelmäßige und kleine Schiffe. Sie iſt weit ſalziger und ungeſtümer als die Oſtſee, und vermehrt das Land beſtändig durch den fetten Schleim, welchen ſie aufwirft, aber oft reißt ſie auch ganze Stücke ab, und richtet durch Ueberſchwemmungen großen Schaden an. Fiſchreich iſt ſie ebenfalls, beſonders an den Aemtern Tondern und Huſum. Uebrigens hat ſie, wie bekannt, alle vier und zwanzig Stunden ordentlich Ebbe und Fluth, da das Waſſer ſechs bis ſieben Fuß ſteigt und fällt.

17. Um das Land gegen die ſtarke Fluth der Nordſee zu decken, hat man koſtbare Wälle aufgeführt, welche nach der Seeſeite zu ſchräge hinab laufen, nach der Landſeite zu mehr ſteil und oben auf flach und ziemlich breit ſind. Dieſe Wälle, welche man Deiche nennt,

ſind

ſind im Schleswigſchen mehrentheils aus fetter Erde verfertigt, und an beyden Seiten mit Gras bewachſen. Seedeiche nennt man diejenigen, welche zunächſt am Meere liegen; Mitteldeiche oder Binnenlandsdeiche, welche ehedem Seedeiche waren, aber jetzt durch das angeſetzte Land vom Meere getrennt ſind, dergleichen bedeichte Stücke Landes Koge heißen; Reydeiche aber diejenigen, welche aufgeführt werden, wenn man einen Seedeich durchbohrt, um Schleuſen anzulegen. Dieſer Deiche ungeachtet hat das Meer oft großen Schaden gethan, und inſonderheit in den Jahren 1634 und 1717 allgemeine Ueberſchwemmungen verurſacht. Seitdem iſt zwar das Waſſer verſchiedentlich ſo hoch geſtiegen, daß es den Einwohnern große Angſt erweckt hat, allein der Schade iſt doch minder beträchtlich geweſen. Am Fuße der Deiche befeſtigt man Halm in der See, woran ſich die aufgeworfene Erde hängt, und dadurch die Gränzen des Landes mit der Zeit vermehret werden. Mit weſtlichen Winden wirft die Nordſee auch viel Meergras (Tang) auf, welches ſehr nützlich iſt, um den Flugſand auf den Dünen zu dämpfen, und von den Einwohnern auf Sylt zum Dünger gebraucht wird.

18. Der größte Meerbuſen iſt die Schley, welcher fünf Meilen tief von der Oſtſee ins Land hinein läuft, und ehedem der Stadt Schleswig großen Seehandel gab. Der vornehmſte Fluß iſt die Eider, welche aus dem Herzogthum Holſtein aus dem Flemhuder See kömmt, hier die beyden Herzogthümer von einander trennt, darauf mitten durch Rendsburg, wo ſie ziemlich große Fahrzeuge trägt, Friedrichsſtadt und Tönningen vorbey fließt und ſich dann in die Nordſee ergießt. Die Levens Aue, welche nahe bey dem Gute Warleberg entſpringt, macht nicht weit von ihrem Urſprunge, bis ſie in die Kieler Bucht fließt, ein und

eine

eine Viertheilmeile lang die Gränze zwiſchen den Herzogthümern. Die Treene, welche noch etwas ſchmaler iſt, entſpringt eine Viertheilmeile oſtwärts des Over-Sees im Amte Flensburg und fällt bey Friedrichſtadt durch Schleuſen ins Meer. Die Nips-Aue entſpringt eine Meile von Gram, und fließt mitten durch Ripen, wo ſie vordem die größten Schiffe trug, jeẓt aber nur noch einigermaaßen ſchiffbar iſt. Die Schottburger Aue, macht durch ihren Lauf queer durch das Land neun Meilen lang die Gränze zwiſchen Nord- und Südjütland an der weſtlichen Seite, an der öſtlichen thut es die Colding-Aue, welche ſich in einer Bucht bey dem kleinen Belt, Colding-för ergießt. Unter den kleineren Auen ſind die merkwürdigſten: Lohbek in der Gegend von Lügum-Kloſter, Wid-aae in der Gegend von Tondern und Soholms-aae, welche im Amte Flensburg entſpringt, nachher Tondern und Bredſted ſcheidet, beym Blumen kog um dem Kirchſpiel Okholm Kongens-Aae genannt wird, durch den am leẓtern Orte angelegten Kanal fließt, und durch zwey Schleuſen in die Nordſee fällt. Sie ſind faſt alle ſehr fiſchreich, ſo wie auch die verſchiedenen im Lande befindlichen friſchen Seen: als Wittenſee im Amte Hütten; Gotteskogs-See im Amte Tondern, Seeſgaard- und Grauſtein-See bey der Flensburger Bucht, nebſt verſchiedenen andern. An friſchem Waſſer haben die Marſchländer Mangel. Sie müſſen ſich daher theils mit Regenwaſſer verſehen, theils mit ſtehendem Waſſer behelfen, welches in Brunnen ſich ſammlet; auch wird von den Inſeln in der Nordſee friſches Waſſer in Tonnen auf Böten übergeführet.

19. Das ganze Land iſt flach und hat eben keine beſonders hohe Berge. Die vornehmſten ſind noch: Gaſſoe-Berg, Grönhöi, Langen-Hökel, Tye-Hügel, Trummel- und Loh-Berg; hingegen findet

det man ſehr häufige Hügel und Anhöhen und unter dieſen beſonders viele heidniſche Grabhügel, vorzüglich in Angeln, wovon jedoch die meiſten zerſtöret ſind, weil die Einwohner die Steine weggeführet haben. Metalle und Mineralien hat das Land eigentlich nicht, doch hat man in der Gegend von Flensburg einzelne Stücke von Gold- Silber- und Kupferhaltigen Erzen gefunden. Zu den merkwürdigen Steinarten gehört der rothe Sandſtein, aus welchem die hohe Klippe auf Helgoland beſteht, welche mit quarzigten Adern gemiſcht, und ſowohl zum Gipsbrennen als zu Zierrathen für Grotten brauchbar iſt. Die großen Feldſteine ſind mehrentheils hinreichend, das Herzogthum mit Mühlenſteinen zu verſehen. Man findet häufig Thon, der ohne viele Mühe aufgegraben und in Ofen unter der Erde zu Ziegeln gebrannt wird, ſo daß alle Häuſer aus Steinen erbauet ſind. Bey Schleswig findet man eine feine Mergelerde, aus welcher hübſches Steinzeug verfertiget wird. An verſchiedenen Orten ſoll es gute Pfeifenerde geben, welche man aber noch nicht unterſucht hat. Bey Glücksburg iſt neun Ellen tief in der Erde eine beſondere Erdart, die aber der Tiefe wegen ſchwer aufzugraben iſt. Sie iſt grün, verliert aber an der Luft allmählig ihre Farbe und zerfällt. In Weineſſig gelegt zieht ſie Blaſen, und braußt ſtark mit Scheidewaſſer. In den Kirchſpielen Galmsböll und Dageböll, im Amte Tondern, wird viel Salz gekocht, welches unter dem Namen des Frieſiſchen verkauft, zum Salzen von Fleiſch, Fiſchen und Butter gebraucht wird, und dem Lüneburgiſchen an Feinheit, Farbe und Schärfe nicht viel nachgiebt. Es wird aus einer torfartigen, mit verfaulten Seegewächſen vermiſchten Erde gezogen, indem dieſe erſt getrocknet, dann zu Aſche gebrannt, und aus dieſer mit Seewaſſer angefeuchteten Aſche zuletzt Salz geſotten wird, das dem beſten und feinſten

Salz gleich kömmt, nur daß es einen etwas bitteren Beygeſchmack hat. Zu wünſchen wäre es, daß dieſer für das Land ſehr nützliche Nahrungszweig, der ſeit verſchiedenen Jahren abgenommen hat, ſorgfältiger betrieben würde.

20. Die Fruchtbarkeit des Landes iſt nach der verſchiedenen Beſchaffenheit deſſelben verſchieden. Die Marſchländer bringen Weizen, Winter- und Sommergerſten, Rapſaat oder die wilde Rübe, Hafer, Erbſen und Bohnen in großer Menge hervor. In guten Jahren giebt der Wintergerſten, der Weizen und Hafer dreyßig, ja ſechzigfach, und von einer Kanne wilder Rüben kann man zwölf, ſechzehn bis vier und zwanzig Tonnen Früchte einärndten. Man zieht aber aus dieſem ergiebigen Gewächs dennoch nicht allen Vortheil, den man könnte, weil, wenn es ausgedroſchen iſt, man es den Holländern verkauft, welche Oel daraus preſſen, anſtatt daß man dies ſelbſt thun ſollte. In den Rabſaatfeldern ſäet man, nachdem die Aerndte vorbey iſt, ohne weiteren Dünger Weizen oder Wintergerſten. Auf dem Geeſtlande an der öſtlichen Seite, wo die Gegend mit zu den beſten und angenehmſten gehört, wächſt Roggen, Sommergerſte, Hafer, Buchweizen, alle Arten Baum- und Gartenfrüchte in Menge, auch etwas Hanf. Hier ſind auch gute Waldungen, welche mehrentheils dem Könige zugehören; und Torfmohre, welche weit beſſer als die in der Marſch ſind, denen immer ein unangenehmer Geruch bleibt. Man hat daher in dieſen Reichen nicht nur Feurung hinlänglich, ſondern es wird auch Holz nach Kopenhagen verführt. Die Heideſtriche liefern an manchen Gegenden nur ſehr wenig Buchweizen, Roggen und Hafer, an andern etwas mehr. Es giebt hier auch einige Hölzungen, aber mehrentheils nur Krackbüſche, die nicht hoch wachſen.

21. Die

21. Die vortreflichen Wieſen in der Marſch geben allem Vieh dieſer Gegend vorzüglich gute Nahrung. Pferde, Ochſen, Kühe und Schaafe ſind weit fetter und größer als in andern Gegenden des Landes; die Kühe geben auch weit mehr und beſſere Milch, im Sommer zwölf, ſechzehn, achtzehn, ja zwanzig Kannen täglich. Daher werden auch ganze Striche und Köge nur zu Grasländereyen gebraucht, und aus dem öſtlichen Theile des Herzogthums und aus Jütland werden jährlich viele tauſend Pferde und Ochſen hieher geführet, um fett gemacht zu werden. Auf der Geeſt findet man auch manche gute Weiden, und die Heidegegenden werden mehrentheils auch zur Graſung, beſonders der Schaafe, gebraucht. Der Klee, welcher zuerſt in Fehmern bereits vor langer Zeit geſäet, und von dort aus weiter verbreitet iſt, hat zur Verbeſſerung der Weiden viel beygetragen, ſo daß man im Schleswigſchen viele Ochſen und Pferde aus Jütland kauft, ſie dorten fett macht, und dann mit großem Vortheil theils in den Däniſchen Staaten verkauft, theils auch an Auswärtige. Von Huſum aus wird beſonders ein ſtarker Handel mit Pferden getrieben, welche theils nach den ſächſiſchen, öſterreichiſchen, hannöveriſchen, brandenburgiſchen und anderen Ländern verführet werden, theils auch aus Flensburg über die Oſtſee zu dem Gebrauch großer Herren vor Staatswagen verſandt werden, beſonders nach Frankreich. Hier ſind daher auch viele gute Stutereyen. Der Ackerbau wird faſt durchgehends mit Pferden getrieben, nur die Koloniſten bedienen ſich der Ochſen dazu, und auf der Inſel Sylt braucht man beydes. Die Schaafe ſind ſowohl in den öſtlichen Strichen als mitten im Lande in den dürren Gegenden von einer ſehr guten Art und wollreich, wenn gleich nicht groß, auch nicht eben von beſonders feiner Wolle, nur die Gegenden ausgenommen, wo man ſich auf die Ei-

derſtädtiſche Schaafzucht gelegt, und ſie beybehalten hat. Die **Eiderſtädtiſche Wolle** iſt ſowohl ihrer Feinheit als ihrer Länge wegen allgemein berühmt. Sie wird zum Theil in den Friedrichſtädter Fabriken verbraucht, aber doch hauptſächlich nach Holland, Hamburg und Kopenhagen ausgeführt. In den Marſchen gehen die Schaafe allezeit unter freyem Himmel, und müſſen auch in der ſtrengſten Kälte ſelbſt ihre Nahrung ſuchen; nur im Herbſt hütet man ſich ſorgfältig, ſie auf feuchten Stellen graſen zu laſſen, welches man für das ſicherſte Verwahrungsmittel gegen die Schaafſeuche hält, welche auf der Geeſt ſo oft wüthet. Auf der Geeſt hingegen müſſen die Schaafe des Nachts, aus Furcht vor den Wölfen, eingetrieben werden, welche ſich in der Marſch nicht ſehen laſſen, auch müſſen ſie des Winters in den Ställen gehalten werden, weil nicht hinlängliches Futter da iſt. Schweine hält man am meiſten in waldigten Gegenden und auf den Meyerhöfen. Sie werden theils in der Haushaltung der Einwohner verbraucht, theils nach der Elbe getrieben, um daſelbſt verkauft zu werden. Weil man viele Milch hat, ſo wird eine große Menge Butter und Käſe bereitet, worunter der Eiderſtädtiſche und Thyrſtrupiſche die bekannteſten und wohlſchmeckendſten ſind. Aus Eiderſtädt und Kappeln werden jährlich viele hundert Tonnen Butter und viele Schiffpfund Käſe nach Kopenhagen auf ihren eigenen Schiffen geführt, welches zugleich der Schiffahrt zur Aufmunterung dient. Bienen hat man ſowohl in der Marſch als auf der Heide, wo ſie in warmen Sommern ſehr reichlich Honig verſchaffen.

22. **Wild** iſt durchgehends in ziemlicher Menge, ſowohl Haſen als Hochwild, auch wilde Schweine, doch dieſe letzteren minder häufig. Unter den ſchädlichen Raubthieren ſind die Füchſe am zahlreichſten, die ſich

zuweilen

zuweilen ſo ausbreiten, daß ſie ſich unter einander ſelbſt anfallen, und weder Menſchen noch Vieh ſchonen. Die Wölfe, welche man auf den Däniſchen Inſeln nicht findet, werden hier beſonders auf den Heidegegenden dem Vieh oft ſehr gefährlich, und müſſen dann durch eine Kloppjagd vertilgt werden. Von zahmen Vögeln ſind Hühner, Tauben, Gänſe, Enten, Auerhühner durchgehends in großer Menge; und von wilden, Birkhühner, Schnepfen, wilde Gänſe, wilde Enten und viele andere Waſſer= und Seevögel, welche die Einwohner haufenweiſe ſchießen, und ſich dadurch eine beträchtliche Nahrung verſchaffen. Fiſche ſind ſowohl in der See als in den Flüſſen, Landſeen, Deichen und ſelbſt in den Marſchgraben im Ueberfluß. Bey Helgoland und Sylt werden viele und große Hummer gefangen; bey Apenrade findet man die ſo genannten Pfahlmuſcheln, welche ſich bey den Pfählen in der See ſetzen, und da ſich vermehren. In der Oſtſee bey den Inſeln Als und Arröe werden viele Seehunde gefangen. In der Nordſee ſind bey den Inſeln Nordmarſch und Südfall, beſonders aber bey Sylt große Auſterbänke, welche ſich an einigen Stellen eine Viertelmeile, an andern eine halbe Viertelmeile in der Länge erſtrecken, und von verſchiedener Breite ſind. König Knud der Große ſoll ſie angelegt haben, und ungefähr 1020 die erſte Lage aus Engeland haben bringen laſſen. Sie liegen gewöhnlich zwey bis vier Ellen unter dem Waſſer in vielen Lagen, über einander geklammert, und werden mit einem Kratzeiſen aufgefiſcht. Dies Eiſen iſt lang, rund und flach, mit einem rund aufſtehenden Griff verſehen, woran ein ſtarker Sack von Garn befeſtigt iſt. Es wird hinter dem Boot an über die Auſterbank hin und her gezogen, und rührt durch ſeine Schwere die Auſtern auf, welche dann in den Sack fallen, und wenn dieſer voll iſt, in das Boot geworfen werden. Man treibt

dieſen Fang ſehr häufig und verſendet viele Schiffe damit nach Kopenhagen und andern Orten.

23. Bey der guten Schaafzucht könnten in dieſem Herzogthum noch mehrere und größere Wollenfabriken angelegt werden, als ſich jetzt darinn befinden. Indeſſen ſind nicht nur auf dem Lande grobe Webereyen ſehr häufig, welche eine Menge grobes Tuch und geſtreifter Zeuge verfertigen, ſo auch Hutmacher, ſondern es giebt auch verſchiedene Manufacturen und Fabriken: ſo werden gute wollene Zeuge und Strümpfe in Huſum, und wollene und ſeidene Zeuge in Friedrichſtadt verfertiget. In Schleswig iſt eine Zwirn- und Garnfabrik, auch wird auf dem Lande viel, wenn gleich nicht feines Lein verfertiget. In Huſum iſt 1767 eine Glanzkattunfabrik, und eine lübſche Leinewand- und Zwirnfabrik angelegt. Die Tonderſchen Spitzen ſind berühmt, und werden häufig außer Landes verkauft. Man verfertigt hier auch viele Handſchuhe nach Art der Randerſchen. Bey Flensburg und in Aſcheffel, nicht weit von Hütten, ſind Papiermühlen, in Friedrichſtadt und Gardingen Oelmühlen, und nicht weit von der Flensburger Bucht iſt eine beträchtliche Kupfermühle. In Schleswig iſt eine Fayancefabrik; in Flensburg ſind zwey Zuckerraſinadien. In den öſtlichen Gegenden werden viele Dach- und Mauerſteine gebrannt, und davon ganze Schiffsladungen ausgeführet. Auf der weſtlichen Seite brennt man Kalk aus Muſchel- und Auſterſchaalen, der für ſehr ſtark gehalten wird.

24. Das Land hat beträchtlichen Handel und Schiffahrt, wobey ihm ſeine glückliche Lage ſehr zu ſtatten kömmt. Die Ausfuhr beſteht vorzüglich in Roggen, welcher für beſonders gut gehalten und begierig geſucht wird, weil ihn die Einwohner vorher ſorgfältig trocknen. Ferner führen ſie aus: Weizen, Gerſte,

ſte, Rapſaat, Hafer, Buchweizen, alle Arten von Grütze, Wicken, Erbſen und einige Gartenfrüchte; Ochſen, junges Schlachtvieh, Kühe, Pferde, und eine große Menge Butter, Käſe, Wolle und Fiſche; auch einen Theil Wollenwaaren, Hüte, Spitzen, Handſchuhe, unächtes Porcelain, Mauer- und Dachſteine von aller Art, und Kalk. Dagegen wird hauptſächlich eingeführt: Wein und Branntewein aus Frankreich, franzöſiſches, portugieſiſches, ſpaniſches Salz, auch Engliſches von Leverpool; Flachs, Hanf und Bauholz aus Riga, Norwegen und Pommern. Die Einwohner kaufen ihre Bedürfniſſe alle aus der erſten Hand, und holen ſie auf ihren eigenen Schiffen. Einiges Gewürz erhalten ſie von Holland, viele Oſtindiſche und Weſtindiſche Waaren von Kopenhagen. Aus Deutſchland werden verſchiedene Waaren, beſonders Braunſchweigiſcher und Gardelebiſcher Hopfen zu Lande eingeführt. Flensburg, Apenrade, Eckernförde und Sonderburg haben die meiſten und größten Schiffe, welche theils für eigene Rechnung fahren, theils von andern nach Portugall, der Mittelländiſchen See, Island, Finmarken und Grönland, auch nach einländiſchen Städten befrachtet werden. Jetzt rüſten verſchiedene Städte jährlich eine Anzahl Schiffe auf den Wallfiſch- und Robbenfang aus, wozu ſich ſonſt die Einwohner bey den Holländern vermietheten.

25. Zum **Kornmaaß** wird ſeit der Verordnung vom 2. May 1768 blos Seeländiſches Maaß gebraucht, nach welchem nämlich die Tonne von 5½ Cubikfuß oder 7776 Cubikzoll in acht Scheffel, der Scheffel in vier Viertheile, dieſe in zwey Achttheile, und dieſe in zwey Sechszehntheile getheilet ſind. Grütze und andere Waaren können jedoch, nach einer Verordnung vom 6. May 1769, in Viertheil-Achttheilen, und in Halbviertheil-Achttheilen ausgemeſſen werden, oder in $\frac{1}{32}$

und $\frac{1}{64}$ von einem Scheffel, welches man Maaß und halbes Maaß nennt. In Anſehung von Wein und Branntewein iſt das Hamburger Maaß beybehalten, und eine Tonne Bier ſoll 64 Kannen, alſo 128 Hamburger Quartier halten. Alle Victualien, Fettwaaren, Spецereyen, Kramwaaren, wie Silber, goldene und ſilberne Treſſen und Poſementirerarbeit ſoll nach dem Gewicht verkauft werden, und zwar nach dem Lübſchen, ſo daß das Schiffpfund 20 Lſp. oder 280 Pf., der Centner 8 Liſpf. oder 112 Pfund, und ein Liſpf. 14 Pf. hält. Maſſives Silber und Gold ſoll mit Cölliſchem Gewicht gewogen werden, Apothekerwaaren und Medicamenten mit dem gewöhnlichen Apothekergewicht. Alle Ellenwaaren werden nach der Hamburger Elle gemeſſen. Die Felder in der Marſch werden nach Demathe, die Geeſtfelder nach Heitſcheffel, an andern Orten nach Tonnen, auch wohl nach Marken Gold und Silber gerechnet. Ein Demath befaßt in den Landſchaften Eiderſtädt und Nordſtrand 216 Ruthen in der Länge und eine in der Breite; im Amte Tondern 180 Ruthen in der Länge und eine in der Breite. Weil aber die Ruthe im Amte Tondern neun Ellen oder achtzehn Fuß, in Eiderſtädt und Nordſtrand nur acht Ellen beträgt, ſo iſt ein Tonderſcher Demath nach altem Frieſiſchen oder Nordſtrandiſchem Maaße $11\frac{1}{16}$ Quadratruthen größer als der Demath in Eiderſtädt und Nordſtrand. Ueberhaupt iſt ein Demath ſo viel, wie ein Arbeiter mit einer Sichel in einem Tage abmähen kann. Die Anzahl der Demathe auf einen Pflug wird nach der verſchiedenen Güte des Landes verſchieden berechnet. In einigen Gegenden rechnet man 60, in andern theils 40, theils 70, theils auch 80 bis 100 Demath auf einen Pflug. Ein ſolcher Pflug mit dem Seeländiſchen Maaße verglichen, beträgt etwa 10 Achttheile, oder 1617000 Quadratellen Saatland, welches, den

den Wieswachs und Grasland mit gerechnet, etwa 20 Tonnen Hartkorn für den Pflug geben würde. Ein Heitscheffel wird in 6 Schipp eingetheilt, deren 8 auf eine Tonne gehen, und das Schipp hält an einigen Orten 24, an andern 40 Quadratruthen, die Quadratruthe 16 Fuß. Die Schatzungen und Anlagen werden ſonſt nach Pflügen beſtimmt und vertheilet, nur in den octroyirten Kogen werden ſie nach Demathen berechnet.

26. Schleswig iſt ziemlich gut bevölkert, und zählt etwa 277000 Einwohner. Sie beſtehen aus Niederſachſen, Dänen, Jüten und Frieſen, wozu noch Holländer in Friedrichſtadt und Brabanter in Nordſtrand kommen. Sie ſind im ganzen munter, arbeitſam, witzig und geſchickt; die Frauenzimmer ſind fleißig, haushälteriſch, und legen ſich auf dem Lande ſehr auf das Knippeln und Weben. Die Bauern beſtellen ihr Feld mit Eifer, wenn ſie gleich noch nicht alle eingewurzelten Vorurtheile haben ablegen können. Der Bauer iſt Eigenthümer, frey vom Joche der Leibeigenſchaft, dies macht ihn weit wohlhabender als den Landmann in den übrigen Däniſchen Provinzen. Die neueren Königlichen Verordnungen von Aufhebung der Gemeinheiten und Verkauf der vielen Hoffelder bey den Königlichen Kammergütern, gegen eine jährliche Abgabe, 1765, auch die Errichtung einer Landcommiſſion 1768, haben zur Aufmunterung des Landbaus viel beygetragen. Der älteſte Sohn bekömmt des Vaters Hof; wenn er nicht will, der nächſt älteſte; die übrigen arbeiten entweder bey Handwerken und Fabrikanten, oder ſie gehen zur See, oft in fremde Dienſte. Der Geiſt des Fleißes herrſcht faſt durchgehends; und auch im Winter verfertigen ſie ſelbſt in ihren Häuſern verſchiedene Arbeiten, die ſie bey ihrer Landwirthſchaft brauchen, als beſonders verſchiedenes das zum Pferdegeſchirr gehört. Von dem eigentlich ſo genannten Bauer (Bonde), der

ſeinen Hof und ſein Land mit völligem Eigenthumsrecht beſitzt, unterſcheidet man die Lanſten, oder ſolche, welche ihr Guth nur gepachtet haben, die aber wieder von den Pächtern Königlicher, Fürſtlicher und adlicher Güther wohl zu unterſcheiden ſind. Die zu den Höfen der Bauern und Lanſten gehörigen Felder werden Bohlen, Hufen, auch Staven genannt, und nach dem Umfang dieſer Felder werden die Bauern volle, halbe, viertheil, ja auch wohl ſechstheil Hufener genannt. Käthener nennt man die Bauern, welche ein kleineres Haus mit einem Kohlgarten haben, wobey ein wenig Land oder eine Koppel zur Graſung gelegt iſt, wofür ſie eine gewiſſe Abgabe bezahlen, oder gewiſſe Arbeiten verrichten müſſen. Innſten nennt man die, welche bey den Bauern ſich einmiethen, und von ihrer Hände Arbeit leben; auch wohl die, welche ſich auf dem Grunde der Bauern oder der Prediger anbauen, und der Obrigkeit nichts weiter als ein Schutz- und Verbittungsgeld erlegen. Auf den adlichen Güthern findet man keine eigentlichen Bauern, nur die auf der Inſel Alſen ausgenommen, welche ehedem zu dem Amte Sonderburg gehörten. Auf den übrigen ſind ſie theils für ihre Perſon frey, und müſſen nur für ihre Güther Arbeiten leiſten, oder ſie ſind mit dem Felde, das ſie bauen, dem Guthsherrn unterworfen. Die Landleute in der Marſch und auf Fehmern werden Hausleute genannt; ſie haben alle völliges Eigenthumsrecht, und überhaupt vor dem Geeſtbauer viele Vorzüge. Die Häuſer der Schleswigſchen Bauern ſind viel größer, dauerhafter und bequemer als andrer Däniſcher Bauern ihre; ſie ſind größtentheils von Ziegelſteinen aufgeführt, weil in dem Lande viele kleine Ziegelbrennereyen ſind, die ohne viele Koſten erhalten werden, und jedesmal fünf bis ſechs tauſend Steine geben. Die Häuſer in den Marſchen ſind auf aufgeworfenen Höhen, Warfen oder Wurthen,

then, aufgeführet, um ſie vor Ueberſchwemmungen zu decken. Manche Häuſer ſind auch auf Frieſiſche Art erbauet, ſo nämlich, daß ſie auf vier, ſechs oder acht Balken ruhen, und ein hohes Dach von Schilf oder Stroh haben. Gewöhnlich dienen dieſe Häuſer zugleich zur Wohnung, zum Viehſtall und zur Scheune, ſonſt aber iſt die Scheune mehrentheils von dem Wohnhauſe getrennt, und bey manchen andern Häuſern iſt auch ein eigenes Becker- und Brauhaus.

27. Die Kinder der Bauern lernen auch in den Schulen auf dem Lande und Dörfern, Deutſch und Däniſch leſen, ſchreiben und rechnen, und in den Städten führen die Rechenmeiſter zugleich zum Zeichnen und Landmeſſen an. Für die, welche ſich den Wiſſenſchaften widmen wollen, ſind eilf lateiniſche Schulen, wovon einige auch bey Auswärtigen in Anſehen ſtehen; nämlich zu Schleswig, Flensburg, Huſum, Hadersleben, Tondern, Sonderburg, Eckernförde, Friedrichſtadt, Tönningen, Gardingen und Bredſtedt. In Schleswig, Hadersleben und Flensburg ſind Buchdruckereyen, und in Flensburg eine Buchhandlung. Zur Beförderung der Communication mit den übrigen Däniſchen Provinzen, geht wöchentlich zweymal eine reitende, und einmal eine fahrende Poſt von Kopenhagen durch ganz Schleswig und Holſtein bis Hamburg, und außerdem noch eine andere fahrende Poſt zur inneren Communication von Altona bis Hadersleben, auch iſt ſeit 1753 eine Poſt zwiſchen Hadersleben und Aalburg angelegt. Stadt- und Landphyſici ſind in Schleswig, Hadersleben, Apenrade, Eckernförde, Huſum, Tondern, Eiderſtädt, auch auf Alſen und Fehmern. In Flensburg iſt eine Hebammenſchule angeordnet, von welcher aus eine hinlängliche Anzahl Hebammen auf dem Lande vertheilet werden. In den Städten hat König Chriſtian VI. Brandgilden und Commerce-

Collegia

Collegia angeordnet, auch in den Aemtern und Landſchaften allgemeine Brandgilden, wozu noch Friedrich V. eine in der Landſchaft Eiderſtädt gefügt hat. Sie haben ihre Branddirectoren, ihre beſonderen Brandordnungen, und ſtehen unter der Aufſicht der Oeconomie- und Commerce-Collegien, ſeitdem aber dieſe nicht mehr alle in Activität ſind, unter dem General- Landes- und Commerce-Collegium. Vorfallende Streitigkeiten in Brandſachen entſcheiden die Amtmänner ohne weiteren Proceß, jedoch ſteht dem, welcher ſich gekränkt glaubt, der Weg der Supplication offen. Alle Städte in den Herzogthümern haben nach der Königlichen Verordnung vom 16. May 1769 eine gemeinſchaftliche Brandkaſſe, und alle Aemter und Landſchaften haben ſeit 1770 eine davon getrennte Brandkaſſe.

28. Das Gouvernement beyder Herzogthümer iſt einem Königlichen Statthalter anvertrauet, welcher zugleich Generalgouverneur der Landſchaft Dithmarſchen iſt, und in den beyden Obergerichten zu Gottorp und Glückſtadt den Vorſitz hat; ſeit 1768 und ſeit 1773 auch in dem Kieliſchen Antheil der Prinz Carl von Heſſencaſſel. Die Oberaufſicht aber über die Regierungsgeſchäfte, die Einkünfte, Ausgaben, den Handel, den Landbau und das Fabrikweſen, und die militäriſche Verfaſſung iſt den höchſten Collegien in Kopenhagen aufgetragen, in welcher Hinſicht das Herzogthum beſonders mit der Deutſchen Kanzeley, auch mit der Rentekammer, dem General- Landes- Oeconomie- und Commercecollegium, dem Generalpoſtamt, der Generalzollkammer, und dem Generalitäts- und Admiralitätscollegium in Verbindung ſteht. Das ganze Land iſt in dreyzehn Aemter vertheilt, wovon jedoch die Städte, und die adelichen Güther und Diſtrikte, auch das Land des Herzogs von Auguſtenburg getrennt ſind. Dieſe Aemter ſind 1. Hadersleben

derſelben; 2. Flensburg, worunter zugleich die eine Hälfte des vormaligen Glücksburgiſchen Diſtrikts, die Munkbrarup-Harde gelegt iſt; 3. die Landſchaft Bredſted, welche außer dem Amtmann und Oberdeichgräfen, einen Landvogt und Deichgräfen hat; 4. das Amt Sonderburg, worunter zugleich die andere Hälfte des Glücksburgiſchen Diſtricts im Sundewit gelegt iſt; 5. das Amt Norburg; 6. Apenrade; 7. Lügum-Kloſter; 8. die Landſchaft Fehmern, deren Amtmann zugleich Landvogt iſt; 9. das Amt Tondern, nebſt den Inſeln Sylt, Föhr und Amrum, welche beſondere Landvögte haben; 10. Gottorp; 11. das Amt Hütten nebſt der Landſchaft Stapelholm, welche einen Landvogt und einen Landſchreiber hat; 12. das Amt Huſum und Schwabſtedt, nebſt der Landſchaft Pelworm, die einen Landſchreiber hat, und der Inſel Helgoland, über welche auch ein Landvogt geſetzt iſt; 13. die Landſchaft Eiderſtädt, Everſchop und Utholm, deren Amtmann den Namen des Oberſtallers führt, ſo wie noch ein beſonderer Staller, und über den Weſtertheil oder Everſchop und Utholm ein Landſchreiber, auch überdem in jedem Theil ein Landespfennigmeiſter, und über jeden der neuen Köge ein beſonderer Inſpector geſetzt iſt; und in dem Oſtertheile ſowohl als im Weſtertheil Rathmänner und Lehnsmänner ſind. Dieſe Amtmänner beſorgen alle öconomiſche, Cameral- und Policeyſachen in ihren Aemtern und Landſchaften, und haben die Aufſicht über die übrigen Beamten, die Landvögte, Amtsverwalter, Landſchreiber, Hausvögte, welche die Aufſicht über die Schlöſſer und die dazu gehörigen Diſtricte haben, Hardesvögte, Reitvögte, Birkvögte, Stifts- und Dohmcapitelsvögte, Branddirectoren, Hegereuter und Strandreuter; in den Marſchen auch über die Deichgräven, Deichrichter, und Deichvögte, welche über die Deiche geſetzt ſind, und

in

in Deichſtreitigkeiten erkennen. In den Städten beſteht der Magiſtrat aus Bürgermeiſter und Rath, nebſt einem Stadtvogt, Kämmerer und Stadtſecretair; auch ſind hier außerdem Licentverwalter und andere Zollbediente, welche unter der Aufſicht der Generalzollkammer ſtehen.

29. Die Geſetze in bürgerlichen Sachen ſind zuerſt das bekannte jütiſche Geſetzbuch, welches König Waldemar II. auf dem Herrntage zu Wordingborg 1240 gab, und jetzt nur noch im Herzogthum Schleswig gilt *; ferner das alte Nordfrieſiſche Landrecht, von Herzog Johann dem Aeltern 1559 den 26. Nov. ertheilet; der ſören Harde gemackten Sententien von 1522 und 1426; der Helgoländer willkührliche Beliebung beſtätigt den 3. May 1606; und die Conſtitution von der Heiligenländer Strand-Ordnung, Gottorp den 12. Sept. 1706; die Eiderſtädtiſchen (1591), Friedrichſtädter und Huſumer Land-Rechte; verſchiedene Stadtrechte, welche ſo wie jene in unentſchiedenen Fällen ſich auf das Römiſche Recht berufen; die erneuerte Landgerichts-Ordnung vom 1. Sept. 1636, und die Policey-Ordnung vom 27. Sept. 1636. Außerdem ſind eine zahlreiche Menge einzelner Verordnungen ergangen, welche 1749 u. f. geſammlet von dem Herrn von Cronhelm herausgegeben, ſeitdem aber wieder beträchtlich angewachſen ſind; auch hat man eine Sammlung der vornehmſten ehemaligen gemeinſchaftlichen Verordnungen erhalten. In peinlichen Fällen gilt Kaiſer Carl V. Halsgerichtsordnung, nebſt einzelnen Conſtitutionen. Der Kriegsſtand

*) Es ward zuerſt in altſächſiſcher Sprache überſetzt und gedruckt 1483, nachher iſt es verſchiedentlich herausgegeben, unter andern 1603 zu Schleswig, und 1717 zu Flensburg mit Blytings Gloſſen.

ſtand hat von König Friedrich IV. beſondere Kriegsartikel erhalten, und in andern Fällen richtet man ſich nicht nach dem Jütiſchen, ſondern nach König Chriſtian V. Däniſchem Geſetzbuch. In Kirchenſachen gilt die von König Chriſtian III. 1542 den 9. März gegebene Kirchenordonnanz, nebſt beſonderen Verordnungen und in unbeſtimmten Fällen das canoniſche Recht, in wie weit es bey den Proteſtanten überhaupt noch angenommen werden kann. In Anſehung der Deiche und Dämme, gilt das von Herzog Johann dem Aeltern und Adolph 1557 gegebene Spadelandsrecht, welches nachher durch beſondere Deichverordnungen vermehrt iſt. Der Landſchaft Eiderſtädt gab Herzog Johann Adolph 1595 die Beſtätigung der verbeſſerten Deichordnung; ſo gab auch Herzog Friedrich III. der Landſchaft Stapelholm 1625 eine eigene Deichordnung, Chriſtian IV. 1634 der Landſchaft Bredſted, welche damals Nord-Goeßherred genannt ward, und Herzog Chriſtian Auguſt 1711 der Landſchaft Pelworm.

30. Die Untergerichten in den Städten beſtehen aus dem Magiſtrat der Städte welcher über bürgerliche und peinliche Sachen erkennt, nur Gardingen ausgenommen, wo der älteſte Bürgermeiſter der Stadt nebſt den Rathmännern in dem Weſtertheil der Landſchaft Eiderſtädt das peinliche Gericht hält. In einigen Städten giebt es auch ein Kämmereygericht, welches über Injurien und andre geringfügige Sachen ſpricht, worinn blos auf eine Geldſtrafe erkannt wird. In den Aemtern haben die Amtmänner und Landvögte, in den Harden die Hardesvögte, in den Birken die Birkvögte die Gerichtsbarkeit; die Landvögte auf Föhr und Sylt aber haben ſie nicht. In den meiſten Aemtern hat der Amtmann zuerſt allein die Unterſuchung aller bürgerlichen Rechtsſtreitigkeiten, in einigen wenigen hat ſie zugleich der Hardesvogt; bey dem Dohmcapitel hatte

der Amtmann ſie in dem erſten; der Dohminſpektor in dem andern und dem dazu gehörigen Dohmkirchendiſtrict. Bey dieſen Unterſuchungen, welche angeordnet ſind um Prozeſſe abzukürzen oder zu verhindern, verfährt man theils ſchriftlich theils mündlich, doch iſt jenes gewöhnlicher. Man verſucht zugleich die Sache entweder im Verhör durch einen Vergleich oder auch durch ein richterliches Erkenntniß abzumachen, wobey auch wohl ein entſcheidender Eid abgelegt wird. Wenden die Partheyen wider ein dergleichen Erkenntniß innerhalb ſechs Wochen nichts ein, ſo hat es dabey ſein unverbrüchliches Bewenden. Will aber eine der Partheyen nach einer vergeblichen gütlichen Unterhandlung ſich nicht darauf einlaſſen, ihr Recht entweder ſchriftlich oder mündlich zu vertreten, ſondern berufet ſie ſich gleich auf weiteres rechtliches Verhör; oder verlangt ſie innerhalb der ſechs Wochen daß die Sache an das Gericht verwieſen werden ſoll, ſo muß ihr Verlangen erfüllet werden. Dieſes ordentliche Gericht, welches jeder Landſchaft, Harde oder Birk eigen iſt, iſt ſowohl ein bürgerliches als peinliches Gericht, und zwar wird das bürgerliche Gericht in den Aemtern Gottorp und Hüttengericht, in Bredſted und Stapelholm, das Bondengericht, in den meiſten Harden aber Ding genannt; die Landſchaft Eiderſtädt aber hat zwey Landgerichte, Fehmern drey Kirchſpielsgerichte, Sylt und Föhr, ſoweit ſie zu dem Amt Tondern gehören, nebſt Böking und Hvidding-Harde haben jede ihren Rath, der daſelbſt das Untergericht ausmacht. In den Harden des Amts Hadersleben hält der Hardesvogt dies Gericht mit einem Sandemand (Wahrheitsſager) acht Beyſitzern, und einem Dingſchreiber; der Hardesvogt aber fället das Urtheil allein. Eben ſo verhält es ſich mit den Gerichten der Geeſt-Harden des Amtes Tondern, nur daß die Zahl der Beyſitzer nicht immer gleich

iſt.

iſt. In dem Amte Gravenſtein auf Arröe hält der Amtsverwalter das Ding mit acht Beyſitzern (Dinghörer) und einem Dingſchreiber, aber der Amtsverwalter fället allein das Urtheil, ſo auch in den Aemtern Apenrade und Lügum-Kloſter; in Warnitz und Lügum-Kloſter ſind die Birkvögte Richter in den daſigen Birkgerichten. Im Amte Flensburg halten acht Sandleute mit dem Herdesvogt Gericht; in den Aemtern Gottorf, Hütten und Huſum ſind es zwölf Bauern; in dem Harde- und Birkgericht des Amts Sonderburg ſechſe, in der Norder- und Enkenharde des Amts Norburg acht Sandleute, und in dem Nordſtrandiſchen Gericht, worunter die Nordſtrandiſchen Inſeln gehören, acht Rathleute; und dieſe haben alle jeder eine Stimme, wodurch ſich die Gerichtsverfaſſung dieſer Aemter von den erſtgenannten ſehr unterſcheidet. In allen dieſen Gerichten hat der Amtmann das Recht des Vorſitzes, obwohl ohne Stimme, weil er nur darauf ſehen darf, daß alles in gehöriger Form geſchehe. Zu dieſen Untergerichten gehören gewiſſermaßen drey Gerichte als mittlere Inſtanzen, nämlich, das Vittiding oder dreyer Lande-Gericht in der Landſchaft Eyderſted, das Dreyhardegericht im Amte Tondern, und das Fehmerſche Landgericht oder die Macht der Geſchwornen, an welche von den Untergerichten appelliret wird, ſo wie von ihrem Ausſpruch an das Obergericht.

31. In peinlichen Sachen erkennen allenthalben die Beyſitzer des Gerichts oder die Sandleute. Sie ſchicken die Acten an das Obergericht mit ihrem Gutdünken begleitet, und ſprechen nach der erhaltenen Inſtruction das Urtheil, welches ſie dann zur Confirmation an die deutſche Kanzeley ſenden. Der Herzog von Auguſtenburg hat in ſeinem Diſtrict ſowohl die bürgerliche als die peinliche Gerichtsbarkeit, welche er durch verſchiedene Beamte und dazu verordnete Gerichte ver-

walten läßt. In dem ehemaligen glücksburgiſchen Bezirk, werden in dem Flecken Glücksburg, in Munk-Brarup und in Broacker, Gerichte gehalten, von welchen an das Obergericht zu Gottorf appelliret wird, da das ehemalige glücksburgiſche Hofgericht aufgehoben iſt. Das bürgerliche und peinliche Gericht für die Grafſchaft Reventlou beſteht aus einem Inſpector und ſechs Sandleuten. Das adeliche Fräuleinkloſter zu Schleswig hat ein eigenes Gericht, welchem die Unterthanen des Kloſters unterworfen ſind; und überdies ein Conventgericht, welches aus dem Probſte, der Priorinn und neun Fräulein beſteht, und über alles erkennt, was das Kloſter als ein Corpus betrift, oder was perſönliche Sachen angeht, in welchen letzteren jedoch in erheblichen Schuldſachen an das Landgericht appelliret wird. Das Graubrüderkloſter in Schleswig hat ebenfalls Gerichtsbarkeit ſowohl in bürgerlichen als in peinlichen Sachen; dem Hoſpital und der Marien- und Nicolaikirche in Flensburg aber ſteht ſie nur in bürgerlichen Sachen und bey geringen Verbrechen ihrer Bauren zu. Die mehreſten adelichen Güter, jedoch nicht alle, haben beydes die bürgerliche und die peinliche Gerichtsbarkeit über ihre Unterthanen, und eben ſo die meiſten octroirten Köge, in welchen ein Inſpector die erſte Unterſuchung hat, und die Sachen nachher an das Kogsgericht übergiebt, welches auſſer ihm, aus den von den Hauptintereſſenten beſtellten Rathleuten beſteht; der beſonderen Verfaſſung derſelben in Deich- und Polizeyſachen zu geſchweigen. Als Prozeßordnung iſt allen Gerichten die revidirte Schleswig-Holſteiniſche Landgerichtsordnung vorgeſchrieben, welche zuerſt 1573 verfertigt, bekannt gemacht und zu Hamburg, auch 1635 zu Glückſtadt gedruckt ward; nachher aber auf Befehl Königs Chriſtian IV. und Herzogs Friedrich III. von einigen ihrer Räthe und Deputirten der Stände

durchgeſehen und verbeſſert, den 1. Septemb. 1636 bekannt gemacht, und 1637, nachher oftmals und zuletzt 1772 gedruckt iſt. Auſſerdem hat man eine von König Chriſtian VI. den 14. März 1740 bekanntgemachte Advocatenordnung und verſchiedene einzelne Verordnungen.

32. Der Statthalter präſidiret in dem Obergericht, welches zu Gottorf gehalten wird, und das höchſte Collegium im Lande iſt. Es beſteht, nach der im Jahre 1756 verbeſſerten Einrichtung, gegenwärtig aus einem Kanzler, Vicekanzler und acht Obergerichtsräthen auſſer den Secretarien. Es iſt zugleich das Oberappellationsgericht für die Aemter, Landſchaften und Städte. Das Landgericht hingegen, iſt das Appellationsgericht für die adelichen Gerichte, für den Auguſtenburgiſchen Diſtrict und die Grafſchaft Reventlou; in erſter Inſtanz aber ſtehen die Adelichen und Guthsbeſitzer unter denſelben. Es beſteht aus dem Statthalter, dem Landkanzler, vier gelehrten und eben ſo vielen adlichen Räthen, und wird auf dem Schloſſe Gottorf jedesmal am Montag nach Oſtern gehalten. In geiſtlichen und peinlichen Sachen haben alle diejenigen, welche unter dem Landgericht ſtehen, auch eigene Gerichte, nämlich das Land-Oberconſiſtorialgericht, welches aus dem Landgerichtsräthen, dem Generalſuperintendenten und einem Geiſtlichen als Beyſitzer beſteht, und ein Criminal-Landgericht welches gewöhnlich als eine Commiſſion aus den Landgerichtsräthen niedergeſetzt wird. Auf eben die Weiſe iſt das Oberconſiſtorium das Gericht in geiſtlichen Sachen für die, welche in erſter Inſtanz unter dem Obergericht ſtehen. Es wird unter dem Vorſitz des Statthalters, von dem Mitgliedern des Obergerichts, dem Generalſuperintendenten als Oberconſiſtorialrath, und noch einem Geiſtlichen als Beyſitzer gehalten. Gleichfals gehören dahin in erſter Inſtanz

ſtanz die eigentlichen Kirchen- und Eheſachen derer, welche in der Veſtung Friedrichsort, in den Aemtern Huſum und Schwabſtedt wohnen, und auf Nordſtrand und den nordſtrandiſchen Inſeln, auf Helgoland, in Friedrichſtadt, und in den octroirten Kögen. Ehedem war im glücksburgiſchen Diſtrict ein beſonderes Conſiſtorium, jetzt aber ſteht es ebenfals unter dem Oberconſiſtorium.

34. Der Generalſuperintendent, das Haupt der Geiſtlichkeit in dem Herzogthum, ſoll nach ſeiner Inſtruction alle drey Jahre eine allgemeine Viſitation aller Kirchen anſtellen. Ueber dem tentiret er alle Candidaten, welche ſich im Predigen üben wollen, ſo wie ſie nachher von dem Oberconſiſtorium ſorgfältig examinirt, und alsdann von ihm zu ihren Stellen ordinirt werden, blos die in Huſum ausgenommen. Er introducirt auch die Prediger bey den adlichen Kirchen. In den Aemtern Gottorf, Hütten, in den Diſtricten des Dohmcapitels zu Schleswig, in der Landſchaft Stapelholm, in den Aemtern Huſum, Schwabſtedt und Rendsburg in Holſtein, iſt er zugleich Probſt. In den übrigen Aemtern ſind acht Pröbſte, wovon ſechs in Flensburg, Hadersleben, Tondern, Apenrade, Sonderburg und Fehmern unmittelbar von dem Könige beſtellet werden; der Probſt in Eiderſtedt wird von der geſammten Prieſterſchaft gewählet, und von dem Könige beſtätigt. In Huſum wird ein Kircheninſpector unmittelbar von dem Könige beſtellet; er hat aber die geiſtliche Aufſicht blos über die Stadt. Die Pröbſte ſind nebſt den Oberbeamten jedes Amts und jeder Landſchaft die Kirchenviſitatoren; ſie ſchlagen den wählenden Gemeinen drey Candidaten vor, und führen die gewählten Prediger ein. Sie ſehen die Kirchenrechnungen durch, ſetzen die Kirchengeſchwornen, beachten die Aufführung der Geiſtlichen, und haben die Aufſicht über die Kirchengebäude.

35. Die Anzahl der lutheriſchen Pfarrkirchen iſt 222, welche nebſt einigen Kapellen und der Däniſchen Kirche in Flensburg unter der Aufſicht des Generalſuperintendenten ſtehen; ſo wie die dabey angeſetzten 241 Prediger, und noch 16 Prediger bey adelichen Kirchen, auch jetzt die 10 Prediger in dem ehemaligen glücksburgiſchen Diſtrict. Auſſerdem ſtehen 30 Kirchen und 27 Prediger unter der Aufſicht des Biſchofs von Ripen; 18 Kirchen und 20 Prediger unter dem Biſchof von Odenſe; und 11 von den 27 Predigern bey adelichen und fürſtlichen Kirchen, ſtehen unmittelbar unter dem Oberlandconſiſtorium. Die Anzahl aller Prediger iſt alſo 325, auſſer einigen ſogenannten Perſonalkapellanen. Die mehreſten Prediger werden von den Gemeinen ſelbſt oder von den Stadtmagiſtraten erwählt, und von dem König beſtätigt; hingegen an denen Kirchen, welche unter den Däniſchen Biſchöfen ſtehen, ſetzt der König die meiſten unmittelbar; nur einige werden von den Kirchenpatronen gewählt, und von dem Könige beſtätigt, nämlich neun, und funfzehn in dem übrigen Theile des Herzogthums. In dem Glücksburgiſchen werden die Prediger jetzt unmittelbar von dem Könige, ſo wie ehedem von dem Herzoge, geſetzt.

36. Die herrſchende Religion des Landes, iſt die Evangeliſch-lutheriſche; es werden zwar auch andere Religionsverwandte geduldet, aber ihre Anzahl iſt nicht groß. Die Reformirten, welche durch eine Verordnung vom 25. Jan. 1734 die freye Religionsübung in dem ganzen Reiche erhalten haben, beſitzen doch noch keine Kirche, ſondern halten ſich in Friedrichſtadt zu der Arminianiſchen Kirche. In dieſer Stadt und in dem Botſchloter-Kog haben nach deſſen Octroi von 1630 auch die Römiſchcatholiſchen, die Mennoniten, die Quacker und Juden freye Religionsübung, und die erſteren beſitzen auch durch die herzogliche Octroi von

1652 auf der Inſel Nordſtrand eine Pfarrkirche, eine Kapelle und das Patronatrecht über die daſigen Lutheriſchen Kirchen. Uebrigens ſoll die Chriſtliche Religion ſchon ſeit dem Jahre 590 in dem Herzogthum geprediget ſeyn, allein in den erſten Jahrhunderten mit geringem Erfolg. Die Einwohner waren ihren heydniſchen Gottheiten ſehr ergeben, unter welchen man beſonders Phoſeta oder Foſta, und Wåda genannt findet. Der letzte iſt vermuthlich der nordiſche Odin ſelbſt, und die erſte Gottheit ſcheint mit der Däniſchen Forſetis übereinzukommen; im ganzen aber bleibt es ungewiß, ob beyde Nationen gemeinſchaftliche Götter verehrten. Der eifrige Bekehrer des Nordens, der heilige Ansgarius, führte auch hier eigentlich die Chriſtliche Lehre erſt ein, und 827 ward zu Haddeby bey Schleswig die erſte Kirche und eine Schule für zwölf Kinder errichtet; worauf ungeachtet der Verfolgungen der heydniſchen Könige in hundert Jahren, ſchon 350 Kirchen erbauet ſeyn ſollen. Schleswig hatte auch bereits im Jahre 934 ſeinen eigenen Biſchof, Erich, auf den nach einigen ungewiſſen und unbekannten Biſchöfen, der Biſchof Harald oder Håred folgte, von welchem an, man die Folge der Biſchöfe in ununterbrochener Reihe aufgezeichnet hat. Einer von ihnen, Waldemar, Sohn König Canuts Magnuſſen, erhielt für ſeinen biſchöflichen Sitz wichtige Vorrechte und Freyheiten, und ſtrebte nachmals ſogar nach der Krone, aber er war unglücklich, und mußte ſeine Kühnheit in einer langen Gefangenſchaft büſſen. Der Schutzheilige des Landes ſcheint der heilige Andreas geweſen zu ſeyn, welches man aus einer Münze König Friedrich I. vom Jahre 1514, und daraus ſchließen kann, daß ſo viele Kirchen noch ſeinen Schutz behalten haben. Der letzte catholiſche Biſchof Gottſche von Ahlefeld, der einzige, der 1536 nicht gefangen geſetzt ward, war ſehr gelinde gegen die Reformation,

formation, welche ſich ſchon ſeit 1522 in dem Herzogthum ausgebreitet hatte. Herman Taſt und Diederich Becker lehrten ſie zuerſt zu Huſum; drey Jahre nachher wurden ſchon einige evangeliſche Prediger angeſetzt, und bald verloren die Mönche ihre Reichthümer, welche nützlicher angewandt wurden. König Chriſtian III. ſetzte 1541 einen evangeliſchen Biſchof ein, den D. Tilemann von Huſen, und gab dem Herzogthum eine Kirchenordnung in plattdeutſcher Sprache. Nach dem Tode ſeines Nachfolgers H. Friedrich II, eines jüngern Bruders des Königs, wurden 1556 die biſchöflichen Güter und Einkünfte nebſt dem Amte Schwabſtedt ſeculariſiret, und unter die Krone gelegt. Zwar ward noch der vorige Coadjutor Herzog Adolph für ſeine Perſon damit beliehen, allein wie er ſtarb, nahm Friedrich II. 1563 wieder alles in Beſitz, und ſetzte einen Amtmann über Schwabſtedt. Darauf ward der jüngere Sohn des Königs, Herzog Ulrich, 1602 Biſchof, und ſeit ſeinem 1624 erfolgten Tode iſt weiter keiner Biſchof geweſen. Inzwiſchen hatte ſchon König Chriſtian III. evangeliſche Superintendenten geſetzt, und ihnen die Aufſicht über das Kirchenweſen anvertrauet. Nachher findet man nicht, daß Superintendenten in dem königlichen Antheil geweſen wären, wohl aber verſchiedentlich in den herzoglichen Landen; bis König Chriſtian IV, nachdem die biſchöfliche Würde eingieng, 1636 den D. Stephan Klotz zum Generalſuperintendenten ſetzte, welcher die hochdeutſche Sprache bey dem Gottesdienſt einführte, die gleichwohl der gemeine Mann nicht verſtand, auch der ſo ſehr beſtrittenen Concordienformel in dem königlichen Antheil geſetzliche Kraft verſchafte. Seitdem iſt dieſe Würde immer beybehalten worden, und ſeit 1693 haben die Generalſuperintendenten ihren Sitz zu Rendsburg gehabt, ſind auch, ſeitdem Schleswig ganz an die Krone gekommen iſt, immer Superin-

tendenten in Schleswig und Holſtein geweſen. Einer von ſeinen Nachfolgern D. Thomas Clauſen, entzog den Pröbſten das Recht zu ordiniren, welches ſie bis dahin gehabt hatten, damals aber ihm von dem Könige beygelegt ward, nur daß dem Hauptpaſtor in Huſum das Recht blieb, den Archidiaconus und Diaconus an ſeiner Kirche zu ordiniren. Uebrigens ſtehet zu vermuthen, daß nach dem Tode der jetzigen Generalſuperintendenten in Schleswig-Holſtein, die Theilung anders vorgenommen, und jedes Herzogthum ſeinen eigenen Generalſuperintendenten erhalten werde.

3) Patriotiſche Betrachtungen über den Zuſtand Norwegens im ſechszehnten Jahrhundert.

Unter den Betrachtungen, welche die Geſchichte bey dem veranlaßt, der ſie mit theilnehmendem Herzen für das Schickſal ſeiner Mitbrüder ſtudirt, gehören diejenigen mit zu den intereſſanteſten, welche in der Vergleichung des Zuſtandes der Reiche zu verſchiedenen Zeiten liegen. Oft wird lebhafte Freude unſer Herz erfüllen, wenn wir die wohlthätigen Bemühungen der Regierung entdecken, die Millionen, welche die Vorſehung ihrer Sorgfalt anvertrauete, aufgeklärter, glücklicher, wohlhabender zu machen; und dann werden wir kein befriedigenderes Geſchäft kennen, als, ſo viel die Umſtände es geſtatten, in dieſe Maasregeln einzudringen, und auch in unſerer Sphäre für unſere Mitbrüder davon anzuwenden, was wir können. Oft hingegen wird uns Wehmuth durchdringen, wenn wir Nazionen von einem blühenden Zuſtande und einer glücklichen Verfaſſung ſtufenweiſe herabſteigen, wohl gar ſo weit verſinken ſehen, daß nicht der Bürger nur, auch der Menſch leidet. Indeſſen iſt dies Gefühl nicht ganz unangenehm, oder wenigſtens verliert es viel von ſeiner Schärfe durch die mächtige Hofnung des Beſſerwerdens, und gewöhnlich bringt es vortheilhafte Wirkungen hervor. Wir werden die Urſachen dieſer traurigen Veränderungen zu erforſchen ſuchen, und in unſrer Bruſt wird ſich

mit jener ſchmerzhaften Empfindung ſogleich der feurige Entſchluß vergeſellſchaften, zu beſſern was wir können, oder unter ähnlichen Umſtänden zu hindern, jeder ſo gut er kann. Es darf daher nie bey dem richtig denkenden Mitbürger des Staats, von dem größten bis auf den niedrigſten, Unwillen erregen, wenn er beſcheidene aber freymüthige Klagen, es ſey über gegenwärtige oder vergangene Zeiten, hört; denn ſie ſind die Stimme der Menſchheit, und ſie ſind immer lehrreich, obgleich mehr oder weniger, je nachdem ihre Beziehung auf die gegenwärtige Verfaſſung verſchieden iſt.

Wir glaubten unſern Leſern dieſe Folge unſerer Gedanken mittheilen zu müſſen, da wir ihnen eben Auszüge aus einer Schrift vorlegen wollen, welche Klagen dieſer Art in einem gemäßigten, ja wenn wir es ſagen dürfen liebenswürdigen Ton enthält; nämlich aus des M. Abſalon Pederſen Beſchreibung Norwegens, welche im Jahre 1570 aufgeſetzt, und zuerſt von dem Herrn Kammerherrn Suhm herausgegeben iſt. Sie hat zwar in ſo weit einen eingeſchränkten Werth für die Statiſtik, und folglich für unſern gegenwärtigen Endzweck, als ſie ſich lediglich auf die damaligen Zeiten bezieht, ſie ſchien uns aber nicht nur überhaupt intereſſant geſchrieben zu ſeyn, ſondern auch manche wichtige hiſtoriſche Umſtände zu enthalten. Ueberdem ſieht man daraus, wie ſehr Norwegen während der innerlichen Unruhen in Dänemark im funfzehnten und ſechszehnten Jahrhundert gelitten hatte; man beklagt, daß König Chriſtian III. und Friedrich II. abgehalten wurden, dieſem Reiche ihre ganze Aufmerkſamkeit zu widmen; und man lernt daher die Bemühungen doppelt verehren, welche Dänemarks großer König Chriſtian IV. anwandte, um die ſo ſehr heilſame genaue Vereinigung Dänemarks und Norwegens zu knüpfen, welche nachher Chriſtian V. und Friedrich IV. vollends zu Stande brach-

brachten. Glücklich alſo, unſern Schriftſteller jetzt nur mehr als einen Geſchichtſchreiber anſehen zu können, der vergangene Dinge beſchreibt, wollen wir ihn mehrentheils mit ſeinen eigenen Worten reden laſſen, und uns nur in Anſehung der Ordnung und Abkürzung ſeines Vortrages der Rechte bedienen, welche uns unſer Endzweck die Leſer zu unterhalten, zur Pflicht macht.

Norwegen, ſo ſagt er, wuchs gleich den Menſchen, vom Knaben zum Jüngling, vom Jüngling zum Manne, und nachdem es lange ſich ſeiner männlichen Kraft gefreuet hatte, greiſete es, ward ſchwach, und unter der Laſt des Alters gebeugt, geht es jetzt an einem Stab gekrümmt einher. Die Zeit der Kindheit war die, da es gleichſam neugeboren noch öde und wüſte war; voll von Waldungen, rauhen Gebirgen, und wildgewachſenen Thälern. Die Einwohner ſamleten und vermehrten ſich, das Reich nahm zu, es betrat die Epoche der erſten und bald auch der reiferen Jugend. Es bekam Könige und Oberhäupter, gelangte zu immer mehreren Kräften, aber es hatte noch nicht Feſtigkeit. Die angeſehenſten Häupter der Nation waren auch ihre Regenten. Man nannte ſie Naes — Könige. Sie regierten nach höfiſchen Geſetzen, Gewohnheiten und Gebräuchen, aber den Unterthanen war kein geſchriebenes Geſetz gegeben, da war keine wahre Religion oder Gottesverehrung, denn ſie beteten zu ihren Götzen, ſchlachteten Menſchen und opferten ſie. Da war es nicht anders möglich, als daß den Unterthanen oft viel Gewalt und Unrecht von ihren Häuptern widerfuhr, daß ſie ſich auch oft gegen ſie empörten, von einem zum andern zogen, ſie wohl gar umbrachten. Die kleinen Könige lebten auch unter ſich in Zwietracht, ererfülleten das Land mit Blut und Mord und Raub, bis der größte Theil von ihnen aufgerieben war, und das Land zu männlicher Stärke gediehen, das Joch ſo vieler

ler Tyrannen abwarf, und einen König zum Haupt bekam. Gerade fünf hundert Jahre hatte dieſer Zuſtand der Verwirrung gedauert, denn in jedem halben Jahrtauſend pflegen die Reiche und Länder eine dergleichen merkwürdige Veränderung zu erfahren. Dem großen Harald, von ſeinem ſchönen Haar, Haarfager genannt, war es vorbehalten, das Reich zu begründen. Seine Mutter träumte, da ſie mit ihm ſchwanger war (848), daß ſie ein Reis aus Ihrem Schoos zöge, welches zu einem groſſen Baum ward, tiefe Wurzel ſchlug, und ſo hoch aufſchoß, daß er ganz Norwegen zu überſchatten ſchien, bis ſein Gipfel zulezt weiß ward. Dieſer Traum traf ein, denn ſolche Träume ſind nicht natürlich, auch giebt ſie nicht der böſe Geiſt ein, ſondern der gute Geiſt Gottes, der guten Fürſten dadurch die Zukunft enthüllet. Er ſchmückte den König von ſeiner frühen Jugend an, mit Weisheit; verlieh ihm Macht, daß er ſchon in ſeinem zwanzigſten Jahre Norwegen unter ſeinen Zepter vereinigte, gab ihm den Sieg über ſeine Feinde, und flößte ihm Gerechtigkeitsliebe ein, daß er ſeine Unterthanen zwang, den inneren Frieden zu achten, ohne welchen kein Reich beſtehen kann. Solche gute Regenten ſind die größte Wohlthat, die uns die Vorſehung verleihet, und wenn ſie gut ſind, werden ihre Bemühungen mit glücklichem Erfolg gekrönt. Auch wuchs das Reich unter ihm zuſehends. Es hob ſein Haupt weit empor, ſeine Kämpfer zogen aus nach Deutſchland, Friesland, Schotland, Engeland, Frankreich, Wälſchland, Sicilien; ſie gaben Provinzen Namen, gründeten angeſehene Reiche, wie in Neapel und Sicilien, und ſahen ihre Abkömmlinge große Throne beſteigen, wie Maximilian, der deutſcher Kaiſer ward. Die Könige herrſchten mit groſſem Anſehen. Sie führten Kriege, nicht nur mit Dänemark und Schweden, ſondern auch gegen Engeland, Schotland, Friesland,

Hol-

Holland und andere Länder; ja ſie breiteten ihre Macht bis an das Mittelländiſche Meer aus, wo König Sigvar, König Oefens Bruder, den man Jorſale-Far nennt, hinzog, um es den Saracenen wieder abzugewinnen, und im Jahre 1101 vor Sidon lag, mit einer Flotte von ſechzig Schiffen. Daher ſuchten auswärtige Fürſten aus fernen Landen der Norwegiſchen Könige Freundſchaft und Schwägerſchaft; die Dänen, die Schweden, die Schotten, die Franken, die Engeländer, die Päbſte ſuchten durch Bittſchreiben und Boten bey ihnen Hülfe gegen die unchriſtlichen Saracenen und Türken. Bis Tunis und Egypten, drang Norwegens Ruhm; ſeine Könige ſtanden in Freundſchaft mit jenen Sultanen, und ſchickten ihnen Falken und Wild und andere ſeltene Gaben. Dennoch führten Norwegens Monarchen keine ungerechten Kriege, nur gegen Uebertreter der Geſetze, gegen Feinde des Reichs, gegen Störer des Friedens; und wenn ihre Streiter fremde Länder verheerten, das war eine Schickung des großen Gottes, der den Menſchen, wenn ſie übermüthig werden, zeigt, daß ſie ſich vor ihm demüthigen müſſen. Darum gab er auch den Königen, die in einer langen Reihe auf Harald folgten, immer gewaltige und tapfere Streiter, die beydes Willen und Verſtand, Herz und Neigung hatten, ihr Leben für ihren Herrn und König zu wagen.

Sieht man nun auf die innere Regierung, ſo findet man herrliche Beyſpiele von Norwegens Mannheit, Stärke, Reichthum, Weisheit, Verſtand, Künſten, Gottesfurcht und Rechtſchaffenheit. Wie viele Kirchen haben nicht die Könige erbauet, wovon jetzt leider die meiſten niedergeriſſen ſind? Wie prächtig iſt nicht Drontheims Dohmkirche, der heiligen Apoſtel Kirche in Bergen, welche die letzte iſt, die ſie erbauet haben, und anderer nicht einmal zu erwähnen? Wie eifrig

ſorgten ſie nicht für die Ausbreitung der Religion? Sie gaben den Kirchen und Klöſtern herrliche Rechte und große Güter, hatten ſelbſt eilf Kapellen, und einen Magiſter Kapellarum in der Apoſtelkirche. Sie unterhielten auswärts Studenten, um auf Univerſitäten verſchiedene Sprachen, Künſte und die Religion zu lernen, welche nachher beydes dem Könige und der Kirche dienten. Sie hielten den Frieden im Lande aufrecht, baueten Schlöſſer und Veſtungen, pflegten Recht und Gerechtigkeit, und ließen, wie es der Zeit und den Umſtänden angemeſſen war, beydes ſtrenge und milde Geſetze ausgehen. Der Böſe wurde geſtraft ohne Anſehen der Perſon, aber der Fromme und Gehorſame ward auch in Ehre und Anſehen gehalten. Darum liebten die Unterthanen ihren König, und der König die Unterthanen. Die Könige hatten gute und treue Räthe, und hielten ſie hoch, waren nicht zu ſtrenge gegen ſie, und räumten ihnen auch nicht zu viel Freyheit und Ehre ein, weil ſie wohl wuſten, daß dies ſchädlich wäre.

Aber aller Gang der menſchlichen Dinge iſt veränderlich. Volle fünfhundert Jahre dauerte Norwegens blühender Zuſtand, doch neigte ſich in der letztern Zeit das Reich ſchon zur Abnahme. Dies war die Erfüllung des Traums der Mutter Haralds. Er war alt geworden, und ſein Haupt greis; Norwegen ward alt, und verlor gleich einem Greiſe ſeine Kräfte. Der alte Königsſtamm erloſch, es konnte keine Königsſöhne mehr hervorbringen die es hätten beherrſchen können; ſondern es kam zwar, nicht durch Heeresmacht aber durch Heirath, an fremde Fürſten. Auch da noch ſorgte die gütige Vorſehung in ſo weit für das Reich, daß die Fürſten, welche deſſen Herrſcher wurden, gute Herren waren, welche es gut meynten, wie man aus den Freyheiten und Rechten ſieht, die ſie dem Lande gaben. Aber Norwegen verfiel doch; die Könige wohnten nicht da, und

ſahen es nicht, und kannten nicht des Landes Vorzüge. Würden die Könige im Lande wohnen, ſo würde das Reich an Gold und Silber ſo reich ſeyn, als irgend ein Land; denn die Metalle könnten der König und der Adel für ſich behalten, und blos die mannichfaltigen Waaren, womit der milde Himmel Norwegen faſt jedes Jahr ſegnet, gegen fremde austauſchen. Erwachte Norwegen auch nur aus ſeinem Schlaf, ſo würde es dennoch wieder zur alten Macht und Herrlichkeit gelangen können; denn die harten Klippen ſind inwendig voll von Butter, Gold, Silber, Kupfer und andern koſtbaren Dingen. Auch iſt dem Volk noch etwas übrig geblieben von der alten Tapferkeit, Mannheit und Stärke, ſo daß ſie ihrem Herrn und Vaterlande wohl beyſtehen und ſie verfechten würden, wenn ſie nur ihren König ſehen, und ſeine Gnade und Zuneigung für die Nation vernehmen könnten. Aber darüber darf man ſich nicht ſo wundern, daß jetzt der gemeine Haufe etwas unwillig iſt, ſeinen Herrſcher zu vertheidigen, weil die Leute ihre Könige ſelten oder nie zu ſehen bekommen; denn wie iſt es möglich, den herzlich zu lieben, den man nicht kennt, oder nie ſieht. Darum iſt es rathſam, daß die Könige, wenn ſie gehorſame Unterthanen haben wollen, ſie zuweilen beſuchen. Wie könnte man ſie ſonſt die Hirten ihres Volks nennen? und Schaden bringen kann es ihnen doch auch nicht, wenn ſie die Gelegenheit ihres Reichs wiſſen, vielmehr würden ihre Einkünfte dabey gewinnen.

Norwegens Alter und Schwachheit zeigt ſich weiter darinn, daß ſein Adel, ſeine Streiter und Kriegsleute weggeriſſen ſind, theils durch das Schwerd, theils durch die Peſtilenz in dem Jahre 1350 (Mande = Död). Von der Zeit ab hat ſich der Adel immer mehr und mehr vermindert, und vermindert ſich noch täglich, weil ſeine

ſeine Vorfahren ihre Güter den Klöſtern und Kirchen zugewandt, oder es verſchwendet, oder durch Heyrathen veräußert, oder an unächte Kinder überlaſſen haben. Dazu kömmt, daß der Adel jetzt keine neue Lehen von der Krone oder von den Stiftern erhält, und daß ſeine Güter, die er noch beſitzt, nicht zu dem Staat und Prunk hinreichen, der jetzt in der Welt allgemein iſt, ſo daß er nothwendig zu Grunde gehen, und gleich allen andern Ständen ein Beyſpiel aufſtellen muß, daß alle in der Welt, Hohe und Niedrige, ſich unter der Hand Gottes, des Allgewaltigen beugen müſſen.

Ferner wiſſen wir jetzt faſt nichts mehr von den Ländern, welche unſere Vorfahren mit großer Lebensgefahr und beträchtlichen Koſten aufſuchten, mit vieler Mühe anbaueten, ſie dann jährlich beſuchten, und Schatzung und Grundzins davon erhuben. Niemand will ſie mehr beſuchen; vielleicht haben die Ruſſen oder andere jetzt Vortheil davon; einige ſind als Brautſchatz weggegeben, die will man nicht wieder einlöſen; andere haben die Schweden zur Kriegszeit überfallen, nun vertreibt man ſie nicht wieder; ſondern man iſt träge, unthätig und unwillig, Brüdern, Schweſtern und Landsleuten beyzuſtehen, die mit Heeresmacht und Gewalt überfallen werden. Wo unſere Vorfahren zwanzig tauſend Mann in den Streit führten, können wir jetzt nur zwanzig hundert aufſtellen. Wo ſie zwanzig oder mehr Tonnen Korn auf einem Hofe ſäeten, ſäen wir jetzt kaum fünfe. Sie zogen weit aus in ferne Länder, um Krieg und Kaufmannſchaft zu führen; wir aber können uns kaum entſchließen, aus dem Bezirk herauszugehen, der unſerm Geburtsort am nächſten liegt. Die Klöſter und Kirchen, welche unſere Vorfahren erbaueten, ſind abgebrochen; wo zuvor ſieben und zwanzig Kirchen unterhalten wurden, ſind kaum fünf geblieben. Recht und

Gerechtigkeit wird nicht mehr gepflegt wie ehemals *). Der König glaubt, alles werde gehörig von ſeinen Amtleuten beobachtet; aber die Amtleute und der mächtige Adel herrſchen, praſſen, legen Schatzungen auf, von welchen der König nichts weis, und tyranniſiren das Volk, das keine Zuflucht hat. Denn die Königlichen Legaten, welche nach Norwegen geſandt werden, um dem Volk Recht zu verſchaffen, die nehmen Geſchenke an, ſchieben Streitſachen auf, oder verweiſen ſie an die Laugmänner, und von dieſen an die Vögte, ſo daß zuletzt gar nichts daraus wird. Einer von ihnen mußte 1576 ſelbſt geſtehen, daß ſie eine ganze Tonne voll unabgethaner Supplikens hätten, wovon nur wenige abgethan wurden. Der ärmere Adel will es dem großen nachmachen; will auch ſeidene und ſammetene Kleider tragen, will gleich ihnen ſchmauſen, und trinken, und ſchwelgen, und wird dadurch weit über ſein Vermögen den Kaufleuten ſchuldig. Die Richter, Bürgermeiſter und Rathleute fällen ungerechte Urtheile, richten nach Gunſt, Geſchenken und Anſehen der Perſon. Solch ein Mörder war der Laugmand in Drontheim, der nachher Richter ward. Er ließ einem Edelmann zu gefallen vier arme unſchuldige Bauern aufs Rad flechten. Wie dies der fromme Erzbiſchof zu Drontheim, M. Heinrich Gaas, ſah, betete er zu Gott, er möchte ihn nicht hinwegnehmen, bis er den Tod dieſer unſchuldigen Leute gerächet geſehen hätte. Dies Gebet war Gott wohlgefällig. Als die Commiſſarien 1576 erfuhren, daß dies Urtheil ungerecht geweſen wäre, ſprachen ſie den Richter ſeiner Ehre verluſtig, ließen die Gliedmaaßen

*) Dieſe ganze Stelle iſt nicht von unſerm Verfaſſer, ſondern aus einer andern gleichzeitigen Schrift, die Nordtſche Sauw, entlehnt, aus welcher ein umſtändlicher Auszug in Suhms Sammlungen im 2. Bande ſteht.

Bayerische Staats-Bibliothek München

maaßen und die Gebeine ſammlen, und zwangen die Beyſitzer des Gerichts, ſie in feyerlicher Proceſſion nach dem Kirchhofe zu tragen, um zur Erde beſtattet zu werden; und der Edelmann mußte jeder der vier Wittwen eine Summe Geldes geben. Wie der alte fromme Biſchof, der ſchon lange krank und bettlägerig geweſen war, das Läuten der Glocken hörte, und erfuhr, was die Urſache wäre, da dankte er Gott und ſagte, „Herr! „nun läſſeſt du deinen Diener in Friede fahren, nun „iſt der Wunſch meines Herzens erfüllet;“ und gleich darauf ſtarb er unter den Händen ſeiner Diener, indem man noch läutete *). Die Vögte, ſie mögen nun Königliche oder Adliche ſeyn, ſind ebenfalls tyranniſch, werfen unverſchuldeten Haß auf manchen armen Mann, verjagen ihn von ſeinem Hofe, nehmen Geſchenke und geben den Hof an andere, welche die härteſten Schatzungen bezahlen müſſen. Ihre Diener, welche ſie ausſenden, um die Landesſchatzungen einzufordern, betragen ſich eben ſo und üben noch größere Grauſamkeiten aus. Die Lehnsleute leihen den Bauern Geld zu ihrer Schatzung, und einer betriegt den andern. Einige der Biſchöfe ſind alt und ſchwach, die übrigen warten ihres Amts gehörig; allein von den Prieſtern ſind einige dem Geizteufel, andere der Wolluſt ergeben. Die Dorfgeiſtlichen, Capellane, Schulmeiſter und Studenten ergeben ſich dem Müßiggang und Ausſchweifungen aller Art. Die Handelnden treiben unerhörten Wucher, beſonders

*) Um unſern Lesern von dem Schickſal des Mannes einige Nachricht zu geben, der ſo freymüthig ſchrieb, wollen wir doch nicht unbemerkt laſſen, daß er nach des Kammerherrn Suhm ſehr wahrſcheinlicher Muthmaßung, derſelbe Sabinus war, ein Tochterſohn Melanchthons, der 1585 zu Kopenhagen öffentlich enthauptet ward, weil er dem Könige eine heftige Schrift gegen den Adel übergeben hatte. Anmerk. der Her.

ſonders ſind die Holländer wahre Blutigel, und haben die Deutſchen auch gelehrt das Volk auszuſaugen. Die Handwerker beobachten keine gewiſſe Ordnung, ein jeder nimmt zur Hand, was er will, er mag es gelernet haben oder nicht. Die armen Fiſcher leben elend, werden von allen gerupft, und haben oft kaum Brod für ihre Kinder. Kurz, die Fremden haben die Sitten allgemein verderbt, und ſtünden die alten Normannen aus den Gräbern wieder auf, ſie würden ſich wundern, daß der große Gott dergleichen zuließe.

Norwegen nämlich, das ehemals ſo mächtig zur See war, und fremde Länder beſchiffte, bekriegte, oder auch mit allen Waaren, welche das Land hervorbringt, dahin handelte — daſſelbe Norwegen iſt jezt ſo alt und ſchwach geworden, daß es nicht mehr ſelbſt Handel treibt, ſondern den Hanſeſtädten vergönnet hat, nicht nur das Land zu befahren, ſondern auch den Winter über da zu bleiben, da ſie dann einmal die Vorzüge des Landes kennen gelernt haben, und es nun nicht wieder verlaſſen wollen. Die Wendiſchen Städte haben ſchon lange dieſen Handel getrieben; anfangs zogen ſie gleich wieder heim, und tauſchten nur Waare gegen Waare; aber ſie merkten bald den Reichthum des Landes, und darauf blieben ſie den Sommer, nachher auch den Winter da. Zuerſt erhielten die Deutſchen unter König Haagen die Freyheit, nach Bergen zu ſegeln, 1250; darauf errichteten ſie daſelbſt ihre Contoire, welches von dem lateiniſchen Worte cunctor kömmt, und ſo viel ſagen will, als ſich an einem Ort aufhalten oder wohnen. Allmählig erhielten ſie auch die Erlaubniß, im Winter da zu bleiben, welches ihnen freylich manches Geſchenk mag gekoſtet haben. Auch hätten ſie ſie nicht bekommen, wenn nicht Norwegen unter den lezten Königen ſchwach geworden wäre. Denn wie die Königinn alt ward, gieng ſie zuerſt nach Schweden,

nachher nach Dänemark, heyrathete da in ihrem Alter, und kam nicht wieder ins Reich, achtete auch nicht darauf, welchen Schaden oder Vortheil die Unterthanen von ſolchen Freyheiten haben könnten. Zudem waren die Könige, welche nachher über Norwegen herrſchten, fremd; einer aus Pommern, der andere aus Bayern, welche nichts von der Gelegenheit des Landes wußten. Vielleicht wurden ſie auch durch die Kriege verhindert, welche ſie führten, und mußten der Hanſeſtädte ſchonen, weil ſie ſie brauchten: vielleicht fiſchten auch die Städte mit einem güldenen Angel: vielleicht ward es ihnen um deswillen leicht, weil ſie Unterthanen der Könige in ihren Deutſchen Staaten waren; wie Stralſund und Greifswalde unter König Erich von Pommern. Dennoch haben ſelbſt die Könige wenig Vortheil von den Privilegien gehabt, welche ſie ſolchen Kaufleuten einräumten, denn ſie haben ſelbſt Krieg gegen ſie geführt oder ſich mit ihren Feinden verbunden. Doch ich will dieſen Gegenſtand nicht weiter ausführen, weil er nicht angenehm iſt.

Einige haben behauptet, daß die Engländer eben dieſelben Handelsfreyheiten gehabt hätten, ehe die Deutſchen ſie bekamen; allein dies iſt nicht gegründet. Sie ſchifften zwar nach Norwegen, und handelten mit den Einwohnern wie die Kaufleute aller andern Reiche, und lagen mit ihren Schiffen bey Bergen, außen vor der Holländerſtraße, welche man damals die Straße der Engländer nannte, aber nie haben ſie ein Contoir gehabt, wie die Hanſeſtädte. Damals gehörte die Brücke ganz den Normannen; allein wie die Hanſeſtädte die Erlaubniß erhielten, den Winter über in Norwegen zu bleiben, da gaben ſie den Einwohnern herrliche Verſprechungen, und gaben ihnen großen Credit, und wenn dieſe nicht bezahlen konnten, ſo nahmen ſie Häuſer zur Zahlung an. Wie dies die Normannen ſahen, daß ſie

jährlich

jährlich neue Häuſer und Plätze an ſich riſſen, und daß ſie nicht mehr ſicher unter den Fremden wohnen konnten, weil viele der Ihrigen verſchwanden, worüber man die Deutſchen nicht ohne Grund in Verdacht hatte, fiengen ſie an, ſich Häuſer am Strande zu bauen, wo zuvor kein Haus geſtanden hatte, ſondern allein ein Platz geweſen war, um Boote und Schiffe zu bauen. Daß aber die Brücke und der ganze Platz, wo jetzt die Hanſeſtädter ihre Wohnungen haben, vordem den Normannen gehörten, dies ſieht man daraus, daß der Grund theils der Krone, theils der Kirche, theils dem Adel gehört; auch aus den Namen, welche dieſe Gebäude noch bis auf den heutigen Tag führen. Eigentlich erhielten ſie die Freyheit, in Bergen ein Winterlager zu haben, erſt von König Chriſtoph aus Bayern, welcher einen Receß mit ihnen errichtete, und weil ſie ſich im Frieden milde gegen die armen Normannen bewieſen, ihnen auch dieſe Freyheit einräumte *). Damals nahm der Handel ſehr zu, und ward ordentlich eingerichtet. Achtzehn der älteſten und klügſten aus ihrem Mittel wurden zu Meiſtern erwählt, und von dieſen wieder zwey zu Aelterleuten, welche die oberſten waren. Sie vertheilten auch die Geſchäfte; einer ward

*) Dieſes und das Folgende bis zum Ende des Abſatzes iſt aus der vorhin angezogenen Schrift, wo nämlich der Verfaſſer im 8ten Capitel des 1ſten Theils umſtändlich von dem Handel der Hanſeſtädte nach Norwegen redet. In der erſten Abtheilung dieſes Capitels beſchäftigt er ſich mit der Geſchichte der Hanſeſtädte, und ſagt unter andern, ſie hätten ihrer zunehmenden Macht wegen den Namen Anſee-Städte, d. i. große, mächtige, anſehnliche Städte, erhalten, ſeitdem aber ihre Macht ſo ſehr geſchwächt und ihr Bund getrennt wäre, müßten ſie nur mehr Anſer-Städte heißen, welches ſich auf König Waldemar III. Antwort auf ihren Fehdebrief bezieht.

zum Schaffner geſetzt, ein anderer zum Kaſſirer, andere waren Diener, ein anderer beſorgte die Ausgaben. Sie hatten ihren eigenen Secretair, ihre Prediger und Küſter, baueten auch ſelbſt ein Rathhaus und hielten ihr eigen Gericht. Sie hatten ihre Handwerker, Schuſter, Schneider, Goldſchmiede, Becker; welche durch einen Eid verbunden waren, ihnen treu und gehorſam zu ſeyn. Jedes Amt hatte ſeinen Aeltermann, von dem man an die Aelterleute auf dem Rathhauſe appellirte, von dieſen nach Lübeck, und wenn dann die Sache noch nicht ruhen ſollte, an die allgemeine Verſammlung der Hanſeſtädte. Alle Kaufleute und ihre Leute waren unverheyrathet, denn kein Verheyratheter durfte den Winter über da bleiben. Zuſammen machten ſie etwa 2000 Menſchen aus. Die Handwerker hatten ihre geſchloſſenen Gaſſen, und das Contoir, ſo nannte man den Platz um der Brücke, beſtand aus zwey und zwanzig Höfen. Der oberſte in jedem Hofe ward Hausvater oder Faktor genannt, und hielt wenigſtens zwey bis drey Geſellen, und zwey bis drey ſtarke Jungen. Jeder von ihnen lebte nach beſonderen Geſetzen, der Kaufmann, der Faktor, der Geſell, der Junge, ſogar der Koch, und jede Klaſſe hielt ſtreng über ihre Gewohnheiten, welches noch heutiges Tages beobachtet wird. Ihr Leben aber war ruchlos, unkeuſch, ſchwelgeriſch, ja recht heidniſch. Sie verachteten den Eheſtand, und ſchloſſen, zum Schaden des ganzen Landes, unrechmäßige Verbindungen mit Jungfern und Frauen. Sie ſchworen falſche Eide, und dennoch haueten ſie zuweilen den Knechten, Handwerkern und Nordfahrern die Finger ab, unter dem Vorwand, daß ſie falſche Eide geſchworen hätten. Sie brauchen falſches Maaß und Gewicht, und ſetzen dem armen Bauer und Fiſcher die Waaren ſo hoch an, daß er nicht dabey beſtehen kann; bleibt er ihnen etwas ſchuldig, ſo ſaugen ſie ihn aus, behandeln

handeln die Leute übel, ſchlagen ſie auch wohl gar todt. Jedes Jahr halten ſie gewiſſe närriſche und unſittliche Spiele, welche nicht einmal abgeſchaft wurden, wie die lutheriſche Religion eingeführet wurde. Der gottesfürchtige König Chriſtian der Dritte ſchränkte ſie von 1558 bis 60 zu Folge des mit den Hanſeſtädten errichteten Odenſeeiſchen Receſſes etwas ein, befohl den Handwerkern, welche im Lande bleiben wollten, ſich der Herrſchaft des Königs zu unterwerfen, und dem Reiche Treue zu ſchwören, ihre gottloſen Spiele abzuſchaffen, und ſich zu verheyrathen. Aber ſie führen einen nicht viel beſſeren Wandel. Selbſt ihre Prieſter lehren ſie oft nur in der Kirche den Weg zum Himmel, in ihren Häuſern, wenn ſie mit ihnen Geſellſchaft und Saufgelage halten, zeigen ſie ihnen den Weg zur Hölle. Auch haben die Hanſeſtädte zum merklichen Schaden für das ganze Reich, dem Contoir zu Bergen verſchiedene ſcharfe Geſetze vorgeſchrieben; die Eide beſtätiget und vermehret, einige kleine Spiele abgeſchaft, und die Geldbußen zwiefach und dreyfach erhöhet. Ehedem war die höchſte Strafe, welche man Kaufmannsbuße nannte, 25 Bergenſche Gulden zu 12 Schill., jetzt iſt ſie 25 Rdr. an den König und 25 für den ehrbaren Kaufmann. Nicht nur die Preiſe der Waaren ſind äußerſt hoch, ſondern ſie verfälſchen ſie noch überdies, packen das Mehl aus den Säcken loſe in den Tonnen, und geben für fein geſichtetes Mehl grobes; ſtatt Roggenmehl zur Hälfte Erbſenmehl. Statt Roſtocker Bier geben ſie Schwediſches und Wismarſches; ſtatt gutes Roſtocker Mehl, Malz, Tuch und dergleichen führen ſie eine Menge Wismarſches und Schwediſches Tuch ein. Wenn ſie die Nordfahrer verſorgen, ſo müſſen ſie oft wider Willen Bier nehmen, welches ihnen auf das theuerſte angeſetzt wird. Sie geben ihnen dann gute Worte, bitten ſie zu Gaſt, und wiſſen es ſo zu machen, daß die

armen Leute doppelt bezahlen müſſen, weil ſie ihnen, die weder leſen noch ſchreiben können, in ihrem Rechnungsbuch anſchreiben, und die Poſten dann zuſammenrechnen, wie ſie wollen. Zudem kennt jeder, der mit ihnen handelt, ihr falſches Maaß und Gewicht. Jeder Geſell muß, ehe er Faktor wird, ſich eidlich verbinden: „nie in Dänemark und Norwegen zu heyrathen; „nie ſich daſelbſt niederzulaſſen, um Handel zu treiben; „den Hanſeſtädten und nicht dem König treu und ge„horſam zu ſeyn; über die Freyheiten der ehrbaren „Kaufleute zu halten, und ſie nach Vermögen zu be„ſchützen; mit Meineidigen, oder denen, welche das „Contoir verlaſſen haben, keinen Umgang noch Ge„meinſchaft zu halten; keine Waaren mit den Schiffen „der Einwohner ein- oder ausführen zu laſſen; nicht „mit den Nordfahrern eines andern Faktors zu handeln; „und keinem Bürger oder Nordfahrer mehr zu borgen, „als er ihm zuvor auf einmal würde bezahlt haben.“ Ferner dürfen die Hanſiſchen Schiffer nicht mit ihren eignen Schiffen fahren; die Bootsleute dürfen nicht mehr als drey bis ſechs Tonnen frachtfreyes Gut mit ſich führen; von allen ein- oder ausgehenden Waaren, muß nach dem Werth, von jedem Thaler wenigſtens ein Albus entrichtet werden; auch ſind alle übrigen Abgaben aufs höchſte geſtiegen. Selbſt ihre Waaren ſind von der Art, daß ſie den armen Normannen am wenigſten vortheilhaft ſind. Sie bringen ihnen etwas weniges Roggen, Weizen, Gerſte, oder vielmehr, um ſie mehr zu vervortheilen, Roggenmehl in Tonnen, und Weizenmehl in Säcken; ſehr wenig Malz, deſto mehr Roſtocker, Schwediſches und Wismarſches Bier; ferner verarbeitetes Kupfer, Meſſing, Zinn, Eiſen, Sammet, Seide, Lein und Tuch, nebſt allerley Specereyen, Ziegelſteine, Bremiſches Pech, Knopfnadeln und andre Schnurpfeifereyen, obgleich jetzt nicht mehr den

zehnten

zehnten Theil ſo viel, wie vor dreyßig oder vierzig Jahren, wie man wohl aus den vielen kleinen Buden und Stuben ſieht, welche an der Brücke ledig ſtehen. Lübeck hat den größten Handel getrieben; und Gold, Silber, neu und alt verarbeitet, Engliſches Tuch, Kupfer, Mehl, Malz, Bier, Meeth, doppelt Danziger Bier und rothes Bier eingeführet. Hamburg führte etwas Hamburger und Lüneburger Bier ein, Salz, mehrentheils aber Tuch, Grütze, Braunſchweigiſche Mumme, Geld, Silberzeug, Zinn, Keſſel, Grapen u. ſ. w. Der meiſte Handel, den Roſtock, Stralſund und Wismar trieben, beſtand in Mehl, Malz und Bier, wovon in den Jahren 1568 und 1569, in jedem Jahr über 6000 Laſt eingeführet wurden, jetzt nicht mehr ſo viel. Deventer führte Engliſches Tuch ein, Leinen, Sammet, Seide, Gold, Silber, verarbeitete Waaren, zuweilen auch Holländiſchen Sand. Embden handelte mit Engliſchem Tuch, Leinen, Sammet, Seide, Specereyen, Pfeffer, Ingwer, Nelken, verarbeitetes Silber und dergleichen, zuweilen brachten ſie auch nur Ballaſt. Bremens Handel ward mit Spielzeug getrieben, mit Pfeifen, Filzen, Grütze, Zinn, Kupfer, Meſſing, neu verarbeitet, Eiſenzeug in Braunſchweig verfertigt, ſchlechtes Geld, allerley Arbeiten, welche dem Silber gleichen, Ziegelſteine u. a. m. Dieſe Städte gehören jetzt allein nur noch zu dem Contoir, die übrigen ſind aus der Hanſe gegangen, und wenn auch noch einige Kaufmannsgeſellen aus Braunſchweig, Magdeburg, Hannover und Zerbſt da ſind, ſo will dies doch nichts ſagen, und ſie ſind nur bey den andern in Dienſten. Um Jacobi kommen alle Bürger und Nordfahrer nach Bergen, dann kommen auch die Hanſiſchen Schiffe dahin und die fremden Kaufleute. Die Nordlandsfahrer bringen den Kaufleuten auf dem Contoir Fiſche, bezahlen ihre Schuld ab, und, wenn ſie etwas

übrig haben, wenden ſie es nach ihrem Gefallen an, aber dies geſchieht ſelten. Wollen ſie dann wieder Waaren haben, ſo müſſen ſie die Hälfte in Bier nehmen, welches ihnen um den doppelten Preis angerechnet wird. Dieſes nebſt einem kleinen Vorrath von Mehl und Malz wird ihnen angeſchrieben, und in dem Schuldbuch eingeführt, ſo daß mancher, wenn er auch alles verkaufen wollte, was er hat, nicht den vierten Theil ſeiner Schuld bezahlen könnte. Die Fiſcherey hingegen wird vermindert, der Preis der Fiſche wird von ihnen heruntergeſetzt, deswegen, und weil die Normannen eine ſo große Begierde haben, alles zu beſitzen, was ſie ſehen, wächſt die Forderung ſo hoch an, daß oft eine einzige Bude 10, ja bis gegen 50000 Vaager *) Fiſch bey den Nordfahrern zu gute hat. Für dieſe Waaren nun führen ſie die Produkte des Landes in größter Menge aus, und wiſſen ſich dadurch ſehr zu bereichern; nämlich Marder- Luchs- Fuchs- Bieber- und Otterfelle; Lachs, Heringe, Makrelen, Schollen und viele andere Fiſche, Thran, Seehunde-Speck; Butter, Harpix, Häute, Ochſen- Ziegen- Schaaf- und Bocksfelle, geſalzenes Lammfleiſch; Eichen- und Fichtenbretter und Balken. So führen die Hanſeſtädte noch heutiges Tages den Handel zum großen Schaden des Reichs, und wollen die Könige ihn abſtellen, ſo muß der Handel auf Bergen frey gegeben werden, und ſie müſſen allen Handelsſtädten befehlen, jede, nach ihrer Größe, jährlich 20 bis 50 Laſt Roggen und Gerſte nach Bergen zu führen, und die Produkte des Landes zurück zu nehmen. So wäre beyden Theilen geholfen: Bergen könnte ſelbſt Mehl und Malz machen, vielleicht auch

*) Ein Vaag iſt ein Nordiſches Gewicht, 3 alte Nordiſche Pfund, deren jedes 12 Däniſche Pfund ausmacht. Alſo iſt ein Vaag 36 Däniſche Pfund oder 72 Mark.

auch Bier, wenn gleich kein Roſtocker oder Lübecker; und die Schiffe könnten mit den eingenommenen Waaren nach Deutſchland ſegeln, und ſie dagegen Tuch, Kupfer und andere nützliche Sachen vertauſchen.

Aber wie alt und ſchwach auch Norwegen geworden iſt, und ob gleich die andern Nationen es geringe halten, wegen der hohen Berge, des weiten Meers, womit es umgeben iſt, und wegen der vielen unzähligen gefährlichen Buchten und Klippen, ſo hat es immer noch einige Stärke, Weisheit und Kraft, und hat von Gott, dem Allgütigen, viele herrliche Gaben und Vorzüge erhalten. Das Reich wird in fünf Stifter getheilt: Drontheim, Bergen, Stavanger, Hammer, Opſlo. Das Erzſtift Drontheim begreift drey Provinzen, das Lehn um Drontheim, Hiemmeland und Finmarken. Der eigentliche und älteſte Name von Drontheim iſt Nidroſia, denn Nider heißt der Fluß, und Oos nennt man den ebenen Platz an einem Fluß. Andere wollen, daß dieſer Name von Rooſe herkommen ſolle, daher auch König Oluf Kyrre eine prächtige Roſe mit dem beſten Golde vergüldet auf den Giebel der Dohmkirche ſetzen laſſen. Der Name Trundhiem aber rührt nur daher, daß ein Jarl in dieſer Gegend ſeinen Sitz gehabt. In Drontheim und Hiemmeland ſind herrliche Aecker und Wieſen, Wälder und Flüſſe; da giebt es treflichen Lachs- und Heringsfang, Wild in Ueberfluß und Häute und Pelzwerk, auch kräftige Butter, Käſe, und andere gute Waaren. Finmarken beſteht mehrentheils aus Inſeln, und trägt zwar kein Korn, aber Gott hat auf andere Weiſe es reichlich geſegnet, mit herrlichen Fiſchen von allerley Art, mit Wildpret und Pelzwerk, und der Art Thiere, welche man Reyen (Rennthier) nennt. Auch ſieht man die Sonne hier im höchſten Sommer beydes bey Tag und bey Nacht, denn ſie geht gar nicht

unter,

unter, und fremde Leute, welche hieher kommen, verwechslen Tag und Nacht; denn es wird wirklich gar nicht Nacht. Im Winter aber, wenn er am längſten iſt, ſcheinet der Mond, und zwar ſowohl am Tage, als bey Nacht, ſo daß man immer ſehen kann. In Drontheim ſind überhaupt ſieben und zwanzig Erzbiſchöfe geweſen, von dem erſten bis auf den letzten, welcher Olaus hieß, und unter Chriſtian III. das Land räumen mußte, weil er es mit Chriſtian II. hielt, und darauf in Holland ſtarb. Darnach ſetzte König Chriſtian III. Superintendenten, wovon der erſte Magiſter Torbernus hieß, aus Wittenberg, und der zweyte Meiſter Hans Gaas aus Fühnen. In dieſem Stift iſt auch der herrliche Sitz der Könige, da iſt die weitberühmte Dohmkirche, und auf deren Kirchhof die Stelle, wo die Könige gekrönet wurden. Dieſe Kirche iſt ein ſo prächtiges, ſtattliches und bewundernswürdiges Gebäude, daß ſie kaum das Werk menſchlicher Hände zu ſeyn ſcheint, ſondern eine Wirkung eines höheren Geiſtes. Alle Fremde, welche aus fernen Landen hinkommen, ſelbſt Cardinäle und Legaten, müſſen geſtehen, daß ihres Gleichen nicht in ganz Europa gefunden werde, und daß nichts der Größe, Feſtigkeit, herrlichen Bauart, und der Majeſtät und dem Glanz der vielfachen, langen, ſchmalen und ſchön polirten Steine gleiche, wovon einige gelb, andere weis, andere blau, andere geſprenkelt, alle aber glatt wie Eis ſind. Auſſerdem iſt ſie gezieret durch viele prächtige Altäre, ausgehauene Steine, und einen Brunnen, welchen man St. Olufs Brunnen nennt, um welchen ſich vor Alters die Herzoge, Grafen, Barone, Ritter und Edelleute verſammleten, wenn ihre Herren, die Könige, geſtorben waren, und in Eintracht einen andern König erwählten, beſtätigten und ſalben ließen. Dieſes Königs St. Oluf Leichnam liegt noch heutiges Tages in der Dohm-

Dohmkirche ganz und unverſehrt; nach fünf hundert ſieben und dreyßig Jahren, denn 1030 ward er zu Stikleſtad ermordet, und man ſieht ſein Blut noch heutiges Tages an einer Lade, und weder durch Waſſer noch durch Menſchenhände kann es ausgewiſcht werden. Er hatte funfzehn Jahre regieret, hatte Gott und ſein Wort lieb gehabt, hatte die chriſtliche Religion und gute Sitten im Lande verbreitet, auch ein ſcharfes und nachdrückliches Geſetz gegeben, Graagaas genannt. Auswärts und innerhalb des Reichs Krieg geführt. Gott hatte ihn auch, wie alle, die er liebt, heimgeſucht mit Kreuz, aber ſein Leben, und Lehre, Bekenntniß und Kriege müſſen Gott wohlgefällig geweſen ſeyn, denn dies hat er an ſeinem Leichnam zu erkennen geben wollen, welcher fünf hundert Jahre über der Erde geſtanden und ſich immer unverletzt erhalten hat. Aber ſo wie alle fünf hundert Jahre ſich große Veränderungen mit den Dingen dieſer Welt ereignen, ſo ward auch dieſes heiligen Königs Leichnam von den gottloſen Schweden bey ihrem Einfall in Drontheims Lehn nicht unangetaſtet gelaſſen. Zuerſt raubten ſie alles bis auf den kleinſten ſilbernen Stift, den ſie nur erhaſchen konnten, dann warfen ſie ihn in eine öde Bauerkirche (1556); aber Gott erhielt ihn doch unverſehrt. Denn wie ihn die Normannen wieder aus der Erde nahmen, und ihn wieder nach der Dohmkirche brachten, fand man alle Glieder noch in derſelben Form und Lage, nur daß der Naſenknorpel und etwas von der Lippe weggefallen war. Auch in andern Ländern ſind fromme heilige Könige geweſen, aber nie hat man gehört, daß eines Königs Leichname ſolche Ehre und Gnade widerfahren wäre, wie unſers Königs Oluf's, welches nicht unter die geringſten Vorzüge Norwegens zu rechnen iſt. Die herrliche Dohmkirche iſt aber jetzt ſehr verfallen, theils durch Brand, theils durch Krieg, theils durch Nachläſſigkeit,

theils aus anderen Urſachen, ſo daß jetzt nur allein das Chor unter Dach gehalten wird, da ehedem das ganze herrliche Gebäude theils mit Bley, theils mit Kupfer gedeckt, und inwendig ganz bemalet und verguldet war, wie man noch an dem Chor ſehen kann. Dies zeigt, daß alles, was durch menſchliche Hände erbauet iſt, auch wieder dadurch niedergeriſſen werden kann, weil alle Handlungen der Menſchen vergänglich ſind. Niemand alſo darf ſich auf menſchliche Macht, Gewalt und Stärke, auf Tempel, Schlöſſer und Feſtungen verlaſſen, ſondern allein auf Gottes gnädige Hülfe, auf ſeine gute Sache und ein reines Gewiſſen, und dabey muß man leiden, was uns Gott nach ſeiner Weisheit auflegt. Ehedem waren in Drontheim funfzig Kirchen; jetzt findet man an manchen Stellen keinen Stein, wo ſonſt Kirchen ſtanden; und oft, wo man Keller gräbt, findet man Menſchengebeine.

Das zweyte Stift Opſlo oder Chriſtiania iſt weitberühmt, breit und lang, ſo daß wie der Cardinal Nicolaus Albanenſis als päbſtlicher Legat in Norwegen war, man es in zwey Stifter theilen wollte. Hier liegen viele ſchöne kleine Handelsſtädte, wie Opſloe, Tönsberg, Saltsborg (jetzt Friedrichſtadt oder Sarpsborg), Skeen, Kongel, Oddevald, Marſtrand, außer anderen herrlichen Lehen u. ſ. w. Hier wohnen viele reiche Leute, welche ſich im Frieden reichlich ernähren und nach verſchiedenen Orten Schiffahrt treiben. In vorigen Zeiten war hier viele Ritterſchaft und Adel; jetzt ſind noch einige übrig, ob ſie gleich jährlich abnehmen, ſo daß ſie nun den Namen wieder erhalten, den ſie hier im Reiche hatten, ehe ſie unter König Magnus Haagenſen 1275 zu Grafen und Herzoge erhoben, und zu Baronen und Ritter geſchlagen wurden, da man ſie nämlich Bauern (Bondemaend) nannte, welche Gewohnheit noch jetzt in Island ſich erhalten hat, wo man einen

Edel-

Edelmann Bonde nennt. Dieſes Stift iſt reich an Korn, Wald, Flüſſen, friſchen Seen, Balken, Brettern, Lachs, Hering, Butter, Talg, Vieh, Häuten und andern guten Waaren. Es litt im Jahre 1567 eben ſo wie Hammer großen Schaden bey dem Einfall der Schweden, ſo daß die Einwohner Opslo und Sarpsborg ſelbſt abbrennen mußten, weil ſie ihnen den geforderten Brandſchatz nicht erlegen wollten, ſo wie ſie es ſchon zuvor mit Oddevald und Kongel gemacht hatten. Die Bauern aber wurden gebrandſchatzet und dieſen nahmen die Feinde alles, was ſie ihnen nicht aus Mitleiden laſſen wollten. Hammer nahmen ſie ein, Aggershuus belagerten ſie, und da ſie ſich zurückziehen mußten, verbrannten ſie den biſchöflichen Sitz zu Hammer, ſprengten die Mauren mit Pulver, ſengten und verheerten die Höfe, welche auf ihrem Wege lagen, und verübten zu Chriſtiania einen jämmerlichen Mord, indem ſie das Hoſpital anzündeten, und ſo manche unglückliche hülfsloſe Menſchen verbrannten, die ſich nicht ſelbſt retten konnten; eine grauſame That, die Gott ohne Zweifel ſtrafen wird.

Bergen iſt das dritte Stift, kleiner als Drontheim oder Chriſtiania, weil es nur drey und dreyßig Kirchſpiele enthält. Es liegt in der Mitte von Norwegen, iſt ringsum mit hohen Bergen, Meerbuſen, Buchten, Strömen, Wäldern und andern Befeſtigungen umgeben; auch iſt es keine der geringſten Provinzen, wenn es gleich nicht reich an Korn iſt. Denn hier ſind gute Weiden, viele Butter, Käſe, fettes Vieh, Ziegen, Lachs, Wildpret, Bären und ſchönes Pelzwerk. In Hardanger brennt man ziemlich gutes Salz; und waren dieſe Hardanger in alten Zeiten ſo reich, muthig und geſchickt, daß ſie mit großen Schiffen nach Island, Grönland und Biarmeland ſegelten, und Salz und andere Waaren dahin brachten, welches man noch aus ihrem

rem großen, mit Steinen ummauerten Schiffswerft ſehen kann. Süderhaarland und Nordhaarland haben auch noch reiche Bauren, inſonderheit das letzte. Ueberhaupt war ehedem in dieſem Stift zahlreicher und begüterter Adel, wovon noch einige übrig ſind, die mit zu dem älteſten Adel gehören. Die Stadt Bergen iſt jetzt viel größer, wie ſie zuvor war. Zu der Zeit der Könige, ſagen einige, daß ſie Fagervig geheißen habe, andere Hablevig. Wie König Haagen Adelſteen hier ſeinen Sitz nahm, auf dem Hofe Aalrichſtad (jetzt Aareſtad), der ſeinen Namen daher bekam, weil alle die nach und von der Stadt wollen, da vorbey müſſen, und wie das Vieh damals weidete, wo jetzt die Stadt iſt, ſagte man dem Könige, daß man in der Erde ein Geräuſch hörte, als wenn viele Menſchen mit einander redeten. Der König fürchtete, daß dies eine ſchlimme Vorbedeutung wäre; aber ein alter Mann ſagte ihm, es bedeute, daß hier einſt eine Stadt erbauet, und ſtarker Handel getrieben werden würde, wie auch noch jetzt geſchieht. Etwa hundert und zehn Jahr nach dieſes Königs Tode, erbauete Oluf Kyrre, der Sohn Harald Haarders und der Bruderſohn des heiligen Olufs, Bergen im Jahre 1090. Dieſer König lies auch die Dohmkirche zu Niderß (Drontheim) erbauen, und legte in Perſon den erſten Stein dazu; da liegt er auch begraben. Sechs und dreyßig Jahre nach dieſer Zeit, fieng König Oeſen an zu regieren; der erbauete in Bergen zwey ſtattliche Gebäude, die Chriſt- oder Dohmkirche, und Numkeliv, ein Kloſter, das zuerſt dem St. Michaelsorden, nachher dem St. Benedikts-, darauf dem St. Berrettesorden übergeben ward. Er erbauete auch ohne Zweifel den großen langen Saal im Schloß zu Bergen, Bergenhuus, weil ihm ſein Bruder Sigurd Jorſalafar ſagte, er habe kein Haus, worinn es ihm als König anſtändig wäre, mit

ſeinen Freunden zuſammen zu kommen und Gaſtgebote zu halten. Die gedachte Schloßkirche, unter welcher ſo manche mächtige Könige, Königinnen, Herzoge, Grafen, Ritter, Barone, und viele andere, Gelehrte und Laien begraben liegen, ward von dem Schloßhauptmann Eſkild Bilde aus Furcht, daß Christian II. ſich ihrer wieder bemächtigen möchte, niedergeriſſen, 422 Jahre nach ihrer Erbauung; denn dies iſt die Zeit aller großen Veränderungen. Die Apoſtelkirche war zuerſt von Holz, nachher von Stein aufgeführet von König Haagen Haagenſen, Sverres Sohnesſohn, mit großen Koſten, Schmuck und Zierrath. Die Apoſtel waren außen an der Kirche in Stein gehauen, und wurden an ihren Tagen und andern hohen Feſten in Sammet, Damaſt und Goldſtücken gekleidet; zwiſchen den Gürteln hängten Cymbeln, die gaben, wenn der Wind ſie anbließ, einen angenehmen Schall. In der Kirche hatte man die zwölf Apoſtel von Silber, verguldet. In dem Gewölbe hielten die Könige ihre Herrentage, auch hatten ſie hier Jaomunds-Gilde, in welcher Könige, Ritter, Biſchöfe, Grafen, Herzoge, Barone und andere, ſelbſt aus fremden Reichen waren. Der Probſt über die Apoſtelkirche hieß der **Meiſter über die Capellen des Königs**, deren eilf waren ohne dieſe, welche er alle viſitirte und die Pröbſte ſtrafte, die ſich verſehen hatten. Das Patronatrecht über dieſe Apoſtelkirche hatten die Könige ſelbſt. Wenn der Magiſter Capellarum in ihrer Gegenwart Meſſe hielt, ſo brauchte er einen Biſchofsſtab, Hut und Ring, und gab den Segen wie ein Biſchof, ob er gleich kein Biſchof war. Viele von den ſieben und zwanzig Kirchen, welche ehedem in Bergen waren, ſind durch Nachläſſigkeit und Verſäumniß eingefallen, andere ſind abgebrochen, einige ſind aufgebrannt, ſo wie auch das Kloſter Munkeliv, welches **Tor Rudt** anzündete, aus Furcht,

daß es dem Erzbiſchof von Drontheim in die Hände fiele, der ſich gegen König Friedrich und Chriſtian aufgelehnt hatte. Darauf ward auch die Mauer niedergeriſſen und verdorben, daß ſie nie wieder aufgerichtet werden konnte. Unter eben dieſem Tor Rudt ſchlug der Bliß in das Pulver im Schloßthurm, und da brannte er ab; nachher aber ließ Erich Roſenkranz, der 1560 Schloßherr war, mit groſſem Fleis und Koſten es wieder aufbauen, und dazu Mauermeiſter und Steinhauer aus Schottland verſchreiben. Geſteinbrückt wurden die Straßen zuerſt, als Jörgen Skriver Schloßhauptmann war, unter der Regierung Chriſtian II. auf Veranlaſſung der Zigbridt, einer Bürgerinn aus Bergen, welche der König mit ſich nach Dänemark nahm. Unter dieſem König Chriſtian II. ward auch der erſte Bürgermeiſter in Bergen geſetzt 1513, Anders Hanſen von Aalborg ein tapferer und rechtſchaffener Mann, der der Stadt nützlich war. Vordem waren in Bergen ein Laugmand und 24 Rathleute, wovon zwölfe zugegen und zwölfe in den Nordlanden waren. Auch waren in dem Stift Bergen ehedem drey Laugmänner, welche gemeiniglich Ritter waren. Einer diente auf des Königs Schloß, der andere war Laugmand in der Stadt, der dritte auf dem Lande, und hieß Guletings Laugmand.

Stavanger hat ſeinen Namen von der Stadt, und iſt reich an Korn, Vieh, Lachs, Makreelen, Butter, Häuten, Talg und Wild. Der erſte Biſchof war Reinhold, welcher zu König Haralds Gilles Zeit 1133 gehenkt ward, einige ſagen zu Tyreholm, andere zu Nordnes; weil er es mehr mit König Magnus, dem Sohne Sigurd Jorſalafars hielt, als mit König Harald. Zwiſchen dieſen beyden aber war eine Fehde entſtanden, und König Magnus ward geſchlagen, gefangen, ſeiner Augen beraubt, entmannet, und nachher

nachher in Holmskloſter vor Drontheim zum Mönch gemacht, damit er mit ſeinen Augen nicht mehr nach dem Reich ſtreben, und keine Kinder zeugen ſollte, welche ihres Vaters Elend rächen könnten. In dieſem Stift ſind vierzig Pfarren.

Hammer iſt das kleinſte Stift, ſowohl der Länge als Breite nach, doch iſt es ſehr fruchtbar, weil Hvedemarken, Guldbrandsdal, Ringevige und andere Lehen darunter gehören; auch wohnen hier reiche Leute und mächtiger Adel, und finden ſich noch Ueberbleibſel des alten Adels. Der erſte Biſchof war, wo ich nicht irre, Arnoldus im Jahre 1152, welcher auch Biſchof in Grönland war. Seitdem ſind überhaupt 26 Biſchöfe geweſen.

Norwegen hat auch noch manche zinsbare Lande, wenn gleich einige abhänden gekommen ſind. Island iſt das größte darunter, und wird in zwey Stifter getheilt, Skalholdt und Holom, das eine in Süden, das andere in Norden. Der erſte Biſchof in Skalholdt hieß Islef im J. 1003; der ward geweyhet von Albert, Erzbiſchof von Bremen, und regierte 24 Jahr. Nach ihm ſind über 23 Biſchöfe daſelbſt geweſen. In Holom ſind auſſer den Superintendenten 20 Biſchöfe geweſen, und war der erſte Joen hin (der) hellige, welcher geboren war 23 Jahre nach dem Morde des heil. Königs Oluf, und lebte unter König Harald Syverſen. Dieſes Island wird von einem tapfern, mannhaften und freymüthigen Volk bewohnt, welches geſchickt iſt alle Künſte zu erlernen, und allgemein die gute Sitte hat, die Kinder, ſowohl Mädchen als Knaben zum Leſen und Schreiben anzuhalten. Die Knaben führen ſie auch an, das Geſetzbuch auswendig zu lernen, wobey ſie die Hände auf den Rücken halten, und ſo das ganze Geſetzbuch

in ſeine Balken, die Balken *) in Kapitel, und dieſe wieder in ihre Punkte theilen. Auch haben dieſe Leute viele Kräfte; nicht wenige von ihnen nehmen ſchwere Gefäße Eiſenerz **), und legen es auf ihre Schulter und gehen ſo damit fort. Das Land hat vielen Schwefel, ſchönes Vieh, große Schafe, fette Butter und Käſe, herrliche Pferde, köſtliche Fiſche, ſtattliches Wadmel ***), trefliche Falken, beliebte Wildfelle, beſonders von ſchwarzen, weiſen und bläulichen Füchſen; auch ſind hier warme Bäder, und ſchöne friſche Waſſer, und Wallfiſche, Seehunde und Fiſche allerley Art, auch wilde Vögel, allerley Arten Gänſe und viele andere Waaren mehr, welche in andern Ländern viel Gold und Silber gelten. Die Veranlaſſung wie dies Land entdeckt ward, war dieſe. König **Harald Magnus Haarfager**, hatte alle die kleinen Naeßekönige und den mächtigen Adel in Norwegen bezwungen und ſich unterworfen: aber es waren noch viele mächtige Häupter, die ſich nicht unter ſeiner Herrſchaft bequemen wollten, weil ſie hofften mit der Zeit wieder zu ihren Beſitzungen zu gelangen. Darum baueten ſie ſich Schiffe, und ſtachen aus in die See, und ſuchten neue Länder. So fanden ſie dieſes Land, welches ſie, weil es mit ſo vielem Eis umfloſſen war, nach dieſem Eis **Island** nannten, deſſen Wappen ein Torſch iſt, mit einer vergoldeten Krone. Der erſte,

*) Balken nennt man die Bücher des Geſetzes, oder die größten Abtheilungen, weil wahrſcheinlich da das Geſetz noch auf Brettern geſchrieben, ein jedes Buch als ein Haupttheil auf einem beſonderen Bret gezeichnet war. A. d. Her.

**) Aasmunde = Jere iſt Malm Jere, und bedeutet ſo viel als Eiſenerz.

***) Dieß iſt das grobe Wollenzeug welches die Isländer ſehr viel verfertigen.

erſte, der nach Island kam, war Ingiolfer Arneſön, zwanzig Jahre nach der Geburt des Königs Harald und zwey Jahr nachdem er ſich Norwegen unterworfen hatte im Jahre 870; und fünf Jahre nachher fieng dieſer Ingiolf an Island anzubauen. Darauf kam 928 Jahre nach Chriſti Geburt, Ulf Cotter, König Haralds Ombudsmand *), nach Island mit einem geſchriebenen Geſetz, und drey Jahre nachher, 930. zog Ravn Haengſön nach Island, und nahm das Geſetzbuch mit. Dieſe Dreiſtigkeit des Adels und anderer, daß ſie ſich ſelbſt Schiffe baueten, und bald nach andern Ländern ſegelten um zu rauben, bald neue Länder aufſuchten, iſt, wie ich glaube, die Urſache, warum die Könige in dem Udfare-Balch im 22ſten Kapit. einen Artikel geſetzt haben, um dergleichen Ungehorſam und Widerſetzlichkeit zu wehren. Darinn nämlich wird demjenigen der in einem Herred Schiffe bauet, eine ſchwere Strafe zuerkannt, wenn er dem Ombudsmand auf ſein Befragen die Beſtimmung des Schiffes nicht zu erkennen geben will; ja bey fernerer Widerſetzlichkeit dem Ombudsmand geſtattet, aus dem Schiffe an beyden Seiten fünf Ellen weg hauen zu laſſen, und ihm Segel und Thauwerk wegzunehmen. — Sonſt liegt in Island auch ein König begraben, welcher König Rörich hies. Er hatte Abgötterey unterſtützt, und Untreue gegen den heil. König Oluf bewieſen; darum lies ihm dieſer, welcher Monarch über ganz Norwegen **) war, die Augen ausſtechen. Aber weil er nahe mit ihm verwandt war, ließ er ihn allezeit an ſeinem Tiſche ſitzen, und nahm ihn immer mit ſich. Einſtens wie ſie beyde am Himmelfahrts Tage in der Kirche

*) Eine alte nordiſche Benennung, welche einen Befehlshaber über einen gewiſſen Diſtrict anzeigt.

**) Ennevolds Konge, (Souveraine), nennt der Verfaſſer die alten Könige hier, wie an mehreren Orten.

che in einem Stuhl bey einander ſtanden, zog Rörich ſein Meſſer, und ſtach nach König Oluf, und ſtreifte ihn über die Schulter. Oluf ward aber nicht verwundet, und gieng von ſeinem Platz neben ihm weg, da ſtieß Rörich wieder nach ihm, und ſagte, weichſt du vor einem blinden Mann? darum ſchickte ihn der König Oluf nach Island, wo er ſtarb.

Grönland ward zuerſt von den Isländern gefunden und angebauet. Denn zu der Zeit wie die Norwegiſchen Könige ſich Island zinsbar machten, waren einige von ihren Großen nicht mit der Schatzung zufrieden, darum ſchifften ſie fort, und ſuchten andere Länder, und fanden Grönland, welches mit America, dem vierten neu erfundenen Theile der Welt zuſammenhängt. Daraus kann man ſehen, wie mannhaft und kühn und tapfer unſere Vorfahren waren, welche mit Lebensgefahren weite Seereiſen unternahmen, und Länder entdeckten, und anbaueten, und nachher hinzogen und lange Schatzung davon hoben. In dieſem Lande giebt es ſchönes Vieh, Butter, Cryſtal und Marmor, Seehunde, Wallfiſche und andere wunderbare Thiere, große Wälder, Falken, mancherley Wild, Hirſche, Rennthiere, weiße Bären, Zobel, Marder u. a. m. — Hier war auch ein biſchöflicher Sitz, welcher Garde hieß, wo Erich 1152 unter König Magnus Slack der erſte Biſchof ward, und der Zweite war Arnold, welcher nachher der erſte Biſchof in Hammer ward. Der letzte Grönlandiſche Biſchof war der dreyzehnte, Johannes, der 1351 regierte unter König Magnus Smech. Seitdem war kein König mehr über Norwegen als König Haagen, der die Königinn Margaretha heirathete. Unter dieſem Könige ward Grönland auch noch befahren, und ſchifften dahin Guldbrand Roude und Biörn Eimarſön. Aber damals nahm ſchon Norwegens Macht und Stärke ab, da wurden einige Glie-

der ſchwach, andere ſtarben gar ab, und der Körper erreichte nie wieder die vorige Macht und Stärke. Da hat man auch Grönland nicht weiter beſucht, und hat unterlaſſen, Menſchen die Gott geſchaffen hat, ja unſern Landsleuten, Mitunterthanen und Chriſten, den Beyſtand zu leiſten deſſen ſie mannigfaltig bedürfen, da man doch oft Koſten auf Dinge wendet, die weit geringer und weit weniger lobenswerth ſind. Wodurch könnte man wohl die Ehre Gottes und der Chriſtlichen Kirche, und auch den Ruhm Norwegens beſſer befördern, als wenn man dieſe gleichſam verlornen Schaafe wieder aufſuchte und mit uns vereinigte? Wir haben ja dies Land nicht durch Heeresſchild und Macht und Gewalt verloren, ſondern allein durch unſere Trägheit und Faulheit und Nachläſſigkeit; ſollten dann nicht billig alle Stände in Norwegen dazu helfen, daß ein Land, welches dem Reich und der Krone gehört, nicht ſo ſchändlich abhänden komme? ſollten wir wohl zugeben, daß die Ruſſen oder irgend eine andere Nation über Grönland herrſcht, denn vermuthlich haben die, welche auf Grönland wohnen, andere Länder beſucht, welche ihnen am nächſten liegen, um Eiſen, Salz und andere Waaren, welche ſie brauchen, von ihnen zu bekommen? Haben nicht manche vom Adel Briefe über Güter in Grönland, und man weiß nicht einmal wo das Land und die Güter liegen.

Doch ich will nichts mehr hierüber ſagen, und will von den Orkneyiſchen und andern Inſeln reden, welche auch von der Krone abgeriſſen ſind. Dieſer Inſeln ſollen, wie die alten Geographen ſagen, 34 geweſen ſeyn, und ſoll auch Seeland bey Holland mit dazu gehöret haben, und durch ein Erdbeben von den übrigen weggeriſſen, und dahin verſetzt ſeyn, wo ſie jetzt liegt. Es liegen dieſe Inſeln bey Schottland, aber die Schotten haben ſie nicht zuerſt angebauet, ſondern Seeräuber,

welche da im Sommer immer ihre Zuflucht hatten. Da ließen die Norwegiſchen Könige zuletzt dieſe Inſeln anbauen, und die Schottiſchen Könige führten Krieg mit ihnen dieſer Inſeln wegen, weil ſie beyde Herren darüber ſeyn wollten. Weil aber zwiſchen den Norwegiſchen und Schottiſchen Königen immer gute Eintracht, Friede und Bündniß geweſen iſt, ſo ſchloſſen ſie darüber von beyden Seiten eine freundſchaftliche Vereinbarung, wie die beſchriebenen Briefe deutlich zeigen. Nämlich zuerſt ward am Freytage nach St. Peters und St. Pauls Tag im Jahr 1266 zu Perith in Schottland zwiſchen dem Könige Magnus IV. in Norwegen, durch deſſen Gevollmächtigten und Bothſchafter Hr. Aſchatum Kanzler, nachmals Biſchof zu Bergen, und Hr. Anders Nielſen, Baron, der nachher zu Schiffe nach dem gelobten Lande zog, und dem Könige Alexander III. in Schottland, nach angehörter Meſſe ein ewiger Vertrag und Bund geſchloſſen, zur Abſtellung aller Klagen und Fehden und in den Streitigkeiten über dieſe Inſeln zugefügten Schadens. Kraft deſſelben, trat „König „Magnus IV. für ſich und ſeine Erben und alle Nach„folger am Reich, dem König Alexander ab alle Rech„te, Eigenthum und Dienſtgerechtigkeiten ſamt Schlöſ„ſern, u. ſ. w. welche ihm oder ſeinen Erben auf Man„nöe, Syderöe und andern Inſeln zu Weſten und „Süden des großen Meeres zuſtehen, und zwar ohne „allen Vorbehalt, zunebſt dem Patronatrecht über das „Bisthum in Mannöe; er behielt ſich aber die Inſeln „Orkenöe und Hentland, ob ſie gleich bey den andern „liegen, ausdrücklich vor, und zwar mit allem Eigen„thum, Gerechtigkeiten, Schatzung, Zins u. ſ. w. „Dagegen ſollen König Alexander und ſeine Erben und „Nachfolger, weil ihnen die obbenannten Inſeln zum „freyen und ungehinderten Beſitz übergeben werden, „ſchuldig und gehalten ſeyn, bis an der Welt Ende dem

„König Magnus und ſeinen Nachfolgern alljährlich „innerhalb acht Tage nach dem Geburtsfeſt St. Johannis des Täufers hundert Mark gute, wichtige Sterling zu geben, ſo wie ſie gebraucht und gegeben werden „dem Pabſt, und in Frankreich, England und Schottland, welche überantwortet werden ſollen, entweder dem „Biſchof zu Oerkenöe in St. Magnikirche, oder dem „königlichen Lehnsmann daſelbſt, oder wenn dieſe beyden „nicht zugegen ſeyn ſollten, den Domherren, um ſolche „für den König aufzuheben, welche dann auch Quittung, „Beweiß und Beſcheinigung darüber geben ſollen, daß „ſie ſothane Taxe und Abgabe in Empfang genommen „und erhoben haben. Auſſerdem ſoll König Alexander „dem König Magnus 4000 Mark Sterling bezahlen, „an dieſen Terminen und Oertern: 1267 acht Tage nach „St. Johannis 100 Mark *); 1268 an demſelben Ort „und Termin 1100 Mark; 1269 auch an demſelben Ort „und Termin 1100 Mark; und 1270 ebenfals 1100 „Mark. Nachher aber ſoll zu ewigen Zeiten, wie vorhin beſchrieben iſt, an der beſtimmten Zeit und Ort 100 „Mark Sterling jährlich der Krone Norwegen bezahlet „werden". Dieſer Contract ward erneuert am Sonntage nach Simonis und Judä 1312 zu Dverneß durch die Abgeſandten des Königs Haagen, Hr. Biörn Baron zu Birkeröe, und Hr. Iver Olſen Kanonicus zu Bergen und Orkenöe, eben auf die vorbeſchriebene Weiſe. Zuletzt ward dieſer Contract abermals erneuert am 29. Julius, am 22. St. Olufstage, 1426 zu Bergen, durch nachfolgende Abgeſandte des Königs Erich, Königs über Dänemark, Norwegen und Schweden, als:

*) Hier oder in einer der nachfolgenden Zahlen muß eine Irrung ſich entweder im Original oder in dem Abdruck eingeſchlichen haben, weil die obenſtehende Summe der 4000 Mark nicht heraus kömmt.

Aſlachus Biſchof zu Bergen, Johannes zu Opslo, des Königs und des Reiches Kanzler, Albernus zu Hammer, Thomas zu Oerkenöe; und durch die Wohlgebohrnen Herren: Eudre Erlandſen, Ritter, Svale Johanſen, Hartvig Hendrichſen, Oluf Haagenſen, Nerve Jacobſen, des Königs geheime Räthe. Hier wurde ausgemacht, daß alle obbeſchriebenen Artikel auf beyden Seiten gehalten werden ſollten bis an der Welt Ende, nebſt noch vielen mehreren Artikeln, welche ich hier der Kürze wegen nicht aufrechnen kann. Alſo war zwar das eine Stift von der Krone gekommen, worunter Syderöe und Manöe gehörten; aber Oerkenöe und Heetland nebſt andern Inſeln, welche auch ein Stift ausmachten, waren ihr geblieben, und iſt es auch nicht für einen der geringſten Vorzüge Norwegens zu halten, daß ſolchergeſtalt die Könige von Schottland haben müſſen ihm jährlich Tribut entrichten. Und Oerkenöe iſt ein gutes Kornland; da giebt es wie in Heetland, großes Vieh, große Schafe, gutes Wadmel, und gute Fiſcherey, weswegen auch die Bremer, Hamburger und andere dahin ſegeln, und ihren Handel mit Vortheil dahin treiben. Die Einwohner ſind auch gute Kriegsleute; ſie können einige tauſend junge Kerle ins Feld ſtellen, und dennoch bleibt jeder Bürger und Bauer zu Hauſe, ſo daß weder im Hauſe noch auf dem Felde was verſäumt wird. Wann der erſte Biſchof hier geſetzt ſey, das finde ich nicht; ſein Name war Wilhelm, und hies der dreyzehnte Biſchof auch Wilhelm, welcher der letzte war, und regierte, als König Chriſtian I. die Inſeln an Schottland für den Brautſchatz ſeiner Tochter Margaretha verſetzte; da iſt Norwegens zunehmendem ſchwachen Alter auch dieſes Land abhänden gekommen. Gott weiß, ob es noch einmal wieder an die Krone gebracht werden wird. Unmöglich iſt es doch nicht, denn die Schotten fürchten ſelbſt, daß es ihnen einſt mit

Güte

Güte oder mit Heeresſchild und Macht wieder abgefordert werde; und noch dazu haben ſie eine alte Prophezeiung von einer ſchwarzen Flotte die von Norwegen nach Schottland kommen ſoll *), vielleicht um die Tochter wieder zu holen, von welcher andere ſo lange gut gehabt haben. Doch ich will von dieſen Inſeln nicht mehr ſchreiben und reden, weil ſie nur den Schotten Vortheil bringen.

Faaröe oder Feröe, denn beyde Namen ſind richtig, weil ihre meiſten Waaren Schafe und Federn ſind, auch das Wappen der Inſel ein Schaf iſt, ſind ein ſehr gutes Land, wo Schafe im Sommer und Winter in großem Ueberfluß ſind, ſo daß ein Bauer, der etwas vermögend iſt, acht bis neun hundert Schafe im Jahre, nämlich bald mehr bald weniger ſchlachtet. Ihre Hunde ſind ſo abgerichtet, daß wenn der Bauer auf ein Schaf zeigt, laufen ſie behende hin, und faſſen es ohne zu beißen in der Wolle, und halten es bis der Bauer kömmt und es ihnen abnimmt. Man ſcheeret hier auch die Schafe nicht, ſondern die Wolle fällt von ſelbſt ab. Wilde und ſchädliche Thiere giebt es hier gar nicht. Hier iſt eine vortrefliche Art Hunde, welche wie Löwen ausſehen, und von dem Adel ſehr geliebt werden. Vögel ſind in großer Menge, welche ihre Neſter in den Bergen bauen. Da macht man Stricke aus Wallfiſchfellen, und damit laſſen ſich die jungen Leute den Berg hinauf um die Jungen auszunehmen. Auch haben ſie Fiſche

*) Et Sollby ſton a pon a dey
Bydunde hos unde hey —,
Krackow unde fedderö ön
De blachflot kom und gen (af Norva in e. and. Cod.)
Dan ma de bigge der
Burs aff Leim unde ſteen
Will the biggit af ſtree unde Hee
Har will ſtande the Doms Dey.

Fiſche von allerley Art; doch führen ſie am meiſten Talg, Häute und Federn aus. Ein Theil dieſer Inſeln iſt ſo fruchtbar geweſen, und iſt es auch noch, daß man von einer Tonne Korn, die man ausſäete, wohl 24, 28 ja 30 Tonnen eingeärndtet, je nachdem die Witterung verſchieden iſt. Holz iſt hier gar nicht, man brennet aber Torf. Die Einwohner ſind ſtille, ſanftmüthige, freundliche, gutherzige und umgängliche Leute. Dies Land iſt auch eher angebauet, als Island und Grönland, und hat immer ſeine eigenen Biſchöfe gehabt, die aus dem bergenſchen Dohmcapitel genommen wurden, welches der Papſt beſtätigte; hingegen nahm man aus dem Drontheimiſchen Kapitel die Biſchöfe über Oerkenöe, Syderöe, Island und Grönland. Der erſte Biſchof war Gudmund, und muß entweder unter König Magnus Skak oder unter König Sverre eingeſetzt ſeyn. Die Mutter dieſes Königs Sverre, Gunild, flüchtete nach den Föröiſchen Inſeln, und ſein Stiefvater Naas Smeed gab dem Lande viele Freyheiten, eine Kirchenordnung, auch Kirchenornamente. Nachher war Sverre Kroje der fünfte Biſchof, 1216 unter König Haagen, Sverre's Sohnes Sohn. Der letzte Biſchof, war der 23ſte und hieß Aamund, zuvor Dohmherr in Bergen, und Paſtor zu Mangen. Nachher kam ein Superintendent, mit Namen Herr Jens Riber, welcher von da weg und nach Stavanger berufen ward. Jetzt iſt ein Probſt über dies Land geſetzt, der Hr. Aauden heißt, und daſelbſt geboren iſt. Unter ſeiner Aufſicht ſtehen die ſieben Pfarren auf den verſchiedenen Inſeln, welche durch reiſſende Ströme voneinander getrennt ſind, ſo daß ſie Stromleute brauchen müſſen, welche dieſe Ströme genau kennen, und zu befahren wiſſen, eben wie wir Steuerleute brauchen.

Das ſey genug geſagt von Norwegens Provinzen und zugehörigen Landen, um zu beweiſen, daß Norwegen

gen ſchon ſeiner Größe wegen zu den erſten Reichen gehört; ſehen wir nun auf die Producte, welche es hervorbringt, ſo iſt der größte Theil des Landes, blos Finmarken ausgenommen, reichlich genug mit Korn verſehen, um ſich ſelbſt verſorgen zu können. Ferner giebt es hier trefliche Waldungen von Eichen, Fichten, Tannen, Buchen, Linden, Haſſeln u. ſ. w.; Wild von allerley Art, prächtiges Pelzwerk, als Zobel, Marder, Hermelin, Grauwerk, Wölfe- Füchſe- Bären- Biberfelle u. a. m.; ſo auch Hirſche, Rennthiere, Tarandus, Elce, Elendthiere und dergleichen, deren Felle auſſer Landes geführet und theuer verkauft werden; weiter mancherley Fiſche; als verſchiedene große Wallfiſche, von welchen man Thran brennet, auch Ambraceum erhält, welche aus dem Lande geführet und für großes Geld den Apotheken verkauft werden; mehrere dergleichen Fiſche, aus deren Speck Thran bereitet wird; auch wunderbare Fiſche, Rosmer u. d. g., die ich nicht alle aufrechnen kann; ingleichem viele Fiſche die ſehr gut zu ſpeiſen ſind, wie große herrliche Heringe, vorzüglicher Lachs, der weitberühmte Torſch, welchen man gewöhnlich Bergefiſch nennt, und Qveiten (große Butte) von welchen Rau und Rekling bereitet wird. Die Vögel fliegen im Sommer haufenweiſe ſo dicht zuſammen, daß man nicht den Himmel durchſcheinen ſehen kann, und daß man zu bequemen Stunden ganze Tonnen und Fäſſer mit Eyern anfüllen kann. Auch iſt hier gutes Vieh, Häute, Talg, und herrliche, kräftige Butter, welche man ſogar oft als ein Arzneymittel braucht; hier wachſen gute Kräuter, Angelica, Gentian, und viele andere, die oft von den Aerzten gebraucht, auch auſſer Landes verkauft werden; ingleichem die Art Moos, welche ehedem aus Norwegen ausgeführt wurde, wovon die Könige Zoll einnahmen, und welches, weil man Purpur davon bereitete, nach dem griechiſchen Namen Κοκκος πορφυρη Korch genannt ward.

ward. So findet man hier auch Silber- Kupfer- und Eiſenbergwerke, und Mohr, Eiſen, Myre oder Aasmunde Jern. Aber das iſt ganz beſonders, daß eine Art von Korn in dem Felde in eine andere Art verwandelt wird, und gleichſam eine neue Geſtalt erhält. Es ſcheint faſt unglaublich, aber man kann es mit dem Zeugniß vieler glaubwürdigen Leute beweiſen, welche noch heutiges Tages leben, daß man in Sogns-Vogtei Hafer geſäet hat, und daraus iſt Gerſte aufgekommen, und daß man Erbſen geſäet hat, ſtatt deren ebenfals Gerſte aufkam. So auch wenn man in dem öſtlichen Striche Roggen von Sogn oder Ryfylke ſäet, wird es im dritten Jahr in Hafer verwandelt. Dieſe Vogtey Sogn iſt eine der beſten und fruchtbarſten Gegenden vom Stifte Bergen, ob ſie gleich zwiſchen großen und hohen Bergen liegt; und es giebt hier noch heutiges Tages manche Aecker welche vordem zweymal in einem Jahre beſäet ſind, und bey guten Jahren auch noch ſo beſäet werden könnten; es geſchieht aber nicht, weil die Landdroſte doppelten Grundzins dafür fordern. Wegen dieſer mannigfaltigen Reichthümer der Natur muß auch Dänemark geſtehen, daß es von Norwegen keinen Schaden habe, und ſagte der großmächtigſte König Johann ſelbſt: das fette Norwegen ſoll mich ernähren, das reiche Schweden ſoll mich kleiden, und das ſtreitbare Dänemark ſoll mich vertheidigen. Andere Nationen haben Norwegen eben ſo wohl nöthig, als wir ihre Waaren, denn das hat der weiſe Gott ſo eingerichtet, daß ein Land nicht alles hat, ſondern daß dieſem etwas fehlet was jenes hat, und daß jenen mangelt, woran dieſes einen Ueberfluß hat, damit ſie einander alle bedürfen. Die Hanſeſtädte wiſſen wohl, daß Norwegen ein gutes Land iſt, darum ſchicken ſie ſo viele Schiffe hin und haben in Bergen ein großes Contoir errichtet. Darum bleiben ſie Sommer und Winter im Lande, und finden,

daß Norwegiſche Butter und Bergefiſch, und Rav und Reckling *) ein gutes Gericht ſey. Beladen kommen ihre Schiffe hieher, beladen ſegeln ſie auch wieder ab, denn wenn ſie uns was gutes bringen, ſo führen ſie auch wieder was gutes aus. Holland kann auch nicht die Schiffarth nach Norwegen unterlaſſen nicht allein um Holz und Balken zu holen, ſondern auch Lachs, Felle, Wildwaare, Falken, Seehund- und Wallfiſchſpeck, Perlen und andere dergleichen Waaren. Schottland hat auch viele hundert Jahre Handel nach Norwegen getrieben, und thut es noch bis auf den heutigen Tag. Die Schweden ſowohl aus dem Süd- als dem Nordlande ſegeln auch nach Norwegen; auch die Franzoſen und Engländer vergeſſen nicht zuweilen hieher zu ſchiffen.

Ein anderer Ruhm Norwegens iſt, daß es der wahren Religion und Gottesdienſt von Herzen anhängt. Unerachtet es ſo weit nach Norden hinauf liegt, war es dennoch beynah eins der erſten Reiche, welches die chriſtliche Religion annahm, und ſeitdem iſt zwar das Licht des Glaubens bald reiner und ſtärker geweſen, bald ſchwächer und finſterer, aber das Volk hat doch immer gerne an Gottes Wort gehangen. Auch ſind in Norwegen mehr Stifter geweſen als in Dänemark und Schweden, nämlich zehn, mit allen zugehörigen Landen, und Norwegen hat eher Erzbiſchöfe gehabt als Schweden, welches die Urſache war, daß der Erzbiſchof zu Lunden nachher Primas regni Sueciae genannt ward, nämlich Erzbiſchof Eskild unter König Erich Eyegod. Zu Nideroß oder Drontheim waren dreyzehn Biſchöfe geweſen, welche erſt unter Bremen ſtunden, nachher unter Hamburg, zuletzt unter Lund in Schonen, bis Pabſt Euge-

*) Eine Art von Stockfiſch ſo wie er völlig zubereitet verführt wird.

Eugenius ſeinen Legaten Nicolaus Cardinalis Albanenſis nach Norwegen ſandte, der 1152 unter König Magnus Skack ein Erzbisthum in dieſem Königreich errichtete. Der erſte Erzbiſchof ſaß zu Stavanger, und hieß Reinholt, der unter König Harald Gille das Leben verlor. Der zweyte Erzbiſchof hieß Joen, und war der erſte Erzbiſchof zu Dronthelm, wo in allem 27 Erzbiſchöfe geweſen ſind, bis König Chriſtian III. die papiſtiſchen Biſchöfe abſchafte, und die Thore ſeines Reichs der gereinigten Lehre öfnete. Auch ſind in Norwegen immer gute Schulen geweſen, und haben die Studenten nachher auswärts ſtudiret in Frankreich, Engeland und Deutſchland, und ſind brauchbare Leute geworden. Die Könige und alle Einwohner haben Recht und Gerechtigkeit geliebt und darüber gehalten, ſowohl gegen Fremde als gegen Einheimiſche, wie man aus ihren Geſetzen und Gerichtsordnungen, und aus ihren guten höfiſchen Sitten und Gewohnheiten genugſam abnehmen kann.

Die Herzlichkeit der Normannen iſt ſo weit und breit berühmt, daß es nicht nöthig iſt viel davon zu ſchreiben, weil beydes Einheimiſche und Fremde dieſe Gutherzigkeit und Ehrlichkeit oft erfahren, weswegen die Fremden ſie auch in ihrem Lande preiſen und gerne nach Norwegen kommen, um unter dieſen munteren, ehrlichen und freundlichen Leuten zu wohnen. Und in der That eine fromme, gottesfürchtige und züchtige Perſon kann gar wohl von Bahuus bis Wardöehuus reiſen, welches doch weiter als drittehalb hundert Meilen iſt, ohne mehr als einen Thaler zu verzehren; denn die Leute freuen ſich und halten ſich geehrt dadurch, wenn man mit ihnen eſſen und trinken will, ja ſie geben auch oft den Leuten Geſchenke oben darein, wenn ſie ſich mit ihnen freuen wollen. Darum, wie einſt ein Norwegiſcher Einwohner von hier nach Danzig geſegelt war, und

und da in der Herberge gelegen hatte, und ihm die Wirthinn, da er wegreiſen wollte, Bezahlung für Bier und Eſſen abforderte, da ſagte er, das wäre nicht Sitte in Norwegen, Bezahlung für Eſſen und Bier zu nehmen; und wie die Frau ſagte, es wäre Sitte in ihrem Lande, rief er aus: „O du heiliges Land Norwegen, ſo bald ich dich wieder betrete, will ich auf meine „Kniee fallen und dich küſſen", welches er auch that. Es iſt wirklich beſonders, daß man in andern Ländern Norwegen für ein unfruchtbares Land hält, wie es auch gewiſſermaaßen iſt, und daß hier doch Bier und Eſſen ſo reichlich umſonſt gegeben wird, daß man ſich darüber verwundern muß.

Wer kennt nicht endlich die Streitbarkeit der Normannen? Noch ehe Norwegen unter Monarchen kam, waren hier gewaltige Rieſen und mächtige Kämpfer. Auch nachher ſind unter jedem Könige tapfere Kriegsleute geweſen, von deren Thaten die Norwegiſchen, Schottiſchen, Däniſchen, Deutſchen, Fränkiſchen, Schwediſchen, Niederländiſchen und Wälſchen Chroniken ein weites und breites erzählen. Denn ſie führten nicht nur im Lande Krieg, ſondern ſie zogen auch hin in fremde Länder, zwangen ihnen eiſerne Ringe um den Hals und nöthigten ſie, ihre Häuſer zu bauen, ſo daß ſie ſich vor Norwegens Krone biegen und beugen, und ſich ihr unterthänig bekennen mußten. Von den Helden Norwegens habe ich ſchon geredet. Edelmänner waren hier ſchon zu Anfang des Reichs, ſie hießen aber zuerſt Bondemänd, nachher Jarle und Grafen; und Barone und Ritter wurden erſt unter König Haagen Haagenſen und unter König Magnus. König Haagen machte den Graf Skule, deſſen Tochter Margaretha er zur Königinn genommen hatte, zum Herzog. Aber dieſer war ſo ehrſüchtig, daß er ſich nicht dabey beruhigte. Er war des Königs Vormund und der Re-

gent des Reichs geweſen, ſo lange der König jung war, hatte des Königs Kleinodien weggebracht, und die mächtigſten Männer reichlich beſchenkt, damit ſie ihn zum König annehmen, und Haagen, den rechten Erben des Reichs, verwerfen ſollten. Aber er ward doch von den Freunden und Verwandten des Königs bezwungen und genöthigt, ihm Treue zu ſchwören. Doch hielt er es nicht, welches König Haagen geduldig ertrug, und um ihn zufrieden zu ſtellen, ſeine Tochter zur Ehe nahm, und ihn mit allen Vorrechten zum Herzog machte. Aber Skule empörte ſich wieder gegen ihn, ließ ſich König nennen, und führte lange Krieg in Chriſtiania gegen des Königs Leute. Zuletzt gieng er nach Drontheim, und da König Haagen nach Bergen kam, ſchickte er Kriegsvolk gegen ihn, da wich er zuletzt nach Helgeſetter, und des Königs Leute legten Feuer ans Kloſter, da mußte er herausgehen, und ward erſchlagen, auch ward ſein Sohn Peter nicht lange nachher getödtet, woraus man ſieht, daß der Aufruhr nie ein gutes Ende gewinnt. Dieſer Handel hinderte eigentlich den König, daß er, nach dem Begehren des Pabſtes, den Franken keine Hülfe gegen die Saracenen leiſten konnte, da ihr König Ludewig mit ſeinen Brüdern von den Saracenen gefangen ward, und ihnen die Stadt Damiatha wieder zurück geben mußte, nebſt großen Geldſummen im Jahr 1250. König Erich, Magnus Sohn, und Königs Haagens Enkel bekam Streit mit dreyen ſeiner Biſchöfe: Joen, Erzbiſchof zu Drontheim, Anders zu Opſloe, und Torphind zu Hammer, weil ſie nicht die Statuta Regalia und Provincialia halten wollten, welche zwiſchen König Magnus und dem Erzbiſchof Johann zu Drontheim 1277 geſchloſſen waren. Dieſe Biſchöfe mußten endlich 1282 das Land verlaſſen, und wollte der Erzbiſchof gleich nach Rom ziehen, ſtarb aber unterwegens in Schonen. Die andern beyden wandten

ſich

ſich an Pabſt Martin, und der bath ſowohl den König als ſeine Hochgeborne Mutter, die Königinn Engelborg, daß die Biſchöſe wieder ihre Würde erhalten möchten. Ob ſie aber ihr Amt wieder erlangt haben, daran zweifle ich, denn Biſchof Anders ſtarb auch in Schweden. König Erich machte 1285 ſeinen Verwandten Alf (Oliverus de monte) zum Grafen von Tönsberg; der war ein tapferer, geſchickter und glücklicher Kriegsmann, ſo daß die Schotten, Engländer, Dänen und Hanſeſtädter genug mit ihm zu thun hatten. Darum beſchuldigten ihn auch ſeine Feinde, daß er ein Zauberer wäre, und alles durch Beyhülfe des Teufels ausrichtete: aber weiſe Leute hielten ihn nicht für einen Zauberer, ſondern für einen tapferen glücklichen Krieger. Sein Freund, König Magnus in Schweden, ſchrieb ihm auch einen Brief, daß er ſich ſeines Glücks nicht überheben, ſondern ſich doch in allem, was er thäte, wohl vorſehen ſollte; etwa eben ſo, wie vor Alters König Amaſis in Egypten an Polycrates, Beherrſcher von Samos, ſchrieb. Auch hatte der Graf zuletzt kein beſſer Schickſal, er ward von den Dänen, nachdem er ihnen großen Schaden zu Waſſer und zu Lande zugefügt hatte, gefangen, und außen vor Helſingör entleibt und aufs Rad geflochten. Aus dieſem betrübten Beyſpiel ſieht man, daß kein großes Glück von langer Dauer iſt, auch nicht ohne große Betrübniß, daher müſſen wir uns in der Mittelſtraße halten, uns vor Gott demüthigen, und nur bitten, daß wir von Gottes gutem Geiſt regieret und gelenket werden, damit wir nützliche Mitglieder werden. Sonſt leiſtete dieſer Graf dem König große Dienſte in dem Kriege, den er gegen die Hanſeſtädte Lübeck, Roſtock, Wismar, Stralſund, Greifswalde, Rügen, und gegen die Stadt Wisby führte. Dieſer Krieg ward nachher beendigt durch den Vergleich, welchen König Magnus von Schweden in

Guldborg-Herred zwiſchen dem König und den Städten ſchloß, und König Erich ward bey den Auswärtigen ſo berühmt, daß König Philip von Frankreich ſeine Abgeſandten an ihn ſchickte im Jahr 1296, daß er von einer Seite in Engeland einfallen ſollte, und König Philip wollte von der andern einrücken, um Engeland deſto leichter zu bezwingen. Zur ſelben Zeit ſchickte König Erich ſeinen Secretarius, Herr Auden Huchlachſen, nach Paris, um den Bund zu beſtätigen, der zwiſchen beyden Königen geſchloſſen werden ſollte. Es ward auch Unterhandlung gepflogen, daß Herzog Haagen, des Königs Bruder, der nachher König ward, Fräulein Iſabella, aus dem Geſchlecht der Grafen von Jülich, zur Ehe haben ſollte, welche eine Verwandte der Königinn Johanna von Frankreich war. Unter dieſem König Haagen waren auch viele ſtattliche Ritter, auch unter König Magnus Smeck, und unter König Haagen, dem letzten König über Norwegen. Unter König Oluf und Königinn Margaretha, König Erich aus Pommern und König Chriſtoph aus Bayern nahm ſchon der Adel mehr ab, doch waren noch manche Ritter. Unter der Regierung der Königinn Margaretha litt das Contoir in Bergen großen Schaden, weil die Hanſeſtädter, welche für ihren gefangenen König Albrecht Krieg führten, vielfältig in Norwegen plünderten, auch 1439 (nach andern 1429) Bergens Kirche und Kloſter abbrannten. Zu König Chriſtophs aus Bayern Zeit war Herr Oluf Nielſen zu Talge in Ryfylke Königl. Schloßhauptmann in Bergen. Der wollte nicht leiden, daß die Deutſchen, wie ſie ſeitdem oft gethan haben, ſich mehr Freyheiten nehmen ſollten, als ihnen eingeräumet waren, ſondern wollte ſie nöthigen, dabey zu bleiben. Da lehnten ſie ſich gegen ihn auf, und weil der Königl. Hof oder das Schloß zu Bergen damals keine Mauer hatte, durfte

er

er da nicht bleiben, ſondern begab ſich nach Munkeliv, weil dies ſtark und feſt war, überdies ein Kloſter, wo man doch pflegt Friede und Sicherheit zu haben. Allein dieſe raſenden Leute kannten nichts heiliges; ſie verſammleten ſich vor dem Kloſter, und giengen einmüthig, es zu ſtürmen. Da gieng ihnen der Biſchof, Torlev, entgegen, hatte die Hoſtie in der Monſtranz in der Hand, und bath um Frieden; aber dieſe Verruchten hieben dem Biſchof die Hände ab, und ſchlugen ihn todt, und da ſie Herr Oluf Nielſen doch nicht bekommen konnten, ſetzten ſie Feuer an das Kloſter, und verbrannten ihn nebſt ſeinen beyden Söhnen, zweyen Prieſtern und vielen andern, welches 1455 am heiligen Egidiustag geſchahe. Damals regierte ſchon König Chriſtian I., welcher 1448 erwählet, 1449 am Tage Simonis und Judas zum Könige über Dänemark, und 1450 zum König über Norwegen in Drontheim geſalbet war. Er ſtarb 1481 am St. Olufstage (29. Jul.). Seitdem iſt zwar der alte Adel immer mehr vermindert, deſſen Vorrechte, Aemter, Lehen und Gerechtigkeiten man noch aus der Hirdsſkraae und dem Lovbog ſieht; aber er iſt doch nicht ſo ganz zu Grunde gegangen, daß nicht noch einige da wären, welche ſich zum Stamm der Norwegiſchen Könige und zu dem alten Adel rechnen können, die ihr Schild und Helm und adliche Güter haben. Uebrigens würde es gewiß eine weitläuftige Chronik worden, von allen Kriegen mit gehöriger Umſtändlichkeit zu reden, welche die Normannen, ſowohl im Reiche, als außerhalb Landes geführet haben. Es würde aber gewiß ein nützliches Unternehmen ſeyn, ſowohl für die Könige ſelbſt, welche jetzt über Norwegen herrſchen, und in künftigen Zeiten regieren werden, damit ſie erfahren können, was für Länder und Reiche und Unterthanen ſie gehabt haben, und noch heutiges Tages haben; als auch für die Unterthanen und Ein-

wohner, welche dadurch, daß ſie die Mannhaftigkeit, Streitbarkeit und Geſchicklichkeit ihrer Vorfahren kennen lernen, bewogen werden können, in ihre Fußtapfen zu treten, und ſich willig zu bezeigen, die Feinde des Vaterlandes zu verjagen; endlich auch für die Fremden in andern Ländern, welche bis jetzt wenig oder gar nichts von der Majeſtät, der Macht und Gewalt des Norwegiſchen Reichs wiſſen, aus einer ſolchen Chronik aber eine zuverläſſige Kenntniß davon erlangen, und nachher es wohl unterlaſſen würden, wie ſie jetzt thun, über lobenswürdige Herren und Fürſten, und ihre lobenswürdigen Reiche, Thaten und Regierungen zu ſpotten. Aber um eine ſolche Chronik fleißig und gehörig zu ſchreiben, dazu würde viele Zeit gehören, alte Chroniken, Briefe, Teſtamente, Annalen und überdies ein freyer, anſtändiger Unterhalt, denn außerdem würde man wenig Luſt und Neigung haben, ſich eines ſolchen Geſchäfts zu unterziehen.

4) Geographiſche und ſtatiſtiſche Nachrichten von der Vogtey Hardanger in Norwegen.

1. Hardanger, eine Provinz des Stifts Bergen, welche an deſſen ſüdlicher Ecke belegen iſt, hat ihren Namen minder wahrſcheinlich nach Snorro Sturleſons Meynung von dem Worte Haard, welches ſo viel als ein hartes Land ſagen will; als vielmehr von Anger, ein ebenes, zum Ackerbau bequemes Land, und von Horder, dem allgemeinen Namen der Einwohner derjenigen Gegend, welche man jetzt Süderhordlehn, Norderhordlehn, Hardanger und Voß nennt *). Sie liegt zwiſchen dem 60ſten und 61ſten Grade der nördlichen Breite, und 21½ bis 23½ Grade der Länge von der Inſel Ferri. Sie macht inſonderheit die nördlichſten Gegenden um den großen Meerbuſen aus, welcher etwa acht Meilen ſüdwärts von Bergen in das Land hinein geht, anfangs Bömmelfiord oder Slette genannt wird, nachher ſeine Richtung hauptſächlich nach N. O. nimmt, und His-Fiord genannt wird, und in wie weit er zu Hardanger gehört,

*) *Miltzov* Presbyterologia Voſſ-Hardangriana.

gegen das Ende ſeines Laufs die kleineren Meerbuſen dieſer Vogtey theils ſelbſt ausmacht, theils bildet. Er wird nämlich innerhalb der Gränzen dieſer Provinz Yttre oder Indre-Samle genannt, da er ſich dann nach N. O. erſtreckt, und gegen O. den Utnans-Fiord bildet, welcher ſich in zwey große Arme theilet, wovon der eine gegen N. N. O. drey Meerbuſen ausmacht, nämlich den Uldvigs- Oſe- und Eidsfiord, der zweyte Sydfiord genannt wird, und gegen S. zwey Meilen bis Odde geht, wo ein friſches Waſſer Odde-Vand gerade davor liegt, wodurch der Weg nach Rördals-Vand in der Pfarre Suldal, im Stift Chriſtianſand geht. Am N. N. W. Ende des gedachten Haupt- oder Hardanger-Fiords liegt der Gravens-Fiord, welcher eine halbe Meile lang iſt, und oberhalb ein eben ſo großes friſches Waſſer hat. Die nördlichſten und öſtlichſten Theile der Vogtey ſind ſo wie die Gegend um das innerſten des Sydfiords, ſechzehn bis ſiebzehn ſtarke Meilen zur See von Bergen entfernt durch Süder- und einen Theil von Nord-Hordlehn; die innerſten Gegenden aber ſind nur neun bis zehn Meilen auf demſelben Weg entfernt; und der kürzeſte Weg durch die Kirchſpiele Vigör und Jondal und durch die Pfarren Ous und Fanöe iſt nur ſechs bis ſieben Meilen lang, aber er iſt nicht ſonderlich. Die Gränzen von Hardanger ſind daher an den ſüdlichſten und weſtlichſten Seiten Süderhordlehn, etwa von N. W. nach N. O.; gegen Nord-Oſt die Pfarren Voſſe und Urland, welche zum Kirchſpiel Yttre gehören; nachher gegen Oſten jenſeits einer unbewohnten Strecke von beynahe zwölf Meilen bergigter Gegenden die Kirchſpiele Hoel in Hallingdal, Opdal in Nummedal und Tind in Tellemarken; endlich gegen S. das Kirchſpiel Röland in Ryfylke im Stift Chriſtianſand — Unter den merkwürdigſten Bergen gehöret Dioden, welcher eine

Spalte

Spalte hat, wovon ein Theil ſchon geſunken iſt *) und Hartog, weil daher der Fluß Lauen entſpringen ſoll, der durch die Bergſtadt Kongsberg fließt **).

2. In Abſicht auf die bürgerliche Verfaſſung, begreift dieſe Vogtey gegenwärtig, denn ehemals erſtreckte ſie ſich weiter, fünf Skibredere oder Thinglave, Gerichtsbezirke, nämlich Jöndals, Oeſtenſöes, Gravens, Kintſervigs und Rördals, wovon das letzte nur in bürgerlichen Sachen unter Hardanger, in geiſtlichen aber unter Ryfylke im Stift Chriſtianſand gehört. Als eine Probſtey betrachtet, befaßt dieſer Diſtrict neun Kirchſpiele, nämlich Jondal, Vigör, Oeſtenſöe, Kintſervig, Ullensvang, Odde, Graven, Uldvig und Eidsfiord. Dieſe machen zuſammen drey Pfarrkirchen aus, nämlich Graven, Kintſervig und Vigör, nur mit Ausnahme von Jondal, welches zu der Hauptkirche Strandebarm gehört, und mit dieſer und noch einem andern Annex Varalds-Oe unter der Probſtey Südhordlehn ſteht.

3. Die allgemeine Beſchaffenheit des Landes iſt hier eben die, wie in dem Stift Bergen überall, an den Enden der Meerbuſen und in der Nachbarſchaft der hohen Gränzgebürge, nämlich die Meerbuſen und die Thäler ſind eng, die Berge aber, welche ſie zu beyden Seiten einſchließen, ſind hoch und ſteil. Daher ſind die bewohnten Gegenden, welche entweder an dem Strande der Meerbuſen oder in den Thälern ſich befinden, nicht häufig und nicht beträchtlich in Vergleich mit denen,

*) Pontoppidan Norg. Nat. Hiſt. Th. I. S. 333 vermuthet daher, doch nicht mit genugſamen Grunde, daß der Berg Feuer ſpeyen werde.

**) Deichmanns Beſkrivelſe over Kongsbergs Sölv Vaerk in Kiobenhavesk lörd. Sälſkabs Skrifter Th. II. S. 151.

welche man da antrift, wo ſich die Meerbuſen und Thäler weiter ausbreiten. In einem ſo weit vom Meere belegenen Striche, den ſo hohe Berge einſchließen, kann die Luft nicht ſehr ſtürmiſch ſeyn; dagegen kann die Wärme deſto unbehinderter im Sommer auf die Saat wirken, und das Korn ſehr zeitig zur Reife bringen. Es ſoll z. B. auf dem Hofe Lusſand in Kintſervig-Soge nur zwey Monathe in der Erde liegen, und zu Uldvig im Kirchſpiel Graven ſäet man gemeiniglich mitten im May, und ärndtet in der Mitte des Auguſts. Auf der andern Seite aber muß zwiſchen ſo hohen mit Schnee bedeckten Gebürgen auch die Kälte ſehr ſtark ſeyn. In den Jahren 1775, 1776, 1777 und 1778 ſtand das Fahrenheitſche Thermometer in den Monathen Januar und Februar immer auf $\frac{0}{20}$ bis $\frac{0}{30}$ und $\frac{1}{2}$ Grad bey der ſtrengſten Kälte; dagegen ſtand es den 9ten und 15. Jun. 1775 auf 84 Grad, den 7. Jul. 1776 auf $84\frac{1}{2}$; den 1. Jul. 1777 auf 76, und den 6. Jun. 1778 auf 77 Grad. Dieſe Bemerkungen mit den von Herr Ström zu Söndmör angeſtelleten Beobachtungen verglichen, würden ergeben, daß hier beydes die Kälte und die Hitze um etwas ſtärker wäre als in Söndmör, welches doch etwa dreyßig Meilen nördlicher liegt; allein Herr Ström vermuthet, daß dieſer Unterſchied, wo nicht lediglich, doch größtentheils daher rühre, daß ſeine Beobachtungen immer mitten im Lande, dieſe aber um das innere von den Meerbuſen angeſtellet wären, welche ziemlich weit in das Land hinein gehen, und wo daher beydes Kälte und Hitze ſtärker ſind als näher bey dem Meere *). Das Barometer ſtieg 1777 im September an einem Tage von 27 Zoll $\frac{3}{4}$ Lin. bis 28 Zoll $\frac{1}{12}$ Lin., am 12. September bis 28 Zoll 5 Linien **), und

*) Acta Hafn. Tom. 2. p. 405.

**) In Söndmör ſtand es 27 Zoll 5 Lin.

und 1778 den 11. März bis 28 Zoll 8 Lin., den 12ten aber bis 9 Linien *), welches 4 Grade höher iſt, als man je in Söndmör beobachtet hat, wovon die Urſache theils darinn liegen kann, daß die Barometer ungleich waren, theils darinn, daß die Luft ſo hoch hinauf im Lande reiner und klarer iſt, als in der Mitte des Landes. Regen und Schnee fallen gewöhnlich in ziemlicher Menge; denn ob gleich die Weſtwinde vom Meere nicht eindringen können, welche ſonſt immer die heftigſten Stürme verurſachen, ſo wird doch die Feuchtigkeit, welche ſie mit ſich führen, zwiſchen den engen Thälern und hohen Bergen in Hardanger geſammlet und zuſammengedrängt, da ſie denn im Sommer als Regen, und im Winter als Schnee niederfallen **). In Söndmör fielen die merklichſten Veränderungen des Regen- und Schneewetters in denſelben Monathen, ja faſt an denſelben Tagen ein. Eben dies gilt von den Hauptwinden, welche mehrentheils in beyden Provinzen übereintreffen, obgleich oft mit Verſchiedenheit einiger Striche und Grade. So iſt in Söndmör der Wind oft W. und W. N. W. geweſen, wenn er in Hardanger N. W. war, und dort N. O., wenn hier S. O. Wind war, welches vermuthlich der verſchiedenen Richtung der Meerbuſen und Thäler beyzumeſſen iſt. **Nordlichter** ſieht man in Hardanger nicht häufig. Am 3. Nov. 1777 ward eins bemerkt, das den ganzen Horizont einnahm, und vom Zenith aus in vielen farbigten Stralen ausgieng. Zuweilen ſieht man auch Feuerkugeln. Was die Zeit gewiſſer **Zugvögel** und das Aufblühen einiger **Pflanzen** anbetrift, ſo ſah man am 14ten **März** 1776 den Staar, und gegen das Ende des Monaths die Amſel,

*) In Söndmör 27 Zoll 10 und 11 Lin.

**) Ahrenz Beobachtungen über die Menge des Regens in Bergen: S. d. K. G. d. W. Th. II.

ſel, und den Tauchelvogel, Lomen; den 11ten April 1778 ſah man zuerſt die Bachſtelze; den 7. April erblickte man Papilio Antiopae, Urticae und Rhomin, den 3c. April Leontod. Taraxac.; den 7. May 1777 hörte man die Amſel und den Wachtelkönig, auch ſah man die erſten Schwalben; den 10ten blühete Saxifraga oppoſiti fol., den 20ſten Oxalis acetoſ., viola tricolor, und Ribes rubr., den 26ſten May 1776 Anemone Nemoroſa; den 26ſten Dec. 1775 ſah man den Taucher, die Bachſtelze und den Reiher.

4. Das Land kann ſeiner natürlichen Beſchaffenheit wegen nicht ſo viel Korn hervorbringen, wie es gebraucht, ſondern muß ſich jährlich eine beträchtliche Menge Kornwaaren kaufen, theils aus Bergen und Stavanger, theils aus den näher belegenen fruchtbaren Gegenden, wie Söndhördlehn und Ryfylke. Durch Bretter und Balken iſt auch nicht viel mehr zu verdienen, als etwa ein Nachbar dem andern überlaſſen kann. Man hat ſich deswegen genöthigt geſehen, andere Nahrungszweige aufzuſuchen, und hat viele Aepfel- Birnen- Pflaumen- und Kirſchbäume gepflanzt, deren Früchte bey der ſtarken Wärme in den engen Thälern zu einer größern Reife und Vollkommenheit gebracht werden, als in andern Gegenden des Stifts, nur Sogn ausgenommen *). Man bringt ſie daher in Menge nach Bergen, wo die ſo genannten Hellands- oder Hovlandsäpfel, und die Thormodäpfel beſonders beliebt ſind. Den Scheffel von jenen pflegt man mit

2 Mk.

*) Daß die Baumpflanzung in Hardanger ſchon ziemlich alt ſey, beweiſen zwey alte Urkunden von 1365 und 1445, welche Aepfelgarten betreffen. Doch waren dies wahrſcheinlich nur Waldäpfel, welches die vielen in der Gegend, nämlich in dem Prieſtergarten zu Ullenſvang geſetzten wilden Aepfelbäume beweiſen.

2 Mk. Däniſch zu bezahlen. Außerdem giebt es eine ſehr wohlſchmeckende Art unächter Renetten, und eine andere Art, welche den Engliſchen Pipins nahe kömmt. An einigen Orten, wie in Vigör, pflanzt man guten Hopfen. Ehedem war das Salzkochen ein beträchtlicher Nahrungsweg, welches die Einwohner auf großen Schiffen ſogar in fremde Länder verführten *); jetzt iſt er verlaſſen, ob man gleich noch Spuren davon findet**). Die Urſache dieſer Veränderung iſt wahrſcheinlich die Abnahme der Waldungen. Von Kunſtarbeiten ſind beſonders die Violinen und Kämme ihrer Güte wegen bekannt, und verſchaffen verſchiedenen Einwohnern Nahrung. Einige Einwohner ernähren ſich vom Handel, indem ſie Viehtriften, Fleiſch und Butter nach Kongsberg und andere Gewerke verführen. Andere ſchießen Rennthiere, worinn ſie eine beſondere Fertigkeit beſitzen, aber auch oft Schwindſucht und Bruſtbeſchwerden davon bekommen, weil ſie ſo ſtark laufen müſſen, um dieſe Thiere ſich vor den Schuß zu bringen, wobey ſie von der kalten und ſcharfen Luft auf den hohen Schneegebürgen viel leiden, wo ſich die Rennthiere im Sommer aufhalten. In Anſehung der Matrikeltaxe iſt der Grundzins, **Landſkyld**, von ganz Hardanger auf 995 Löber 2 Pfund 14¾ Mark Butter angeſchlagen, und **Ledning** ebenfalls auf Butter, 75 Löber 2 Pfund 2½ Mark ***); weiter entrichtet die Vogtey an **Bocks**fellen

*) Die Leſer werden hievon in dem eben vorhergehenden Aufſatz ein Beyſpiel gefunden haben.

**) Schönnings Norg. gamle Geograph. S. 100. Das Salz iſt noch gewiſſermaaßen ein Maaßſtab, nach welchem der Grundzins einiger Höfe in Hardanger berechnet wird.

***) Ein Löb Butter iſt nach der Verordn. vom 27. Nov. 1775, §. 10, vergl. mit der Verordn. vom 22. Apr. 1682 ſo

fellen 21 Stück, Ziegenfelle 300 Stück, Schaafsfelle 468 Stück, Kalbsfelle 239 Stück *). Der Kornzehnte beträgt überhaupt 711 Tonnen 2 Mål, wovon dem Könige der dritte Theil zukömmt, das iſt 237 Tonnen 4 Kannen. Der Viehzehnte, Smaatiende, iſt 463 Lämmer, wovon dem Könige 154½ zuſtehen. Frefold beträgt 41½ Rd. 1 ſl. Veedpenge 43 Rd. 1 Mk. 10 ſl. Nevnerpenge 10 Rdr. 1 Ort 15 ſl. **). In Anſehung der militairiſchen Einrichtung gehört Hardanger unter das Südliche Bergenſche Regiment, und macht 66 Lägder aus ***).

5. Das Steinreich liefert in dieſem Diſtrict keine beſonders merkwürdigen Producte; nur eine Steinart ausgenommen, welche man Eſian nennt, und einem ſchieferartigen Wetzſteine gleicht. Der Stein iſt dunkelblau oder ſchwärzlich, glänzend, fettig anzufühlen, iſt weich im Bruch, läßt ſich leicht ſchneiden und in dünne Scheiben zerlegen, und iſt feuerfeſt. Man will bemerkt haben, daß der Boden in der Gegend, wo er bricht, immer vorzüglich gut ſey, welches anzeigen würde, daß der Stein mergelartig ſey, ob er gleich nicht mit Scheidewaſſer brauſet †). An einer Stelle in dem Kirchſpiel Graven fällt dieſer Stein aus, und macht den Weg ſchlecht und gefährlich, welches vermuthlich daher

ſo viel wie 1½ Tonne Hartkorn nach der Däniſchen Matrikel. Uebrigens ſind in Hardanger mehrere Arten Grundzins, ſie ſind aber alle auf Butter reducirt.

*) Die Felle werden nach Deger, d. i. ein Zehend, berechnet.

**) Dieſe drey Arten von Abgaben ſind in der Urſchrift nicht ganz deutlich geſchrieben, und nirgends erkläret.

***) Ein Lägd iſt ein gewiſſer Diſtrict, welcher zuſammen gewiſſe Land- oder Seenationalſoldaten ſtellen muß.

†) *Wallerii* Mineralogie §. 13. Spec. 17. 1. Olaſſens Reiſebeſkr. til Island T. 1. §. 21.

daher rührt, daß das Eis ſich in die Ritzen des Steins legt, ſolchergeſtalt die Stücke von einander trennet, und macht daß ſie ausfallen, wenn es thauet. Ein anderer Wetzſtein fällt in loſen Stücken bey Fölge-Fond, woraus man vermuthen muß, daß der Berg unter der Schneerinde von derſelben Steinart ſey. Ueberhaupt aber darf man Erze und ungewöhnliche Steinarten hier ſo wenig wie in Söndmör und mehreren nördlichen Diſtricten, in Menge erwarten. Denn man findet in allen Gegenden, welche hoch im Lande hinauf und zwiſchen Bergen liegen, nur wenig Wetz- und Sandſteine und ſelten Kupfer und Eiſen; je näher man aber der Seeküſte kömmt, wo die Berge niedriger werden, je deutlichere Anzeigen dieſer Art bemerkt man, ſo wie auch Kalk, Spath, Quarz, Schiefer und zuſammengefloſſene Steine, die man anderswo nicht ſieht. Man findet auch dieſe Regel in Hardanger beſtätigt, und trift hier nichts dergleichen an, als etwas Kupferkies, gemeinen Schwefelkies und Marcaſit.

6. Die gemeinen Kräuter ſind in alphabetiſcher Ordnung folgende: Achillea millef. et Ptarmica. Aconitum Napellus, *Luſagraes*. Agroſtis capellaris. Aira ceſpitoſa, caerulea et flexuoſa. Apiga pyramidalis. Alchemilla vulgaris, *Fedle-Stack*. Alpira. Alopecurus pratenſis. Alſine media. Andromeda polyfolia et caerulea. Anemone nemoroſa, *Simre*. Angelica Archangel. et ſylveſtris. Anthericum oſſifragum, *Sauſpraeng* *). Anthoxantum Odoratum. Anthirhinum Linaria. Arbutus uva urſi. Arctium Lappa. Arenaria peploides. Arnica montana. Artemiſia vulgaris. Aſplenium trichomanes. Aſter trifolium. Avena elatior. Betula nana. Boletus bovinus. Briza.

*) Soll den Schaafen ſchädlich ſeyn.

Briza. Bryum hypnoides. Bunium. Bulboca ſtanum. Callitriche. Caltha paluſtris. Campanula rotundifolia et latifolia. Cardamine pratenſis. Carex dioica, leporina, muricata, flava, punicea, verna. Cardeus lanceolata, paluſtris, heteraphyllus, *Hesle-Blokke.* Carum carvi. Centaurea ſcabioſa et jacaea. Ceraſtium viſcoſum. Caerophyllum ſylveſtre, chelidonium maius. Circaea alpina. Clinopodium. Comarum paluſtre. Convallaria maialis, verticillata et bifolia. Cornus herbacea. Crataegus Aria. Cucubalus Behen. Dactylus glomeratus. Draba pyramidalis. Droſera rotundifol. et longifol. Elymus arenarius. Empetrum procumbens. Epilobium anguſtifol. et montanum. Equiſetum ſylvaticum, hyemale, et arvenſe *Jarnaete* *), fluviatile **). Erica vulgaris et Tetralix. Erigeron vulgare. Eriophor. polyſtach. et vaginatum. Euphraſia vulgaris. Feſtuca ovina, rubra, decumbens, elatior. Fragaria veſca. Fumaria officinalis. Gale opſis Tetrahit. Galium verum, boreale, paluſtre, et Aparine. Geranium ſylvaticum et Robertianum. Geum rivale. Glaux maritima. Gnaphalium dioicum, alpinum, ſylvaticum, uliginoſum. Heracleum Sphondylium. Hieracium piloſella, murorum, paludoſum, ſabaudum et umbellatum. Hipparis vulgaris. Holius lanatus. Hypericon quadrangulare, perforatum et pulchrum. Hypnum abietinum et criſtacaſtrenſis. Hypochaeris radicata. Iris pſeudocorus. Iuncus conglomeratus, filiformis, ſquarroſus,

*) Die Wurzeln dieſes Krauts haben viele Knoten und Spitzen, ſie ſtecken ſehr tief in der Erde; die bey dem Vieh in Hardanger bekannte Seuche Siodog ſcheint davon herzurühren, weil ſie da, wo dies Kraut wächſt, am häufigſten iſt.

** Das Vieh frißt es, wird aber mager darnach.

roſus, articulatus, bulboſus, bufonius, piloſus, campeſtris. Iungermannia polymorpha. Lamium album et purpureum. Lapſana communis. Lathyrus pratenſis. Leontodon Taraxacum et Autumnale. Lichen geographicus, calcareus, tartareus, centrifugus, ſaxatilis, barbatus, parietinus, ſtellaris, islandicus, niveus, nivalis, Iuniperinus, aphthoſus, croceus, cocciferus, pyccidatus, paſchalis, rangiferinus, vulpinus. Liguſticum ſcoticum. Linnaea borealis. Linum catharticum. Lobelia Dortmania. Lolium perenne. Lonycera peryclimenum. Lotus corniculata. Lychnis flos cuculi, viſcaria, dioica *). Lycoperdon boviſta. Lycopodium clavatum, ſelaginoides, complanatum. Matricaria inodora. Melampyrum ſylvaticum. Melica nutans. Mentha arvenſis. Menyanthes trifol. aquat. Myoſotis ſcorpioides. Myrica Gal. Nardus ſtricta. Nymphaea alba et lutea **). Ophrys ovata, cordata. Orchis bifolia, pyramidalis maculata. Origanum ſylveſtre. Orobus vernus. Osmunda ſpicans, criſpa *Torboe* ſive *Heſteſpreng* ***). Oxalis acetoſella. Paris quadrifolia. Parnaſſia. Pedicularis paluſtr. et ſylvatic. Phalaris Phleoides. Phleum pratenſe et alpinum. Pimpinella ſaxifraga. Pinguicula vulgaris. Poa aquatica, trivialis, pratenſis, annua. Poly-

*) In den nördlichen Gegenden ſind die Blumen immer roth oder purpurfarbig, ſehr ſelten weis. Hingegen an andern Orten in Norwegen, wie z. B. in Eger, iſt es umgekehrt. Man hat auch Zwitterblumen von dieſer Pflanze gefunden.

**) Dies Kraut wird nicht in Söndmör gefunden.

***) Dies ſoll ein tödtlicher Gift für die Pferde ſeyn: ſo viel iſt gewiß, daß ſie nirgends gedeihen, wo es wächſt, und daß ſie nicht davon freſſen wollen, wenn man es ihnen vorwirft.

Polygala vulgaris. Polygonum aviculare, viviparum, amphibium, Hydropiper et Convolvolus. Polypodium vulgare, Filix Mas, Phegopteris, et fragile. Polytrichum commune, *Biörne-Moſſa* *). Potamogeton natans. Potentilla anſerina **) verna. Prenanthes floſculis quinis. Primula veris. Prunella vulgaris. Pteris aquilina. Pulmonaria maritima. Pyrola rotundifolia, uniflora. Ranunculus flammula, aconitifolius ***), glacialis, repens, acris. Rhinanthus Criſta Galli, *Enge Kald.* Rhodiola radix roſea. Roſa canina. Rubus caeſius, idaeus, *Bringebaer* †), ſaxatilis, chamamorus. Rumex criſpus, disgynus, acetoſa, acetoſella. Sagina procumbens. Salix cinerea, fragilis, glauca. Satyrium albidum. Scabioſa arvenſis et Morſus Diaboli. Schoenus albus. Scirpus paluſtris, ceſpitoſus *Fintop*, lacuſtris. Scrophularia nodoſa. Scutellaria galericulata. Sedum album et acre. Senecio Iacobaea. Serratula arvenſis. Silene rupeſtris. Solidago verga aurea. Sonchus arvenſis, oleracius, alpinus. Sparganium natans. Spergula arvenſis et pentandra. Sphagnum paluſtre. Spiraea Ulmaria. Stachys paluſtris. Statice armeria. Stellaria nemorum, graminea. Symphytum officinale. Tanacetum vulgare. Thalictrum fulvum. Thlaſpi

Burſa

*) Wo dieſes Moos wächſt, iſt es ein Zeichen, daß es den Graswuchs mit der Zeit verdrängen wird. Daher thut man das allgemeine Düngermittel in dieſer Gegend, Schaafmiſt, darauf, um es zu verzehren.

**) Dies wächſt nur am Strande in ſandigtem und leimigtem Grund.

*** Wohl eigentlich platanifolius *Flora Danica* Tab. III.

†) Der Verf. erzählt, daß er einſt ein ſehr wohlſchmeckendes Getränk genoſſen habe, eine Art *Shrub*, wovon der Saft dieſer Beere die Hauptingredienz geweſen wäre.

Burſa paſtoris. Tormentilla erecta *Teppe Rod* *). Trientalis Europaea. Trifolium repens et pratenſe. Triglochin paluſtr. Triticum repens. Tuſſilago Farfara *Holve*. Vaccinium Uliginoſum *Blokkebaer* **), Myrtillus, Vitis idaea. Valeriana officinalis. Verbaſcum nigrum. Veronica officin., chamaedrys, arvenſis. Vicia oracca. Viola canina, paluſtris, montana et tricolor. Urtica urens.

7. Zu den Kräutern, welche dieſer Gegend vorzüglich vor andern Norwegiſchen Provinzen, und namentlich vor Söndmör eigen ſind, gehören: Chryſoſplenium alternifolium. Gentiana purpurea ***) Geranium ſylvatycum. Hyoſcyamus niger, *Bulme-urt.* Impatiens noli tangere *Lea-gras* ****). Lyſimachia vulgaris, thyrſiflora †). Lythrum ſalicaria ††). Ornithogalum luteum. Potentilla Norvegica †††). Siſymbrium

*) Der Fuchs ſoll ihre Wurzeln im Frühjahr aufgraben.

**) Dieſe Staude ſoll in der Schweiz ſelten Beeren tragen, welches in dem Hausvater Th. 3. S. 466 für eine Wohlthat der Natur gehalten wird, weil dieſe Frucht den Kopf einnimmt. Tonning Flora Oeconom. I. p. 93 ſagt auch daß ſie halb berauſchend ſey, wenn man viel davon trinkt. Dagegen erzählt Olaſſen Reiſebeſkr. til Island S. 120 daß ſie daſelbſt häufig gegeſſen werde; auch trägt ſie in Norwegen viele Beeren.

***) Sie iſt wenigſtens häufiger in Hardanger, ob ſie gleich ſelten Blumen trägt.

****) Der Name kömmt daher, daß die Saamenknoſpen ſich bewegen und ſpringen, wenn mon ſie anrühret. Wenn die Schafe davon eſſen, ſo ſollen ſie Beinſchaden bekommen.

†) Cum Corolla 6 petala et ſtaminibus ſex.

††) Man findet ſie oft, beſonders unten am Stiel mit floribus decandris.

†††) Ihre Blumenblätter ſind klein und fallen leicht ab.

brium Sophia. Spergula pentandra. Thlaſpi Arvenſe, *Aakerlouk.* Turritis hiſpida. Verbaſcum Tapſus. Viola odorata. Dazu kommen noch als Kräuter die auf Bergen wachſen, und wovon verſchiedene auch in Söndmör gefunden werden *): Aira alpina. Arabis alpina. Andromeda erica, caerulea et hypnoides. Azalea procumbens. Ceraſtium alpinum. Cucubalus acaulis. Dryas octopetala. Erigeron uniflorum**). Lychnis alpina. Poa alpina, etiam prolifera. Ranunculus glacialis. Saxifraga autumnalis, caeſpitoſa***), ſtellaris, oppoſitifolia, trydactylites, cotyledon. Sibbaldia procumbens. Stellaria Ceraſtoides. Thalictrum alpinum. Veronica alpina; auſſer verſchiedenen ſchon oben angeführten. Die ſeltenſten dieſer Kräuter findet man nur allein auf den Bergen, welche in einer ſo hohen Region der Luft liegen, daß ſie ganz nackt ausſehen; doch haben ſie eine oder die andere Vertiefung oder Abſatz, in welchen dieſe Pflanzen wachſen. Dieſe Berge pflegen gewöhnlich nicht nahe bey dem Meere und den Meerbuſen zu liegen, ſondern hoch im Lande hinauf, nachdem ſchon viele mit Gras und Heide bewachſene Gebürge überſtiegen ſind. Uebrigens iſt in Anſehung der Bäume anzumerken, daß der Ulmbaum von den Einwohnern ſehr geſchätzt und häufig gepflanzt wird. Sie bedienen ſich der Rinde bey dem Brodbacken, inſonderheit bey Gerſtenbrod, welches ſonſt nicht zuſammenhalten will, und durch dieſe Rinde zähe wird, weswegen man ſie Snigleinje nennt. Die jungen Ulmen ſind dazu am bequemſten, denn davon nimmt man die Rinde ganz, von den alten aber ſchälet man nur die oberſte

*) Ströms Söndmörs Beſkrivelſe Th. I.

**) Oft nur einen Finger hoch, oft noch einmal ſo hoch.

***) Getrocknet, werden ihre weißen Blumen gelb.

oberſte Rinde ab. Man legt die Rinde in warmes Waſſer, und läßt den Teig einige Zeit darinn ſtehen und den Saft ausziehen. In theuren Jahren braucht man auch die Rinde ſelbſt mit Mehl vermiſcht, zur Speiſe, doch giebt ſie wie alle Rinden, nur wenig Nahrung wenn ſie gleich eine der beſten iſt. Am vortheilhafteſten braucht man ſie zur Futterung, wenn das Futter nicht überflüſſig iſt, und da hält man dieſe Rinde dem Vieh für eben ſo zuträglich wie das beſte Heu, ja man hat wohl für eine Elle 1 Rdl. gegeben, uud dadurch zwölf bis ſechzehn Stück junges Vieh vierzehn Tage lang unterhalten. Das Laub wird eben nicht viel genützt, weil es beſchwerlich abzupflücken iſt, und leicht verwelkt ehe man wegen der Heuerndte Zeit bekömmt es zu ſammlen. Des großen Nutzens halber, welchen die Rinde verſchaft, werden die Bäume ſelten umgehauen, bis ſie vor Alter ausgehen, da dann ein ſolcher Baum, der oft über 100 Jahre alt iſt, 10 und mehr Ellen im Umkreis hält. Man verfertigt doch ſehr ſchönes Geräthe daraus, welches die meiſten von ausländiſchen Holzarten an Feinheit und Politur übertrift.

8. Zu den merkwürdigſten vierfüßigen Thieren gehören vier Arten des **Marders**; nämlich a) Muſtela Gulo **Jerfv, Biörns Aerva** und **Fielfraß**, welcher das geſchoßene Wild auf den Bergen verzehret, und größere Steine davon abwälzt, als ein Kerl zu thun im Stande iſt. Deswegen bedeckt man das geſchoßene Thier lieber mit vielen kleinen Steinen an einer ſolchen Stelle, wo ſie nicht gut weggewälzet werden können, wodurch der Marder ermüdet. Im Jahre 1776 bekam man das Fell eines Männchens, welches ſchwarzbraun, auf dem Rücken, beſonders nach dem Schwanz zu, ſchwarz war, da ſich dann das ſchwarze in eine Spitze endigte. Die Beine waren ſchwarz, die Füſſe an den Vorderbeinen abgeſtumpft, an den Hinterbeinen waren

fünf weiße und ſtumpfe Klauen. Am Bauch war er noch ſchwärzer und hatte unter der Kehle einen länglichten weißen Fleck, an der Bruſt zwey, und am Ende des Penis noch einen, der gelber war. Der Schwanz war gegen das Ende ſchmal, die äuſſerſte Hälfte mehrentheils ſchwarz, und nicht ſo lang wie die Hinterbeine. Das Fleiſch war fett, und die Haut roch ſtark, wie eine Bärenhaut. Uebrigens war das Fell ziemlich reif, denn die unreifen ſollen heller ſeyn, und dieſe Thiere ſollen erſt nach ſieben Jahren ihre rechten Haare bekommen. b) Muſtela Martes Maar. c) Muſtela Erminea Hermelin. d) Muſtela Nivalis Sneemuus, mit einem weißen Schwanz ohne ſchwarze Spitze, und kleiner als das Hermelin. 2) Urſus meles, **Svinſok, Grevling.** Das Fell war oben und unten grau, mit langen ſteifen Haaren, und blos einer weißen Bläſſe zwiſchen den Augen einen Zoll breit. An den Seiten des Kopfs war es ſchwarz, und unten weis *). 3) **Maulwürfe** ſoll es überhaupt nicht in Norwegen geben, und der Name **Vond** der von einigen ſo erkläret wird, blos der Mus terreſtris zukommen, welche zuweilen auf den Aeckern großen Schaden thut **). 4) **Fieldrak, Misldrak,** Canis lagopus, ſoll der Geſtalt nach am meiſten mit dem Fuchs übereinkommen, die Ohren aber waren etwas kürzer und breiter. Die Größe war zwiſchen einem Fuchs und Haſen. Die Farbe des Fells war weis,

*) Dieß ſtimmt mit der Beſchreibung in der Fauna Suec. nicht überein.

**) Magnitudo inter M. Ratt. et M. Muſcul., cauda ſubpiloſa, pilis rarioribus, circa tertiam partem longitudinis corporis attingens; color dorſi fuſcus, abdominis cinereus; aures latae, pilis rarioribus, velleris longitudinem parum excedentes, Dentes anteriores et inferiores buxei coloris, palmae, 4 dactylae, plantae, 5 dactylae.

weis, doch ſchienen die långſten Haare auf dem Rücken einen grauen Strich zu haben; auch ſoll ſie im Sommer grau ſeyn. Das Thier wohnt haufenweiſe auf hohen Bergen, dergleichen einer auf dem Wege zwiſchen Eidsfiord und Kongsberg iſt, der Midlratka-Houg heißt, und viele Hölen hat. 5) Rensdyr, Rennthiere werden auf den Bergen, inſonderheit den mit Schnee bedeckten häufig geſchoſſen, wo ſie ſich des Sommers aufhalten, um ſich zu kühlen. Im Winter ſollen die alten die Hörner der jungen freſſen, ob ſie es aber aus Hunger thun, oder aus andern Urſachen, findet man nicht angemerkt. 6) Wölfe, Ulv, finden ſich nur zuweilen, wie in den Jahren 1775 und 1776 in Menge ein, wo ſie mit Nux vomica getödtet wurden.

9. Von Vögeln findet man folgendes angemerkt: 1) *Strix Bubo*, Bergugle, hat am Kopf und Hals ſchwarze Federn mit roſtfärbigen Seiten und Spitzen. Die Ziegelfarbe iſt oben auf dem Rücken am kenntlichſten. Die Ohren ſind ſchwarz, mit fünf bis ſechs Federn. Der Schnabel iſt ſchwarz, mit einer ſchwarzen weichen Haut am Anfang des Schnabels, welche oben eingeſchnitten iſt *). Die Zunge iſt dreyfach geſpalten. Die Augen ſind groß, mit einem ſafrangelben Bogen. Bey der Wurzel des Schnabels an der Seite ſind ſteiſe Haare, aber nicht zurückgebogen. Die Federn an der Bruſt ſind roth ziegelſarbig, mit ſchwarzen wellenförmigen Querlinien, und großen ſchwarzen Linien in der Länge. Die Lenden und Füſſe haben Federn von gleicher Farbe. Der Rücken iſt meiſtentheils ſchwarz und etwas gelb geſprengt. Die Schwungfedern haben ſchwarze Querbänder, die Schwanzfedern eben ſo. Die Größe iſt zwiſchen einem Hahn und einem indianiſchen

K 4 Hahn;

*) Dies weicht von Linné's Behauptung ab, daß die Vögel vom Strixgeſchlecht keine Cera hätten.

Hahn; und der Vogel wog acht Bismermark. 2) *Strix ſtridula*, Ugle, iſt überal ſchwarz, roſtfarbig und weis geſprengt, doch mehr weis nach der inneren Seite, wenn man die Federn wegſchiebt. Der Schnabel iſt gräulich, an der Spitze gelb. Der Augenring iſt blau. Um die Augen ſitzen graue, feine Federn, und um das oberſte Augenlied geht ein dunkelbrauner Rand nach dem Schnabel zu, oberhalb deſſen er nackt iſt. Mitten auf der Stirne iſt eine ganz dunkle Spitze und dicht daran ein hellerer Kreis. Nach dem Schwanz zu wird der Rücken gelbbraun, und die Flecken minder kenntlich. Die Schwungfedern ſind eine bis vier und fünf an der äuſſerſten Spitze weislich gefleckt, übrigens mehrentheils dunkel, zwey haben groſze Flecken auf beyden Seiten. Drey, vier, fünf ſind heller und gröſzer, ſechs und ſieben etwas dunkler, die übrigen haben vier wechſelweiſe dunkelbraune und dunkelgelbe Querſtreifen. Die erſten ſind die kürzeſten, die andern nehmen zu an Länge, bis zur fünften, welche am längſten iſt. Auf der erſten iſt die äuſſere Spitze etwas gezackt, die zweyte hat eine Bugt, und darinn ſind die Federn gezackt, die dritte und fünfte haben ebenfals eine ſolche Bugt, aber die Zacken ſind minder kenntlich. Die Schwanzfedern haben gelbe und ſchwarze Flecken in der Quere, gegen ihr ſpitzes Ende zu ſind ſie alle helle; die beyden mittelſten ſind ohne kenntliche Flecken, gelblich, gleichſam mit ſchwarz benetzt und übrigens an der Spitze weis. Die untern Deckfedern des Schwanzes ſind weis, und in dieſen pfeilförmige flammigte Streifen; die Deckfedern der Füſſe ſind weisgrau mit ſchwarzen Punkten. Die Klauen ſchwarz, nach unten zu gelblich; und die Gröſze iſt die eines Hahns *). 3) *Falco aerugineus*, Hönſe-Hög, hat

*) Mit dieſer Beſchreibung ſtimmt am beſten überein Brünniche N. 18.

hat eine gelbe (keine braune) Wachshaut, den Scheitel und die Kinnladen kaum von einer kenntlichen gelben Farbe, die Schienbeine gelb, aber nicht ganz nackt, weil die Federn beſonders nach vorne zu, von den Knieen wenigſtens ein Drittheil lang herab hängen. Die Klauen ſind ſchwarz, die hinterſten am längſten; der Rumpf ziegelfarbig, zugleich gräulich, nach unten zu licht mit dunkeln ſlammigten Streifen; unter der Kehle und an den Lenden am helleſten mit den ſchmaleſten dunkeln Streifen. Die größten Schwungfedern ſind nach auſſenzu ziegelfarbig, nach innenzu grau mit dunkeln Queerbändern, und die kleineren eben ſo. Der Schwanz iſt lichtbraun, mit vier dunkeln breiten Queerbändern, das äuſſerſte gelblicher und zuletzt weislich, mit den Füſſen von gleicher Länge. Der Augenring iſt gelb. 4) *Motacilla Oenarithe*, Steendulp, hat einen gräulichbraunen Kopf, Stirne und Rücken; die Kehle und ein Stück herunter am Halſe und Bauch gelbbraun. Der Schwungfedern ſind achtzehn, welche alle einen bräunlich grauen Flecken am Ende haben, und von der zweyten an, einen braungelben Rand, welcher nach der äuſſern Seite zu, immer größer wird. Die Deckfedern eben ſo. Das Ende des Rückens iſt weis. Die beyden mittelſten Schwanzfedern mehrentheils ſchwarz, fünf auf jeder Seite halb ſchwarz, und alle am Ende braun. Schnabel und Füſſe ſind ſchwarz *). 5) *Anas Glaucion, mas et foemina,* die letzte hat fünf bis ſieben weiſe Federn in den Flügeln, gelbliche Füſſe, eine ſchwarze Schwimmhaut, einen grauen Nacken, einen ſchwarzen Schnabel, gegen das Ende rothgelb, ſchwarze Zehen.

*) Folgende drey Arten ſind nur dem Namen nach angeführt: *Sitta Europae* Nat Skrikka, *Sturnus cinclus* Tudſe Fugl, *Corvus glandarius* Skov-Duva.

hen *). 6) *Scolopax Gallinago* **) Jargieit oder Jordgeed hat die obere Kinnlade faſt um ein viertheil Zoll länger als die untere, auch iſt ſie etwas zuſammengedrückt und gerunzelt ***). 7) Charadrinus apricorius Heiloe, hat auf beyden Seiten des Schwarzen am Halſe einen weißen Streif. 8) Eine neue Schnepfenart ****) mit einem Schnabel der von den Naſenlöchern ab $1\frac{1}{2}$ Zoll lang iſt, etwas länger als der Kopf, faſt gerade, doch iſt die obere Kinnlade etwas gegen die Spitze gekrümmt, und die untere Kinnlade in der Mitte etwas aufwärts gebogen. Die erſte hat von der Wurzel des Schnabels an Zweydrittheile der Länge eine ziemlich tiefe Furche. Die Naſenlöcher, welche darinn liegen, ſind länglicht, und endigen ſich etwa in der Mitte des Schnabels. Die obere Kinnlade, deren unterſte Spitze röthlich, die obere Seite ſchwarz iſt, geht $\frac{1}{24}$ über die untere Kinnlade heraus, welche an der Wurzel beydes oben und unten röthlich iſt. Der Kopf und Hals iſt nach hinten zu ſchwarz, mit einem gelbbraunen Rand an dem äuſſerſten Ende der Federn, um den Augen aſchfarbig grau, doch etwas dunkler von der Wurzel des Schnabels bis zum Auge, unterhalb deſſen ein kleiner heller Fleck iſt. Die Kehle iſt weis. Der Rumpf nach oben zu, ſchwarz und brandgelb, ſo daß die ſchwarzen Federn oben einen brand-

*) Kraek-Aender *Anas Crecca* und Fiſk Aender. Mergus Merganſer mas et femina werden nur dem Namen nach angeführt.

**) Eine andere Art *Scolopax aquata* heißt hier Spove.

***) Brunnichii N. 182 ſtimmt in Anſehung der Schwanzfedern hiermit am beſten überein, obgleich dieſe Art keinen tuberculus auf dem Schnabel hat.

****) Herr Ström hält dieſe Art für eine Tringa und beſtimmt ſie: *Tringa luteo-fuſca, lateribus femoribusque atris, albo ſtriatis, pedibus plumbeis.*

brandgelben Rand haben; an den Seiten unter den Flügeln bis über die Lenden herunter iſt er ſchwarz mit weißen Queerlinien oder Bändern und hellen Spitzen. Die Schulterfedern (plumae ſcopulares) ſind von eben der Farbe wie der Rücken, und eben ſo lang als die Schwungfedern. Dieſe ſind auſſen überall ſchwarz, unten dunkelgrau. Die Deckfedern des Schwanzes ſind ſchwarz mit gelbem Rand. Zehn Schwanzfedern ſind alle ſchwarz, die mittelſten auch mit einem gelbbraunen Rand nach oben zu. Der untere Theil des Schwanzes iſt weislich und ſchwarz gefleckt, der Bauch und die Lenden ſind auch blaß, dieſe etwas oberhalb des Kniees nackt, welches nackte Stück ſo wie das untere Bein und die Zähen bleyfarbig iſt. Die Füſſe ſind $1\frac{3}{4}$ Zoll lang. Der Zähen ſind vier, ganz geſpaltet. Der Einſchnitt an dem Schenkel iſt ſehr kenntlich. Die Länge des ganzen Vogels von der Spitze des Schnabels bis zur äuſſerſten Zehe iſt 15 Zoll. Die Größte iſt etwa wie ein Staar.

10. Man findet in Hardanger eben die Fiſche als in den andern Meerbuſen in Bremen. Als beſondere Umſtände werden angemerkt, daß 1) der Lachs- und Forellenfang in den Flüſſen, wenn die Fiſche aufwärts gehen, in Kiſten, wenn ſie herunter gehen, in Schläuchen gefangen werden *). Jene ſind beſſer und fetter als

*) Lachskiſten ſind Kiſten welche aus Stäben oder aus geflochtenen Zweigen gemacht, und in den Flüſſen geſtellet werden, vorne mit einer ſchmalen Oefnung, wo Lachs und Forellen hinein gehen, aber nicht wieder heraus kommen können; um ſo mehr, da dieſe Fiſche immer gegen, nie mit dem Strom gehen. Die Schläuche ſind ein offener Korb oder Sack, welcher unter einem Flußfall geſetzt wird, ſo daß der Lachs wenn er herunter geht und dem Strom folgt, welches immer rückwärts geſchieht, hinein fällt und darinn liegen bleibt.

als dieſe, daher iſt auch jene Fiſcherey vortheilhafter als dieſe, ob es ſich gleich auch ereignen kann, daß die Fiſche aus irgend einer Urſache ihren Lauf ganz umändern, da dann in Schläuchen beſſere Fiſche als in den Kiſten gefangen werden. 2) *Squalus ſpinax*, Sorthaae oder Haabrand-Unge wird auch Haa-Taske genannt, und weil dieſer Name dem Kulp in Sogn gleichfals gegeben wird, ſo ſoll auch dieſer eben der Fiſch ſeyn *). 3) *Lophius piſcatorius*, Steenulk, hat eine Art Horn auf der Naſe, gleich dem Fühlhorn des Hummers **). 4) Das Junge des Segen, *Gadus Morrhua*, wird Mort genannt, welches in der alten Nordiſchen Sprache klein bedeutet. 5) Der Berglachs, *choryphaenoides rupeſtris* Gunneri, in Gravens Kirchſpiel auch Guldlachs ***), wird zwar gegeſſen, aber wenig werth gehalten, weil er gleich nach einem Tage verfault, ſo daß das Fleiſch von den Gräten abfällt. 6) *Gobyus aphya* Fiſke-Aat, wird zuweilen vom Strande aufgeworfen, man findet ihn auch in Schollen und anderen Fiſchen. Er iſt überhaupt bis am Ende der Schwanzfloſſe 2½ Zoll lang. Das generiſche Zeichen, die Löcher zwiſchen den Augen, ſind nicht größer als eine feine Nadelſpitze. 7) Kün-Aul, *Cottus Gobio* ****), eine neue Fiſchart, etwa eine halbe Elle lang, auch größer noch,

*) Dieſen Fiſch kennt Ström nicht.

**) Dies Horn iſt eben das, womit er fiſchet, und wornach er benannt iſt.

***) Dies iſt ſonſt auch ein Name der chimaera monſtroſa Jisgalt, Hav Katt, welche aber ſchwerlich irgendswo gegeſſen wird, daher Ström auch vermuthet, daß der eßbare Fiſch dieſes Namens ein choryphaen. ſey.

****) Dafür hält ihn der Verfaſſer, die Beſchreibung aber, welche Ström von dem Cottus gobio macht, ſtimmt damit nicht überein.

noch, von weißem, feſtem, fettem und ſüſſem Fleiſch. Der Kopf iſt nach Verhältnis der Größe, wie bey einem Torſch; der After ſaß ſehr vorwärts; die obere Kinnlade konnte vor und rückwärts gehen. Oben, vorne bey den Augen, ſaß ein hartes Bein mit zweyen zurückſtehenden Stacheln. Schneidet man die obere Kinnlade ein, ſo entſteht zwiſchen dieſen Stacheln eine kleine Erhöhung. Die Augen, welche dicht zuſammen ſaſſen, waren lang, mit ſchwarzen Augenſteinen und einem gelblichen Ringe; um ihnen ſaſſen harte Knochen, und zwiſchen ihnen war eine Furche. Die Kiefenhaut welche ſechs Gräten hatte, wurde nach hintenzu von einem Bein bedeckt, welches keine kenntliche Zacken hatte, und nach vorne zu von einem, das an der unterſten Seite gezackt war. Die untere Kinnlade war etwas kürzer als die obere, und ohne Bartfäden. Der Rumpf war vier Zoll lang, und der Kopf nach oben zu röthlich grau mit großen ſchwarzen Flecken; auf den Seiten mit etwas kleineren. Der Bauch weislich, die Finnen gefleckt und von folgenden Strahlen: die erſte Rückfloſſe elfe *), die zweyte ein und zwanzig; die Bruſtfloſſen ſechszehn; die Bauchfloſſen drey; die Sterzfloſſen ein und zwanzig; die Schwanzfloſſen zwölfe. An den Seiten der erſten Rückfloſſe waren zwey hervorſtehende Spitzen, rauh anzufühlen, längs einem wellenförmigen Strich mit deutlichen Spitzen. Unter dem Rücken beym Bauch war noch ein erhabener und etwas rauher Strich. Die Haut war überall wie Schagrin. Es war übrigens ein Weibgen mit vielem Rögen. 8) *Cottus Scorpio*, **Ulke**, ſtimmte genau mit der Zeichnung in den Schriften der drontheimiſchen Geſellſchaft überein. 9) Ein *Pleuronectes Hippogloſſus*, **Helleflynder** war 162 Pfund ſchwer. 10) Vom *Gaſteroſtus Aculeatus* **Stikling**, hat

*) Eine andere gröſſere nur achte.

hat man im Anfang dieſes Jahrhunderts angefangen Thran zu kochen, und mit ſehr gutem Erfolg, ſo daß man von einer Tonne zwey Kannen erhalten hat *). 11) *Syngnathus acus* Tangſnelle.

11. In Anſehung der Inſekten ſind folgendes die vornehmſten Bemerkungen. 1) Vom *Scarabaeus* findet man vernalis; auratus; Melolantha Oldenborrer, den man nicht in Söndmör und den nördlicheren Gegenden von Bergen ſieht; horticula; faſciatus; fimetarius; conſpurcatus; brunneus; quadrimaculatus. 2) *Dermeſtes*, Skindåta, weil er alle Arten Lederwaaren verdirbt; lardarius, welcher Speck verzehrt; pillio et pillula. 3) Ptinus pertinax, welches wie todt liegt, wenn es berührt wird, und ſich nicht aufwecken läßt. 4) *Hiſter unicolor*, welches den Kopf vor und zurück wirft, wie ein Gaukler, hiſtrio. 5) *Gyrinus natator*, läuft unglaublich geſchwinde auf dem Waſſer in einem Zirkel herum. 6) *Silpha* veſpilla ſabuloſa, beyde beſonders, die letzten verzehren den Anguis fragilis littoralis Sloe, Staalorme; thoracica opaca; obſcura; welche Arten alle Aas verzehren. 7) *Caſſida* viridis, trägt ſeinen eigenen Unrath auf dem Rücken, wodurch es gegen die Sonne bedeckt wird. 8) *Coccinella* 7punctata, Nökkel-Pige, iſt ſehr gemein; 14 guttata; 14 punctata; 2 punctata. 9) *Chryſomela* ſtaphylaea; Aenea; Nymphae-faſtuoſa; ſericea. 10) *Curculio* abietis; picipes Fabr. Mant. nova ſpecies affinis Curc. nebuloſus; ovatus. 11) Cerambyx Curſor, Inquiſitor; ſcalaris; aedilis; bapilus; nebuloſus; ruſticus; moſcharus; welche Arten alle Holzbuck, Träbuck heißen. 12) *Leptura*

*) Man muß dies alſo weit früher in Norwegen als in Schweden gewußt haben, wo in einer Abhandl. der Geſellſch. der Wiſſenſchaft. im Vorſchlag ſteht, Thran von dieſem Fiſch zu kochen.

12) *Leptura* arietis, quadrifaſciata; attenuata; melanura; livida Fabr. Mant. 13) *Lampyris* ſanguinea, gehört zum ſelbigen Geſchlecht, als: Lampyris noctiluca, St. Hans-Orm, welcher doch nicht in Norwegen gefunden werden ſoll. 14) *Cantharis* livida, ſoll die Blüthen der Fruchtbäume und die junge Frucht eſſen; fuſca; obſcura. 15) *Carabus*, wovon die großen Han-Klokker heiſſen; violaceus; leucophthalmus; cupreus; ruficornis Fabr. Mant. velox. 16) *Meloe* proſcarabaeus *). 17) *Nepa* cimicoides im Waſſer **). 18) *Cimex* lacu-Hyoſcyami, ſtriatus, haemorrhoidalis. 19) *Staphylius* maxilloſus; minimus; erythropterus ***); politus. 20) *Forficula* auricularia Tve-ſtiert, Oeretviſt. 21) *Blatta* transfuga Atlas Dan. †); orientalis Karkelaker. 22) *Papilio* Rhamni iſt ſehr häufig noch ſpät bis in den September, beydes ſowohl die weiſſe als die gelbliche Art ††); Urticae; braſſicae; C. album; Antiopa; Maera, auch ſehr allgemein; Ligea, Iugurthina, Pamphilus; Argus, Phleas; Athalantha; Aglaia; Euphroſyne †††); Davus Fabr. Mant. 23) *Sphinx* Populi; fuciformis; tipuliformis; Filipendulae. 24) *Phalaena* Gamma; caſa; Coſſus ††††); Pronuba;

*) Wird nicht im Söndmör gefunden.

**) Iſt ebenfalls nicht in Söndmör.

***) Eine Varietät davon, wo nicht eine neue Art totus ore excepto ater, et paullo maior.

†) Sie kam mit den Schiffen von China nach Europa. Linné hat ſie nicht.

††) In Söndmör ſieht man ſie nicht.

†††) Die Papiliones ſowohl von dieſer Art als von Antiopa, ſind kleiner auf den Bergen als in andern Gegenden.

††††) Die Larve iſt unter dem Namen Aame beſchrieben, in Söndmörs Beſkriv.

Pronuba; Cithrago; Abſinthii; triplacea Be'ulae; occulta; bilineata; perſicaria; verticalis; Rumicis; exſoleta. 25) *Libellula* grandis, flaveola. 26) *Ephemera* vulgaris Day⸗Fluen, lebt nur einige Stunden nachdem ſie das Waſſer verlaſſen, und das weiſſe Gewebe von ſich gegeben hat, welches vom Winde getrieben, ſich an Kleidern, getheereten Booten u. ſ. w. feſtſetzt. 27) *Phryganaea* ſtriata; rhombica; nebuloſa; der vorhergehenden ziemlich ähnlich. 28) *Hemerobius Perla*, die ſchöne grüne Stink⸗Flue, welche nach dem Unrath der Menſchen riecht. 29) *Panorpa* communis, Skorpion⸗Flue, mit einer Zange im Halſe wie ein Skorpion *). 30) *Tenthredo* germanica; lutea: lucorum; livida; viridis, Fylle⸗Kummer⸗Flue. 31) *Sirex* ſpectrum ein ſchönes und großes Inſect. 32) *Ichneumon* circumflexus, elongatus; compunctor; reluctator: luctatorius, Gióge⸗Hvepſer, welche ihre Eyer auf andere Würmer legen. 33) *Sphex* vaga. 34) *Chryſis* ignita Guld⸗Fluen. 35) *Veſpa* rufa; ſpiripes Hveſpe. 36) *Apis* helvola; hortorum Humler. 37) *Tipula* rivoſa brevicornis, welches die ſchönſte Art iſt; flaveſcens; cornicina. 38) *Muſca* muſtacea **); carnaria; nemorum; arbuſtorum; ſtercoraria; tringaria; pyraſtri; Caeſar; florea; meridiana; groſſa, mit zwey gelben und gekrümmten Linien an der Stirne, die Flügel an der Wurzel gelb, die Flügeldecken von derſelben Farbe. 39) *Tabanus* pluvialis, Kleg. 40) *Aſilus* ater.

12. Auch

*) Ward nicht in Söndmör gefunden.

**) Eine Abänderung: frons pilis flavis; thorax pilis nigris; abdomen verſus baſin nigrum, apicem verſus pilis fulvis veſtitum; Tibiae et pedes nigri; alae, exalbidae venis fuſcis, in medio macula transverſali ferruginea.

12. Auch von den Hardangern findet man verſchiedene Züge von Nationaltapferkeit und Tugend aufgezeichnet, woran die Norwegiſche Geſchichte ſo reich iſt, und welche, ſelbſt wenn ſie Kleinigkeiten betreffen, immer ſo ſehr als irgend etwas werth ſind aufbehalten zu werden. Schon wegen ihrer Tapferkeit unter den kleinen Königen in Norwegen ſoll es ihnen geſtattet worden ſeyn, auf ihren langen und weißen Kleidungen, **Kuffter**, eine Staſierung von rothem Laken um den Hals und den Achſeln zu tragen, welche ſie **Bryning** nennen, und welche keinen anderen Bauren geſtattet iſt. Bey der Belagerung von Marſtrand oder deren Schanze Hedevigsholm, 1677 den 13. und 14. May ward die Hardangerſche Compagnie zugleich mit der von Chriſtiania, Friedrichſtad und Friedrichshald, befehligt, den erſten Angriff zu thun, und dies thaten ſie mit ſolchem Eifer, daß nur ein Lieutenant und zehn Gemeine übrig blieben, und am andern Tag gieng die Schanze über. — **Thormod-Aga** gehört zu den verdienten Männern dieſer Gegend, weil er zuerſt die Aepfelpflanzung einführte, daher auch noch eine Art dieſer Frucht ſeinen Namen führt. Der erſte von ihm gepflanzte Baum, der gewiß über hundert Jahr alt iſt, ſteht noch auf dem Hofe Aga, und übertrift, ſeines Alters ungeachtet, noch alle ſeine Sproſſen an Fruchtbarkeit; und mancher fleißige Hausmann ſegnet das Andenken des Baums und des Pflanzers *). — Dem Laugmand auf Aga, deſſen Wappen, nach Schönnings Vermuthung, dem Wappen der alten Familie Haars geglichen, und der ums Jahr 1298 gelebt hat, hat man eine Grabſchrift in der Kirche

*) Wir unterſchreiben von Herzen den Gedanken des Verfaſſers, daß er, als die erſte Triebfeder zu einem ſo wohlthätigen Nahrungszweige, eine Ehrenſäule verdiente. Die Herausg.

Kirche zu Ullenſvang geſetzt *) und ein Kreuz zum Andenken ſeines Todes. Er ſoll nämlich an der Spitze innerhalb Heſte-Hamm ertrunken und nicht eher wieder gefunden ſeyn, als bis die Fiſche ſchon ſein Geſicht verzehret hätten; und aus der Urſache habe das Kreuz, was ihm an der Stelle geſetzt ward, und noch unterhalten wird, kein Geſicht. Allein Alterthumskenner werden es leicht enträthſeln. Es iſt das Viſier eines Helms. Die Kleidung iſt die alte Ritterliche Tracht, und der Schild das Wappen. Die beſondere Art von Sporen, und das ihm beygelegte Prädikat Herr beweiſen, daß er auch Ritter geweſen ſeyn müſſe, weil es, wenigſtens bey dem Däniſchen Adel bis zur Souverainität, Sitte war, daß keiner von Adel Herr genannt wurde, der nicht Ritter war. Sein Vater Brynjolfr auf Aga, muß ebenfalls ein angeſehener Mann geweſen ſeyn. Er wird nicht nur in ſeines Sohnes Grabſchrift mit genannt, gleich als ob man ihn zu deſſen Vorzügen rechnen wollte: ſondern in dem älteſten Document, welches Hardanger beſitzt, das unter König Hako Hakonſon dem Alten von dem Biſchof Arnar (der 1226 Biſchof ward) ausgeſtellet iſt, wird ein gewiſſer Peter Unge durch das Verhältniß gleich als durch eine Würde bezeichnet, daß er ſein Tochtermann wäre; auch wird er ſelbſt im Document mit unter den Zeugen angeführt; vielleicht war dies der Brynjolfr Jonsſon, der in des gedachten König Hakons Geſchichte ſo oft genannt wird — Peter a Adauſtadum war auch ein merkwürdiger Mann der ältern Zeiten, deſſen in öffentlichen Briefen oft gedacht wird; und muthmaßlich auch zu Oveſtad in dem Kirchſpiel Jandal gewohnt hat. Bey dieſen Männern des Alterthums kann man nicht anders als mit Dank

*) Die Grabſchrift ſteht bey *Milzov* Presbyter. Voſſ. et Hard. p. 5051.

Dank des Probſts dieſer Vogtey, Gerhard Milzov, erwähnen, welcher in ſeiner Geſchichte der Geiſtlichkeit ſeines Diſtricts zugleich verſchiedene Alterthümer erläutert hat *). Auf eine andere, aber nicht minder verdienſtvolle Weiſe, hat ſich in unſern Zeiten ein Bauer zu Uldvig, im Kirchſpiel Graven, bekannt gemacht, Chriſtopher Siurſen Hieltnaes, der, nebſt mehreren berühmten Bauren dieſer Gegend, von einer treflichen Matrone, Brynhilda, abſtammt, der Tochter des Herrn Thure, Prediger in Hardanger. Dieſer Bauer erbot ſich freywillig, anſtatt der 6 Rdr., welche ihm die Commiſſarien jährlich an Extraſchatzung zu bezahlen aufgelegt hatten, auf einmal 150 Rdr. zu geben. Dies edelmüthige Anerbiethen ward nicht angenommen, aber der Mann, der ſo dachte, erhielt von dem Könige ein Ehrenzeichen, um es öffentlich zu tragen, nämlich eine ſilberne Krönungsmedaille mit einer hübſchen Einfaſſung, worauf gegraben iſt Chriſtiani Naades Tege for Chriſtopher Siurſen Hieltnaes 1768 **). Auch um ſeine Nachbaren macht er ſich durch ſein vorgehendes Beyſpiel des beſondern Fleißes im Ackerbau, im Gartenbau, Baumpflanzung, Erdäpfelbau, Bienenzucht u. d. gl. ſehr verdient, weswegen er auch ein Mitglied der Königl. Landhaushaltungsgeſell-

 ſchaft

*) *Gerhardi Milzovii Presbyterologia Voſſ-Hardangeriana* Hafn. 1679. 4. Herr Schnabel hat ſie bis auf die neueren Zeiten fortgeſetzt, wovon das lateiniſche Original noch nicht gedruckt iſt, wohl eine Däniſche Ueberſetzung im Bergenſchen Magazin. Außerdem hat er unter ſeinen Papieren verſchiedene Anmerkungen und Beylagen zu dieſem Buche hinterlaſſen, auch einige dahin gehörige Zeichnungen, welches alles jetzt Herr Ström beſitzt, und beträchtlich genug wäre, eine neue Ausgabe zu veranlaſſen.

**) Bergenſke Magazin Heft 9. S. 346.

ſchaft geworden iſt. Die Ausbreitung des Erdäpfelbau's in der Gegend hat man ihm zu danken; auch hat er einen Verſuch gemacht, eine Art von Rhabarber zu erziehen *). — Gleichfalls verdient der Name eines andern Bauers, **Amund Bie**, der rühmlichſten Erwähnung, wegen ſeiner edelmüthigen Mildthätigkeit und Bereitwilligkeit andern zu helfen.

13. Die Pfarre **Graven** beſteht aus dem Hauptkirchſpiele **Graven**, und den beyden Filialen **Uldvig** und **Eidsfiord**, welche um eben ſo viele kleine Meerbuſen liegen, nämlich den **Gravens- Uldvigs-** und **Eidsfiord**; alle Arme des großen Hardangerfiords. Von dieſen Meerbuſen erſtrecken ſich in das Land hinauf Thäler, welche wie die Meerbuſen von hohen Bergen umgeben ſind, und von Flüſſen bewäſſert werden, die ſich in die Meerbuſen ergießen. Dieſe Flüſſe ſind **Reims-Elv** in Graven, welcher aus Voß kömmt, im Gravens Waſſer und daraus in den Gravensfiord fällt; **Toſſe-Elv** in Uldvig, der aus Espeland-Vand, einem Waſſer zwiſchen Bergen, kömmt, und in den Uldvigfiord fließt; **Eidsfiord-Elv**, welcher aus dem Eidsfiord Waſſer kömmt, und ſich in den Eidsfiord ergießt; endlich **Simedals-Elv**, welcher von den hohen gegen Oſten belegenen Schneegebirgen kömmt. Alle dieſe Flüſſe ſind ziemlich fiſchreich an Lachs und Forellen, und geben auch Gelegenheit zu verſchiedenen Sägemühlen, deren in Graven drey, in Uldvig fünf, und in Eidsfiord eine ſind. Unter den Bergen ſind der **Basfiår** in Uldvig, welchen man acht bis neun Meilen weit vom Eidsfiord ab ſehen kann, und der **Eidsfiord-Jökul** **) ober-

*) Eine Probe davon flores Rhei' Rhepontici aus ſeinem Garten war mit in H. Schnabels Kräuterſammlung.

**) Unter Jökuln verſteht man, wie bekannt, Berge, die mit immerwährenden Eis und Schnee bedeckt ſind.

oberhalb Simedal die merkwürdigſten — Weil das Land größtentheils felſigt iſt, ſo kann es zwar nicht mit Korn ſich hinlänglich verſorgen, die Einwohner erſetzen aber dieſe abgehende Nahrung auf andere Weiſe; ſie verkaufen Aepfel und Nüſſe nach Bergen; ſchießen Rennthiere auf den Bergen; fangen Heringe in den Meerbuſen, Lachſe und Forellen in den Flüſſen; verkaufen Faßſtäbe und Tonnenbänder, kaufen Pferde und Fettwaaren ein, und führen ſie nach Kongsberg und andere hoch im Lande hinauf belegene Oerter *). Im Fylkesdal an den Gränzen von Voß ſind verſchiedene Stöle oder Sommerweiden, wo das Gras überaus hoch und kräftig iſt. Die Alchemilla vulgaris hat hier Blätter von der Breite und Größe einer mäßigen Hand. Hier wuchs auch eine andere Grasart, welche man Smolve nannte, vermuthlich eine Art Iuncus, welche ungemein nahrhaft für das Vieh ſeyn ſoll — Zu Sponheim in Uldvigs-Kirchſpiel ſieht man noch Ueberbleibſel eines alten Nonnenkloſters — Die Hauptkirche zu Graven iſt nur von Holz, und hat eine Altartafel oder Schrein mit einigen beſonderen Malereyen. Auf einem Gemälde im Chor ſieht man einen Geiſtlichen, in einem geblümten Kleide, mit einem Kragen von ungewöhnlicher Geſtalt, da er ſechs große Pfeifen hat, welche am Halſe breit, am äußerſten Rande ſchmal, und wie die Strahlen in einem Stern geſtellet ſind. Der Raum zwiſchen dieſen großen Pfeifen iſt mit anderen kleineren ausgefüllet. Man hat neulich ent-

*) Dieſe Nachrichten ſind aus einer kurzen, allgemeinen, auf Königl. Befehl eingegebenen Beſchreibung genommen; die folgenden ſind Bruchſtücke aus einer weitläuftigeren topographiſchen Beſchreibung, die der Verf. angefangen und dabey das Kirchſpiel in ſechs Diſtricte eingetheilt hatte: Dalen; Eidet; Aalaren oven for Vandet; Hougsgaardene; Kirkeſtranden.

deckt, daß dieſe Schilderung dem Biſchof Niels Paaſkee angehört, und ſie ward daher 1777 nach Bergen geſandt, um unter den Gemälden der übrigen Biſchöfe in der Stiftskirche aufgeſtellet zu werden. — In der Kirche zu Uldvig findet man einen alten Leichenſtein mit Runenbuchſtaben, welcher der Sigrida, einer Tochter Reiars, geſetzt iſt, von der man vermuthet, daß ſie entweder dieſe Kirche habe bauen laſſen, oder Priorinn in dem Kloſter Sponheim geweſen ſey — In der Eidsfiord-Kirche, welches die einzige ſteinerne Kirche dieſer Kirchſpiele iſt, ſieht man auch einen alten Leichenſtein, auf welchem St. Jacobs Bild ausgehauen iſt, wovor eine Frau knieet, die zu ihm betet, und ihm ein Modell zu einer Kirche vorlegt; ihr Name ſteht darunter: Ragna, Aſolfs Tochter, die Erbauerinn dieſer Kirche — Angers-Kleiv iſt ein ſteiler Hügel oben auf dem Berge zwiſchen den Kirchſpielen Graven und Uldvig, wovon die Vogtey ihren Namen erhalten hat. Uebrigens machte Eidsfiord ehedem eine eigene Pfarre aus, und gehörte unter das Stift Stavanger *); und die beyden andern Kirchſpiele, Graven und Uldvig, gehörten vor der Reformation unter Kintſervig, weswegen man von den Geiſtlichen daſelbſt vor der Reformation beym Milzov keine Nachricht findet — Bey der Zählung der Einwohner in Norwegen befand man am 15ten Auguſt 1769 in dieſen Kirchſpielen 1014 Mannsperſonen, 1150 Weibsperſonen, überhaupt 2164 Menſchen. Nämlich im Kirchſpiel Graven unter 8 Jahren 70 M. G., 57 W. G.; von 9 bis 16 J., 60 M. G., 68 W. G.; von 17 bis 24 J., 62 M., 56 W.; von 25 bis 32 J., 38 M., 57 W.; von 33 bis 40 J., 42 M., 49 W.; von 41 bis 48 J., 33 M., 34 W.; von 49 J. und darüber, 75 M. und 111 W.

*) P. Clauſen Norg. Beſk. S. 74. 75.

W. Zuſammen 380 M. G. und 432 W. G., überhaupt 812 Menſchen. In dem Filial Uldvig unter 8 Jahren, 65 M. G., 48 W. G.; von 9 bis 16 J., 63 M., 81 W.; von 17 bis 24 J., 51 M., 71 W.; von 25 bis 32 J., 36 M., 45 W.; von 33 bis 40 J., 43 M., 38 W.; von 41 bis 48 J., 35 M., 33 W.; von 49 J. und darüber, 78 M., 98 W., zuſammen 371 M. und 414 W. G., überhaupt 785 Menſchen. In dem Filial Eidsfiord waren unter 8 Jahren 52 M. G., 48 W. G.; von 9 bis 16 J., 32 M., 49 W.; von 17 bis 24 J., 29 M., 38 W.; von 25 bis 32 J., 42 M., 34 W.; von 33 bis 40 J., 26 M., 37 W.; von 41 bis 48 J., 23 M., 26 W.; von 49 Jahren an und darüber, 54 M., 72 W., zuſammen 263 M. G. und 304 W. G., überhaupt 567 Menſchen. Von dieſer ganzen Summe (2164) der Einwohner waren 1) Rangsperſonen, Proprietaire ohne Rang, Juſtiz- und andere Königl. Bediente mit ihren Frauen und Kindern, 3 M. G., 9 W. G.; 2) Geiſtliche, Kirchen- und Schulbediente, Studenten, nebſt Frauen und Kindern, 11 M. G., 7 W. G.; 3) Bauern und andere Ackersleute, welche ſich allein vom Landbau und nicht auch zugleich vom Handel und der Schiffahrt ernähren, wozu auch Müller, Krugleute, Holzfögte, Waldläufer, Hausleute, Innſten u. d. gl. gehören, mit ihren Frauen, 427 M. G., 496 W. G., und ihre Kinder, 468 M. G., 482 W. G. 4) Unverheyrathet waren von 1 bis 24 Jahren alle *); von 25 bis 32 J., waren unverheyrathet 77 M. G., 68 W. G.; von 33 bis 40 J., 33 M. G., 40 W. G.; von 41 bis 48 J., 10 M. G., 16 W. G.; von 49 J. an und darüber, 32 M. G., 115

 W. G.,

*) Alſo keine Ehen vor dem 24ſten Jahre, das ſcheint befremdend, beſonders auf dem Lande. Anmerk. der Herausg.

W. S., zuſammen 454 unverheyrathete Mannsperſonen, und 611 unverheyrathete Frauensperſonen, überhaupt 1065 oder beynahe die Hälfte aller Einwohner. 5) Die Zahl des Geſinde und der Taglöhner war 109 Perſonen männlichen und 178 Perſonen weiblichen Geſchlechts. 6) Endlich Hoſpitalsmitglieder, gebrechliche, wahnwitzige und dergleichen unglückliche Menſchen, waren 25 von jedem Geſchlecht. Nach den aus den Kirchenbüchern ſehr genau verfertigten Auszügen *) wurden von 1760 bis 1769 alſo in 10 Jahren in dieſen Kirchſpielen überhaupt gebohren 306 Knaben, 251 Mädgen, zuſammen 557, unter welchen 8 Uneheliche und 20 Zwillinge waren. Copulirt wurden 141 Paar, unter welchen 113 Ehen von Junggeſellen mit Mädgen geſchloſſen wurden, 9 von erſteren mit Wittwen; 13 von Wittwern mit Mädgen und 4 zwiſchen Wittwern und Wittwen. Die Anzahl der Geſtorbenen war 171 Mannsperſonen, 196 Weibsperſonen, alſo überhaupt 367. Der Ueberſchuß der Gebohrnen beträgt alſo für 10 Jahre 190 Menſchen, welches in Beziehung auf die ganze Volksmenge von 2000 Menſchen ungemein viel iſt; ein redender Beweis von den guten Wirkungen einer ungekünſtelteren und gewiſſermaaßen unſchuldigeren Lebensart als in unſern großen Städten.

14. Die Pfarre Kintſervig, welche aus den drey Kirchſpielen Kintſervig, Ullensvang und Odde beſteht, fängt an der ſüdlichen Seite des innern Samlefiords bey dem Hofe Qvalvig an, und an der nördlichen bey Kiepſe oder Luſſand, erſtreckt ſich nach N. O. vor Haaſtabbenaes vorbey, vor den Gravensfiord und den

*) Man findet ſie, weil ſolche Angaben für die politiſche Arithmetik immer ſehr wichtig ſind, auf der erſten Tabelle zu S. 168.

den ſteilen Berg Oxen vorbey, bis an den Hof Diödne an der linken und Ytre-Bue an der öſtlichen Seite des Meerbuſens, und geht gegen S. W. durch den langen Sydfiord bis Odde. Gegen Süden gränzt ſie bis auf zwey Meilen nahe an Stavanger, und gegen S. O. und O. iſt ſie über große und öde Gebirge zwanzig Meilen weit von dem Stifte Chriſtianſand entfernt. Die Lage iſt nicht ſehr angenehm, denn wenn gleich an dem Ufer der Meerbuſen einige ebene und fruchtbare Gegenden ſind, ſo bedrohen doch die faſt überhängenden Berge die ihnen benachbarten Gegenden mit Schnee- und Bergfällen, und von Waldung und anderer Bedeckung entblößt, zeigen ſie blos eine rauhe, ſchreckliche Oberfläche. In Odde und Kintſervig hat einer oder der andere Hof wohl einigen Vorrath von guter Waldung, aber die übrigen haben kaum Holz zur Nothdurft, und vom Torf weis kein Hardanger Gebrauch zu machen, ob dies gleich in dem benachbarten Söndhördlehn häufig geſchieht. Der Boden iſt trocken und ſchlecht, trägt nur mäßige Gerſte, und wenig Roggen. Von Heu iſt auch kein großer Vorrath, und aus Mangel an Graſung muß man das Vieh drey bis vier Meilen weit auf die Berge treiben. Dem unerachtet iſt die Gegend durchgehends ziemlich dicht bewohnt. Die Einwohner legen ſich ſehr auf die Anpflanzung von Aepfeln- Pflaumen- Birnen- und Kirſchenbäumen, ſo daß jeder Bauer in Ullenſvangkirchſpiel wohl zwey, ja drey Obſtgärten hat, und daher viel Obſt zur Stadt führen kann. Auſſerdem treiben ſie, ſo viel nur ihr Landbau immer es zuläßt, Handel; ſie reiſen allenthalben herum, um Butter, Käſe, Fleiſch u. ſ. w. einzukaufen, welches ſie über die Berge beſonders nach Kongsberg bringen. Im Winter kaufen ſie von ihren Nachbaren alles Wild, das ſie nur erhalten können, verkaufen es in Bergen, und bringen ihnen dafür Korn, Salz und andere Bedürf-

niſſe zurück. Auf den Märkten in Stavanger kaufen ſie Leinewand, Strümpfe, Felle u. d. gl. ein, und verkaufen es nachher wieder in Bergen, Nordhordlehn und Sogn. Manche werden durch dieſen Nahrungsweg ſogar reich, andere aber verſäumen dabey ihr Landweſen, und lernen auch wohl den Trunk. — Die drey Kirchen ſind größer als die meiſten andern Landkirchen im Stifte, und ſind alle drey aus Mauren, größtentheils von Wetzſtein erbauet, wovon man auch erhabene Leiſten und andere ausgehauene Zierrathen um den Fenſtern und Thüren ſieht. Kintſervig, welche in einem Fenſter die Jahrszahl 1078 hat, ſieht wie eine Feſtung aus, weil man, um ſie vor einem Ausbruch des Waſſers in Sicherheit zu ſetzen, eine Bruſtwehr von Balken und Steinen darum errichtet hat. Man findet hier, ſo wie in Odde, mehrere Runenſchriften, und in Ullenſvang liegt der oben erwähnte Laugmand Sigudr unter einem großen weißen Marmornen Leichenſtein begraben. Der Name dieſes Prieſterhofes, ſo wie der ganzen Gegend, ſoll daher kommen, daß die Einwohner von Hardanger, welche, ehe das Land recht bewohnt ward, nur eine Schiffergeſellſchaft ausmachten, wenn ſie ihre Schiffe takeln wollten, einen Haufen Wolle zuſammenbrachten, woraus ſie Segel und Taue machten, die Wolle an dieſem Ort zuſammentrugen; eine Sage, die dadurch wahrſcheinlich wird, daß die Bauern noch jetzt an vielen Orten um Bergen wollene Segel zu ihren Booten haben, welches ſonſt nirgends in Norwegen gebräuchlich iſt. — Helland, ein alter Hof, welcher in zwey Wohnſtellen getheilt iſt, und von welchem eine vorzügliche Art Aepfel benannt wird, ſoll ehedem von zwey reichen Schweſtern bewohnt geweſen ſeyn, welches man auch daraus ſchließen kann, daß man hier noch Ueberbleibſel einer Colonnade von einer Wohnung zur andern ſieht. Zu Oppedal, einem Hofe nahe bey dem Prediger-

digerhofe zu Ullenſvang, iſt eine Kirche geweſen, ehe dieſe erbauet wurde, auch ein Kloſter, wovon man ſo wie von jener noch verſchiedene Spuren ſieht. Dieſer Hof iſt jetzt der größte in ganz Hardanger, wird von 15 Bauren bewohnt *) und iſt mit vorzüglich vielen Kirſch- und Aepfelbäumen bepflanzt, welche, wenn ſie in voller Blüthe ſtehen, dem Auge einen ſehr angenehmen Anblick verurſachen. — Hier iſt ein Hügel, welchen man Kongs-Houg nennt, und für den Begräbnisort eines Königs Graa (vermuthlich Harald Graafeld) hält; und mehrere von Feldſteinen aufgeworfene kleine Hügel **), in deren einem man vor wenig Jahren ein viereckteS gemauertes Begräbnis fand, das mit einer großen Steinplatte bedeckt war. — Age der Hof des oft berührten Laugmanns, liegt der Kirche von Ullenſvang ſchräg gegen über an jener Seite des Meerbuſens. Die Häuſer auf dieſem Hofe ſind ungewöhnlich groß und alt, auch zum Theil ganz beſonders und ſehr künſtlich gebauet, dabey ſehr dauerhaft, und mit Thüren ſo groß wie Kirchthüren; ſchönen gemauerten Kellern, und einer Begräbniskapelle ***); da dann die Zeit, wo dieſe Gebäude aufgeführet ſind, wahrſcheinlich im dreyzehnten Jahrhundert unter Håkon

Halegr

*) Um dieſes zu verſtehen muß man wiſſen, daß in Norwegen gar keine Dörfer, ſondern nur einzelne Höfe ſind, die aber oft mehrere Wohnſtellen haben, wenn ſie groß ſind; zuweilen auch ziemlich nahe bey einander liegen.

**) Dieſe Hügel oder Höhen, welche man in Norwegen ſehr häufig findet, ſind wahrſcheinlich als Schanzen gebraucht, von wo aus man Steine auf dem Feind warf. A. d. V. Wie wir aber aus Schönnings Reiſe nach Norwegen ſehen, hat er dieſe vorige Muthmaſſung geändert, und hält ſie nach reiferer Ueberlegung blos für Grabhügel. Anm. d. Her.

***) So erklärt Herr Ström Sacellum Emphyteutae.

Halegr fällt. — Folgefond ein Schneegebirge an der weſtlichen Seite des Sörfiord, von Odde gerade nach Norden bis an den Samlefiord über 5 Meilen in die Länge, und in der Breite von W. nach O. an einigen Stellen 1 an anderen 2 Meilen. Dieſer große Berg iſt durchaus mit Schnee und Eis bedeckt, welches ganz blau iſt, und zwar ſoll der Sage nach unter dieſer Maſſe eine ganze ehemals bewohnte Gegend begraben liegen, die Folgedalen geheiſſen, und ein Kirchſpiel ausgemacht haben ſoll, weil ſich die Einwohner dies Strafgericht durch ihr gottloſes Leben zugezogen hätten. In der That führen die von dieſem Berge kommenden Bäche und Flüſſe, zuweilen Mühlenräder, zugehauenes Zimmerholz, alte Fäſſer, Tonnen u. d. g. mit ſich. Man findet auch um dieſen Berg eine Art Vögel, welche ſonſt ſehr ſelten ſeyn ſollen. — Tingnaes an der ſüdlichen Seite des Fiords, dem Berge Öxen gegen über, und jetzt eine Richtſtätte, war ehedem der Ort, wo das Gericht für ganz Hardanger gehalten wurde; auch ſieht man, daß auf der Stelle ein großes Gebäude geſtanden habe. — Steen-Kaars eine Viertelmeile weſtwärts von Tingnaes iſt ein großes Kreuz von Grauſtein, auf deſſen oberſter Spitze ein Kreuz von Wetzſtein ſteht. Vermuthlich iſt dies daſſelbe Kreuz geweſen, welches zu Edhenaes geweſen iſt, dem der Hof Heradstveit *) gegeben iſt, um ſolche Kreuze zu unterhalten und eine Art des Gottesdienſtes und Meſſe dabey zu halten. — Luſſand, ein Hof dem Kreuze gegen über, an jener Seite des Meerbuſens, iſt ſeiner beſonderen Fruchtbarkeit wegen berühmt, weil das Korn ſchon, wenn es zwey Monathe in der Erde gelegen hat, reif werden ſoll; ja das Land, wie man behauptet, zweymal

*) Dieſe Benennung Tveit, welche vielen Höfen dieſer Gegend zukömmt, bedeutet ſo viel als geſpalten.

mal im Jahre beſäet werden kann. — Tinghöi und Bibelhöi ſind zwey Hügel bey dem Prieſterhofe in Ulleſvang, auf deren jener in alten Zeiten Gericht gehalten, auf dieſer der ſchönen Ausſicht wegen die Bibel von den Mönchen geleſen wurde. Ullaberſtein, iſt ein großer Stein eben daſelbſt, wo eben die Wolle geſamlet wurde. Uebrigens hat der Prediger zu Ulleſvang, Glahn, einen Garten eingerichtet, der einer der ſchönſten und nützlichſten in Hardanger iſt, und vorzüglich ſchöne Apfelbäume hat, ſelbſt franzöſiſche Renetten und engliſche Pipins. Der Beſitzer hat auch Verſuche mit Birnen- und Pflaumenbäumen, inſonderheit Eyerpflaumen gemacht, und ſich überdies dadurch um die Gegend ſehr verdient gemacht, daß er das Pfropfen zu befördern geſucht hat. — Sandvig, iſt ein Hof, der ehemals eine Kirche, Kaars-Kirke genannt, gehabt hat, nach welcher ein Feld auf demſelben noch den Namen Kaars-ager führt. Zwiſchen dieſem Hof und dem Hofe Yſtenaes iſt in einer Bucht eine Mauer, wo, wie man ſagt ein Salzwerk geweſen iſt, welches auch der Name der Stelle Salt-Helle anzuzeigen ſcheint. — Kintſervig der Hof, wo die Hauptkirche ſteht, und nach dem das ganze Kirchſpiel benannt iſt, ſoll ſeinen Namen von dem engliſchen Worte King haben, weil die Engländer und Schotten ehemals mit Brettern und Balken einen ſtarken Handel dahin trieben, und hier ihren vornehmſten Ladeplatz hatten. Man ſieht hier in der That Ueberbleibſel großer Gebäude und eine Menge rothen Sandes, der als Ballaſt hieher gebracht worden ſeyn ſoll. Man vermuthet ſogar aus den alten Hauspfeilern die man ſieht, daß hier eine Art Handelsſtadt geweſen ſey, und aus der Menge der Kohlen, daß die Stadt abgebrannt ſey. Auch die Kirche ſcheint mit gebrannt zu haben, doch ſind die Mauren ſtehen geblieben. — Bey Brovold nahe bey dem Prieſterhofe iſt ein

Berg,

Berg, Skieldſvar, vor Alters Skioldenborg, wo der König Harring ſeine Feſtung gehabt haben ſoll, um die nahe gelegene Stadt Kintſervig zu beſchützen. Auch ſieht man hier einen ſehr großen Hügel Skields-hői zuvor Skioldenhői, der, wie mehr dergleichen Hügel, aus einem Haufen Steine beſteht, die meiſten nicht größer, als daß ein Kerl ſie werfen kann. Weil nun der König ſeinen Endzweck die Feinde damit abzuhalten, nicht erreicht hat, ſo ſoll der Name abgewürdigt und zu Skieldesvaar verändert ſeyn.

15. Die Pfarre Vigőr, das dritte und äuſſerſte Kirchſpiel von Hardanger, liegt größtentheils an der nördlichen Seite des Samlefiord. Es fängt mit dem Hofe Axnaes an, geht in einem halben Zirkel Steensdal und Fixeſund vorbey, nach Aalvig hinauf, und begreift auch an der ſüdlichen Seite des Meerbuſens das, was zwiſchen Samlenaes und Qvalvig liegt, nämlich Brotved und Aare. Gegen Norden gränzt es an Voß und Ous in Söndhordlahn, gegen Weſten theils an Ous theils an Strandebarm, gegen Oſten an Kintſervig. Es beſteht nur aus zwey kleinen Kirchſpielen, und iſt unter allen am angenehmſten belegen, weil hier die Berge nicht ſo hoch als in den übrigen Gegenden ſind. Zwar iſt das Steensdal der einzige ganz ebene Platz, welcher eine ganze Meile weit ſich erſtreckt, Wald, friſches Waſſer und alles hat, was das Auge vergnügen kann; allein auch die meiſten Höfe liegen wie auf Terraſſen einer über dem andern, an den Seiten mit Waldungen umgeben, welche mit den ſchönſten grünen Wieſen abwechslen, und dem Auge einen ſehr angenehmen Anblick verſchaffen. Blos der Fixe-Sund iſt ſeiner ſteilen Berge und ſparſamen Höhe wegen minder anſehnlich; ſonſt iſt das Land durchgehends wohl bebauet. Der Boden iſt beſonders fruchtbar, und giebt beydes ſehr gutes Heu und Korn, das hier von allen Arten

wächſt;

wächſt; doch ſäet man hier nur Gerſte und Hafer und auch davon nicht einmal ſo viel wie die Einwohner brauchen. Die Urſache davon iſt die, daß ſie viel Vieh unterhalten, und um deſto mehr Butter, Käſe, Fleiſch, Speck und Schlachtvieh nach Bergen verkaufen zu können, nehmen ſie nichts von ihrem Wieſeland zum Ackerbau, und kaufen lieber Korn, weil ihnen ihre Schlachterwaaren in Bergen theurer bezahlt werden. Sie nehmen auch aus den Waldungen viele Tonnenſtäbe und Bänder, Fichten und Tannen aber haben ſie ſehr wenig. Hopfen wird hier auch in ziemlicher Menge gebauet, und iſt ſehr vortheilhaft. Die Einwohner dieſer Kirchſpiele, welche aus 180 Landbeſitzern beſtehen, ſind daher in ziemlichem Wohlſtande, und ſind überdies ſehr geſchickt in Handarbeiten, ſo daß hier die beſten Violinmacher, Tiſchler, Drechsler, Schmiede, ja ſelbſt gute Goldſchmiede ſind. — Den Kanike-Bierg, Dohm-Berg, nennet man ein Stück Landes um das innerſte des Fixe-Sunds wo man auf einem hohen Hügel Ueberbleibſel eines alten ſteinernen Gebäudes ſieht, das ein Mönchskloſter geweſen ſeyn ſoll. — Zu Naenaes, an dem äuſſerſten Ende des Fixeſunds ſoll ehedem die Oeſtenſöekirche geſtanden haben, aber des ſtarken Seegangs bey der Landung wegen, verlegt worden ſeyn. — Quaams-Oe, iſt eine kleine Inſel zwiſchen dem Indre und Yttre Sandefiord, mit dicken Haſelnußholze, und ſoll ehedem ein Aufenthalt vieler Haſen geweſen ſeyn. Man benennt darnach oft das ganze Kirchſpiel Qvam. — Hatteſtrut, eine Spitze auf dem feſten Lande nordwärts von Qvamsöe, iſt daher bekannt, daß die Einwohner von Hardanger, ehe Kirchen erbauet wurden, alle ihre Leichen hieher brachten, und ſie in einer Höle ſetzten, welche noch Juleſtue *) genannt wird, bis ſie

ſo

*) Weil ſie ihr Weihnachtsbier in dieſer Höle tranken, ehe ſie mit den Leichen wegſegelten.

ſo viele geſammlet hatten, daß ſie ſie auf großen Fahrzeugen nach Skudesnaes oder Finaas bringen konnten, wo damahls ſchon Kirchen und Kirchhöfe waren. Die beyden Kirchen zu dieſer Pfarre ſind zwey kleine hölzerne Kirchen, von welchen die Hauptkirche Oeſtensöe ihrer hohen Lage wegen ſich recht gut ausnimmt.

16. Zur Vogtey Hardanger gehört angeführtermaßen auſſer den bis jetzt beſchriebenen Kirchſpielen auch noch das Kirchſpiel Jondal, welches bey Strandebarm im Söndhordlehn eingepfarrt iſt. Es erſtreckt ſich auf beyden Seiten des Hardanger-Fiords von Vigör ab ſüdwärts nach Söndhordlehn, alſo fängt es bey den Höfen Samlenaes auf der öſtlichen Seite des Meerbuſens, und bey Thorsnaes auf der weſtlichen an, und wiederum ſind Strömmeſteen auf der einen, und Thorsnaes auf der andern Seite, die Gränzſcheiden, wo der Meerbuſen und das Kirchſpiel ſich endigen, und von Söndhordlehn getrennt werden. Die Lage der Gegend iſt, wie in Strandebarm überhaupt, mittelmäßig; denn wenn gleich einige Höfe ſehr hübſch ſind, ſo ſind andere minder angenehm; doch ſind überhaupt die Berge nicht eben beſonders hoch. Der Boden iſt ziemlich fruchtbar, und ernähret ſeine Einwohner, welche ihn auch beſſer bebauen, als die übrigen in Hardanger. Die zweyte Hauptnahrung der Einwohner, die aus 250 Ackersleuten beſtehen, iſt das Holzfällen, denn ſie haben von dem ſchönen hier belegenen Walde großen Vortheil, beſonders ſo lange die Zollſtädte noch zu Stoven war, wo die Schotten mit ihren Schiffen gerade nach Giermunds-Hafen, Linge und Haerrand einlieſen, und allenthalben eine Menge Holzwaaren einſchifften. Dies hat zwar etwas abgenommen, ſeitdem des vielen Unterſchleifs wegen, dieſe Zollſtädte abgeſchaft werden mußten, allein es wird noch immer eine beträchtliche

Menge Balken und Dielen nach Bergen verführt; auch verfertigen die Einwohner gute Boote und hölzernes Geräthe. — Wie die Kirche zu Jondal 1725 niedergeriſſen ward, um von neuem wieder aufgeführet zu werden, fand man über dem Chor Stroh, worauf vermuthlich die gelegen hatten, welche in den Zeiten des Pabſtthums hier ihre Zuflucht ſuchten. Unter dem Fußboden fand man im Steingruus zwey ſilberne Münzen, größer wie die däniſchen Zwölfſchillingſtücke, (wie ein großes 2 ggr. ſtück) aber ſo dünn wie Laub. Auf der einen Seite ſtand Olaus D. G. Rex Norvegiae mit Beilen in der Mitte; auf der andern ſtand ſanctus Olaus Archiepiſcopus Nidroſienſes; auſſerdem eine Hamburger Münze von gleicher Größe und Dicke, und etwa 30 kleine Münzen in der Größe von däniſchen Schillingen (3 pf.) aber vom Roſt verzehret. In dieſem Kirchſpiel ſind zwey adeliche Höfe: Thorsnaes und Kysnaes. Jener iſt ehedem von der alten adelichen Familie der Galtunger bewohnt worden, und die Fenſter ſind noch mit manchen vornehmen Wappen gezieret. Die jetzigen Bewohner des Hofes, welche ſich nach jenen mit dem alten Familiennamen Galtung nennen laſſen, ſtammen im dritten Gliede von dem letzten Edelmann ab, deſſen Adelsbrief von König Friedrich III. erneuert ward, aber jetzt ſind ſie in Corporale und Bauern verwandelt. Dieſer letzte Edelmann liegt in Jondals Kirche begraben, wo ſein Schild und Wappen über ſeinem Grabſtein hängen. Der Hof an ſich iſt felſigt und uneben, alſo keiner von den ſchönſten, er hat aber ſchöne Fichten- und Tannenhölzung und große, aber etwas baufällige Gebäude von zwey Stockwerken. Kysnaes hat eben dieſer Familie gehöret, und ward nachher von dem beſeſſen, der die Tochter des letzten Edelmanns heirathete. Der Hof iſt angenehm belegen, und hat vortrefliche Hölzung; die Häuſer ſind nach ei-

ner neueren Bauart wie die auf Thorsnaes, aber ſie ſind wie jene verfallen.

17. Anhangsweiſe hat der Verfaſſer ſeiner Schrift*) eine Nachricht von der Baronie Roſendal und der umliegenden Gegend beygefügt. Sie liegt in der Quindsherretspfarre. Dieſe Gegend hat beynahe gar keine Holzung, daher die Einwohner an einigen Orten gelernet haben Torf zu ſtechen. Dagegen iſt der Boden mehrentheils ſehr gutes Kornland, daher die Einwohner, welche gute Ackersleute ſind, den Hardangern viele Kornwaaren verkaufen. Man pflanzt auch gelbe Wurzeln, Paſtinakwurzeln und rothe Bete in Menge, welche gut fortkommen und in Bergen verkauft werden. Hier iſt auch eine Kalkbrennerey, welche guten Kalkſtein zum Material hat, und von welcher viel Kalk nach Bergen gebracht wird. Die Kirche dieſes Diſtricts, Aenaes, iſt die gröſste und ſchönſte Landkirche in dem ganzen Stift. Sie iſt von einer ſteinernen Grundmauer aufgeführt, und mit Grauſteinplatten bedeckt, welche nicht dicker ſind, als ein mäſsiger Dachſtein. Die Altartafeln, der Predigerſtuhl und die Pulpete ſind alle von der ſchönſten Façon. Bey der Kirche iſt ein groſses gemauertes und gewölbtes Begräbnis, worinn die Leichname der verſtorbenen Edelleute und Barone von Roſendal in groſsen Särgen ſtehen, mit Samt überzogen und mit einem ſilbernen Beſchlag. Hier ſtehen auch die Leichen des letzten Beſitzers, des Biſchofs Londemann von

*) Es ſind nämlich die vorſtehenden Nachrichten aus einer zu Kopenhagen herausgekommenen Schrift, blos mit Weglaſſung einiger minder wichtigen Umſtände überſetzt; welche Schrift den Titel hat: Udkoſt til en Beſkrivelſe over Hardanger, ſamlet og ſammenſkrevnet af ſal. Hr. Marcus Schnabels efterladte Papiirer ved Hans Ström. 1781. 4. A. d. H.

von Roſenkrone und ſeiner Gemahlinn. Der Hauptſitz der Baronie, welcher nicht weit von der Kirche entfernt iſt, hat eine angenehme Lage. Nach Norden zu, überſieht man um den Fluß, die Kirche und die Herrſchaft, die ſchönſten ebenen Aecker und Gefilde, welche wie Terraſſen über einander liegen, und faſt das Anſehen von Wällen und Verſchanzungen haben. Zwiſchen dieſen läuft der breite Fluß wie ein Feſtungsgraben. Gegen Oſten und Süden aber, zeigen ſich dem Auge nichts als ſchreckliche, ſteile und nackte Berge, ohne Baum und ohne Gras. Das Gebäude iſt prächtig, mit einer dicken Grundmauer umgeben, welche kleine Fenſter hoch auf in den Wänden hat. Man kömmt durch einen großen Eingang auf einen viereckten Platz, den von allen Seiten Zimmer umgeben, in dem unterſten Stock Bedientenzimmer, in dem zweyten mancherley Herrſchaftliche Zimmer. Ueberall ſieht man Wappen und andere Figuren in Gips. Bey dem Gebäude iſt ein ſchöner großer Fruchtgarten, der jetzt in ungemein gutem Stande gehalten wird, auch mit einem Hauſe für den Gärtner und ſchönen Kellern zur Aufbewahrung fremder Gewächſe im Winter verſehen iſt. Dieſer Hof ward, ehe er ein adelicher Sitz (Sädegaard) ward, Hatteberg genannt; und der erſte der ihn bauete war Ludewig Roſenkranz, der zu der Zeit hieher ſeine Zuflucht nahm, wie der Adel in Dänemark durch die Einführung der Souverainität ſeine ganze Freyheit und alle Vorrechte verloren zu haben glaubte. Von dieſer Geſinnung zeugt die Inſchrift, welche er über die Pforte auf einem weiſſen Stein ſetzen lies: *melius eſt mori in libertate quam in ſervitute vivere.* Dieſer Ludewig Roſenkranz traf eine reiche Heirath mit der Tochter eines vornehmen und reichen Schottiſchen Edelmanns Axel Moaths, der auf dem Hofe Horland in dem Kirchſpiel Tysnaes in Söndhordlehn wohnte; und da-

durch bekam er ſo viel Land zu ſeinem Haupthofe, daß er eine Freyherrſchaft daraus konnte errichten laſſen. Dies geſchah, und in der Urkunde ward der neuen Freyherrſchaft der Name **Roſenthal** (nicht Roſendal) beygelegt, ingleichen das Ius vocandi zur Quindherrets Kirche nebſt andern ihr noch jetzt zuſtehenden adelichen Freyheiten. In ſolchem Zuſtand erbte ſein Sohn Axel Roſenkranz die Herrſchaft. Er war der letzte, welcher den Herrſchaftlichen Hof ſelbſt bewohnte, lebte ſehr prächtig, und ſtarb ohne Leibeserben. Nach ſeinem Tode fiel die Baronie der Krone anheim, und ward von dem Statthalter Vibe gekauft, aber nicht von ihm bewohnet. Darauf kam ſie an den General Lerche, von dieſem kaufte ſie für 18000 Rdr. Lector, nachmaliger Biſchof **Londeman**, welcher 1747 unter dem Namen **Roſenkrone** geadelt ward. Er lies am 9. Sept. 1749 aus dieſem Gute einen Stammſitz für ſeinen jüngſten Sohn aus der zweyten Ehe, **Marcus Gerhard Londeman von Roſenkrone** errichten, welcher 1773 zum Kammerherrn ernannt und in den Freyherrlichen Stand aufgenommen, auch in demſelben Jahr als Miniſter an den Churſächſiſchen Hof geſandt ward, und 1776 von da nach Berlin in gleicher Würde gieng *).

*) Wir fügen am Schluſſe eine Anmerkung bey, die wir eigentlich beym Anfang dieſes Aufſatzes hätten einſchalten ſollen. Eine **Vogtey**, **Fogderie**, nämlich iſt in Norwegen einer von den kleineren Diſtricten, in welchen die Aemter abgetheilt werden. So enthält das Stiftamt **Bergen** zwey Aemter **Norden**- und **Söndre**- **Bergenhuus**, dagegen aber 7 Vogteyen: **Nordhordlehn**, **Voß**, **Hardanger**, **Sundhordlehn**, **Sund**- und **Nordfiord**, **Yttre**- und **Indre**- **Sogn** und **Söndmör**: und die Birken **Arnagge** und **Roſendals**-**Baronie** birk. Anm. der Herausg.

5) Stati-

5) Statiſtiſche Nachrichten von den Vogteyen Strind, Stor-Fos und Nordmör im Stiftamt Drontheim.

Die Stadt Trondheim, Trundhiem, ehedem Nideros, welche in dem Stiftamt Drontheim innerhalb des Bezirks der Vogtey Strinden liegt *), an der Mündung der Nider Elve, wird durch die bekannte Veſtung Munkholm **) von der Seeſeite gedeckt. Dieſe Feſtung liegt ſehr bequem, um den Einlauf und den

*) Das Stiftamt Drontheim begreift fünf Aemter: Trondhiem, Romsdal, Nord und Söndmör, Nordland und Finmarken; und 19 Vogteyen, nämlich: Oerkedal, Guldal, Stördal, Värdal, Strind, Selboe, Inderöen, Foſen, Nummedal, Nordmör, Romsdal, Helgeland, Salten, Senjen, Tromſöe, Veſteraalen, Lofoden, Andenaes und Finmarken. Anm. der Herausg.

**) Eine Grundzeichnung derſelben findet man in dem Däniſchen Original, aus welchem ich den nachſtehenden Auszug verfertigt habe, nämlich in Gerhard Schönnings Reiſe giennem en Deel af Norge. Andet Höfte: Reiſe igiennem en Deel af Strinden, en Deel af Storfoſens og Nordmörs Fogderie i Aaret 1773, Kiöb. 1781. 4.

Hafen von Drontheim zu beſchützen, denn man kann alle Schiffe, welche ſich der Stadt nähern, ſchon in einer Entfernung von zwey Meilen ſehen. Daher darf auch kein Schiff ankern oder in dem Hafen anlegen, ehe es ſich bey dem Commandanten gemeldet hat. Ueberdem iſt der Einlauf in den gedachten Fluß ſo wenig ſicher, und der Grund ſo ſeicht, daß Schiffe, welche tief gehen, nicht einmal durch die tiefſte Renne auf nach der Stadt und in den Fluß kommen können, ſondern vorher zur großen Unbequemlichkeit für die Handlenden einen Theil der Ladung bey Munkholm ausloßen müſſen *). Die Veſtung ſo wie ſie jetzt da iſt, liegt auf einer kleinen Inſel gerade vor der Mündung des Fluſſes ſo angenehm als ob Menſchenhände ſie dahin verſetzt hätten, einer der Hauptſtraſſen der Stadt, der ſogenannten Munkegade gegen über, durch welche man von der Seeſeite und von der Veſtung ab gerade vor ſich die Dohmkirche erblickt. Das Meer bildet hier nämlich eine kleine Bucht, zwiſchen zwey Vorgebirgen, oder hervorragenden Spitzen, Hlade-Hammer gegen Oſten, und die Spitze Höfring gegen Weſten. Mitten zwiſchen dieſen liegt Munkholm gegen Norden, und die Stadt Drontheim gegen Süden, und

*) Man ſieht aus einem Königl. Reſcript vom 7. Jun. 1701 daß der Einlauf des Fluſſes ſchon damals Gefahr lief verſtopfet zu werden; daher ſollte um den Einlauf rein zu halten jedes Schiff von jeder Laſt 2 ſl. geben, wozu jedoch die Fremden nicht gezwungen werden ſollten. Uebrigens hat man in vorigen Zeiten hie und da lange Stangen als Wahrzeichen errichtet, und jetzt an gewiſſen Stellen große, ſtarke Pfähle eingerammet, um die tiefeſte Rinne zu zeigen; auch um dieſe einzuſchränken, und durch die eigene Fahrt des Stroms gereinigt und vertieft zu wiſſen, auf der öſtlichen Seite längs dem Auslauf des Fluſſes ein langes Stakwerk angelegt; allein dieſe Anſtalten ſcheinen doch ihren Endzweck nicht ganz erreicht zu haben.

und zwar dergeſtalt, daß die Entfernung der Stadt von der Veſtung eine Viertelmeile beträgt, und der Abſtand der beyden Spitzen von einander gerade eben ſo viel. Die kleine Inſel iſt hier blos wie eine Klippe, welche von jenen Vorgebirgen, inſonderheit von Hlade = Hammer abgeriſſen iſt, und noch mit ihr vermittelſt einer Reihe verborgener Klippen, die unter dem Meer durchgehen, verbunden zu ſeyn ſcheint. Dies zeigen verſchiedene gegen Nordoſt von dieſer Inſel belegene kleinere Klippen, welche man nur zur Zeit der Ebbe ſieht, und noch mehr ein von dem Grund der Inſel aufſpringender friſcher Waſſerquell, welcher die Veſtung mit dem benöthigten Waſſer verſieht. Dieſer Lage wegen ward die Klippe in den älteſten Zeiten Nidarholm genannt. Sie war damahls unbewohnt, und ward blos zur Richtſtäde gebraucht. Als aber der Bau der Stadt Nideros von König Oluf Trygveſon angefangen, und von König Oluf dem Heiligen vollendet ward, kam auch dieſe bis jetzt öde Klippe in Betrachtung. Kanut der Große, ſoll wie er im Jahr 1028 die Stadt beſuchte, um ſich hier zum König von Norwegen krönen zu laſſen, auf Nidarholm dem heil. Benedict zu Ehren ein Mönchs-kloſter geſtiftet haben *), welches alſo eins der älteſten Klöſter in Norden ſeyn würde. Es ſcheint aber bald darnach durch Feuersbrunſt oder auf andere Weiſe Schaden gelitten zu haben, denn die norwegiſchen Geſchichtſchreiber berichten, daß einer der angeſehenſten Leute des Landes, ein gewiſſer Sigurd Ullſtraeng ums Jahr 1110 oder 1120 es erbauet habe, worunter ohne Zweifel zu verſtehen iſt, daß er es entweder wieder aufgebauet und erneuert habe, oder auch vielleicht von Stein aufführen laſſen, ſtatt deſſen es bis dahin wie

*) *Matth. Paris* Hiſtor. Angl. p. 656 edit. Wats.

die mehreſten Klöſter und Kirchen in Norwegen nur von Holz war *). Bald darauf ſcheint es den Namen Nidarholm mit Munkholm verwechſelt zu haben. Unter den Aebten dieſes Kloſters war in den folgenden Zeiten beſonders Biörn oder Ritabiörn berühmt, welcher mancherley Intriguen zwiſchen König Hagen Hagenſen und dem Herzog Skile ſpielte, auch das Kloſter ſehr in Schulden und Verwirrung brachte, woraus es nachmals nicht ohne große Noth gerettet werden konnte. Nachher erlitt es in den Jahren 1316 und 1531 beträchtliche Feuerſchaden **), nach welchem leztern man es nicht mehr ſo wie ehemals ſcheint im Stande gehalten zu haben, um ſo mehr, da bald darnach die Reformation in Norwegen allgemein, und das Kloſtergut zu einem andern Endzweck angewandt ward. Im Jahr 1537 ward Jens Thylleſen oder Tielleſſen damit belehnt, nachher aber ward es dem Chriſtopher Hvitfeld zu Lehn gegeben, und dem folgten vermuthlich ſeine Nachfolger auch in dem Beſitz des Kloſters, bis ſie anſtatt deſſelben Helgeſanter bekamen, und Munkholms-Gut entweder unter die Krone kam, oder zerſtreuet ward. Nachdem es faſt hundert Jahre wüſte gelegen hatte, und nur von dem Stadtvogt in Drontheim zur Graſung gebraucht war, fiengen die Norweger an, dieſe Inſel zu befeſtigen, wie ſie Drontheim gegen das Ende des Jahres 1658 belagerten ***). Man legte hier eine

*) Theodorici Monachi Hiſtoria Reg. Norvegiae c. 31.

**) Im J. 1531 ſoll das Feuer von der durch den Blitz angezündeten Dohmkirche in Drontheim gekommen ſeyn.

***) Die Schweden nämlich hatten dieſe Stadt in dem Rothſchilder Frieden erhalten, den ſie aber bald wieder brachen, und darauf belagerten die Norweger Drontheim vom 28. Sept. bis zum 10. December, da ſie es einnahmen.

eine Schanze an, wozu vermuthlich die Ueberbleibſel von den Kloſtermauren gebraucht wurden, und allmählig ward darauf der Ort zu einer förmlichen Feſtung eingerichtet. Vermuthlich geſchahe dies unter des Statthalters **Ulrich Friedrich** Gyldenlöves Aufſicht und auf ſeine Veranſtaltung, wie er dann auch 1685 in Geſellſchaft König Chriſtians V. die Feſtung beſuchte, ſo daß die Werke gegen das Jahr 1690 vollendet wurden *). Der erſte Commandant war **Iver Skoldberg**, der dieſen Poſten hatte, während man an den Feſtungswerken arbeitete; und für welchen ſchon das ſteinerne Haus erbauet zu ſeyn ſcheint, welches das Wohnhaus des Commandanten der Feſtung iſt **). Außer dieſem Hauſe und einigen Materialhäuſern ſtehen in der Feſtung noch zwey Gefangenhäuſer, das eine auch aus Stein aufgeführt, gerade dem Thor gegenüber, worinn man die auf der Feſtung hingeſetzten Gefangenen verwahret hat, und das andere hinter der Wohnung des Commandanten, das erſt 1775 von Holz erbauet ward. Man landet an der Feſtung durch eine auf ein hohes Bollwerk liegende Brücke, an deren einer Seite man zum Dienſt der Schiffe einen eiſernen Ring in den Fels getrieben hat; ſo wie auch nicht weit davon ein anderer iſt, der, wie die Jahrszahl zeigt, ſchon ſeit 1617 da befeſtigt geweſen iſt. Der jetzige Commandant,

*) Ueber das Thor der Feſtung ſteht auf einem länglicht viereckten Marmorſtein die Jahrszahl 1690 mit C5 Chiffer, zwiſchen den Buchſtaben *P. E. I.* vermuthlich des Königs Wahlſpruch Pietas Et Iuſtitia.

**) Ueber der Thüre des Hauſes ſteht auf einem viereckten Stein von weißem Marmor die Inſchrift:

Regn. Chriſt. V. Proc. Pror.
Vl. F. Gyldenlev. Haec Mol.
Erect. MDCLXXII.

der Major Einer Einerſen, iſt ein würdiger Mann, der ſich durch eigenen Fleiß und Leſen viele mathematiſche Kenntniſſe erworben, und ſehr nützliche Anwendungen davon gemacht hat. So hat er durch eine an der Brücke angebrachte Maſchine in verſchiedenen Jahren die Ebbe und Fluth gemeſſen, und ſeine Beobachtungen immer genau angezeichnet. Mit einer andern Maſchine hat er einige Jahre lang beobachtet, wie viel Regen und Schnee in Drontheim gefallen iſt.

2. Munckholm wird auch dem Alterthumsforſcher durch die Ueberbleibſel wichtig, welche man hier noch von dem gedachten alten Kloſter ſieht. Sie beſtehen aus zwey zirkelrunden, ziemlich hohen, aus einer ſehr dicken Mauer aufgeführten Gebäuden. Die äußerſte und größte Mauer hat an der inwendigen Seite drey Abſätze über einander. Der unterſte, wo die Mauer am dickſten iſt, iſt jetzt zwey Ellen über die Erde erhaben: in dem zweyten hat man von der Dicke der Mauer anderthalb Elle abgenommen, wobey ſie dennoch ſieben Ellen dick bleibt, und wodurch ein Gang um den ganzen Cirkel gebildet wird. Hier befinden ſich ſechs Oefnungen, welche nicht ſowohl zu Schießlöchern als zu den Zeiten der Mönche zu Fenſtern ſcheinen gedienet zu haben. Sie ſind nach der innern Seite zu weit, nach der äußeren werden ſie immer ſchmäler, und nach oben zu ſind ſie rund gewölbt. Jetzt ſind ſie mehrentheils zugemauert, nur oben dicht unter der Wölbung iſt ein ſehr kleines, ſchmales, länglichtes mit gehauenen Steinen eingefaßtes Luftloch, wodurch ſich das Waſſer herunter drängt, und ſchöne Kalkſtalachiten bildet. Der dritte Abſatz, welcher gleich über jene Wölbungen anfängt, iſt ohne Zweifel eben wie der zweyte eingerichtet geweſen, weil man ihn auch, wie jenen, hat zu Schießlöchern gebrauchen können. Daher muß auch die Mauer

höher geweſen ſeyn, wie ſie jetzt iſt, da überhaupt die Mauer nicht im Stande erhalten wird. Zwiſchen der äußerſten und innerſten Mauer iſt ein cirkelrunder Zwiſchenraum, zwölf Ellen breit. Dieſe innere Mauer oder Thurm hat ebenfalls, wie jene, auswendig einen Abſatz, faſt von derſelben Höhe, aber viel ſchmäler. Inwendig findet man zu unterſt einen runden gewölbten Keller, deſſen Mauren neun bis zehn Ellen dick ſind, und in deſſen Mitte man, unſtreitig um das Gewölbe zu ſtützen, einen dicken Pfeiler von Ziegelſteinen aufgemauert hat. Ueber dieſen Keller iſt ehedem ein einziges großes Zimmer geweſen, welches die Weite des ganzes Thurms eingenommen hat, und ehedem auf der ſüdlichen oder ſüdöſtlichen Seite eine Thüre gehabt hat, welche jetzt zugemauert iſt. Auf der ſüdlichen Seite ſieht man auch noch Spuren von Fenſtern. Jetzt hat dieſer Raum in der Mitte einen dicken viereckten gemauerten Pfeiler, in welchem eine breite und geräumig gemauerte Treppe angebracht iſt, die nach dem dritten Stockwerk führt; und übrigens iſt er in ſpäteren Zeiten durch eine Mauer in zwey ungleiche Zimmer oder Behältniſſe abgetheilt, wovon man das nördliche zum Pulverkeller braucht. Das dritte Stockwerk hat ebenfalls in alten Zeiten nur ein einziges Zimmer ausgemacht, iſt nach oben zu vermuthlich mit einer gemauerten Wölbung verſehen geweſen, die aber jetzt zerfallen iſt; hat auch an allen Seiten kleine viereckte Fenſter gehabt, welche mit gehauenen Steinen eingefaßt ſind; und machte ohne Zweifel mit dem vorhin beſchriebenen zweyten Stockwerk ein Behältniß aus, welches die Kloſterkirche geweſen iſt. In jener äußeren Mauer aber hatten die Mönche rund herum ihre Zellen, nebſt den übrigen Wirthſchaftszimmern, nämlich in dem unterſten Stock die zur Haushaltung erforderlichen Zimmer, in dem oberen Stock aber ihre eigentlichen Zellen, von welchen

welchen ſie durch die jetzt zugemauerte in dem zweyten Stock des inneren Gebäudes angebrachte Thüre in die Kirche giengen, ſo wie aus dem erſten Stock eine eigene Thüre in den unteren Theil der Kirche geweſen ſeyn mag. Wahrſcheinlich war der Thurm damals viel höher, und durch ein gemeinſchaftliches ſchräges Dach mit den äußeren Gebäuden verbunden. Nach den alten Siegeln hatte das Kloſter ehedem vier anſehnliche Thürme, welche im Viereck einander gegenüber ſtunden, wovon aber jetzt nicht die mindeſte Spur übrig geblieben iſt, vermuthlich weil ſie nur von Holz waren. Wahrſcheinlich war das Dach der Kirche, oder des jetzigen Thurms, auch nur von Brettern, ſtatt deſſen es jetzt von Kupfer iſt, übrigens aber eben die hohe ſpitzige Geſtalt hat, die es vor alters gehabt zu haben ſcheint. Der dritte Stock iſt jetzt durch Paneelwerk in verſchiedene Zimmer getheilt, in deren einem, nämlich in dem an der ſüdöſtlichen Seite der berühmte Staatsgefangene, Graf Greiffenfeld, ein großer Staatsmann und eins von den größten Genien Dänemarks faſt zwanzig Jahre, von 1680 bis 1698, zugebracht, und im Anfang ſeiner Gefangenſchaft eine poetiſche Beſchreibung der Feſtung verfertigt hat *). Man ſieht hier noch eine Furche

*) Im Junius 1683:

Exerit e medio caput inviolabile ponto
 Holma, cucullatis olim habita viris,
Armorum nunc facta domus, pelagique capiſtrum
 Campanaeque vicem trux catapulta tenet.
Horribili hoc ſonitu vocat ad ſibi debita nautas
 Obſequia et memores officii eſſe iubet.
Heus, ait, heus, ſubito turgentes contrahe vela,
 Rex boreae imperium, hic iusque tridentis habet.

und noch eine andere:

Stat pelago Munckholma iugum, pontique ſonantis
 Spumea ſaxoſo frangitur unda ſinu.

Cernis,

Furche im Boden, welche er durch ſeinen Gang von einer Ecke des Zimmers nach der andern gemacht hat, aber von den Verſen, bibliſchen Sprüchen und andern Stellen ſieht man faſt nichts mehr, welche er mit Kohlen, Nadeln und dergleichen auf den Wänden und Fenſtern geſchrieben hat *). Außen vor dieſem Zimmer iſt eine Kammer, worinn ſein Aufwärter war, und daran eine andere, wo ſich die Wache aufhielt. Einer von ſeinen Zeitvertreiben war es, den Sohn des Commandanten, Thomas Skeen, beſonders in der lateiniſchen und griechiſchen Sprache zu unterweiſen. Von dieſem haben wir eine Däniſche Ueberſetzung in Verſen von der lateiniſchen Ueberſetzung des 23ſten und 42ſten Pſalms von Greiffenfeld. Dieſe Verſe ſind gut, denn wahrſcheinlich ſind ſie von Meiſterhand berichtigt. Hingegen die Beſchreibung Munckholms in Däniſchen Verſen iſt ſchlecht; und hat keinen Werth, als den, daß ſie einige hiſtoriſche Umſtände aufbehalten hat, und ein Zeugniß der Dankbarkeit des Verfaſſers gegen Greiffenfeld ablegt, weil er ſagt, daß er keine Freude kenne, die er mit der vergleichen könne, welche ihm

Cernis, ut allapſum pulſata reverberat, aequor
Rebus in anguſtis te iubet eſſe virum.

ſtatt der letzten Zeile werden auch folgende fünf angegeben:
Et te quod deceat, rupe monente, vide.
Quid rupes, rupique monet ſuperaddita turris?
Quid muri haec moles? excubiaeque virum?
Nempe Dei nomen quod ſit fortiſſima turris
Perfugium praebet praeſidiumque piis.

*) In des Juſtizraths Schönning Bücherſammlung war ein Exemplar von Curcelläi Ausgabe des neuen Teſtaments, worinn Greiffenfeld auf den meiſten Blättern vorne und hinten im Buche, auch auf dem Bande mit einer Stecknadel verſchiedene geiſtliche Betrachtungen in lateiniſcher und engliſcher Sprache geſchrieben hatte.

ihm der Umgang des eingemauerten Mönchs, wie er ihn nennt, verurſachte.

3. Selven, ehedem Saulva oder Sölvo, iſt ein Hof und ein bekannter Hafen an der nördlichen Seite des kleinen Fluſſes Skruddu, eine halbe Viertheilmeile von demſelben entfernt. Vor Alters ſoll es mit zu Nordmör gehört haben, welches ſich alſo vermuthlich weiter erſtreckt hat, ſo daß dieſer Ort die Gränze zwiſchen Nordmör und Throndhiem oder Throndelag geweſen iſt. Er war damals ein Kongs-Gaard oder Königlicher Hof. Nicht weit davon weſtwärts iſt eine kleine Bugt *) Vatsbygda, welche ihren Namen daher erhalten hat, daß die Höfe in derſelben um verſchiedene friſche Waſſer und Seen liegen, welche ihre Lage ſehr angenehm machen. Agnaes, Agdenaes, eine Viertheilmeile von Selven, gegen N. W. oder N., vor Alters Agthanes oder Agdarnes, iſt ein in der älteren Geſchichte ſehr bekannter Ort, weil hier der für Norwegen ſo nützliche König Eyſtein I. oder Eyſtein Magnuſſen einen Haven angelegt, und eine Kirche gebauet haben ſoll. Man ſieht davon jetzt gar keine Spuren mehr, und alles, was für die Schiffe geſchehen iſt, iſt, daß man vor nicht gar langer Zeit einen eiſernen Ring an der äußerſten Spitze des Vorgebirges befeſtigt hat; eine Einrichtung, welche den Schiffern ſehr nützlich, und vielleicht in unſerm Norden urſprünglich

*) Wir bemerken zum Verſtande dieſes Worts für alle künftige Fälle, daß das Wort Bygde, Bugt, beydes eine Bugt des Meeres, einen Meerbuſen bedeute, und eine ebene bewohnte Gegend, ohne daß dieſe deswegen immer am Strande belegen wäre; wahrſcheinlich aus der Urſache, weil die Gegenden am Strande zuerſt bewohnt wurden, und nachher der Name auch den übrigen bewohnten Plätzen blieb. Anm. d. Her.

lich zu Hauſe iſt, weil ſchon Olaus Magnus ſagt, daß verſchiedene brave Norwegiſche Könige dergleichen große eiſerne Ringe, größer als ein Schild, in den felſigten Ufern Norwegens hätten eintreiben laſſen. Bey dieſer Spitze*) fangen die Berge an, nackt oder entblößt von Laub und Gras zu werden, da ſie nichts anders zeigen als ihre nackten mit Moos begraueten Rücken, und dadurch der ganzen äußerſten Küſte des Nordmeers theils ein unangenehmes, theils ein ſchreckliches Anſehen geben. Daher haben die, welche ſich dieſen Küſten von der Seeſeite zu nähern, und nichts anders vom Lande geſehen haben, allerdings eine Veranlaſſung, ſich unvortheilhafte Begriffe vom Lande zu machen; aber ſie würden und müßten ſie gewiß verändern, wenn ſie weiter in das Land hinein gekommen wären, oder auch nur die großen Meerbuſen geſehen hätten, wo die Berge ſelbſt die ſchönſten Wälder tragen, und mit dem ſchönſten Laub und ſelbſt mit blumigtem Gras bedeckt ſind. Wo hingegen die Winde, welche vom Meer kommen, ganz frey und ungehindert ſtreifen können, da kann kein Baum wachſen, und kein Gras und keine Pflanzen gedeihen; und dies allein, nicht die herbe Luft an ſich oder die Unfruchtbarkeit des Bodens, iſt die Urſache, warum die Klippen an der Seeſeite ſo kahl und fürchterlich ſcheinen. Aber auch in dieſen Gegenden, ſo bald eine Stelle nur etwas niedriger liegt, und gegen den ſcharfen Wind geſchützt wird, wachſen Gras und Korn, und zwar in ziemlichem Ueberfluß. So ſind um Agdenaes, zwiſchen dem Strand und den Bergen, die höher hinauf

*) Naes bedeutet in den Nordiſchen Sprachen ein Vorgebirge, oder vielmehr eine in die See hinauslaufende Landſpitze, welches, um die Zuſammenſetzung der Norwegiſchen Namen verſtehen zu können, zu wiſſen nothwendig iſt. Anm. d. Her.

auf liegen, ziemlich große ebene Strecken, die zwar jetzt größtentheils mit Heydekraut und Sträuchern bewachſen ſind, aber in älteren Zeiten gewiß bearbeitet wurden, welches man mit Gewißheit daraus ſchließen kann, daß ſie von Steinen gereinigt, und daß dieſe Steine auf einem Haufen zuſammengebracht ſind, eine Unternehmung zum Beſten des Landbaues, welche die Alten, wie viele dergleichen, den Jotulen zuſchrieben. Uebrigens ſcheint dieſe ganze Gegend am Strande zwiſchen Agnaes und Valſaet, einem Hofe, der eine Viertheilmeile weſtwärts von demſelben liegt, und die Strecke zwiſchen dieſem Hofe und der Vats-Bugt, ein Anſatz des Meeres zu ſeyn, worauf man noch mitten auf der jetzt bebaueten Ebene Spitzen von Bergen bemerkt, welche ganz den Inſeln und Scheeren gleichen, die man auf der Oberfläche des Meers ſieht. Weiter hin gegen Weſten, etwa drey Viertheilmeilen von Agnaes, liegt eine Hausmannsſtelle Rauſkall, wo man auf einer hervorragenden Höhe, die Röys hnue heißt, einen großen runden Steinhaufen ſieht, der nach oben zu ausgehölt, und einer von den alten Grabhügeln iſt. Zwey Meilen von Agnaes weſtwärts, liegen die beyden ehedem und auch jetzt noch bekannten Inſeln Nord-Lexa und Sör-Lexa, welche die Alten Lioxnar nannten. Sie liegen hier mitten in dem Einlauf zur Stadt Drontheim, weswegen die Schiffe hier auch oft ankern. Nach der Zeit des Königs Hagen Hagenſen wohnte hier ein gewiſſer Nikulas i Löxey, welcher mit den Dohmherren in Drontheim Streit hatte, welche ſich darüber beſchwerten, daß er ihnen nicht den Zehnten von dem Thran und dem Brennſtein (Schwefel) bezahlen wollte, den er aus Island einführte; ein Beweis, daß ſchon zu den Zeiten der Handel zwiſchen Island und Drontheim in vollem Gange war, und daß man unter andern Handelswaaren auch Schwefel ausgeführet habe,

entweder zum Gebrauch in der Wirthſchaft, oder um ihn nach andern Orten zu bringen, weil es zu der Zeit, wo dieſer Brief ausgeſtellet ward, das iſt ums Jahr 1340, noch wohl nicht zum Pulver gebraucht wurde. Gerade dem ſüdlichen Ende dieſer Inſeln gegenüber, liegt am feſten Lande die Bugt Ving-Vaag, ſo daß der Meerbuſen dazwiſchen anderthalb Viertheilmeile breit iſt, und eben ſo breit iſt er zwiſchen dem Lande und der eine halbe Meile weſtwärts von der Inſel entfernten großen Inſel Hitteren oder Hittra. Eine halbe Viertheilmeile weiter, alſo zwey und eine halbe Viertheilmeile von den Lexen-Inſeln, liegt am feſten Lande die Bugt Vaſla-Vaag den Inſeln Vidoy und Boröy oder dem nördlichen und öſtlichen Ende von Hittra gegenüber, und gleich weſtwärts bey Vaſla-Vaag die Inſel und der Hafen Svanholm. Dieſe Vaſla-Vaag trennet die Kirchſpiele Ôreland und Hefne.

4. Die Pfarre Hefne, welche ehedem unter Hitterens-Pfarre gehörte, aber jetzt ein eigenes Kirchſpiel ausmacht, beſteht aus zwey Kirchſpielen, nämlich aus dem Hauptkirchſpiel zu Hefne, welches um den ſo genannten Hefnefiord liegt, und zu der Vogtey Stor-Fos gehört; und aus dem Filial Vingan oder Venje, welches zu Nordmör gehöret. Dieſer Hefnefiord fängt an der öſtlichen Seite etwa eine halbe Meile von gedachter Vaſla-Vaag, bey der Inſel Hefnſkiael an, wo ſich gegen Oſten ein ziemlich tiefer Meerbuſen, der Aasfiord, ins Land zieht. An ſeiner Mündung iſt der Hefnefiord etwa eine halbe Meile breit, weiter hinein nur halb ſo breit. Er erſtreckt ſich in das Land zwiſchen Norden und Süden, und theilt ſich zuletzt in zwey Arme, wovon der öſtliche, dem Aasfiord gegen Süden, faſt parallel mit ihm läuft, und der Snilfiord genannt wird, der andere weſtliche Arm den Namen Hefnefiord behält,

und bey ſeinem Ende von der Hauptmündung etwa drittehalb Meilen entfernt iſt. Der Prieſterhof des Hauptkirchſpiels Heſn war ehedem zu Kirkeſaeter am innerſten Ende des Heſneſiords, jetzt iſt es Oedegaard, bey dem Einfluß eines kleinen Fluſſes Riö-Elva in ein Waſſer Rö-Vatn, aus welchem ſich ein kleiner Fluß Sioa- oder Viſſö-Elv in den Heſneſiord ergießt. Der Hof liegt auf einem ziemlich hohen, ſchräge herabgehenden Hügel, welches die Fahrt und ſelbſt die Wohnung unbequem macht. Dennoch hat der jetzige Beſitzer ihn nicht nur mit neuen anſehnlichen Wohngebäuden verſehen, ſondern auch die Felder durch eine fleißige Bearbeitung ſo verbeſſert, daß man jetzt neunzig bis hundert Tonnen Korn einärndtet, ſtatt deſſen man ehedem nur ſechzehn bis zwanzig Tonnen bekam. — Die Einwohner des Kirchſpiels haben bis jetzt ſich theils auf die Holzzucht, theils auf die Fiſcherey vorzüglich gelegt, wozu die Gegend ihrer Lage wegen ſehr bequem iſt. Die Höfe und Grundſtücke ſind hier auch nur klein, gewöhnlich für ein halbes Spann pflichtig; und wenn man etwa einige zwanzig Bauern ausnimmt, welche Odels-Bönder oder Selv-Eyer ſind *), ſo ſind die übrigen alle Böxel-Bönder, welche dem Holdengaard und Gut angehören. Dem unerachtet hat die Volksmenge und auch der Ackerbau in einer Zeit von zwey hundert Jahren hier ſehr zugenommen. Im Jahre 1589 belief ſich der ganze Prieſterzehnte in Heſne nur

*) Bönde werden in Dänemark und Norwegen eigentlich nur die ganz freyen Bauren genannt, welche ſowohl in Anſehung ihrer Perſon als ihres Landes von allen Dienſten ganz frey ſind, wie z. B. die Marſchbauren in Holſtein, und noch in einigen andern Deutſchen Provinzen, wo ſie immer beſondere Namen haben. In Dänemark heißen ſie Selv-Eyer, in Norwegen Odels-Bönder. A. d. H.

nur auf ſechzehn Tonnen, und damals waren in Hefne neun und ſechzig und in Vinge eilf Bauern. Jezt hingegen beläuft ſich der Zehnte auf neunzig bis hundert Tonnen, und in dem Hauptkirchſpiel ſind hundert und achtzig, in dem Filial dreyßig Bauern *) oder Zehntner, ohne die Hausleute **), ſo daß ſich in beyden Kirchſpielen die Anzahl der Bauern um mehr als zwey Drittheile vermehrt hat. Die Anzahl der Menſchen in dem ganzen Kirchſpiel beläuft ſich jezt auf etwa 1600. Die Bauart der Bauerhäuſer iſt hier noch faſt überall dieſelbe, wie ſie zu den alten Zeiten in Norwegen im Gebrauch geweſen iſt. Man bedient ſich hier noch der Rauchſtuben, in welchen die Feuerſtelle oder der Herd in der einen Ecke des Gebäudes ſteht, und der Rauch durch ein viereckiges Loch mitten im Dach aufſteigt. Dies Loch nennt man Liöre, und darinn iſt ein Rahm eingepaſſet, welcher mit einer dünnen Haut oder Blaſe überzogen iſt, wodurch das Licht fällt, und welche man vermittelſt einer daran befeſtigten Stange nach Gefallen auflegen und abnehmen kann; man hat aber auch ſchon an vielen Orten in dergleichen Stuben Fenſter in der Wand. Jezt kommen dieſe Rauchſtuben immer mehr und mehr aus dem Gebrauch, und die Bauren gewöhnen ſich ſchon mehr an Stuben mit Oefen. Vielleicht ſehen dieſe reinlicher aus, ſind auch

 bequemer

*) Im allgemeinen, wie hier z. B. braucht man das Wort Bauren eben ſo allgemein im Däniſchen, wie wir im Deutſchen für jeden Landmann, der nicht Pachter oder Edelmann und kein Miethling iſt; es wäre aber zu wünſchen, daß man die eigentlich ſo genannten Bönder mit einem andern Ausdruck im Deutſchen bezeichnete, und etwa freye Bauren oder d. g. etwas ſagte. A. d. H.

**) Hausleute, Huusmänd, ſind die, welche auf einem Hofe ein Stück Land und ihre Wohnſtelle gemiethet haben. A. d. H.

bequemer und minder unangenehm für die, welche jener Rauchſtuben nicht gewohnt ſind; aber in der Haushaltung der Bauern, um Licht zu ſparen, und auch Feurung, dürften jene Rauchſtuben der Alten weit dienlicher und auch für das Nordiſche Clima weit zuträglicher ſeyn. Ihre Beybehaltung wäre daher ſowohl zur Erſparniß der Bauren, als zur Schonung der noch übrig gebliebenen Wälder zu wünſchen; vielleicht ſelbſt der Geſundheit der Bauren zuträglich, weil die rohen und ungeſunden Dünſte, welche ſich hier beſonders bey feuchtem Wetter und von naſſen Kleidern ſammlen, durch das beſtändige Feuer in einer ſolchen Rauchſtube, und durch die immer einziehende freye Luſt vertheilet und zerſtreuet werden, ſtatt deſſen ſie in einer Stube mit einem Ofen immer eingeſchloſſen bleiben. Die Kleidertracht der Bauren iſt hier faſt eben dieſelbe als in Nordmör. Das oben genannte Rö-vatn, an deſſen nördlicher Seite verſchiedene nutzbare Höfe liegen, wird durch eine halbe Meile breite Erdzunge von dem Vinge-Fiord geſchieden. Auf dieſer Erdzunge fließt in der Mitte ein Bach, Gryta, herunter, der die Gränzſcheidung zwiſchen den Vogteyen Stor-Fos und Nordmör ausmacht. Von ihr erſtrecken ſich zwey hohe Ebenen nach den Bergen zwiſchen Hefne und Oerkedal, und Hefne und Surendal hinauf; wovon jene Siövatsdal, dieſe Fiälnedal genannt wird. Jene fängt bey dem ſüdweſtlichen Ende von Rö-vatn an, dieſe bey dem innerſten des Venjefiord; und hier ſteht auch die Kirche Venje, eine Filialkirche von Hefne, dem heiligen Andreas gewidmet, und ein mäßiges hölzernes Gebäude. Der Venje-Fiord geht von Weſten gegen Oſten, und zwar etwas nordwärts; da dann die Hälfte der umliegenden Gegend zum Kirchſpiel Hefne und der Vogtey Fos, die andere Hälfte zum Kirchſpiel Aure und der Vogtey Nordmör gehört; dergeſtalt, daß an der ſüdlichen

chen Seite des Meerbuſens Birknaes der letzte Hof jener Vogtey iſt, ſo wie Eng- oder Jngdal, am Fluſſe gleiches Namens, der erſte in dieſer; an der nördlichen Seite aber, wo das Ufer ſehr hoch und ſteil iſt, iſt Todal der erſte Hof im Kirchſpiel Aure.

4. Das Kirchſpiel Aure iſt ziemlich weitläuftig und erſtreckt ſich von N. O. oder von Kiösviik, dem letzten Hofe in Hefne, ab, gegen S. W. bis zum Hof Heyna drittehalb Meilen, und von dem erwähnten Hofe Jngdal v. O. oder S. O. ab, gegen Weſten bis an den Hof Vinſternes auf der Jnſel Ertvaag zwey und eine Viertheilmeile. Es war ehedem noch mehr wie doppelt ſo groß, und befaßte fünf Kirchen, nämlich Aure und Edöe, auf einer weſtwärts von Aure belegenen Jnſel, welche beyden von dem Hauptprediger verſehen wurden; und Bratvör, Odde und Veje, welche einen Kapellan hatten, der auf der erſtbenannten Jnſel, der großen Jnſel Smölen gegen Weſten, ſeinen Sitz hatte. Jetzt aber iſt das Kirchſpiel Aure allein beynah eben ſo bevölkert als alle fünf Kirchſpiele im Jahre 1589. Nämlich damals wohnten in Aure 100 Bauren und 26 Hausleute, in Edöe 36 Bauern, in Bratvör 46, in Veyen 33, in Odden 36: zuſammen 251; jetzt aber ſind allein in Aure 236 Bauren und etwa 50 Hausleute-Familien, welche zuſammen 2016 Menſchen ausmachen. Die Anzahl der Jugend, welche jährlich confirmiret wird, iſt etwa 40, und die Zahl der Einwohner nimmt immer zu. Dennoch ſcheint ſie in alten Zeiten noch größer, und das Land, beſonders in den Thälern und an den Bergſeiten, mehr bewohnt geweſen zu ſeyn; weil man an einigen Stellen Spuren von Kirchen und von aufgeriſſenen Feldern ſieht, die jetzt wüſte ſind, und zur Beförderung der Bevölkerung und des Ackerbaues wieder urbar gemacht werden ſollten. Sonſt iſt der Acker-

bau hier zwar jetzt beſſer als vor einigen hundert Jahren, aber doch im Ganzen nur ſehr mäßig. Im Jahre 1590 betrug das Drittheil des Kornzehnten für Aure und Edöe zuſammen nur 24 Tonnen, jetzt hingegen für jenes Kirchſpiel allein 90 bis 100 Tonnen. Die meiſten Bauren ſäen nicht mehr als 4 bis 5, wenige 6, 7 bis 8, und nur zwey oder drey 10 Tonnen Korn, wobey auf den meiſten Höfen nur ein Pferd gehalten, und damit das Pflügen verrichtet wird. Der Boden iſt mehrentheils Sand- und Steingrund, doch findet man auch überall bläulichen Thon. Die Hölzung beſteht hier, wie in Hefne, blos aus Fichten, Birken, und Ellern. Auch wird etwas Hopfen und Flachs und Hanf zur Nothdurft gebauet. Man webt Leinewand, Wadmel, und eine Art groben Stoff, der zu den Röcken der Frauensleute gebraucht wird. Uebrigens ſind die Holzzucht und Fiſcherey die vornehmſten Nahrungszweige der Einwohner, und zwar dieſe ſogar auf Koſten des Ackerbaues. Im Februar, März und April treibt man die Skrey- oder Dorſchfiſcherey, ſowohl in der freyen See als in dem Meerbuſen; im May, Junius und Julius fiſchet man kleine Seie, mit Soeknot, oder Säcknot *) auſſen auf den Fluren **); im Julius, Auguſt und September fängt man Heringe in Netzen, woran gemeiniglich 10 bis 12 Bauren Theil nehmen ***); auch wohl mit einem zwiſchen zwey Böten ausgeſpanntem

*) Netze, welche man zu Grunde oder bis auf eine gewiſſe Tiefe ins Waſſer ſenkt, und die faſt wie ein offener Sack ausſehen.

**) Steinigter Grund im Meer, wo ſich der Fiſch ſamlet.

***) Ein ſolches Netz, welches 80 Klafter und darüber lang und 10 Kl. breit iſt, wird gewöhnlich bey der Oeffnung einer Bugt geſtellt, wo ſich die Heringe aufhalten, deren zuweilen 1600 Tonnen auf einmal gefangen werden.

tem Garne, welche man von dem Strom oder Wind treiben läßt, oder auch ausgeſezt und die Nacht über liegen bleiben. — Die Zeit wird hier ſo eingetheilt: Aatmaal oder Otta früh um 4; Arbeidsmaal früh um 6 bis 7; Duurmaal 10 Uhr; Noon 4 Uhr Nachm.; Qveil 8 U.; Stor Qveil 10 U.; und man ſpeiſet viermal, nämlich im Arbeidsmaal, Duurmaal, Noon und Qveilsmaal. Die Kleidung der Mannsperſonen beſteht aus kurzen ſchwarzen oder dunkelgrauen Röcken mit Hefteln, und weiſen, braunen oder blauen Weſten mit Knöpfen, gewöhnlich von Wadmel; weiſen, auch wohl blauen oder rothen Beinkleidern, ſchwarzen Strümpfen und Schuhen, die gewöhnlich mit Riemen, ſelten mit Schnallen befeſtigt ſind. Die Kleidung des Frauenzimmers beſteht 1) aus einem ſchwarzen Leibgen von Wadmel, worunter noch zwey oder drey andere von Wollendamaſt, Serge, Kalmank, Flonell u. ſ. w. gebraucht werden, das eine etwas länger als das andere, und das unterſte gewöhnlich mit Seiden- oder Floretband eingefaßt; 2) in einem Rock von ſchwarzen Wadmel in Falten gelegt, der zum Staat auch von rothem Serge oder Kirſey, oder von ſchwarzem Stoff getragen wird; 3) aus einer Schürze von ſchwarzem Serge oder Wollendamaſt; 4) auf dem Kopf zum Staat entweder aus einer ſchwarzen gemeiniglich ſammetnen Haube, oder wenn ſie zur Kirche reiſen, aus einer ſchwarzen mit Fuchspelz gefütterten Haube; oder aus einem weiſen Tuche, welches ſo gebunden wird, daß zwey Zipfeln davon im Nacken herunter hängen; 5) aus einem weißen Halstuch; 6) aus Schuhen unten mit dünnen Eiſenplatten verſehen, und über andere Strümpfe im Winter aus rothen Schneehoſen, von Wadmel, welche die Mannsperſonen auch tragen, aber entweder dunkelgraue oder weiße. Eine Braut pflegt in ihrem vollen Staat das Haar geflochten und in einer Binde zu tragen, um welcher in Form

einer Krone, breite ſilberne Bänder geſetzt ſind. Am Halſe hängt eine große ſilberne Kette nieder, und unten an derſelben eine runde ſilberne Scheibe, wie eine Münze geformt, und mit zwey Spitzen von Silberblech behangen. Um den Leib trägt ſie einen Gürtel von rothem Tuch, mit viereckigten erhabenen und vergüldeten ſilbernen Platten beſetzt, und die Enden hängen weit auf dem Rock an der linken Seite herab. Am Finger hat ſie einen ſilbernen, zuweilen auch kupfernen, verguldeten Brautring, der anſtatt Steinen mit fünf kleinen loß hängenden Ringen beſetzt iſt. Die ganze Tracht, gewiß ein Ueberbleibſel aus den Zeiten der alten Vorväter, kleidet überaus wohl, und ihre Beybehaltung iſt um ſo mehr zu wünſchen, weil ſelbſt in dieſem Stande, für den der Luxus doch ſo wenig anpaſſend iſt, man die alten mäßigen Sitten zu verlaſſen anfängt. — Uebrigens beſteht das Kirchſpiel theils aus feſtem Lande, theils aus Inſeln. Von dieſen liegen gegen Norden und Oſten auſſer einigen kleineren Skars-Öe, wo bey dem Hafen Skipnes verſchiedene große und hohe Steinhaufen aufgeworfen ſind; Leſimd-Öe, welche jetzt mit jener vermittelſt einer kleinen Erdzunge zuſammenhängt, und Griisvaags-Öe oder Giäla: Gegen Weſten und Süden die gröſere Ertvaag-Öe, und gegen Oſten von dieſer, zwey kleine Inſeln dicht neben einander, wovon die kleinere nördliche Roóy, und die größere ſüdliche Rotóy genannt wird. Ertvaag, welche bis auf einen kleinen Strich der weſtlichen Spitze nach zu Aure gehört, hat einen merkwürdigen Hof Aresviik, der vor Zeiten von angeſehenen Männern bewohnt ſeyn, und einen ſchönen Garten gehabt haben muß, weil man hier noch Wallnusbäume findet, die, welches ſonſt ſelten iſt, reife Nüſſe tragen. Der Auresund, durch welchen man nach Surendal reiſet, hat mit dem bekannten Moſkoeſtrom die beſondere Eigenſchaft gemein, daß der Strom bey

bey Ebbe und Fluth verkehrt fließt, nämlich bey jener ins Meer und bey dieſer aus dem Meer; wovon die Urſache ohne Zweifel in der Lage der Küſte und übrigen Bugten um dieſer zu ſuchen iſt.

4. Ertvaag wird durch den ſchmalen Immarſund von einer andern Inſel Stabben getrennt, welche ihren Namen von der Geſtalt des darauf belegenen, oben flachen und an den Seiten ſteilen Berges erhalten hat. Hier ſoll Noas Arche ſtehen geblieben ſeyn, eine Sage zu welcher vermuthlich der nordwärts auf der Inſel belegene Hof Nauten Anlaß gegeben hat. Gegen Norden wird dieſe Inſel durch den noch ſchmaleren Nautſund von einer kleinern Inſel Solſkiäer oder Solſkiäel, und gegen Weſten durch den Sollnſund von der weit größeren Inſel Tuſſen oder Tuſtra getrennt. Jene iſt in der alten Geſchichte beſonders wegen zweyer großen Seetreffen unter Harald Haarfager bekannt; dieſe hat ihren Namen von den im ganzen Lande ſo berühmten Tuſſen, Troll oder Jotunen erhalten. — Der ſüdöſtlichen Spitze von Stabben gegen über liegt auf dem feſten Lande Taknaes, und weiter gegen Weſten die Höfe Strand und Skaalviik, bey welchem letztern gegen Weſten der Skaalviik-Fiord ziemlich weit gegen Süden ins Land hinein geht; und an deſſen Mündung weſtwärts der Hof Korsnes liegt, drey Meilen von Aure, wo das zum Kirchſpiel Stangviik gehörige Kirchſpiel Halſe anfängt. Der Halſe-Fiord nimmt ſeinen Anfang bey dem Vorgebirge Fiäerviiknaes, geht auch gegen Süden ins Land, und endigt ſich an der öſtlichen Seite bey dem Vorgebirge Surendalsnes, an der weſtlichen bey Arnaes. Bey Surendalsnes geht gegen Oſten der Bäeverfiort ins Land, an deſſen ſüdlicher Spitze die Inſel Vargöy liegt, und der eigentliche Surendals-fiord anfängt, von welchem die äuſſerſte Hälfte zu Stangviik, die innere zum Surendalkirchſpiel

gehört; dergeſtalt, daß an der nördlichen Seite Siöſlot, an der ſüdlichen Strand die letzten Höfe von jenem, und an der ſüdlichen Garten, an der nördlichen Siöaſäeter die erſten Höfe in dieſem ſind. Zu innerſt im Surendals-Fiord beym Auslauf des großen Fluſſes Sura, liegt der Gaſthof Surendals-Oere, drey Meilen von Korsnaes entfernt. — Die Berge um den Halſefiord ſowohl als den übrigen benachbarten Gegenden, ſind zwar hoch und an vielen Orten ſteil, aber dennoch faſt überall mit Gras und Holz bewachſen, welches einen ſchönen Anblick giebt. Die Höfe liegen gemeiniglich weit von einander, und viele große Landſtrecken ſind unbebauet, welche doch zum Vortheil des Ackerbaues aufgenommen werden ſollten, wenn nicht der hier allenthalben merkliche Volksmangel daran hinderte. Man findet auf denſelben unter andern Kräutern folgende, welche im Nothfall zur Speiſe dienen können: Polygonum Viviparum Norv: Roope, Sviin- oder Purke-Root, mit großen zungenförmigen Blättern an der Wurzel, und darüber mit einem über $\frac{1}{4}$ Elle hohen Stengel, an deſſen Spitze eine weiße Blume iſt; Polypodium vulgare, Maulfoor oder Steinſöt; und die Wurzel des ſehr gemeinen Gänſekrauts Potentilla anſerina, welches beſonders am Strande in ſandigten Gegenden wächſt, eingeſchnittene Blätter, die an der oberſten Seite grün, an der innerſten weis ſind, und gelbe Blumen hat.

5. Das Kirchſpiel Surendal befaßt das große und weitläuftige Surenthal, welches vier ſtarke Meilen lang, aber nur ſehr ſchmal iſt, nämlich an den mehreſten Orten nicht über $\frac{1}{4}$ Meile breit, wenn man einige bewohnte Seitenthäler und Bergſtrecken nicht dazu rechnet. Es iſt dies eine der fruchtbarſten Gegenden des Landes, wo die Bevölkerung in einigen hundert Jahren ſehr beträchtlich zugenommen hat. Im Jahre 1589 war ſie mit unter Stangviik gelegt, welches damals ſechs

Kirchen

Kirchen und zwey Prediger hatte, wovon der Haupt-prediger zu Stangviik, und der Kapellan zu Halſe wohnte, die übrigen vier Kirchen aber in Surendal lagen. In dieſen vier Kirchſpielen wohnten damals überhaupt 81 Bauren, nämlich in Öye 22, in Skey, jetzt Ranaes 13, in Mo 12, in Reindal 34; jetzt hingegen ſind hier 250 Hofbeſitzer auſſer 60 Hausleuten, und die Anzahl der Menſchen iſt gegen 3000. Damals betrug der dritte Theil des Kornzehnten für das ganze Stangviik Kirchſpiel nur 42 Tonnen; jetzt beträgt er in Surendal allein 280 bis gegen 300 Tonnen, und auf dem Predigerhofe zu Öye werden 100 Tonnen gebauet. So anſehnlich aber auch der Ackerbau zugenommen hat, findet man dennoch noch manche öde und unbebauete Strekken, beſonders in den Thälern an der Seite dieſes Bezirks und in den bewohnbaren Bergſtrecken. Daher liegt der bewohnte Theil meiſtens an den Seiten des großen Fluſſes Sura oder Surna, welcher aus den zwiſchen Surendal und Mel- und Oerkedal belegenen Bergen entſpringt. Und zwar liegen unterwärts nach Weſten das Hauptkirchſpiel Öye an der nördlichen, und Ranaes an der ſüdlichen Seite des Fluſſes; Mo, welches faſt ſo groß iſt wie dieſe beyden zuſammen, liegt weiter hinauf an beyden Seiten des Fluſſes, und das größte Rindal am weiteſten gegen Oſten und nach den Bergen hinauf. — Die vornehmſte Nahrung der Einwohner beſteht im Ackerbau, den ſie mit Eifer treiben, aber noch durch Bearbeitung öder Gegenden, durch Ausrodung des Krakbuſches, durch Waſſerableitung und durch Säen des Winterkorns ſehr verbeſſern könnten. Es wird vieler Hopfen gebauet, mehr als in irgend einer andern nördlichen Gegend, und zwar ſo guter, daß er dem braunſchweigiſchen nicht viel nachgeben ſoll, ja durch ſorgfältige Bearbeitung wohl gleich kommen könnte. Auch bauet man viel Flachs und Hanf, und webt viel

Leinewand, ſo daß verſchiedene Bauren jährlich für 20 und 30 Rdl. und darüber verkaufen können. Die Viehzucht wird ebenfalls ſtark getrieben; man verkauft ziemlich viel Schlachtvieh, welches von Bauren oder andern hier aufgekauft und nach Drontheim gebracht wird; auch legen die Einwohner ſich auf die Pferdezucht, und verbrauchen dazu viel von ihren Kornwaaren. Sie ſind aber keine gute Haushälter; ſie leben zu gut, und verzehren das meiſte von ihren Produkten ſelbſt, ſo daß ſie wenig Butter, Käſe und dergleichen verkaufen, ſelbſt die nicht, welche 20 bis 30 Kühe halten. Sonſt legen ſie ſich auf die Jagd, beſonders des Vogelwilds, welches hier ſehr häufig iſt, und nach Drontheim oder Chriſtianſund verkauft wird. Ehedem beſtand ihr hauptſächlichſtes Geſchäft im Holzfällen und Sägen, allein dadurch ſind die Waldungen ſehr dünne geworden, inſonderheit die, welche vor alters den Stiftern gehörten, darauf an den König fielen, und von denen, welche ſie pachteten, verdorben wurden. Jetzt beſteht die Hölzung hauptſächlich aus Fichten- Birken- Eſchen- und Ellernbäumen. Merkwürdig iſt es, daß längs der ganzen weſtlichen Seite von Agdenaes ab, nicht nur auf den Inſeln, ſondern ſogar weiter im Lande hinein, gar keine Tannen wachſen, ſelbſt nicht in dem doch weit hineingehenden Surendal, wo man nur bey einigen nach Meldal zu liegenden Höfen Tannenwälder findet. Die Tanne muß daher zärtlicher ſeyn, und die Kälte oder die ſcharfen weſtlichen Winde nicht ſo gut als die Fichte ertragen; welches man auch daraus ſehen kann, daß an Orten wo beydes Fichten und Tannen wachſen, jene noch am Anfang der Berge fortkommen, wo dieſe ſchon lange zu wachſen aufgehöret haben. Man wird daher, wenn auf den Inſeln, wo ehedem Fichtenwälder geweſen ſind, wieder Holz angepflanzt werden ſoll, dies nicht mit Tannen, ſondern mit Fichten verſuchen dürfen; inſonderheit

da,

da, wo noch einzelne Bäume ſtehen geblieben ſind, und wo man, wenn dergleichen Bezirke eingehäget werden, ein gutes Fortkommen des jungen Anwuchſes hoffen kann.

6. Bey dem obengenannten Axnaes erweitert ſich ſüdwärts der Meerbuſen Hals, nämlich gen S. O. oder O. zu dem angezeigten Båever und Surendals ſ Fiord, gegen S. W. zum Ulvundsfiord, gegen S. zum Rang- viiks ſ und Todalsfiord; ſo daß der Todalsfiord, welcher ſeinen Namen von dem von den Bergen herabflieſſenden Strom Toa oder Tova hat, als der innerſte Theil des Halſe- und Stangviiksfiord anzuſehen iſt. Bey dieſem Fiord, der ¼ Meile breit iſt, liegt der Hof Qvaennam, und ½ Meile von demſelben der Prieſterhof zu Stangviik, drey Meilen von dem im Surendal. Dieſe Kirche, ein altes Gebäude, iſt eins der merkwürdigſten, um die Pracht und Kunſt der Gebäude bey den Alten zu zeigen, und iſt die einzige, welche im Stiftamt Drontheim noch aus den recht alten Zeiten übrig iſt. Das Gebäude iſt anſehnlich hoch, in Form eines Kreuzes aufgeführt, und hat einen auf der Mitte des Gebäudes ſtehenden hohen Thurm und Spitze. Es ruhet auf 12 dicken und ſcharfen hölzernen Pfeilern, von welchen 4 in der Mitte der Kirche unter dem Thurm ſtehen, und 2 an den Ecken jedes Kreuzes. Sie ſind mit dicken Querbalken oder Planken, welche das ganze Gebäude verbinden, beydes ſehr feſt und künſtlich unter einander ſowohl ober ſ als unterwärts zuſammengefügt; und zwiſchen ihnen ſind anſehnlich hohe und dicke hölzerne Planken eingeſetzt, immer zwey und zwey dergeſtalt, daß die eine an der äuſſeren Seite flach, die andere etwas erhaben oder oval nach den Ecken zu abgerundet iſt, und zwar durch Falzen zuſammengefügt. Sie ſind meiſtentheils 1 Elle breit, 2, 3 bis 4 Finger dick, und ſie ruhen auf ſehr dicken und maſſiven Fußſtücken. Rund um die Kirche,

in

in den vier Kreuzen, ſind Gänge mit freyſtehenden Pfeilern, und offenen Arkaden, welche etwas über den unterſten Theil des Gebäudes hervorſtehen, und das eine Drittheil der Höhe der ganzen Wand einnehmen. Dieſe Pfeiler haben ihre Fußſtücke und Kapitale, dieſe in jedem Kreuz etwas unterſchieden. Ueber den Arkaden, ragt an beyden Seiten jedes Kreuzes eine breite Ecke hervor, worauf Gewölbe geruhet haben, eines über jedes Kreuz, von denen aber jetzt nur eins noch erhalten iſt, nämlich das über dem Chor. Alle dieſe Gewölbe ſind von Brettern geweſen, aber über der Mitte der Kirche iſt unter dem Thurm ein Gewölbe auch von Brettern. Um dies Hauptgebäude der Kirche iſt ein Umgang aufgeführet, auch von Pfeilern, aber minder künſtlich. Dieſer ſowohl, wie das ganze Auswendige der Kirche, iſt mit Brettern bekleidet. Das Dach iſt jetzt mit rothen Dachſteinen belegt, aber der Thurm iſt überall mit Brettern bedeckt, und eben ſo größtentheils der beſchriebene Umgang, doch daß dieſe Bretter getheert ſind. Das Innere der Kirche iſt überall mit alten Malereyen geſchmückt, welche bibliſche Geſchichten vorſtellen, und, weil hier nichts die katholiſche Religion verräth, wahrſcheinlich kurz nach der Reformation gemacht ſind. Sonſt ſcheint die Kirche noch vor der Reformation und zwar im Jahre 1407 erbauet zu ſeyn. Aus einigen übergebliebenen alten Malereyen, die zur Altartafel gehöret haben, ſieht man, daß dieſe Kirche der heiligen Maria oder Katharina gewidmet geweſen ſeyn müſſe, weil die Geſchichte dieſer Heiligen darauf vorgeſtellt iſt. In dem beſchriebenen Gang ſieht man auch ein altes hölzernes Bild, welches einen König, der auf dem Thron ſitzt, vorſtellet, vermuthlich St. Olaus. Die Arme ſind jetzt ab, die Malerey und die Vergulderung ſind vergangen, aber die Arbeit iſt gut, beſonders das Geſicht. Der Kirchhof iſt mit einer ſteinernen Mauer

umge-

umgeben, und mit verſchiedenen Geſträuchen bepflanzt, welche nicht nur demſelben ein gutes Anſehen geben, ſondern auch dazu dienen können, die ſonſt aufſteigenden ſchädlichen Dünſte zu zertheilen. In der Kirche findet man Leichen, welche hier ſchon ſehr lange gelegen haben, noch ganz unverſehrt. — Gegenwärtig beſteht dieſe Pfarre aus zwey ſehr großen Kirchſpielen, nämlich Stangviik und Halſe, in welchen ebenfalls die Volksmenge ſehr zugenommen hat. Nämlich im Jahre 1590 waren in jenem nur 46, in dieſem 49, zuſammen 95 Bauren: jetzt ſind in beyden 250 Bauren und 150 Hausleute, welche 400 Familien überhaupt 2000 Menſchen befaſſen. Der Drittheil des Zehnten beträgt jetzt 200 Tonnen, und könnte noch weit größer ſeyn, wenn er auch von Gerſte und Roggen entrichtet würde. Auf dem Prieſterhofe wurden damals nur 6, jetzt gegen 100 Tonnen gebauet. Der Ackerbau hat alſo ſchon anſehnlich zugenommen, und ſieht noch günſtigeren Ausſichten entgegen, weil die Regierung ihn ermuntert, und der gemeine Mann die Vortheile deſſelben immer mehr einzuſehen anfängt. Ehemals war der Holzbau und die Fiſcherey die vornehmſte Nahrung der Einwohner, und jener wird noch beſonders in dem Hauptkirchſpiel eher zum Nachtheil als zum Vortheil der Einwohner getrieben, in wie weit ſie nämlich darüber den Ackerbau verſäumen. Im Jahre 1773 waren hier noch 31 Sägemühlen, wodurch verſchiedene verpachtete Waldungen verderbt ſind. Die Fiſcherey wird am meiſten in Halſe getrieben. Uebrigens ſind hier ſowohl, als in den Kirchſpielen Aure und und Surendal, die Rauchſtuben zum Vortheil des gemeinen Mannes noch ſehr im Gebrauch. Nämlich in dem einen Winkel der Stube zunächſt bey der Thüre, iſt eine große Feuerſtätte aufgeführt, in deren Mitte ein viereckigtes Loch iſt, in welchem Feuer gehalten und darüber gekocht wird. Hinter derſelben iſt ein

ein Backofen, oben flach, und ſo eingerichtet, daß man ihn zu einer Dörre brauchen, und Korn, Malz und dergleichen darauf trocknen kann; eine Einrichtung, welche ſehr zur Erſparung des Holzes gereicht. Die Stabburen oder Stolpeböden, und Lover oder Kornladen ſtehen hier auf Stelzen von Baumwurzeln ſo hoch, daß man Heu- oder Kornhaufen darunter ſetzen kann, um ſie entweder für Regen zu bewahren, oder ſie ferner zu trocknen, wenn Regen aufkömmt, oder das Wetter zur Einbringung unbequem und zu naß iſt.

7. Die Pfarre Tingvoll, welche an Stangviik grenzt, begreift drey Kirchſpiele *), Tingvoll, Fredöy und Öire. In dem erſten waren 1589 84 Bauren, in dem zweyten 36, in dem letzten 20, zuſammen 140; im Jahre 1760 hingegen waren hier 362 Bauren, und etwa 40 Hausleute, zuſammen 400 Familien, und 2900 bis 3000 Menſchen. In 10 Jahren, von 1760 bis 1769 wurden 394 Knaben, 383 Mädgen geboren, überhaupt 767; dagegen ſtarben 336 M. 250 W., zuſammen 586, copulirt wurden 185 Paar. Unter den verſtorbenen erreichte nur ein Mann ein Alter von 100 Jahren, 2 das von 99; in Öire ſtarb 1746 ein Mann der 106, und 1753 eine Frau die 109 Jahr alt war. In den Monaten März und April wurden die meiſten, im Jun. und Decemb. die wenigſten geboren; hingegen ſtarben am meiſten im Jenner und April, und am wenigſten im Septemb. und Decemb. Die meiſten Heirathen fielen im Julius, die wenigſten im Septemb., im Aug. gar keine. — Die Kirche zu Tingvoll iſt von Steinen aufgeführt,

*) Giaeld heißt unter mehreren mit einander verbundenen Kirchſpielen, dasjenige bey welchem der Pfarrer ſteht, oder das Hauptkirchſpiel. Man kann daher dies am füglichſten durch Pfarre überſetzen, und den übrigen Kirchſpielen, Sogn, den Namen Kirchſpiel laſſen.

geführt, und die einzige dieſer Art in Nordmör, woraus folgt, daß ſie eine von der ſogenannten Fylkiskirchen geweſen ſeyn müſſe, welche als die Hauptkirchen der Fylken, oder Diſtrict, überall von Stein aufgeführet waren, die übrigen hingegen nur von Holz. Dieſes Tingvoll oder Tingvallar muß alſo ein merkwürdiger Ort geweſen ſeyn, wo der Haupttempel für die ganze Gegend von Nordmör war, auch der Sitz der Könige dieſes Diſtricts, und wo ein allgemeines Gericht für denſelben gehalten wurde, welches auch ſchon der Name zu erkennen giebt. Das Gebäude iſt eins der feſteſten und maſſiveſten im ganzen Lande, und auch darinn von andern unterſchieden, daß in der Mauer Gänge gemacht ſind, vermittelſt deren man von einem Ende der Kirche zum andern kommen kann. Die Mauer iſt auf einem 4½ Fuß in der Erde tief liegenden Grund aufgeführt, und zwar in der Dicke von 2½ Ellen, zuerſt ein anſehnlich hoher Fuß von großen flachen gebrochenen Steinen, und dann die oberſte Lage von gehauenen Steinen; ſo daß die Höhe der ganzen Mauer 21¼ E. bis zum Dache, und bis zur höchſten Spitze der Vorderſeite 38 Ellen beträgt. Die Länge iſt 41¼, die Breite 21¼ Ellen, und die Höhe bis zur äuſſerſten Spitze am weſtlichen Ende 70 Ellen. Ueber dem Chor iſt ein Gewölbe von Brettern, über der übrigen Kirche iſt jetzt nur ein flacher Boden, doch ſcheint ehedem auch hier ein Gewölbe geweſen zu ſeyn. Alle Eckſteine, Einfaſſungen der Fenſter, Thüren und Oefnungen nach den Gängen, ſind von weißem Marmor. An der ſüdlichen Seite iſt in der Mauer von oben bis unten ein Loch gemacht, wie ein Schornſtein, in welchem nach der Seite des Kirchhofs zu, etwas über 2 Ellen von der Erde ab, eine viereckte Oefnung oder ein Fenſter iſt. Das Loch iſt nicht größer als um zwey Perſonen die ſtehen, oder eine wenn ſie ſitzt, zu räumen; und iſt wahrſcheinlich zum Gefängniß gebraucht worden. Die Fen-

ſter ſind ſparſam angebracht, und klein. Das Chor, deſſen Boden um drey große Tritte höher als die Kirche iſt, wird von derſelben durch eine Mauer geſchieden, in deren beyden gegen die Kirche gewandten Ecken ehedem zwey marmorne Pfeiler geſtanden haben, deren Kapitale zwey aus der Mauer hervorragende menſchliche Figuren vorſtellten. In der Mauer hinter dem Altar iſt, in einem weißen Marmorſtein eine Schrift mit Runiſchen Buchſtaben eingehauen, theils um ſein Andenken zu erhalten, theils um an den vor dem Altar gehaltenen Gebeten und Seelenmeſſen Theil zu nehmen *). An beyden Seiten der Thüre zum Chor, ſtehen noch zwey Monſtranzen. Ueberbleibſel aus den catholiſchen Zeiten, auf deren Piedeſtalen ſich noch mehrentheils die ſtarke polirte Verguldung erhalten hat. Zuvor hat auf dem Prieſterhofe bey dieſer Kirche an einer Stelle, die noch jetzt daher Stiärn-Have heißt, ein Aſtronomiſches Obſervatorium geſtanden, welches der Mag. Hans Thauſan ein verdienter Prediger ums Jahr 1660 aufgeführet hat, aber leider von ſeinen Nachfolgern nicht unterhalten iſt. Er machte ſich auch durch Gartenbau, Baumpflanzung u. d. g. um ſeine Pfarre verdient; und noch jetzt iſt eine von

*) Sie heißt mit lateiniſchen Buchſtaben ausgedrückt ſo: † Eg Bid Firi Gudrs Sakar Ydr Laerda Maenn Er Vaerduaeita Stad Thaenna Ok Alla Tha Er Rada Kunnu Böön Mina Minniſk Salo Minar Ihaelgum Boonom En Eg Et Gunnar Ok Gaerdi Eg Hus Thaetta † Valete. Ich bitte um Gottes Willen Euch gelehrte Männer, die ihr beſuchet dieſe Stelle, und alle die, welche können thun Gebete für mich: Gedenkt meiner Seele in heiligen Gebeten: aber ich heiße Gunnar, bauete ich dieſes Haus; Lebt wohl". Dieſe Inſchrift ſteht zwar auch in Worms Monumentis L. VI. p. 521 überſetzt, aber nicht ganz richtig; und ſie iſt um deſto merkwürdiger, weil ſie auſſer der zu Stod die einzige recht alte im Stift Drontheim iſt.

von ihm gepflanzte Eſche beym Prieſterhofe übrig. Dieſer in der Haushaltung ſo nützliche Baum kömmt in Norwegen überall, wo er gepflanzt wird, ſehr gut fort; und faſt ſcheint von der Eiche eben dies zu gelten. Sonſt wachſen hier überall Ulmen, Fichten, Birken, Ellern, wilde Weiden und Pappeln. Ehedem waren Hirſche hier ſowohl als in ganz Nordmör, auch auf den Inſeln häufig; jetzt findet man noch ziemlich viele in Tingvoll. Die Holznutzung und die Fiſcherey ſind die vorzüglichſten Erwerbmittel der Einwohner, jene am meiſten in dem Haupt- dieſe in den Neben-Kirchſpielen, jedoch beyde ohne ſonderlichen Vortheil, weil der Ackerbau darüber verſäumet wird; obgleich der Boden, beſonders an der Seeſeite gut ſeyn ſoll, und die daran gewandte Mühe reichlich belohnen würde. Am häufigſten iſt in dieſer Gegend Sanderde, nächſtdem ſumpfigte, am ſeltenſten iſt Thon- und ſchwarze Modererde. An den innern Seiten der Meerbuſen findet man die Thonerde gemeiniglich mit Sand vermiſcht; weiter nach der See und am Strande iſt auch ſchwarze Modererde. An feuchten und moraſtigen Orten iſt die oberſte Erdrinde ſehr ſchwarz und weich, der untere Grund, ein blauer Thon, aber deſto härter. Oft findet man auf einem und demſelben Hoffelde alle Arten Erde mit einander vermiſcht. In Nordmör, ſo wie an vielen andern Orten iſt es Gebrauch geworden, daß vermögende Bauren mehr Höfe kaufen und bebauen, als ſie ſelbſt bewohnen, wobey zwar ſie ſelbſt gewinnen, aber der Landbau und die Bevölkerung verliert, weil dadurch viele Höfe öde werden. Die meiſten Ländereyen gehören hier Proprietären zu, und die meiſten Bauren ſind daher ſogenannte Börel-Bönder. Es wird hier viel Theer bereitet, theils aus den häufigen Fichtenwäldern, theils aus den von den alten Wäldern noch übrigen Stämmen. Faſt jeder Hofbeſitzer verkauft jährlich einige Tonnen Theer

nach Chriſtianſund; aber dieſe Arbeit hindert die Bauren oft an ihren wichtigeren Arbeiten, und bringt auch nur wenig ein, wenn der Theer zu niedrigem Preiſe ſteht, wie im Jahre 1765, da die Tonne nur 2 bis 2½ Rdl. galt. Von den drey merkwürdigen Bergen in dieſer Pfarre, die man ziemlich weit vom Meer aus ſehen kann, hat man auf dem Kapellberg in dem Hauptkirchſpiel die Steine gebrochen, aus welchen die Kirche aufgeführet iſt; der zweyte Frey-Koll liegt im Kirchſpiel Frey oder Fredöy; und der dritte Reinsfiäld, deſſen Namen anzuzeigen ſcheint, daß ſich hier ehedem Rennthiere aufgehalten haben, liegt im Kirchſpiel Oire, deſſen Kirche am Batten- oder Bottn-Fiord ſteht. Zu innerſt an dieſem Meerbuſen ſind die beyden Höfe Sellsätt, und Birkeſätt, welche dadurch merkwürdig wurden, daß 1756 bey einem in dem Langfiord, in dem über eine Meile davon belegenen Römsdale, auch von dem hier liegenden Berge ein großes Stück herabſtürzte, und dadurch die Schleif- oder Wetzſteine, welche ehedem mit großer Mühe gebrochen werden mußten, den Einwohnern nun ganz leicht und häufenweiſe verſchafte. Sonſt ſind in dieſen Kirchſpielen im Jahre 1773 28 Sägemühlen geweſen. Die Einwohner legen ſich auch etwas auf den Pferdehandel. Die häufigſten Fiſche ſind Dorſche und Heringe; an einigen Orten giebt es auch Lachſe *), Forellen und Rör **), in dem Waſſer Forſt-

laug

*) Die Stellen an der Strandſeite, oder bey einem Vorgebirge oder in kleinen Buchten, wo man in dem offenen Waſſer Lachsgarn ausſtellen kann, nennt man Laxe-Vorper, und pflegt die daran liegenden Berge gerne mit Kalk zu überſtreichen, um ihnen das Anſehen eines Waſſerfalls zu geben.

**) Eine Art Forellen, die ihren Namen ohne Zweifel von der rothen Farbe des Bauchs erhalten hat, und bey den Alten vermuthlich Raude hieß.

laug auſſer dieſen auch Siik *), und Krån oder Forellen **); und bey einigen Höfen Auſtern, welcher Fang aber dadurch ſehr leidet, daß man ihn unvorſichtig treibt, und beydes große und kleine auf einmal wegfängt. Wie ſehr aber auch der Ackerbau oft wegen dieſer anderen Nahrungszweige vernachläſſigt wird, ſo hat er dennoch in den neueren Zeiten beträchtlich zugenommen; woraus man ſchlieſſen kann, welcher Vervollkommung er bey gehörigem Fleiße fähig wäre. Im Jahre 1590 wurden auf dem Prieſterhofe nur 7 Tonnen geſäet; jetzt 12, und 100 Tonnen werden geerndtet; damals betrug der dritte Theil des Zehnten nur 27 Tonnen; jetzt beläuft er ſich, nach einer, mit der Gemeine geſchloſſenen Vereinigung, auf 250 Tonnen. Man kann daher den wirklichen Ertrag deſſelben gerne auf 300 Tonnen, und folglich den geſammten Ertrag des Ackerbaues dieſer Kirchſpiele auf 9000 Tonnen ſetzen; welches doch an ſich nur ſehr wenig iſt, weil auf ein Spann Land nicht viel mehr als 39 Tonnen kommen, da hier überhaupt etwa 230 Spann ſind; und dies kann unmöglich hinreichend ſeyn, weil die meiſten Familien Höfe bewohnen, die nur ½, ja ⅓ Spann auch wohl noch weniger ausmachen. Ueberhaupt ſind die Einwohner nicht beſonders gute Haushälter und überlaſſen nur wenig von ihrem Korn und Vieh an andere. Ihre Kleidung iſt faſt eben dieſelbe, als in Surendal und Stangviik. Den Mittewochen nennt man hier **Mekdag**, welches aus dem alten Worte **Midvikudag** zuſammengezogen iſt.

*) Storn Siik ſoll derſelbe Fiſch ſeyn, den die Dänen Helt Salmo Lavaritus nennen; und dieſer wird hier verſtanden. Smaae-Siik hingegen ſoll der Dänen Stint ſeyn: Salmo Albula.

**) Krån oder Forell-Krån ſind eine Art kleine, fette und wohlſchmeckende Forellen, die man in kleinen Seen und Bächen fängt: Salmo Fario.

8. Von Tingvoll iſt Sundals-Öre, an dem Ende eines langen Meerbuſens, wenn man dem Strande folgt, drey ſtarke Meilen entfernt, und hier fängt das weitläuftige Thal Sundal an; welches ſich an beyden Seiten eines großen Fluſſes erſtreckt, ſehr lang und ſchmal, und an beyden Seiten von hohen und faſt ſenkrechten Bergen eingeſchloſſen wird, da ſich dann der Boden immer mehr allmählig nach dem Ausgange zu hebt, wo es gänzlich von dieſen Seitenmauern verſchloſſen wird. Die beyden Berge am Eingange des Thals, Kalk an der ſüdlichen und Hofsnipa an der nördlichen Seite ſind die beyden höchſten, und können noch auf vier bis fünf Meilen weit vom Meer aus geſehen werden, wenn keiner der übrigen Berge mehr ſichtbar iſt. Von dieſem letzten ſtürzen ſich beſonders im Herbſt oft heftige Orkane, welche Häuſer und Menſchen umwerfen; im Frühjahr auch Schneefälle, deren einer vor einigen Jahren einen Theil der darunter ſtehenden Kirche verrückte. Dieſe Kirche, welche die Hauptkirche dieſer Pfarre iſt, ſteht jetzt auf dem Hofe Hoff; nordwärts eine Meile davon liegt die zweyte Kirche Öxendal; und die dritte Kirche Musgiärd oder Ronef zwey Meilen oſtwärts von Löyke, welches ehedem die vierte, und zwar die Hauptkirche war, eine halbe Meile von Hof, die aber jetzt niedergelegt iſt. Dieſe ganze Gegend gleicht ihrer Lage nach einem Treibhauſe. Bey einer ſtarken Wärme und Dürre wird das Korn auf dem Felde verbrannt, und alsdann nur wenig eingeerndtet; wenn es hingegen häufig regnet, und auf den Bergen ſchneyet, ſo erhält man eine reiche Erndte. Obgleich die Sonne erſt im April die gegen Süden liegenden Berge überſteigen kann, ſo pflügt und ſäet man hier dennoch nicht nur eben ſo zeitig als ſonſt irgendwo in den nördlichen Gegenden, ſondern das Korn kömmt auch viel zeitiger zur Reife, ſo daß in einer Zeit von

neun

neun Wochen nach der Ausſaat, es ſchon eingebracht, ja ausgedroſchen iſt. Weil dieſe Gegend weit von dem Strande ab liegt, ſo können die Einwohner keine Fiſcherey treiben; auch giebt es hier eben keine Waldung, ſo daß die Einwohner Bauholz anderswo kaufen müſſen, und daß hier überhaupt nur drey Sägemühlen ſind; die Einwohner leben daher faſt lediglich vom Ackerbau und von der Viehzucht. Ihre Höfe ſind zwar nur klein, und entrichten ziemlich vielen Grundzins, allein ſie ernähren ihre Bewohner dennoch reichlich, ja ſie verſchaffen ihnen einigen Ueberfluß. Die Einwohner nämlich ſind gute Haushälter, und verkaufen ihre Korn- und Viehwaaren nach andern Gegenden, beſonders nach Chriſtianſund, wovon dieſe Strecke gleichſam eine Speiſekammer iſt, ſtatt deſſen von anderen fruchtbaren Orten, wie vom Surendal, wenig oder nichts dahin gebracht wird. Um ihr Korn zu ſparen, brauchen ſie nur zweymal im Jahr Bier, nämlich beym Anfang der Pflugzeit und zur Weihnachtsfeyer; ſonſt trinken ſie Milch, Molken und Blande, ein Getränk, welches ſehr angenehm und labend iſt, und aus Syre oder ſauren Molken und Waſſer bereitet wird. Sie ſpeiſen aus eben dieſer Urſache auch nicht ſo viel Grütze, als man an andern Orten zu thun pflegt; und die Milch ihrer Ziegen, deren ſie eine ziemliche Menge halten, brauchen ſie nicht zu Käſe, ſondern zu Milchſuppen, welche beydes nahrhaft und labend ſind. Sie behalten ihre Ziegen daher zu Hauſe, wenn das übrige Vieh auf die Bergweiden getrieben wird. Außer groſſem und kleinem Vieh, wovon eine anſehnliche Menge in Chriſtianſund verkauft wird, und außer dem Schlachtvieh, welches man im Herbſt nach Drontheim treibt, und da verkauft; treiben die Einwohner auch einigen Handel mit Pferden. Ihre Pferde ſind zwar nur klein, ohne Zweifel von der Art der alten Nordi-

ſchen Pferde, wovon auch die Isländiſchen herkommen, aber hübſch, wohl gewachſen und raſch, worinn ſie die übrigen Pferde übertreffen, welche an der Strandſeite von Nordmör fallen, ob dieſe gleich größer ſind. Am meiſten wird Hafer gebauet, doch auch etwas Gerſte und Roggen. Seit einiger Zeit hat man mit Tartoffeln einige glückliche Verſuche gemacht. In den Gärten wachſen hier außer den gewöhnlichen Eß- und Küchenkräutern Stachelbeeren, welche hier reif werden, Johannisbeeren, und Kirſchen in ziemlicher Menge. Es giebt auch eine Art wilder Aepfel; und wilde Johannisbeeren, oder, wie einige ſie nennen, Weinbeeren, wachſen überall auf den Bergen in Norwegen, ſogar auf Dofreſiäld. Von Fiſchen fängt man eine Art Seehechte, Söe-Giedder *), auch einige Heringe.

9. Die erſte Pfarre in der Vogtey Romsdal heißt **Naes**, von einem Prieſterhofe, der auf einem hohen Hügel eine ziemliche Strecke von der See ab, nach Nordmör zu liegt. Es war zuvor nur eine Kapellaney von der Pfarre Vidöe, aber ſeit 1740 iſt es davon getrennt, und befaßt drey Kirchſpiele: nämlich **Röe** um Eidsvaag und an beyden Seiten des Langfiords am innerſten oder öſtlichen Theil; **Erridsfiords**, um den Erridsfiord und das ſüdwärts liegende Eikisdals-Vatn, und **Visdal**, weſtwärts vom Erridsfiord und an der ſüdlichen Seite vom Langfiord gegenüber und zwiſchen Röe. In dem erſtgenannten Kirchſpiel ſind 70 Bauren oder Decimanten, in dem zweyten 80, und in dem letzten 47, zuſammen 197, und überhaupt 104 Höfe, unter

*) Sie ſind ſo groß wie kleine Dorſche und haben eine ſilberfarbige ſchimmernde Haut, die mit kleinen ſcharfen Zacken beſetzt iſt. Sonſt gleichen ſie in allem dem gewöhnlichen Hecht.

unter welchen 8 wüſte liegen. Die Anzahl der Menſchen war im Jahr 1769 etwa 1507, und der dritte Theil des Zehnten 110 Tonnen. Der Grundzins beträgt überhaupt 235 Vaag, 2 Pund 22 Mark Fiſche. Die Einwohner ſind wie in Romsdal überhaupt hurtig, betriebſam, geſchickt, aber auch etwas eigenſinnig. Ueberhaupt iſt der Unterſchied der Geſichter, der Aufführung und der Betriebſamkeit merkbar zwiſchen der öſtlichen und weſtlichen Seite der Tilter-Eyde, welche zwiſchen Römsdal und Nordmör liegt. Der Boden iſt eine Miſchung von Sand und Thon und iſt ſehr fruchtbar. Der Hafer, den man am häufigſten bauet, giebt oft 7 bis 8, und Gerſte 12 bis 14fältige Erndte. An einigen Orten hat man auch angefangen Weizen zu bauen, wozu der Boden ebenfalls nicht unbequem zu ſeyn ſcheint. Unter einer Erdrinde von Moder-Erde, welche einen halben, höchſtens einen Fuß hoch iſt, findet man gemeiniglich weißen Sand, oder rothen Sand Rö-aur, wovon eine Erdart zur Verbeſſerung der andern gebraucht werden kann. Inſonderheit wenn man Moder-Erde über den Sand legt, dünner über den weißen, und dicker über den rothen, welcher die ſchlechteſte Erdart iſt, und nicht länger als ein Jahr lang von dem aufgeführten Dünger Nutzen hat. Man läßt die aufgefahrene ſchwere Erde alsdann einen Winter oder länger liegen, zerreibt ſie, beſäet dann den Boden, und ſtreuet etwas Dünger dünne darüber, durch welche Behandlung man von Gerſte 18 bis 20, und vom Hafer 9 bis 12fach ſoll erndten können. Die Moräſte können auf gleiche Weiſe behandelt werden, wenn ſie umgegraben und einige Jahre über gelegen haben; doch braucht man ſie allezeit vortheilhafter zum Wieswachs als zum Ackerlande. Man kann dieſe Erde auch mit Nutzen im Frühjahr auf Wieſen führen, die mit Moos bewachſen ſind, und ſie dann im Herbſt mit Winter-

roggen beſäen, wodurch der Boden gereinigt wird, und nachher Gras im Ueberfluß trägt. Es ſind hier auch gute Weiden, beſonders im Eikisdal, daher wird hier viel Vieh und viele Viehwaare in andere Gegenden verkauft, beſonders nach der Handelsſtadt Molde. Hanf, Hopfen und Flachs werden zur Nothdurft von den Bauren gebauet, und die Vermögenden legen ſich beſonders auf Gartengewächſe, wovon ſie unter andern ſchöne Blumen- und weißen Kopfkohl ziehen. An einigen Stellen wachſen wilde Aepfel, welche gekocht zu Speiſen gebraucht werden können, und in den Gärten kommen verſchiedene Fruchtbäume ſehr gut fort. An einigen Gegenden findet man wildwachſenden Hopfen, und überall eine ſolche Menge Haſelſtauden, daß mit den Nüſſen ein kleiner, nicht unbeträchtlicher Handel getrieben wird, der bey gehöriger Aufmunterung ſehr ausgebreitet werden könnte. Der Holzbau iſt ſonſt nicht ſehr beträchtlich; und in dem ganzen Bezirk ſind nur acht Sägemühlen. Fichtenwälder ſind die häufigſten und beträchtlichſten, und zwar giebt es Fichten von zwiefacher Art; die eine Malm- oder Röde-Furr wächſt hoch, auf einem trockenen und ſandigten Grunde, und hat außer den Aeſten oben im Gipfel nicht eben viele Aeſte, und iſt ſonſt dicht, feſt und hart: die zweyte Art Gorr- oder Myr-Furru wächſt an ſumpfigten Orten, verrottet daher leicht, iſt los und hat große Aeſte am Stamm. Nächſt dem ſind die Ulmen am häufigſten, welche den Einwohnern großen Nutzen ſchaffen. Man vermiſcht die Rinde davon oft in theuren Zeiten, inſonderheit noch in den Jahren 1770 bis 72, mit Fichtenmehl, um den daraus gebackten Teig zuſammenhängend zu machen, wozu man auch gemahlene Zweige dieſes Baums gebrauchen kann. Dieſes Mehl iſt auch ein ſehr dienſames Futter für Pferde und Kühe, weil jene geſchwind fett darnach werden, und dieſe beſonders

reichli h

reichlich Milch geben. Im Eikisdal ſind ſie ſehr gemein, und wahrſcheinlich hat dies Thal davon ſeinen Namen erhalten, weil die Vorfahren unter Eik nicht blos Eichen, ſondern überhaupt alle Bäume verſtanden, die groß und ſehr dick belaubt waren. In dieſem Thale giebt es auch vorzüglich viele Haſelſtauden, und Nüſſe in ſolcher Menge, daß man die Schweine im Winter damit füttert, und ſonſt mäſtet, weswegen das Speck im Eikisdal einen beſonders guten Geſchmack hat. Man unterhält hier überhaupt das Vieh mehrentheils im Winter mit Laub von Bäumen, mit Skav*), und mit der Borke von Ulmen, Birken und Arlesbeerbäumen; dagegen braucht man das Heu zur Fütterung der Pferde, deren jeder Bauer vier bis fünf auf dem Stall zu halten pflegt, und ſie inſonderheit an die Bewohner der Berggegenden verkauft. Es müſſen hier ehedem viele angeſehene Leute gewohnt haben, wie man aus den vielen noch übrig gebliebenen Grabhügeln ſieht, die nachher freylich auch wohl zu Opferſtäten gebraucht wurden. Man findet nicht nur viereckte und runde Steinhaufen dieſer Art, ſondern auch, welches ſonſt ungewöhnlich iſt, viereckte, oben flache und mit dicht an einander gelegten Steinen gleichſam gepflaſtert, wobey in jeder Ecke ein großer Stein, etwa eine Elle hoch, aufgerichtet iſt. Uebrigens findet man dieſe Ueberbleibſel des Alterthums ſo hoch hinauf nach den Bergen zu, daß man mit Grund vermuthen kann, dieſe Gegend müſſe ehedem weit höher hinauf bewohnt geweſen ſeyn. Das Eikisdals=Vatn iſt das größte und vornehmſte unter den fiſchreichen Waſſern dieſer Gegend; ſowohl im Frühjahr als im Herbſt fängt man hier Lachs, Forellen, Rör und andere kleine Fiſche. Es hat ſonſt die beſon=

*) So nennt man die von den Bäumen abgeſchabte Rinde, welche man dem Vieh zum Futter giebt.

beſondere Eigenſchaft, daß es nicht nur, gleich andern großen und tiefen Waſſern, erſt im Jenner mit Eis belegt wird, ſondern, welches ihm ganz allein eigen iſt, daß das Eis nie ſo ſtark wird, daß man darauf fahren kann, welches nicht ſowohl den vielen hier einſtürzenden Waſſerfällen, als vielmehr der Tiefe des Waſſers zuzuſchreiben iſt. Der Erridsfiord hingegen wird öfterer als andere mit Eis belegt, theils weil er ſo weit vom Meere ab liegt, und nicht in gerader Linie mit dem großen Meerbuſen, ſondern vielmehr in einem rechten Winkel, theils weil ſo viel friſches Waſſer darein fällt, und geſammlet wird. Die Berge ſind am niedrigſten in Röe, höher in Vis- oder Viſte-dal, und am höchſten und ſteilſten im Eikisdal. Dieſe können daher nicht bewohnt werden, ſtatt deſſen in den übrigen Kirchſpielen nicht nur die Häuſer an dem Fuß der Berge, ſondern auch in der Mitte, ja gar oben auf liegen, wenn ſie nicht zu hoch ſind. An den Erridsfiord liegt der hohe Berg **Skiorta**, von welchem man, jedoch ungegründet, behauptet, daß er höher ſey als der bekannte Berg **Romsdals-Horn**, ja der höchſte in Norwegen; und daß er von allen Bergen am weiteſten geſehen werden könne, welches aber auch nicht glaublich iſt. Von dem Berge **Fiåldde-Fald** ſtürzte ſich 1756 im März, am erſten Sonntag nach Faſtnacht, des Abends um 8 Uhr, ein ungemein großes Stück ab, und gerade in die See. Der Berg beſtand, gleich der ganzen auf beyden Seiten anſtoßenden Bergſtrecke, aus einem Haufen zuſammengepackter Steine, Sand, Erde und Thon, welches alles unter einander lag. Die nach der See zu herab hängende Bergſeite war mit Fichten- Birken- Ellern- beſonders mit Haſelnußbäumen bewachſen, und an der Stelle, wo der Fall geſchah, nicht ſteiler, als an allen andern, zu denen man bequem kommen konnte, ja ſogar bis zu der oberſten Rinde dieſer Bergſeite, von

welcher

welcher ab die Höhe des Falls $\frac{1}{8}$ und die Breite $\frac{1}{12}$ Meile geweſen ſeyn ſoll. Auf dieſer oberſten Spitze des Berges, von welcher aus der Sturz geſchah, lag eine moraſtige Strecke, wo nicht nur die Einwohner des nahe gelegenen Hofes Tiällde, ihren Heuwachs hatten, ſondern auch ihre Viehhäuſer, die dann gröſtentheils fortgeriſſen wurden. Man ſagt indeſſen, daß hier eine Ritze oder Spalte im Erdreich geweſen, und jährlich zugenommen haben ſoll, auch daß es acht Tage und Nächte zuvor beſtändig geregnet habe. Alſo müßte das Waſſer den Fall verurſacht haben, indem es vermittelſt unterirrdiſcher Rennen den Sand, Thon und Erde, worauf die zuſammengeworfenen Steine ruheten, nach und nach wegſpülte. Der Fall ſelbſt geſchah mit einer faſt unglaublichen Heftigkeit, ſo daß der ganze Meerbuſen, der überhaupt drey Norwegiſche Meilen lang, und da, wo der Fall geſchah, etwa eine halbe Meile breit iſt, dadurch in die heftigſte Bewegung geſetzt ward. Der Meerbuſen ſoll an den meiſten Stellen hundert Klafter tief, an einigen ſogar grundlos, und an der Stelle, wo der Bergfall ſich hineinſtürzte, ſechzig Klafter tief ſeyn; und dennoch ward der innerſte Grund ſo bewegt, daß das Waſſer am folgenden Tage wie das ſchlammigſte Leimwaſſer ausſah. An einigen Stellen ſoll es bis auf funfzig Schritt über die gewöhnliche Oberfläche gegangen ſeyn. Es riß längs der Strandſeite an beyden Ufern des Lang- und Erridsfiord die Erdrinde der Klippen mit den darauf ſtehenden Bäumen fort, und warf ſie einige Klafter hoch herab. Eine Menge Fahrzeuge, Böte und Häuſer, ſelbſt die, welche auf Hügeln und ziemlich hohen Gegenden ſtanden, wurden 200 Schritte vom Strande ab, weggeſchwemmt. Verſchiedene Fiſche, die ſich im innerſten des Meeres aufhalten, fand man 100 bis 200 Schritte weit auf das Land geworfen. In die Fenſter des Hofes Sandnäs

wurden

wurden Heringe geworfen, obgleich dieſer Hof an der andern Seite des Meerbuſens, dem Berge gerade gegenüber, eine halbe Meile weit davon lag, überdies hoch ſteht, und gegen 200 Schritt vom Waſſer entfernt iſt. Ein Boot, welches eben da vor Anker lag, ward gänzlich zerſchmettert. Am Strande beym Prieſterhofe Näes, auch eine halbe Meile von dem Bergfall, warf das Meer einen Stein auf, ſo groß wie ein kleines Haus; und der Zehnteſcheuren des Predigers, ein ziemlich großes und hohes Gebäude, ward aufgehoben, und 150 Schritt weiter fortgeführt. Auch auf der Inſel Vidöe, welche doch drittehalb Meile entfernt iſt, ſtieg das Waſſer zwanzig Schritte höher als gewöhnlich, und warf eine Menge Sand, Schilf und Schaalen auf; ja bey dem Hofe Giäermenes, noch 1¼ Meile weiter weſtwärts, war die Fluth ungewöhnlich ſtark. Zwey und dreyßig Menſchen verloren dabey das Leben, und zwey wurden nur auf eine beſondere Weiſe gerettet. Bey der erſten Empfindung der ſtarken Erſchütterung griffen ſie feſt an die Wände des Hauſes, wo ſie ſich befanden, um ſich daran zu halten. Bey dem erſten Ergießen des Waſſers ward das Haus in die See geworfen: eine zweyte Fluth ſetzte ſie kurz darauf wieder ans Land, und nun ergriffen ſie aus dem Fenſter oder der Thüre einige nebenſtehende Gebüſche. Nun kam ein dritter Stoß, das Haus ward fortgeriſſen und man ſah nichts davon wieder, aber ſie blieben unverſehrt an ihrem neuen Zufluchtsort. Sonſt war es merkwürdig, daß man am Strande da, wo eigentlich der Fall geſchah, gar keinen größeren Haufen zuſammengeworfener Steine ſieht, als anderswo; auch daß die Tiefe des Waſſers hier um nichts vermindert iſt, welches zweifelsohne der großen Tiefe des Meerbuſens weiter hin beyzumeſſen iſt. An der Seite des Berges, wo dieſer ſchreckliche Sturz ſich herabriß, ſieht man keine weitere Veränderung, als daß hier

hier jetzt ein großer ebener Abſatz in der Mitte iſt, ſtatt deſſen ſonſt der Berg ſteil herunterglengt. Die ganze Strecke des Falls iſt wieder aufs neue mit Bäumen bewachſen, allein anſtatt daß hier ſonſt ſehr wenige Himbeerbüſche waren, ſind ſie ſeitdem in vorzüglicher Menge da aufgeſchoſſen.

10. An dem Langfiord, um welchen, wie geſagt iſt, einige Kirchſpiele von Naes-Pfarre liegen, ſind an der anderen Seite die Ländereyen, welche zu dem nächſten Kirchſprengel *) Vidöe gehören. Der Meerbuſen iſt bey dem innerſten Eingang nur $\frac{1}{8}$ Meile breit, nachher $\frac{1}{4}$, darauf $\frac{1}{2}$, und an der äußerſten Mündung eine Meile. Mitten in demſelben liegt die Inſel Vidöe etwa eine Viertheilmeile von jeder Seite des Ufers, und drittehalb Meile weit von dem Prieſterhofe Naes. Die Inſel iſt nur klein, und hält nicht viel über eine Viertheilmeile im Umkreis; ehedem aber müſſen zwey Inſeln dieſes Namens geweſen ſeyn, welches die Benennung Ve-ey oder Ve-eyar zu erkennen giebt. In alten Zeiten haben hier auch ohne Zweifel viele große und angeſehene Leute gewohnt, ob man gleich keine Alterthümer mehr findet, vermuthlich weil man die alten Grabmahlſteine beym Bau der Kirche gebraucht, und die Grabhügel bey Anlegung der Stadt und beym Pflügen umgeriſſen hat. Hier war auch ehedem ein ziemlich anſehnlicher Handelsplatz, welches man aus einer von König Oluf Hagenſen 1383 ausgeſtellten Erneuerung der Rechte der nordländiſchen Handelsſtädte ſieht, in welcher denen von Romsdal zur Pflicht gemacht wird, ihre Waaren nach Vidöyir zu bringen, welches alſo damals ſchon lange eine Handelsſtadt geweſen

*) Man ſieht leicht, daß Kirchſprengel hier eben das ſeyn ſoll, was vorhin Pfarre genannt wurde. Anm. d. Her.

ſen ſeyn muß. Zu den heidniſchen Zeiten ſtand hier der Fylkistempel für das ganze Romsdal-Fylke, woher auch der Name gekommen ſeyn mag, der heilige Inſeln bedeutet, und bey Einführung der chriſtlichen Religion ward hier aus gleicher Urſache die Fylkiskirche für dieſen Diſtrict errichtet, wozu der Ort ſehr bequem war, weil er gleichſam mitten im Romsdal liegt. Daher iſt dieſes auch die einzige aus Steinen aufgeführte Kirche in dieſer Vogtey. Sie iſt ein ſehr maſſives Gebäude, und unſtreitig eine der älteſten Kirchen im Lande, weil an dem weſtlichen Giebel außen auf der Mauer die Jahrszahl 1203 mit eiſernen Bolzen eingeſetzt iſt, und die Null in einem Ringe hängt. Die oberſte Lage von Steinen, oben auf den hohem Fuß der Kirche, die Eckſteine, die Einfaſſungen der Thüren, Fenſter und Gänge ſind alle von gehauenen Steinen; das übrige ſind Feld- und gebrochene Steine. Der Eingang war ehedem, wie gewöhnlich, an der weſtlichen Vorderſeite, aber dieſer Eingang iſt jetzt zugemauert. Doch ſieht man noch, daß er mit verſchiedenen ausgehauenen Arbeiten geſchmückt geweſen iſt, und unter dieſen mit drey aufwärts gewandten Geſichtern, eins an jeder Seite des Eingangs und eins über dieſe beyden. Die Einfaſſung über dieſe iſt von weißem gehauenen Marmor. Jetzt hat man den Eingang an der nördlichen Seite gemacht, vermuthlich bey der im Jahre 1631 vorgenommenen Hauptreparatur. Man bewahrt in dieſer Kirche noch ein altes Meßgewand von purpurrothem Tuch, prächtig mit reichem Silber und Seide geſtickt, welche Stickerey Figuren von Menſchen, Blumen und Namen vorſtellet. Dabey ſind faſt überall die Namen Ihs. ma. angebracht, und nur an einer einzigen Stelle der Name Fraciſc.; woraus man ſchließen muß, daß dieſes Gewand einer Kloſterkirche zugehöret habe, und daß

dieſes Kloſter mit Mönchen vom Franciſcanerorden beſetzt geweſen ſey. Man findet nämlich weſtwärts von dem Predigerhofe Ueberbleibſel einer Kirche, welche am wahrſcheinlichſten ein Kloſter geweſen ſeyn mag, nebſt einer dabey belegenen Capelle, und einem Kirchhof um dieſe. Die Kirche und der Prieſterhof liegen jetzt auf einem kleinen ebenen Felde, zwiſchen zwey Bergen und zwey kleinen Bugten, wovon die gegen Weſten, der jetzige Landungsplatz Sörvaag, und die gegen Oſten Norvaag genannt wird. Bey dieſer ſieht man noch Ueberbleibſel einer großen ſteinernen Brücke oder Dammwerks, woraus ſich vermuthen läßt, daß hier der eigentliche Loß- und Ladungsplatz zu der Zeit geweſen ſeyn müſſe, als hier eine Handelsſtadt war. Vielleicht gieng dieſe Bugt ehedem tiefer ins Land, bis zu einer andern ſüdwärts von Sörvaag gelegenen Bugt, die Bondeviik daher genannt worden ſeyn könnte, weil ſie ein Hafen für den gemeinen Mann geweſen wäre, ſtatt deſſen jenen, die mehr die Kaufleute, gebraucht hätten. Daher ſieht man hier auch noch Spuren von zwey alten ſo genannten Schiffsſtätten, welche ſowohl zum Schiffsbau, als, wenn ſie bedeckt waren, zur Verwahrung der Schiffe gebraucht wurden. Ueberhalb dieſer Bugt ſoll auch eine eigene Kirche für die Bauren geweſen ſeyn, daher das Feld noch jetzt Bondekirke heißt. Die Inſel muß alſo ſehr bewohnt geweſen ſeyn, und iſt zuweilen ſogar ein Aufenthaltsort der Könige geweſen, wie man aus Urkunden ſieht, worinn eines Königshofes in Vidöyir erwähnt wird. Jetzt wird ſie nur allein von dem Prediger bewohnt, deſſen Hof da ſteht, wo ehedem die Stadt lag. Der Boden iſt ſehr fruchtbar, und beſteht aus ſchwarzer Modererde, ſtatt deſſen er ſonſt in dieſem Kirchſprengel, ſowohl auf den Inſeln als auf dem feſten Lande, durchgehends nur Sand und Thon iſt. Der Hof iſt in ſehr gutem Stan-

de und jetzt werden 12 bis 14 Tonnen ausgeſäet, zwanzig Kühe außer kleinem Vieh, und zwey Pferde gehalten. Das Korn giebt eine ſehr reichliche Erndte. Der Obſt- und Blumengarten iſt auch ſehr gut fortgekommen. Man findet Kirſchen- Pflaumen- und Aepfelbäume, von welchen letzteren inſonderheit zwey, wohl eher 12 bis 14 Tonnen Aepfel gegeben haben. Hier wachſen große ſchöne Meerrettig, Spargel, rothe Bete; es blühen Nelken, Roſen; Stachelbeeren, rothe und weiße Johannisbeeren, ja ſogar Wacholderbeeren werden reif, welches ſonſt etwas ſeltenes iſt. Mit Potatos hat man glückliche Verſuche gemacht. Außerdem wachſen hier eine Art wilde Erdnüſſe, ferner Caprifolium, welches ſonſt in dieſen Gegenden ſehr ſelten iſt, Crataegus, und, ſo wie an verſchiedenen Gegenden im Romsdal, Acer platanoides; ingleichem Brummelbeeren, welche jedoch ſelten reif werden; einige andere Bäume, inſonderheit Eſchen, worunter es viele hohe und anſehnliche giebt, ob ſie gleich auf den Klippen ſtehen, und ihre Wurzeln in den Ritzen der Felſen ſchlagen. Ueberhaupt iſt die Inſel größtentheils mit Waldung bewachſen, wovon aber eine große Menge abbrannte, wie im Jahre 1766 der Wald, wie man vorgiebt, durch eine lang anhaltende Sonnenhitze von ſelbſt ſich anzündete und acht Tage lang brannte, bis das Feuer, da zum Glück der Wind ſehr ſtill war, von ſelbſt erloſch — Weſtwärts von dieſer Inſel liegt, nicht weit von derſelben, die weit größere Inſel Säkken, welche in alten Zeiten auch ſehr berühmt geweſen iſt, inſonderheit des großen Seetreffens wegen, das 1162 zwiſchen dieſer Inſel und Vedöe gehalten wurde, und worinn König Hagen Herdabreid ſein Leben verlor. Das ſüdöſtliche Ende derſelben, iſt nur eine Viertheilmeile von Vedöe entfernt, und dicht an der gegenüber liegenden Spitze von Vedöe, iſt eine kleine Inſel, welche Hang-

holm

holm genannt wird, weil ſie ehedem zum Richtplatz für Diebe diente. Säkken iſt 1½ Meile groß; es halten ſich hier viele Hirſche und Haſen auf; und bey einem Hofe Säkkenis an der ſüdöſtlichen Spitze, iſt ehedem ein wohl beſtellter Garten angelegt geweſen, wovon noch einige Aepfelbäume übrig ſind, die ſehr reichlich tragen, und Walnußbäume, welche reife Früchte bringen. Vermuthlich ward dieſer Garten zu der Zeit angelegt, als die Vögte über Romsdal hier ihren Sitz hatten. Ein andrer Hof an dem ſüdlichen Ende, Veſtad, ſcheint dem Namen nach ehedem ein Opferplatz geweſen zu ſeyn. — Uebrigens gehören zu der Pfarre Vedöe vier Kirchſpiele: **Vedöe** gegen Nordoſten von der Inſel; **Refund** gegen Südoſten; **Veſtnäs** gegen Weſten, und **Tresfund** gegen Oſten; in welchen im Jahre 1769 überhaupt 2416 Menſchen waren, und im Jahre 1773 166 Höfe, 354 Bauren, 48 Hausleute, 29 Innſten oder Strandbewohner, zuſammen 431 Familien; und namentlich im Kirchſpiel Vedöe 63 Höfe, worunter 3 wüſt waren, und 117 Bauren; in Refund 24 Höfe, 51 Bauren; in Veſtnäs 46 Höfe, darunter 2 wüſte, 100 Bauren; in Tresfiord 33 Höfe, darunter einer wüſt war und 86 Bauren. Der dritte Theil des Kornzehnten betrug im Jahre 1589 von Vedöe und Näes, welcher damals neun bis zehn Kirchſpiele befaßte, die jetzt unter drey Pfarrer vertheilt ſind, zuſammen, nur 80 Tonnen, jetzt ſchätzt man den von Vedöe allein auf 200 Tonnen. Die beſten Ackersleute ſind im Kirchſpiel Tresfiord, welche ſo wie die in Veſtnäs auch einen ziemlich ſtarken Pferdehandel treiben, mit Pferden, die ſie theils ſelbſt ziehen, theils in Sondmör kaufen.

11. Der Langfiord, in und um welchen die beſchriebenen Gegenden liegen, endigt ſich an der nördlichen Seite bey dem Vorgebirge **Näesje-Skag**, wo ehedem

der Siß eines alten Königs geweſen ſeyn ſoll; an der ſüdlichen bey dem Vorgebirge Oxen. Hier fängt der Romdalsfiord an, allein noch nicht das Kirchſpiel Romsdal oder Grötte; weil ein Theil der um den Romsdalsfiord belegenen Gegenden noch zu Vedöe gehört. Auch erſtreckt ſich das Kirchſpiel Reſund-Oexen weit vorbey gegen Süden um den Reſundfiord, welcher eine Viertelmeile breit und drey Viertelmeilen lang iſt, und mit dem Langfiord faſt einen rechten Winkel macht, da er gegen Süden ins Land geht. Das innerſte theilt ſich in zwey Arme, wovon der eine gegen Süden Strömm oder Hammersvaag genannt wird, der andere gegen Weſten Eydsbugt, welcher durch eine Eyde, oder ebene Erdzunge von Nordviik, einer kleinen weſtlichen Bugt des Romsdalsfiords, geſchieden wird. Auf dieſer Erdzunge ſteht die Kirche Eyde, welche zu der Pfarre Grötte oder Romsdal gehört. Nordviik iſt von Vedöe eine Meile entfernt. Wenn man weiter in den Romsdalsfiord hinauf geht, ſo iſt die Küſte eben wie bis Nordviik bergigt und ſo ſteil, daß es unmöglich iſt zu landen, bis an Skothammer, welches eine halbe Meile von Nordviik und eine Meile von Oxen entfernt iſt. In dieſen Bergen zwiſchen Nordviik und Skothammer hat die Natur ein merkwürdiges Werk bereitet, einen **Wiederhall**, der an Stärke und Majeſtät vielleicht nirgends ſeines Gleichen hat. Wenn man gleich ſüdwärts von Nordviik, der Bergſeite gegenüber, auf einem Boot in einer gewiſſen Entfernung das Waldhorn bläßt, oder in die Trompete ſtößt, ſo giebt der Wiederhall dieſen Laut dreyzehn und mehrere male noch zurück, und gar nicht verwirrt oder donnernd, ſondern mit einer Harmonie, und einem ſo bezaubernden Wohlklang, daß auch die größte Erwartung verſtummet. Alles, was geſpielt wird, wird ſehr ordentlich wiederholet, und allmählig nimmt der Ton wegen der

größeren

größeren Entfernung an Stärke immer ab, bis er ſich zuletzt in ein ſanftes muſicaliſches Chor verliert. Ohne Zweifel hat dies bewundernswürdige Spiel der Natur ſeinen Grund in der Beſchaffenheit der daran liegenden Bergreihe, die gegen 400 Ellen hoch ſeyn ſoll, und in welcher zahlreiche ebene Spalten, ſehr ordentlich gerade bis an das Ufer hinunter gehen, die ohne Zweifel durch Waſſerfälle gebildet ſind. — Das Vorgebirge Skothammer iſt eine halbe Meile von Våblungsnåes, dem Landungsplatz für die, welche ab und zu dem Romsdal reiſen, entfernt, und drey Achtelmeile von dieſem liegt der Pfarrſitz Gröte, alſo beynahe zwey und eine halbe Meile von Vedöe. Dieſer Kirchſprengel Gröte, oder jetzt Romsdal, iſt einer der größten und weitläuftigſten in ganz Norwegen, denn er iſt etwa neun Norwegiſche oder über dreyzehn Däniſche Meilen lang, und nimmt in der Breite wie eine Pyramide zu; unten iſt er nur drey Meilen breit, in der Mitte ſechs, und zu oberſt an den Gränzen von Guldbranddal gegen neun Norwegiſche Meilen breit. Im Jahre 1589 machte das weitläuftige Romsdal nur drey Pfarren aus, nämlich Ageröe, welche den äußerſten an und um das Meer belegenen Theil begriff; Vedöe, welche den ganzen mittleren Theil einnahm; und Grötte, welches damals das kleinſte war, und die Gegenden um den Romsdalsfiord und das, was ans Guldbranddal gränzte, umfaßte. Jetzt ſind in dieſer Vogtey doppelt ſo viele, und ohne Zweifel ſollten ihrer noch mehrere ſeyn. Die Grötte- oder Romsdals-Pfarre, welche jetzt die größte iſt, aber doch mehrentheils öde Gegenden und Berge befaßt, beſteht ſchon ſeit der Reformation aus fünf Kirchſpielen; wovon zwey zu äußerſt am Romsdalsfiord liegen, nämlich Eyde an der öſtlichen, und Woll an der weſtlichen Seite; das dritte Heyn um den Jſefiord, welcher etwa drey Viertheilmeilen

von Skothammer ab, oſtwärts eine halbe Meile lang ins Land hinein geht, und das innerſte vom Romsdalsfiord ausmacht; das vierte Gröte oder Romsdal, das Hauptkirchſpiel in der unterſten Gegend der weitläuftigen Thalſtrecke, welche eigentlich Romsdal genannt wird; und das fünfte Kors, welches den übrigen und größten Theil dieſes Thals befaßt. Die Anzahl aller Einwohner iſt nur ungefähr 2000, welches für eine ſo weitläuftige Strecke gewiß ſehr wenig iſt. Dennoch ſcheint die Bevölkerung ſeit 1589 anſehnlich zugenommen zu haben. Denn damals waren im ganzen Sprengel nur 150 Bauren; jetzt ſind in Eyde 17 Höfe, ein wüſter, 28 Bauren; in Jſefiord 27 Höfe, 4 wüſte, 44 Bauren; in Grötte 35 Höfe, 3 wüſte, 50 Bauren; in Kors 25 Höfe, 3 wüſte, 33 Bauren; und in Wolls 31 Höfe und 80 Bauren: zuſammen 135 Höfe, 11 wüſte, und 235 Bauren, oder, wie andere gerechnet haben, 260, welche Anzahl jedoch in alten Zeiten noch viel größer geweſen ſeyn ſoll *). Die Urſache der wüſten Höfe ſcheint hier ebenfalls die ſchon oben erwähnte Gewohnheit zu ſeyn, daß vermögende Bauren ſich mehre-

re

*) Wir können nicht umhin, hierbey zu bemerken, daß wir zwar in dieſem ſehr ſchätzbaren Aufſatz verſchiedene höchſt erfreuliche Beweiſe gefunden haben, daß die Bevölkerung und der Wohlſtand Norwegens, letzterer wenigſtens in Beziehung auf den Ackerbau in 200 Jahren anſehnlich zugenommen habe: daß wir aber dennoch aus hin und wieder gemachten Bemerkungen eines noch gröſſeren Volks- und Wohlſtandes in den eigentlichen alten Zeiten, glauben hinlängliche Rechtfertigung für den Verfaſſer zu finden, welcher in dem 3ten Aufſatz eine ſo nachdrückliche Schilderung von dem Verfall Norwegens im 16ten Jahrhundert liefert; und zwar um ſo mehr, weil aus den hier angegebenen Zahlen erhellet, wie äuſſerſt ſchwach die Zahl der Einwohner und der Ackerbau im Jahre 1589 geweſen ſey. Anm. der Her.

re Höfe kaufen, als die ſie bewohnen, und ſie dann blos bebauen, wodurch aber die Anzahl der Haushaltungen zum Nachtheil des Landbaues vermindert wird. Der dritte Theil des Zehnten betrug im Jahre 1590 nur 20 Tonnen, jetzt nach einem mit den Bauren geſchloſſenen Verein 150 Tonnen. Die Erdart iſt an den meiſten Stellen rothe Modererde, an vielen Sand, an einigen grober rother Sand Sand=aur, an wenigen gute Leimerde. Dennoch iſt der Boden ziemlich fruchtbar, ſo daß die Gerſte 6, 8, 10 bis 12fältige Frucht giebt, der Haſer 5, 6 bis 7fältige. Man ſäet aber jetzt doch weniger Gerſte als Haſer, weil jenes Stroh nicht ſo gut zum Futter für das Vieh iſt, auch nicht ſo guten Dünger giebt, als dieſer; und jene dennoch mehrern Dünger erfordert; ja man behauptet auch, daß man 2 bis 3 Tonnen Haſer ſoll ſäen können, ſtatt eine Tonne Gerſte, welches doch wohl erſt genauer zu unterſuchen wäre. Zum Dünger der rothen Modererde braucht man Schilf und Meergras; zur Sanderde, Sumpferde mit etwas Miſt vermiſcht und wohl getrocknet. Man ſäet hier auch etwas Snarrekorn, eine Art frühreifer Gerſte, welches in neun bis eilf Wochen eingeerndtet werden kann; doch iſt dieſe Saat noch gebräuchlicher in Sundal und Sondmör. Man hat es im Sundal ſo weit gebracht, daß die Bauren in guten Jahren etwas Korn an andere verkaufen können; und zu bedauren iſt es, daß bey vielen der Fortgang des Ackerbaues durch die ſeltſame Einbildung verhindert wird, als ob der Grundzins höher würde, wenn die Höfe verbeſſert werden *).

*) Was die Vertheidiger der Leibeigenſchaft und der Frohndienſte gegen Beyſpiele einer ſolchen Wirkung von einer viel weniger erheblichen und noch dazu ungegründeten Furcht, ſagen wollen, wenn ſie gegen die Stimme der Menſchlichkeit und der geſunden Politik behaupten, daß dieſe

Die meiſten Bauren ſind Odels- oder Selveier-Bauren, das iſt, ganz freye Landbeſitzer, deren geſammter Grundzins 413 Vaag 10 Mark ausmacht. Die meiſten Höfe ſind klein; der größte Hof im ganzen Sprengel iſt Nedrefriisvoll, in Eyds-Sogn, der nebſt einem kleineren dazu gehörigen Hofe 6 Vaag oder 3 Spann entrichtet; und auf welchem 80 Tonnen Korn geerndtet, und 3 bis 4 Pferde, 24 Stück Hornvieh, 20 Ziegen, und etwa 30 Schafe gehalten werden. An vielen Gegenden hat der gemeine Mann, beſonders in Iſefiord und Eyde, nichts anders zu ſeinem Unterhalt als den Ackerbau, und den treiben ſie denn ſo ſorgfältig, daß etwas von den Produkten, auch Korn an Fremde überlaſſen werden kann. Gewöhnlich wird von jedem Hofe jährlich verkauft: ein Paar Böcke und ein Paar Schafe; ein bis zwey Viertheil Butter; etwas Talg, aber wenig Käſe, welchen die Bauren ſelbſt verzehren; auch ſelten Schlachtvieh, oder Schweine, welche geſchlachtet nach den Gewerken zu Molde, Röraas und Foldal gebracht werden. Ehedem hat man ſich hier ſehr auf den Flachs- Hanf- und Hopfenbau gelegt, aber jetzt liegen dieſe Nahrungszweige faſt ganz darnieder, nicht ſowohl, wie man vorgiebt, aus Furcht vor Feuersgefahr, als vielmehr, weil die Bauren es bequemer finden, dieſe Waaren auf dem Markt im Romsdal einzukaufen, da doch der Hopfen hier mit großem Vortheil gebauet werden könnte. Die Holznutzung iſt von geringer Erheblichkeit; es iſt nur wenig Waldung mehr übrig, die man dann jetzt auch vorſichtig behandlet; es ſind daher auch nur wenig Sägemühlen. Im Kirchſpiel Eyde wachſen außer Fichten auch eine Menge Ulmen und

Birken,

dieſe Ueberbleibſel der Barbarey weder für den Staat noch für den Bauren nachtheilige Wirkungen hätten — das können wir nicht errathen. Anm. der Her.

Birken, welche letzten beſonders zur Feurung ſowohl von hier aus als von Refund nach Molde geführt werden. Dahin werden auch ganze, halbe und Viertheltonnen in Menge verführt; auch etwas Wadmel, denn das übrige Zeug, Strümpfe und Handſchuhe, welche die Einwohner theils aus Wolle, theils aus Lein verfertigen, reichen nur zu den häuslichen Bedürfniſſen. Die Einwohner des Kirchſpiel Indfiord oder Voll insonderheit ſind ſehr ämſige Haushalter. Sobald ihre Aecker im Frühjahr beſtellet ſind, reiſen die Mannsperſonen meiſtentheils nach Drontheim und andern Gegenden, wo ſie ſich in Arbeit verdingen, beſonders beym Graben, Deichen, Dämmen und Waſſerleitungen, worinn ſie eben ſo geſchickt als hurtig ſind; und dann kommen ſie erſt zur Heuerndte wieder. Auf die Fiſcherey legt man ſich noch ziemlich, beſonders auf den Heringsfang. Man fängt ſie im Iſe- Ind- Refundfiord und in der Nordviik mit Netzen; dahin kommen ſogar aus Bergen Fahrzeuge, welche den gemeinen Mann für ſich fiſchen laſſen, und dann die geſalzenen Heringe nach Bergen bringen. Die Einwohner fahren auch wohl ſelbſt nach anderen Fiſchplätzen in Näes, Bollsöe und Ageröe. Sie verkaufen ihre geſalzenen Heringe mehrentheils an die Bewohner der Berggegenden, etwas auch nach der Stadt Molde, welches ihnen aber beſonders in Grötte Veranlaſſung giebt, einen Handel zu treiben, der für ſie zu weitläuftig und zu ſehr zeitverderbend iſt. Denn erſt reiſen ſie nach den Fiſchplätzen fünf bis ſechs Meilen von ihrer Wohnung, und dann bringen ſie die aufgekauften Waaren, entweder nach Läesje im Gudbrandsdal, oder gar gerade nach Heedemarken, nach Biri und Valdal; eine Reiſe, die hin und zurück nicht weniger als ſechzig bis ſiebzig Norwegiſche Meilen ausmacht. Könnte zum Betrieb dieſes an ſich ſehr nützlichen einländiſchen Handels, ein kleiner

Handlungsplatz entweder auf Våblungsnåes oder auf Devoll angelegt werden, ſo würden die, welche dieſen Handel jetzt treiben, ſich weit bequemer da niederlaſſen, und die Bauren nicht långer genöthigt ſeyn, zum groſſen Schaden ihrer Handthierung Kaufmannſchaft zu treiben *). Außerdem treibt man beſonders in Grötte den Dorſchfang auf den Fiſchplåtzen außen an der Seeſeite; und in den Bugten und Meerbuſen werden verſchiedene Arten Fiſche gefangen, welche jedoch mehrentheils nur zum håuslichen Verbrauch dienen, nur daß von Schollen, Makrelen und Sardellen auch etwas verkauft wird. In dieſer ganzen Gegend iſt nur eine Lachs-Varpe, nåmlich bey dem Hofe Indholm; ſonſt aber fångt man ſie eben ſo, wie Forellen, auch in der Raum-aa und andern Flüſſen in Netzen, Garn u. ſ. w. In den Bergwaſſern, welche von den Gebirgen zwiſchen Romsdal und Sundmör kommen, giebt es auch Forellen, allein dieſer Fang wird wegen der damit verbundenen Beſchwerde nur von wenigen getrieben. Indeſſen würde es vielleicht nicht ſchwer fallen, dieſe Fiſcherey auch

*) Sehr oft ſchleichen ſich ſolche Misbråuche blos ein, weil die, welche ſie abſtellen können, gar nicht davon unterrichtet werden; und weil ſich die, welche in der Nåhe ſind, und unmittelbar für das Wohl der Diſtricte im Kleinen ſorgen ſollen und können, um ſolche Armſeligkeiten, wie die Lage und Beſchaffenheit des Nahrungsſtandes, gar nicht bekümmern. Haben denn nicht wenigſtens die einiges Verdienſt, welche für die Aufbewahrung ſolcher Nachrichten ſich thåtig verwenden, weil es doch wohl ſeyn könnte, daß einmal gelegentlich etwas frommen könnte — und errathen unſere patriotiſchen Leſer hier nicht unſere Bitte, uns jeder aus ſeinem Bezirk åhnliche Nachrichten und Winke mitzutheilen, ſobald ſie an ſich wahr ſind, und nicht aus Perſönlichkeiten, ſondern aus åcht gezeichneter Vaterlands- und Menſchenliebe fließen? Anm. der Her.

auch in den Gegenden zu verbreiten, wo ſie jezt nicht getrieben wird. So ſezten die Beſitzer des obengenannten Hofs Nedre-Friisvoll im Jahre 1736, 27 kleine Forellen 1 Finger lang in den See Orra-Vatn; und im Jahre 1643 fieng man hier ſchon Forellen, die beynahe eine Elle lang waren. Auch in den folgenden Jahren wurde dieſer Fang getrieben; aber ſeit der Zeit ſollen ſie wieder ausgegangen ſeyn, weil bey der Ueberſchwemmung eines daraus kommenden Fluſſes ſie alle weggegangen, und mit deſſen Strom gerade ins Meer geſpült wären. Sonſt findet man in dieſem Orra- ſo wie in dem Giaerſet-See *), welche beyde in Eidsbygd liegen, viele Aal, die ſonſt nirgendswo in dieſem Kirchſprengel gefunden werden. In den Romsdaliſchen Gebirgen, welche meiſtentheils nackt ſind, und an einigen Stellen, hie und da, beſonders in den mannigfaltigen tiefen Spalten und Klüften mit ewigen Schnee und Eiß bedeckt ſind, hat man bis jezt noch keine Erzgänge entdeckt, blos Eiſenerz ausgenommen, wovon man an einigen Stellen etwas findet; beſonders in Miönaes bey dem Hof Strömme in Nordviik, wo es in ziemlicher Menge gebrochen und nach dem Eiſenwerk zu Aas gebracht ward. Man ſchmolz es, fand es aber zu geringhaltig, und hat daher ſeitdem nichts mehr davon gebrochen. — Die Lebensart des gemeinen Mannes iſt im ganzen mäßig. Ihr Frühſtück iſt gemeiniglich Butter oder Speck und Brod, und Blödbröd, oder Grütze, welche ſo dünn gekocht iſt, daß ſie auf Brod geſchmieret werden kann. Mittags oder Abends eſſen ſie Hafergrütze mit ſaurer Milch oder Myſſebröm **) in Waſſer gekocht, und zur Veſper Hafer-

*) Vatn iſt ein ſtehendes Waſſer, ein Landſee; Elv iſt ein Fluß.

**) Dieſe Speiſe wird aus Myſſe oder Molken bereitet, welche man kocht, bis ſie ſüßlich und dick werden, und

Haferſuppe mit Hering oder andern Fiſchen. Wenige ſpeiſen Fleiſchſuppen, gewöhnlich nur an Feyertagen, da man ſie ſowohl von friſchem als geſalzenem Fleiſch als Veſperkoſt genießt, des Mittags aber Mölje, oder ſaure Milch *) mit Haferbrod eingebrockt; des Abends Grütze. Römme-Gröd, Romgrütze **) wird für eine beſondere Delikateſſe gehalten, und daher nur zu gewiſſen feyerlichen Zeiten geſpeiſet, nämlich am St. Johannisfeſte, an jedem ſogenannten weißen Dienſtag, jedesmal wenn das Korn eingeerndtet iſt, und wenn das Vieh von den Bergweyden zurückkömmt. Ueberdies braucht man es auch bey Hochzeiten, auf welchen man ausserdem Fleiſchſuppe mit Speck aufſetzt; ferner Milchwelling, Fiſche, Dravle***), Gomme †), geſalzenes Fleiſch, Schinken, Speck und geſpicktes Fleiſch, zuweilen auch Braten und Stumpbröd und Skinnabröd ††). Bey ſolchen Feyerlichkeiten trinkt man dann

alsdann mit etwas feinem Mehl vermiſcht. Man ſpeiſet es auf dünnem Brod mit und ohne Butter, und braucht es auch bey Fiſchen, um darinn einzutunken.

*) Dieſe Speiſe wird von Fladenbrod bereitet, welches zuerſt eingeweicht wird, indem man etwas Waſſer darauf gießt, nachher aber mit dem Fett überſtrichen wird, was man aus den Keſſeln bekömmt, worinn das geräucherte Fleiſch gekocht wird. Dieſes Gericht iſt in den Fiſchlagern ſehr gebräuchlich, und wird daſelbſt aus dem Oel von Fiſchleber mit ſauren Molken vermiſcht, bereitet.

**) Römme heißt dicker Rom.

***) Ein Gericht, welches man aus friſcher Milch bereitet, die gekocht wird, bis ſie wie Käſe wird, den man nachher aus einem Faſſe mit Ram oder friſcher Milch ſpeiſet.

†) Wird faſt auf gleiche Weiſe bereitet, aber nicht ſo ſtark gekocht, und nachher in eine Käſeform gethan.

††) Stumpbröd iſt dem Fladbröd entgegen geſetzt, weil es nicht wie dieſes dünne und Fladenförmig, ſondern wie ein

dann auch Bier und Brantewein; von jenem auf einer Hochzeit gewöhnlich ein Oxhoft, von dieſem ein bis zwey Anker: denn man bringt vier bis fünf Tage bey einem ſolchen Feſt zu, und die Hochzeitsgeſchenke belaufen ſich wohl auf 70 bis 80 Rdr. Sonſt trinkt der gemeine Mann gewöhnlich dünnes Bier und mehr noch Blande. Die Betten ſind gewöhnlich ſehr einfach; nur einige brauchen Pfühle und Kopfküſſen, eine Oberdecke ſelten, und faſt nur wenn Fremde ſie beſuchen. Die Rauchſtuben ſind in dieſen Gegenden noch überall gebräuchlich, und blos zu Brude im Kirchſpiel Kors, und zu Hyllernaes in Gröte ſind Schornſteine. Auf dem Hof Mielv iſt vor einiger Zeit ein hier bis jetzt ungebräuchliches Gebäude aufgeführt, nämlich ein Viehhaus und ein Stall von Grundmauer, und über dieſe ein hölzerner Heu- und Kornſpeicher; es wäre aber zu wünſchen, daß dieſes mit der Zeit mehrere Nachahmer fände. — Das Romsdal, von welchem die ganze Vogtey, oder, wie die Alten ſie nannten, Raumsdaela-Fylke den Namen erhalten hat, iſt eine weitläuftige, ebene, lange aber ſchmale Strecke, welche an beyden Seiten von hohen und ſteilen Gebirgen eingeſchloſſen wird. Durch das Thal fließt ein großer Fluß Raum-aa, welcher neun Meilen lang iſt, und ſo wie der Fluß Lauen im Gudbrandsdal aus dem Lesje-Vand entſpringt, das im Südlande im Gudbrandsdal belegen iſt. Der Fluß ergießt ſich bey dem oben genannten Våblungsnåes in den Romsdals-Fiord, und wird zugleich dadurch merkwürdig, daß er die Gränze zwiſchen den

Klumpen, rund gebacken wird. Skinnabröd nennt man eine Art Fladenbrod, welches, wenn man es bratet, auf der einen Seite mit Milch von Kühen, die neulich gekalbt haben, überſtrichen, und dadurch mit einer weiſſen gleichſam ſcheinenden Kruſte überzogen wird.

den beyden großen Gebirgreihen Dovrefiäeld und Langfiäeld beſtimmt, von welchen jene das ganze Reich von Oſten nach Weſten, und dieſe von Norden nach Süden ſchneidet. Zwiſchen ihnen öfnet ſich der Fluß einen Weg, von dem ſüdlichen nach dem nördlichen Norwegen, der darinn von andern Wegen unterſchieden iſt, daß man hier nicht, wie bey jenen, Berge zu überſteigen hat; weswegen auch die Alten dieſen Fluß, und die Laugen-Elv, Normen-Elv, und Stor-Elv in Wärmeland, welche in den Vaenern ſich ergießt, alle zuſammen als einen Fluß anſahen, und Vaerm-aa nannten. Das eigentliche Romsdal nun iſt, in wie weit es zu Grötte gehört $4\frac{1}{2}$ Meilen lang, und fängt an dem Romsdalsfiord auf der öſtlichen Seite bey dem Berg Kammen, und dem Hofe Näes, auf der weſtlichen, bey Väblungsnäes an. Dieſer letzte Ort iſt ſchon als ein Landungsort angeführt, und hier iſt auch ein Hafen, der ehedem hinlänglich groß, und tief war, um viele Schiffe, 10 bis 20 Jagten zu räumen; jetzt aber können nur 2 bis 3 noch hier liegen, beſonders bey einer gemeiniglich mit nördlichen Winden einfallenden ſtarken Ebbe, und vermuthlich wird er binnen kurzer Zeit wegen des vielen Sandes, den der Fluß mit ſich führt, ganz unbrauchbar werden. Von Väblungsnäes iſt der Pfarrſitz Gröte eine ſtarke halbe Meile entfernt; und dieſe Gegend muß, wie der Name anzeigt, ehedem ſehr reich an Steinen geweſen ſeyn, worinn aber, weil man jetzt faſt keine mehr findet, der Treibſand, welcher gerade hier ſehr ſtark und ſonſt in Nordlande ſehr ſelten iſt, eine große Veränderung zuwege gebracht haben muß. Ueberdies nimmt das Thal, das ſonſt von S. O. nach N. W. geht, hier eine etwas veränderte Richtung nach N. oder N. O. und daher bläßt hier der O. und S. Wind mit einer ganz beſonderen Gewalt. Man nennt dieſe Winde Raumewinde, und wahrſcheinlich haben ſie, wiewohl vor undenklichen

Zeiten,

Zeiten, mit Beyhülfe von Berg⸗ und Waſſerfällen den Sandhaufen zuſammengetrieben, auf welchem jeẞt der Pfarrhof und die Kirche Gröte ſteht. Auch an andern Gegenden, wo der Fluß kleine Sandbänke entblößt, treibt dieſer Wind den feinen Sand davon auf die umliegenden Felder, bedeckt damit Wieſen, ja ſogar Wälder, und wirft auf ebenen Boden Sandhügel auf. Zwar hat die gütige Natur auch dieſem Uebel gleich ein Gegenmittel angeſchaffen; denn in dem Flugſande wächſt immer der Strandhafer, welcher ſo ſehr dienlich iſt das Treiben deſſelben zu mindern, und die Erde zu befeſtigen; ſollte aber dies Mittel wegen der Stärke des Windes und der Höhe der Gegend zu ſchwach ſeyn, ſo wird man mit der Zeit die Gebäude von ſolchen Stellen verſetzen müſſen, und namentlich die zu Gröte, welche noch immer vieler Gefahr ausgeſetzt ſind. Gegen S. W. von dem Predigerhofe liegen drey bekannte Bergſpitzen, welche der Biſchof, der König und die Koniginn genannt werden. Von einem andern ſteilen Berge gegen N. W. pflegt jährlich beſonders im Frühjahr ein großer Schneehaufen herabzuſtürzen, den man Preſt⸗Foynna nennt, und der ſehr ſelten ganz wegthauet, ſo daß dies in 30 Jahren nur zweymal geſchehen iſt. Dennoch leidet die Fruchtbarkeit der Gegend nichts dabey. Man ſieht hier einen wohleingerichteten Garten, und darinn viele, reife Früchte, tragende Bäume. Eſchen wachſen hier, wild und auch ſchwarze Ellern, Alnus nigra, welche dunklere und glattere Blätter haben als die gewöhnliche. Die Fichtenwaldung iſt hier ausgegangen, und fängt erſt höher hinauf im Thal wieder an; daher ſind des Holzmangels wegen, die Zäune nicht beſonders gut; und das Korn ſtellt man nicht um zu trocknen unter den ſonſt gewöhnlichen Kornſpeichern, ſondern nur in kleinen Haufen auf dem Felde. Weiter hinauf im Thale, an derſelben, nämlich der weſtlichen

Seite des Fluſſes, liegt der Hof Sletta, welcher daher merkwürdig iſt, daß man auf dem höchſten weſtwärts von demſelben belegenen Berge Slette-Fiäld ein ſeltenes Ueberbleibſel des Alterthums ſieht, nämlich eine, in Form eines Altars faſt viereckigt aufgeführte Mauer, die aus großen flachen Steinen beſteht, etwas über 2 Ellen hoch, und an jeder Seite 2 Ellen breit. Man nennt dies ſeltene Gebäude noch jetzt einen Altar; allein es ſcheint nicht ſowohl aus den catholiſchen Zeiten, als vielmehr aus den Zeiten der älteren Vorfahren zu ſeyn, deren Begriffe vom Gottesdienſt mehr dazu zu ſtimmen ſcheinen. Nahe dabey ſieht man drey Zirkelrunde ſteinerne Kreiſe, jeder von 2 Ellen im Durchſchnitt, welche, wie man meynt, Kampfplätze geweſen ſeyn ſollen. Eine Meile von hier liegen die beyden äuſſerſten Höfe von Romsdal an dieſer Seite, nämlich die Bröſte-Gaarde, welche dem dabey liegenden Berge den Namen Bröſte-Fiäld gegeben haben. Dieſer Berg ſoll der höchſte im ganzen Romsdal ſeyn. Auf demſelben liegt ein See, Ulve-Vatn, von welchem ein Fluß nach dem Val- und einer nach dem Romsdal läuft. Dieſer ergießt ſich in die Ulv-Aa, einem Queerfluſſe, der in die Raums-aa fällt, und ſeinen Lauf durch das Ulve-Dal nimmt, welches ungefähr eine Meile lang, ehedem vermuthlich bewohnt geweſen iſt, jetzt aber nur zu Weyden gebraucht wird *). Auſſer dieſem Fluſſe fällt noch ein anderer Queerfluß in die Raum-Aa, nämlich die Vaerm-Aa, welche auf dem genannten Slette-Fiäld entſteht, oder auf dem darauf liegenden, ſogenannten Hatte-Fiäld, und unterhalb des Hofes Sletta in die Raum-

*) Dergleichen Thäler und Gegenden werden Säterdale, Säter-Land genannt, weil man auf denſelben kleine Hütten zu bauen pflegt, Säter, in welchen ſich diejenigen aufhalten, welche das Vieh auf den Weyden hüten.

Raum-Aa ſich ergießt. Ueber dieſen Fluß iſt eine Brücke über einen ſchauerlichen Abgrund zwiſchen den auf beyden Seiten liegenden Bergen gebauet; ſie iſt 7 bis 8 Klafter lang, und eben ſo hoch über dem Waſſer erhaben, und ruhet auf Pfälen, die ganz von einer Seite zu der andern reichen. — An der öſtlichen Seite des Fluſſes liegt im Romsdal, wenn man von dem Hofe Nås, wo der Meerbuſen und das Thal an dieſer Seite anfangen, ausgeht, etwa eine viertel Meile davon, der Hof **Devoll**, bey welchem ein großer Marktplatz iſt, auf welchem jährlich der beträchtliche **Romsdalsmarkt** gehalten wird, den viele Kaufleute, Handlende, Bürger, Bauren und andere beſuchen, von Drontheim, Bergen, Chriſtianſund, Molde, auch von Sundmör, vom Gudbrandsdal, Hedemarken, und andern gebirgigten Gegenden. Hier ſtehen daher eine anſehnliche Menge Häuſer und Krambuden, theils für die Marktleute, theils für andere, welches dem Platz das Anſehen einer kleinen Stadt giebt. Eine große Anzahl derſelben ward im Jahre 1707 oder 1710 durch eine gerade zur Marktzeit ausgekommene Feuersbrunſt verzehret. Vor einigen Jahren ward der Markt von hier nach Våblungsnäes verlegt, er iſt aber bald wieder zu Devoll erneuert. Man führet aus den Handelsſtädten alle Arten von Kram- Kleidungs- Galanterie- auch Gewürzwaaren her, ingleichen einige Korn- und Trinkwaaren, und unter dieſen leider nur zu vielen Brantewein, der während der Marktzeit in ziemlicher Menge genoſſen wird. Von Drontheim kamen ſonſt jährlich nur zwey bis drey Jagten mit Waaren beladen, jetzt ſieben und darüber. Die Bauren hingegen verkaufen hier eine Menge Fleiſchwaaren, Butter, Möſſebröm, Talg, Käſe; überdies Fiſchwaaren, großes Schlachtvieh, geſchlachtete Böcke und Schaafe; friſch geräuchertes Boekfleiſch, welches ſogar von dem oberſten Roms-

dal ab, hierher gebracht wird; Rennthierfelle; Bock- und Ziegenfelle; eine Quantität Bären- Wolfs- Fuchs- Luchs- Otter- Marder- und Hermelinfelle; einige Gefäße und hölzerne Geräthſchaften, auch Nüſſe aus dem Eikisdal. Von einheimiſchen Waaren werden unter andern von fremden Gegenden hingebracht; Rüben von Drontheim; Aepfel von Nordfiord im Stift Bergen; ſchöne Gerſtengraupen von Loom im Gudbrandsdal; Stangeneiſen und verarbeitetes Eiſen vom Eiſenwerk zu Låesje, welches beſonders im Winter heruntergebracht und zu Våblungsnaes verkauft wird, wo die Eigenthümer dieſes Werks zufolge eines königlichen Privilegiums eine Niederlage haben; norwegiſcher Brantewein; Hopfen, u. ſ. w. von Faaberg in Hedemarken; viele Pferde von den bergigten Gegenden *); auch etwas Mehl und Malz. Oberhalb des Hofes Devoll ſieht man verſchiedene alte Flußbette, welche wie Terraſſen eins über das andere liegen, aber trocken geworden ſind, ſo wie das Waſſer ſich von da weggezogen und einen andern Lauf genommen hat, weil der Fluß tiefer in das Land hinein gegangen iſt. In einem harten Felſen zwiſchen dieſem Hofe und einem andern benachbarten Miåelva, ſieht man noch eine andere gröſſere Merkwürdigkeit, welche die Natur hervorgebracht hat, nämlich eine ungewöhnlich große ſogenannte Jette- Gryde, Rieſenkeſſel **). Dieſe Oefnung iſt gleich einem großen Brauer-

*) Unter Oplande verſteht man überhaupt diejenigen Diſtricte, welche weiter hinauf ins Land mehrentheils zwiſchen oder auf den Gebirgen, auch zuweilen über dieſelben hinaus liegen, und zwar in dem Verſtande, daß ſie den Bewohnern der Küſte entgegen geſetzt werden.

**) Jätter, oder Jotuner ſind die urſprünglichen Einwohner Norwegens, von welchen man, wie von den Stammvätern aller Nationen, viel wunderbares und unbegreifliches erzählt, in der Maaſſe, daß man ihnen noch jetzt alle auſſer-

Brauerkeſſel ganz zirkelrund, inwendig glatt und polirt, vorne über den anliegenden Berg um 1½ Elle erhaben, und hält 2 Ellen im Durchſchnitt. Er iſt ſtets mit Waſſer angefüllet und ſehr tief, da man mit einer 2 Klafter langen Stange vergebens einen Grund zu finden geſucht hat. Wenn es regnet, ſprudelt das Waſſer unterwärts auf, als ob es kocht, daher man meynt, daß am Grunde eine Quelle oder Waſſerader ſeyn müßte. Man nennt dieſe Hölung gemeiniglich Kielen. Dicht oberhalb derſelben ſieht man in dem Berge eine Form die einem Lehnſtuhl gleicht, und daher Stolen genannt wird; eben als eine in Gips oder Wachs gebildete Form eines ſitzenden Menſchen, oder als ob ſich jemand in dem noch weichen Berge geſetzt, und ſeine Füſſe über den gedachten Keſſel hätte herabhangen laſſen. Vorne iſt dieſer Raum ⅜ Ellen breit, nachher aber weitet er ſich mehr aus. Dicht dabey iſt noch ein anderer kleinerer Keſſel oder Hölung, Kiaernen, der auch rund, aber nicht größer als ein Teller, innwendig glatt, aber mit Erde und Graus angefüllet iſt. Man ſoll auch in dem Berge hin und wieder Geſtalten von Klauen, Pferdefüſſen, Hufeiſen u. ſ. w. finden. Ohne Zwifel ſind alle dieſe Wirkungen, und inſonderheit der erſtgedachte groſſe Keſſel, der Bewegung des Waſſers zuzuſchreiben, weil es aus vielen Umſtänden wahrſcheinlich wird, daß der Fluß ehemals in der That ſo weit herauf gegangen

auſſerordentliche Thaten oder Wirkungen beymißt, deren Urheber oder Urſache man nicht kennt. Die urſprüngliche Bedeutung dieſes Worts iſt Rieſe, und dies wäre dann den Begriffen, die man ſich von den erſten Bewohnern macht, ſehr angemeſſen. Trolle, ſind eigentlich auch Rieſen, doch verſteht man öfterer Berggeiſter darunter.

ſey. Etwas weiter hinauf als Devoll, und $\frac{3}{5}$ M. von Naes, liegt auf dieſer Seite Venja, ein merkwürdiger Hof, der ehedem von angeſehenen Männern bewohnt geweſen ſeyn muß. Man ſieht dicht dabey einen Hügel Valborg-Bakke oder Sletta, welcher an der öſtlichen Seite mit dem oberhalb liegenden, ebenen und bis unter die Berge mit Bäumen bewachſenen Felde gleich hoch iſt, an den drey übrigen Seiten gleichſam von einem hohen Wall oder Verſchanzung umgeben wird, die an zwey Seiten ſehr ſteil und etwa 40 Ellen hoch, an der ſüdlichen Seite aber mehr abhängig iſt. Hier iſt daher auch der Aufgang, und oben iſt der Hügel ganz flach, wie ein länglichtes Viereck, das 112 Ellen lang und 85 Ellen breit iſt. Urſprünglich ſcheint dieſe Erhöhung, ſo wie noch einige unter derſelben liegende und ſtufenweiſe abnehmende Hügel, nichts anders als alte Flußbette geweſen zu ſeyn, von welchen das beſchriebene durch Arbeit zur Wohnung bequem gemacht ward, vermuthlich auch dazu diente; ob aber zur Wohnung des bekannten Skiön-Valborg, dies iſt wohl ungewiß. Eine viertel Meile weiter hinauf liegt der Hof Romsdals-Horn, der ſeinen Namen von dem benachbarten Berge erhalten hat, der unter den vielen hohen und ſteilen Bergen dieſes Thals der berühmteſte, auch von denen, die eigentlich im Thal liegen, der höchſte iſt, und wie man ſagt, 16 Meilen weit, vom Meer aus geſehen werden kann. Den Namen hat er ohne Zweifel von ſeinen hohen und ſpitzen Zacken erhalten, von denen der oberſte beynahe wie wie ein Horn ausſieht. Seine Höhe ſoll von dem Felde ab, worauf ſein Fuß liegt, in ſenkrechter Linie 1100 Ellen betragen. Nahe bey dem Hofe ſieht man eine Spalte im Berge, die faſt ausſieht, als wenn ſie gehauen wäre, und aus welcher Waſſer hervorquillt. Man ſagt daher, daß ſie St. Oluf gemacht habe, um ſeinen Pferden Waſſer zu verſchaffen. Nicht minder glücklich ſoll dieſer geprieſene

Heilige

Heilige geweſen ſeyn, wenn er ſeine Feinde die Berg-Trolle und Jotuner in Stein verwandeln wollte, wovon er auch im Romsdal einen merkwürdigen Beweis abgelegt hat. Nämlich dieſem Romsdalshorn gegen S. S. W., liegt, an jener Seite des Fluſſes, ein Berg Troll-Tinde, deſſen oberſte Spitzen mit einem Radzacken beſetzt ſind, die ſehr hohen und großen Schornſteinen, oder eben ſo vielen gröſſern und kleinern Menſchen gleichen. Dieſes ſollen die Steinſäulen ſeyn, in welche dieſer Heilige die Berggeiſter verwandelte, welche ihn hindern wollten, die Einwohner des Romsdals zur chriſtlichen Religion zu bringen. Aber die wahre Urſache iſt, daß eine Menge Waſſeradern ſich von den höher liegenden Bergſtrecken hier herunter, und in die Klüfte des Berges hineindrängen, welches Waſſer durch ſtrenge Kälte im Winter zu Eiß gefroren, große Stücke von den Bergen ausſprengt, welche daher im Frühjahr und im Sommer, wenn Eiß und Schnee wegthauen, bald größer und bald kleiner, herabfallen. Dies geſchieht an beyden Seiten des Fluſſes Raum-aa, an der öſtlichen von dem Hofe Hyllisnäs bis zu Stavem, in einer Strecke von 3 Meilen; und an der weſtlichen von dem Hofe Nor-Aa bis zu Saeter 2½ Meilen lang; und die herabfallenden Stücke ſind zuweilen ſo groß wie Häuſer und Kirchen. Von dieſer Art iſt der große Bergfall, Maerke-Steen, welcher unterhalb dem beſchriebenen Romsdalshorn die ganze Breite zwiſchen dem Berge und dem Fluſſe einnimmt, ſo daß man, wenn das Waſſer in dem Fluſſe hoch ſteht, nicht anders vorbey kommen kann, als wenn man das Pferd durchſchwimmen läßt. Er iſt beynah viereckigt, und hält über 10 Klafter im Durchſchnitt. Von gleicher Art iſt der weiter hinauf ¼ Meile von dem Hofe Skiri belegene Stor-Sten, der beynahe rund iſt, und ſich mitten im Wege auf eine ſpitze Ecke in die Erde geſenkt hat. Bey dieſer Ecke iſt

er nur funfzehn Klafter im Umkreiſe, aber in der Mitte wohl funfzig, und im Durchſchnitt zwanzig. Oben iſt er ganz rund, und gerade in der Mitte ſteht oben auf demſelben ein großer Fichtenbaum, rund um welchen der Stein mit mehreren Bäumen und Moos bewachſen iſt, ein Beweis, daß er ſchon ſeit undenklichen Zeiten gelegen habe. Man hat aber noch neuere Beyſpiele, welche die Wahrheit dieſer fürchterlichen Naturbegebenheiten außer Zweifel ſetzen. Am Neujahrstage 1757 hörte man bey dem Hof Maange einen ſchrecklichen Knall, wie einen Donnerſchlag; der Schnee ward auf den höchſten Bergen an jener Seite des Fluſſes auf einmal ganz ſchwarz, und das Eis des Fluſſes, das zuvor ganz rein und glatt geweſen war, ward plötzlich überall mit grobem Sand bedeckt. Dieſer Sand hielt eine halbe Meile an, und war eine Viertheilmeile lang, faſt eine Viertheilmeile tief. Die Urſache davon war, daß ein großer Klumpen von einem Berge zwiſchen den Höfen Maange und Marſtein herabgeſtürzt war, der nicht allein mit den gröſten Steinen das ganze ebene Feld am Fuße des Berges bedeckt, ſondern auch von den kleineren lauter Berghaufen in einer Strecke von neun bis zehn Büchſenſchüſſe aufgerichtet hatte. Eine Viertheilmeile vom Romsdalshorn kömmt man zu dem Hof Horjem, der ohne Zweifel ehedem Hörgaheim geheißen hat, und in den heidniſchen Zeiten ein Ort geweſen ſeyn mag, wo ein Tempel, jedoch nicht für die Fylke, ſondern nur für das eigentliche Romsdal geſtanden hat. Wahrſcheinlich haben hier ſowohl, als auf dem eine Viertheilmeile weiter entfernten Hofe, Marſtein, angeſehene Männer gewohnt, weil man bey dem letztern einen hohen Grabhügel ſieht, und darinn beym Graben vor ſechzig oder ſiebzig Jahren alte, aber mehrentheils verroſtete Waffen fand. Eben ſo verhält es ſich mit dem drey Viertheilmeilen davon

von belegenen Hof Flatmark, wo jeʒt die Kors-Kir-che ſteht, und wo von den oberſten Bergen ein kleiner Fluß, Rang-Aa, herunter fällt, der zur Wäſſerung des Landes gebraucht wird, im Sommer aber faſt ganz austrocknet. Zu Foſſamark, eine halbe Meile von dieſem Hoſe und zwey und eine halbe Meile von Gröte, ſieht man Ueberbleibſel einer Kirchhofsmauer, welche einen Raum von etwa vierzig Ellen im Durchſchnitt eingeſchloſſen hat, und welche die Vermuthung veran-laſſen muß, daß hier ehedem ein Kloſter oder eine Kir-che geſtanden habe. Dies iſt allerdings wahrſcheinlich, und zwar um ſo mehr, weil man faſt allenthalben in Norwegen findet, daß vor Alters, wenn es möglich war, die Kirchen nicht über eine halbe Meile weit aus einander ſtunden, und inſonderheit in ſolchen Thälern, welche, wie Romsdal zur Wohnung ſo ſehr bequem wa-ren, ſtatt deſſen die höher liegenden von Ueberſchwem-mungen und Bergfällen weit mehr zu befürchten hatten, und auch wirklich, ſelbſt noch in neueren Zeiten, da-durch gelitten haben. Eine halbe Meile von Foſſa-mark findet man bey dem Hofe Stavem einige merk-würdige Ueberbleibſel des Alterthums; nämlich, außer einem Grabhügel oder Bautaſtein, verſchiedene zirkel-runde Kreiſe mit ziemlich großen Steinen beſeʒt, und nach der Oſtſeite zu inſonderheit, mit einem hohen und flachen Stein; wahrſcheinlich wurden innerhalb dieſer Kreiſe Zweykämpfe gehalten, und zur Erinnerung der Erſchlagenen oder Sieger die hohen Steine aufgerich-tet; was man aber von einer hier gehaltenen Schlacht erzählt, iſt ſehr ungewiß. Auch ſoll hier ein Stein ſeyn, der einen großen zuſammengekrümmten Wurm gleicht und ſo dick als ein Arm iſt. Wäre dies kein bloßes Spiel der Natur, ſondern eine wahre Verſteine-rung, ſo wäre dies um ſo merkwürdiger, als Verſtei-nerungen hier im Lande überhaupt ſehr ſelten ſind. Der

 äußerſte

äußerſte Hof im Romsdal an dieſer Seite, an der Gränze von dieſem und dem Gudbrandsdal, iſt Biörnekleiv, der etwa fünf Meilen von Våblungsnäes entfernt iſt. Zwiſchen dieſem und dem zunächſt unterhalb belegenen Hofe, Brude oder Brue, ſieht man in dem bey dem letzteren liegenden Berge, drey bis vier von den Hölungen, die in den Berg hinein gehen, die unter dem Namen Jette-Gryder oben beſchrieben ſind. An einigen Gegenden im Romsdal findet man an den Bergſeiten noch Hölungen anderer Art, welche ſich zwey Klafter weit und darüber in den Berg hinein erſtrecken, und fünf bis ſechs Klafter hoch ſind, jedoch beym Eingang nicht ſo hoch als tiefer hinein. Man nennt ſie Jura-Holle, d. i. Hölen der Jetten-Weiber, und dies ſcheint anzuzeigen, daß ſie ehedem wirkliche Wohnungen geweſen ſeyn müſſen — Uebrigens iſt noch von dem oft erwähnten Våblungsnäes zu bemerken, daß dem Fuße des Vorgebirges gegenüber eine Anzahl kleiner runder Steinhaufen dicht neben einander iſt, woraus man ſchließen kann, daß hier in ſehr alten Zeiten einmal ein großes Seetreffen gehalten ſeyn muß. In einem Berge, den Häuſern gerade gegenüber, iſt eine Spalte oder Ritze, worinn der Fels auswärts mit einer Quarzrinde, und dieſe wieder mit mannigfaltigen kleinen Kriſtallen oder Kriſtalldruſen beſetzt iſt. Aus dieſer Ritze quillt ein mineraliſches Waſſer hervor, daß nie gefriert. Noch merkwürdiger iſt der drey Achtelmeilen weſtwärts davon bey dem Hofe Indholm belegene Berg oder Bergſpitze, welchen man Runberg nennt, und welcher gewiſſermaaßen der ſeltenſte dieſer Art im Lande iſt, weil man hier eine Reihe von Runenbuchſtaben eingehauen ſieht. Die Buchſtaben ſind etwa eine Viertheleile lang, und in der harten, ſteilen Klippe zwey bis drey Klafter hoch über der Oberfläche des Waſſers eingehauen.

gehauen. Gerade unter dieſem Berge liegt eine große flache Steinſcheibe, acht und eine halbe Elle lang, und fünf Ellen in der Queere, da wo ſie am breiteſten iſt, ſonſt iſt ſie ovalrund, dünne an den Ecken an allen Seiten, ausgenommen an der, wo ſie an den Berg ſtößt, wo ſie dick und in der Queere abgebrochen iſt. Von dem Berge liegt dieſer Stein zwey Ellen entfernt, und zur Zeit der größten Ebbe liegt er an der weſtlichen Seite nur eine halbe, an der öſtlichen aber eine Elle unter dem Waſſer, welches an jener Seite drey, an dieſer fünf und eine halbe, und zwiſchen dem Berge und dem Stein zwey und drey Viertheilellen tief iſt. Bey niedrigem und hellem Waſſer kann man ihn ſehr deutlich ſehen. Wahrſcheinlich iſt es, daß dieſer Stein einmal von dem Berge herunter gefallen, nachher aber zur Errichtung eines Denkmahls gebraucht iſt, weil es immer gewiß bleibt, daß dieſer Berg einſt die Scene eines ſehr merkwürdigen Vorfalls geweſen ſeyn müſſe, ob man gleich nicht errathen kann, von welcher Art er geweſen ſey. Das ſchwerſte dabey iſt dies, daß ſich nicht beſtimmen läßt, ob die Buchſtaben in den heidniſchen oder chriſtlichen Zeiten geſetzt ſind, und auch nicht mit Zuverläſſigkeit ein Sinn derſelben angegeben werden kann. Denn, wenn ſie gleich an ſich verſtändlich genug ſind, ſo ſind ſie doch alle Anfangsbuchſtaben, oder ſie bedeuten ganze Wörter, welche man damals, da die Buchſtaben hingeſetzt wurden, ſich gleich dabey dachte, die jetzt aber vergeſſen ſind. Man kann daher die Buchſtaben entweder ſo leſen: Nidr eller Nordr i Romsdal er; oder man kann ſie auch ſo zuſammenſetzen, daß man ganze Wörter daraus erhält: Nerid om thik gik, d. i. Nereid, oder Nere, ein alter Mannsname, gieng über dich, Klippe; wobey man dann annehmen könnte, daß dieſer Mann eine beſondere Kunſt oder Geſchicklichkeit

darinn bewieſen habe, daß er über dieſen Berg oder um denſelben gieng; oder man könnte auch vermuthen, wenn man den erwähnten großen Stein mit dieſer Innſchrift in Verbindung ſetzen wollte, daß er hier in die See gefallen ſey, worauf man ihm in dem Berge die Innſchrift zum Andenken eingehauen, und ihn unter dem großen Stein begraben habe, der jetzt mit ſo manchen Gräbern das gemein hat, daß er mit allerley Kräutern und Moos an der weſtlichen Seite bedeckt iſt, und den Augen der Reiſenden, die nicht vorbereitet ſind, von dem Waſſer, das ihn umgiebt, entzogen wird.

6) Deko=

6) Oekonomiſche Nachrichten von dem Stift Bergen.

Bey einem Lande von ſo weitem Umfange, als Norwegen, und deſſen verſchiedene Provinzen von ſo ſehr verſchiedener Beſchaffenheit ſind, kann es auch nicht anders ſeyn, als daß auf lokale Berichte ſehr viel ankommen, und daß dieſe inſonderheit bey allen einzuſchlagenden ökonomiſchen Maaßregeln zum Grunde gelegt werden müſſen. Dies iſt der Geſichtspunkt geweſen, aus welchem die nachſtehenden Bemerkungen aufgeſetzt ſind, und in gleicher Abſicht werden ſie hier mitgetheilt, um nämlich theils einen Beytrag zur Kenntniß des innern Zuſtandes dieſer Provinz überhaupt zu liefern, und theils damit ſie von denen, welche im Stande ſind zu unterſuchen, mögen geprüft und beurtheilet werden können.

1. Vom Ackerbau. — Der Boden iſt im Stift Bergen ſehr verſchieden nach der verſchiedenen Lage; dergeſtalt, daß zwiſchen der Erdart und den Gewächſen an der Süd- und der Nordſeite eines Berges, auf deſſen Spitze und an deſſen Fuß, ein ſo großer Unterſchied ſeyn kann, als wenn ſie um mehrere Grade auf der Erde von einander entfernt wären. Im Allgemeinen beſteht der Boden aus Stein, Sand und Vegetabilien, welche das Waſſer von den Bergen herabgeſpület hat, und auf den Seiten und am Fuß derſelben anwirft. Die Erhöhungen des Erdreichs und die Hügel, werden, wenn ſie ſich gegen die Sonne wenden, zum Ackerbau, wenn ſie ſich von derſelben wenden, zu Wieſen und Weiden

den gebraucht. Ueberhaupt lohnt nur die untere Gegend der Berge und die gegen die Sonne gekehrte Seite den Fleiß des Ackermannes, und das übrige iſt ſehr weislich zur Viehweide und zum Graswuchs beſtimmt. Daher iſt die Strecke, welche zum Ackerlande gebraucht wird, nur geringe; und dennoch iſt der Ackerbau ſo beträchtlich, daß er den Einwohnern das nothdürftige Korn verſchaft. Zwar fällt zuweilen ein Miswachs ein, allein oft nennt man Miswachs, was nur dem Unfleiß des Landmanns und dem Mangel an Ausſaat beyzumeſſen iſt; und weil das gute Land vier, ſechsfach, ja darüber trägt, ſo könnte dies durch Fleiß ſehr wohl ſo gut gebauet werden, daß die Bewohner einem ſchlechten Jahre vorbeugen könnten. Man würde in der That kein fremdes Korn bedürfen, wenn man alle hinlänglich fruchtbare Stellen beſäete, und dies mit gehörigem Fleiß thäte. Ernſthafter Anfang der Verbeſſerung wäre hier inſonderheit von denen zu erwarten, welche andere Gegenden und Länder geſehen haben, und deren Einrichtungen genug kennen, um ſich den Vorurtheilen des gemeinen Mannes, als ob das Land zum Kornbau nicht tauge, entgegen zu ſetzen — Die Hinderniſſe, welche der Ausbreitung des Ackerbaues im Wege ſtehen, ſind theils natürliche, theils zufällige. Zu jenen gehört: 1) die Lage des zum Ackerbau bequemen Landes: einige Stellen ſind zu ſteil, andere zu ſehr zwiſchen den Bergen und dem Meer eingeſchränkt; andere liegen zu ſehr im Schatten. 2) Der Sand und die Steine, welche von den Bergen immer auf die bebaueten Gegenden am Fuße derſelben herabfallen. 3) Die Ocker- und mineraliſchen Theile der Sümpfe, welche ſie noch eher zu Wieſen- als zu Ackerland geſchickt machen. 4) Die kurze Dauer des Sommers, der nur zehn bis zwölf Wochen anhält, in welcher Zeit die zarteren Früchte und Kornarten nicht reifen könnten; vielleicht wäre

die

die Erweichung des Saatkorns im Waſſer dagegen ein zuträgliches Mittel. 5) Die plötzliche Abwechslung der Wärme und Kälte, ſelbſt an einem und demſelben Tage. 6) Die Wärme, welche, wenn ſie lange anhält, das Korn verſengt, inſonderheit auf hohen, gegen die Sonne gewandten Stellen; wogegen in feuchten Sommern das Korn an den niedrigen Gegenden erſäuft wird. Dort würden Waſſerleitungen von den Bergen herab, welche die Natur ſelbſt begünſtigt, und hier Dämme ſehr nützliche Gegenmittel ſeyn. 7) Ungewöhnlich ſpäter Froſt im Frühjahr. 8) Berg- und Erdfälle. 9) Ueberſtrömungen von Quellen, welchen doch vielleicht durch tiefe Rennen abgeholfen werden könnte. 10) Das Bergſie, oder das in den Ritzen der Berge zurückgehaltene Regen- und Schneewaſſer, und der ſchwammigte Moorgrund, welcher das kalte Waſſer nur langſam von ſich läßt. 11) Vandflom, oder der außerordentliche Anwuchs der Flüſſe. 12) Häufiger Regen im Winter und 13) ſtarker Sturm im Herbſt, welcher oft das reife Korn abmähet. — Unter den zufälligen Hinderniſſen ſind die vornehmſten: 1) die Gemeinheiten, welche allenthalben ein großes Hinderniß des Landbaues ſind*). 2) Die Hoffelder ſind zu ſehr zerſtreuet, und oft zu weit entfernt, dagegen oft die nächſt benachbarten einem anderen Beſitzer zugehören. 3) Die Höfe liegen nicht zerſtreuet genug, ſondern in Reihen, Grånne, geſammlet, ſo daß oft der Bauer weit von ſeinem Felde entfernt

*) In Holſtein haben wir eine vortrefliche Verordnung erhalten, nach welcher alle Gemeinheiten nach und nach aufgetheilet werden ſollen. Es iſt damit auch ſchon ſehr weit gekommen; und wer wird die Vortheile dieſer Einrichtung verkennen, und alſo nicht wünſchen, daß auch die Beſitzer adlicher Güter eine gleiche Auftheilung der ihnen zuſtändigen beträchtlichen Gemeinweiden vornehmen möchten. A. d. H.

fernt wohnt. Würde dagegen ein jeder die Häuſer auf ſeinen Acker haben, ſo könnte dieſer beſſer gedünget und bearbeitet werden, auch würde das Feuer nicht ſo große Verheerungen anrichten *). 4) Der häufige Sandhafer, welcher die Saat verdirbt, ſehr leicht wächſt, und ſich erſtaunend ausbreitet. Er iſt beſonders häufig, wo keine Gänſe gehalten werden, die im Herbſt das abgefallene Korn aufſuchen, welches ſonſt durch die Kälte am Wachsthum gehindert, nur eine Schaale ohne Kern hervorbringt, und dann wieder gleichartigen Saamen ſchießt, der, weil er ſo leicht iſt, vom Winde zerſtreuet wird, und ſich ſo ſelbſt ſäet. Man will behaupten, daß dies Korn aus Gerſte entſtehe; allein dies iſt nur ſo zu erklären, daß der Sandhafer an Stellen, wo er häufig iſt, die ausgeſäete Gerſte erſtickt. Dieſes Unkraut wird jedoch, ſo wie ein anderes, Gieteſkaar, mit einer lang herabgehenden Wurzel und breiten Blättern, ausgerottet, wenn man das Land liegen und oft pflügen läßt. 5) Der Bauer an der Küſte nährt ſich allein von der

*) Wir müſſen hier zur Erläuterung anmerken, daß die Bauerhäuſer in Norwegen nicht wie in Deutſchland und Dänemark in Dörfern bey einander liegen, ſondern jeder Hof mit allen dazu gehörigen Gebäuden einzeln, bald mehr, bald weniger von einem andern entfernt; nur daß zuweilen, wie hier der Fall ſeyn muß, mehrere nicht weit von einander und wie in einer Reihe liegen, welches dann, zumal wenn viele Gebäude zu einem Hof gehören, einer ſolchen Reihe das Anſehen eines Dorfs giebt. Uebrigens ſind wir der Meynung, daß die Einrichtung der Dörfer allerdings da, wo ſie anzuwenden iſt, die vortheilhafteſte und bequemſte ſey; nur ſtünde es zu wünſchen, daß alle Ländereyen des Bauren jedesmal ſo viel möglich um ſein Haus lägen, und daß die Häuſer zugleich auf ſolche Art und ſo weit aus einander geſetzt würden, daß dadurch zugleich die Ausbreitung einer Feuersbrunſt gehindert werden würde. A. d. H.

der Fiſcherey und läßt das Land ungenutzt liegen, das ihn, wenn jene fehlſchlägt, reichlich ernähren könnte. 6) Einige Bauren haben gar zu wenig Land, andere haben zwey und mehr Höfe, und dennoch iſt der Sommer ſo kurz und es iſt ſo viel darinn zu thun, daß auch der fleißigſte Landmann manche Vortheile aus der Acht laſſen muß. 7) Die Bauren verheyrathen ſich früh, und dann treten ihnen die Eltern gleich den Hof gegen eine geringe Abgabe ab; und dadurch bekömmt der Hof ſtatt eines erfahrnen und arbeitſamen Bewohners, einen unwiſſenden und oft nachläſſigen. 8) Andere Bauren begeben ſich oft zur Ruhe, und bedingen ſich beym Verkauf ihres Hofes von dem Käufer nur eine gewiſſe jährliche Abgabe an Naturalien, Vilkaar, aus, welche der neue Bewohner aber ſelten zu leiſten im Stande iſt, ſo wie der abgehende dem Ackerbau einen noch nützlichen Arbeiter entzieht. 9) Die Bauren verkaufen zum großen Nachtheil ihres Landes und des Düngers Heu und Stroh nach Bergen. 10) Miethlinge entſchließen ſich ſelten zu Verbeſſerungen, denn ſie erhalten nicht leicht ohne Proceß Erſtattung. 11) Zuweilen braucht man auch die Weiden zum Ackerbau; dies iſt aber gewöhnlich vergeblich und überdies ſehr gefährlich für den Holzbau und die Viehzucht — Man ſieht hieraus, wie viel gewonnen ſeyn würde, ſobald der Bauer über ſein Intereſſe mehr aufgeklärt wird, und niemand vermag darinn mehr über ihn, als der Prediger, der zum Theil ſelbſt Landmann iſt, und zu dem er ein ſo großes Zutrauen hat. Es wäre daher ſehr zu wünſchen, daß ſie ſich recht thätig in dieſen wichtigen Puncten der Haushaltung für das Beſte der Bauren verwenden wollten. Zum Theil thun ſie es auch ſchon, und ſie werden in ihren Bemühungen von der ſo genannten nützlichen Geſellſchaft in Bergen unterſtützt, welche bereits ſehr viel für den Fleiß

im

im Ackerbau und in der Haushaltung überhaupt gethan hat.

2. Vom Austreten der Flüſſe. — Vandflom nennt man das außerordentliche Anſchwellen der Flüſſe, welches im Sommer, wenn der Schnee ſchmilzt, und von den Bergen herabſtürzt, veranlaſſet wird. Dies iſt ſehr vortheilhaft für den Transport des Holzes ſowohl von den Wäldern nach den Flüſſen, als von da nach den Sägemühlen und Hafen; aber ſehr ſchädlich für das bearbeitete Land, weil es Stein=Graus und Holz auf die Felder führt, die Erde wegſpület, und große Erdſtücken ausreißt. Der Schade, der eigentlich dem Lande zugefügt wird, iſt unerſetzlich, und den muß der Beſitzer als einen Unglücksfall tragen: aber wenn, wie es oft geſchieht, weggeſchwemmete Bäume auf dem Lande liegen bleiben, bis eine andere Fluth ſie wegführt, ſo bleibt dem Bauer der Gebrauch ſeines Landes nur für einige Zeit entzogen, oder verdorben, und auf dieſen Fall dürfte es billig ſeyn, daß der Eigner des Holzes, dem ſein Holz vielleicht mit der Zeit wieder zugeführt wird, einen Theil des Schadens erſetzte. Zu dem Ende müßte der Schaden geſchätzt werden, welcher dem ſolchergeſtalt mit Holz überſchwemmten Lande dadurch zugefügt iſt. Ebenfalls müßte das Holz geſchätzt werden, und ſo viel, als der Schaden beträgt, davon dem Bauren zurück zu behalten erlaubt ſeyn, wenn eine zweyte Fluth es wegführte, falls ihm nicht der Eigenthümer ſchon vorher den Schaden erſetzt hätte. Ließe aber auch die zweyte Fluth das Holz liegen, ſo müßte man es verauctioniren, weil es dann ungewiß iſt, ob und wann es weggeführt werden würde, und es überdies verdürbe, und niemand zum Nutzen käme, wenn es länger als zwey Jahre läge. Der Schade würde von dem Verkaufspreiſe erſtattet, und der Reſt

dem

dem Eigner des Holzes zugeſtellet, wobey überdies die Käufer, vermuthlich Nachbaren, das Holz am leichteſten wegführen, und ſich zu Nutz machen könnten.

3. Vom Kohlenbrennen, Braate-Brände. — Braate-Brennen nennt man in Norwegen, wenn man einen Wald umhauet, und die Zweige der gefällten Bäume zu Aſche brennet. Ehedem, da ganz Norwegen mit Wäldern bedeckt war, war dies freylich der beſte und leichteſte Weg ſie auszuroden, allein jetzt ſollte es billig eingeſchränkt werden, weil man ſo viele betrübte Beyſpiele hat, daß der Untergang der Waldungen dadurch befördert wird, und daß oft der Boden darunter leidet, weil nämlich das Feuer alle den Gewächſen dienſame Säfte und Feuchtigkeiten, und die Fettigkeit der Erde verzehrt, auch die ſalzigen Theile zerſtreuet, und die ausgebrannte Erde todt und unwirkſam zurück läßt. Dieſe Veränderung iſt größer oder geringer nach Maasgabe der verſchiedenen Beſchaffenheit des Bodens. Der Ockerſand, rothe und harte Thonerde, hat nur wenig Fettigkeit, welche durch das Feuer gänzlich verzehrt wird, und zwar deſto mehr, je größeres und gröberes Holz gebrannt wird. In Moder- grauer Thon- und Sumpferde ſind mehrere dergleichen Theile; ſie widerſtehen daher auch länger der Gewalt des Feuers, zuletzt aber werden ſie dennoch verdorben, wenn ſie zu oft und tief gebrannt werden. Der bloßen Sumpferde hingegen hält man das Brennen für zuträglich, weil die ſchädliche Säure dadurch weggetrocknet, und der Boden ſolchergeſtalt fruchtbar gemacht wird. Kreide- und Mergelerde leiden um deſto mehr, weil ſie, ihrer alkaliſchen Beſchaffenheit wegen, ſchon an ſich ſehr trocken ſind. Noch ſchädlicher ſind die Folgen bey denen Erdarten, welche mineraliſche Theile beygemiſcht enthalten, und welche nach dem

Brande viel ſchärfer werden; bey ſteinigten Stellen aber, wird die dünne mooſigte Erdrinde, welche ſie bedeckt, ganz durch das Feuer verzehrt, ſo daß darauf in langer Zeit weder Gras noch Holz wächſt. Dagegen erſetzen die Producte des Brandes der Erde die verlorne Fettigkeit nicht. Denn die Aſche iſt überhaupt dem Boden weit minder zuträglich, als man glaubt; ja man hat Beyſpiele, daß ſie unvorſichtig gebraucht, ſelbſt gut gedüngte Aecker völlig ausgemergelt hat. Die nachbleibende Feuchtigkeit verſchaft dem Lande ebenfalls nur wenig Dünger *); die Kohlen aber verfaulen leicht, und werden bald von Luft und Regen aufgelöſet. Daher geben ſolche Felder ſogar einen ſchlechten Heuwuchs; denn nach drey oder vier Jahren geht das Gras faſt ganz aus, und ohnehin hat es wenig Kraft um das Vieh zu füttern. Ueberdies wird dadurch eine nachtheilige Wirkung im Clima hervorgebracht, die Luft wird hart, und der Regen zurückgehalten **). — Man ſollte daher keinesweges Hölzungen ſo häufig abbrennen, um nur ein- oder zweymal etwas Korn auf einem ſolchen Felde zu bauen. Vielleicht enthält das Land reiche Erzgänge, welche nachher aus Mangel an Holz nicht gebauet werden können. Und auf alle Fälle würde es dem Beſitzer vortheilhafter ſeyn, ſein Holz zum Schiffbau, zur Tiſchler- Drechsler- und Korbmacherarbeit anzuwenden, Theer, Terpentin, Kienholz und Potaſche daraus zu brennen, und Harpix zu kochen. Es ſollte nur dann zugelaſſen werden, wenn der Boden durch dieſes Mittel

Gewächſe

*) Von dieſer Maſſe gaben 5 Mark diſtilliret nur 11 Unzen Feuchtigkeit, welche ein flüchtiges ſaures Salz enthalten, und $12\frac{1}{2}$ Unzen Oehl. Das übrige war eine todte kohlenartige Materie, welche zu Aſche gebrannt 5 Drac. ſalis alcali fixi gab.

**) Linné Olandſka Reſa S. 19.

Gewächſe von reichlicherem Ertrage hervorbringen kann, als vorher; wenn ſumpfigte Gegenden mit Krackbuſch und Heydeſträuchern bewachſen ſind; oder ſich auch in Mooren oder Heyden alte, nicht verfaulte Baumwurzeln und Stämme befinden, welche das Düngen nur beſchwerlich machen. In andern Fällen dürfte es nie erlaubt ſeyn; und zugleich müßte auch in jenen Fällen große Vorſicht dabey beobachtet werden. Die Stelle müßte immer von dem Förſter, oder einigen von ihm dazu beſtellten Leuten, angewieſen werden, welche überdies dahin ſehen müßten, daß es nur von vernünftigen und erfahrnen Kohlenbrennern verrichtet würde. Nur im April, May, Auguſt und September dürfte man es vornehmen, und zwar am bequemſten im Frühjahre, weil alsdann noch einige Kälte in der Erde zurück iſt, welche den Erdbrand verhindert. Die Nachbaren müßten vorher gewarnt werden, und in der Nähe überhaupt weder Hölzung noch Häuſer noch hölzerne Einzäunungen ſich befinden. Die Luft müßte ſtille und wolkigt ſeyn, ſo daß kein Wind zu befürchten wäre. Der Fleck Landes müßte, um die Ausbreitung des Feuers zu hindern, eingehegt werden, und überdies Waſſer im Ueberfluß in Bereitſchaft ſeyn, um im Nothfall das Feuer gleich zu löſchen. Keine Stelle dürfte mehr als einmal gebrannt werden, und der Eigner müßte verpflichtet ſeyn, ein Viertheil oder ein Achtel davon gleich und in Zukunft zu Acker- oder zu Wieſenland zu gebrauchen. Endlich dürfte man kein Holz abbrennen, welches ſeiner Lage nach ein Feld gegen den Nordwind ſchützte; und alles Holz, welches auf andere Weiſe, auch zur Feurung und zu Zäunen genutzt werden könnte, ſollte ſchlechterdings nicht gebrannt werden dürfen — Vielleicht wäre es überdies zuträglich, eine Strafe auf die Uebertretung ſolcher Vorſchriften zu ſetzen, wovon dem Förſter und den Kohlenbrennern ein Theil zukommen

könnte, um ihre Aufmerkſamkeit zu vermehren; und um das Beyſpiel deſto wirkſamer zu machen, könnte allen Königl. Bedienten und angeſehenen Perſonen außer dem Baurenſtande im Uebertretungsfall eine doppelt große Strafe zuerkannt werden.

4. **Von Küchengärten.** — Allgemeine Eßkräuter und Gartengewächſe werden nur an wenig Orten und ſelten von Bauren gebauet, blos die Kirchſpiele Hardanger und Sogn *) ausgenommen, wo die Gärten allgemein ſind, und auch gute Fruchtbäume wachſen. — Erdäpfel wachſen hier leicht und gut; ebenfalls Kohl, Rüben und Wurzeln. Es wäre daher ſehr zu wünſchen, wenn die Bauren ſich dieſer Speiſen mehr bedienen wollten und zwar um deſto mehr, weil die ſo ſehr häufigen Speiſen von verdorbenen Fiſchen und Fleiſch, und der Mangel an Gartengewächſen zur Heftigkeit der Faulkrankheit, Radeſyge **), gewiß viel beytragen, wenn ſie auch nicht als die alleinige Urſache davon angeſehen werden können ***). Am ſchwerſten würde es blos halten, die Bauren erſt dazu zu bringen, ſich daran zu gewöhnen, und dazu würde wieder nichts wirkſamer ſeyn, als das Beyſpiel und die Aufmunterung der Prediger.

5. Von

*) Dies ſind eigentlich Pfarren oder Kirchſprengel, in der Bedeutung, wie ſolches oben ſchon erklärt iſt. Anm. der Her.

**) Von dieſer Norwegen ganz eigenen Krankheit, welche wohl hauptſächlich von Unreinlichkeit herrührt, kann man des Mag. Wilſe Beſchreibung in Bernoullis Sammlung von Reiſebeſchreibungen B. 12. nachſehen. Anm. der Her.

***) Schottland ſoll mit eben dieſer Krankheit geplagt geweſen ſeyn, bis man dorten angefangen hat, ſich auf den Gartenbau zu legen.

5. **Von der Schafzucht.** — Die Schafzucht iſt in dieſem Stift von ſehr geringer Bedeutung, obgleich die grasreichen und auch im Winter brauchbaren Inſeln große und beträchtliche Schäfereyen ſehr begünſtigen würden. Einige Güterbeſitzer haben auch fremde, inſonderheit Eiderſtädtſche Widder kommen laſſen, und dadurch ihre Heerden ſo ſehr verbeſſert, daß ſie eine Menge feinwolligter Schafe bekommen haben, welche ſich Sommer und Winter auf den Inſeln ernähren. Allein die Bauren haben nur eine grobe Art, und ſelbſt die Bemühungen der nützlichen Geſellſchaft in Bergen zur Verbeſſerung der Schafzucht ſind bis jetzt vergeblich geweſen *). Die größte Schwierigkeit iſt die, dem Bauren die nöthige Kenntniß von der Schafzucht beyzubringen, und ihm alsdann Gelegenheit zu verſchaffen, ſich Widder von guter Art und zwar für einen billigen Preis anzuſchaffen, zu welchem letztern Endzweck vielleicht öffentliche Zuchtſchäfereyen am wirkſamſten ſeyn möchten.

6. **Von den Fiſchereyen.** — Die Wallfiſche beſuchen die Norwegiſchen Küſten ſchon von den älteſten Zeiten her, und folgen, wie man bemerkt hat, den Heringsſchwärmen. Daher haben die Geſetze Anlaß genommen, zu vermuthen, daß jene dieſe Schwärme in die Meerbuſen und Bugten trieben, ja bis an die Küſte, und haben daher verboten, die Wallfiſche alsdann

*) Sie hat gedruckte Nachrichten von der Erziehung und Behandlungsart feinwolligter Schafe austheilen laſſen, und Preiſe für diejenigen ausgeſetzt, welche ſich beſſere auswärtige Widder anſchaffen, und die Schafe auf die Inſeln führen würden, um ſie da im Winter auch zu unterhalten; allein zu dieſen Preiſen hat ſich innerhalb zwey Jahren niemand gemeldet. A. d. H.

zu fangen. Allein dies iſt nicht richtig; denn die Heringe gehen durch den Kanal und weiter gegen Süden, wo man ihre Verfolger doch nicht anders als durch ein Ungefähr findet. Hier ſollen ſie, nach Loevenhoek, England und Frankreich von Inſecten reinigen, welche ihnen zur Nahrung dienen, und vermuthlich ſchießen ſie hier auch ihren Rogen. Ueberdies würde man ſie in jenem Fall immer in den Meerbuſen ſehen müſſen, weil ſie immer Feinde haben; auch würden die Verfolger eben ſo zeitig ankommen, als ſie ſelbſt, um ſo mehr, weil jene ſich geſchwinder im Waſſer forttreiben. Daher iſt es wahrſcheinlicher, daß die Heringe vielmehr freywillig die Strandſeite und die niedrigen Gründe ſuchen, um ihren Rogen zu ſchießen, damit die Frucht durch die milden Sonnenſtrahlen, welche dort ſtärker als in der Tiefe wirken, entwickelt werden, und zugleich dort mehr Ruhe und Nahrung finden möge. Dann würden ihnen die Art Wallfiſche, welche man deswegen Side-Hvale nennt, und andere Verfolger nachſetzen, und anſtatt ihre Vertilgung zu verbieten, ſollte man ſie vielmehr auf alle Weiſe befördern, wenn man bedenkt, wie viele Millionen dieſe ungeheuren Thiere auf ihrem Wege ſchon vernichten, indem der Naturtrieb die Heringe ihn bis an den Strand fortſetzen läßt — Ein ſo wichtiger Nahrungszweig auch die Fiſcherey für Bergen iſt, ſo wäre er dennoch vieler Verbeſſerungen fähig: und es müßten dabey viele jetzt vernachläſſigte Gegenſtände in Betracht gezogen werden: wie das Verhältniß der Bevölkerung zur Fiſcherey und zu andern Haupt- und Nebennahrungszweigen; die Vorurtheile des gemeinen Haufens: die Feſtſetzung der Feyertage auf eine bequemere Zeit; eine ſolche Handelseinrichtung, daß ſich der Fiſcher im Stande ſieht, zu fiſchen; Aufmunterung abſeiten der Regierung und Sorgfalt für Aufklärung in Anſehung dieſes Nahrungszweiges — Die wichtigſten

Fiſche

Fiſche ſind Torſch und Heringe; man könnte ſie daher zur großen Fiſcherey rechnen, und dieſe wieder in Winter- und Sommerfiſcherey eintheilen: alle übrigen kleinen Fiſche würden zur kleinen Fiſcherey gehören. Die Einwohner theilen die Fiſche ein in Färings-Fiſche, welche zu gewiſſen Jahrszeiten kommen und wieder wegziehen, und in Avlings-Fiſche, welche an dem Orte, wo man ſie fängt, oder nahe dabey, ſich beſtändig fortpflanzen. Die Winterfiſcherey iſt bey weitem die beträchtlichſte; zu dieſer Zeit wehen ſtarke Sturmwinde, und dann darf der Bauer ſich in den kleinen offenen Böten nicht ohne Lebensgefahr auswagen. Wenn man dagegen ordentliche Fiſcherſchiffe hätte, ſo würde dies beydes der Zubereitung (Fisk-Wirkning) zuträglich ſeyn, und den Fiſchern das Leben retten. Ueberhaupt beſitzt der Bauer zu wenig Kenntniſſe von der Oekonomie und zu wenig Vermögen, um ſich die zum Theil koſtbaren Geräthſchaften anzuſchaffen; ja ſchon dann, wenn er mehr Fiſche fängt, als er friſch verkaufen kann, iſt er verlegen, weil er ſelten Salz hat, und auch das Einſalzen nicht verſteht. Dazu kömmt noch, daß er den Landbau doch nicht ganz entbehren kann, ſondern wenigſtens etwas Vieh halten muß. Beydes aber kann er unmöglich gehörig treiben, alſo wird immer eins vernachläſſigt. Er darf auch nicht lange und weit von ſeinem Hauſe ſich entfernen: wohnen alſo die Fiſcher weit aus einander und zerſtreuet, ſo können ſie nicht zeitig genug geſammlet ſeyn, um den Fang mit gemeinſchaftlichen Kräften zu betreiben. Oft ſind ſie träge, und wagen ſich nicht eher zu einem Verſuch aus, bis ihnen Raubfiſche, Vögel und andere Zeichen, die Ankunft der Fiſche verkündigen. Bey denen, welche zu innerſt um den Meerbuſen wohnen, muß man dies entſchuldigen, aber die, welche näher bey der Mündung ſind, könnten gerne aufs ungewiſſe ausrudern,

dern, weil ſie einen ſo viel kürzern Weg haben. — Der getrocknete Fiſch (Tör-Fiſk) iſt vortheilhafter als der geſalzene Fiſch (Klipfiſk); wenn gleich das Schifpf. von dieſem oft einige Rdr. mehr gilt; oft aber ſind ſie einander ſogar im Preiſe gleich, und dabey iſt die Zubereitung des letzteren viel koſtbarer und viel mißlicher, auch erfordert das Einpacken deſſelben mehr Mühe und Koſten, und dennoch verdirbt er leichter. — Man würde weit mehr Fiſchwaaren an Fremde abſetzen können, wenn die vortheilhafteſten Arten zum ausländiſchen Handel zubereitet, und die Fiſche überhaupt ſorgfältiger behandelt würden: auch könnte das Einſalzen gleich am Bord geſchehen, wie in einer ordentlich eingerichteten Fiſcherey. Dabey würde es rathſam ſeyn, wenn die Gefäße mit dem vollen Namen des Kaufmanns geſtempelt wären. Ueberhaupt vermehren die Hofnung des inländiſchen Abſatzes, und die ſehr mäßigen Geſetze der Fiſcherey die Sorgloſigkeit beym Einſalzen und Einpacken; ſtatt deſſen das Bedürfnis der Concurrenz auf fremden Märkten, beſonders mit den täglich nöthigen Waaren, beydes ſorgfältigere Vorſchriften bey dieſem Gewerbe, und eine genauere Befolgung derſelben nöthig machen würden. — Weil der getrocknete Fiſch vor dem geſalzenen ſo viele Vorzüge hat, ſo würde es ſehr nützlich ſeyn, wenn man Trockenhäuſer (Hield) einrichten könnte, in welchen die Fiſche geſchwinder und beſſer getrocknet würden, als es entweder da geſchieht, wo man keine dergleichen hat, oder auch da, wo ſie ſchlecht angelegt ſind. Man müßte vorzüglich darauf ſehen, daß der Fiſch, wenn er aufgehängt iſt, um zu trocknen, ſo viel Luft als möglich genieſſen, und dabey für Regen und Feuchtigkeit bewahret werden kann. Dadurch würde er nicht ſo viele Ausdünſtungen verlieren; er würde ſchwerer werden, ein ebeneres Fleiſch, beſſern Geruch und mehr Anſehen erlangen. — Der Bauer verfertigt

zwar das Garn, womit er fiſchet, ſelbſt, aber es iſt ſo wie die übrigen Geräthſchaften ſchlecht. Es fehlt ihm an Mitteln ſich beſſere anzuſchaffen, und für die Regierung würde es zu koſtbar werden, dem ganzen Haufen Vorſchuß dazu zu thun. Alſo bleibt nichts übrig, als ihm nach und nach die Kenntniß beyzubringen, wie er ſelbſt ſeine Geräthſchaften verbeſſern, und zum Theil ſogar wohlfeiler einrichten kann. So z. B. kann das Holz, deſſen man ſich zu den Kabeln bey den Netzen bedient, nicht lange gebraucht werden, bis es vom Waſſer durchdrungen wird, da es dann nicht mehr das Netz tragen oder ausſpannen kann, und der Fiſchfang dadurch völlig behindert wird. Kork- und andere Holzarten würden zwar beſſer ſeyn, aber auch ſehr koſtbar, und am Ende dennoch Waſſer ziehen. Vielleicht wären Kugeln von Eiſenblech, gehörig verzinnet, am beſten, wenn man ihr Verhältniß zu der Schwere des Netzes, des Gewichts, der Wirkung, welche die einfallenden Fiſche haben werden, ſo viel möglich genau berechnete, und zugleich darnach ſowohl, als in Rückſicht deſſen, ob ſie allein gegen die Schwere des Garns und des Gewichtes oder auch gegen den Strom arbeiten ſollen, ihre Gröſſe beſtimmt hätte. Sie würden weit beſſer halten als alle andre Kabeln, und vermuthlich auch am dauerhafteſten ſeyn. Es wäre auch zu wünſchen, daß die Fiſcher bleyerne anſtatt anderer Gewichte brauchen könnten, ſowohl an den Leinen als am Garn. Bey letzterem würde man das Bley plattenweiſe auf oder um die unterſte Leine legen, und zwar, eben wie die Kabeln, von einer gewiſſen beſtimmten Gröſſe. Zu den Gewichten an den Schnüren, ſcheint die prismatiſche Geſtalt mit zugeſpitzten Enden, der cylindriſchen vorgezogen werden zu müſſen. Denn ohne Zweifel würden ſie geſchwinder auf den Grund gehen, leichter aufzuziehen ſeyn, und im Strom leichter das Waſſer mit den ſcharfen Ecken ſchneiden,

und alſo die Schnüren beſſer lothrecht halten *). — Ferner iſt es ein ſehr ſchädliches Vorurtheil daß der gemeine Mann Sonnabend Nachmitttag ſchon das Waſſer verläßt, und weder an Sonn- noch Feſttagen fiſchet, ſondern dies für ſündlich hält, und dadurch allen glücklichen Erfolg zu verlieren glaubt. So wird in der ſtillen Woche ſehr wenig, und in den Oſtertagen gar nicht gefiſcht; und doch fällt das Oſterfeſt oft gerade in der Zeit des Dorſchfangs ein. Ueberhaupt iſt es ein unerſetzlicher Verluſt für das Land, wenn ein guter Tag zum Fiſchen verlohren geht, weil die Fiſcherey nur zu gewiſſen Zeiten getrieben werden kann; und es iſt daher wohl eher zu wünſchen, daß die Prediger ſelbſt dazu beytragen mögen, den Bauren dies Vorurtheil zu benehmen, ja ſie zu ermuntern, an ſolchen Tagen zu fiſchen, ſobald die Fiſche alsdann auf den Bänken oder am Strande ſind; als daß ſie ſolche Begriffe unterhalten und ausbreiten, welche, ohne den gemeinen Mann moraliſch beſſer zu machen, gewiß mit eine Haupturſache der Armuth der Bauren an der Küſte ſind **). — Auch der

*) Wir ſind zwar zu wenig Kunſtverſtändige um den Werth dieſer und ähnlicher Vorſchläge beurtheilen zu können: aber ſie ſcheinen uns doch mit ſo vieler Einſicht und zum Theil mit Erfahrung verbunden zu ſeyn, daß wir nicht anders können, als herzlich wünſchen, daß ſie eine nähere Unterſuchung veranlaſſen möchten. Wir haben zu dem Patriotismus unſerer Leſer ein ſo uneingeſchränktes Zutrauen, daß wir uns gute Folgen von der Aufforderung verſprechen, die wir an jeden nach Maasgabe ſeines Wirkungskreiſes thun, jeden vernünftigen Vorſchlag mit Ernſt und Sorgfalt zu prüfen oder prüfen zu laſſen, der zur Beförderung oder Erweiterung irgend eines Zweigs der Nahrung beytragen kann. Anm. der Her.

**) Wir zweifeln nicht daß nicht die Prediger, die in unſern Zeiten über viele ſolche Gegenſtände vernünftiger zu denken

der allgemeine Mangel an klingender Münze, beſonders an Zwölfſübſchillingsſtücken oder Rixorten iſt kein geringes Hinderniß bey dieſer Nahrung. Die rechte Zeit derſelben fällt im Winter ein, und der Fiſch wird gleich bezahlt. Sehr beſchwerlich iſt es mit gefrornen Fingern kleine Münze zu zählen, und doch iſt auch dieſe ſelten; Bancozettel aber ſind ſehr unbequem, ſie gehen überdies oft verloren, oder werden zerriſſen; was Wunder dann, wenn der Bauer dergleichen Geld ungerne nimmt *). — Vielleicht würde kein wirkſameres Mittel ſeyn, um dieſen für einen groſſen Theil von Norwegen, und gewiſſermaſſen für den ganzen Staat, ſo wichtigen

ken anfangen, dieſem vollkommen beypflichten werden. So viel uns bekannt iſt, wird auch in den Ländern, wo man über die Sonntagsfeyer am ſtrengſten hält, die Erndtearbeit am Sonntage immer erlaubt; warum denn nicht auch der Fiſchfang, der Küſtenbewohnern beydes zu ihrer Unterhaltung und ihrer Nahrung gewiß eben ſo nöthig iſt, als die Erndte in einem Kornlande; und die überdieß noch mehrerer Ungewißheit ausgeſetzt iſt als dieſe. Anm. der Her.

*) Und — glauben wir, hätte der Verfaſſer hinzuſetzen können — „lieber für geringeren Preis gegen die beſſere Münzſorte verkauft“ — Wenigſtens iſt dies leider oft der Fall in den Provinzen, die nicht mit überflüſſiger klingender Münze verſehen ſind, und an fremde Nachbarn grenzen, die ihnen vorſchreiben können, in welcher Münze ſie ihre Waaren bezahlen ſollen. Hat alsdann der Käufer kein baares Geld, ſo muß er nothwendig an dem ſchlechteren Gelde verlieren, und zwar beträchtlich mehr, als der Unterſchied eigentlich ausmacht. Hat er wieder Waaren zu verkaufen, ſo ſchlägt er ſie zwar deſto höher an, allein dann fällt der Verluſt und zwar unerſetzlich auf den, der nicht eigentlich durch Gewinnung oder Verarbeitung von Naturproducten ſeinen Unterhalt erlangen ſoll, und in jedem Fall hauptſächlich auf den Staat ſelbſt zurück. Anm. der Her.

tigen Nahrungszweig zu verbeſſern und auszubreiten, als wenn eine Geſellſchaft zuſammenträte, um für die Aufnahme der norwegiſchen Fiſcherey zu ſorgen. Solch ein ſchönes ähnliches Beyſpiel gab im Jahre 1770 eine Geſellſchaft Britten, die ein beträchtliches Kapital zuſammenſchoß, und Korn dafür einkaufte, welches man mit Verluſt an arme für einen geringeren Preis verkaufte, ſobald man von ihrem Unvermögen überzeugt war; aber dadurch rettete man ſie vom Mangel und vom raubgierigen Kornjuden. Wenn eine Geſellſchaft eben ſo edel geſinnter Patrioten, die beydes vorläufige Kenntniſſe beſitzen, und ſie durch eigne und fremde Erfahrungen, zum Theil auch durch Reiſen gebildet haben müßten, zu dem gedachten Endzweck zuſammen treten würde, ſo nähmen ohne Zweifel mehrere wohlgeſinnte Theil daran. Die Verbindung müßte ſich wenigſtens auf die Lebzeit der biedern Männer erſtrecken, und jeder müßte eifrig wünſchen, ſeine Stelle nach ſeinem Abgang wieder zu erſetzen. Vor allen Dingen müßten ſie ſuchen den Bauren auf die leichteſte und am wenigſten koſtbare Weiſe beſſere, und auf Erfahrung gegründete Kenntniſſe beyzubringen; den vermögenden Fiſcher von dem Vortheilen zu überzeugen, welche für ihn aus neuen und verbeſſerten Einrichtungen entſtehen können; und dann einen jährlichen Beytrag zuſammenſchieſſen, um die zu dieſer Nahrung nothwendigen koſtbaren Materialien anzukaufen, welche nachher den Fiſchern mit Rabat und Credit auf eine gewiſſe Zeit überlaſſen werden müßten*).

*) In Dänemark und Norwegen ſind verſchiedene dergleichen nützliche Geſellſchaften. Im Schleswigſchen hat der verdiente Probſt Lüders eine Ackerakademie geſtiftet. In Holſtein kennen wir dergleichen keine. — Anm. der Her.

7) Hiſto-

7) Hiſtoriſche und Statiſtiſche Beſchreibung von Kopenhagen.

1. Der Urſprung von Kopenhagen verliert ſich in die Geſchichte des mittlern Zeitalters. Im zehnten Jahrhundert war die Gegend, wo die Stadt liegt, ein bekanntes Fiſcherlager, welches zugleich der von Natur günſtigen Lage wegen, von vielen Schiffern nach und nach beſucht ward. Dies ward eine Veranlaſſung dem Orte den Namen eines Hafens Hafn, Hafnae, beyzulegen; und weil in der Folge immer mehrere fremde Kaufleute, theils aus Schonen, theils aus den wendiſchen Städten ihn beſuchten, ſo erhielt er allgemein den Namen eines Handelshafens: Kiöbenhavn, der jedoch nach den verſchiedenen Mundarten anders ausgeſprochen ward *). Die eigentliche Anlage der Stadt verdankt man den um Dänemark ſo verdienten Erzbiſchof Abſalon, welcher hier 1168 ein nach damaliger Art feſtes Schloß anlegen lies, das Axelhuus oder Caſtrum de Hafn genannt ward. Ihm ſchenkte König Waldemar I. im Jahre 1186 die Stadt nebſt der Hälfte der Sokkelunds-Harde, worinn ſie liegt; und er hinterlies dieſe Schenkung wieder ſeinen Nachfolgern im Stift Rothſchild. Nun gehörte die Stadt den rothſchildiſchen Biſchö-

*) Kiöpinghafn, Köpmanshaffn, Kiöbmannaehamn, Köpendehaffnå, Kiöbmåndshavn, Kaufmannshafen, Kopmannehafen: Hafnia, Portus Mercatorum, publicus Negotiatorum Portus. Portus Danorum.

Biſchöfen von 1186 bis 1341, und nahm in der Zeit ſowohl an der Zahl der Einwohner, als am Handel und Schiffarth ſehr zu, ob ſie gleich noch keine gemauerte Gebäude hatte, ſondern ſondern nur Häuſer aus Leim aufgeführt, und kleine mit Zäunen umgebene Kohlhöfe. Sie ward indeſſen etwas befeſtigt, wofür die Bürger ſelbſt ſorgten, und Biſchof Ingvard ihnen im J. 1289 dankte; auch erhielt ſie, da ſie anfangs nur unter einem biſchöflichen Voigt ſtand, in der Folge einen ordentlichen Magiſtrat und Gericht, 1293 ein Gerichtsbuch, und 1254 das erſte Stadtrecht. König Waldemar III. ſah die Vortheile der Lage des Orts und inſonderheit des Hafens zu gut ein, um nicht ſich zu bemühen ſie an ſich zu ziehen. Er erhielt es in der That von dem Biſchof von Rothſchild, daß er ihm die Stadt und ihren Grund im Jahre 1341 auf eine kurze Zeit abtrat; nachher ward der Abtretungstermin immer verlängert, und ſie kam nie wieder in die Hände der Biſchöfe, ob ſie ſich gleich immer bemüheten, ihre Rechte geltend zu machen, und deswegen oft mit den Königen in Streit verwickelt waren, bis endlich bey der Reformation alle ehemaligen Biſchöflichen Güter der Krone zufielen *). — König Chriſtoph der Bayer, wählte ſie im Jahr 1443 zu ſeiner Reſidenz, und dies iſt ſie ſeitdem immer geblieben, und hat in allem Betracht ungemein zugenommen. Unter König Friedrich I. wurden die Feſtungswerke

*) Zur Geſchichte der Stadt und ihrer allmähligen Aufnahme ſind inſonderheit Pontoppidans Origines Hafnienſes, Kopenhagen 1760. 4. ein wichtiges Werk; und zur Geſchichte und Architektoniſchen Kenntnis der Gebäude, dient de Thurach Hafnia Hodierna Kopenhagen 1748 gr. 4. in franzöſiſcher, deutſcher, und däniſcher Sprache. Die übrigen Schriften deren ſich der Verfaſſer bey dieſem Aufſatze bedient hat, haben wir in der Vorrede angezeigt. Anm. der Her.

werke einige hundert Ellen nach der nördlichen Seite zu erweitert. König Christian IV. fügte 1608 den ganzen Platz hinzu, welcher jetzt das St. Annen, das Oſter- und Weſter Quartier ausmacht, und legte auf Amack Christianshafen an; erbauete auch die ſogenannten neuen Buden, die Schifferbuden, die Holmskirche, das Schloß Roſenburg mit dem Garten, die Börſe, das Zeughaus, Provianthaus, den runden Thurm und die Knippelsbrücke. Friedrich III. lies 1660 an der weſtlichen Seite der Stadt den flachen Strandgrund bey den Kalle-Buden auffüllen; legte den Friedrichsholmsdiſtrict an; erbauete die Citadelle, das Weſterthor, die Gebäude, worinn die königliche Bibliothek und die Kunſtkammer ſind, und den Nicolaithurm. Christian V. lies 1685 vom Amacker Thore an den Wall bis zur äuſſerſten Baſtion aufführen, den neuen Holm einteichen, den neuen Hafen und den Königsmarkt anlegen, auf dieſem das Schloß Charlottenburg, das Gieshaus und die Statüe errichten; auſſerdem wurden die däniſche Kirche in Christianshafen, das vormalige Queſthaus, das Norderthor und die lange Brücke erbauet, die Goldhausfabrik angelegt, und das Abel-Cathrinenshoſpital geſtiftet. Friedrich IV. lies die Garniſonskirche aufführen, die Kirche der Citadelle, die Häuſer des Generalitäts- und Admiralitätscollegii, die Akademie der Seecadetten, das Stallmeiſterhaus, die Hauptwache, die Schließerey oder das Stadtgefängnis, das Stockhaus, und das Oſter- und Amackerthor. Unter dieſem Könige brannte 1728 der gröſte Theil der Altſtadt ganz ab, und das was ſtehen blieb, waren hauptſächlich die erſt unter Chriſtian IV. und Friedrich III. bebaueten Gegenden, bey der Nicolaikirche und hinter dem Schloſſe; ſo daß der wichtigſte Theil der Stadt jetzt kaum 50 und der übrige nicht 200 Jahr alt iſt. Dieſer ſchreckliche Brand fieng den 20ſten Octob. des Abends in der Gegend des

Weſter-

Weſterthors gegen 6 Uhr an, vermuthlich durch eine Unvorſichtigkeit beym Lichtgieſſen, worüber ein baufälliger Schornſtein in Brand gerieth. Er dauerte bis zum 24ſten des Morgens, ob gleich es an manchen Stellen noch lange hernach im Schutt brannte. Der Mangel an Waſſer, und ein heftiger Wind trugen zur Ausbreitung des Feuers ſehr viel bey; und ſelbſt ein heftiger Regen löſchte nicht eher, als bis ſich der Wind legte, und der Brand eher von ſelbſt aufhörte, als daß er durch die bey dieſer großen Verwirrung nur unvollkommenen Anſtalten gedämpft wäre. Das Feuer verzehrte ganze Straſſen, fünf Kirchen, das Rathhaus, die Univerſität und die dazu gehörigen vier Collegien, die lateiniſche Schule, das Waiſenhaus, das Wartowhoſpital und 1650 Bürgerhäuſer. Indeß wurden alle Gebäude nachher nicht nur viel ſchöner wieder aufgeführt, ſondern auch in einer bewundernswürdig kurzen Zeit. König Friedrich IV. der auch bey dem Brande an manchen Orten ſelbſt zugegen geweſen war, und nebſt dem Kronprinzen die Leute zur Arbeit ermuntert hatte, unterſtützte die armen Abgebrannten nicht nur mit Proviſion, ſondern erlies auch ganzer acht Wochen lang die Acciſe auf alle eingehenden Waaren, und ſuchte durch verſchiedene Verfügungen den Einwohnern ihr Schickſal zu erleichtern. Denen Familien, welche ſich nach andern Orten hinbegeben hatten, ward die Conſumtionsabgabe und Acciſe erlaſſen; ſo wie die, welche nach Handelsſtädten ſich begaben, keinen Kopfſchaß, (Folke-ſkat) erlegen ſollten *): Es wurde auf drey Jahre eine allgemeine Brandſteuer für das ganze Land ausgeſchrieben, um zur Wiedererbauung der öffentlichen Gebäude beyzutragen, und den Eigenthümern den zur Erweiterung der Gaſſen

*) Verordnung von 1 Dec. 1728 in Friedr. 4. Forordninger for 1728. p. 108.

Gaſſen nothwendig abgehenden Grund zu erſtatten *); Alle Baumaterialien wurden gänzlich vom Zoll befreyet; alle von Grundmauer aufgeführte Gebäude nach der Gaſſe zu ſollten, wenn ſie drey Stockwerk hoch wären, auf zwanzig, wenn von zwey Stockwerk auf funfzehn, und wenn von einem, auf zehn Jahre von allen ordentlichen und auſſerordentlichen Auflagen, auch Kriegsſteuern und Einquartirungsgeldern frey ſeyn; auch wurde die Acciſe von dem zum Bier zu gebrauchenden Malz erlaſſen **). Ferner ward zu einer Verminderung des Zolles auf eingehende unentbehrliche Fabrikwaaren Hofnung gemacht; ſo wie zu Prämien auf die im Lande verfertigten und ausgeführten Fabrikate; und eine Einſchränkung in Anſehung des Luxus ward den geſammten Einwohnern bey dieſer Gelegenheit um ſo ernſtlicher empfohlen, als ſie vor dem Brande es zu weit darinn getrieben hätten, obwohl der König eine eigene Verordnung deßhalb zu erlaſſen Bedenken trug ***). Dieſe Anſtalten hatten den guten Erfolg, daß ſchon unter Friedrich IV. Regierung vieles wieder aufgeführet, oder wenigſtens davon angefangen, und unter Chriſtian VI. bald vollendet ward. Auſſerdem wurden unter dieſem Könige neu erbauet das Reſidenzſchloß Chriſtiansburg, das Palais, die vornehmſten Gebäude des Seeweſens, nämlich das Seezeughaus, die Docke, die meiſten Gebäude im alten und neuen Holm, das Zollhaus, das Haus der Aſiatiſchen Compagnie, das Harboiſche Kloſter; das Zuchthaus; auch ward die chirurgiſche Akademie geſtiftet, und der groſſe Platz in Chriſtianshafen eingeteicht, wo jetzt das Isländiſche Packhaus ſteht. — Friedrich V. lies den Theil der Neuſtadt, wo

*) Verordn. v. 21 Dec. 1728. ibid. p. 122.

**) Verordn. v. 21 Dec. 1728. ibid. p. 126. ſqq.

***) Eb. daſ.

wo ehedem das Schloß Annalienburg ſtand, prächtig bebauen. Dazu gehören auſſer den meiſten Palläſten, die Akademie der Landcadetten, das Krankenhoſpital, das allgemeine Hoſpital, jetzt das guineiſche Handelshaus, und die katholiſche Kapelle. Ferner ward die deutſche Kirche in Chriſtianshafen erbauet, der Thurm der dortigen däniſchen Kirche, der Petri Thurm, das vormalige Erziehungs- und jetzige Queſthaus *), das Lorkiſche Erziehungshaus für Mädgen, die vormaligen Caſernen, welche jetzt zu einem Hoſpital gebraucht werden, die Isländiſchen und Finmarkiſchen Handelshäuſer, das Comödienhaus, die Synagoge der deutſchen Juden, das Laboratorium der Artillerie, einige neue Reihen zu den Matroſenwohnungen; auch wurden neue Bauholzplätze angelegt, und die Mahlerakademie und das Accouchementhaus geſtiftet. — Unter dem jetztregierenden Könige ward das Takkelagenhaus aufgeführt, das allgemeine Brauhaus, die Häuſer des weſtindiſchen und grönländiſchen Handels, das Packhaus bey der Zollbude, das jetzige Erziehungshaus; es ward die Statüe Friedrich V. errichtet, der Ritterſaal des Schloſſes verſchönert, der Hofſchauplatz eingerichtet und der in der Stadt erweitert. Ferner ward der Exercierplatz der Beſatzung eingerichtet, Pulverthürme in Amak gebauet, die Inoculationsanſtalt und die Veterinarſchule geſtiftet, die meiſten großen Hoſpitäler neu eingerichtet, das Armenweſen ſehr verbeſſert, das Pflaſter zum Theil neu gelegt, die nächtliche Erleuchtung beſſer angeordnet, Alleen vor den Thoren gepflanzt; einige neue Feſtungswerke aufgeführet; die Militair-Lakenfabrik, das Poſthaus, das Gießhaus, die Cadettenakademien, der botaniſche

*) Es bekam damals die ſchöne Innſchrift: *Fridericus Vtus Danorum Rex, Pater Pueritiae induſtriae et egenae. MDCCLIII.*

taniſche Garten und das Obſervatorium eingerichtet, und die Porcellain- und andere wichtige Fabriken angelegt.

2. Kopenhagen liegt unter einer Polhöhe von 56 Grad *), ſo daß die größte Sonnenhöhe 58, die geringſte 11 Grad iſt, ſo wie der längſte Tag 17, der kürzeſte 7 Stunden hat; welches Clima dem von Edinburg und Moſcau gleich, aber 3 Grad nördlicher als das von Hamburg und Danzig, und etwas über 3 Grad ſüdlicher iſt, als das von Stockholm und Petersburg. Die Stadt liegt auf der öſtlichen Küſte von Seeland, an der Meerenge zwiſchen dieſer Inſel und Schweden, welche hier etwa vier Meilen breit iſt; und zwar ſo, daß die kleine Meerenge, welche die Inſel Amack mit Seeland macht, durch die Stadt geht, da auf Amack ein Theil derſelben liegt, welcher mit dem andern jenſeitigen durch Brücken verbunden iſt. Die Stadt iſt von Korſöer am großen Belt 14, von Kallundborg 12, von Wordingborg 11, und von Helſingöer 5½ Meile entfernt; hat Fühnen gegen Weſten, und Schonen gegen Oſten. An der Seeländiſchen Seite erſtreckt ſich gleich außerhalb der Feſtungswerke ein friſcher See, der 300 Ellen breit, 5000 Ellen lang, und an zwey Orten durch einen Damm getheilt iſt. Von der Seeſeite iſt der Proſpect der Stadt am ſchönſten, und hier ſieht man ſie auch am weiteſten; von der Landſeite von Deutſchland her, ſieht man ſie faſt nicht eher, als von dem eine halbe Stunde davon belegenen Hügel, auf welchem das Schloß Friedrichsberg liegt; alsdann zeigt ſie ſich aber auch vorzüglich ſchön, zugleich mit der Inſel Amack

*) Pontoppidan beſtimmt ſie auf 55° 40′ 59″, und ſagt, daß Kopenhagen 41 M. 45 S. öſtlicher läge, als Paris, und 1 St. 10 M. 5 S. weſtlicher als Petersburg. Anm. des Verf. Die richtigſte Beſtimmung aber werden unſere Leſer in dem gleich folgenden Aufſatz finden, nach welchem die Länge 30° 10′, die Breite aber 55° 40′ 56″ iſt. Anm. d. Her.

und dem ſchwediſchen Ufer. Die Landſtraßen in der Nähe der Stadt ſind alle vorzüglich ſchön, auf eben die Weiſe gemacht, wie die Chauſſeen in Deutſchland. Auf dem Wege nach Hamburg zu, iſt der ganze Weg bis Rothſchild ſchon vollendet, und auf ein beträchtliches Stück hinter Rothſchild. Vor allen Thoren gehen eine ziemliche Strecke weit Alleen, welche zugleich zu einem ſehr angenehmen Spaziergange dienen. Vor dem Weſterthor, am Wege nach Rothſchild, liegt das ſchon erwähnte Luſtſchloß **Friedrichsberg**, welches von Friedrich IV. erbauet iſt, in einer angenehmen waldigten Gegend. Die übrigen Luſtſchlöſſer, deren zehn ſind, liegen alle vor dem Norderthore, und dahin führt eine vorzüglich angenehme Chauſſee, welche der Königsweg, Kongerei, genannt wird *). **Freudenlund**, eine halbe Meile von Kopenhagen nahe am Meere, iſt unter Friedrich IV. erbauet; **Charlottenlund**, drey Viertheilmeilen von Kopenhagen in einem Walde am Meer, iſt 1733 erbauet; die **Eremitage**, ein Jagdhaus, 1736 angelegt, liegt auf einer Anhöhe im Thiergarten, einem weitläuftigen, umzäunten, mit Alleen durchſchnittenen Walde, der eine Meile lang iſt, und wo man das Wild heerdenweiſe ſieht, beſonders aber ſchöne Ausſichten nach dem Meer hat. Bey dieſem Thiergarten iſt die Königl. Jägerey zu **Jägersburg**, wo vordem ein Schloß ſtand; und in deren Gegend jetzt verſchiedene wichtige Fabriken ſind. **Jägerspries**, vier Meilen von Kopenhagen, etwas ſeitwärts von dem Königswege, liegt in einer ſehr angenehmen Gegend auf einer Landenge zwiſchen zwey Meerbuſen. Es gehört dem Erbprinzen Friedrich, welcher in dem Garten und der daran ſtoßenden Hölzung, berühmten Männern des Vaterlands marmorne

*) Von dieſem Weg hat man vor kurzem eine Karte ſchön in Kupfer geſtochen.

marmorne Denkmäler hat errichten laſſen, wovon wir jetzt Abbildungen nebſt wohlgerathenen Lebensbeſchreibungen erhalten haben. Hirſchholm, drey Meilen von Kopenhagen in einem kleinen See, iſt von Chriſtian VI. aufgeführt, und das ſchönſte von allen Königlichen Luſtſchlöſſern, das auch ſchön meublirt iſt, aber jetzt etwas verfällt. Der Garten, welcher theils in, theils um den See liegt, iſt auch vorzüglich; und in einem abhängigen, mit Gängen durchſchnittenen Gehölz, ſteht ein nach Norwegiſcher Art aus ganzen Stämmen erbauetes Haus, darinn ein Modell eines Norwegiſchen Felſens iſt. Nicht weit davon ſteht auf einer in Terraſſen abgeſtochenen Anhöhe am Meere, bey einem angenehmen Luſtwäldgen, Sophienberg, ein kleines, 1744 erbauetes Schloß, das eine beſonders ſchöne Ausſicht hat. Friedrichsburg, vier Meilen von Kopenhagen in einem kleinen See, iſt von Chriſtian IV. erbauet; ein großes und nach Gothiſcher Art prächtiges Schloß, das bis 1720 die gewöhnliche Sommerreſidenz des Hofes war. Am merkwürdigſten iſt die Kirche, und der über derſelben befindliche Ritterſaal, der mit Marmor gepflaſtert iſt, ſchön gewürkte Tapeten hat, welche Chriſtians IV. Kriegsthaten abbilden, und eine mit unzähligen Zierrathen künſtlich geſchnitzte hölzerne Decke. Friedensburg, fünf Meilen von Kopenhagen, die bisherige gewöhnliche Sommerwohnung des Königlichen Hauſes, iſt 1720 erbauet, 1777 vergrößert, und mit verſchiedenen ſchönen Gemälden und Plafonds verſehen. Der prächtige Garten iſt unter König Friedrich V. angelegt, und ſchließt ein Stück eines Waldes ein, das ſich an dem Ufer eines großen Sees endigt. Hin und wieder ſtehen Statüen, und andere große, meiſtens von Wiedewelt verfertigte Bildhauerornamente; an einem Orte, dem ſo genannten Normannsthal, fünf und ſechzig Statüen im Kreiſe,

welche Norwegiſche Bauertrachten abbilden, vom Bildhauer Grund. Kronburg iſt ein von Friedrich II. aus gehauenen Steinen erbauetes feſtes Schloß nahe bey Helſingöer, am Sunde, da, wo er am ſchmalſten und kaum eine Meile breit iſt. Die Feſtung hat vier Bollwerke, die Wälle ſind gemauert und hohl; das Schloß iſt nach Gothiſcher Bauart anſehnlich. Marienluſt, ein neues zierliches kleines Schloß, ſteht ebenfalls ganz nahe bey Helſingöer an einem Hügel, von welchem man über das Meer und die Menge der vorbeyfahrenden Schiffe, eine der ſchönſten denkbaren Ausſichten hat. Der Hügel iſt mit Bildſäulen beſetzt, und ſo eingerichtet, daß man zu dem zweyten Stockwerk des Schloſſes fahren kann. — Außer dieſen Schlöſſern liegen Oſt- und Nordwärts von der Stadt verſchiedene ſehr angenehme Dörfer, Hölzungen, und Privatſitze und Güter; als Bernſtorf, Sorgenfrey, Kockedal, Seeluſt, Eenrum, Friedrichsthal, Selleröd u. a. m. — Gegen Süden liegt die Inſel Amack, welche anderthalb Meilen lang und drey Viertheilmeilen breit iſt. Sie ward im Jahre 1516 von Chriſtian II. mit vier und zwanzig Familien aus Nordholland beſetzt, deren Nachkommen ſich noch in dem Holländer-Dorf zu Maglebye erhalten haben, und ſich noch jetzt durch Beybehaltung der alten Frieſiſchen Tracht unterſcheiden. Hier wird Däniſch und Holländiſch oder vielmehr Plattdeutſch gepredigt. Die Einwohner des zweyten Kirchſpiels Taarnebye ſind Dänen, ſie haben aber auch eine beſondere, jener ziemlich gleiche Tracht. Die Einwohner ſind überhaupt ſehr fleißig und reinlich, und verſorgen Kopenhagen mit Milch und Gartengewächſen aller Art, welche ihr fruchtbarer Boden in reichlicher Menge hervorbringt. Zweymal in der Woche, Mittewochs und Sonnabends, fahren ſie zu Markt, und dabey iſt es ein Geſetz, daß, zwey oder drey beſonders privile-

girte ausgenommen, keiner dem andern vorbey fahren darf. Sie haben keinen Wieswachs, auch kein friſches Waſſer und kein Holz, welches ſie ſo wie den Dünger aus der Stadt holen müſſen. Das ganze Land iſt flach, eben ſo wie Saltholm, eine kleine Inſel, zwiſchen der jeztgedachten und der Schwediſchen Küſte, welche eine Meile lang und eine halbe Meile breit iſt, aber nur an der höchſten Gegend von einer Familie bewohnt wird, weil das Waſſer das ſehr niedrige Land leicht und oft überſchwemmet, beſonders im Winter. Die Amacker bedienen ſich des Landes zur Weide für ihr Vieh. Auch iſt hier ein Kalkbruch, und drey Ellen unter demſelben finden ſich ganze Lagen von Marmor. Die aufgegrabenen Stellen werden aber immer mit Raſen wieder aufgefüllet, damit der Graswuchs nicht leide.

3. Kopenhagen iſt größer als Hamburg, und hält im Umkreiſe $1\frac{1}{2}\frac{1}{1}$ Meile; die größte Länge vom Graben am Weſterwall bis zum äußerſten Graben der Citadelle iſt 4333 Ellen, und die größte Breite vom Graben des Norderthors bis zu dem vom Chriſtianshafener 3240 Ellen; will man aber alle Umſchweiſe der Feſtungswerke mit rechnen, ſo wird der Umkreis wohl $1\frac{1}{2}$ Meilen betragen. Die Stadt iſt ſtark befeſtigt, und noch unter des jezt regierenden Königs Zeit ſind die Feſtungswerke durch neue Werke und Einrichtungen verbeſſert. Der Wall hat fünf und zwanzig Bollwerke, wovon die an der Landſeite voll, die nach der Seeſeite zu hohl ſind. Das große Stück vom Walle, welches die Flotte einſchließt, liegt im Meer, und iſt von Chriſtian V. aufgeführt. Weil die Meerenge, welche Seeland und Amack trennt, mitten durch die Stadt geht, und den Hafen bildet, ſo hat der Wall zwey Lücken. Allein die eine Seite des Hafens, die Süderſeite näm-

lich, iſt geſperrt *), und hier ſind an beyden Seiten gemauerte Auſſenwerke; die beyden Seiten des Walles aber werden durch die ſo genannte lange Brücke mit einander verbunden, welche zur Communication zwiſchen Chriſtianshafen und dem Weſtertheil der Stadt dient. Die Aus- und Einfahrt des Hafens geſchieht alſo an der Norderſeite, an deren Eingang, ſowohl diſſeits bey der Zollbude als jenſeits im neuen Holm, auch bey dem Baum Canonen ſtehen. Die lange Brücke an jenem Ende des Hafens ward 1686 erbauet; ſie iſt nur für Fußgänger, und darf von den Amacker Bauren nur dann befahren werden, wenn die Knippelsbrücke nicht gebraucht werden kann. An dieſer Seite des Hafens iſt auch eine Brücke, wovon der Baum einen Theil ausmacht; ſie ſchließt den Hafen und iſt blos für Fußgänger, zum Theil nur für die, welche im neuen Holm, wo die Kriegsſchiffe erbauet werden, zu thun haben. Am Eingange des Hafens diſſeits, liegt die Citadelle Friedrichshafn, gemeiniglich das Kaſteel genannt. Sie ward unter Friedrich III. erbauet, und gehört mit zu den Feſtungswerken der Stadt, welche hier keinen Wall hat. Ihre Breite, ohne die Feſtungswerke, iſt 400 Ellen. Sie hat fünf Bollwerke, an der Landſeite doppelten Wall und Graben, und zwey Thore, eins nach der Stadt und eins nach der Feldſeite. Der Hafen iſt an beyden Seiten überall mit Magazinen und Werften bebauet, und hat den Vorzug, daß die größten Schiffe in die Stadt ſelbſt hinein legen können. Aus demſelben gehen anſehnlich breite Kanäle in die Stadt, welche für mittelmäßige Handelsſchiffe tief genug ſind. Dieſe Kanäle ſind: der neue Hafen, der zu Chriſtian V. Zeiten gegraben, und 700 Ellen lang iſt;

*) Das Waſſer iſt hier auch außerhalb der Stadt für gröſſere Schiffe nicht tief genug.

iſt; der Kanal um den Platz, wo das Schloß ſteht, gegen 2000 Ellen lang; der Kanal am alten Holm, vordem ein Stück des Stadtgrabens; ein anderer innerhalb des alten Holms; einer hinter der Börſe; und einer bey dem Proviant- und Zeughauſe. Sie werden alle ſo wie der Hafen von Zeit zu Zeit durch Modermaſchinen gereinigt. Ueber den Kanal in Chriſtianshafen ſind zwey Brücken, eine zum Fahren und eine zum Gehen. Ueber den Kanal um den Schloßplatz ſind fünf Brücken, unter welchen die Holmsbrücke zur Durchfahrt der Schiffe aufgezogen werden kann. Ueber den Hafen führt außer den genannten beyden Brücken an den beyden Enden noch eine dritte, nämlich die Knippelsbrücke, welche 1620 erbauet, und der gewöhnliche Weg nach Chriſtianshafen und Amack iſt. Sie iſt etwa 150 Ellen lang, iſt gepflaſtert, ſteht auf Pfählen, und hat eine Zugbrücke. Weil ſie aber von dem nördlichen Theil der Stadt ziemlich weit entfernt iſt, ſo pflegt man ſich zwiſchen der Mündung des neuen Hafens und Chriſtianshafen gern in einem Boot überſetzen zu laſſen, wofür man einen Stüver bezahlt. Zwiſchen dieſer und der langen Brücke ſteht eine ſteinerne Säule im Waſſer, und darauf das Bild der Leda mit einem Schwan, welche 1611 aus Schweden hierher gebracht iſt, und gemeiniglich das Wahrzeichen der Stadt genannt wird. — Die Stadt hat vier Thore, drey an der ſeeländiſchen Seite und eins nach Amack; außerdem hat auch die Citadelle ein Thor nach der Feldſeite, und der Ausgang nach den Zimmerplätzen iſt ebenfalls für ein beſonderes Thor zu rechnen. Von den beyden Enden des Walles an der Amackerſeite ſind Nebenausgänge nach dem daſelbſt befindlichen Damm, von welchem jedoch der eine geſperret iſt. Die Thore nach der ſeeländiſchen Seite ſind: das Oſterthor am nordlichen Ende, 1708 erbauet; das Weſterthor am ſüdlichen Ende, 1668, und

das Norderthor zwiſchen beyden, 1671 erbauet. Das Amacker Thor ward erſt 1724 erbauet — Die ganze Stadt wird in zwölf Quartiere abgetheilt; Strand- Oſter- Snarens- Weſter- Norder- Klandebode- Frimands- Kaufmacher- Roſenburger- St. Annen Weſter- St. Annen Oſter- und das Chriſtianshafener-Quartier. In jedem ſind zwey ſo genannte Rottmeiſter zur Beſorgung der vorfallenden Geſchäfte, und zwey Polizeybediente beſtellet. Sie waren ehedem von ungleicher Größe, allein nach einem Placat vom 3. Jun. 1771 ſind ſie alle gleich groß gemacht, und zugleich die Gaſſen eines jeden Quartiers nahmhaft angegeben. Die Anzahl der Gaſſen iſt überhaupt, auch die kleinen mitgerechnet, 180 *); ſie ſind meiſtentheils hinlänglich breit, im Ganzen gut gepflaſtert, worüber eine eigene Commiſſion die Aufſicht führt; und die breiten Gaſſen ſind ſeit 1771 mit Trottoirs an beyden Seiten verſehen. Seit eben dieſem Jahre ſind die Häuſer nicht nur in jedem Quartier numerirt, welche Nummer auf einer Tafel über dem Hauſe ſteht; ſondern an der Ecke jeder Straße iſt auch auf einer ſolchen Tafel ihr Name mit großen Buchſtaben gemalt. Man zählt außer den kleineren Spitzen zehn Thürme: den Frauen- Nicolai- Petri-

*) In Pontoppidans Danſke Atlas Th. 2. S. 87 u. f. findet man ein alphabetiſches Verzeichniß derſelben. In den Addreſſe Contoirs Efterretninger Jahr 1762 N. 88 und 89 ſteht ein anderes Verzeichniß, nach welchem 196 herauskommen, welche Verſchiedenheit vermuthlich daher rührt, daß manche kleine Gaſſe in der Folge ihren Namen bey irgend einer Veranlaſſung verändert hat, und deswegen wohl zwey oder drey Namen zugleich führt. In Jonge's Beſkrivelſe werden in jedem Abſchnitt die zu jedem Quartier gehörenden Gaſſen angegeben und beſchrieben, und zwar beydes nach der alten und nach der neuen Einrichtung.

Petri ⸗ H. Geiſt ⸗ Dreyeinigkeits ⸗ und zwey Chriſtians⸗ hafener ⸗ Kirchthürme, den Thurm des Reſidenzſchloſ⸗ ſes, des Schloſſes Roſenburg, und der Börſe. Unter den zwölf theils größeren, theils kleineren Märkten, iſt der Königs ⸗ Neumarkt ein vorzüglich großer und ſchö⸗ ner Platz. Der Häuſer ſind außer verſchiedenen Pal⸗ läſten und den öffentlichen Gebäuden, ingleichen den Wohnungen in der Citadelle, 4000, wozu noch 1000 Matroſenwohnungen kommen. Sie ſind gewöhnlich zwey oder drey, ſeltener vier Stockwerk hoch, ohne die Kelleretagen, welche faſt durchgehends, ſo wie die Häu⸗ ſer ſelbſt, ſtark bewohnt ſind. Etwa 1600 haben Thore zur Einfahrt; und die meiſten haben ſo viele bewohnte Hintergebäude, daß dieſe, wenn ſie alle an der Gaſſe lägen, die Zahl der Häuſer bis auf 7000 und darüber bringen würden. Ehedem war wenigſten die Hälfte nur aus Tafelwerk aufgeführt; allein ſeit dem großen Brande werden ſie durchgehends von Brandmauren er⸗ richtet, und zuweilen auch aus gehauenen Steinen. Zu den Treppen, Thür⸗ und Fenſterpfoſten brauchen die meiſten Sandſteine, einige auch Marmor. Kurz, Ko⸗ penhagen gehört in Abſicht auf die Bauart und die Menge ſchöner und großer Häuſer jetzt gewiß zu den vorzüglichſten Städten Europens. Außer vielen Pal⸗ laſtmäßigen Bürgerhäuſern, ſind zwanzig Palläſte, vier Königliche Schlöſſer, zwölf allgemeine und zehn beſon⸗ dere Kirchen, drey und zwanzig Hoſpitäler, über ſech⸗ zig andere öffentliche Gebäude, ſieben Apotheken, ſech⸗ zehn Zuckerſiedereyen, funfzehn Buchdruckereyen, ſechs und dreyßig Windmühlen, unter welchen vierzehn Hol⸗ ländiſche ſind, und welche theils auf dem Wall, theils vor den Thoren ſtehen. Schlaguhren ſind außer in den Kirchen, im Schloſſe, im Rathhauſe, Waiſen⸗ hauſe, Börſe, Zeughauſe, neuen Holm, und im Friedrichshoſpitale. Mittewochs und Sonnabends wird

im Obſervatorio auf dem runden Thurm mit einer Fahne ein Zeichen gegeben, wenn es Mittag iſt. — Das **Wapen** der Stadt, welches ſie 1659 erhielt, iſt ein großer Thurm, und an jeder Seite ein kleinerer, im ſilbernen Felde. Ueber der Spitze jedes kleinen Thurms ſieht man einen Stern, und über den großen Thurm einen halben Mond. Unterhalb deſſelben ſieht man die See, und in dem Thor ſteht ein bewaffneter Kriegsmann mit Schwerd und Harniſch; darüber Friedrich III. Namen im Chifre mit einer Krone. Schildhalter ſind zwey Löwen. Unterwärts ſind verſchiedene kriegeriſche Werkzeuge; und über dem Schilde drey Helme, von welchen der mittelſte eine offene Krone trägt; hinter dem zur Rechten ragen fünf Standarten, und hinter dem zur Linken fünf Fahnen hervor.

4. Kopenhagen beſteht aus drey Theilen, nämlich aus der Alt- und **Neuſtadt**, welche auf der ſeeländiſchen Seite diſſeits des Hafens liegen, und aus Chriſtianshafen, jenſeits des Hafens, auf der Inſel Amack. Jene liegen in einem Stück, die Altſtadt ſüdlich, die Neuſtadt nördlich, und machen einen Platz aus, der faſt 4000 Ellen lang und 2000 breit iſt. Sie werden durch die Gotherſtraße und dem, was zu ihrer Linie gehört, geſchieden; allein der Unterſchied zwiſchen beyden iſt im gemeinen Leben nicht zu bemerken. Die Altſtadt iſt der größte und auch der volkreichſte Theil. Sie begreift von den 4000 Häuſern etwas über $\frac{3}{4}$, und iſt zum Theil, weil 1728 davon ſo viel abbrannte, neuer und ſchöner als die Neuſtadt; auch ſind einige Gegenden, welche der Lage nach zu derſelben gehörten, erſt in neueren Zeiten bebauet, wie die Straßen zwiſchen der Holms- und Nicolaikirche, die Straßen hinter dem Schloſſe, der Königsmarkt, und der neue Hafen. Die **Neuſtadt**, welche ſo wie Chriſtianshafen von Chri-

ſtian IV. erbauet iſt, enthält außer den weitläuftigen Matroſenwohnungen, etwa 800 Häuſer, auch liegt am Ende derſelben die Citadelle. Chriſtianshafen wird, weil es jenſeits der Meerenge der Altſtadt gegenüber liegt, noch immer als ein beſonderer Theil betrachtet. Es begreift über 400 Häuſer; und überdies gewiſſermaaßen auch das große Stück Waſſer, welches der Neuſtadt gegenüber, auch innerhalb des Walls liegt; und theils die Flotte enthält, theils zwey große eingeteichte Plätze, und die zum Seeweſen gehörigen Inſeln (Holme) umfließt. Man könnte aber dieſes Waſſer, welches den Nordertheil des Hafens ausmacht, und die jenſeits deſſelben belegenen Inſeln, als einen vierten Theil der Stadt anſehen. Von den genannten zwölf Quartieren gehören eins zu Chriſtianshafen, zwey zur Neuſtadt, nämlich das St. Annen-Oſter- und Weſter-Quartier, die übrigen zur Altſtadt; und von den eilf Bürgercompagnien, wovon unten geredet werden ſoll, gehören ebenfalls neun zur Altſtadt, und nur eins zu Chriſtianshafen und eins zur Neuſtadt — Die Altſtadt wird durch den Hafen von Chriſtianshafen geſchieden, und von der Neuſtadt durch die Gotherſtraße, dem Königsmarkt, und dem neuen Hafen, welches zuſammen eine gerade Linie von 2100 Ellen ausmachen. Die vornehmſten Straßen ſind: die Friedrichsbergerſtraße, die Wimmelſchaft, der Amackermarkt, die Oſterſtraße; welche zuſammen vom Weſterthor bis zu dem Königsmarkt in der Mitte der Stadt führen: die Kaufmacher- und Hochbrückſtraße, welche vom Norderthor zum Schloß führen: die Norderſtraße, der alte und neue Markt, die Rathhausſtraße und Kallebuden, welche vom Norderthore bis an den Hafen gehen. Die hier belegenen Märkte ſind: der alte und neue Markt, die an einander ſtoßen und durch das Rathhaus getrennt werden; jener hat ſchöne Häuſer, und eine

Waſſer-

Waſſerkunſt, auf dieſem ſteht das Waiſenhaus und nahe dabey das Stadtgefängniß: der Amackermarkt, welcher nebſt den anſtoßenden Straßen meiſtentheils von Krämern bewohnt wird: der Schloßplatz: der Königsmarkt: der Graubrüdermarkt oder Ulfeldtsplatz, wo die bekannte Schandſäule ſteht: der Markt bey der Waſſerkunſt: der Heu- und Strohmarkt bey dem Weſterthor; der Kohlenmarkt und Skidenmarkt bey dem Norderthor. Von Gebäuden, deren jedoch die meiſten in den folgenden Rubriken genauer angeführt werden, befinden ſich in der Altſtadt: das Königliche Reſidenzſchloß Chriſtiansburg, welches mit den dazu gehörigen Gebäuden, als der Bibliothek und Kunſtkammer, dem Zeughaus, der Kanzeley, der Börſe, dem Generalitäts- und Provianthauſe auf den mit einem ſchiffreichen Kanal umfloſſenem Schloßplatz ſteht, zu welchem ſechs Brücken führen: der alte Holm mit den Magazinen und Werkſtellen zur Flotte, der ſo wie jener Platz am Hafen liegt, und einen beträchtlichen Theil der Altſtadt einnimmt: ſieben Kirchen; die Frauen- Nicolai- Heiligegeiſt- Dreyeinigkeits- St. Petri- Holms- und Reformirte Kirche: die Synagoge der Deutſchen Juden: das Schloß Charlottenburg mit der Academie der Künſte und dem botaniſchen Garten: das Königliche Palais: das Admiralitätshaus: das Poſthaus: das Hof- und Stadtgericht: das Rathhaus: die Univerſität mit den dazu gehörigen Gebäuden: die lateiniſche Schule: das chirurgiſche Auditorium: das Waiſenhaus: das Hoſpital Wartow's und ſieben kleinere: ein Wittwen- und ein Jungfernkloſter: die Hauptwache: die Statüe Chriſtian V.: das Comödienhaus: die Academie der Artillerie-Cadetten: die Münze: das Brauhaus: die Porcellainfabrik: die Glaſurziegelfabrik: acht Zuckerrafinaderien: zwey Seifenſiedereyen: funfzehn Buchdruckereyen: fünf Apotheken: die beyden Gefängniſſe,

der

der blaue Thurm und die Schließerey: eine Grütz= und ſechs Windmühlen. — Das Königliche Reſidenzſchloß Chriſtiansburg ſteht auf eben dem Platz, wo bereits Erzbiſchof Abſalon 1168 ein Schloß erbauete. Es macht ein völlig regelmäßiges Viereck aus, welches einen Hof umſchließt, der 217 Fuß 4½ Zoll lang, und 190 Fuß 8 Zoll breit iſt, die Mauern abgerechnet. Die beyden Hauptflügel ſind 367, und die beyden Seitenflügel 389 Fuß lang; dieſe, jeder 75 Fuß tief, jene, nach der Schloßbrücke zu 111 Fuß 2 Zoll, nach dem alten Schloßplatz zu aber 87 Fuß 2 Zoll. Die Mauren ſind in allen Etagen ſehr dick und dauerhaft von 10 Fuß 4 Zoll bis 4 Fuß 6 Zoll. Sie ruhen auf 9225 Pfeilern, welche 5, 10, 11, ja, wegen der Ungleichheit des Grundes, an einigen Stellen 48 Fuß lang ſind. Die ganze Höhe des Schloſſes vom Horizont bis an das Oberſte des Daches beträgt 114 Fuß 5 Zoll, von welchen das Dach 23 Fuß 9½ Zoll einnimmt, die ſechs Stockwerke das übrige, und zwar das zweyte Hauptſtockwerk, oder die Königsetage, 21½ Fuß, von einem Plan bis zum anderen gerechnet. Das ganze Gebäude iſt mit Sandſtein bekleidet, zu unterſt mit ruſtiſcher und dann mit Korinthiſcher Arbeit geſchmückt. Die vier ſehr anſehnlichen Portale ſind im Joniſchen Geſchmack, und an der gewölbten durch beyde Seiten in gerader Linie gehenden Durchfahrt ſind auf jeder Seite Arcaden von freyſtehenden Doriſchen Pfeilern. In der erſten oder Kelleretage ſind mehrentheils wirthſchaftliche Zimmer; zum Theil auch in der zweyten, oder der Damenetage, wo überdies einige Zimmer den Königl. Caſſen angewieſen ſind. In der dritten, oder unterſten Mezzaninetage, befindet ſich unter andern die Königliche Handbibliothek; die vierte oder Königl. Etage wird von dem Könige und Kronprinzen bewohnt, auch iſt hier im Thurmflügel, oder weſtlichen Hauptflügel, der im beſten Geſchmack

ſchmack verzierte Ritterſaal, der 48 Fuß hoch, durch zwey große und ein kleines Stockwerk geht, 128 Fuß lang, 62 breit iſt, und eine von 44 gerieſelten Säulen getragene Gallerie hat, und mit ſchöner Vergoldung, Maler- und Bildhauerarbeit verziert iſt. Im nördlichen Seitenflügel iſt der ebenfalls prächtige Saal, in welchem ſich das höchſte Gericht verſammlet. Die Königinn hat in dieſer Etage auch einige Zimmer. Die fünfte oder des Kronprinzen Etage iſt ebenfalls ein Hauptſtockwerk, und wird von den übrigen Königlichen Herrſchaften bewohnt. Die ſechſte Etage endlich, oder die zweyte Mezzaninetage iſt für die Hofdamen, Kammerdiener u. ſ. w. beſtimmt; auch iſt hier die ſo genannte Rüſtkammer, worinn ſich eine Menge alter und neuer, theils koſtbarer Gewehre befindet. Aus den Fenſtern dieſer Etage, und noch mehr von der mit Poſtamenten beſetzten Gallerie, bey dem Abſatz des Daches, hat man eine ungemein ſchöne Ausſicht über die ganze Stadt, das umliegende fruchtbare Land, und auf die weite See. Wenige Zimmer des Schloſſes haben Plafondgemälde, und die noch übrigen ſind mehrentheils von dem alten Schloſſe, von Krock; die Gemälde über den Thüren und Caminen aber ſind von den größten Meiſtern Frankreichs. In dem Hauptflügel nach der Reitbahn iſt an jeder Seite eine ſteinerne, mit Marmor bekleidete Treppe von 183 Stufen, mit eiſernem Geländer, welche blos auf ihre eigenen Bogen ruhet. In dem Seitenflügel nach der Schloßkirche iſt eine ſteinerne Treppe mit ſteinernem Geländer, und in ihren Abſätzen Waſſerfälle. Der Schloßhof iſt an den Seiten mit Marmorplatten gepflaſtert. Die Hauptfacade nach der weſtlichen Seite zu, ſteht der ſchönen und breiten Schloßbrücke, welche über den Kanal führt, gerade gegenüber. Ueber dieſe Brücke fährt man über den großen Vorhof oder die Reitbahn nach dem Schloſ-

ſe, und an beyden Seiten ſind breite mit Norwegiſchen Marmorfließen belegte, einige Zoll erhabene Gänge für Fußgänger. An jeder Seite der Brücke ſtehen auf der Reitbahn zwey von Quaderſteinen aufgeführte Pavillons, welche durch ein ſchön gearbeitetes eiſernes Portal mit einander verbunden werden. Durch dies Portal hat man über die große Reitbahn einen ſchönen Proſpect auf die gedachte Hauptfacade des Schloſſes. Der Platz zwiſchen demſelben bis an das Schloß, oder die Reitbahn, iſt 230 Ellen lang, und 190 breit. Er wird zu beyden Seiten von regelmäßigen Gebäuden in der Rundung eines Circuls umgeben, die in der Mitte noch um eine zweyte Etage erhöhet ſind. Der vordere Theil dieſes zweyten Stocks ruhet auf freyſtehenden Pfeilern, die durch Gewölbe und ofne Bogen mit einander verbunden werden, und zu beyden Seiten und um die Reitbahn angenehme halb bedeckte Spaziergänge bilden, die ſich zugleich dem Auge ſehr ſchön darſtellen; und über dieſe Arcaden iſt wieder ein Altan. An beyden Seiten dieſes Platzes befinden ſich in dem erſten Stockwerk der gedachten Gebäude, die prächtigen Königlichen Ställe, welche über 200 Pferde räumen können, und an der nördlichen Seite auf 76 Säulen von dunkelblauem Norwegiſchen Marmor ruhen, womit auch die Krippen und ihre Verkleidung belegt ſind. Das zweyte Stock nimmt gerade in der Mitte nach vollkommener Symmetrie an der einen Seite das Königliche Reithaus, oben mit einer ſchönen Gallerie verſehen, an der andern der Hofſchauplatz mit einigen dazu gehörigen Zimmern ein. In dem weſtlichen Hauptflügel des Schloſſes, der, wie geſagt, an die Reitbahn ſtößt *), iſt der

*) Ueber deſſen Thorweg iſt mit vergüldeten Buchſtaben folgende lateiniſche Innſchrift eingehauen: Chriſtianus VI Regiam Hanc intra VII Annorum Spatium absque Sub-

der Schloßthurm, welcher vom Horizont bis zu dem oberſten Geſimſe 166 Fuß, und von da bis zur Spitze 100 Fuß, alſo überhaupt 133 Ellen hoch iſt. Er iſt, ſo wie das ganze Dach, mit Kupfer gedeckt; die Spitze iſt hie und da ſtark verguldet, und trägt außer dem Flügel drey große verguldete Kronen. Es hängen darinn fünf koſtbare Glocken, alle von verſchiedener Größe, deren jede den Namen einer der im Jahre 1739 lebenden Königl. Herrſchaften führt — An der nördlichen und ſüdlichen Seite des Schloſſes erſtrecken ſich vier niedrigere Gebäude, Corridors (Longange) in der Höhe des zweyten Hauptſtockwerks, welche andere Gebäude mit dem Schloſſe verbinden. Daher kömmt es, daß die Facade des Schloſſes an der öſtlichen Seite oder nach dem Schloßplatze zu, am längſten iſt, und 680 Rheinl. Fuß beträgt, weil nämlich hier die Kanzeley und die Schloßkirche vermittelſt zweyer Corridore mit in die Linie gezogen ſind. Der Corridor, welcher zum Kanzeleygebäude führt, enthält das Königl. geheime Archiv, und verſchiedene Zimmer für die Oberſchatzdirection; der zweyte Corridor aus der ſüdlichen Seite führt zur Bibliothek und Kunſtkammer, und enthält die vortrefliche Königliche Gemäldegallerie. An der nördlichen Seite führt der eine Corridor, in welchem die Zimmer der Kronprinzeſſinn ſind, zur Schloßkirche, und der andere, zu einem Seitengebäude, worinn ſich die Königl. Wagenremiſen und die Ställe für die Leibgarde zu Pferde befinden — Dies ganze große Gebäude iſt von Chriſtian VI. aufgeführt, welcher 1731 das alte, von Friedrich IV. gegen das Ende ſeiner Regierung ſehr vorbeſſerte Schloß, ganz abbrechen lies, und

Subditorum Onere Exſtruxit Suae ac Succeſſorum Habitationi Dicavit. Occupavit Anno Salv. MDCCXL. Regn. X.

und nachdem verſchiedene auf dieſem Plaꜩ, der ehedem zum Loos- und Ladeplaꜩ zum Theil diente, ſtehende Privatgebäude dazu angekauft waren, und der ganze Plaꜩ applanirt war, wurden zuerſt eine große Menge Pfäle eingerammet, womit am 1. Oct. 1732 der Anfang gemacht ward. Darauf ward die Grundmauer von großen Feldſteinen, und nachher von gebrannten Mauerſteinen aufgeführet, welche letzteren meiſtens von Flensburg und Sonderburg hergebracht wurden. Den erſten Grundſtein der 448 Pf. wog, legte König Chriſtian VI. am 23 Apr. 1733 ſelbſt, vermittelſt einer künſtlichen Maſchiene, und warf in deſſen Höhlung eine goldene und eine ſilberne Schaumünze, worauf der Stein durch eine angepaßte Steinſcheibe wieder verſchloſſen ward. Am 18ten Jun. 1738 war das Gebäude vollendet, und am 26. Nov. 1740 ward dieſe neue Reſidenz bezogen, und feyerlich eingeweihet *). Der Baumeiſter war der Generalmajor

T 2 Heuſſer,

*) Zum Andenken dieſes Tages wurden drey Gedächtnißmünzen geſchlagen, von welchen die eine folgende Innſchriften hat:

Palatium. Hafnienſe.
Vetuſtam. Septentr. Regum. Sedem.
CHRISTIANUS VI.
Ex. integro. denuo. Auguſtiore. Ambitu.
Splendidiore. cultu. grandiore. Mole.
Exaedificatum.
Cuius. primum. fundamenti. Lapidem.
An. MDCCXXXIII. d. XXI Apr. Dedicarat.
Stupenda. Magnificentia. Et. Regio. Sumptu.
Sed. Proprio.
Nec. unico. quidem. Obulo.
Loculis, Civium. Expreſſo.
Conſumavit.
MDCCXL.
die XXIIX Nov.

(Dies iſt um deſto mehr zu bewundern, weil die Koſten des Baues ungeheuer groß waren, da nicht nur 9 Jahre lang

Heuſſer, auſſerdem war eine eigene Baucommiſſion angeordnet, um die gethanen Vorſchläge zu erwegen, und den Umſtänden nach gut zu heiſſen oder zu verändern. — Das königliche Palais nahe bey dem Schloſſe gegen Weſten, am Kanal, iſt 1743 neu erbauet, und diente ehedem zur Wohnung des Kronprinzen, jezt verſammlen ſich hier unter andern die Geſellſchaft der Wiſſenſchaften und die Landhaushaltungsgeſellſchaft. — Das Schloß Charlottenburg iſt ein anſehnliches viereckes Gebäude, 100 Ellen lang, und 80 breit, am großen Königsmarkt. Es ward 1672 vom Grafen Ulrich Friedrich Gyldenlöw erbauet, und diente nachmals zur Winterreſidenz der verwittweten Königinn Charlotte Amalie, woher es auch ſeinen jezigen Namen erhalten hat. Es iſt gegenwärtig der Akademie der Künſte eingeräumet, ſo wie der dahinter befindliche Garten zum botaniſchen Gebrauch beſtimmt iſt. Hier wird auch die Klaſſenlotterie gezogen. Das merkwürdigſte Zimmer iſt ein groſſer Saal, der durch zwey Etagen geht, und eine doppelte Reihe Fenſter hat, zwiſchen welchen eine Gallerie für Zuſchauer bey feyerlichen Gelegenheiten angebracht iſt *). — Auſſerdem liegen an dem genannten Königsmarkt,

lang täglich 2000 Menſchen, auſſer den Nebenarbeitern, daran gearbeitet haben, ſondern auch ſo viele ausländiſche Steine und andere Materialien dazu gebraucht wurden. Anm. der Her.). Auf dem Avers ſieht man eine Façade des Schloſſes, und darüber die Worte: Augusto. tantum. Domino. minor. und unter derſelben:

Aedificavit. Domum. Domino.
Et. Palatium. Sibi.

*) Mit dieſen königlichen Schlöſſern ſtehen gewiſſermaſſen in Verbindung: das königliche Wäſcherhaus am Kalleboe Kanal, wo die Tafelgedecke verwahrt werden; der königliche Materialhof, worinn verſchiedene Baumaterialien zu den königlichen Schlöſſern vorräthig ſind, und das

nigsmarkt, welches ein vorzüglich ſchöner Platz iſt, darauf 13 Straſſen und der ſchiffreiche neue Hafen ſtoſſen, auſſer andern anſehnlichen Häuſern, der Thottiſche, Grammiſche, Holſteinburgiſche Pallaſt, das vormalige Gießhaus, und das Comödienhaus. Hier ſteht auch die Statüe Chriſtian V. zu deſſen Zeiten dieſer Markt bebauet wurde, der ſonſt ein Garten war. Sie ward 1688 von einem Bildhauer Namens Amoureux errichtet; ſie iſt ſehr gut gearbeitet, und ſtellt den König reitend vor, wie er den Neid unter die Füſſe tritt, nebſt verſchiedenen Nebenfiguren, die ſich auf die Geſchichte des Königs beziehen. Sie iſt von Bley, und ward vor einigen Jahren bronzirt.

5. In der Neuſtadt, wozu nur ein Thor gehört, nämlich das Oſterthor, ſind alle Straſſen ſchnurgerade. Die vornehmſten ſind die Adel- Bürger- Königsbreite oder Norges- und Amalienſtraſſe, welche alle fünf parallel, und von anſehnlicher Länge ſind. In dieſem Theile liegen das Schloß Roſenburg mit einem großen und ſchönen Garten; die Garniſonskirche; die angefangene neue Friedrichskirche, die Akademie der Seecadetten, das allgemeine Stadthoſpital, das Kriegshoſpital, das vormalige Queſthaus, jetzt ein Handlungsgebäude; das Erziehungshaus; das Abelcatharinenhoſpital; das Zollhaus; das Stockhaus; die königliche Tuchfabrik; eine große Seidenfabrik; vier Zuckerrafinaderien; eine Apotheke; die Malzmühle; fünf Windmühlen, und der Exercierplatz der Beſatzung. Der Theil der Neuſtadt, welcher an der Seite des Hafens liegt, oder das Friedrichsquartier, iſt erſt 1749 angebauet, und wird gewöhnlich Amalienburg nach einem ehemaligen 1689

das königliche Heumagazin, ein großes Gebäude worin alles Heu für die Pferde in den Ställen aufgeſchüttet wird.

abgebrannten Schloß genannt. Er enthält lauter ſchöne Häuſer, und die ſchönſten und meiſten Palläſte; die Akademie der Landcadetten, die Statüe Friedrich V.; das Kranken- oder Friedrichshoſpital; die katholiſche Kapelle; die Häuſer und Werfte des weſtindiſchen und Oſtſee- und guineiſchen Handels, und das allgemeine Packhaus. Endlich gehören zur Neuſtadt die Matroſenwohnungen, oder die ſogenannten neuen Buden, welche einen beträchtlichen Raum einnehmen. — Das Schloß Roſenburg, welches ehedem auſſen vor der Stadt lag, und erſt bey Erweiterung des Walles mit hineingezogen ward, iſt mit einem Graben, Wall und Mauer umgeben; und von Chriſtian IV. 1604 erbauet um der Gartenluſt zu genieſſen. Es iſt ein gothiſches Gebäude, das nur aus einem Korps de Logis beſteht, nach dem Garten zu einen hohen Thurm von ſechs Etagen hat; nach der Gaſſe zwey kleinere Spitzen, und zwiſchen dieſen einen kleinen Thurm ohne Spitze, in welchem der Aufgang zu allen Etagen iſt. Das ganze Gebäude iſt mit Kupfer gedeckt, und hat drey Stockwerk. In dem erſten ſind ſchöne Plafonds- und andere Mahlereien, auch koſtbare alte Meublen. Im zweyten iſt ein Spiegelkabinet, ein reiches Zimmer im chineſiſchen Geſchmack, und jetzt auch das königliche Münzkabinet. Das dritte Stockwerk iſt ein großer Saal, deſſen prächtig gewirkte Tapeten, die von der Eiche zu Kiöge verfertigt hat, Chriſtian V. Kriegsthaten abbilden. An dieſem Saal ſtoſſen verſchiedene kleine in den angebauten Thürmen angebrachte Nebenzimmer, in welchen eine Menge ſehr koſtbarer und zum Theil ſeltener Sachen aufbewahret wird. Darunter ſind beſonders die Stühle des Königs und der Königinn bey der Salbung, jener aus dem Horn des Narwals, dieſer von Silber; auch die mit koſtbaren Juwelen beſetzten Reichskleinodien, die Kronen des Königs und der Königinn, das

Zepter,

Zepter, der Reichsapfel, das Schwerd, und die Büchſe zum Salböl. Sie werden aber nur unter beſonderer Erlaubniß gezeigt, und zur Zeit der königlichen Krönung ſind ſie einige Tage bey dem Hofjuwelier zur Schau; bey königlichen Leichenbegängniſſen aber, ſo lange das Trauergerüſt ſteht, auf dem Sarge. — Der Friedrichsplatz auf Amalienburg iſt ein Achteck, das von vier einander gegen über liegenden Straſſen durchſchnitten, und von vier völlig gleich gebaueten Palläſten umgeben wird, deren beyde Enden immer an zwey oder vier Straſſen ſtoſſen. Dieſe prächtigen Gebäude haben auſſer der Kelleretage drey Stockwerke, wovon das unterſte nach Rustiſcher, die beyden andern nach Joniſcher Art aufgeführet ſind. In der Mitte tritt die Mauer etwas hervor, und hier ſtehen ſechs freye Joniſche Säulen, über welche ein Altan mit einem Frontiſpiz und verſchiedenen Zierrathen angebracht iſt. An beyden Seiten des Hauptgebäudes ſteht ein mäßig hoher Pavillon, deſſen oberſte Etage frey iſt, die untere aber an ein niedrigeres Gebäude ſtößt, über welchem man über ein plattes Dach von dem Pallaſt nach dem Pavillon geht. In der Mitte dieſes ſchönen Platzes ſteht auf einem marmornen Fußgeſtell die metallene Bildſäule Friedrich V. zu Pferde, von dem franzöſiſchen Bildhauer Sally verfertigt, und 1769 auf Koſten der aſiatiſchen Handelsgeſellſchaft errichtet. Sie wiegt 45000 Pfund, iſt mit dem Fußgeſtell 36 Fuß hoch, und in Abſicht auf die Kunſt ein wahres Meiſterſtück *). — In der Nähe dieſes Platzes ſind noch drey andere ganz vorzügliche Palläſte, nämlich der Gräflich Schimmelmannſche,

*) Die Beſchreibung derſelben, und der überaus einfachen Art, wie ſie von dem Gießhauſe, über 1000 Schritte weit, an ihren Ort gebracht worden, iſt gedruckt.

ſche, Reventlowiſche, und Bernſtorfiſche; ſo wie überhaupt in dieſer Gegend der Stadt die meiſten pallaſtähnlichen Häuſer ſich befinden. Dieſe ganze Strecke, welche jetzt das Friedrichsquartier ausmacht, war bis in die Mitte dieſes Jahrhunderts unbebauet, und theils ein königlicher Luſtgarten, theils ein Exercierplatz der Beſatzung. Dies bewog König Friedrich V. im Jahre 1749 bekannt zu machen, daß dieſer ganze Platz denen geſchenkt werden ſollte, welche regelmäßige und anſehnliche Gebäude darauf errichten wollten, wobey ihnen überdies auf einige Jahre Freyheit von Einquartierungen und anderen dergleichen Anlagen zugeſtanden ward. Es gaben ſich darauf auch ſogleich viele Liebhaber an, und der Platz ward in ſechs Quadrate abgetheilt, und jedes von dieſen wieder in gewiſſe Haus- und Hofplätze, ſo wie die Anbauer ſie verlangten.

6. Chriſtianshafen iſt der kleinſte Theil der Stadt, aber ſehr beträchtlich in Anſehung der Schiffarth und Handlung. Es hatte bis 1674 ſeinen eigenen Magiſtrat, ſeitdem iſt es in allem Betracht ein Theil von Kopenhagen. Es wird durch den oben beſchriebenen langen Kanal getheilt, über welchen zwey Brücken gehen. Diſſeits ſind die deutſche Kirche, das Laboratorium der Landartillerie, die Wohnungen der Seeartilleriſten; die Docke; die aſiatiſche Compagnie; zwey große Tabaksſpinnereyen; vier Zuckerrafinaderien; drey Seifenſiedereyen; eine große Seilerbahn; eine Apotheke; das Packhaus des grönländiſchen Handels; das königliche Zuckermagazin; und einige große Schiffsbauwerfte. Jenſeits liegen: die däniſche Kirche; das Hoſpital des See-etats oder das Queſthaus; ein Erziehungshaus für Mädgen; das Zuchthaus; ein kleines Armenhaus; die Veterinarſchule; der Exercierplatz der Bürger; das Laboratorium der Seeartillerie; ſechs Pulverthürme; drey

Windmühlen; und das Amackerthor. Am nördlichen Ende liegen neben einander zwey große eingeteichte rund herum mit Waſſer umfloſſene Plätze; wovon der diſſeits des Kanals bereits vor 50 Jahren eingeteicht iſt, und die Packhäuſer und Werfte des Isländiſchen und Finmarkiſchen Handels nebſt einer Thranbrennerey enthält; der jenſeits des Kanals aber, iſt erſt vor wenig Jahren zu Schiffswerften eingerichtet. Von dieſen Plätzen erſtrecken ſich bis zum Eingang des Hafens die zum Seeweſen beſtimmten Inſeln, Holme, auf welchen ſich das Seezeughaus, das Takkelagenhaus, und die Werfte der Kriegsſchiffe befinden. Uebrigens ſind die Straſſen hier ganz gerade und anſehnlich breit; die vornehmſten ſind die Strandſtraſſe, welche die erſte Querſtraſſe iſt, und die Marktſtraſſe oder der Weg von der Knippelsdrücke zum Amackerthor. — Was endlich die Vorſtädte anbetrift, ſo ſind vor dem Weſterthor der Falkenhof; die Schießbahn; fünf Seilerbahnen; zwey Kattundruckereyen und die Zimmerholzplätze: vor dem Norderthore, die Kirchhöfe, deren ſieben ſind, bey welchem ein Graber wohnt, ſeitdem ſie 1760 aus der Stadt hieher verlegt wurden. Das Inoculationshaus; das Johannishoſpital; eine Lakenfabrik, eine Lohmühle; zwey Walkmühlen; eine Segeltuchfabrik: vor dem Oſterthore, zwey Kalkbrennereyen; eine Graupenmühle; vier Kattundruckereyen; der Claſſenſche und Iſelinſche Garten, zwey Wachslichtfabriken; eine Segeltuchfabrik; eine Mancheſterfabrik; die Bleichen: vor dem Amackerthore, zwey Oelmühlen, eine Fabrik von Steinzeug, eine Kalkbrennerey, eine Graupenmühle und Pulverthürme; auch iſt hier ein Platz, wo die Unreinigkeiten hingefahren werden.

7. Kopenhagen hat eine geſunde Luft, weil die Winde die Luft beſtändig reinigen *). Man ſieht dies auch daraus, daß hier verhältnißmäßig weit weniger Menſchen ſterben, als in andern großen Städten. Die Anzahl der Einwohner beläuft ſich wohl, die Beſatzung und die Matroſen mit eingerechnet, nahe an 100000. Jährlich werden etwa 3000 geboren und eben ſo viele begraben **). Die Bürgerſchaft macht ungefähr 9000 Mann aus. Sie iſt als eine Miliz eingerichtet, und in eilf Compagnien getheilt. Jedes der neun Quartiere der Altſtadt hat ſeine eigene Compagnie; die beyden Quartiere der Neuſtadt machen zuſammen eine Compagnie aus; und ſo auch Chriſtianshafen. Außerdem iſt noch eine zwölfte Compagnie, nämlich die Brandcompagnie, welche keinen gewiſſen Diſtrikt hat. Dieſe und die chriſtianshafener Compagnie kamen erſt hinzu, wie Chriſtianshafen unter Chriſtian V. mit der Stadt vereinigt ward; die übrigen zehn Compagnien aber ſind ſchon unter Friedrich III. 1663 errichtet, wo auch jede eine

*) Raſm. Caſpar. *Bartholin*. Diſp. de Aere Havnienſi Frcf. 1679. Rob. Steph. *Henrici* D. de ſalubritate aeris Havnienſis. Havn. 1738.

**) In den 24 Jahren vom 1740 bis 1763 incl. wurden 59268 Menſchen geboren, und es ſtarben 79624, dennoch aber iſt die Stadt binnen der Zeit beträchtlich volkreicher geworden. In den neueren Zeiten iſt die Balanz noch mehr zum Vortheil der Gebornen. Im Jahre 1780 wurden geb. 3035., es ſtarben 2673., cop. wurden 935 Paar; 1781 wurden geb. 2985, ſtarb. 3741, cop. 1061.; 1782 wurden geb. 2822, ſtarb. 4244, (weil dies Jahr allgemein ungeſund war,) cop. 1000; 1783 wurden geb. 2912, ſtarb. 2921, cop. 1281. --- Eine Vergleichung für ſieben Jahre kann man nach der dritten und vierten Tafel bey dem neunten Aufſatz anſtellen. A. d. H.

eine taftene Fahne mit verſchiedenen Zeichen erhielt, in der Ecke von jeder aber mit dem Stadtwappen. Man findet ſie alle auf dem großen Grundriß der Stadt abgebildet. Sie werden alle bey dem Bürgeroberſten aufbewahrt, welcher den Namen eines Stadthauptmanns führt, übrigens aber mit Obriſten rangirt, und von dem Könige eine Obriſtenbeſtallung hat, eben wie die Compagniechefs Capitainsbeſtallungen haben. Sie tragen alle das militairiſche Feldzeichen, und eine rothe Uniform mit einer goldenen Treſſe am Huth. Der Exercierplatz der Bürger iſt in Chriſtianshafen, wo auch die Bürger, Ober- und Unterofficiers das Scheibenſchießen halten, wobey die Preiſe in Degen, Flinten und Patrontaſchen beſtehen. Indeſſen wird die Bürgerſchaft als Miliz nur in beſonderen Fällen gebraucht; als bey großen Feyerlichkeiten, bey Feuersbrünſten, und wenn die Beſatzung im Lager iſt. — Die Anzahl der zu den Zünften gehörigen Perſonen war zu Ende des Jahrs 1781, 2900 Meiſter, 4400 Geſellen, 2300 Lehrjungen, außer vielen Freymeiſtern, die für ihre Perſon Handwerke treiben dürfen, und gegen viertehalb tauſend Nebenarbeitern bey den Fabriken. Es waren etwa 200 Krämer, worunter jedoch die Höcker, Thee- Porcellainhändler und Trödler nicht mit begriffen ſind; 50 Bäcker; 320 Brantweinbrenner; 100 Brauer, deren Amt ein vorzüglich großes neu von Grundmauer aufgeführtes Haus beſitzt, deſſen unterſte Etage zu dem Amtsverſammlungen, die obern zu Concerten, zuweilen auch zu Bällen dient; 25 Buchbinder; 20 Glaſer; 60 Goldſchmiede; 70 Parückenmacher, zu welchen jedoch die Friſeurs, die für ihre Perſon ihre Kunſt treiben, nicht gehören; 30 Schlächter; 320 Schneider; 290 Schuſter; 120 Tiſchler; 50 Weinſchenker ꝛc. — etwa 30 Aerzte, und eben ſo viele Wundärzte; 60 Hebammen; 7 Apotheker; und 150 Judenfamilien, welche meiſtens in der Gegend ihrer Synagoge wohnen.

wohnen. Wie anſehnlich Nahrung und Gewerbe in dieſem Betracht zugenommen haben, ſieht man aus der Vergleichung mit ältern. So waren z. B. im Jahre 1727 11 Buchbindermeiſter, 30 Goldſchmiede, 40 Parückenmacher, 42 Krämer, 184 Schiffer, 130 Schuſter, 145 Schneider, 10 Stuhlmacher, 18 Tabacksſpinner, 47 Eiſen- und Gewürzhändler, 25 Mahler, 6 Segel- Flag- Tuch- und Compasmacher, 5 Seidenweber und 3 Zuckerraſinadeurs; im Jahre 1761 aber 29 Buchbinder, 66 Goldſchmiede, 77 Parückenmacher, 62 Krämer, 304 Schiffer, 237 Schuſter, 243 Schneider, 21 Stuhlmacher, 29 Tabacksſpinner, 89 Eiſen- und Gewürzhändler, 40 Mahler, 10 Segel- Flag- Tuch- und Compasmacher, 17 Seidenweber und 9 Zuckerraſinadeurs*). Die Anzahl der eingekommenen Schiffe, war im Jahre 1763 überhaupt 3506, und der ausgehenden 3505. Im Jahre 1760 liefen hier außer den kleinen Böten gegen 3000 Schiffe ein, unter welchen 3 von China und Oſtindien, 24 von Weſtindien, 2 von Marocco, 19 von Spanien und Portugal, 25 von Frankreich, 47 von England und Schottland, 18 von Holland, 3 von der Straße Davis, 52 von Schweden, 64 von Pommern, 3 von Curland, 6 von Königsberg, 30 von Danzig, 10 von Petersburg, 43 von Lübeck, 4 von Stralſund, 5 von Hamburg, und die übrigen von Norwegen, Island, und den andern Provinzen kamen. Die Pramführer haben ein eignes Comtoir, in einem Gebäude am Ende des Fiſchmarkts oder des Platzes am alten

*) Das hierauf folgende umſtändliche Verzeichniß der Zunftgenoſſen im Jahre 1763 haben wir mit Genehmigung des Verfaſſers ausgelaſſen, weil wir unſerm Leſern in einem der folgenden Theile eine vollſtändigere Liſte dieſer Art liefern werden, in welcher zugleich mehrere Jahre mit einander verglichen ſind. Anm. der Her.

ten Strande, wo von der Hochbrücke ab Fiſche verkauft werden. Hier werden große und kleine Prahme gemie-thet, auch Ballaſtboote mit grobem Strandſand für aus-geloſſete Retourſchiffe beſtellet. Ingleichem verſieht dieſe Zunft alle Einwohner der Stadt mit weiſſem Streuſand und mit Mauerſand zu Kalk, welcher in den an den Ka-nälen dazu eingerichteten großen Sandkiſten aufbewahret, und ſowohl in großen als kleinen Quantitäten verkauft wird. Im Jahre 1764 ward die Conſumtionsſumme der nothwendigſten und größtentheils inländiſchen Waa-ren, aus den verglichenen Angaben mehrerer Jahre fol-gendermaßen beſtimmt: 67000 Tonnen Weizen; 110000 Tonnen Roggen; 70000 Tonnen Gerſte und Malz *); 9000 Tonnen Graupen und Mehl; 7000 Tonnen Erb-ſen; 69000 Tonnen Hafer; 7-8000 Stück Schlachtoch-ſen und Kühe; 4000 Stück Kälber **); 70000 Stück Lämmer und Schaafe; 12000 Tonnen geſalzenen Flei-ſches aller Art; 16000 Stück Schweine; 4000 Stück geſalzene und geräucherte Speckſeiten; 600 Stück Schinken; 1700 Stück groß Wild; 2700 Stück Ha-ſen; 5000 Stück Tauben; 2800 Stück Rebhüner; 6000 Stück indianiſche Hüner; 120000 Stück gemeine Hü-ner, Küchlein und Kapauner; 45000 Stück Gänſe; 21000 Stück Enten; 30000 Schock Eyer, außer eini-gen eingepackten Tonnen; 10000 Tonnen Butter; 6200 Schiffspf. Käſe; 30000 Tonnen ſüße und ſaure Milch; 500 Laſt Salz; 750 Tonnen Kirſchen; 9 bis 10000 Tonnen Gartenfrüchte; 800 Tonnen Meth; 5000 Tonnen ge-ſalzener und geräucherter Heringe; 300 Tonnen geſalze-nen

*) Im Jahre 1740 wo Thee und Caffee noch nicht ſo allge-mein waren, wurden über 86000 Tonnen Malz ge-braucht, ohnerachtet die Stadt damals bey weitem nicht ſo volkreich war.

**) Dieſe ſowohl wie die vorhergehende Zahl iſt von einer Zeit zu verſtehen, wo keine Viehſeuche graßirte.

nen Torſches; 200 Tonnen geſalzenens Aal; 300 Tonnen geſalzenen Lachs; 20000 Bündel getrockneter Schollen *); 2000 Schiffspf. Bergefiſch **); 400 Tonnen Auſtern; 7000 Laſt Stroh; 22000 Laſt Heu ***); 50000 Faden und 2500 Laſt Brennholz; 4000 Laſt Torf; 40000 Tonnen Holzkohlen; 1700 Laſt Steinkohlen; 2000 Schiffspf. Lichttalg, außerdem von dem geſchlachteten Vieh; 800 Tonnen Tran und Rüböhl. Die Abgaben von dieſen und allen übrigen verbrauchten Waaren, beſteht theils in Zoll, theils in Conſumtion- und Accisgeldern, und belief ſich überhaupt auf 400000 Rdr.; jetzt aber iſt ſie wahrſcheinlich um ein beträchtliches vermehrt; die jährlichen Ausgaben der Stadt für Einquartirung, Reparation und Reinigung der Straßen, Leuchten und Spritzen- nebſt Wächtergeldern, betragen 80000 Rdr. Zur Beſorgung der Kopfſteuereinnahme in der Stadt, welche etwas ſehr beträchtliches ausmacht, iſt eine eigene **Skattecommiſſion** angeſetzt, die aus dem Stiftsamtmann in Seeland, dem Sekretair der Schatzkammer, verſchiedenen Mitgliedern des Raths, und zweyen von den Zweyunddreyſigern beſteht. — Die **Nahrung** der Bürger und Einwohner beruhet außer dem einheimiſchen Gewerbe der Handwerker und Fabriken, welche letzteren beſonders, auch für die Provinzen viel verfertigen, hauptſächlich auf die Circulation, welche der Hof veranlaßt, und auf den ſehr blühenden Handel. Die vornehmſten **Verkaufsplätze** ſind der alte, neue, und Amackermarkt;

*) Ein Bündel, Knippe, enthält 10 Stück.

**) Eine auf beſondere Weiſe zubereitete Art Torſch, die aus Bergen hieher gebracht wird.

***) Man rechnete im Jahre 1763 in Kopenhagen 1900 bis 2000 Stück Reit- und Wagenpferde überhaupt; und 110 Miethwagen.

markt; ingleichen die Börſe, wo ſehr viele Sachen feil ſind: unten Flachs, Hanf, Theer, Fiſche, Talg, Salz, Steinkohlen, Eiſen, Mühlſteine; oben Galanterie- Eiſen- Seiden- Laken- und Tiſchlerwaaren, ingleichen Bücher. Im königlichen Möbelmagazin ſind beſtändig ſaubere Möbeln aller Art im neueſten Geſchmack zu haben. Am alten Strande werden Fiſche verkauft; wobey die Fiſchweiber, damit ihr Vorkauf eingeſchränkt wird, nicht eher aus den Fahrzeugen und Bauerwagen kaufen dürfen, bis der Marktmeiſter ſeine Fahne eingezogen hat. Fiſche aus ſüßem Waſſer werden in einzelnen auf- und bey dem Amackermarkt belegenen Häuſern verkauft, auch bringen die Schiffe einen beträchtlichen Vorrath zum Theil von ſehr entlegenen Orten, als von Wolgaſt und Königsberg, welche in den Schiffen in einem beſonderen, mit ſüßem Waſſer angefülltem Behältniß, aufbewahret werden. Das Fleiſch wird in den Schlachterbuden verkauft, nach einem durch die Polizey beſtimmten Preiſe; außerdem verkaufen die Freyſchlächter Mittewochs und Sonnabends auf dem Amackermarkt, und müſſen das Pfund einen Schilling däniſch wohlfeiler geben; auch iſt von 15 Octob. bis zum 15 Nov. die ſogenannte freye Schlachtzeit, wo vor den Thoren Fleiſch verkauft und in die Stadt gebracht werden darf. — Man rechnet nach Reichsthalern, Marken und Schillingen. Ein Reichsthaler iſt mit einem Reichsthaler in Hamburg und Lübeck, von gleichem Werth, er enthält aber hier 6 Mark und eine Mark 16 Schillinge. Ein ſogenannter ſchlechter Thaler iſt 4 Mark; ein Reichsort 24 Schillinge, und ein Reichsmark 20. Die gemeinſten Münzen ſind halbe Schillinge und Schillinge von Kupfer; 1. 2 und 4 Schillinge von Silber; auch hat man 8. 10. 15 und 24 Schillingsſtücke, ingleichem Speciesthaler 7 Mrk. 6 ſl. von Silber, und Ducaten zu 12 Mark, und Chriſtiansd'or. Die Bankzettel zu 1. 5. 10. 50 und 100

Rbr.

Rbr. ſind eben ſo gangbar wie Geld, und würden, wenn ſie nicht um ein ſo beträchtliches geringer als Courant im Courſe ſtünden, in mancher Abſicht ſehr bequem ſeyn. Das geſtempelte kopenhagener Silbergeſchirr iſt 13⅓ Löthig. — Das däniſche Pfund iſt 3 pCt. ſchwerer als das hamburgiſche, 16 Pfund machen ein Luis, 20 Luis ein Schiffpfund; ein Bismerpfund iſt 12, ein Vog 36, ein Centner 100 Pfund. — 24000 däniſche oder rheinländiſche Fuß machen eine Meile. 10 däniſche Ellen machen 11 hamburger, und 11 machen 10 brabanter. Ein Farn (Klafter) iſt 3 Ellen. — Ein Pott, das gemeinſte Maas zu flüßigen Dingen, hat 4 Pegel, und hält etwas mehr als eine gewöhnliche Weinflaſche. Eine Kanne iſt 2 Pott, ein Anker 40, 6 Anker machen ein Oxhoft, und 32 ein Stückfaß. Eine Biertonne hält 136 Pott. Eine Korntonne iſt etwas kleiner wie eine Biertonne, und hält 8 Scheffel. Eine Tonne Butter ſoll ohne das Gewicht der Tonne 14 Luis halten. Ein Schock iſt 60, ein Snees 20, ein Tylt 12. — Man kleidet ſich durchgehends mit vielem Geſchmack, und liebt überhaupt durch ein Gefühl des Wohlſtandes den Luxus, faſt etwas zu ſehr, doch ſcheint es, als wenn die neuerliche Verordnung vom 20ſten Jan. 1783 die abgezweckte Einſchränkung deſſelben bewirken wird. Der geſellige Ton, iſt, das Nationale abgerechnet*), was dem Frem-

*) Wir wünſchten, daß der Verfaſſer ſich hierüber etwas deutlicher erkläret haben möchte, weil wir ſo nicht im Stande ſind etwas weiteres anzumerken, als das, ſo weit unſere Erfahrung reicht, der Ton in den vorzüglichſten Geſellſchaften in Kopenhagen alle die Vorzüge hat, welche einer aus vielen Fremden gemiſchten, und eben dadurch verfeinerten Geſellſchaft eigen ſind; und daß er ſo wenig eingeſchränktes hat, als es bey Menſchen, die in einer Stadt und alſo in tauſend beſtimmten Verhältniſſen mit einander leben, nur immer möglich iſt. Anm. der Her.

Fremden anfangs ſelten in einer großen, und noch weniger in einer kleinen Stadt gefallen kann, gut, ungezwungen und unterhaltend. Man liebt das Vergnügen, und im Winter beſonders ſind ſehr häufige Geſellſchaften, worin man zum Theil auch Fremde gerne ſieht. Verſchiedene geſchloſſene Geſellſchaften, welche eine gewiſſe beſtimmte Einrichtung und Geſetze haben, werden Clubs genannt. Sie verſammlen ſich in gewiſſen, dazu gemietheten Zimmern, welcher Aufwand, ſo wie die übrigen gemeinſchaftlichen Koſten durch die Eintrittsgelder, und durch einen geringen jährlichen Beytrag jedes Mitglieds zuſammengebracht wird. Man findet jeden Tag wenigſtens einige Geſellſchaft in einem ſolchen Club, und kann alſo, wie man will, zu aller Zeit des geſellſchaftlichen Vergnügens genießen. Einige ſind ſehr zahlreich, haben Bibliotheken, und führen zuweilen ſehr gute Concerte auf, bey welchen, ſo wie bey andern feyerlichen Gelegenheiten auch die Frauenzimmer zugegen ſind. Wer ſich beſtändig in Kopenhagen aufhält, darf nicht in eine ſolche Geſellſchaft kommen, wenn er kein Mitglied iſt; Fremde aber können eine Zeitlang unentgeltlich Mitglieder ſeyn *). Im Winter ſind zwey beſtändige, ſehr vorzügliche Concerte von Inſtrumental- und Vokalmuſik; eins am Sonnabend im Brauerzunfthauſe, und das andere am Sonntage im Gießhauſe, wo auch einigemale im Winter ein vorzüglich zahlreicher Ball von den angeſehen-

*) Wir können nicht umhin noch hinzuzufügen, daß einige dieſer Geſellſchaften zufolge der däniſchen Addrescontoirsnachrichten, ihre Freuden nicht nur durch häufiges Wohlthun gegen die Armen veredeln, ſondern, daß ſie auch anfangen den Geburstag des Königs auf die ſchönſte Weiſe zu feyern, indem ſie nämlich Preiſe und Belohnungen für edle Handlungen, und zwar auf eine eben ſo gutmüthige als anſtändige Art austheilen. Anm. der Her.

ſehenſten Perſonen der Stadt veranſtaltet zu werden pflegt. Außerdem vereinigen ſich mehrere Geſellſchaften zu geſchloſſenen Bällen; und zuweilen ſind auch bey Hofe Maskeraden, wo allen Rangsperſonen der Zutritt erlaubt iſt. Schauſpiele ſind hier nur von einer Art, nämlich blos in däniſcher Sprache, worin abwechſelnd Comödien und Operetten aufgeführt werden. Die mehreſten, inſonderheit von den leztern ſind Ueberſezungen guter ausländiſcher Stücke; es giebt aber auch verſchiedene gute Originalſtücke, unter welchen ſich in dem komiſchen Geſchmack Holbergs Arbeiten noch immer durch eine getreue Schilderung der Sitten auszeichnen. Der Acteurs und Tänzer ſind zuſammen einige ſechzig, außer verſchiedenen Nebenperſonen. Die Decorationen und die Garderobe ſind ſehr ſchön, ſo wie auch das Orcheſter überaus gut beſezt iſt. Es wird abwechſelnd auf dem Hof- und Stadtſchauplaz geſpielt, auf jenem Dienſtags und Donnerſtags, auf dieſem Montags und Freytags. Dort pflegen die königlichen Herrſchaften jedesmal, hier nur Freytags zugegen zu ſeyn. Der Hofſchauplaz bey dem Schloſſe, iſt 1766 eingerichtet, und hier wird oft auch Ball gehalten, indem das Parterre in die Höhe geſchraubt wird, und dadurch mit der Bühne in einem fortgeht. Das Schauſpielhaus in der Stadt, liegt am Königsmarkt, ward 1748 erbauet und 1773 ſo erweitert, daß der Schauplaz gegen 1000 Menſchen faßt, und den Hofſchauplaz noch an Schönheit übertrift. Das Parterre iſt in beyden abhängig und ſehr bequem eingerichtet. Die Schauſpiele werden überhaupt für königliche Rechnung unterhalten, und alles ſteht unter der Aufſicht einer beſondern königlichen Theaterdirektion. — Im Sommer treten Luſtreiſen, Spaziertouren und Spaziergänge an die Stelle der Clubs, Concerte, Bälle und Comödien; ja viele Familien bringen die beſten Sommermonate auf Gärten oder Höfen in den benachbarten Dörfern

fern oder auf Landgüthern, die auch größtentheils in der Nähe der Stadt liegen, zu. Die Spaziergänge in der Stadt ſind: der Wall zwiſchen dem Oſter- und Weſterthore; eine lange Allee an der Seite des Walls vom Weſterthore bis an die lange Brücke oder der ſogenannte philoſophiſche Gang; und vorzüglich der große Garten bey dem Schloſſe Roſenburg, welcher 800 Ellen lang und 600 breit iſt, auch einige Springbrunnen und verſchiedene Verzierungen von Bildhauerarbeit enthält. Hier iſt auch ein vorzügliches Gewächshaus, das auf 400 Ellen lang iſt, und voll großer in freyer Erde ſtehender Lorbeer- und Feigenbäume. Ein anderer ſehr angenehmer Spaziergang in der Stadt iſt der Weg nach der Zollbude, beſonders dann, wenn die Schiffarth im Frühjahr wieder auflebt. Vor dem Thoren ſind, wie ſchon oben gedacht iſt, Alleen, wovon beſonders vor dem Weſterthore eine ſehr ſchöne nach dem Garten von Friedrichsberg führet. Unter den Privatgärten, iſt des Generalmajors Claſſen ſeiner vor dem Oſterthor der ſchönſte. Gegen Norden wird weiterhin von der Stadt die Gegend beſonders angenehm, voll ſchöner Waldungen, Seen und Landhäuſer. Hier liegt am Meere der charlottenlunder Luſtwald, und etwas weiter der königliche Thiergarten, wohin vom Johannis- bis Mariens Heimſuchungstag häufige Spazierreiſen von Leuten aus allen Claſſen geſchehen, welche hier während dieſer ganzen Zeit Zelte aufgeſchlagen finden. — Endlich iſt hier noch der Schützengeſellſchaften zu gedenken, wovon eine in der Silberſtraße, eine zweyte vor dem Weſterthore ihre Uebungen und Verſammlungen hält. Die Preiſe in beyden ſind Silbergeſchirre, und die angeſehenſten Perſonen der Stadt nehmen daran Theil. Eine ward zum Andenken des Indigenatsrechts den 28 Jun. 1776 errichtet, und ihre Convention und Geſetze den 9 Oct. 1776 beſtätiget. Der Urſprung der letztern Geſellſchaft, welche ſehr alt und an-

anſehnlich iſt, iſt der ehemals von den Hanſeſtädten errichteten Compagnie beyzumeſſen, welche ihr eigenes Handelshaus in der noch jetzt ſo genannten Compagnieſtraße hatte. Hier wurden in der Folge auch andere Spiele und Uebungen angeſtellet, inſonderheit mit Schießgewehr, welches verurſachte, daß viele beytraten, die ſich nicht mit der Handlung beſchäftigten. Die Deutſche Compagnie vergieng unter Friedrich I.; die Däniſche aber blieb, und hatte ſeitdem ihre eignen Brüderbücher, worinn aller Mitglieder Namen aufgezeichnet wurden. Im Jahre 1694 gab König Chriſtian V. ihr vor dem Norderthore einen eigenen Platz, und ſchrieb der Geſellſchaft gewiſſe Artikel vor, welche 1751 beſtätigt wurden. Ja Friedrich V. lies ſeinen Namen ſelbſt mit einzeichnen, und erwies der Geſellſchaft ſo manche Wohlthaten, daß ſie ſeit der Zeit neues Leben bekam, und jetzt vielleicht die erſte unter allen Geſellſchaften der Art iſt. Er verlieh dem Platz, wo ſie jetzt vor dem Weſterthor ſich verſammlet, die Rechte und Freyheiten, welche die ehemaligen Plätze gehabt hatten, vergönnte dem Vogelkönig manche Vorzüge, und beſtätigte die Geſetze der Compagnie aufs neue im Jahre 1765; worauf ihr der jetztregierende König 1776 ein eigenes Siegel, und 1779 ein Ehrenzeichen, welches alle Mitglieder tragen dürfen, bewilligte *).

8. Unter

*) Wir haben die umſtändlichere Beſchreibung des Verfaſſers etwas abgekürzt, vorzüglich um deswillen, weil er anführt, daß man eine vollſtändige Beſchreibung dieſer Geſellſchaft von dem Juſtizrath Wiwet erwarten könne, woraus wir zu ſeiner Zeit unſeren Leſern nähere Nachrichten mitzutheilen nicht ermangeln werden. Uebrigens merkt der Verfaſſer noch an, daß 1782 den 29. Jan. eben auf der Schießbahn vor dem Weſterthore der erſte Grundſtein zu einem ganz neuen und bequemeren Gebäude für die Geſellſchaft gelegt ſey. Anm. der Her.

8. Unter den Fabriken, deren es hier eine beträchtliche Menge giebt, werden drey für Königliche Rechnung betrieben; nämlich die Königliche Militair-Tuchfabrik, wovon unten; die Manſcheſterfabrik, wobey zugleich eine beſondere Waſchmaſchine iſt, und wo ſowohl Manſcheſter als andere halbſeidene und baumwollene Zeuge verfertigt werden; und die Königl. Porcellainfabrik, welche nach dreymaligen vergeblichen Verſuchen, die unter der Regierung Königs Friedrich V. von zweyen Sachſen, Ludwig von Lücke und Melhorn, und einem Franzoſen, Fournier, angeſtellet wurden, dem erfinderiſchen Fleiß eines großen Däniſchen Chymiſten, Juſtizrath F. H. Müller, ihren Urſprung verdankt. Er legte dem Publicum 1774 ſeinen Plan vor, und durch die kräftige Unterſtützung der Königlichen Herrſchaften, welchen einige wenige Patrioten beytraten, ward ſie bald auf einen dauerhaften Fuß geſetzt, ſo daß der König ſich im Jahre 1779 bewogen fand, die Actien der Intereſſenten einzulöſen, und um die Fabrik mit deſto größerem Nachdruck betreiben laſſen zu können, ſie ſelbſt zu übernehmen. Seitdem hat ſie ſo beträchtlich zugenommen, daß nicht nur das hier verfertigte Porcellain keinem Europäiſchen viel nachgiebt, und daß dem Lande bereits beträchtliche Summen erſparet werden, auch ſchon verſchiedenes auswärts verführet wird; ſondern der Vorrath der verfertigten Tiſch- Caffee- und Theeſervicen, Vaſen und Büſten iſt bereits ſo groß, daß er die ganzen auf die Fabrik gewandten Koſten, und zwar nach zehn Jahren ſchon balancirt; wobey dann die anſehnlichen Fabrikgebäude, und auch das, wo die Feurung aufbewahret und die feuerfeſten Steine gebrannt werden, ſchon gewonnen ſind; auch überdies 200 Menſchen ihren täglichen Unterhalt finden, unter welchen nur zehn Ausländer ſind — An Privatfabriken und Manufaktu-

ren giebt es folgende: fünf Bandſabriken; eine Bleiche nach Engliſcher Art in Lyngbye; vierzehn Buchdruckereyen, unter welchen einige Arbeiten von vorzüglicher typographiſcher Schönheit liefern; ſieben Cattundruckereyen; eine Chokolatenfabrik, wo alle mögliche Arten derſelben verfertiget werden; zwey Corduanfabriken; eine Eiſengießerey; eine Fayancefabrik, wo Steinzeug und unächtes Porcellain verfertiget wird; eine Fiſchbeinfabrik, welche um einige pro Cent wohlfeiler als die ausländiſchen arbeitet; eine Flachshecheley; drey Florfabriken; eine Gärberey nach Engliſcher Art; eine Glanzleinewand- und Zwillichfabrik; eine Glockengießerey; ſechs Gold- und ſilberne Treſſenfabriken; zwey Spielkartenfabriken; drey Kalkbrennereyen, eine zu Caſtrup auf Amack; eine Kienrußfabrik; zwey Kupferdruckereyen; eine Kupfermühle, eine Meile von der Stadt, welche ſchon über hundert Jahr alt iſt *); eine Leimfabrik; drey Leinewandsdruckereyen; eine Meſſingfabrik, wo nicht allein Meſſing geſchmolzen, und Meſſingplat-

*) Dieſe Fabrik iſt zwar ſehr beträchtlich, ſie ſcheint jedoch nicht ganz Dänemark verſehen zu können, wenigſtens hat das Flensburger Kupferwerk gewiſſermaaßen das Recht, ihre Arbeiten in Dänemark einzuführen. Anm. des Verf. Wir können nicht umhin, hierbey noch anzumerken, daß wenn, dem Vernehmen nach, auch überdies ausländiſche Waaren dieſer Art in Dänemark eingeführet werden, eine Begünſtigung der Holſteiniſchen Fabrikate in Anſehung des Zolles auf die Einfuhr vielleicht um ſo mehr zu wünſchen ſeyn dürfte, als dieſes Gewerbe in Holſtein ungemein beträchtlich iſt; und, welches wohl nicht viele unſerer Leſer wiſſen, oder einmal vermuthen werden — ſo ſehr, daß in dem letzten Kriege, vielfältig von Frankreich und Spanien rohes Kupfer dahin geliefert, welches dort verarbeitet, nachher zum Beſchlagen der Kriegsſchiffe gebraucht wurde. Anm. der Her.

ſingplatten, ſondern auch Meſſingdrath und alle Arten von meſſingenen Gefäßen verfertigt werden, iſt mit der eben genannten Kupfermühle verbunden; eine Nagelſchmiede und Schleifmühle, wo alle Arten Eiſenkram verfertiget werden, und wobey zugleich eine ſehr künſtliche Feilmühle ſich befindet, die aber jetzt nicht gebraucht wird; eine Papiermühle ſo wie die eben genannte eine Meile von der Stadt, in einer ſehr angenehmen Gegend; eine Papiertapetenfabrik; eine Pergamentfabrik; Pulvermühlen jenſeits Hirſchholm und bey der Kanongießerey zu Friedrichswerk; ein Salpeterwerk zu Hilleröd bey Friedrichsburg; eine Scheidewaſſerfabrik eben daſelbſt, welche bereits zu der Vollkommenheit gebracht iſt, daß dieſe Waare nicht mehr auswärts verſchrieben zu werden braucht; eine Schriftgießerey, deren Waaren ſchon nach Schweden und Petersburg geführet werden; zwey Schreibefederfabriken; zwey Segeltuchfabriken vor der Stadt, wovon die eine auf dem ſo genannten Vodrupsgaard 32 Stühle, 120 Arbeiter, die bey der Fabrike wohnen, außer einigen hundert Spinnern, und eine eigene Stampfmühle hat, und jährlich 600 Rollen Segeltuch verfertiget, das dem beſten Holländiſchen gleich kömmt; ſechs Seidenfabriken *), wozu noch eine in Lingbye kömmt. Unter jenen iſt des Agenten Rejerſen ſeine die wichtigſte, wo auf 107 Stühlen von 390 Arbeitern alle Arten ſeidener und ſammetner Zeuge, von der erſten Güte verfertiget werden; auch befindet ſich dabey eine Seidenfärberey und zwey große Wickelſchulen; fünf Seifenſiedereyen und eine weiße Seifenfabrik; zwölf Seilerbahnen, wovon fünf vor dem Weſterthore von Holz, die der Flotte gehörige

*) Bey dem Kanalcompagniehauſe am neuen Hafen befindet ſich eine Maſchine, um Seidenzeugen den Glanz zu geben.

auf dem alten Holm, eine, 600 Ellen lange, gemauerte auf Chriſtianshafen, und eine ebenfalls gemauerte, ſehr lange Bahn bey dem Oſterthor, welche dem Isländiſchen, Grönländiſchen und Finmarkiſchen Handel gehört, die vornehmſten ſind; zwey Siegellackfabriken; eine Sichelfabrik, wo Senſen, Scheermeſſer, Schaufeln, Hacken u. ſ. w. verfertiget werden *); eine Spitzenfabrik; zwey Stärkefabriken; dreyßig Strumpffabriken; eine beträchtliche Thranbrennerey, die dem Grönländiſchen Handel gehört; dreyßig Tobacksfabriken; dreyßig Tuchfabriken, außer der Königlichen Tuchmanufactur auf dem blauen Hofe, welche 1782 am 26. May einer Intereſſentſchaft überlaſſen wurde, welche in 20000 Actien, jede zu 50 Thlr., vertheilt iſt, und nach der Convention noch verſchiedene andere Vorrechte erhalten hat, dagegen aber eine beſtändige Niederlage von 40000 Rdl. an Werth haben muß; zwey Wachsbleichen und Lichtgießereyen; eine Wachstuch- und Wachstuchtapetenfabrik; dreyßig Zeugfabriken, welche Arbeiten allerley Art verfertigen; ſiebzehn Zuckerſiedereyen, unter welchen die Schimmelmannſche in Chriſtianshafen die größte iſt **); und zwey Zuckerhutsformfabriken, die eine bey Caſtrup, die andere an der langen Brücke, wo zugleich glaſürte Dachziegel verfertigt werden — Unter den Mühlen ſind acht und zwanzig Mehlmühlen, zwey Graupenmühlen, eine Lohmühle,

*) Dieſe Mühle liegt, ſo wie die oben genannten Kupfer- und Meſſing- Feilen- und Papiermühle, in dem Walde eine Meile von der Stadt, und alle werden, nebſt noch verſchiedenen Walk- und Mehlmühlen, von Einer Aue getrieben, die aus dem Friedrichsthaler See kömmt, und bey der Papiermühle ins Meer fließt.

**) Ein Königliches Zuckermagazin befindet ſich auf Chriſtianshafen bey dem Laboratorio.

le, zwey Walkmühlen, zwey Oehlmühlen, zwey noch nicht vollendete Sägemühlen, zwey Malzmühlen, zwey Grützmühlen, und eine Pferdemühle bey der Docke, welche das Waſſer der unter dem Boden derſelben befindlichen Quelle wegpumpet — Zu Kunſtarbeiten, die hier in vorzüglicher Güte verfertigt werden, gehören beſonders die vortreflichen elfenbeinernen und anderen Kunſtdreherarbeiten Spenglers, des Hofbarometermachers Lerra Arbeiten, und des Inſtrumentenmachers Ahl mathematiſche, phyſikaliſche und optiſche Inſtrumente und geſchliffene Gläſer.

9. Unter den hieſigen Handelshäuſern, deren Anzahl beträchtlich iſt, befinden ſich einige, deren Geſchäfte und Credit ſich über ganz Europa erſtrecken, und die um deſto mehr Zutrauen bey Fremden finden, als große Bankerotte in Kopenhagen ſeltener als in andern groſſen Handelsplätzen ſind *). Ein beträchtlicher Theil des Däniſchen Handels iſt in den Händen der Handelsgeſellſchaften, deren gegenwärtig ſechſe ſind. Die Aſiatiſche Compagnie iſt unter ihnen die älteſte und größte. Sie ward ſchon 1618 errichtet, erhielt aber nach verſchiedenen Veränderungen 1731 eine ſehr verbeſſerte Einrichtung, und überlies 1777 dem Könige ihre Beſitzungen in Oſtindien, durch eine gewiſſe Convention. Sie beſteht aus 4800 Actien, jede zu 500 Rdr., die aber ſchon während des letzten Krieges nahe an 2000 Rdr. galten, und jetzt für etwa 1000 Rdr. verkauft werden. Sie handelt nach Indien und China, und zwar nach letzterm noch ausſchließend. Ihre Gebäude ſind auf Chriſtianshafen, und beſtehen in dem 1738 aufge-

 führten

*) Wir ſind in der particulairen Däniſchen Handelsgeſchichte nicht genug initiirt, um dies weder bejahen noch verneinen zu können. A. d. H.

führten Verſammlungshauſe; einem Magazine und Packhauſe, von Moenſchem Sandſtein vier Stockwerk hoch aufgeführt; einem Schiffswerft, Materialhauſe u. ſ. w. *) Die Weſtindiſche Handelsgeſellſchaft, welche jedoch keinen ausſchließenden Handel nach Weſtindien hat, ward 1778 errichtet, und ſteht unter der Aufſicht einer von dem König angeordneten Direction und Adminiſtration. Ihr erſter Fond beſtand aus 5000 Actien, jede zu 100 Rdr.; allein wegen des beträchtlichen Gewinns der Compagnie wurden in der Folge neue auf 300 Rdr. lautende Actienbriefe ausgeſtellet, welche während des letzten Krieges bis auf 1000 Thlr. ſtiegen, jetzt aber nur gegen 300 Rdr. gelten. Das Verſammlungshaus und die übrigen Gebäude der Compagnie ſind nicht weit von der Zollbude. Die Oſtſee- und Guineiſche Handelsgeſellſchaft ward 1781 den 5. Jun. auf dreyßig Jahre octroiret, und beſtand aus 30000 Actien, jede zu 100 Rdr., nachdem aber 10000, welche der König ſich vorbehalten, caſſiret ſind, nur noch aus 20000 Actien, die im Kriege gleich bey dem erſten Anfang der Compagniegeſchäfte auf 160 Rdr. und darüber geſtiegen waren, jetzt aber nur etwa 90 Rdr. gelten. Den Handel nach Guinea, der ehedem dem Könige gehörte, hat dieſe Compagnie ausſchließend, und überdies viele ſchätzbare Vorrechte, welche an einem glücklichen Erfolg derſelben um ſo weniger zweifeln laſſen, da ſie nach der erſten Balanz ihren Fond bereits um

*) Wir haben hier, ſo wie bey den folgenden Handelsgeſellſchaften, vieles weggelaſſen, weil ſich bereits ein umſtändlicher, ſehr gründlicher Aufſatz über die Geſchichte und Verfaſſung der Däniſchen Handelsgeſellſchaften unter dem Vorrath unſerer Papiere befindet, welchen wir unſeren Leſern, wenn, wie wir hoffen, unſer Unternehmen Beyfall und Unterſtützung findet, in der Folge mittheilen werden. A. d. H.

um 500000 Rdr. vermehrt hat. Das Hauptgebäude in der Amalienſtraße iſt ungemein groß, und 1768 ganz neu aufgeführt. Es diente anfänglich zum Stadthoſpital, welches aber 1776 von da verlegt ward. Die Königl. octroirte vereinigte Handels- und Kanalcompagnie, welche mit der Weſtindiſchen und Oſtſeeiſchen einerley Verfaſſung hat, iſt 1782 den 10. May auf vierzig Jahre octroirt. Sie beſteht aus 15000 Actien, jede zu 100 Rdr., welche, ehe noch einmal die Actienbriefe ausgeſtellet waren, 125 Rdr. und darüber koſteten, jetzt aber, vermuthlich weil die Geſchäfte der Compagnie noch nicht ihrem ganzen Umfang nach betrieben werden können, nur gegen 90 Rdr. Sie hat unter andern die Schiffahrt auf dem nun bald vollendeten Kanal *), den Glashandel in allen Däniſchen Staaten nebſt dem Eigenthum der Norwegiſchen Glaswerke, und den Heringsfang auf der Elbe. Ihr iſt ein neues Packhaus auf Chriſtianshafen, an der Stelle der ehemaligen Königlichen Grützmühle, und das vormalige 1683 erbauete Queſthaus am Ende des neuen Hafens, als das Hauptgebäude eingeräumt. Der Isländiſche, Grönländiſche, Finmarkiſche und Färöiſche Handel, der ehemals auf mancherley Weiſe vertheilt, und mancherley Compagnien untergeben war, wird jetzt vereinigt für Königl. Rechnung unter Aufſicht einer Königl. Direction geführt. Die Packhäuſer des Färöiſchen Handels ſind hinter dem Schloſſe; die übrigen in Chriſtianshafen auf dem von Biörn eingeteichten Platz, und die Contoire deſſelben in der Strandſtraße. Die Seeaſſecuranzcompagnie ward am 20. Apr. 1726 octroiret,

*) Von dieſem Kanal beſitzen wir ebenfalls eine zuſammengedrängte mit einigen kaufmänniſchen Raiſonnements begleitete Beſchreibung, welche wir vielleicht in dem nächſten Theil liefern werden. A. d. H.

ret, und bekam den 1. Jul. 1746 eine verbeſſerte Einrichtung. Die Intereſſenten bezahlten ihre Actien nicht, ſondern ſtellten blos die nöthige Sicherheit, und vermehrten ſie 1775 durch 50 Rdr. Einſchuß. Das Contoir zur Unterſchrift und Ausfertigung der Polizen iſt auf der Börſe, das Contoir zur Unterzeichnung der Aſſuranzen aber am Strande — Zu den übrigen den Handel betreffenden Gebäuden gehört zuvörderſt die Börſe, welche am Schloßplatz rund umher frey, zwiſchen zwey Kanälen liegt. Sie ward von Chriſtian IV. aufgeführet, zum Theil aus den in Calmar 1611 erbeuteten Materialien, und ward 1640 vollendet. Sie iſt ein großes, nach Gothiſcher Bauart prächtiges Gebäude, deſſen Länge 203, und die Breite 33 Ellen beträgt. Es iſt mit Bley gedeckt, und hat einen beſonders erbaueten Thurm, um den ſich vier Drachen unter einander dergeſtalt ſchlingen, daß ſie alle den Schwanz in die Luft ſtecken, aus welchen, um die Spitze gewundenen Schwänzen, zuletzt eine anſehnlich hohe Spitze ſich bildet, die mit drey Kronen ſich endigt, eine über der andern, zwiſchen jeder eine runde Kugel, und auf der oberſten der Flügel, deſſen Knopf 88 Ellen über den Horizont erhaben iſt. Es ſind zwey Eingänge, einer gegen Oſten, der andere gegen Weſten; von welchen dieſer, der nach dem Schloßplatz zu ſich wendet, der Haupteingang iſt, und vier freyſtehende Toſkaniſche Säulen von vorzüglichem orientaliſchen Marmor auf Geſtellen von gleichem Stein hat. Ueber dieſen Säulen ſieht man oberhalb einer in Stein gehauenen lateiniſchen Innſchrift mit verguldeten Buchſtaben *),

Chri=

*) Sac. Populo: Quod Regno, Reique Publicae ac Populo Dano Felix ac Fortunatum velit, qui ob iugem Filii Ieſu Chriſti interceſſionem Res tribuit Fauſtas, Quique Mercimoniis Omnique Bonae Rei augendae Praeeſt,

Chriſtian IV. Namen in Chifre mit einer Krone darüber. Der Baumeiſter dieſes ſchönen Portals hieß Hans Steenvinkel. An jeder Seite deſſelben ſteht über jedes der zwey Fach Fenſter mit goldenen Buchſtaben die Jahrszahl 1624 ausgehauen; ſo wie auf dem öſtlichen vermuthlich ſpäter vollendetem Portal die Zahl 1640. Uebrigens iſt das öſtliche dem weſtlichen vollkommen gleich, nur daß die vier Säulen bey jenem nur von Sandſtein ſind. Beyde führen zu der zweyten oder oberſten Etage der Börſe, und zwar jenes am Ende einer ſteinernen mit einem eiſernen Geländer verſehenen, 1774 reparirten Treppe. Zu dieſem führen vier ſteinerne Stufen, und unterwärts derſelben ein abhängiger, allmählig ſich ausweitender, an beyden Seiten mit einer gemauerten Bruſtwehr und Bäumen verſehener Aufgangsweg; an deſſen beyden Enden zwey Bildſäulen des Mercurs und des Neptuns ſtehen. Die unterſte Etage beſteht aus lauter ſechs Ellen hohen gewölbten Kellern, welche queerdurch von einem Kanal bis zum andern gehen, und alle Flachskrämern vermiethet ſind; nur daß die vier letzten an der öſtlichen Seite, welche gerade unter der Bank und feuerfeſt ſind, zur Aufbewahrung des baaren Geldes der Bank, und der ihr anvertraueten Pfänder gebraucht werden. Die obere Etage

eſt, Ter Opt. Ter Maximus, Deus Pater, Filius et Spiritus Sanctus, Byrſam, quam vides, Danicam *Chriſtianus Quartus*, Danorum, Norrigorum, Slavorum Gothorumque Rex potentiſſimus, Pater Patriae Optimus, Boni Publici Curator Feliciſſimus Laudabili Regum Magnorum Exemplo et ſerio Studio augendi Regna Sua Vivis Cenſu Emporiis, Non Furtivis Mercurii et Lavernae Artibus, Sed quod Princeps et Primum eſt, Divinae Gloriae, Et quod Proximum, Emptorum Venditorumque Fructuoſis Uſibus, Sacratam Dicatamque voluit. Anno a Chriſto nato MDCXXIV.

ge hat gleich bey dem Eingange von der Weſtſeite zu, einen geräumigen Platz, wo ſich die Kaufleute in der Mittagsſtunde von 12 bis 1 verſammlen, welche deswegen die Börſenzeit genannt wird. Er iſt durch ein eine Elle hohes Geländer von der übrigen Börſe geſchieden, enthält an der Seite ein See-Aſſecuranz-Compagnie-, Mäkler- Notarien- Börs-Commiſſairs-Contoir, und an der nördlichen Seite dicht an den Fenſtern einen erhöheten Auctionstiſch, auf welchem Auctionen über Schiffsladungen, Kaufmannsgütern und Schiffen gehalten zu werden pflegen. Von einer jeden dergleichen Auction, nur die für Königliche Rechnung angeſtellten ausgenommen, erhält der Börſencommiſſair, um dieſen Platz im Stande zu erhalten, 24 ſl. von jedem zugeſchlagenen Stücke unter 500 Rdr., und 48 ſl., wenn es 500 Rdr. und darüber werth iſt. Der darauf folgende, mittelſte und größte Theil der Börſe, enthält, an beyden Seiten zweyer Gänge, numerirte Buden, welche theils an Galanterie- Eiſen- und Tuchhändler, theils an Tiſchler, theils an Buchhändler vermiethet ſind. Die Miethe von dieſen ſowohl, als von den Flachsbuden hat König Chriſtian IV. dem Quäſthauſe übertragen, welches jetzt dafür 2400 Rdr. einnimmt; die langen Böden aber werden zur Aufbewahrung des Magazinhafers für die Pferde der Königlichen Leibgarde gebraucht. Der dritte Theil der Börſe oder das öſtliche Ende iſt an beyden Seiten zu Contoiren eingerichtet. An der ſüdlichen nämlich ſind die Contoire des 1738 geſtifteten, jetzt aber aufgehobenen Generalwaarenmagazins, an welches die hieſigen Fabrikanten alle ihre verfertigten Tücher, Seidenzeuge und Stoffe abliefern, und dafür ſogleich baare Bezahlung empfangen konnten. Unter der Aufſicht dieſes Magazins ſtand auch die bey dem Hauſe der Kanalcompagnie liegende Halle, wo alle verfertigten Tücher geſchauet und unterſucht,

ſucht, demnächſt aber geſtempelt wurden. An der nördlichen Seite nach dem alten Holm zu ſind die Contoire der Königlichen Leih- und Wechſelbank. Dieſe für Kaufleute und den ganzen Staat ſo nützliche Anſtalt, ward 1736 den 29ſten Oct. anfangs als eine Leihbank octroirt. Zuerſt ſchoſſen Privatperſonen 1000 Actien, jede zu 500 Rdr., zuſammen, und nachdem die Bankzettel durch eine Verordnung vom 8. März 1737 Gültigkeit erhalten hatten, löſete die Bank vom 11. März an Wechſel ein, und lieh Gelder gegen gehörige Sicherheit zu 4 pro Cent aus, wodurch die Zinſen gleich von 5 bis 6 auf 4 pro Cent fielen. Die Bank hatte einen ſehr glücklichen Fortgang, und gab jeden 11ten März 9 bis 12 pro Cent Ausbeute, ſo daß die Actien bis auf 1250 Rdr. ſtiegen. Nun wurden durch eine Verordnung vom 13. Sept. 1748 die bis dahin roullirenden Bankzettel von 100, 50, 40, 30, 20 und 10 Rdr. eingezogen, und ſtatt deſſen neue zu 100, 50 und 10 Rdr. verfertigt, und zwar jede auf eine beſondere Art gedruckt; wozu noch 1762 den 4. Sept. 1 Rdr., und 1775 den 24. May 5 Rdr. Zettel kamen. Immittelſt ward der Fond der Bank auf erhaltene Königliche Erlaubniß den 31. März 1760 durch eine neue Subſcription vermehrt. Die alten Actien wurden nun auf 1000 Rdr. angeſchlagen, und, weil der Einſchuß einer neuen Actie auf 500 Rdr. war, gegen zwey neue Actienbriefe jede ausgetauſcht. Auf den neuen Actien ward Einſchuß auf 1, ½ und ¼ Actie angenommen, und eben ſo verſchiedene beſondere Actienbriefe ausgeſtellet. Dieſe neuen Actien ſtiegen bald bis 700 Rdr.; und die Bank, welcher bereits eine eigene Münze bewilligt war, ward durch ein Reſcript vom 28. May 1771 mit einer damals errichteten Species- oder Girobank verbunden. Darauf löſete der König 1773 die Actien der Intereſſenten ein, und übernahm die Bank ſelbſt, welche jetzt unter Aufſicht einer Königl. Ober-

Oberbankdirection für Königl. Rechnung verwaltet wird — Die Zollbude, am Eingange des Hafens, iſt 1733 erbauet. Hier wird das ganze Kopenhagener Zoll- und Conſumtionsweſen der zu Waſſer und Lande eingehenden Waaren verwaltet; auch werden hier die ein- und ausgehenden Schiffe expediret. Auf dem Platz, wo die Gebäude ſtehen, der rundum eingeſchloſſen iſt, und an beyden Eingängen eine Wache hat, befindet ſich noch ein großes neues Packhaus, in welchem durchgehende, und unverzollete Waaren aufgelegt werden. Auch hat die Königl. Rentekammer hier einen großen Vorrath von Holz liegen, das ſeit einigen Jahren zur Erleichterung der Armen für Königl. Rechnung eingekauft und zu mäßigen Preiſen wieder verkauft wird. Wegen der Schiffe, die nicht bey der Zollbude ausgeladen werden, ſind noch zwey beſondere Zollcontoire, eins beym neuen Hafen, und eins bey der Börſe, in welchem auch die Tabaks- und Salzabgaben bezahlt werden. Vor jedem Thor iſt ein Acciſecontoir, und bey der Börſe ein beſonderes für die Mühlen. Die Anzahl der Zollbedienten überhaupt iſt über hundert — Das **Wägehaus** ward 1581 unter Friedrich II. von dem Reichshofmeiſter Chriſtopf Walkendorf, als einem damals großen Baumeiſter, aufgeführet. Es liegt am alten Strande, an welchem bey deſſen Erbauung der Grund, worauf es ſteht, erſt aufgefüllet ward. Dieſe Lage verſchaft die große Bequemlichkeit, daß die Waaren leicht dahin gebracht werden können. Der Magiſtrat, für deſſen Rechnung dieſe Anſtalt betrieben wird, hält dazu einen Wägemeiſter. Nahe bey dieſem Hauſe iſt die **Wragbrücke**, nebſt einem Kran, um aus den Prahmen und Böten die ſchweren Waaren heraufzuwinden, damit ſie hier nachgeſehen, beurtheilt, und nachher umgepackt und gezeichnet werden können, wozu der Magiſtrat einen Wrager nebſt ſeinen Böttgern und Arbeitsleuten unterhält.

unterhält. Am Eingange des zu dem Wägehauſe gehörigen Hofes, iſt im Jahre 1760 ein großer Schiffskran, oder eine Probiermaſchine für Schiffsanker errichtet, welche bey jedem von einem Kopenhagener Ankerſchmiede verfertigten Anker gebraucht werden muß, ſo daß kein Anker bey 100 Rdr. Strafe verkauft werden darf, ehe es hier probieret, geſtempelt und gewogen iſt. Dafür wird außer den gewöhnlichen Wäge- und Arbeitsgeldern 12 ſl. von jedem Schiffspf. Gewicht zur Hälfte von dem Schmiede und zur Hälfte von dem Käufer bezahlt; auch ſo lange, bis die Koſten der Maſchine herausgebracht ſind, 1 Rdr. von einem Anker über 6 Schiffpf., und 3 Mark von einem unter 6 Schiffpf. — Außer dem befinden ſich auch Krane bey dem Hauſe der Kanalcompagnie, hinter dem Schloſſe, zwey gemauerte in den Holmen u. ſ. w. — Schiffswerfte haben, außer denen zur Flotte gehörigen auf dem Holm, die Weſtindiſche und Oſtſeeiſche Compagnie auf Amalienburg, die Aſiatiſche Compagnie und der Isländiſche Handel auf Chriſtianshafen, und fünf Kaufleute, gleichfalls auf Chriſtianshafen; alles ſehr weitläuftige Plätze. Vor dem Oſterthore iſt Efkildſens Bootbauerey — Die Zimmerholzplätze liegen einige zwanzig an der Zahl in einer langen Reihe am Meere außerhalb des Weſterthors, gleich zur linken Hand, dem Kallebude-ſtrand gegenüber. Sie waren ehedem in der Stadt der Flotte gegenüber; wurden 1755 von dort verlegt, und auf Grönland beym Oſterthore angelegt, 1765 aber auf dem Platz, wo ſie nun ſind, eingerichtet, welcher zu dem Ende mit großen Koſten aus der See verhöhet und eingedämmet iſt. Dieſe Plätze haben zwey Thore *); und der Ausgang nach dem innerſten geht bey der langen

*) Sie werden im Jan. und Dec. geöfnet 7½, geſchl. 4½ Uhr; im Febr. und Nov. geöfnet 6½, geſchl. 5½ Uhr; im

langen Brücke; es geht aber auch auſſer dem Thore gleich um die Raveline der Stadt ein Weg dahin. Unter ihnen befindet ſich auch ein Platz für das Holzmagazin des Magiſtrats, welches er ſeit 1771 zu halten verbunden iſt, um den Armen im Winter die Feurung theils Fuderweiſe, theils in geringeren Quantitäten zu billigen Preiſen verkaufen zu können.

10. Das höchſte Gericht iſt das oberſte Tribunal nicht nur für Kopenhagen, ſondern für alle däniſche Staaten in und auſſer Europa, blos Schleswig und Holſtein ausgenommen. In allen Geldſachen, deren Object über 33 Rdr. iſt, kann daran appelliret werden; auch fället es Urtheile in peinlichen Sachen. Es iſt ſeit der Souverainität eingeführt und hat ſehr vieles in ſeiner Verlaſſung von den alten Gerichten beybehalten. Es wird öffentlich in einem Saal im Schloſſe, in welchem ein königlicher Thron ſteht, gehalten. Es wird jährlich am erſten Donnerſtage im März, nachdem es Sonntags zuvor auf den Märkten ausgeblaſen worden, von dem Könige ſelbſt feyerlich eröfnet, und er ſpricht von ſeinem Thron in der vorſeyenden Sache ſelbſt das Urtheil. Es verſammlet ſich jeden Vormittag, nur des Freytags nicht, auch nicht in den Monathen, Julius, Auguſt, September, und in der letzten Hälfte des Februars. Die Richter ſind, der Juſtitiarius und die Aſſeſſoren, deren wenigſtens neun zugegen ſeyn müſſen. Sie ſitzen zu beyden Seiten des Throns, und tragen ſo wie die Secretarien im Gericht lange rothe Oberröcke, die Advocaten ſchwarze. Dieſe müſſen ihre Sachen mündlich vortragen, welches ſie mit vieler Beredſamkeit zu thun pflegen. Sie müſſen dem König allezeit als Richter

im März und Oct. geöfnet 5½, geſchl. 7 Uhr; im April und Sept. geöfnet 5, geſchl. 8 Uhr; im May, Jun. Jul. Aug. geöfnet um 4, und geſchloſſen um 9½ Uhr.

Richter anreden, ob er gleich nicht gegenwärtig iſt. Neue Beweiſe dürfen nicht angeführet werden, es ſey denn, daß man endlich darthue, daß es nicht möglich geweſen, ſie im Untergerichte beyzubringen. Das Gericht hat keine Bediente, aber eine Wache von Unterofficiers der königlichen Leibwache zu Fuß. — Untere Inſtanzen waren ehedem viele, jetzt aber ſtehen alle Einwohner vom Civilſtande in Prozes- und Criminalſachen, und in jenen auch Militairperſonen unter dem 1771 angeordneten Hof- und Stadtgericht, welches ſich in der Oſterſtraſſe verſammlet. Es beſteht aus dem Juſtitiarius und zwölf Aſſeſſoren; die Anzahl aller dazu gehörigen Perſonen aber, beläuft ſich mit den Advocaten über hundert. Die Sachen werden ſo geſchwind als möglich abgethan; und es kann davon, ſo wie von allen Civilgerichten, an das höchſte Gericht appelliret werden, nur Schuldſachen unter 10 Thlr. ausgenommen, welche von einem jährlich erwählten Mitgliede, das in der ſogenannten Schuldcommiſſion den Vorſitz führt, ohne Appellation entſchieden werden. Dieſes Gericht verwaltet die Auctionen, und beſorgt Erbſchafts- und Theilungsgeſchäfte, wozu gewöhnlich eine Skifte-commiſſion von drey Mitgliedern des Gerichts angeordnet zu werden pflegt. Der ſogenannte Voigt des Königs, welcher einer der Beyſitzer iſt, beſorgt die Gefangennehmung der Beklagten, ihre Verpflegung, die Vollziehung der Strafen u. ſ. w. Der Untervoigt treibt Geldſtrafen ein, verrichtet die Executionen in Schuldſachen, Beſichtigungen u. d. g. — Das Polizeygericht, gemeiniglich Politiekamret genannt, befaßt nicht nur alle Polizeyſachen, ſondern gewiſſermaſſen auch alle Criminalſachen, weil der Polizeymeiſter auch in den Criminalfällen, die er nicht entſcheiden kann, dennoch das erſte Verhör anſtellet. Es wird auf dem Rathhauſe gehalten, und der Polizeymeiſter iſt hier allein Richter,

und urtheilet in gewiſſen Fällen ohne Appellation; in andern wird an das Hof- und Stadtgericht appelliret. — Das genaue Verhör der Verbrecher, die ſich dazu qualificiren, geſchieht im Stockhauſe von einer ſchon 1688 angeordneten und 1771 neu eingerichteten Inquiſitions-commiſſion. Bey dieſen Verhören werden den Umſtänden nach auch Zwangsmittel gebraucht. Es wird von einem Aſſeſſor des Hof- und Stadtgerichts gehalten, und Beyſitzer ſind, ein Bürgercapitain, zwey Lieutenants vom See-etat, und ein Lieutenant von jedem Regiment der Beſatzung. — So lange das Verhör dauert, werden die Beſchuldigten im Stockhauſe in gefänglicher Haft gehalten. Dies Gebäude iſt am Walle, nicht weit vom Oſterthore, und zu Friedrich IV. Zeiten neu erbauet. Es iſt das Garniſonsgefängnis für grobe Verbrecher; der Aufenthaltsort der Sclaven, und im Hofe gehen die Soldaten durch die Spitzruthen. Für Verbrecher vom Stande iſt das Gefängnis in der Citadelle hinter der Kirche. Die Gefängniſſe des Polizeygerichts ſind im Rathhauſe, wohin auch alle von der Nachtwache angehaltene Perſonen gebracht werden. Das Stadtgefängnis iſt die Schlieſſerey, ein großes unter Friedrich IV. aufgeführtes Gebäude von fünf Stockwerk, den Keller mit einberechnet, am neuen Markt. Es hat ſeine eigene Kirche und einen Prediger, der im Hauſe wohnt, und die verurtheilten Miſſethäter zum Tode vorbereitet. Die Behältniſſe, wo die Delinquenten aufbewahret werden, ſind ganz von denen getrennt, wo Schuldner und andere dergleichen Arreſtanten ſitzen. Jene erhalten täglich 4 ſl., dieſe 6 ſl. zu ihrem Unterhalt, welchen letzteren die Gläubiger, welche den Arreſt verlangen, bezahlen müſſen. Die Aufſicht über das Haus und die Gefangenen hat ein ſogenannter Arreſtverwalter. Das zweyte Gefängnis iſt der blaue Thurm bey der langen Brücke, wo Hofbediente und

die Bauren des Kopenhagener Amts eingeſezt werden. — Der Magiſtrat, welcher ehedem die zweyte Gerichtsinſtanz war, hat jezt nichts weiter, als was im eigentlichen Verſtande die Stadt als eine große bürgerliche Geſellſchaft angeht. Er beſteht gegenwärtig aus einem Oberpräſidenten, deſſen Charge Friedrich III. 1660 zuerſt einführte, drey wirklichen Bürgermeiſtern, drey Vicebürgermeiſtern, fünf wirklichen und zehn Vicerathsherren, von welchen nur die wirklichen an den Einkünften Theil nehmen. Auſſerdem iſt noch ein Rathsſchreiber und ein Archivarius dabey angeſezt. Dieſer wird ſo wie der Stadtkämmerer von dem Magiſtrat geſezt; ingleichem der Acciſeſchreiber, der Buchhalter bey der Brandcaſſe; die Aelterleute und Rottmeiſter; der Inſpector über die Wächter; der Lieutenant der Wächter, der zugleich Inſpector des Holzmagazins iſt; der Renovationsinſpector und deſſen Bediente; der Wagemeiſter und deſſen Arbeitsleute; der Kornſchreiber nebſt den Kornmeſſern, Trägern, den Wragern, und die dabey gebrauchten Arbeitsleute und Böttger; die Rathsdiener; die fünf Hochzeit- und Leichenbitter, Bedemänd, deren jeder ſeinen gewiſſen Diſtrict hat; die Thor- und Paſſagebedienten; die Fadenſezer, welche das gekaufte Holz meſſen und darnach legen; die Salzträger; die Arreſtverwalter; den Rathswachtmeiſter und die Stadtmäkler; auch hat der Magiſtrat ein altes verjährtes Recht die Kapellane, Organiſten, Glöckner und Gräber bey der Nicolai, Heiligengeiſts, und bey der däniſchen Kirche auf Chriſtianshafen zu beſtellen. — Einer von den Magiſtratsperſonen muß in ſeinem Hauſe immer die königliche Juſtirkammer halten, wo alle däniſche Maas und Gewicht zu gewiſſen beſtimmten Preiſen verkauft werden. — Nebſt dem Magiſtrat ſollen die deputirten der Bürgerſchaft für das Beſte der Stadt ſorgen, und über die Verwaltung der Einkünfte

künfte deliberiren. Dieſes Corps der 32 Männer, welches von Friedrich III. 1661 geſtiftet und 1772 den 16. Oct. erneuert ward, verſammlet ſich auf dem Rathhauſe. Sie haben einen Vorſteher aus ihrem Mittel, und zwey von ihnen ſollen nebſt dem Präſidenten und einem der Bürgermeiſter immer einen freyen Zutritt zum Könige haben, um die Angelegenheiten der Stadt vortragen zu können. Das Rathhaus iſt ein anſehnliches Gebäude, 50 Ellen breit und bis an die Rinne des italiäniſchen Daches 36 Ellen hoch, auf welcher ſich noch ein unten 9 Ellen breiter, und 39 Ellen hoher Thurm befindet, auf deſſen Flügel Chriſtian VI. Namens Chifre mit einer Krone darüber ſteht, unter welchem das Gebäude nach dem großen Brande ganz neu wieder aufgeführet ward *). Die eine Façade iſt nach dem alten, die andere nach dem neuen Markt gerichtet, und im Thurm iſt ein ſchönes Uhrwerk nach beyden Seiten zu. In der Hauptfaçade am alten Markt, iſt zugleich der Haupteingang, ein zierliches ſteinernes Portal, mit zwey freyſtehenden Römiſchen Pfeilern, welche einen Balcon tragen, der ſich vor dem mittelſten Fenſter der zwey-

ten

*) Das erſte Rathhaus im 15ten Jahrhundert, lag an der Ecke der Norder- und Kläbebude-Straſſe, ward aber zu klein, und daher den Dohmherren der Frauenkirche überlaſſen. Das zweyte und gröſſere an der Stelle wo die jetzige biſchöfliche Reſidenz iſt, ward von Chriſtian I. der Univerſität gewidmet. Darauf ward von Chriſtian IV. 1605 ein anſehnliches neues Rathhaus an der ſüdlichen Seite des alten Markts aufgeführt, in deſſen Nähe auf dem jetzigen neuen Markt, damals alle Gerichtsbedienten wohnten. Es ward in dem groſſen Brande faſt ganz in Aſche gelegt, ſo daß man nachher auf dem Grund wo es geſtanden ein neues Gebäude aufführte. Ueber dem Eingange ſtand folgende Innſchrift:

Haec Domus Odit, Amat, Punit, Conſervat, Honorat,
Nequitiam, Pacem, Scelera, Iura, Probos.

ten Etage befindet. Ueber demſelben ſieht man in einem hohen runden Frontiſpiz Chriſtian VI. Büſte in Stein gehauen, unterwärts das däniſche Wapen, und an jeder Seite deſſelben zwey ſitzende Bilder, wovon eins die Vorſichtigkeit, das andere die Gerechtigkeit vorſtellet. Zu oberſt über dem Geſimſe des Frontiſpiz iſt Chriſtian VI. Namen im Chifre in Stein gehauen, mit der königlichen Krone darüber, welchen Medaillon zwey Poſaunenengel tragen. Zu dem Portal führt auf einigen breiten ſteinernen Stufen ein anſehnlich breiter von allen Seiten freyſtehender Aufgang, auf welchem die Zahlenlotterie gezogen wird. Die andere Seite des Rathhauſes nach dem neuen Markt, hat ein rundes Frontiſpiz unter dem Geſimſe, welches das königlich gekrönte und von zwey Löwen gehaltene Wapen in Stein gehauen dargeſtellet. An den beyden Enden derſelben iſt ein ſpitzes Frontiſpiz, welches das Stadtwapen zeigt. Dieſe Façade ruhet auf zwey Arcaden in der Kelleretage, die hier 6 Ellen hoch, und theils zu Arreſtkammern, theils zu einem Weinkeller eingerichtet iſt. Nach dieſer Seite zu befinden ſich in dem Rathhauſe die Bürger- und Brandwachtſtube, das Brand-Aſſecuranzcontoir, die Polizeykammer, die Rathsſchreiberſtuben, die allgemeine Obervormünderey, und das Armenweſencontoir. Nach dem alten Markte hin, ſind die anſehnlichen Verſammlungsſäle des Magiſtrats und der 32 Männer, eine lange Gallerie, von welcher alle Verordnungen, Reſcripte und Placate der Bürgerſchaft öffentlich bekannt gemacht werden, und das Rathhausarchiv, wo unter andern manche alte und ſeltene Handſchriften aufbewahret werden, als Kopenhagens erſtes Stadtrecht im lateiniſchen Original von 1254, Biſchof Stigotus lateiniſcher Freyheitsbrief für die Einwohner Kalk und Stein in Saltholm zu brechen von 1280; Biſchof Ingvar Hiorts Brief von 1281 die Polizey betreffend, und von 1289,

wegen der bey Befeſtigung der Stadt zu erwartenden Hülfe; beſonders aber ein 1582 von dem Reichshofmeiſter Chriſtoph Walkendorff zuſammengetragenes ſeltenes und zierliches Manuſcript auf Pergament, welches die Statuten, Privilegien und Freyheiten der Stadt enthält. — Auſſer dieſen allgemeinen Gerichten giebt es noch verſchiedene beſondere. In Schiffarthsſachen urtheilt das Seegericht, welches im Schifferzunfthauſe von einem Aeltermann der Schifferzunft, einigen Schiffern, dem Waſſerſchout und einem Kaufmann gehalten wird. Man appellirt davon ans Hof- und Stadtgericht. In allen Fällen, welche das Brandweſen betreffen, erkennet das Brandgericht, in welchem der Stadthauptmann, der Polizeymeiſter, der Brand- und Vicebrandmajor, und der Capitain der Brandcompagnie ſitzen. In Sachen, welche über 10 Rdr. betragen, appellirt man an die Brand- und Waſſercommiſſion, welche nicht nur die Aufſicht über die Brand- und Waſſeranſtalten hat, ſondern auch in ſolchen ſtreitigen Fällen erkennet. Sie beſteht aus dem commandirenden Admiral, dem Commendanten, dem Polizeymeiſter, dem Oberpräſidenten, einem Bürgermeiſter, einem Rathsherrn, den beyden älteſten der Zweyunddreyßiger, dem Stadthauptmann, einem Bürgercapitain, dem Amtmann und Amtsverwalter des Kopenhagener Amts, und einem Profeſſor der Mathematik. In wichtigen Sachen kann von dieſer Commiſſion an das höchſte Gericht appelliret werden. — Die Geiſtlichen ſtehen in weltlichen Sachen unter dem Hof- und Stadtgericht; in Amtsſachen zuerſt unter dem Probſt; und alsdann unter der jährlich zweymal unter dem Vorſitz des Stiftamtmanns und des Biſchofs zu Rothſchild zu haltender Verſammlung aller Pröbſte; wovon die Appellation an das höchſte Gericht geht. Keine Sache darf aber ohne Vorwiſſen des Biſchofs anhängig gemacht werden.

— Beym

— Beym Landmilitairetat iſt ein Regiments- oder Garniſons- und ein Ober- oder Generalkriegsgericht. Jenes beſteht wenn es über einen Officier, oder über Unterofficiers und Gemeine in Kapitalſachen erkennen ſoll, aus dem Obriſten als Präſidenten, zwölf Officiers als Beyſitzern, und dem Regiments- oder Garniſonsauditeur; wenn es aber geringere Verbrechen der Unterofficiers oder Gemeinen entſcheidet, aus einem Stabsofficier als Präſidenten, wenigſtens zwey Beyſitzern aus jeder Claſſe vom Hauptmann bis zum Gemeinen, und dem Auditeur, welcher das Protocoll führt, die Stimmen ſammlet, und das Urtheil abfaßt. Das Ober- oder Generalkriegsgericht wird von einem General und verſchiedenen Stabsofficiers, nebſt dem Ober- oder Generalauditeur gehalten, und vor daſſelbe gehören die Stabsofficiers vom Major an. Die Gefangenen von der Beſatzung ſind in der Hauptwache, und unter gewiſſen Umſtänden im Stockhauſe. — Das Untergericht beym See- etat wird das combinirte Gericht genannt, und erkennt über alle Verbrecher vom Matroſen bis zum Capitain. Es präſidirt darinn ein Commandeurcapitain, in Kapitalſachen aber der Chef von des beklagten Diviſion. Beyſitzer ſind Officiers von allen untern Claſſen und der Auditeur. Es wird im alten Holm gehalten, bey deſſen Eingang die Hauptwache iſt, wohin die Gefangenen geſetzt werden. Unter das Ober- oder Generalkriegsgericht, welches im Admiralitätshauſe gehalten wird, gehören die Stabsofficiers vom Commandeurcapitain an. Hier präſidirt der älteſte gegenwärtige Admiral, und Beyſitzer ſind Stabsofficiers aus allen Claſſen, und der General- und Oberauditeur.

11. Die Aufſicht über die Verpflegung der Armen, und die dazu beſtimmten Anſtalten, war vordem einer eigenen Direction übertragen; jetzt aber iſt ſie dem Magiſtrat übergeben, welcher über das geſammte Armen-

weſen des bürgerlichen Standes, und auch über die mehreſten großen Hoſpitäler die Aufſicht führt. Die Einkünfte dieſer allgemeinen Pflegeanſtalt, die jährlich faſt 100000 Rdr. circuliren läßt, beſtehen auſſer dem Ertrag der Collecten, welche vierteljährig in den Häuſern und vor den Kirchen eingeſammlet werden, in 9000 Rdr. Grundzins; in einer Abgabe von 1 pro Cent jährlich von allen königlichen Gagen, welches gegen 4000 Rdr. beträgt, und in gewiſſen andern Auctions- Hafenſtrafgeldern und Judenzins. Die Anzahl der Armen, welche öffentliche Almoſen genieſſen, beläuft ſich gegen 10000 *); und von dieſen erhalten etwa 4000 wöchentlich von den Pflege- Commiſſionen Almoſen, die in jedem Kirchſpiel für die Armen deſſelben ſorgen ſollen, und aus dem Prediger, den Kirchengeſchwornen, noch zwey Mitgliedern der Gemeinen, und den Rottmeiſtern des Quartiers beſtehen. Für Kranke und Verwundete werden Wundärzte angenommen, und die Arzeneymittel bezahlt; auch haben drey Aerzte es übernommen, für die Kranken in der Stadt, in der Friedrichsſtadt und in Chriſtianshafen zu ſorgen. Die Bettler ſollen von gewiſſen dazu verordneten Perſonen auf den Straſſen aufge-

*) Alſo $\frac{1}{10}$ aller Einwohner. Dies iſt eine ungemein große Anzahl: denn wie viele Arme und Nothleidende giebts nun noch auſſerdem im Verborgenen, die ſich nicht angeben wollen. Weil Kopenhagen ein Ort iſt, wo es nicht an Nahrungszweigen fehlen kann, ſo fürchten wir faſt, daß die Urſache in einer ſchlechten Haushaltung des gemeinen Mannes liegen müſſe, welcher vielleicht nur eben hinlänglich thätig, um ſich das Nothdürftige zu verſchaffen, dennoch Luxus und Wohlleben zu ſehr liebt, und dabey ganz verfällt, indem er dem Wohlhabenderen nacheiſern will. Wir konnten nicht umhin dies anzumerken, weil wir innig wünſchen, unſere Leſer zu veranlaſſen, den Urſachen ſolcher Mängel nachzuforſchen. Anm. der Her.

aufgegriffen und nach dem allgemeinen Hoſpital gebracht werden, wo man ſie verhört, und nach Beſchaffenheit der Umſtände, wenn ſie vom Bürger- oder Soldatenſtande ſind, ins Zuchthaus, oder wenn ſie vom See-etat ſind, ins Quäſthaus ſchaft *). Die Anzahl derer, die in den Hoſpitälern, die Krankenhäuſer mit einberechnet, ſind, geht über 3000; und die meiſten dieſer Anſtalten ſind große und anſehnliche Gebäude, die zum Theil unter dem jezt regierenden König neu eingerichtet ſind. Der eigentlichen Armenhäuſer ſind zehen; drey große und ſieben kleinere. Ferner giebt es zwey ſogenannte Klöſter für Frauenzimmer von Familie; ein großes Hoſpital der Armee, das zugleich ein Erziehungshaus iſt, und vier andere Erziehungshäuſer. — Das allgemeine bürgerliche Hoſpital, iſt ſeit 1776 in der Silberſtraſſe, in den ehemaligen Caſernen, einem der gröſten und weitläuftigſten Gebäude in der Stadt, welches 1768 aufgeführt wurde, und fünf Stockwerk hoch iſt. Es enthält etwa 600 Perſonen, wovon 100 blos Wohnung, Betten und Feurung, die übrigen auch zugleich ein wöchentliches Almoſen von 8 ſl. bis 2 Mk. Dän. haben. Es hat mit dem Kriegshoſpital eine gemeinſchaftliche Kirche, woran aber zwey Prediger ſtehen; und Krankenſtuben, worinn bis 130 Perſonen eingenommen werden. Im Winter können auch andere Arme ſich hier des Tages in einem warmen Zimmer aufhalten und Arbeit bekommen. — Der andere Flügel der Caſernen enthält das Hoſpital des Landmilitair-Etats, **Chriſtianspleirhuus**, welches ehemals auſſer der Stadt auf

*) Demungeachtet iſt das Betteln auf den Straſſen, wie wir mit Gewisheit ſagen können, nichts weniger als ſelten; ja es geht ſo weit, daß, beſonders an Winterabenden, Weiber und Kinder vor den Thüren zuweilen anhaltende Vocalmuſiken antönen, die Ohren, welche nicht daran gewöhnt ſind, gewiß nicht kizeln. Anm. der Her.

auf dem ſogenannten Ladegaard war, 1769 in dem jetzigen Erziehungshauſe neu eingerichtet, und 1775 in die Caſernen verlegt ward. Es enthält jetzt etwa 300 Perſonen, Invaliden, Wittwen und Waiſen; und iſt in Anſehung der Verpflegung ſowohl als der Oekonomie vorzüglich gut eingerichtet. Die Kinder arbeiten auſſer den Schulſtunden für die Militair-Lakenfabrik; und die Knaben werden auch in den Kriegsexercitien geübt. — Das Johannishoſpital, welches oft auch Ladegaard genannt wird, weil an dem Orte ehedem ein Vorwerk war, liegt auſſerhalb der Stadt zwiſchen dem Norder- und Weſterthor, wo es 1769 neu eingerichtet ward, nachdem man das Kriegshoſpital von da verlegte. Es enthält über 300 unheilbare Kranke und Wahnſinnige, welche wöchentlich 28 ſl. haben, eine Anzahl auch Kleidung, Betten u. ſ. w. vermöge der Stiftung eines katholiſchen Einwohners Claude Roſſet, die über 30000 Rdr. beträgt. Man nennt daher dieſe Anſtalt auch nach dieſem edelmüthigen Geber. Die Krankenſtuben ſind für veneriſche und andere anſteckende Kranken. Einige werden hier übler Aufführung wegen verwahrt. Das Hoſpital hat gleichfalls eine Kirche und einen Prediger, und iſt an einer Seite von alten Zeiten her mit einer Art von Wall und Graben umgeben. — Das Heiligegeiſts- oder Wartowhoſpital, ward zuerſt von Chriſtian I. nach einer ähnlichen Anſtalt in Rom, für 20 Arme 1474 geſtiftet. In der Folge ward es immer erweitert; 1616 aber von Chriſtian IV. nach dem königlichen Hofe Wartow vor dem Oſterthore am Strande verlegt, da, wo noch das alte Wartow ſteht. Darauf wurden wieder verſchiedene kleinere Stiftungen damit vereinigt, und deswegen ein neues gröſſeres Gebäude zwiſchen dem Peblinger See und dem ſchwarzen Damm aufgeführet, welches 1630 vollendet ward, und aus den eignen Mitteln der Stiftung 27000 Rdr. koſtete.

Es ward in der Belagerung 1659 ganz ruinirt, und nach erlangtem Frieden, kauften die Vorſteher 1666 einen Hof bey der ſogenannten Waſſerkunſt, an der Stelle, wo es noch ſteht, und wo 1726 ein neues und weitläuftiges Gebäude von zwey Flügeln, jeder drey Stockwerk hoch, aufgeführt ward, dem man bey vermehrten Einkünften der Stiftung 1744 noch einen Flügel hinzufügte, ſo wie auch 1754 eine neue Kirche erbauet, und 1758 ein nahe bey dem Hoſpital belegenes Haus angekauft, und zu Krankenſtuben für zwölf Perſonen eingerichtet ward. Die Einkünfte der Stiftung beſtehen theils in 537 Tonnen 3⅞ F. Hartkorn in den Aemtern Kopenhagen und Rothſchild, theils in 261 Rdr. Grundzins von gewiſſen Häuſern in der Stadt, theils in Königs- und Kirchenzehnten, und in den Zinſen der anſehnlichen Kapitalien, welche es beſitzt. Verſchiedene vermögende Leute haben dem Hauſe Kapitalien geſchenkt, von deren Zinſen jährlich gewiſſe Betten oder Stellen unterhalten werden, welche ſie wieder beſetzen, ſo bald ſolche erledigt werden. Eine ſolche Stiftung koſtet 700 Rdr. Es ſind hier überhaupt 358 Perſonen, mehrentheils Weiber, die Wohnung, Betten, Feurung, Aufwartung und wöchentlich 3 Mck. zu ihrem Unterhalt genieſſen. Ueberdies bekommen ſie zur Ergötzlichkeit, Weihnachten, Oſtern und Pfingſten jeder 13 ſl., am Michaelistage 9 ſl., und am Neujahrs- Heil. drey Königs- Faſtnachts- und Martinstage jedesmal 3 ſl. Im Winter werden zwey große Zimmer geheizt, in welchen ſie arbeiten können, was ſie wollen. Für den Prior oder Vorſteher und den Prediger ſind anſtändige Zimmer im Hauſe eingerichtet. — Die kleineren Armenhäuſer ſind: Eins bey der däniſchen Gemeine in Chriſtianshafen für 13 Perſonen; Abel-Catharinenshoſpital in der Querſtraſſe, 1675 von einer Frau von der Wiſch für 23 Weibsperſonen geſtiftet, deren jede

wöchentlich 1 Rdr. bekömmt; die Hamburger Seelbuden in der Münzerſtraſſe, 1570 von dem Münzmeiſter Fechtel für 14 Perſonen geſtiftet; das Pflegehaus der deutſchen Petrikirche für 16 Perſonen, deren jede wöchentlich 2 Mk. genießt; noch ein zu eben dieſer Gemeine gehöriges vom Bancocommiſſair Pelt geſtiftetes Haus, auch für 16 Perſonen, wovon die Männer wöchentlich 4, die Weiber 3 Mk. und beyde freye Feurung haben; das Hoſpital der deutſchen reformirten Gemeine in Aabenraae; Budolphs 1725 geſtiftetes Kloſter oder Hoſpital in der Petriſtraſſe, für 6 Frauensperſonen aus guter Familie, deren jede die Woche 3 Mk. bekömmt. — Das 1741 von der Geheimen Räthin Harboe geſtiftete Wittwenkloſter in der Sturmſtraſſe, giebt 13 adelichen Wittwen eine anſtändige Wohnung, und 160 Rdr. jährliche Einnahme, die Priorinn hat 100 Rdr mehr; In dem von dem Kaufmann Peterſen in der Wimmelſchaft geſtifteten Kloſter, welches 1768 erbauet iſt, und unter Aufſicht der Prediger und Vorſteher der deutſchen Petrikirche ſteht, erhalten 20 Jungfern, die Prediger- oder Kaufmannstöchter ſeyn müſſen, jede jährlich 150 Rdr. *). — Das königliche Waiſenhaus ward 1727 von Friedrich IV. geſtiftet, und nach dem großen Brande 1731 ganz neu wieder aufgeführt, und 1734 vollendet. Das Gebäude nimmt die eine ganze Seite des neuen Markts ein; iſt 108 Ellen lang, und drey Etagen, oder bis an die Dachrinne 34 Ellen hoch. Es werden hier 150 Kinder beyderley Geſchlechts ſehr gut gehalten und unterwieſen. Sie werden alle grün gekleidet, jede zwey Jahre neu; ſie haben täg-

*) Hierzu kömmt jetzt noch eine neue beträchtliche Anſtalt nach der Stiftung der Hochſeligen Prinzeſſinn Charlotta Amalia, wovon wir unſern Leſern in der Folge Nachricht ertheilen werden. Anm. der Her.

ſich zwey Mahlzeiten nach einer vorgeſchriebenen Speiſeordnung; mit dem achten Jahre werden ſie angenommen, und wenn ſie confirmiret ſind, werden ſie entweder zu einem Handwerker oder in einen Dienſt gethan. Das Waiſenhaus hat ſeine eigene Kirche, über welche eine Armen- Knaben- und Mädgenſchule iſt, wo andre arme Kinder freyen Unterricht und die abgeſetzten Kleider der Waiſenkinder erhalten. Es hat auch eine eigene Apotheke, einen Buchladen und Buchdruckerey, eine Bibliothek däniſcher Bücher, und eine kleine Naturalienſammlung. Der Fond der Anſtalt iſt 180000 Rdr.; und zu den Zinſen kommen noch als jährliche Einkünfte 2000 Rdr. aus der Poſtcaſſe, die Miethe welche der Apotheker bezahlt, und der Gewinn des alleinigen Verlagsrechts der däniſchen Bibeln, Catechismen und Geſangbücher. Hier verſammlen ſich das Miſſions- und das General- Kircheninſpectionscollegium. Ehedem war hier eine Ritterakademie, welche 1691 den 26. Jul. geſtiftet, und dazu das ehemalige gräflich Friſiſche Hotel angekauft und eingerichtet ward. Dieſe Anſtalt ward aber 1710 aufgehoben, und 1712 zu einer Kriegsſchule für Landcadetten gemacht, welche 1720 der Baufälligkeit des Hauſes wegen, von da verlegt werden mußte. — Das **Erziehungshaus**, welches 1753 geſtiftet und zu Chriſtianshafen in dem jetzigen Seehoſpital eingerichtet ward, iſt 1777 in das vormalige Kriegshoſpital am Ende der großen Königsſtraſſe verlegt. Hier ſind 225 Knaben, die für die königliche Militairtuchfabrik arbeiten. Sie gehen in die Kirche des allgemeinen Hoſpitals, ſonſt hat dieſe Anſtalt eine eigene Kirche. — Das **Erziehungshaus für Mädgen** in Chriſtianshafen, wo etwa 50 Mädgen von Privatbeyträgen unterhalten werden, iſt 1755 erbauet, und von dem Prediger Herrn Lork vorzüglich gut eingerichtet. Er führt auch noch die Aufſicht darüber. Es wird hier

hier Flaggentuch zur Flotte verfertigt. Bey der deutſchen reformirten Kirche iſt ein Erziehungshaus in Aabenraae für 20 Kinder beyderley Geſchlechts, wovon die Knaben zum Singen in der Kirche gebraucht werden. — Der Armenſchulen ſind einige 30, in welchen über 2000 Kinder nicht nur frey unterrichtet, ſondern auch entweder ganz, oder doch zum Theil gekleidet, und nicht eher als nach der Confirmation entlaſſen werden; dazu kommen noch etwa 1000 Kinder in den Schulen der Erziehungs- und Arbeitshäuſer. Jedes Kirchſpiel hat eine dergleichen Schule, worinn eine Anzahl Kinder völlig gekleidet wird. In einigen wird Deutſch, in andern Däniſch unterrichtet, und vierteljährig wird den Vorſtehern eine Liſte über das Betragen der Kinder gegeben. Die Mädgen werden auch zu weiblichen Arbeiten angeführt. Die Garniſon hat auſſer der Kirchenſchule in der groſzen Strandſtraſſe noch drey andere, in welchen allen ſowohl Däniſch, als Deutſch gelehret wird. Die Holmskirche hat auſſer der Kirchenſchule, noch vier Freyſchulen, und eine für die Söhne der Seeartilleriſten in Chriſtianshafen. — Aus der allgemeinen Armencaſſe werden ſeit 1772 vier Freyſchulen gehalten, in welchen bis 500 Kinder beyderley Geſchlechts gehen, und ſowohl den Umſtänden nach Kleidungsſtücke bekommen, als auch bey der Confirmation völlig neu gekleidet werden, welches jährlich 1000 Rdr. koſtet. Nach eben dieſem Plan ſind vier andere Freyſchulen von dem Agenten Holk unternommen, und werden noch ferner durch Privatbeyträge unterhalten, unter der Aufſicht von Predigern; ſo wie auch der Schloſzprediger Kröll, der über viele davon die Aufſicht hat, die Verfaſſung aller dieſer Schulen einrichtete. Ferner hat der Agent Holk 1776 aus Privatbeyträgen zwey ſogenannte Gratiſtſchulen errichtet, eine für Knaben und eine für Mädgen, wovon die Fleiſſigen mit

Klei-

Kleidungsſtücken belohnt werden. Die Zweyunddreyſiger haben 1772 eine Freyſchule für 32 Kinder beyderley Geſchlechts geſtiftet, die völlig gekleidet werden. Eben dieſer Wohlthat genießen 30 Kinder in einer von den königlichen Herrſchaften unterhaltenen Freyſchule, welche aus den tauglichſten Kindern in den Schulen der Armenanſtalt beſetzt wird.

12. Das größte Krankenhoſpital iſt das **Friedrichshoſpital**, ein weitläuftiges und zierliches Gebäude, nicht weit von der Zollbude, welches 1752 angefangen, 1757 vollendet, und überaus gut eingerichtet iſt *). Es werden gegen 300 Kranke und Beſchädigte, die jedoch keine anſteckende oder unheilbare Krankheiten haben müſſen, darin aufgenommen und beſtens verpflegt **); 150 Arme vom Bürgerſtande werden umſonſt aufgenommen und haben alles frey; andre geben wöchentlich 7 Mark, und wer ein eigenes Zimmer haben will, noch einmal ſo viel. Es können auch 30 Soldaten hinein kommen. Die Kranken werden in einer Sänfte abgeholt, und die, welche liegen müſſen, in einer liegenden. Sie müſſen ihre mitgebrachte Kleidung ablegen, und tragen, ſo lange ſie in dem Hoſpital ſind, eine demſelben zugehörige. Sie haben

*) Den erſten Grundſtein legte König Friedrich V. am 29 Jan. 1752 ſelbſt. In der ausgehölten Seite deſſelben, ward eine kupferne Platte mit der Inſchrift gelegt: Domus Publicae CCC aegrotis excipiendis dicatae, Pius Patriae Pater, *Friedericus Quintus*, Rex Dan. Norv. Solenni ritu, primum Lapidem poſuit. Et ſuis ſumptibus, non rogato ciuium cenſu, opus conſummare iuſſit. Iulio MDCCLII.

**) Man rechnet, daß jährlich über 1200 Kranke hier wieder hergeſtellet werden. Vom 1 Jan. bis 31 Dec. 1762, kamen hier 1462 Kranke ein, wovon 1139 genaſen, und 143 ſtarben.

ben einen eigenen Arzt, Wundarzt und Apotheke, auch einen Prediger, aber keine Kirche. Für die nicht bettlägrigen Kranken iſt der geräumige Hof mit Bäumen zum Spazierengehen bepflanzt. Ueberhaupt wird für Reinlichkeit, Bequemlichkeit, geſunde Nahrung und gute Medicin und Pflege der Kranken, unter Aufſicht nicht nur einer beſondern Direktion, ſondern auch des Collegii Medici hier vielleicht beſſer geſorgt, als in irgend einer ähnlichen Anſtalt *). — Das Accouchementhaus, in welchem ſchwangere unverheyrathete Weibsperſonen ins geheim können entbunden werden, iſt eines von den Gebäuden des Friedrichshoſpitals, und ſteht unter eben derſelben Direktion. Hier werden 30 Frauenzimmer umſonſt und 10 für Bezahlung aufgenommen und verpflegt, welche letzteren wöchentlich 2 Rdr., und, wenn ſie beſondere Zimmer haben wollen, 6 Rdr. bezahlen. Es ward 1750 geſtiftet **), und 1781 war die Anzahl der entbundenen 600. Der Accoucheur und Medicus iſt zugleich Profeſſor der Hebammenkunſt bey der Univerſität. Die Entbundenen können ihre Kinder zurücklaſſen, wenn ſie dafür 20 Rdr. bezahlen. Man läßt ſie alsdann von Bauren erziehen, welche, bis ſie 6 Jahre alt werden, dafür Bezahlung erhalten, und überdieß, wenn ſie das 2 und 6 Jahr zurückgelegt haben, Prämien. Nach dem 6 Jahre müſſen ſie ſie ſelbſt unterhalten. Dieſe Anſtalt genießt

*) Wir können nicht umhin, hier einen um dieſe Anſtalt ſehr verdienten Mann, den verſtorbenen Doct. Fabritius, zu nennen und dabey zu verſichern, daß man noch jetzt das Andenken ſeiner Rechtſchaffenheit und ſeiner thätigen eifrigen Fürſorge für die ſeiner Cur untergebenen Kranken, die ſich auf alle ihre Bedürfniſſe erſtreckte, ſegnet. Möchte er doch viele Nachfolger finden. Anm. der Her.

**) Das bey dem Friedrichshoſpital geweſene Findelhaus iſt 1774 aufgehoben.

genießt für jedes Reit- und Kutſchpferd, das in der Stadt gehalten wird, jährlich 2 Rdr. — Mit der Geburtshülfe dürfen ſich keine andre als geſchworne und gehörig unterrichtete und examinirte Wehemütter abgeben, deren gegenwärtig 60 ſind. Einige Wundärzte ſind auch zugleich Accoucheurs. — Das Inoculationshaus vor dem Norderthore iſt 1770 geſtiftet, und genießt jährlich 3000 Rdr. aus der königl. Caſſe. Es können hier 48 Perſonen aufgenommen werden, von welchen 32, ſo lange ſie im Hauſe ſind, alles, auch die Kleidung, frey haben. Die übrigen bezahlen, aber ſehr mäßig. Es werden auch Arme, die mit natürlichen Blattern befallen ſind, aufgenommen, da ſie, ſo wie alle anſteckende Kranke, vom Friedrichshoſpital ausgeſchloſſen ſind. — Das Seehoſpital oder das Questhaus iſt von Chriſtian V. geſtiftet, und ward 1777 nach Chriſtianshafen in das vormalige Erziehungshaus verlegt. Es iſt erſtlich ein beſtändiges Krankenhaus für die königlichen Matroſen, welche hier eben wie die bürgerlichen im Friedrichshoſpital verpflegt werden; wobey auch Krankenſtuben für die Armen des See-etats angelegt ſind. Zweytens iſt es ein Arbeitshaus für die Bettler vom See-etat, welche gewöhnlich in der Zahl von 200 hier altes Tauwerk aufpflücken und ſpinnen müſſen; auch werden die Kinder zur Schule gehalten. Drittens iſt es auch ein Armenhoſpital, worin die Armen des See-etats Almoſen bekommen. Es hat eine Kirche und einen Prediger; und wird von den Einkünften des Leihhauſes unterhalten. — Das Hoſpital des Landmilitairetats iſt das oben beſchriebene Chriſtianspleiehuus. — Das Artilleriekorps hat ein eigenes Krankenhoſpital bey dem blauen Thurm; und einzelne Regimenter pflegen überdieß Krankenſtuben zu miethen. — Das Zuchthaus, insgemein Börnehuus, weil es ehedem eine Art von Erziehungshaus war, iſt ein weitläuftiges, in Chriſtianshafen belegenes Gebäude,

de, welches 1739 neu aufgeführet iſt *). Es enthält theils zur Strafe dahin verurtheilte, theils von der Straße eingebrachte Bettler, gewöhnlich über 300, und mehrentheils Weibsleute, welche Wolle zur Militairtuchfabrik ſpinnen, ſo wie die gröberen Verbrecher Farbeholz raſpeln. Es hat eine Kirche und einen Prediger, und für die Kinder wird eine Schule gehalten. Die ganze Anſtalt ſteht jezt unter der Aufſicht der königl. Lakenfabrik. — Der **Sklaven**, die ſich im Stockhauſe aufhalten, mögen etwa 100 ſeyn. Sie tragen eine unterſcheidende Kleidung und eine Kette am Beine. Es iſt jezt eine Kirche für ſie eingerichtet, in welcher der deutſche und däniſche Garniſonsprediger den Gottesdienſt verſehen. Einige Sklaven des See-etats ſind im alten Holm, und haben ebenfalls eine Kette am Bein. — Die Sorge für die öffentliche **Sicherheit**, inſonderheit des **Nachts**, iſt der Aufſicht des **Polizeymeiſters** anvertrauet. Unter ihm ſtehen der Polizeyadjutant, 18 Polizeybediente, 15 ſogenannte Quartiercommiſſarien und eben ſo viele Quartierbediente, welche ſämmtlich als ein Zeichen ihres Amts und Autorität eine metallene Juſtizhand bey ſich führen. Auch die **Nachtwächter**, deren jeden Abend 110 aufziehen, ſtehen unter ſeinen Befehlen. Sie tragen einen grauen Rock und Cabuze, und ſind mit einem Morgenſtern oder einer Stange vorne mit einem runden mit eiſernen Spitzen beſetzten Ende, bewaffnet. Sie verſammlen ſich zu einer gewiſſen, nach dem Abnehmen der Tage berechneten Stunde, auf der Rathhaustreppe, und werden von dort unter Aufſicht ihres Capitains und Lieutenants an ihren beſtimmten Ort geſandt, worauf

*) Die Anſtalt ſelbſt ward von Friedrich III. ſchon geſtiftet. In älteren Zeiten war ein Zuchthaus bey der heiligen Geiſtkirche, wo noch eine kleine Straße davon den Namen führt.

worauf ſie des Morgens Rapport abſtatten müſſen. Bey jedem Stundenſchlage ſollen ſie etliche male einen Vers ſingen. Sie führen eine kleine Pfeife bey ſich, worin ein Stück Kork liegt, und die einen ſo durchdringenden Laut giebt, daß die benachbarten Wächter ſogleich zu Hülfe eilen können. Eben eine ſolche Pfeife haben die Polizeybediente, um von den Wächtern im erforderlichen Fall unterſtützt zu werden. — Sie beſorgen auch die nächtliche Erleuchtung der Gaſſen, welche, blos den May, Juni und Juli ausgenommen, wenn kein Mondſchein iſt, ſich auf alle Gaſſen erſtreckt. — Die Leuchten, deren ſich eine beſtimmte Anzahl, zu beyden Seiten der Straßen in einem gewiſſen Abſtande von einander befinden, ſind bereits 1687 von Chriſtian V. angeordnet. Sie werden immer zu einer gewiſſen Stunde nach dem Mondlauf angezündet und ausgelöſcht. Ihrer ſind außer denen, welche bemittele Einwohner ſelbſt an ihren Thoren halten, über 1200; ſie ſind an den Häuſern befeſtiget, und in den Hauptſtraßen haben die, ſo an den Ecken ſtehen, doppeltes Licht. Auch pflegen ſich die Wächter eine Stunde vorher, ehe ſie zu ſingen anfangen, welches in den Wintermonaten um 8 Uhr Abends geſchieht, ſchon auf ihren Poſten zu befinden; und überhaupt iſt die Sicherheit des Nachts hier ſo groß, als nur irgendwo. — Auf drey von einander entlegenen Kirchthürmen, Frauen- Nicolai- und dem Chriſtianshafner däniſchen, muß ein Wächter unaufhörlich auf der Gallerie umher gehen. Wenn er nun ein Feuer gewahr wird, ſo muß er an die größte Glocke ſchlagen, und zwar deſto geſchwinder, je ſtärker es brennt, auch hängt er nach der Gegend, wo das Feuer iſt, des Tages eine rothe Fahne, und des Nachts eine Leuchte aus. Der Straßenwächter, der dieß zuerſt gewahr wird oder den Glockenton hört, pfeift und ruft Brand, welches alle andre wiederholen, ſo, daß ſich in wenig Minuten der Lerm durch die ganze Stadt verbreitet.

tet. Ueberdieß wird des Nachts im Rathhauſe eine Brandwache gehalten. Ferner muß jeder Hauswirth, ſo lange das Feuer währet, eine beſonders eingerichtete Brandleuchte aushängen, damit die Sprützen deſto beſſer fortkommen können. Die Sprützen ſind überall in der Stadt vertheilt, und ſtehen ſo wie die übrigen Brandgeräthſchaften in beſondern kleinen Häuſern, deren eins bey jeder Kirche und bey jeder Wache iſt, bey jedem Schloſſe eines, bey dem Rathhauſe, bey dem Wägehauſe, Proviantshofe, dem vormaligen Queſthauſe, Malzmühle, chriſtianshafener Brücke und Zuchthauſe. Eine leichte Sprütze muß beſtändig bey dem Brandmajor in völliger Bereitſchaft ſeyn; auch ſind in den Kanälen einige Sprützen auf Prahmen, welche trefliche Wirkung thun, weil es ihnen nie an Waſſer fehlt, und andere Sprützen daraus gefüllt werden können. Zu jeder Sprütze ſind etwa 30 Mann von der Brandcompagnie beſtellet, welche auf einem Schilde an der Bruſt das Zeichen der Sprütze tragen, wozu ſie gehören. Bey den Sprützen der Wachen thun die Soldaten und Matroſen Dienſte, wofür die Mannſchaft 2 Rdr. Prämie erhält, wenn ihre Sprütze zuerſt bey dem Feuer ankömmt. Alle dieſe Sprützen werden jährlich zweymal auf dem alten Markt probirt. Außerdem ſind über 80 Handſprützen in der Stadt vertheilt; und bey der Nicolaikirche iſt eine große feſtſtehende Feuerſprütze, in deren Baßin, welches 400 Tonnen hält, Röhren von der Waſſerleitung der Stadt hineingehen. Durch dieſe werden die gewöhnlichen Sprützen gefüllt, wenn in der umliegenden Gegend Feuer auskömmt, weil das Waſſer hier der engen Straſſen wegen, nicht leicht zugeführet werden kann. Das Commando beym Löſchen führet der Branddirektor oder Major, wobey er den Vicebrandmajor zu Hülfe hat. Außerdem ſollen der Präſident des Magiſtrats, der die Oberaufſicht hat, der commandirende Admiral, der

Com-

Commandant, der Stadthauptmann und der Polizeymeiſter zugegen ſeyn. Bey gefährlichem Feuer wird die Trommel gerührt, daß ſich Bürger, Soldaten und Matroſen verſammlen, nur die Bürger, die in der Nähe wohnen, ausgenommen. Der Branddirector hält 32 Brandleute, 4 Sprützenmeiſter, 4 Werkgeſellen, 23 Unterwerkgeſellen und 1 Brandkutſcher, die in ſchwarzen Kütteln gehen, und die Freyheit haben, außer ihrem Solde für ihre Perſon ein ander Handwerk zu treiben. Die eigentlich zum löſchen beſtimmte Brandcompagnie iſt gegen 1000 Mann ſtark, und beſteht aus Maurer- Zimmer- und dergleichen Handwerksmeiſtern und Geſellen, deren Unterofficiers Brandmeiſter heißen. Die Schornſteinfegergeſellen müſſen ſich ebenfalls einfinden; inſonderheit aber müſſen unter zweyen Brandmeiſtern 24 Maurergeſellen mit Hämmern, Brechſtangen und Haardecken, und 40 Zimmergeſellen mit Aexten ſogleich bey der Hand ſeyn. Die Fuhrleute müſſen Sprützen, Kübel, Brücken, welche über Schlangen gelegt werden, u. ſ. w. herbey fahren. Die Brauer, Becker, Schlächter, Müller und Miethkutſcher müſſen Waſſer in Tonnen auf kleinen Schlitten zufahren laſſen, wovon die, welche zuerſt ankömmt 2 Rdr., die zweyte 1 Rdr., und die dritte 4 Mk. Prämie empfängt; auch müſſen die Prahmführer mit Booten und Ruderleuten die Prahmſprützen herbey führen. Die Waſſermeiſter öfnen die Röhrkaſten der Waſſerleitung der Stadt, und drehen die Hähne der Röhren ſo, daß alles Waſſer nach der Gegend des Feuers geleitet wird, auch wenn es nöthig iſt, nach den Häuſern. In den Kanälen ſtehen hin und wieder Pumpen, und jeder Hauswirth muß in der Nähe des Brandes ein großes Gefäs mit Waſſer ſo lange das Feuer währet, immer voll halten. Eben ſo muß jeder Hauswirth alles Brandgeräthe in ſeinem Hauſe immer in vollkommenen Stande halten, zu welchem Ende zweymal

jährlich in den Häuſern nachgeſehen wird. — Faſt alle Häuſer ſind in der Brandcaſſe verſichert, wofür beym Eintritt 1 pro Cent von einem, den Werth des Hauſes nicht überſteigenden Capital bezahlt wird; in den erſten 8 Jahren ¼ pro Cent, und in den letztern 5⅛ pro Cent jährlichen Nachſchuß, nachher aber weiter gar nichts. Außerdem iſt eine Brandverſicherungsſocietät für Meublen und Waaren, welche 1778 vom Könige octroirt iſt, und deren Actien ungemein gut im Preiſe ſtehen. — Eine königliche Wittwencaſſe iſt 1775 errichtet, worin alle Unterthanen, die nicht über 60 Jahre alt ſind, einſetzen können, ſo wie die Civil- und Militairbedienten es bey ihrer Verheyrathung zu thun verbunden ſind, wenn ſie nicht hinlängliches Vermögen beſitzen, um ihre Wittwen nach ihrem Tode davon verſorgt zu ſehen. Es wird beym Eintritt ein gewiſſes Capital im Verhältniß zu dem Alter der Eheleute ohne weitern Nachſchuß bezahlt, und nach der Größe dieſes Capitals erhält die Wittwe jährlich 10 bis 400 Thlr. Penſion. — Es iſt auch vor einigen Jahren eine Privatleibrentenſocietät zu Stande gekommen *), und außerdem giebt es noch verſchiedene Privatwittwenpenſions- und Leichen- oder Begräbnißcaſſen. Die Claſſenlotterie, welche unter der Direktion der Rentkammer ſteht, wird im Schloſſe Charlottenburg gezogen. Sie beſteht aus fünf Claſſen, durch welche ein Loos überhaupt 12 Rdr. koſtet, wofür man 10000 Rdr. gewinnen kann **). — Die Zahlenlotterie wird unter Aufſicht einer eigenen Direction, welche ſich in einem anſehnlichem Hauſe am Amakkermarkt verſammlet, und überhaupt über 50 Bediente zählt,

*) Unſere Leſer werden darüber in einem folgenden Theile einen vollſtändigen Aufſatz finden. Anm. der Her.

**) Wir theilen den Plan nächſtens mit. Anm. der Her.

zählt, ebenfalls für königliche Rechnung, alle 10 Tage, einmal Montags und einmal Donnerſtags auf dem ſteinernen Zugang zum Rathhauſe mit vieler Ceremonie gezogen. Ein Knabe aus einer von den Freyſchulen mit verbundenen Augen zieht mit der rechten Hand, worüber er einen Handſchuh hat, fünf Nummern aus den 90, welche das Glücksrad enthält; wobey ein unbeſtimmter Auszug 15, ein beſtimmter 70, eine Ambe 270, eine Terne 5300, und eine Quaterne 60000 mal bezahlet wird *). — Das Aſſiſtenzhaus iſt ein großes und

*) Jetzt iſt ſchon die 406 Ziehung. Wir hoffen aus Patriotismus, daß dieſes Spiel in der Länge der Zeit minder ſchädlich werde, wie wir es von den früheren Jahren, in Anſehung des gemeinen Mannes leider erfahren haben; zwar nicht gerade in Kopenhagen, aber doch in verſchiedenen andern großen und mittelmäßigen Städten. Wir können es unſern Leſern nicht verbergen, daß wir auch nicht einen Menſchen, geſchweige denn eine Familie haben kennen lernen, die durch dies verderbliche Hazardſpiel glücklich geworden wäre; aber ſehr, ſehr viele haben wir dadurch unglücklich werden ſehen; ja was noch ſchlimmer iſt, wir haben manche traurige Erfahrung gemacht, welchen höchſt nachtheiligen Einfluß die Spielſucht, wenn ſie einmal überhand genommen, auf den Charakter, Thätigkeit und Induſtrie vieler vorhin guter Menſchen hatte, und inſonderheit wie viele Dienſtbothen dadurch verdorben wurden. Wir werden es nie aus unſerm Gedächtniß bringen, welche ſchreckliche Beyſpiele von Wuth und Verzweiflung über geträumte, aber vergebens beſetzte Nummern, wir mit unſern Augen angeſehen haben; wovon dies noch eins der geringſten iſt, daß eine arme Frau einſt, da ſie die geträumten Nummern durchaus nicht anders zu beſetzen wußte, ſich ihre Haare vom Kopfe abſchneiden ließ, und die verkaufte; — und, wie die Nummern nicht heraus gekommen waren, im kahlen Kopfe in Wuth und Flüchen ausbrach, wovor uns noch ſchaudert. Wie ſehr uns dies aber auch wider das Lotto eingenommen hat, ſo reden wir hier nur davon,

geräumiges, drey Stockwerk hohes Gebäude am Kanal, wo Geld gegen ſichere Pfänder ausgeliehen wird, und zwar auch ganz kleine Summen, wogegen die Bank nicht unter 100 Rdr. leihet. Dieſe Anſtalt ward 1688 geſtiftet, und den 31 Jan. 1699 auf einen gewiſſen beſtimmten Fuß geſetzt; worauf es 1753 dem Seequäſthauſe übertragen ward. Es ſteht jetzt unter der Oberaufſicht des Admiralitäts- und Seecommiſſariatscollegiums, und die adminiſtrirenden Bediente wohnen im Hauſe. Von Summen über 100 Rdr. werden monathlich $\frac{5}{6}$ pro Cent gegeben; von 100 Rdr. monathlich 1 pro Cent, und von Summen unter 100 Rdr. von jedem Rdr. $1\frac{1}{6}$ ſl. oder beynahe $1\frac{1}{5}$ pro Cent. Die Zinſen werden von dem Darlehn gleich abgezogen, und wenn das Pfand in der beſtimmten Zeit nicht eingelöſet, auch der Aſſiſtenzzettel nicht erneuert wird, ſo wird es mit auf der Auction geſetzt, dergleichen zweymal jährlich, im März und September gehalten werden. Dem Eigner wird der Ueberſchuß berechnet und wieder zugeſtellet *). — Sonſt ſind die feſtgeſetzten Zinſen 4 pro Cent bey Pfändern, und 5 pro Cent bey andern Obligationen. Die Poſten, ſowohl die reitenden als die fahrenden, werden in dem Poſthauſe an der Kaufmacherſtraße expediret. Dieſes Poſthaus, welches ein anſehnliches Gebäude mit einem ſchönen Portal iſt, und ehedem der königliche Marſchallshof hieß, iſt

davon, als von einem politiſchen Problem, und beſcheiden uns gerne, daß es in gewiſſen einzelnen Fällen Gründe geben kann, welche überwiegend die Einführung und Beybehaltung deſſelben anrathen. Anm. der Her.

*) Die Zinſen bey dieſer übrigens ſehr gut eingerichteten Anſtalt, könnten etwas hoch ſcheinen, da ſie bey Summen unter 100 Thlr. $14\frac{1}{2}$ pro Cent betragen, falls nicht die Einkünfte zur Unterhaltung einer gemeinnützigen Stiftung beſtimmt wären. Anm. der Her.

iſt 1780 zu dem jetzigen Gebrauch eingerichtet. Hier werden auch alle Eſtafetten expediret; die Extrapoſten aber werden auf dem Amtshauſe der Fuhrleute in der großen Faergeſtraße beſtellet. Die Oberaufſicht über das Poſtweſen im ganzen Reich hat das Generalpoſtamt, welches ſich in dem Poſthauſe verſammlet, und die überſchießenden Einkünfte des Poſtweſens, welche einige 100000 Rdr. betragen, ſind theils zu Penſionen, theils zu milden Stiftungen beſtimmt. Alle Poſtcontoire ſind in der erſten Etage des Poſthauſes, und zwar in dem Hauptgebäude und den beyden Seitenflügeln; nämlich das Däniſche Poſtcontoir; das Altonaer und Jütländiſche fahrende Poſtcontoir; das Norwegiſche Poſtcontoir; und das Helſingöerſche und Laalandſche Poſtcontoir. Die abgehenden reitenden Poſten ſind: Dienſtags und Sonnabends die Hamburger, welche in Hamburg Dienſtags und Freytags ankömmt, an eben den Tagen wieder abgeht, und Montags und Freytags Vormittags in Kopenhagen ankömmt, mit Briefen über Hamburg und aus allen Däniſchen Provinzen an dieſer Seite; und Sonnabends Abends die norwegiſche Poſt, welche Donnerſtags wieder ankömmt, und zufolge gewiſſer Tractaten durch Schweden geht, ſo wie auch eine ſchwediſche Poſt durch Dänemark nach Hamburg. Eine Stunde nach Ankunft der Poſten werden die Charten ausgehängt, und man kann vier Stunden lang ſeine Briefe abfordern laſſen. Die alsdann nicht abgeholten Briefe werden den Boten zum Herumtragen gegeben, und dafür von jedem Briefe 2 ſl. bezahlt. Die fahrenden Poſten ſind: die Hamburgiſche, welche Sonnabends Morgens abgeht, und Dienſtags wieder ankömmt; die Laalandiſche, welche Sonnabends Nachmittags abgeht und Donnerſtags ankömmt, und erſt ſeit 1781 völlig eingerichtet iſt; und die Helſingoerſche,

ſche, welche täglich des Morgens um 8 dahin geht, und des Nachmittags zurück kömmt. Sie nimmt ſowohl Briefe als Reiſende mit, und zwar Donnerſtags und Sonntags auch nach Schweden, woher die Briefe Mittewochs und Sonntags zurück kommen. Nach Jütland geht alle vierzehn Tage auch eine fahrende Poſt, und zwiſchen Kopenhagen und Kongsberg in Norwegen, geht von Zeit zu Zeit ein Wagen. Bey den meiſten dieſer fahrenden Poſten ſind gewiſſe Poſtführer angeſetzt, welche jedesmal mitfahren und für die mitgehenden Sachen Sorge tragen müſſen. — Zur Unterhaltung und Aufſicht über die Wege, iſt eine eigene Generalwegecommiſſion angeordnet; ſo wie eine andere Commiſſion nebſt verſchiedenen dabey angeſetzten Inſpecteurs über das Steinpflaſterweſen in der Stadt und den dabey liegenden Chauſſeen die Aufſicht hat. — Wenn man aus Kopenhagen wegreiſet, ſo braucht man einen Paß vom Oberpräſidenten, welcher 3 Mark koſtet. Fremde logieren am beſten bey Vaſſal am alten Strande, bey Schreck in der Oſterſtraße, bey Winther und Pelzner am Königsmarkt. Wenn ſie aber ſich eine etwas längere Zeit aufhalten, ſo finden ſie leicht Gelegenheit, Zimmer in Bürgerhäuſern Wochen- oder Monathsweiſe für billige Preiſe zu miethen — Miethkutſchen mögen etwa 150 ſeyn, worunter einige recht bequem und anſehnlich ſind. Man bezahlt für eine Tour jetzt, wegen der hohen Futterpreiſe, 1 Mk., für eine Tour nach Amalienburg aus der Altſtadt oder Chriſtianshafen, und umgekehrt 20 ſl., für eine Stunde 2 Mk., für zwey 4 Mk., für einen halben Tag 1 Rdr., und für einen ganzen 2 Rdr. Man kann dieſe Miethkutſchen und Chaiſen bis zwey Meilen außer der Stadt, auch nach allen Königl. Luſtſchlöſſern brauchen, jedoch nur mit zwey Pferden, wofür man für einen halben Tag hin und zurück 2, und für einen ganzen Tag 3,

auch wohl 4 Rdr. zu bezahlen pflegt. Auf dem Königswege giebt man an verſchiedenen Orten ein geringes Wegegeld. Die Thore der Stadt ſtehen im Sommer bis Mitternacht, im Winter in den kürzeſten Tagen eins bis 7 Uhr offen. In den längſten Tagen werden ſie um halb 4, in den kürzeſten um halb 8 geöfnet. Einige Stunden vor dem Thorſchluß, des Freytags bis 10 Uhr, und am Sonntage den ganzen Tag, bezahlt man Sperrgeld: ein Fußgänger 2 ſl., ein Reuter 4 ſl., ein ofner Wagen 6, eine Chaiſe und Kutſche 12 ſl.; die Fußgänger aber ſind des Sonntags frey. Sonntags ſind die Thore Vormittags von 9 bis 11, und Nachmittags von 2 bis 4 geſchloſſen. Durch das Thor der Citadelle ins Feld, werden, ohne beſondere Erlaubniß, nur Fußgänger gelaſſen, und ſo auch des Sonntags während der Predigten — Portechaiſen ſind im Addreßcontoir zu finden, ſie werden aber wenig gebraucht — Ein Laſtwagen wird in der Stadt nach der Länge des Weges von 12 ſl. bis 4 Mk. bezahlt. Güter kann man auch durch die Prahmführer, deren Contoir am Strande iſt, wegbringen laſſen, und Kähne und Böte, um kleine Waſſerreiſen zu thun, findet man an der Zollbude — Seit 1773 iſt zu Chriſtianshafen eine Königl. Veterinairſchule angelegt, worinn die von den Cavallerieregimentern oder von Guthsbeſitzern hingeſandten Schüler freye Wohnung, Feurung und Unterricht im Beſchlagen und Curiren der Pferde haben. Kein Schmid darf ſich ſeitdem damit befaſſen, wenn er nicht vorher in dieſer Schule examiniret iſt — Die Anſtalten gegen die Viehſeuche ſind auch unter der Aufſicht einer eigenen Commiſſion, welche aus einem Mitgliede des Staatsraths, der Rentekammer, der Zollkammer, des Generalitätscollegiums, und der deutſchen Kanzeley beſteht. — Der Straßenkoth und Kehricht wird zum Auffüllen und Einteichen gebraucht.

Die

Die Unreinigkeiten aus den Abtritten werden des Nachts nach Amack gefahren — Das friſche Waſſer wird alles von außen in die Stadt geleitet, und durch unterirdiſche Röhren überall vertheilet. Das Springwaſſer, welches etwa zwey hundert Häuſer haben, kömmt aus dem eine halbe Meile von der Stadt belegenen See beym Lundehauſe, und iſt ſchon zu Chriſtian IV. Zeiten angelegt. Das Pumpenwaſſer wird aus dem langen dicht an der Stadt liegenden See, etwa 2000 Häuſern zugeführet. Einige haben beydes zugleich. Für die übrigen Einwohner ſtehen auf den Märkten und Straſſen hin und wieder Pumpen, überhaupt 45. Es giebt auch einige Quellen in der Stadt; beſonders eine auf dem neuen Markt mit vier Pumpen, eine am Ende der Gotherſtraße, und eine im Schloſſe, die vortrefliches Waſſer giebt. Ehedem war bey dem Platze, welcher noch daher die Waſſerkunſt genannt wird, in der Gegend des Weſterthors ein koſtbares gemauertes Waſſerbehältniß, um das friſche Waſſer aus dem See vor der Stadt hinein zu leiten; es ward aber 1668 bey der Erweiterung der Stadt niedergebrochen. — Der Hafen und die Kanäle der Stadt ſtehen unter einer beſonderen Commiſſion, welche aus einem Admiral, zweyen Equipage- und Hafenmeiſtern, dem Polizeymeiſter, einem Hofbaumeiſter und Caſſirer beſteht. — Die Umziehtermine ſind der dritte Freytag nach Oſtern und Michaelis, und die Aufſagetermine Neujahr und Johannis. — Die Umwechſelungszeiten der Dienſtbothen ſind der letzte Junius und der letzte December; die Aufſagetermine acht Tage vor Oſtern und Michaelis. — Im Addreßcomtoir auf dem Amackermarkt wird wöchentlich viermal eine Zeitung herausgegeben, die vielerley nützliche und für die Einwohner wichtige Nachrichten enthält. Bey den Gebrüdern Berling kömmt wöchentlich zweymal eine politiſche und einmal eine gelehrte

lehrte Zeitung heraus, wovon jene unter andern alle Avertiſſements enthält. Einmal kömmt auch ſeit 1782 wöchentlich eine Handelszeitung heraus, worinn ſich manches gute findet. Endlich hat der Agent Holk ſeit dreyzehn Jahren ein Wochenblatt für den gemeinen Mann unter dem Namen Aftenpoſt angefangen, welche zweckmäßig eingerichtet, dem Genie dieſer Claſſe angemeſſen, und auch nach ſeinem Tode noch fortgeſetzt iſt. So findet man auch in dem Kiöbenhavns Veiviſer, wovon ſo eben eine neue Ausgabe erſchienen iſt, viele nützliche Nachrichten, und inſonderheit die Wohnungen der Rangs- und vieler anderer bekannten Perſonen.

13. Kopenhagen iſt der Sitz der beyden höchſten Kriegscollegien, welche über den geſammten Kriegsſtaat des Reichs die Aufſicht haben. Das Generalitäts- und Commiſſariatscollegium verſammlet ſich in dem vormaligen Poſthauſe, welches zwiſchen der Kanzley und dem Stampiſchen Hotel liegt, und mit jener verbunden iſt. Es ſorgt zugleich für die ganze ökonomiſche Verfaſſung der Armea, und hat zu dem Ende auch die Aufſicht über die große Militairlakenfabrik, deren Directionscommiſſion eigentlich unter der Königlichen Militairwaaren-Magazinsdirection ſteht, oder unter der Commiſſion, welche das Montirungsmagazin für die ganze Armee beſorgt. Dieſe Fabrik iſt eine der größten im Lande; ſie hat über funfzig Webſtühle und über vier hundert Arbeiter, auch eine eigene Walkmühle im Thiergarten. Außerdem wird für ihre Rechnung Wolle in den Zuchthäuſern und in andern großen Hoſpitälern und Erziehungshäuſern geſponnen. Sie liefert alles Tuch zum Gebrauch der Armee ſowohl als der Flotte, und iſt ſchon über hundert Jahre von einem Holländer, Namens Lambert, angelegt. Ihren

ren Sitz hat ſie in dem ſo genannten Goldhauſe, welches 1668 zu den vergeblichen Goldmacher- und alchymiſtiſchen Operationen des Ital. Doct. Burri aufgeführt, nachher zu einem Quäſthauſe, und dann zu dieſer Fabrik gebraucht ward. Es ward 1760 nach einem Brande neu erbauet, und 1776 vergrößert, ſo daß es jetzt unter die größten und anſehnlichſten Gebäude der Stadt gehört. Jetzt befindet ſich auch das Montirungsmagazin für die Armee darinn, welches unter der oben gedachten Commiſſion ſteht. — Für die Landcadetten ward 1712 von Friedrich IV. eine Academie geſtiftet, welche bis 1720 in dem nunmehrigen Waiſenhauſe, nachher mit der Seecadettenacademie in dem dieſer eingeräumten Hauſe war, und 1768 in einen von den vier Palläſten am Friedrichsplatz verlegt ward. Dieſe Anſtalt iſt für ſiebzig junge Leute, welche zu Officieren erzogen und ſowohl in den Kriegs- als in andern Wiſſenſchaften ſehr gut unterrichtet und angeführt werden; wovon funfzig alles frey haben und zwanzig eine mäßige Summe bezahlen. — Die Beſatzung beſteht aus ſechs Infanterieregimentern und einem Bataillon in der Citadelle; wozu noch das Artilleriecorps und die Leibwachen zu Pferde und zu Fuß kommen; überhaupt etwa 6000 Mann, wovon aber über 2000 Freyleute ſind. Die Regimenter ſind: Norwegiſches Leibregiment, des Königs, des Kronprinzen, des Erbprinzen, das Oldenburgiſche und Bornholmſche Regiment. Das erſte beſteht der neuen Einrichtung zufolge *) aus drey Bataillons, wovon das eine zur Beſatzung in der Citadelle liegt. Die übrigen beſtehen jedes aus zwey Bataillons und

*) Es ſollten nämlich alle Regimenter aus drey Bataillons oder achtzehn Compagnien und mit Innbegriff der Nationalen aus 2520 Mann beſtehen; dieſe Einrichtung iſt aber erſt bey drey Regimentern vollzogen.

und zwölf Compagnien, die ſechzig geworbene und achtzig Nationalſoldaten befaſſen, welche letztern gewöhnlich nicht bey dem Regiment ſind, aber doch von einem Officier, der zu dem Ende in den Diſtricten herum reiſet, beſtändig in den Waffen geübt werden. Ein geworbener Soldat hat außer Quartier und Brod täglich 4 ſl.; die Montur iſt roth, für die Leibwache zu Pferde aber paille. Die Officiers haben ſilberne Huttreſſen, und ſchwarze Cocarden; das Porte-epee iſt roth und Gold. Die Wache wird abwechſelnd, täglich von zwey Regimentern, gegeben, und die Parade iſt jetzt auf dem Königsmarkt, ehemals auf dem Schloßplatz, wo jetzt nur die Leibwachen aufziehen. Auf der Hauptwache, welche von Friedrich IV. auf dem Königsmarkt erbauet iſt, ſind allemal ein Capitain und ein Lieutenant. Officierswachten ſind außerdem bey jedem Thore, bey der Zollbude, und beym Ende des Walls an jener Seite des Hafens, auf Roſenburg und beym Zeughauſe; Unterofficierswachten bey jedem Thore, hinter der Börſe, beym Stockhauſe, auf beyden Seiten der langen Brücke, beym Ausgang nach den Zimmerholzplätzen, an jener Seite des Amacker Thors, beym Ende des Walles nach der Amackerſeite zu (Quintus) und im Laboratorio der Artillerie. Im Winter werden, zur Verhütung der Deſertion, von der Zollbude ab, Eisposten ausgeſtellet. Der Exercierplatz der Beſatzung iſt beym Oſterthore auf dem Platz, der Grönland genannt wird, und zu dieſem Endzweck mit einem Stacket eingeſchloſſen iſt. Für die Landofficiers wird während des Winters in einem im Gießhauſe dazu eingerichteten Saal eine Vorleſung gehalten. Die Officiere der Beſatzung ſind gegenwärtig: ein Interimscommandant, ein Interimscommandant in der Citadelle, ein Platzmajor, ein Wachtmeiſterlieutenant, ein Wachtmeiſterlieutenant in der Citadelle, und ein

Garniſonsauditeur. Ein Proviantinſpekteur wohnt in der Citadelle. Das Brod für die Beſatzung wird theils in dem Königlichen Backhauſe bey dem Proviantshofe, theils in der Beckerey in der Citadelle gebacken. Die Materialien, Werkzeuge und Geräthſchaften, die zu den Feſtungswerken gebraucht werden, befinden ſich unter der Aufſicht eines Materialverwalters in dem Königl. Militair- und Feſtungsmaterialhofe am Ende des Kallebudekanals. — Die Officiere vom Ingenieurcorps halten ſich theils in der Stadt, theils in der Citadelle auf. — Für die Artilleriſten iſt 1773 eine Academie für achtzehn Artilleriecadetten, und eine Artillerieſchule, in einem Gebäude hinter dem Gießhauſe errichtet; doch hat die Schule auch einige Zimmer im Zeughauſe, wo ſich auch eine Bibliothek aus dieſem Fach befindet *) — Der Stab des Artilleriecorps iſt ſeit 1764 immer in Kopenhagen, und ſteht jetzt ſo wie das Ingenieurcorps unter dem verdienſtvollen General Huth. Die Wache zieht bey dem Zeughauſe auf, und der Exercierplatz iſt in Amack. Das Laboratorium der Landartillerie iſt ein langes Gebäude auf Chriſtianshafen. Das vormalige Gießhaus auf dem Königsmarkte ward 1671 erbauet; aber das letzte, was darinn gegoſſen iſt, war 1769 die Statüe Friedrich V., wovon der große Ofen dort noch ſtehen geblieben. Im Jahre 1776 ward die Einrichtung ganz verändert, und es ſind große Zimmer darinn zu Concerten und Bällen eingerichtet. Das Zeughaus, welches gleichfalls unter der Aufſicht dieſes Corps ſteht, iſt eins der anſehnlichſten Gebäude in der Stadt. Es ſchließt mit den dazu gehörigen Gebäuden einen Hof ein,

*) Von dieſer vortreflichen Schule, welche zum Muſter ähnlicher Anſtalten dienen kann, werden wir unſern Leſern nähere Nachrichten mittheilen. Anm. d. Her.

ein *), der gerade auf das Baſſin zwiſchen der langen und Knippelsbrücke ſtößt, und der Länge nach ganz hinter dem langen Gebäude fortläuft, in deſſen zweytem und drittem Stockwerk die Königliche Bibliothek und Kunſtkammer ſind, und deſſen unterſter Stock, der in einem Plan mit dem Horizont liegt, zu dem Zeughauſe gehört. In demſelben iſt die trefliche Königliche Feldartillerie nebſt ihren Lavetten und übrigen Zubehör in der ſchönſten Ordnung aufgeſtellet. Man ſieht hier unter andern zwey große Kanonen und einen Mörſer, welche zu Venedig 1708 in Gegenwart Friedrich IV. gegoſſen und vergoldet wurden **); eine Kanone, auf welcher der Oldenburgiſche Stammbaum gegoſſen iſt; und mancherley beſondere Erfindungen von Geſchütz. Im Hofe liegen die Kugeln und das ſchwere Geſchütz, worunter eine anſehnliche Menge eiſerner Kanonen von allem Kaliber, einige hundert metallene Kanonen, und darunter eine 23 Fuß lange ***), und eine Anzahl Mörſer, ſogar vierhundertpfündige, ſich befinden. In dem

 eigentli-

*) Ueber dem Thor zu dieſem Hofe, vor welchem die Artilleriſtenwache iſt, ſteht folgende Innſchrift: Tempore Pacis de Bello cogitaſſe Neminem poenituit. Coacti Belli Iuſta Cauſſa.

**) Auf der größten dieſer Kanonen lieſet man folgende Worte: Pax Ridet Dextra. Terret Bellona Siniſtra — Atque Cyclops Telis Sudat Utrique Vigil — A. S. MDCCVIII Venetiis Adventu Feliciſſimo Daniae et Norvegiae Regis Monumentum — Pax Tibi, Marce, Evangeliſta meus — Iohannis de Mazzarolis Opus.

***) Sie führt den Namen der ſtarke Samſon, und hat eine plattdeutſche Innſchrift: De Starcke Samſon min Name is. Ick ſchete geweldichlich und Rame gewis — Anno Domini MVLVIII Iar. Da Got Matias van Norenborch, Dat is War — Antonies Grave tho Oldenborg und Delmenhorſt het Mi Laten Geten.

eigentlichen Arſenal, welches an jener Seite dieſes Hofes liegt, ſind im unterſten gewölbten Stockwerk alle Kanonlavetten, Rüſtwagen, und andere zum Feldzuge gehörige Sachen; auch eine ungeheure, vermuthlich nur zur Curioſität verfertigte Schnellwage. In dem zweyten Stockwerk werden in der Rüſtkammer, einem 300 Ellen langen Saal, welcher der größte in der Stadt iſt, alle Arten des kleinen Gewehrs in einer zierlichen Ordnung aufgeſtellet, bewahret; ingleichem mannichfaltige im Kriege eroberte Fahnen und Standarten; auch verſchiedene alte und beſondere Schießgewehre. Ueber dieſem Saal werden allerley Kriegsgeräthſchaften und alte Waffen aufbehalten. Bey dieſem Gebäude ſind auch verſchiedene Werkſtätten, ein Saal für die Artillerieſchule und die Artilleriebibliothek. Längs dem Bollwerke gegen das Baſſin ſtehen immer ſieben und zwanzig Kanonen aufgepflanzt, welche bey großen Feyerlichkeiten immer eher noch als die übrigen Kanonen des Walles abgefeuert werden. Bey dem Bollwerke ſteht ein Schiffskrahn, um Kanonen auf Prahmen hin und wegzubringen; auch iſt zwiſchen dem Zeug- und Proviantkhauſe ein kleines mit einem gehörigen Bollwerk umgebenes Baſſin, wo die Ammunitions- und Proviantſchiffe anlegen können, um mit der größten Bequemlichkeit zu loßen und zu laden. Dieſes Zeughaus iſt nebſt allen dazu gehörigen Gebäuden von König Chriſtian IV. im Jahre 1604 von den abgebrochenen Rothſchildiſchen Kloſtermauren erbauet, nachdem zuvor der ganze Grund mit großen Koſten aus dem Meere eingezäunet und nachher aufgefüllet war. Pulverthürme, welche auch unter der Aufſicht des Artilleriecorps ſtehen, ſind einer bey dem Oſterthore *), drey zwiſchen

*) Nahe dabey ſtand noch einer in einer Baſtion, welcher 1779 den 31. März mit 500 Centner Pulver in die Luft flog.

zwiſchen der langen Brücke und dem Amackerthore, drey in der Citadelle, und jetzt ſind außerhalb der Stadt neue auf Amack erbauet. Das kleine Gewehr für die ganze Königliche Kriegsmacht wird auf der zu Anfange dieſes Jahrhunderts angelegten, jetzt gräflich Schimmelmanniſchen Gewehrfabrik verfertigt; welche, ſo wie die Stückgießerey Friedrichswerk fünf Meilen nordwärts von der Stadt liegt. Auf dieſem letztgenannten 1757 von dem Generalmajor Claſſen angelegten Werk wird das metallene Geſchütz für die Armee und Flotte gegoſſen und geboret, auch das meiſte Pulver gemacht. — Das Admiralitäts- und Commiſſariats-collegium, iſt das oberſte Collegium für den See-Etat, und beſorgt zugleich ſeit der neueſten Einrichtung vom 21. May d. J. die ganze Oekonomie deſſelben, ſo wie die Expeditionen in der damit verbundenen See-Kriegskanzley ausgefertiget werden. Es verſammlet ſich in einem 1704 erbaueten bey der Holmskirche belegenen anſehnlichem Hauſe, durch welches der Eingang nach dem ſo genannten Bremer- oder alten Holm geht, der ſeine Benennung theils im Gegenſatz des neuen Holms der Zollbude gegen über, theils daher erhalten hat, daß dieſe kleine Inſel ehedem von Bremer Kaufleuten bewohnet wurde; ob ſie gleich ſehr lange, und ſchon unter Friedrich II. Regierung zu Werkſtätten für die Flotte eingerichtet ward. Dieſer alte Holm iſt, ſowohl wie die übrigen dazu gehörigen, theils durch Gebäude, theils durch Waſſer begränzt und ſolchergeſtalt von der Stadt getrennet. Er enthält hauptſächlich die zur Ausrüſtung der Kriegsſchiffe erforderlichen Werkſtätten, daher hier täglich einige tauſend Menſchen, ſowohl Matroſen, als allerley zum Seeweſen gehörige Handwerker arbeiten,

flog, jedoch glücklicher Weiſe ohne ſehr großen Schaden zu thun.

deren Werkſtätten in verſchiedenen Häuſern vertheilt ſind, und die unter der Aufſicht eines Seeofficiers ſtehen, der zugleich auf dem Holme wohnt, Chef des Holms genannt wird, und über die verſchiedenen dabey angeordneten Equipagemeiſter, Takelmeiſter, Equipage- und andere Bedienten geſetzt iſt. Das erſte Gebäude iſt jenſeits des Kanals, über welchen die Eingangsbrücke führt, ein überaus langes Magazin, worinn die vollſtändige Takelage eines jeden Schiffes ſortiret, numeriret und in gewiſſe Zimmer vertheilt iſt, ſo daß bey einer vorfallenden geſchwinden Ausrüſtung alles leicht, und ohne Unordnung zu befürchten, herausgenommen werden kann. In der Mitte zwiſchen den beyden Flügeln dieſes Magazins ſieht man einen hohen Pavillon, deſſen Dach eine kleine durchgebrochene Spitze, und auf derſelben Neptuns Bild hat. In dem unterſten gewölbten Stocke wird das Archiv des Holms aufbewahrt, in dem zweyten verſchiedene mathematiſche und mechaniſche Inſtrumente, und in dem dritten eine ſehenswürdige Modellſammlung von Schiffen und dazu gehörigen Maſchinen. Nahe dabey ſteht ein anderes anſehnliches Gebäude, in welchem ſich zuerſt die Conſtructionscommiſſion verſammlet, die über die Erbauung der Schiffe die Aufſicht führt, die vorgelegten Riſſe prüfet, und beurtheilet, ob Kauffartheyſchiffe die Prämie verdienen, welche, wenn ſie defenſionsmäßig erbauet ſind, für jede Commerzlaſt feſtgeſetzt iſt; auch ſind hier die verſchiedenen Contoire des Holms, die Wohnung des älteſten Equipagenmeiſters, ein Auditorium, wo mathematiſch-phyſikaliſche Vorleſungen für die Seeofficiers gehalten werden, und ein ſchöner Vorrath von Inſtrumenten. Ein anderes großes gewölbtes Gebäude, welches ſonſt zum Sclavengefängniß gebraucht ward, dient jetzt zum Theerhaus. Nahe dabey iſt eine Schule für Matroſen und Zimmermanns-

knaben;

knaben; weiter hin die große Seilerbahn, welche 1100 Fuß lang iſt, darüber ein Takelboden errichtet iſt, wo das Tauwerk eingetheilet und jedes zu ſeinem beſtimmten Gebrauch eingerichtet wird, ſo wie am Ende derſelben ein Hanfmagazin, wo ſtets einige tauſend Schiffpf. im Vorrath ſind. Ferner befinden ſich auf dieſem Platz die Ankerſchmiede; ein Haus, worinn Tiſchler, Drechsler und Lavetmacher arbeiten; ein anderes für Böttger, Bildhauer, Compas- und Segelmacher; Werfte für Prahmen und andere kleinere Fahrzeuge; und die Königlichen Chaluppen. Darauf kömmt ein Kanal, und jenſeits deſſelben ein langes Haus, worinn die Böte und Segel der Kriegsſchiffe ſind; weiter hin werden die Maſtbäume verfertigt. Die meiſten und wichtigſten dieſer Gebäude ſind unter Chriſtian VI. aufgeführt, einige wenige aber ſind ſchon uralt. Die übrigen Holme liegen neben Chriſtianshafen im Hafen in einer Reihe nach einander, und ſind durch Brücken verbunden. Der erſte iſt Chriſtiansholm, oder zwey kleine durch eine Brücke verbundene Inſeln; auf deren einer die Kanonen, die Seeartillerieſchule, ein Haus für die großen Böte, und ein ummauerter Krahn liegen; auf der andern aber das große zu Chriſtian VI. Zeiten erbauete Seezeughaus. Hier werden das kleine Gewehr und die übrige Kriegsgeräthſchaft, in der ſchönſten Ordnung aufbehalten; in dem Hofe aber, den dies Gebäude umſchließt, die Kugeln, und außerhalb eine Anzahl groſſer metallener Mörſer *). Von dem alten Holm kann man nur zu Waſſer hieher kommen; von hier nach der Zollbude aber ſowohl auf dem Brückengange längs der

*) De Thurah giebt in ſeiner Hafnia Hodierna p. 230 dieſem Arſenal noch ſelbſt vor dem ſo geprieſenen Venetianiſchen den Vorzug.

Flotte, als über die folgenden Holme und den Brückengang, der den Hafen ſchließt. Auf der nächſten von dieſen Inſeln ſteht das vor einigen Jahren erbauete Takelagenhaus, in einer Linie und von gleicher Bauart mit dem Zeughauſe, welches ſehr gut in die Augen fällt; auch ſind hier die Maſten und Zubehör. Auf einer folgenden liegen die Anker. Die letzte iſt der unter Chriſtian V. eingedeichte neue Holm bey dem Eingange des Hafens jenſeits. Er iſt an der einen Seite durch einen Kanal, worüber eine Brücke führt, vom Walle getrennt; von der andern geht ein ſehr langer Brückengang von dem Hafen nach der Zollbude. Hier werden jetzt die Kriegsſchiffe gebauet, und zu dem Ende ſind hier: zwey Gebäude, wo die Zeichnungen und Muſter zu den Kriegsſchiffen gemacht werden; eine Schiffsbauſchule, wobey ein ſchönes Modell eines Kriegsſchiffes iſt; eine Dampfmaſchine, worinn die Planken der Schiffe gekrümmt werden; die von Chriſtian VI. gebauete Hauptwache des See-Etats; ein Gebäude, wo der Hauptprediger der Holmskirche bey Ablaufung eines Kriegsſchiffes eine Rede hält; Magazine von allerley Schiffsgeräthen; ein Chaluppenhaus; ein ummauerter Krahn und Stapel zu Kriegsſchiffen. — Die Flotte, welche etwa aus vierzig Schiffen beſteht, liegt im Vordertheile des Hafens, und längs derſelben geht eine ſchmale 1500 Ellen lange Floßbrücke. Bey dem neuen Holm ſind die Bombardiergalioten, Schebecken, Moderprahme ꝛc., ingleichem die zierliche Königl. Luſtjagd. Eine ausgerüſtete Fregatte liegt beſtändig, ſo lange kein Eis im Meere iſt, als Wachtſchiff nahe bey der Stadt. — Die Docke, wo die Kriegsſchiffe ausgebeſſert werden, iſt in Chriſtianshafen unter Chriſtian VI. von dem Commandeur Capitain Duhmreicher gebauet. Sie iſt mit Holz ausgefüttert

tert *) und vortreflich eingerichtet. Dabey iſt eine Pferdemühle, welche die unter dem Boden der Docke entſtandene Quelle wegpumpet; und in einem andern Gebäude ſieht man das Modell der Docke, ihrer Schleuſen und Mühle — Das Laboratorium der Seeartillerie iſt in einer Baſtion jenſeits des Amackerthors; und vier zum Seeweſen gehörige Pulverthürme ſind ebenfalls jenſeits dieſes Thores; auch ſteht vor dem Eingang des Hafens mitten im Meere ein Pulverthurm, worinn die Schiffe ihr Pulver ausladen, ehe ſie ſich dem Hafen nähern. — Der Proviantho f, der von mehreren großen, unter Chriſtian IV. von den Rothſchildiſchen Kloſtermauern, aufgeführten Gebäuden eingeſchloſſen wird, iſt ein hinter der ſüdlichen Seite der Kanzelley belegenes, weitläuftiges Magazin. Das Hauptgebäude beſteht aus großen gewölbten Kellern, worinn Speck, Fleiſch und Butter aufbehalten wird; und aus mehreren geräumigen Böden, einer über dem andern, welche einen großen Vorrath aller Arten von Kornwaaren, Grütze und Erbſen enthalten; ſo daß daraus nicht nur die Ausrüſtung der Flotten und Schiffe beſorgt wird, ſondern daß auch die Matroſen ihr wöchentliches Deputat hier empfangen. Der Proviantverwalter hat in einem dieſer Gebäude ſeine Wohnung **). In einem andern iſt das königliche Beckerhaus, wo außer dem Komisbrod für die Beſatzung, auch alles harte Schiffs- und Kajütenbrod für die aus-

*) Zu Chriſtian V. Zeiten ward eine Docke im alten Holm angelegt, aber nicht vollführt. An demſelben Orte ſoll nun, wo möglich, eine ſteinerne gebauet werden.

**) Der jetzige Verwalter heißt Bugge, und wir führen es mit Vergnügen an, daß er vor einigen Jahren von dem König eine Medaille zur Belohnung ſeines Wohlverhaltens erhalten hat. Anm. d. Her.

zurüſtenden Schiffe gebacken wird. In dem oben gedachten Baſſin an der ſüdlichen Seite dieſer Gebäude, können alle Proviantſchiffe, welche mit Korn von den königlichen Amtſtuben kommen, dicht unter dem Bollwerk faſt gerade vor jedem Magazin anlegen und ausloßen; ſo wie auch die königlichen Barkaſſen oder groſſen Böte hier den Proviant einnehmen, und den getakelt auf der Rhede liegenden Schiffen am Bord bringen. In dem königlichen Brauhauſe, welches 1768 ganz neu an der weſtlichen Seite des Kallebudenkanals bey der langen Brücke, aufgeführet iſt *), wird alles Schiffsbier für die königliche Flotte gebrauet, auch werden hier die dazu gehörigen Fäſſer aufbewahret. — Auf allen dieſen zum Seeweſen gehörigen Plätzen werden die **Wachen** von **Matroſen** verſehen, deren Gewehr in einem kurzen Spieß beſteht; die Artilleriſten aber haben Flinten und Säbel. **Officierswachen** ſind: im alten Holm, in Chriſtiansholm, im neuen Holm, bey dem Baum; **Unterofficierswachen**: in den neuen Buden, auf dem Brückengange längs der Flotte, bey dem Laboratorium, bey der Docke. Die Anzahl der Matroſen, nämlich der geworbenen, iſt etwa 5000 Mann. Sie ſind in vier Diviſionen getheilt, deren jede eine **Compagnie** Artilleriſten von 200 Mann, und neun **Compagnien** **Matroſen** von 115 Mann begreift, die Kleidung; Koſt, nämlich etwas gewiſſes an Roggen, Gerſtengrütze, Fleiſch, Speck und Butter; und 20 Rdr. jährlich bekommen. Außerdem ſind bey den Holmen etwa tauſend Handwerksleute verſchiedener Art, welche der feſte Stock genannt werden, und

*) Seit 1771 werden hier auch von dem Braueramte alle Arten Bier gebrauet. Das alte Brauhaus, welches den 7. May 1767 abbrannte, lag an der öſtlichen Seite des Kallebudekanals, und war von Chriſtian IV. erbauet.

und einen etwas größern Sold, zum Theil auch eine halbe Ration mehr bekommen. Die Söhne der Matroſen werden eingeſchrieben, und bekommen ſo, wie ſie heranwachſen, immer etwas mehr an Koſt, bis ſie, wenn ſie confirmiret ſind, ſelbſt Matroſen werden. Für tauſend Matroſenfamilien ſind bey dem Oſterthore Wohnungen erbauet, welche die neuen Buden genannt werden, und von Chriſtian IV. regelmäßig aufgeführet ſind, ſo daß ſie wie eine eigene kleine Stadt von eilf Gaſſen ausmachen. Sie hängen alle in langen Reihen an einander, und waren alle anfangs nur ein Stockwerk hoch; unter Friedrich V. aber ſind einige Reihen von zwey Stockwerk hinzugekommen; und vermuthlich werden die alten Reihen mit der Zeit auch neu aufgeführet und mit dieſen von gleicher Höhe gemacht werden. Die Ober- und Unterofficiers der Seeartilleriſten wohnen in Chriſtianshafen bey dem Laboratorium der Landartillerie. Jede Diviſion wird von einem Contreadmiral commandiret; bey den meiſten Compagnien iſt nur ein Capitain, ein Premier- oder Capitainlieutenant, und ein Secondlieutenant; bey den Artilleriecompagnien aber ſind mehrere Lieutenants. Die Claſſen der Officiers ſind: Secondlieutenant, Premierlieutenant, Capitainlieutenant, Capitain, Commandeurcapitain, Commandeur, Contreadmiral, Viceadmiral und Admiral. Sie ſtehen alle um eine Stufe höher im Range als die Landofficiers. Die Montur iſt blau, mit rothen Unterkleidern mit Gold, und eben das Feldzeichen als die Landofficiers. — Eine vortrefliche Pflanzſchule für gute Seeofficiers iſt die königliche Seecadettenacademie, welche ſeit 1720 errichtet und ſeit 1769 in einem geräumigen Gebäude am Ende der Neuſtadt eingerichtet iſt, welches anfänglich 1704 zu einem Opernhauſe beſtimmt war. Hier werden 150 junge Leute, vorzüglich Officiersſöhne, in der Religion, Geſchichte,

Geſchichte, Geographie, Rechnen, Schreiben, Zeichnen, Mathematik, Artilleriewiſſenſchaft, Conſtruction und Navigation unterrichtet, auch zur franzöſiſchen Sprache und zu Leibesübungen angeführet. Hundert haben blos einen freyen Unterricht, funfzig aber werden auch zugleich unterhalten. Sie werden von Zeit zu Zeit über die gemachten Fortſchritte ſorgfältig examiniret, und nur, je nachdem ſie beſtehen, befördert. Man giebt ihnen auch die unſchäzbare Gelegenheit ſich practiſche Kenntniſſe zu erwerben, indem nicht nur jährlich eine Fregatte mit einer Anzahl Cadetten kreuzet, ſondern auch, wenn um anderer Urſachen willen Schiffe ausgerüſtet werden, immer einige mitgehen. — Auſſer dem geworbenen Matroſen ſind zum Dienſt der königlichen Flotte in ganz Dänemark und Norwegen, nur Bornholm und Sylt ausgenommen, alle Kauffarthey-matroſen gleichfalls enrolliret, wovon, wenn eine Flotte ausgerüſtet werden ſoll, die benöthigte Anzahl hereingerufen wird. Dieſes Enrollirungsweſen iſt nach gewiſſen Diſtricten vertheilt, bey deren jeden mehrere Officiers angeſetzt ſind. In Norwegen macht jedes Stift einen Diſtrict aus; in Dänemark ſind ſechs, nämlich: Seeland, Laaland, Falſter und Möen; Fühnen, Oſt-Jütland, Weſt-Jütland und Schleswig.

14. Die königlichen Herrſchaften halten ſich gemeiniglich vom October bis May in der Stadt auf Chriſtiansburg, und die übrigen Monathe auf einem der Landſchlöſſer auf, bis 1772 mehrentheils auf Hirſchholm, ſeitdem auf Friedensburg, und dieſen Sommer auf Friedrichsburg, mit Ausſchluß der verwittweten Königinn, welche Friedensburg zu ihrem Aufenthalt gewählt hat. So lange ſie in der Stadt ſind, pflegt bey Hofe Montags Appartement und Freytags Cour zu ſeyn; zuweilen iſt Ball auf dem Schloßſchauplatz, auch wohl Redoute, theils eben daſelbſt, theils an des Königs

Geburts-

Geburtstage in dem großen Ritterſaale, woran alle Perſonen von Stande Theil nehmen dürfen. An den Geburtstagen der königlichen Familie iſt Galla bey Hofe. Die Hoftrauern pflegen von allen Leuten vom Stande mit getragen zu werden. — Die vornehmſten Hofbeamte bey dem Könige ſind: Ein Oberkammerherr; ein Obergeneraladjutant; ein Oberhofmarſchall; ein Oberkammerjunker; ein Oberſchenk; der Ordensſecretair; ein Oberſtallmeiſter; ein Oberjägermeiſter; ein Oberceremonienmeiſter; ein Oberforſtmeiſter; ein Oberfalkenierer; ein Stallmeiſter; ein Ceremonienmeiſter; verſchiedene Hofjägermeiſter; drey aufwartende Kammerherrn; ein Kammerjunker und Kammerpage; eine Anzahl Kammerjunker, die abwechslend aufwarten; verſchiedene Generaladjutanten vom Land- und See-etat; einige Jagdjunker; ein Reitjunker; einige Pagen, welche einen Hofmeiſter und Informator haben; einige Leib- und Hofärzte und Wundärzte; Kammerdiener; Leibdiener; Kammerlaquay; Laquayen; Läufer und Hayducken. Die übrigen Hofbediente ſind: die Prediger und Bediente bey der Schloßkirche; der Caſſirer der Particuliercaſſe; beym Stall und der Reitbahn, auſſer dem Oberſtallmeiſter und Stallmeiſter, ein Reiſeſtallmeiſter, Oberbereiter, Jagdbereiter, verſchiedene andere Bereiter, und ein Stallſchreiber; als ökonomiſche Bediente: Ein Hofinſpector, Hofſchreiber, Hofliverandeur, Hofproviantinſpector, Hofproviantverwalter, Hofſilberbewahrer, Kellermeiſter, Kellerſchreiber, Mundſchenk, Küchenmeiſter, Küchenſchreiber, zwey Mundköche, ein Hofconditor, Hofbecker, Kammerfourier, Hoffourier und Hofſchlachter; als Schloß und Materialverwalter und bey der Schloßbaucommiſſion: ein Schloßverwalter, Gevollmächtigter und Stallgebäudeverwalter auf Chriſtiansburg, der Commandant und Schloßverwalter in Roſenburg, ein Materialverwalter und Baucommiſſar,

zwey

zwey Hofbaumeiſter, zwey Bauinſpectoren, ein Bauſchreiber; ein Bibliothekarius und Unterbibliothekarius bey der königlich großen, und eben ſo bey der königlichen Handbibliothek, ein Kunſtkammerverwalter; Bey der Kapelle: ein Muſikinſpector, ein Hofkapellmeiſter, ein Kammermuſikus, ein Concertmeiſter, ein Harfeniſt, ſieben Violiniſten, zwey Traverſiſten, zwey Waldhorniſten, zwey Bratſchiſten, zwey Violoncelliſten, zwey Contrabaſſiſten, zwey Baſſiſten, zwey Clavinettiſten, ſechs Gehülfen, zwey Copiſten und ein Kapellbote, drey Hoftanzmeiſter, drey Kabinetscouriers; und eine Anzahl Hofmechaniker, Künſtler und Handwerker. — Der Hofſtaat der verwittweten **Königinn**, beſteht aus einem Oberhofmeiſter, einer Oberhofmeiſterinn, fünf Hoffräulein, drey Kammerjunkern, einem Kabinetsſecretair und Kaſſirer, einer Kammerfrau, zwey Kammerjungfern, vier Pagen, einem Hofſchreiber, Mundſchenk und Kellerſchreiber, Silberſchlieſſer, Hoffourier, Hofconditor, Kammerlaquay, Mundkoch, Hofchirurgus, vier Laquayen, einem Hayducken und einem Läufer. — Des **Kronprinzen** Hofbediente ſind: ein Marſchall, zwey Kammerjunker, ein Kammerpage, zwey Pagen, ein Kammerdiener, Leibchirurgus, Leibdiener, Kammerlaquay, zwey Laquayen und zwey Läufer. — Des **Erbprinzen** ſeine: Ein Marſchall, zwey Kammerjunker, ein Kabinetsſecretair und Caſſirer, zwey Pagen, ein Kammerdiener, Leibchirurgus, Leibdiener, Kammerlaquay, vier Laquayen und ein Läufer. — Der **Erbprinzeſſinn** ihre: Ein Kammerfräulein, zwey Hoffräulein, ein Kammerjunker, eine Kammerfrau, zwey Kammerjungfern, zwey Pagen, ein Kammerlaquay, zwey Laquayen, ein Läufer. — Der **Kronprinzeſſinn** ihre: ein Kammerfräulein, welcher zugleich die Erziehung der Prinzeſſinn anbetrauet iſt, ein Hof-

fräulein, ein Kammerjunker, ein Informator, ein Page, zwey Kammerjungfern, ein Kammerlaquay und zwey Laquayen. — Die beyden königlichen Orden ſind der Elephanten und der Dannebrogorden. Jener, ein weis emaillirter Elephant mit dem Thurm wird an einem blauen Bande an der rechten Seite getragen, der Stern an der linken; dieſer, ein emaillirtes Kreuz an einem weiſſen Bande an der linken Seite, der Stern hingegen an der rechten. Jener Ritter ſind auſſer königlichen und fürſtlichen Perſonen nur 18; dieſer über 200. Die Ordenstage für jenen ſind der Geburtstag des Königs, und der Tag nach den drey hohen Feſten; für dieſen, der 15. April, der 10. Aug., der Tag nach Weihnachten und nach Pfingſten. An dieſen Tagen erſcheinen die Ritter bey Hofe mit Ordensketten und in romaniſcher Tracht. — Kammerherren ſind über 250. Sie tragen den Schlüſſel auf einer blauen Schleuſe an der rechten Seite; wenn ſie Ritter werden, tragen ſie ihn dennoch fort; aber wenn ein Dannebrog-Ritter den Elephantenorden erhält, ſo hört er auf jenen Orden zu tragen. — Die Ritter vom Elephanten ſind die höchſten Rangsperſonen. Alsdann folgen: Geheime Räthe, Generale und Admirale, Generallieutenants und Viceadmirale, Dannebrogritter, Kammerherrn, Generalmajors und Contreadmirale (welche bis jezt genannte allein Zöpfe am Pferdegeſchirre haben dürfen) Conferenzräthe, Etatsräthe, Oberſten, Commandeurs zur See u. ſ. w. Die gewöhnlichſten Charactere ſind: Geheimer Conferenzrath, geheimer Rath, Conferenzrath, Etatsrath, Juſtizrath, Kanzleyrath, Kammerrath, Commerzrath (welche leztern fünfe alsdann wirkliche ſind, wenn dies Prädikat ausdrücklich in der Beſtallung ſteht, und in ſolchem Fall auch um eine Stufe höher als die nicht wirklichen ſtehen) und Secretair; die

gewöhn-

gewöhnlichſten Hofcharactere ſind: Kammerherr, Kammerjunker und Hofjunker *). Die Elephantenritter, geheimen Räthe, Admirale, Generale, Viceadmirale und Generallieutenants haben den Titel Excellenz. Alle Characterbeſtallungen müſſen nicht nur eingelöſet werden, ſondern von jedem Character wird auch jährlich eine gewiſſe Rangſteuer von 6 bis 80 Rdr. entrichtet, welche ein anſehnliches einbringt. — Faſt alle königliche Bediente haben einen von den genannten Characteren, und pflegen gewöhnlich nach Verlauf verſchiedener Jahre einen höheren zu bekommen **). Es erhalten aber auch manche Kaufleute und andere reiche Particuliers ſolche Titel, wo für ſie oft noch auſſer den Beſtallungsgebühren eine Summe zu milden Stiftungen bezahlen müſſen. Alle Einkünfte dieſer Rangſteuer flieſſen ſo wie der Ertrag der Kopfſteuer als auſſerordentliche Abgaben in eine beſondere Kaſſe; und man ſchätzt ihren Belauf jährlich auf anderhalb Millionen. Die Direction darüber hat jezt theils das Finanzcollegium, theils die Rentekammer, welche ſich ſo wie die meiſten übrigen Collegien ***) in dem großen Gebäude an der Seite des Schloſſes,

*) Eine tabellariſche nähere Ueberſicht der Rangfolge werden unſere Leſer in der Folge erhalten. Anm. der Her.

**) „Und — können wir hinzuſetzen — es für das gröſte Unglück zu halten, wenn ihnen ein anderer auf dieſen wichtigen Ehrenſtufen einen Fuß breit zuvor kömmt.“ Ueberhaupt fürchten wir, daß wir über dies ganze Kapitel ſehr kezeriſche Meynungen hegen. Wenigſtens haben wir viele bittere aber gegründete Bemerkungen in Petto, welche wir über die mancherley böſen Folgen dieſer thörigten Titelſucht angeſtellet haben, und inſonderheit über die traurigen, kaum glaublichen Einflüſſe, welche ſie auf die Privathaushaltung hat. A. d. H.

***) In der Handſchrift des Verf. folgte hier eine Nachricht von allen dieſen Collegien; wir haben ſie aber mit ſeiner Erlaubnis weggelaſſen, weil dies nicht eigentlich Kopenhagen

Schloſſes, welches man die Kanzelley nennt, verſammlet.

15. Kopenhagen iſt der Sitz der einzigen Univerſität für Dänemark und Norwegen, welche 1478 geſtiftet, 1539 nach der Reformation neu eingerichtet, und 1732 nach dem großen Brande abermahls verbeſſert iſt. Das Hauptgebäude iſt der ſogenannte Studienhof, bey der Frauenkirche, welcher die Hörſäle nebſt der Anatomiekammer enthält. Ferner gehören dazu ein altes in dem großen Brande ſtehen gebliebenes Haus, wo ſich die Profeſſoren verſammlen und die Examina geſchehen, auch das Archiv und Carcer befindlich ſind; ein langes Haus in der Norderſtraſſe, darinn der Communitätsſaal und die akademiſche Naturalienſammlung; auch zwölf freye Profeſſorwohnungen. Die Univerſität iſt, wie alle ältere Stiftungen dieſer Art, reich dotirt; und inſonderheit ſind für die Armen unter den Studirenden reiche Stipendien, die ein Kapital von mehr als 450, 000 Rdr. betragen. Das wichtigſte iſt das von Friedrich II. geſtiftete **Kloſter** oder die ſogenannte Communität für 150 Studenten, welche 1778 neu eingerichtet, und dergeſtalt mit dem von Chriſtian IV. geſtifteten königlichen Collegio, die **Regenz**, verbunden iſt, daß die 100 Studenten, welche hier wohnen, zugleich jenes Stipendium genieſſen; da dann beyde unter einem Probſte und unter der Oberaufſicht eines eigentlich angeordneten Collegii ſtehen, das die Communitätscommiſſion genannt wird. Auſſer dieſen beyden ſind noch drey andere von Privatperſonen geſtiftete Collegia, jedes für 16 Studenten; welche nach ihren Stiftern benannt werden, nämlich **Borks**, **Ehlers** und **Walkendorfs** Collegium.

Bey

hagen angeht, und wir in dem folgenden Theile darüber einen weit umſtändlicheren und genaueren Aufſatz liefern werden. Anm. der Her.

Bey jedem iſt eine Bibliothek, und ein Auditorium, darinn Diſputationen gehalten werden; und alle Gebäude, ſind ſo wie die Univerſität, nach dem Brande neu aufgeführet. Die Univerſitätsbibliothek, welche nach dem Brande neu angeſchaft iſt, beträgt bereits über 40000 Bände, und wird jährlich vermehrt. Sie enthält auch eine Menge vorzüglicher Handſchriften, und iſt mit dem berühmten Legat des verdienten Isländers Arnas Magnäus verbunden, nach welchem die von ihm geſchenkten Handſchriften nach und nach herausgegeben werden ſollen, worüber eine eigene Commiſſion die Aufſicht führt. Dieſe Bibliothek ſteht alle Tage, nur Freytags nicht, von 8 = 10 und 2 = 4 offen, am Mittewochen blos des Vormittags. Sie ſteht jetzt in der Dreyeinigkeitskirche, und der Eingang dazu iſt im runden Thurm. Auf dieſem Thurm befindet ſich auch das zur Univerſität gehörige aſtronomiſche Obſervatorium, das 1778 auf königliche Koſten neu gebauet, und mit neuen gröſtentheils von dem hieſigen Inſtrumentenmacher Ahl verfertigten vorzüglichen Inſtrumenten verſehen iſt. Der botaniſche Garten der Univerſität iſt ſeit 1778 hinter dem Schloſſe Charlottenburg; er iſt eben ſo gut eingerichtet, als reich an ausländiſchen Gewächſen. Seit 1771 beſitzt die Univerſität eine anſehnliche Naturalienſammlung, welche 1759 angelegt, und bis 1771 auf dem Schloſſe Charlottenburg aufbehalten ward. Jetzt iſt ſie in dem Communitätshauſe unter der Aufſicht des Prof. der Naturgeſchichte, der dabey ſeine Wohnung hat. Das mediziniſche Collegium, welches 1740 errichtet ward, und die Aufſicht über die Sanitätsanſtalten hat, verſammlet ſich auch auf der Univerſität. So iſt auch 1736 ein chirurgiſches Auditorium errichtet, wo unentgeltliche chirurgiſche und anatomiſche Vorleſungen gehalten werden, und eine Chirurgiſch = Anatomiſche Bibliothek angelegt iſt. — Die lateiniſche,

für

für die, welche ſtudieren wollen, beſtimmte Schule bey der Frauenkirche, iſt ſeit dem Brande neu erbauet. Sie hat 6 Claſſen; einen Rector, Conrector, und 5 Collegen, welche alle in dem Schulhauſe frey wohnen; und gegen 100 Schüler, die freyen Unterricht und Kleidung und ein beträchtliches an Geld empfangen. Sie beſitzt auch eine Bibliothek, die jährlich vermehrt wird. — Auſſer dieſen Bibliotheken giebt es zwey vorzügliche königliche Bibliotheken, wovon die eine die ſogenannte große über 100000 Bände beträgt, und in dem mittlern Stockwerk eines großen Gebäudes bey dem Schloſſe aufgeſtellet iſt; die zweyte aber, die königliche Handbibliothek, die etwa aus 30000 ausgeſuchten Bänden beſteht, in der unterſten Mezzaninetage des Schloſſes. Ferner iſt eine Artilleriebibliothek bey dem Zeughauſe; eine hiſtoriſch-geographiſche bey dem auswärtigen Departement in der Kanzelley; und eine Urkundenſammlung bey der Geſellſchaft zur Verbeſſerung der nordiſchen Geſchichte und Sprachen. Unter den Privatbibliotheken ſind des Grafen Thott und des Kammerherrn Suhms ſeine ſo zahlreich wie die große königliche, und enthalten überaus koſtbare Werke. Die letztere ſteht jetzt Vormittags von 9 bis 11 Uhr zu jedermanns Gebrauch offen. Jngleichen ſind beträchtlich: die gräflich Moltkiſche, die gräflich Bernſtorfiſche, der geheimen Räthe Stampe, Luxdorph und Hielmſtierne *), des Generalmajors Claſſen, des Conferenzraths Anker, der Juſtizräthe Hvas und Uldal, und des Profeſſors Mandal. — Unter den gelehrten Geſellſchaften, iſt die königliche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, welche

*) Sie ſoll nach dem Willen des Beſitzers, ungetrennt bey der Familie bleiben, jährlich vermehrt, und auch einſt zum öffentlichen Gebrauch geöfnet werden. Der erſte Theil des Verzeichniſſes derſelben iſt ſchon gedruckt.

1742 errichtet, und 1776 erneuert ward, die älteſte und beträchtlichſte. Von der Sammlung ihrer Schriften ſind 12 Bände in 4, und von der darauf angefangenen neuen Sammlung 2 Bände herausgekommen. Die 1759 errichtete Geſellſchaft der ſchönen Wiſſenſchaften giebt ebenfals ihre Preisſchriften heraus, wovon 14 Stücke erſchienen ſind, die Aufſätze aus dem Gebiete der Dichtkunſt, Redekunſt und Moral enthalten. Die 1744 errichtete Geſellſchaft zur Verbeſſerung der nordiſchen Geſchichte und Sprachen, hat das Danſkemagazin in 6 Theilen in 4. herausgegeben, und jetzt neuerlich eine Fortſetzung deſſelben angekündigt. Von einer poetiſchen Geſellſchaft, welche die Norwegiſche genannt wird, haben wir 1775 die erſte Sammlung von gekrönten Gedichten; und von einer ſo genannten Litteraturgeſellſchaft 1777 und 1781 zwey Sammlungen von Gedichten erhalten. Eine juriſtiſche Geſellſchaft iſt 1766, eine chirurgiſche 1771, eine mediciniſche 1772, und eine theologiſche 1777, alle vorzüglich zu practiſchen Uebungen geſtiftet. Die 1777 zuſammengetretene däniſch-genealogiſch-heraldiſche Geſellſchaft hat angefangen ein däniſches Adelslexicon herauszugeben; und die isländiſche Litteraturgeſellſchaft, die 1779 entſtanden iſt, hat in den 3 bereits gelieferten Bänden ihrer Schriften gezeigt, wie eifrig ſie bemühet iſt, ihrem Endzweck gemäs nützliche Kenntniſſe in Island zu verbreiten *). — Die königliche Landhaushaltungsgeſellſchaft endlich, verdient ſowohl ihrer gelehrter Bemühungen

*) Alles vorhergehende dieſes Abſchnitts haben wir aus der Handſchrift des Verfaſſers faſt nur den Rubriken nach geliefert, weil wir die detaillirteren Nachrichten mit einem uns zugeſandten Aufſatz über den gegenwärtigen Zuſtand der Wiſſenſchaften in Dänemark und Norwegen verbinden, und ſo beydes vereinigt unſern Leſern in der Folge mittheilen werden. Anm. der Her.

mühungen wegen, als ihres unbeſchränkten Beſtrebens halber, für das ganze Land ſich nutzbar zu machen, ungemein viele Achtung. Sie ward 1768 errichtet, und ſetzt theils durch königliche Unterſtützung, die ſeit 1781 jährlich auf 1000 Rdr. feſtgeſetzt iſt, theils von Privatbeyträgen, vorzüglich der Mitglieder, eine Menge Preiſe, theils an Medaillen und theils an baarem Gelde, ſowohl für die Beantwortung theoretiſcher Aufgaben, als für Beweiſe des practiſchen Fleiſſes in allen Zweigen der Oekonomie, aus, welche, nach einer vorhergegangenen faſt ſechsmonathlichen Prüfung, in einer feyerlichen Verſammlung im Merzmonath unter dem Vorſitz des Kronprinzen, zuerkannt, und ausgeliefert werden. Sie wählt zu den beſondern Gegenſtänden, welche ſie umfaßt, jährlich ſechs Commiſſionen, und alle Jahre wird ein Verzeichnis der Mitglieder und der Preismaterien gedruckt. Die Mitglieder, welche in allen Provinzen des Reichs vertheilet ſind *), machen jetzt, nach dem Verzeichniſſe von 1783, eine Anzahl von 412 Perſonen aus: nämlich 29 auſſerordentliche Mitglieder, unter welchen der Herzog von Braunſchweig-Bevern iſt; 306 ordentliche Mitglieder, und darunter 11 Damen, das Eiſenwerk in Bolwig im Amte Bradsberg, und das Handſchumacher Amt in Odenſe; und 77 correſpondirende Mitglieder. Die Geſellſchaft hat den König zum Protektor, den Kronprinzen zum Patron; auch die Königinn und der Erbprinz nehmen Theil daran, und erzeigen ihr Wohlthaten. Sie hat drey Präſidenten, welche alle drey Jahr erwählet werden; einen Secretair **) und einen Caſſirer, welche dieſe Aemter beſtändig bekleiden, und welche allein einen Gehalt genieſſen. Im vorigen

*) Nur auf Holſtein erſtreckt ſie ſich nicht. Anm. der Her.

**) Es iſt der um Dänemark in mehr als einem Betracht ſehr verdiente Etatsrath Martfelt. Anm. der Her.

Jahre wurden überhaupt aufgegeben: 54 theoretiſche Preisfragen, worunter drey Preiſe vom Könige, und einer von einem Privatmann ſich befanden; und 7 practiſche Preisaufgaben, unter welchen drey vom Könige, ſieben von Privatperſonen, die übrigen von der Geſellſchaft geſezt waren; und für welche beyde zuſammengenommen an Geld und Medaillen für 255 zuerkannte Preiſe 3734 Rdr. ausgezahlet wurden *). — Für die zeichnenden und bildenden Künſte iſt im Jahre 1754 **) die Mahler- Bildhauer- und Bauakademie im Schloſſe Charlottenburg errichtet. Sie hat gegenwärtig neun Profeſſoren: in einen der Zeichenkunſt, zwey in der Mahlerey, drey in der Bildhauerkunſt, zwey in der Baukunſt, einen in der Geſchichte und Geographie ***). Einer von ihnen iſt zugleich Director der Akademie, welches Amt er zwey Jahre lang verwaltet, und alsdann wieder gewählt werden kann. Auſſerdem ſind vier Informatoren, zwey in der freyen Zeichnung, einer in den Ornamenten, einer in der Perſpectiv, Geometrie und Baukunſt; auch hat die Akademie einen Secretair und einen Verwalter. So wohl die Profeſſoren als Informatoren haben gröſstentheils freye Wohnung in der Akademie, ſo wie auch einige von den akademiſchen Mitgliedern.

*) Wir freuen uns, unſern Leſern auch über dieſe wichtige Anſtalt vielleicht in dem folgenden Theile ſchon einen eigenen Aufſatz verſprechen zu können. Anm. der. Her.

**) Schon einige Jahre vorher war eine ähnliche Anſtalt, ſie gelangte aber nicht zu der erforderlichen Vollkommenheit.

***) Nach dem neuen Reglement vom 21. Jul. 1771 ſoll dieſe Anſtalt ſieben Profeſſoren der Künſte, wovon einer immer Director zwey Jahre lang ſeyn ſoll, und wieder gewählt werden kann, einen Profeſſor der Anatomie, einen Profeſſor der Geometrie, und einen Secretair haben.

gliedern. Der Protector iſt der König; der Präſident der Erbprinz; die Anzahl der Ehrenmitglieder, welches theils Beſchützer und Liebhaber der Künſte, theils ſelbſt Künſtler ſind, iſt unbeſtimmt; gegenwärtig ſind zwey und zwanzig Ehrenmitglieder, ſechs auſſerordentliche aſſociirte Mitglieder, die eine Stimme bey der Akademie haben, und deren achte ſeyn können; elf akademiſche Mitglieder, und viere bey der Akademie aggreirte. Der akademiſchen Glieder, welches Künſtler aus allen Claſſen ſeyn können, Zahl iſt ebenfalls nicht beſtimmt. Sie ſind gröſtentheils ſelbſt Schüler der Akademie, und aus ihnen werden die Profeſſoren bey entſtehenden Vacanzen genommen, und von der Akademie ſelbſt gewählt. Die ſechs Claſſen, welche jeden Nachmittag von 5 bis 7 Uhr offen ſind, und von jedermann beſucht werden können, ſind: Zwey Modellſchulen, eine nach dem Leben, die andere nach Gipsmodellen, in welchen beyden die Profeſſoren der Mahlerey, Bildhauer- oder Kupferſtecherkunſt abwechslend unterweiſen; zwey Zeichenſchulen, die eine in den Anfangsgründen, die andere in ganzen Figuren; eine aus zwey Claſſen beſtehende Schule der Baukunſt; und eine Ornamentſchule. In dieſen vier Schulen unterweiſen die Informatoren, ſo wie die übrigen Profeſſoren in der Mahlerey, Anatomie, Baukunſt, Perſpectiv, Mythologie und Geſchichte unterrichten. Die Anzahl der Schüler iſt etwa 500. In den Claſſen ſieht man die Stücke, welche Preiſe gewonnen haben; in dem großen Saal verſchiedene zum Theil antike Statüen, und andere Kunſtſachen; in dem Verſammlungsſaal die Receptionsſtücke der Mitglieder; in der Bibliothek die Bildniſſe der Profeſſoren und Mitglieder. In jedem Vierteljahre werden für Zeichnungen nach dem lebendigen Modell, für pouſſiren, und für architectoniſche Riſſe, für jedes zwey ſilberne Preismedaillen, eine gröſſere und eine kleinere ausgeſetzt; alle zwey Jahre

aber, in der Mahler- Bildhauer- Bau- und Kupferſtecherkunſt, für jede, zwey goldene Medaillen, eine gröſſere und eine kleinere. Dieſe Preiſe werden am 31. März, als am Geburtstage des Stifters der Akademie, Friedrich V. von dem Präſes derſelben ausgetheilt. Die Probeſtücke zu den goldenen Medaillen, welche die Akademie dazu für würdig erkennet, werden im Auguſt öffentlich zur Schau ausgeſtellet, und alsdann ſteht die ganze Akademie einem jeden offen. Zwey eingebohrne unter denen, welche die gröſſere goldene Münze gewonnen haben, genieſſen, wenn ſie Bildhauer, Hiſtorienmahler oder Architecten ſind, auf ſechs Jahre, wenn ſie aber Portraitmahler, Kupferſtecher oder andre Künſtler ſind, auf drey Jahre, jährlich ein Reiſeſtipendium von 400 Rdr., und können nach ihrer Zurückkunft erwarten unter die akademiſchen Mitglieder aufgenommen zu werden. Die Riſſe zu Meiſterſtücken, ſo wie auch die Meiſterſtücke ſelbſt, in allen mit der Zeichenkunſt verwandten Handwerken und Zünften, werden von der Akademie beurtheilt und gebilligt, und der Magiſtrat darf niemand als Meiſter in einer ſolchen Kunſt einſchreiben, der nicht ein Zeugnis desfalls von der Akademie beybringt. Dagegen können die, welche die gröſſere goldene Medaille erlangt haben, das Bürgerrecht als Meiſter einer ſolchen Kunſt erlangen, und ſie gleich allen andern Meiſtern überall in den königlichen Landen ausüben, ohne ein weiteres Meiſterſtück verfertigt zu haben *). — Als Kunſtmerkwürdigkeiten verdienen das Schloß

*) Die vorzüglichſten jetzt lebenden Kopenhagener Künſtler ſind: Portraitmahler; Erichſen, Juel: Hiſtorienmahler; Mandelberg, Abildgaard, Rüde: Portrait- und Hiſtorienmahler; Brünniche, Fuchs: Landſchaftmahler; Lund: Theatermahler; Cramer, Bruhn: Mignaturmahler; Höier, Müller: Blumenmahlerinn; Frau Bärens: Kupferſtecher; Preisler, Clemens, Kleve, Haas,

Schloß Roſenburg, das Reſidenzſchloß, zum Theil auch einige der königlichen Landſchlöſſer *); beſonders aber die königliche Kunſtkammer geſehen zu werden, welche letztere in Anſehung des Reichthums und der Koſtbarkeit der Sammlung gewiß eine der erſten in Europa iſt **). Sie ſteht jetzt unter der Aufſicht eines ſehr einſichtsvollen Mannes, des Kunſtkammerverwalters Spengler, und iſt in dem dritten Stockwerke des oftgedachten Bibliothekgebäudes bey dem Schloſſe aufgeſtellet, wo ſie im Jahre 1680 zuerſt aufbewahret wurde. Sie ward nämlich ſchon von Friedrich III. angelegt, kam aber erſt unter Chriſtian V. völlig zu Stande, und ward von allen ſeinen Nachfolgern reichlich vermehrt, wie denn inſonderheit 1749 viele gedrechſelte und geſchnittene Stücke, die vorher in Roſenburg geweſen waren, und 1751 das Beſte aus der vormaligen Gottorfiſchen Kunſtkammer dazu kam ***). Sie beſteht aus dem

Haas, Bradt, Friedrich, Guiter, **Medailleurs**; Adzer, Bauer: Petſchirſtecher; Aaron Jacobſen: **Bildhauer**; Wiedewelt, Weidenhaupt, Stanley, Dajon: **Kunſtdrechsler**; Spengler, ein wahrer Virtuoſe in ſeiner Kunſt. Unter den genannten ſind Juel, Preisler und Wiedewelt auch den Auswärtigen am meiſten bekannt, und dem letzten dankt Kopenhagen die meiſten neuen ſchönen Kunſtwerke dieſer Art.

*) Wenn man eins derſelben ſehen will, ſo wendet man ſich an den Verwalter, wofür man einen Dukaten zum Douceur zu geben pflegt.

**) Man wendet ſich, um ſie zu ſehen, an den Verwalter; und giebt ebenfalls einen Dukaten Douceur für die Bediente, wofür aber eine ganze Geſellſchaft zugleich eingehen kann.

***) Jacobäus gab 1696 eine Beſchreibung derſelben in lateiniſcher Sprache in Fol. m. K. heraus, welche Joh. Laurenzen ums Jahr 1710 ſehr vermehrt heraus gab, aus welchem letzteren die Beſchreibung beym Jonge Th. I.

Eingangszimmer, der Bildergallerie, dem vorigen Münzkabinet, der eigentlichen Kunſtkammer, oder fünf großen in einer Reihe auf einander folgenden Zimmern; und einigen Modellzimmern, wozu noch die neue Bildergallerie kömmt. In dem unterſten Zimmer, wo der Eingang hinauf geht, ſieht man einige Gemählde, einen ausgeſtopften Elephanten und einen ungeheuren oſtfrieſiſchen Ochſen, ingleichen ein Pferd, das in $\frac{5}{4}$ Stunden von Hölſingör nach Kopenhagen lief; die Form zu Chriſtian V. Statüe, zwey Steine mit dem Bilde Königs Johann und ſeiner Gemahlinn und der Jahrszahl 1503. Das Eingangszimmer wird die Perſpectivkammer genannt, weil es verſchiedene Schränke enthält, in welchen man durch eine Oefnung viele perſpectiviſch gemahlte Kirchen und Säle erblickt. Man findet hier eine große Sammlung ausgeſtopfter bey Bornholm gefangener Zugvögel; den alten hölzernen Stuhl, deſſen ſich Tycho Brahe bey ſeinen aſtronomiſchen Beobachtungen bediente; verſchiedene Vorſtellungen die das Auge täuſchen, und an den Wänden einige Gemählde. Die Bildergallerie, in welche man von dieſem Zimmer aus tritt, iſt 120 Ellen lang und 8 breit. Sie enthält an beyden Wänden einen ſehr großen Schatz der Werke der größten Italiäniſchen, Niederländiſchen und Deutſchen Meiſter *); auch ſeltene ſogenannte go-

thiſche,

Th. I. S. 442 bis 490 größtentheils auszugsweiſe überſetzt iſt. Eine ſehr gute kurze, gewiſſermaſſen von Herrn Spengler ſelbſt herrührende Beſchreibung ſteht im Hauber S. 99 — 130; und aus dieſem faſt mehrentheils überſetzt, in dem Veiviſer S. 177 — 204.

*) Die Namen der vorzüglichſten Meiſter ſind: van Eyk, Raphael, Michael Angelo, Giulio Romano, Bath, Everding, Titiano, Guido Reni, Caraccio, Tintoretto, Rubens, Paul Veroneſe, Spanjoletto, Lancfranco, Carlo Maratti u. a. m.

thiſche, der däniſchen Geſchichte wegen merkwürdige Mahlereyen; ingleichen eine Anzahl Statüen. An dem andern Ende der Bildergallerie iſt das ehemalige Münzkabinet, welches jetzt nach Roſenburg gebracht iſt, und aus etwa 12000 alten griechiſchen und römiſchen, perſiſchen und ſyrakuſiſchen großen und kleinen Münzen von allerley Metall beſteht, ferner aus 1200 ſpäteren Münzen der europäiſchen Reiche, größtentheils von Silber, theils aber auch von Gold *); an deſſen Wänden hängen Portraits und andere Gemählde, worunter viele von großem Werth ſind **). Von dieſem Zimmer aus geht man zur Rechten in die eigentliche Kunſtkammer, welche mit eben ſo viel Ordnung als Geſchmak arrangirt iſt. Das erſte Zimmer enthält Naturalien: allerley Sachen in Spiritus; Steine und Verſteinerungen, zum Theil ſehr ſeltne Stücke; Mineralien, vorzüglich aus Norwegen ***), Conchylien, Corallen, ſeltene ausgeſtopfte und ſkeletirte Thiere, auch einzelne Theile derſelben ****); eine gut conſervirte Mumie in ihrem Sarge, nebſt verſchiedenen kleinern; Merkwürdigkeiten des Pflanzenreichs, und eine Menge Bernſteinſtücke mit eingeſchloſſenen Inſecten. Das zweyte Zimmer enthält Kunſtſachen, vorzüglich eine Menge der treflichſten geſchnittenen und gedrechſelten Stücken in

*) Eine große Sammlung däniſcher Münzen iſt in dem Archiv der däniſchen Kanzelley; auch ſollen dem Czar Peter dem Großen 400 däniſche Goldmünzen geſchenkt, und nach Petersburg gebracht ſeyn.

**) Unter andern eine Götterverſammlung, das Meiſterſtück Cornel. Poelenburgs.

***) Unter dieſen iſt eine Silberſtufe in Mannsgröße von 1120 Mark, 5000 Rdr. am Werth.

****) Unter andern einen Elephantenzahn, der 165 Pfund wiegt.

in allen Materien, die ſich nur bearbeiten laſſen *); pouſſirte Arbeiten von Wachs **); eine Perücke von geſponnenem Glaſe; ein Lehnſtuhl, der den, der ſich hineinſetzt, einſchließt, und eine Anzahl vortreflicher Gemählde, auch eine künſtlich gewebte Lucretia. Im dritten Zimmer oder dem indianiſchen Saal, ſind ausländiſche Sachen: Waffen, Kleider, Hausgeräthe aus allerley Materien; auch zwey Schränkgen mit Gefäſſen von Achat, Jaſpis, Lapis Lazuli, Porzellain u. ſ. w., zum Theil mit Edelſteinen beſetzt, aus der Verlaſſenſchaft der Königinn Sophia Magdalena. Im vierten Zimmer findet man theils verſchiedene Koſtbarkeiten, insonderheit an Geräthen, Modellen u. d. g.; theils mathematiſche Inſtrumente, worunter einige ſehr koſtbar ſind; theils Alterthümer, inſonderheit nordiſche ***); ferner die von Niebuhr auf ſeiner arabiſchen Reiſe geſammleten Münzen und Alterthümer, und viele der ſchönſten Antiken. In dem fünften Zimmer ſieht man Bildniſſe vornehmer Perſonen, theils in Wachs ****), theils gemahlt;

*) Die Sammlung von Kunſtwerken aus Elfenbein iſt vorzüglich reich, und vielleicht die einzige in ihrer Art; es befinden ſich dabey auch ſehr viele von Herrn Spengler ſelbſt verfertigte vortrefliche Arbeiten.

**) Beſonders merkwürdig ſind der babyloniſche Thurmbau und der bethlehemitiſche Kindermord, wegen der Menge der eben ſo fein als ſchön gearbeiteten kleinen Figuren.

***) Unter dieſen befindet ſich auch das berühmte Oldenburgiſche Horn, von Silber, vergoldet, mit vielen Figuren; und die beyden 1639 und 1734 bey Tondern faſt zu einer Zeit gefundenen Hörner vom allerfeinſten Golde, beyde mit hieroglyphiſchen Figuren, wovon jenes 6 Pf. 13 Loth, und dieſes, obgleich das ſpize Ende fehlt, 7 Pf. 11 Loth wiegt.

****) Darunter ſind alle Könige in Dänemark von Friedrich III. bis auf Chriſtian VI. nebſt ihren Gemahlinnen, ſchön bekleidet, und jedes in einem beſondern Glasſchrank.

gemahlt; und die Geſimſe dieſes Zimmers ſind mit Büſten und Gruppen in Bley und bronzirten Gips gezieret. In der Modellkammer über der Kunſtkammer, werden viele zum Theil ſehr ſehenswerthe Modelle von Gebäuden *) und Maſchinen aufbewahret; auch ſieht man in einem Zimmer ein ſehr gutes anatomiſches Präparat von Wachs, und die Adern und Nerven des menſchlichen Körpers von Stahldrath. Die neue königliche Bildergallerie, welche gleichfalls unter des Kunſtkammerverwalters Aufſicht ſteht, iſt 1765 angelegt, und in dem Corridor des Schloſſes bey der Kanzelley, welcher mit der Kunſtkammer zuſammen hängt, aufgeſtellet. Sie enthält 60 auserleſene Stücke; und auſſerdem zwey Schränke mit Miniaturgemählden von Clovio nach Raphael, und andern Auszierungen; auch ſind an der Dekke Gemählde von Krok. Ferner ſtehen hier die Bruſtbilder Friedrich V. von Sally; der Königinn Luiſe, der Königinn Juliane Marie, und des jetzt regierenden Königs von Wiedewelt, alle von Marmor; auch ein Modell der Statüe Friedrich V. von Gips bronzirt. — Unter den Privatſammlungen von Natur- und Kunſtſeltenheiten giebt es auch einige ſehr beträchtliche. In dem gräflich Moltkiſchen Palais **) iſt in einem von den Pavillons eine Sammlung, deren äuſſere Einrichtung dem inneren Werth angemeſſen iſt. Unten ſind reiche Mineralien und einige ſehr ſeltene Verſteinerungen; oben eine trefliche Sammlung von Conchylien und Corallengewächſen; auch einige ſchöne Kunſtwerke. Der

Boden

*) Beſonders die verſchiedenen Modelle, nach welchem ein neues Schloß anſtatt der 1689 abgebrannten Amalienburg aufgeführet werden ſollte.

**) Die ganze innere Auszierung deſſelben iſt prächtig; ſo wie ſich auch im Garten ein vorzüglich ſchön eingerichtetes Vogelhaus befindet.

Boden zwiſchen beyden Etagen iſt durchſchnitten, ſo daß man zu den obern vortreflich gemahlten Plafonds, eine Bauermuſik von Carl von Mandern, von unten herauf ſieht. In dem andern Pavillon iſt die Bibliothek, welche koſtbare Werke enthält; die von Linné unter dem Titel Flora Ceilonica beſchriebene Sammlung Indianiſcher Pflanzen, und viele Kupferſtiche und Zeichnungen *). In dem Hauptgebäude befindet ſich ein Bilderſaal, welcher ausgeſuchte Kabinetgemählde von dem Kern der niederländiſchen Meiſter enthält. — Der Graf Thot, beſitzt auſſer einer ſehr großen Bibliothek, auch eine koſtbare Sammlung von Naturalien- und Kunſtſachen. — Die Conchylienſammlung des Kunſtkammerverwalters Spengler hat ſchwerlich überhaupt ihres gleichen. Sie beſteht blos aus auserleſenen Stükken, und alle ſeltene Conchylien finden ſich hier in der größten Vollkommenheit. Auſſerdem beſitzt er einen wichtigen Vorrath von Corallen, Inſecten, Krebſen, Amphibien in Spiritus ꝛc.; auch verſchiedene einzelne Theile großer Thiere; ſchöne Erzſtufen; merkwürdige Verſteinerungen; eine große Anzahl in Elfenbein geſchnittener und gedrechſelter Stücke, zum Theil von eigner Arbeit; und eine auserleſene Sammlung von Mahlereyen. — Eine andere ſehr beträchtliche Conchylienſammlung beſitzt der deutſche Garniſonsprediger, Chemnitz **). Es befinden ſich darinn eine Anzahl der ſüdländi-

*) Darunter ſind die von Witt in Waſſerfarben copirten Plafondgemählde Rubens in der Jeſuiterkirche zu Antwerpen; eine Sammlung, die um deſto merkwürdiger iſt, weil die Kirche, gleich nachdem Witt die Gemählde copirt hatte, durch den Blitz eingeäſchert wurde. Dieſe Copien ſind in Holland in Kupfer geſtochen, und dem Grafen Moltke, als Beſitzer derſelben dedicirt.

**) Er hat ſich durch die Fortſetzung von Martini's ſyſtematiſchen Conchylienkabinet als großer Kenner in dieſem Fach gezeigt.

ländiſchen auf den neueſten Reiſen der Engländer entdeckten Conchylien. Auch hat er eine Menge aufgeſchliffener Schnecken aus allen Familien und ſelbſt von den ſeltenſten Arten; eine zahlreiche Sammlung angeſchliffener Steine und Verſteinerungen; und eine koſtbare Bibliothek der wichtigſten und ſeltenſten Schriften zur Conchyliologie, wobey ſich auch 165 Folioblätter mit gemahlten Conchylien befinden, die er von einem geſchickten Mahler nach dem Leben verfertigen laſſen. — In der Conchylienſammlung des Kaufmanns Lorenzen, findet man ebenfalls einige ſchöne und ſeltene Stükke, inſonderheit aus Oſtindien. — Der Profeſſor **Brünniche** *), beſitzt eine weitläuftige und ſchätzbare Sammlung von Mineralien, die nach den verſchiedenen Ländern eingetheilt ſind, von Verſteinerungen, nach Ordnung des Thierſyſtems, und von Inſecten und Corallengewächſen. Jene beyden betragen zuſammen etwa 5000 Stück, dieſe 3000 Arten. — Beſondere Merkwürdigkeiten aus dem Pflanzen- und Thierreiche ſammlet der berühmte Naturhiſtoriker, der Conferenzrath **Müller**; und aus dem Mineralreich der Etatsrath und Münzdirector **Knoph**, und der Juſtizrath **Kölle**. — Die übrigen Naturalienſammlungen ſind des Conferenzraths Holmſkiold, des Kammerherrn Suhm, des Conferenzraths Ryberg, des Etatsraths von Hemert, des nun verſtorbenen Apothekers Cappel, und des Herrn Colsmann. — Alte griechiſche und römiſche Münzen und geſchnittene Steine ſammlen der Graf **Thott** und der Kammerherr **Suhm**, welcher letztere bis gegen 100 goldene, 1500 ſilberne und eben ſo viele metallene alte Münzen beſitzt. Neue Münzen ſamm-

*) Er giebt jetzt die Beſchreibung der Thierſammlung in dem akademiſchen Naturalienkabinet, mit vortreflich ausgemahlten Kupfern heraus.

ſammlen unter andern Conferenzrath Ryberg, Etatsrath von Hemert, und Hr. Windmüller. — Mathematiſche und phyſikaliſche Inſtrumente haben vorzüglich die Profeſſoren Kratzenſtein und Bugge, optiſche, auch der Mäkler Bunzen. — Einen ſehenswürdigen Vorrath anatomiſcher Präparaten, hat der Chirurgus Berends. — Als Kunſtwerkſtellen endlich, verdienen Spengler und Wiedewelt *) ſeine eine vorzügliche Aufmerkſamkeit.

16. Das höchſte Collegium in geiſtlichen und Kirchenſachen iſt die däniſche Canzeley, welche alles, was dahin gehört, in dem geheimen Staatsrath vorträgt. Sonſt iſt ein eigenes Generalkircheninſpectionscollegium ſeit 1737 errichtet, welches eine allgemeine Aufſicht über das Kirchenweſen in Dänemark und Norwegen hat; ingleichen ein Miſſionscollegium, unter deſſen Aufſicht die Anſtalten zur Ausbreitung der chriſtlichen Lehre in den heydniſchen Ländern, in Grönland, den Indien, u. ſ. w. ſtehen. Beyde Collegien verſammlen ſich auf

*) Seine Werkſtatt iſt im königlichen Materialhofe bey dem blauen Thurm, und ſteht jedem Liebhaber und Kenner der Künſte offen. Dieſer vortreffliche Bildhauer hat außer vielen andern Arbeiten, das Grabmahl Chriſtian VI. zu Rothſchild verfertigt, und das von Friedrich V. noch unter Händen; ferner, das Grabmahl des berühmten Holbergs in der Kirche zu Soröe; trefliche Stücke in dem Schloßgarten bey Friedensburg, und die, jetzt zum Theil in Kupfer geſtochenen Statüen zu Jägerspriis. In den Kirchen ſind folgende Grabmähler von ihm: In der Frauenkirche: Bartholins, Frankenaus, Torms; in der heil. Geiſtkirche: Müllers; in der Capelle der Petrikirche: Titleys, Weiſens, Möllmanns, Pelts; und im ſogenannten Krauthofe dieſer Kirche: Pontoppidans, Haubers, Wiedewelts; in der Holmskirche: Hoppens.

auf dem Wayſenhauſe, und beſtehen theils aus geiſtlichen, theils aus weltlichen Mitgliedern, auch haben ſie ihre eigene Secretairs. — Der vornehmſte Geiſtliche in Kopenhagen iſt der Biſchof *) von Seeland, unter deſſen Sprengel nicht nur ganz Seeland, ſondern auch Möen, Bornholm und die Färöer gehören. Er hat die Aufſicht über die Prediger und andre Kirchenbediente; viſitirt die Kirchen, jede in 3 Jahren einmal; ſetzet die Collegen an der lateiniſchen Schule, und ordiniret nicht nur die Prediger ſeines Stifts, ſondern auch die, welche nach Grönland, Oſt- und Weſtindien und Guinea gehen; und überdies alle, ſowohl däniſche als norwegiſche Biſchöfe **). Er bewohnt ein ſchönes und anſehnliches öffentliches Gebäude, welches nach dem großen Brande 1730 neu aufgeführt ward, und die Reſidenz genannt wird. Das abgebrannte Haus war ſehr alt, und diente im 15 Jahrhundert zum Rathhauſe, nachher lieh es der König 1479 von dem Magiſtrat auf zehn Jahre zu einem Univerſitätsgebäude, und wie der Magiſtrat es 1491 mit Gewalt, während des Königs Abweſenheit wieder zu ſich genommen hatte, ſcheint es ſeit 1492 eine Zeitlang zwiſchen dem Magiſtrat und der Akademie getheilt geweſen zu ſeyn. Nachher ward es 1512 förmlich zu einem ſogenannten Studienhof eingerichtet und ein Auditorium darin angelegt;

*) Die Biſchöfe ſind das, was in Deutſchland die Superintendenten ſind, und werden auch in dem däniſchen Geſetz ſo genannt; dennoch hat dieſe alte von den catholiſchen Zeiten her beybehaltene Benennung die geſetzliche faſt verdrängt.

**) Sie bedürfen nämlich außer der gewöhnlichen Predigerordination, noch einer beſondern biſchöflichen Ordination, welche mit großen Ceremonien in der Frauenkirche geſchieht.

legt *); auch blieb es zu dieſem Gebrauch bis auf das Jahr 1540 beſtimmt, wo der König das Gebäude der Univerſität ſchenkte, damit der jedesmalige Biſchof von Seeland zugleich als Profeſſor ordinarius der Theologie darin wohnen möchte. — Ferner ſind hier zwey Pröbſte, welche die zwente Claſſe der däniſchen Geiſtlichkeit ausmachen. Sie ſind zugleich Prediger, viſitiren jährlich die Kirchen ihrer Probſtey, examiniren die Kinder und ſind die erſte Inſtanz in geiſtlichen Rechtsſachen. Der eine iſt der Prediger an der Frauenkirche, welcher als Hauptprediger an der Hauptkirche der Hauptſtadt des Bisthums Stiftsprobſt heißt, und die Aufſicht über alle bürgerliche Kirchen der Stadt hat, auch über die acht Dorfkirchen in der Probſtey, worin Kopenhagen liegt. Der zwente Probſt iſt der Hauptprediger an der Holms- oder See-Etatskirche; und unter ihm ſtehen die Kirchen des Kriegsſtaats, nämlich die Garniſons- die Holms- die Citadellen- die Chriſtianspflegehaus- und die Queſthaus-

*) Ueber dies Gebäude ward noch in demſelben Jahre folgende Inſchrift geſetzt: Anno. Milleno. Quingenteno. Duodeno. Conditur. Hec. Aedes. Doctis. Ampliſſima. Sedes. Antiſtes. Moritur. Roſcildenſis. Sepelitur. Illic. Morte. Comes. Iacobo. Cum. Fratre. Iohannes. Eligitur. Lago. Preſul. Pietatis. Imago. Huic Cum Succedit. Devotus Clerus. Obedit. Slavi Cum Danis Componunt Federa Pacis. Dacia. Letatur. Pax. Quia. Tuta. Datur. Hec & — Plura. Lege. Sub. Principe. Facta. Iohanne. Quid. Referam. Pluris. Princeps: Eſt. Iam — — — Spes — Eſt — Ille. Patris. Eſt. Dominusque. Maris. Dieſe ganze Inſchrift beſtand nur aus zwey Zeilen, und ihr war ein Wapen hinzugefügt, in welchem zwey weiſſe Tauben auf drey grünen Balken ſaſſen, in einem himmelblauen Felde. Zwiſchen ihnen ſtand ein Herz. An der Seite des Wapens ſah man das Bruſtbild eines Mannes, den man nach ſeiner Kleidung für einen däniſchen Edelmann halten mußte.

hauskirche. — Die Hofprediger machen gewiſſermaßen eine eigene Probſtey aus, wozu noch die Prediger des Waysenhauſes, des Friedrichs- oder Krankenhoſpitals, der Schlöſſer Friedrichsburg, Friedensburg, Cronburg, und die Geſandſchaftsprediger gehören. Es ſind jetzt zwey, ein däniſcher und ein deutſcher Hofprediger und ein Schloßprediger; unter welchen der erſte zugleich der Confeßionarius der königlichen Herrſchaften iſt, und die Confirmations- und anderen geiſtlichen Handlungen verrichtet. Sie ſtehen auch nicht unter den Biſchöfen. — Die Anzahl aller Prediger iſt 42, der übrigen Kirchenbedienten etwa 50, und der Schulmeiſter 60. Die Geiſtlichen tragen eine beſondere Kleidung bey ihren Amtsverrichtungen, welches nebſt einigen andern Ceremonien, als den Altarlichtern, dem Meßgewand und das Singen vor dem Altar, noch aus den älteren Zeiten beybehalten iſt. Die Beichte iſt mehr eine allgemeine, als eine beſondere, und geſchieht gewöhnlich, ſo wie der eigentliche Empfang des heiligen Abendmahls öffentlich in der Kirche, auch von den Vornehmſten *). Seit

*) Wir hoffen, daß ſich dieſes in der That allgemein ſo verhalten möge. Fürſtliche Perſonen ausgenommen, welche in allem eine von Privatperſonen ſo ſehr verſchiedene Claſſe ausmachen, und der Verfaſſung der Welt nach, ausmachen müſſen, ſehen wir nicht den mindeſten Grund ein, den die übrigen Vornehmen haben könnten, ſich bey dieſer öffentlichen Aeuſſerung der Andacht und des Bekenntniſſes zum chriſtlichen Glauben, von der Gemeine überhaupt trennen und ausſondern zu wollen. Wir denken von dem menſchlichen Geſchlecht, und inſonderheit von denen zu gut, die eine beſſere Erziehung genoſſen haben, als daß wir einen in der That mehr lächerlichen als verwerflichen Stolz für die Urſache davon halten ſollten; und glauben vielmehr, daß ein ſolcher Irrthum lediglich daher rührt, daß man die Abſicht und den Geiſt dieſer Stiftung gewöhnlich ganz verkennet, welche unſers Be-

Chriſtian VI. Zeit iſt auch bey jungen Leuten, ehe ſie zum Abendmahl gelaſſen werden, die ſogenannte Confirmation eingeführt. Es legen nämlich junge Leute, gewöhnlich von 14 bis 16 Jahren, nach einem vorhergegangenen ſorgfältigeren Religionsunterricht, und einer darauf in der Kirche angeſtelleten öffentlichen Prüfung ihrer Kenntniſſe von den Glaubens- und Sittenlehren, dieſes ihr Glaubensbekenntniß ab, und erneuern dabey zugleich die Verſprechen, welche die Taufzeugen für ſie bey der Taufe ablegten. Dieſe Handlung pflegt bey den meiſten Kirchen jährlich zweymal gehalten zu werden *). — Alle Kinder, ſowohl Knaben als Mädgen, werden von Frauensperſonen zur Taufe gehalten, bey welcher gewöhnlich zwey Frauenzimmer und drey, vier auch fünf Mannsperſonen als Taufzeugen zugegen ſind, ohne Unterſchied des Geſchlechts des Kindes. Der bis dahin immer noch übliche Exorcismus iſt erſt im vorigen Jahre abgeſchaft, und ſeitdem ein neues Ritual eingeführt. — Unbemittelte Eheleute werden in der Kirche getrauet, nachdem ſie vorher im Hauſe verlobt worden ſind, welches mit der Trauung von gleicher Gültigkeit iſt. Bemittelte und Vornehme laſſen ſich nach erhaltener Diſpenſation zu Hauſe trauen, wobey ſie zugleich der dreymaligen Abkündigung von den Kanzeln und der Verlobung überhoben ſind.

dünkens, gerade auf gemeinſchaftliche Erbauung abzwecken. Anm. der Her.

*) Wir können nicht umhin hierbey anzumerken, daß in dieſem Jahre eine eigene Verordnung es den Eltern zur Pflicht gemacht hat, die zu confirmirenden Mädgen beſcheidener zu kleiden. Wir verſchweigen alles, was wir hierüber ſagen könnten; wir hoffen, unſere Leſer werden es ſelbſt fühlen; aber eine gute Kinderzucht muß es doch wahrlich nicht ſeyn, wobey eine ſolche Verordnung nöthig wird. Anm. der Her.

ſind. — Die Begräbniſſe müſſen der Regel nach Vormittags geſchehen; Vornehme aber und andre, wenn Diſpenſation geſucht wird, können Nachmittags oder Morgens beerdiget werden, und einen ſchwarz überzogenen Sarg haben. Faſt alle Leichen bürgerlicher Perſonen, werden in einem offenen mit Trauerzierrathen geſchmückten und von einem Himmel bedecktem Leichenwagen zu Grabe gefahren, wobey die Begleiter gemeiniglich in Kutſchen nachfolgen. Die, welche nicht zu Zünften gehören, werden von den Studenten, welche die Communitäts- und Regenzſtipendien haben, in den Leichenwagen und aus demſelben zur Gruft getragen; worin ein Theil der Einkünfte derſelben beſteht, der ſehr beträchtlich iſt, und mit leichter Mühe erworben wird *). Geläut und Leichenpredigt ſind nicht erlaubt, es wird auch nicht weiter geſungen als auf dem Kirchhofe. Vor der Beerdigung wirft der Prediger drey Schaufeln Erde auf den Sarg, mit den Worten: Menſch! du biſt Erde, und ſollſt zu Erde werden, und von der Erde wieder auferſtehen. — Seit 1771 ſind verſchiedene überflüßige Feſttage abgeſchaft, und ſeitdem werden nur noch gefeyert: zwey Weihnacht- Oſter- und Pfingſttage, Himmelfarth, grüner Donnerſtag und ſtiller Freytag, jedoch nur Vormittags; ferner, der Neujahrstag, und ein Bußtag am vierten Freytag nach Oſtern. An dieſen Tagen, ſo wie des Sonntags, wird in den meiſten Hauptkirchen dreymal geprediget;

*) Aber ſo viele Nachtheile hat, daß wir ſchwerlich glauben, daß die angeführten Vortheile überwiegen. Ueberhaupt können wir, wenn es uns erlaubt ſeyn ſoll, über dieſes, wie über mehrere politiſche Probleme uns zu erklären, nicht in Abrede ſeyn, daß wir allen ſolchen ungebührenden Einkünften, die auf der andern Seite nur zu oft einer Claſſe von Menſchen, die nichts übrig hat, drückende Laſten werden, von Herzen gram ſind. Anm. der Her.

nämlich Vormittags von dem Hauptprediger, und früh und Nachmittags von dem Capellan, auch wohl von einem Candidaten. Jene Predigt geht um 9, dieſe um 7 und um 2 Uhr an. Mittags iſt Catechiſation; auch iſt Freytags Vormittags Predigt und Communion. Alle Sonntage Vormittags iſt in zwey Hauptkirchen Muſik, und an den hohen Feſten und andern feyerlicheren Tagen, iſt in allen Hauptkirchen feyerliche Kirchenmuſik. Zum Singen werden die Knaben aus den bey den Kirchen geſtifteten Schulen genommen. Vor zwey Jahren iſt für alle königlichen Staaten ein neues allgemeines däniſches Geſangbuch gedruckt, wozu auch ein Choralbuch herausgegeben iſt; und vor zwey Jahren ein neues Geſangbuch zum Gebrauch der Deutſchen. — Die Anzahl der Hauptkirchen iſt eilfe: ſieben bürgerliche; unſrer Frauen, Nicolai, heil. Geiſt, Dreyeinigkeits, Petri, und zwey Chriſtianshafner; drey für den Kriegsſtaat; die Garniſons, Citadellen- und Holms- oder See-etatskirche, und die Schloßkirche. Dazu kommen noch neun Kirchen in Hoſpitälern und Gefängniſſen, die reformirte Kirche und die catholiſche Capelle. Von den Hauptkirchen iſt eine, nämlich die Garniſonskirche in der Neuſtadt; zwey ſind in Chriſtianshafen, und die übrigen in der Altſtadt. In der Petri- und in einer Chriſtianshafener Kirche wird deutſch gepredigt; in der Garniſons, Citadellen- und Schloßkirche deutſch und däniſch; in der reformirten deutſch und franzöſiſch; in den übrigen däniſch. An der Frauen- und Nicolaikirche ſind drey Prediger; an der Holmskirche viere; an der h. Geiſts- Dreyeinigkeits- Petri und däniſchen Chriſtianshafener zwey; an der Garniſonskirche zwey und zwey deutſche; an der reformirten, die 1688 eingerichtet und 1728 nach dem Brande neu erbauet iſt, zwey deutſche und zwey franzöſiſche, wovon jene Vor- und Nachmittags, dieſe Mittags den Gottesdienſt halten; an der Chriſtianshafe-

ner deutſchen und in der Citadelle, 1 Prediger. Die übrigen Prediger ſtehen bey den beſonderen Kirchen: nämlich beym Friedrichshoſpital, beym Wayſenhauſe, beym Wartowhoſpital, beym allgemeinen und Abelcatharinenshoſpital, beym Chriſtianspflegehauſe, beym St. Johannishoſpital, beym Zuchthauſe, und bey der Schließſerey. Der Gottesdienſt im Queſthauſe, wird von dem dritten Capellan an der Holmskirche, und der im Stockhauſe, von den Capellanen bey der Garniſonskirche wechſelsweiſe, deutſch und däniſch, verrichtet. — Die catholiſche Capelle iſt bey dem Friedrichshoſpital; die Gemeine iſt deutſch, und mit der römiſchkayſerlichen Geſandtſchaft verbunden. — Die deutſchen Juden haben eine große Synagoge in der Lederſtraße; die portugieſiſchen drey kleine, zwey in der Altſtadt und eine in Chriſtianshafen. — Faſt alle Kirchen haben eingeſchloſſene, mit ſchattigten Alleen bepflanzte Kirchhöfe; indeſſen werden die meiſten Todten außer der Stadt begraben, wo beſondere Kirchhöfe für bürgerliche, Soldaten, Matroſen, Arme *) und Juden ſind. Die Frauen-, Nicolai-, Petri- und die beyden Chriſtianshafenerkirchen, haben Thürme mit hohen und zierlichen Spitzen, die von Holz mit Kupfer gedeckt und hin und wieder vergoldet ſind; wobey in der oberſten Gegend der Mauer eine Gallerie oder ſogenannter Wächtergang iſt. Die h. Geiſts- und Dreyeinigkeitskirche haben ebenfalls Thürme, aber ohne Spitzen. Im Frauen-, Schloß- und Nicolaithurm ſind ſehr große Glocken, unter welchen die im Schloßthurm um ½ Ton die tiefſten ſind, man hört ſie aber ſelten. In den meiſten Kirchen iſt ein zierlicher Stuhl für den König. — Die Frauenkirche iſt die vornehmſte in

*) Alſo dürfen die Reichen hier auf dieſer Welt, auch nach dem Tode nichts mit ihnen gemein haben. Anm. der Her.

in ganz Dänemark, weil ihr Ritual im Jahre 1568 allen übrigen zum Muſter vorgeſchrieben ward, und weil hier, wie ſchon angemerkt iſt, alle Biſchöfe ordiniret werden. Sie iſt auch die höchſte und größte von allen Kirchen der Stadt, nämlich 150 Ellen lang, 50 hoch, und 48 breit; und hat die größte Orgel, welche viele, reine und wohlklingende Stimmen hat, aber doch kleiner iſt, als die, welche hier vor dem Brande befindlich war. In catholiſchen Zeiten hieß ſie die St. Marienkirche; und, wenn ſich gleich ihr Alter nicht ganz beſtimmen läßt, ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß ſie bereits unter Abſalons Vorgänger, dem Biſchof Eſkild erbauet war. Man findet ihrer ſchon 1248 als Pfarrkirche erwähnt; 1209 ward ein Domkapitel bey derſelben geſtiftet, das 1436 zwölf Präbenden hatte, wovon aber König Chriſtian I. der Univerſität nachmals die Hälfte beylegte. Im Jahre 1316 ward ſie wieder aufgebauet, nachdem ſie vorher ſchon viermal abgebrannt, und 1306 durch den Einfall der Normannen verwüſtet war. Darauf ward ſie 1529 von den Lübeckern ſehr beſchädigt, aber bald wieder ausgebeſſert, und 1536 bey der Reformation zu einer lutheriſchen Pfarrkirche gemacht; auch wurden hier 1537 den 2 Sept. die ſieben erſten evangeliſchen Biſchöfe oder Superintendenten feyerlich ordiniret. Im Jahre 1550 ward ſie ſowohl auswendig als inwendig beträchtlich verſchönert; 1609 bekam ſie einen neuen Thurm, der 114 Ellen hoch war, und 4700 Thaler koſtete; auch erhielt ſie von Zeit zu Zeit anſehnliche Gaben, Vermächtniſſe und Schenkungen, wie denn inſonderheit die Bibliothek, welche Franz Willumſen 1573 geſchenkt hatte, von dem Licentiat Höfner 1675, durch Schenkung ſeiner Bibliothek, und eines Legats anſehnlich vermehrt ward; beyde aber wurden nachmals nach der Univerſitätsbibliothek gebracht. Endlich befanden ſich in dieſer Kirche viele alte und ſehr merkwürdige Denkmähler; König Chriſtian III. und ſei-

ne

ne Gemahlin, Friedrich II., Chriſtian IV. und Friedrich III. und ihre Gemahlinnen, wurden hier gekrönet; auch wurden König Chriſtian IV. Gemahlin, die Herzoge Ulrich und Hans, Prinz Chriſtian, und der König ſelbſt, hier begraben; ingleichen viele andere Große und Gelehrte. Faſt alle Leichenſteine und Grabmähler aber, ſind in dem großen Brande untergegangen, in welchem die ganze Kirche ein Raub der Flammen wurde. Sie ward nachher 1731 prächtig wieder aufgebauet; König Chriſtian VI. legte ſelbſt den erſten Grundſtein dazu, und den 30 April 1738 ward ſie feyerlich eingeweihet. Die Wölbungen ruhen auf 14 hohen Pfeilern, von welchen jede der vier Seiten wieder drey ſchmalere Seiten zeigt, welches einen ſehr guten Effect thut, ſo wie überhaupt der Proſpect dieſer langen Arkade einer der größten und herrlichſten in irgend einer Kirche iſt, und durch zwey Reihen langer Fenſter, die an jeder Seite über einander fortgehen, hinlängliches Licht erhält. Der Haupteingang von der Norderſtraße zu, welcher gerade unter dem Thurm iſt, hat ein ſchönes ſteinernes Portal, das 14 Ellen hoch, hie und da reich vergoldet iſt, und oben den Chifre Chriſtian VI. und ſeiner Gemahlin zeigt. Eben dieſe Namen ſieht man über den ebenfalls ſchönen ſteinernen Portalen in der Mitte von beyden Seiten der Kirche. Das Chor iſt groß, und wird von der Kirche durch ein niedriges Gitterwerk, das mit meſſingenen Pfeilern geziert iſt, getrennt; bey Biſchofsweihen werden beyde Seiten deſſelben mit reichen Teppichen behangen. Von beyden Seiten deſſelben aus, erſtrecken ſich zwey Gallerien geſchloſſener Pulpiturſtühle. Der königliche, mit ſchönen vergoldeten Zierrathen verſehene Stuhl, ſteht der Kanzel gerade gegenüber, die gleichfalls vergoldete architektoniſche Zierrathen hat, und auf einem grünen Palmbaum zu ruhen ſcheint. Der Altar iſt zierlich und regelmäßig. Oben ſieht man in einer großen vergoldeten Glorie das

Bild des auferſtandenen Erlöſers; unten iſt Chriſti Geburt von Tanke gemahlt *). Der Taufſtein iſt noch von der vorigen Kirche übrig, und wie man aus der lateiniſchen Inſchrift ſieht, 1622 errichtet. Er wird von vier Engeln getragen, die auf einem auf vier Löwen ſtehenden Fuß ruhen, alles von gegoſſenem Metall. In der Kirche hängen drey große meſſingene Kronleuchter, welche 30, 16 und 8 Aerme haben. In dem Umgange hinter dem Chor, welcher noch von alten Zeiten her ſtehen geblieben iſt, findet man einige anſehnliche Grabmähler, die den Verwüſtungen des Feuers entgangen ſind; außerdem ſind verſchiedene von den alten merkwürdigen Denkmählern und Inſchriften wieder erneuert, und einige ſchöne neue errichtet **). Die merkwürdigſten darunter ſind gleich bey dem Portal unter dem Gewölbe des Thurms das Gyldenlöwiſche und Holſteinlethreburgiſche; ſo wie auf der andern Seite des berühmten Admirals Cort Siverſen Adeler und ſeiner Frau Anna Pelt. Dies letztere ſteht auf einem ſchwarzen Poſtament, und iſt aus dem feinſten weiſſen Marmor ſehr ſchön gearbeitet; und zeigt den Helden von Trophäen, und zweyen nackten gefeſſelten Türken umgeben; wobey eine lateiniſche Inſchrift ſeine vornehmſten Thaten anführt. Es iſt ſo wie das Gyldenlöwiſche zu Anfang dieſes Jahrhunderts von dem Bildhauer Quellin verfertigt, und nach dem Brande von dem älteren Stanley ſehr gut wieder

*) Dieſer junge hoffnungsvolle Künſtler ſtarb viel zu früh für ſeine Kunſt in der Blüthe der Jahre.

**) Wer dieſe Inſchriften, die faſt alle lateiniſch ſind, und worunter einige von edlem Geſchmack zeugen, leſen will, der kann ſie alle, und noch viele der ältern in Jonge Beſchreibung Kopenhagens Th. I. S. 167-239 nachleſen; denn hier konnte der Kürze wegen nichts davon angeführet werden.

der hergeſtellet. Das Dach iſt theils mit Kupfer, theils auch nur mit glaſurten Steinen gedeckt. Der Thurm, der 1745 vollendet ward, macht ſeinen Meiſtern, dem Geheimenrath Lerche, der ihn angab, und dem Generalmajor de Thurah, der es ausführte, Ehre. Er iſt vom Horizont an 382 ſeeländiſche oder rheinländiſche Fuß hoch, und alſo einer der höchſten, die man kennt; ſo, daß ihm vielleicht nur der zu Antwerpen und Straßburg an Höhe, ſchwerlich an Zierlichkeit gleichen. Die Mauer, welche 80 Ellen im Viereck hält, iſt bis zu dem ſogenannten Dom 74 Ellen hoch. Hier fängt, 10 Ellen über dem Wächtergang, der auf Knieſtücken von gehauenen Steinen ruhet, und eine eiſerne Baluſtrade hat, die erſte und viereckte Etage der Thurmſpitze an, welche mit 16 joniſchen an dem Piedelſtal und Capital vergoldeten Pfeilern umgeben iſt. Darauf ruhet die zweyte achteckige Etage, mit eben ſo vielen gleichfalls vergoldeten corinthiſchen Pfeilern umgeben. Darauf folgt die eigentliche Pyramide, deren Spitze ſich in drey kupferne vergoldete Kronen endigt, wovon die unterſte 17 Lpf. 10 Pf., die mittelſte 12 Lpf. und 12 Pf., die oberſte 8 Lpf. 2 Pf. wiegt; und über dieſe iſt ein Kreuz anſtatt eines Flügelknopfs; die mittleren Seiten und Luftlöcher der Spitze aber, ſind mit vier vergoldeten Kugeln, Vaſen und dergleichen gezieret. Ehedem war die eiſerne Stange von da an, wo das Holzwerk aufhört, 19¼ Elle hoch, und hatte zwiſchen der unterſten und mittelſten Kugel zwey Kronen zuſammen 11 Lpf. 1¾ Pf. ſchwer, und oben auf der oberſten Kugel einen Flügel, der von einem Bewegpunkt bis zum andern 3½ Fuß hoch und 7½ Fuß lang war, oben auf ein Kreuz hatte, den Namenszug Chriſtian VI. und ſeiner Gemahlin gekrönt und ſtark vergoldet enthielt, und 1 Schpf. 1 Lpf. 1 Pf. wog. Aber dieſe Stange, die ohne Flügel 13 Spf. 13 Lpf. 6 Pf. wog, war zu ſchwer; man mußte daher ſchon 1755 ſechs Ellen nebſt

dem

dem Flügel und den beyden Kronen davon abnehmen, ſo, daß nun die eiſerne Stange von dem Ende des Zimmerwerks an, nur noch 13 Ellen hoch iſt, und daß an derſelben blos die gedachten drey Kugeln und auf dieſe ein Kreuz befeſtigt iſt. Gleich unterhalb des Wächterganges ſieht man von allen vier Seiten ein ſchönes Uhrwerk. In dieſem Thurm ſchenkte König Chriſtian VI. vier große Glocken, von welchen die größte 12000 Pfund wiegt, und die ſchwerſte in der Stadt iſt. Die drey andern, welche ebenfalls ſehr groß ſind, kamen 1768 zu Schaden, und wurden daher neu gegoſſen. Sie ſind alle mit beſonderen Namen belegt, und ſind ſehr wohlklingend; auch iſt im Thurm ein Glockenſpiel, welches 1747 aus dem Nicolaithurm hieher gebracht iſt. Es hat keine Walzen, ſondern wird geſpielt, und vorzüglich bey Leichenbegängniſſen gebraucht, wofür etwas gewiſſes bezahlt wird. Außerdem ſind zwey kleinere Glocken in der Spitze, welche gerade über dem Chor ſtehet, und auf der Wölbung der Kirche ruhet. Dieſes Chor iſt noch von alter gothiſcher Bauart, und iſt ſo, wie deſſen Umgänge, um ein beträchtliches niedriger als die übrige Kirche. Das Dach iſt hier nur 43 Ellen hoch; der kleine Thurm aber 37 Ellen über daſſelbe erhaben, und hat oben einen Flügel mit Chriſtian VI. gekrönten Chifre. Uebrigen beſtellen die Profeſſoren nach altem Herkommen, und den 1598 und 1630 darüber ergangenen rechtlichen Erkenntniſſen, ſowohl die Capellane bey dieſer Kirche, welche nachher vom Könige confirmiret werden, und von welchen der jüngſte in die Stelle des erſten tritt, wenn ſie erledigt wird; als auch die übrigen Kirchenbediente. Die Kirche ſteht als Collegiatkirche unter ihrem Schutz, und ein Profeſſor iſt immer Curator derſelben. Das Kirchſpiel beſteht jetzt aus 34 Gaſſen und 986 Höfen und Häuſern; auch ward auf Koſten dieſer Kirche 1625 eine Kirche vor dem damaligen Norderthor erbauet, welche aber

nebſt

nebſt der dabey belegenen Vorſtadt 1658 verbrannt und verwüſtet ward. — Die deutſche St. Petrikirche, welche nahe bey der vorigen derſelben ſchräg gegen über in der Norderſtraße liegt, und der Ordnung nach, die vierte iſt, hat ſchon ſeit dem 11 Jahrhundert eben da geſtanden, iſt aber damals eine Dorfkirche geweſen. Nachher ward ſie bey Erweiterung der Stadt eine Pfarrkirche, verlor aber 1537, weil ſie der Frauenkirche zu nahe lag, ihre Pfarrkinder, und ward verſchloſſen. Wie indeſſen nach und nach viele Familien aus Deutſchland, der Religionsunruhen wegen, nach Kopenhagen flüchteten, und 1574 einen deutſchen Gottesdienſt im damaligen St. Clarenkloſter errichteten, ſo ließ Friedrich II. dieſe Kirche 1575 ausbeſſern, und machte ſie zur Kirche der deutſchen Gemeine, worin ein deutſcher Prediger wöchentlich den Gottesdienſt verrichtete, und von der Rentkammer beſoldet ward. Chriſtian IV. ließ ſie 1609 ferner ſehr verbeſſern; und weil immer mehrere Deutſche hierher kamen, ward ſie 1618 zu einer deutſchen Pfarrkirche gemacht, und ein Hauptprediger und ein Capellan dabey angeſtellet; welche Privilegien 1641 beſtätigt und erweitert wurden. Nach der Zeit wurden anſtatt des Capellans ein Compaſtor geſetzt, welcher mit dem erſten Prediger abwechſelnd Vormittags und Nachmittags predigt; auch erhielten die Prediger 1678 das Recht, gottesdienſtliche Handlungen in ihren Amtsgeſchäften bey den Gliedern ihrer Gemeine zu verrichten, wo ſie auch wohnen möchten; und die Gemeine bekam die Freyheit, ihre Prediger ſelbſt zu wählen, welches auch noch jetzt geſchieht, worauf dann der gewählte von dem Könige beſtätigt wird; auch ſollte die Kirche einen Miniſter zum Patron, und anſehnliche Bürger zu Curatoren u. ſ. w. haben, von welchen zuſammen die Anſetzung der geringeren Kirchen- und der Schulbedienten abhängen ſollte. Im Brande 1728 litt ſie großen Schaden, und verlor unter andern den Thurm, auf

welchem 1609 eine anſehnliche hohe Spitze geſetzt war *); aber durch eine anſehnliche, ſowohl im Lande als auswärts geſammlete Beyhülfe und Collecte ward ſie bald wieder im Stand geſetzt, und zum Theil neu erbauet, worauf ſie den 2 Sept. 1731 eingeweihet ward. Auf der Thurmmauer konnte man anfangs nur eine bloße Kuppel ſetzen, bis man 1756 eine anſehnliche und zierliche Spitze aufſetzte, welche ganz mit 62 Schpf. Kupfer gedeckt, und dann mit meergrüner Oelfarbe überſtrichen iſt. Zu oberſt ſteht ein Wetterhahn, und auf dieſem ein Kreuz. Die Spitze ward in zwey Jahren fertig, und iſt mit der Stange von der Thurmmauer an 72, und das Zimmerwerk bis zum Anfang der Stange 62 Ellen hoch **); der ganze Thurm vom Horizont ab aber 124 Ellen, nämlich 37 Ellen bis zum Wächtergange, und 15 Ellen von da bis zum Anfang des Zimmerwerks der Spitze. Der Thurm hat 4 Glocken, welche in den Jahren 1630, 31, 46 und 49 gegoſſen ſind, und zuſammen 24 Spf. wiegen. Die Höhe der Kirche bis zum Dachrücken, iſt 30 Ellen, und die Länge 76. Sie iſt eine Kreuzkirche, hinlänglich breit, helle, ſchön gemahlt und bequem eingerichtet, auch mit einer ſehr wohlklingenden Orgel verſehen. Der Altar iſt ſchön, nach den Regeln der Baukunſt und mit ſtarker Vergoldung und künſtlicher Bildhauer Arbeit gezieret. Die Altartafel iſt ein ſchönes Gemählde von dem berühmten däniſchen Mahler **Krok**, und ſtellt Chriſtum in

*) Der damalige Prediger an dieſer Kirche D. Heinrich Dürkop, ſoll dieſe Verwüſtung Kopenhagens 1720, als innerhalb 10 Jahren bevorſtehend deutlich und mehrmalen vorhergeſagt haben.

**) Sie hat 20000 Rdr. gekoſtet, wozu König Friedrich V. 12000 Rdr. ſchenkte; das übrige theils durch Gaben der übrigen königl. Herrſchaften, des Kirchenpatrons und der Gemeine zuſammengebracht, theils auch etwas von den Capitalien der Kirche dazu aufgenommen ward.

in ſeiner Seelenangſt auf dem Oelberge vor. Nahe bey der Kanzel hängt von eben dieſem Künſtler ein groſſes und ganz vortrefliches Meiſterſtück: die Himmelfahrt Chriſti, und die ihm nachſtaunenden Jünger, deren Empfindungen ungemein gut ausgedrückt ſind. Der Taufſtein iſt ein ſtark vergoldeter Engel in Menſchengröße, der das ſilberne Tauffaß trägt. Bey der Kirche befinden ſich zwey große Leichencapellen, wovon die eine ehedem ſo genannte alte, nach dem Brande 1739 ganz neu erbauet iſt; die andere, ehedem die neue, jetzt die alte genannt, die auch im Brande ſtehen blieb, manche merkwürdige Innſchriften und Denkmähler berühmter Männer enthält, welche theils unter den Gewölben derſelben, theils in dem Kirchhof, den ſie umſchließt, begraben liegen *). Die vornehmſten dieſer theils alten, theils neueren Grabmähler ſind ſowohl von Italiäniſchem als von Nordiſchem Marmor von allen Farben; viele ſind im beſten Geſchmack gearbeitet, beſonders das Lentiſche und die von Wiedewelt errichteten. Unter dieſen befindet ſich auch eins, das er ſeinem Vater geſetzt hat **). — Die Trinitatis- oder gemeiniglich ſo genannte runde Kirche ward 1637 von Chriſtian IV. erbauet, und 1656 von Friedrich III. vollendet, und war Anfangs zu einer Univerſitätskirche beſtimmt, ward

*) Die Innſchriften findet man alle umſtändlich beym Jonge S. 27–44.

**) Das Epitaphium von weißem italiäniſchen Marmor nach oben zu abgerundet, zeigt des ſeligen Juſt. Wiedewelts Bildniß en Medaillon vom feinſten italiäniſchen Marmor, mit der Umſchrift mit vergoldeten Buchſtaben: *Juſtus Wiedewelt* Statuarius. Nat. Hafniae XVIII Novbr. MDCLXXVII Mortuus VIII Sept. MDCCLVII, und darunter Fecit Filius. Es ruhet auf einem 3½ Ellen hohen Piedeſtal von blauem Norwegiſchen Marmor.

ward aber 1683 eine ordentliche Pfarrkirche, welche jedoch unter Aufſicht der Univerſität blieb, die hier, ſo wie bey der Frauenkirche, die Capelläne und Kirchenbedienten ſetzt. Sie litt in dem großen Brande nicht ſo ſehr als die übrigen Kirchen, weil die Mauren und Pfeiler ſtehen blieben, ſo daß ſie auch am erſten wieder im Stande geſetzt werden konnte. Sie iſt 84 Ellen lang; die beyden Reihen von Pfeilern ſind achteckigt, ſehr hoch und ſchmal, ſo daß die Kirche helle iſt, und ein ſchönes Anſehen hat. Altar, Kanzel und Orgel ſind zierlich; im Chor befindet ſich das prächtige marmorne Grabmahl des Generalfeldmarſchalls Grafen Schack, welches von dem zu Anfange dieſes Jahrhunderts lebenden Bildhauer Quellin verfertigt iſt, im Brande gelitten hat, aber jetzt von Weidenhaupt wieder ausgebeſſert wird. Der Thurm, von welchem die Kirche ihren Namen der runden Kirche erhalten hat, iſt einzig in ſeiner Art, und von Chriſtian IV. auf Veranlaſſung des berühmten Profeſſors der Aſtronomie, Chriſt. Longomontanus, Tycho Brahe's Schüler, aufgeführet. Es iſt eine runde überall gleich dicke Säule von bloßem Mauerwerk, 150 Fuß hoch und 60 breit, oben platt, mit einem Geländer. Inwendig iſt ein beſtändiger gewölbter Windelgang ohne Stufen oder ſteile Erhöhung, der mit dem Horizont einen Winkel von ſechſtehalb Graden macht, und ſo breit und hoch iſt, daß verſchiedene Könige, auch der Ruſſiſche Kaiſer Peter I. und ſeine Gemahlinn 1716 hinauf gefahren ſind. Oben auf dieſem Thurm iſt das aſtronomiſche Obſervatorium, und in einem großen Saal, der über die ganze Kirche fortgeht, wird die große Univerſitätsbibliothek aufbewahret. — Die Heil. Geiſtskirche an der nördlichen Seite der Wimmelſchaft, iſt der Ordnung nach die zweyte Pfarrkirche, ſonſt aber unter allen Pfarrkirchen in der Stadt die kleinſte und von außen die unanſehnlichſte.

ſehnlichſte. Sie war ehedem eine Kloſterkirche, die von Waldemar III. und ſeiner Tochter geſtiftet, auch nachmals von K. Johanns Wittwe, Chriſtina, noch mehr beſchenkt ward, und dem damals dabey liegenden Heiligengeiſtskloſter gehörte *), wovon Chriſtian I. 1474 einen Theil zu einem Hoſpital für zwanzig Arme einrichtete, welches der erſte Urſprung des Wartow-hoſpitals war. Da, wo dieſe Kirche jetzt ſteht, ward ſie zuerſt 1469 erbauet **), und 1537 bey der Reformation zu einer Pfarrkirche gemacht, anſtatt der damaligen St. Clementskirche im Katteſund, die abgebrochen, und ein Theil der Gemeine dieſer H. Geiſtskirche beygelegt ward. Nachmals wandte der Reichshofmeiſter Walkendorf 1582 auf die Verbeſſerung dieſer Kirche große Summen, und lies auch den Thurm erbauen, auf welchen 1594 eine hohe und zierliche Spitze geſetzt ward, die man nachmals 1671 reparirte; auch ſchenkte König Chriſtian IV. dieſer Kirche ein Glockenſpiel, welches aus neunzehn von Heinrich Veſtrink in den Jahren 1647, 48 und 49 gegoſſenen Glocken beſtand, und alle Stunden und halbe Stunden einen Vers aus einem Kirchen-

*) Dieſe Fratres Ordinis Spiritus Sancti, Tauben- oder Heiligegeiſtsbrüder, führten eine Taube im Wapen, die man auch noch unter den Zierrathen über dem Portal der Kirche ſieht. Sie waren ſchon 1307 in Kopenhagen.

**) Dies weis man aus der Innſchrift, die vor dem groſſen Brande auf dem Chorſtuhl ſtand: Anno Milleno CDLX que Noveno Regni Danorum Chriſtiano Sceptra tenente ac diſponente Roſchildenſemque regente Eccleſiam, gnavo *Martino*, Praeſule *Olavo*, Haec Domus in Laudem moderatur — — Auguſtine Pie, Paulo par ſic et Heliae, Nos Tecum pone, finito Mortis Agone. Sub Praeceptore *Petro Plow*, Laudis Honore Concrepat aeterni Numinis iſte Chorus.

Kirchenliede ſehr vernehmlich ſpielte. Eben dieſer König ließ 1639 bey der nördlichen Seite der Kirche ein Zucht- und Manufacturhaus einrichten, welches er aber 1645 wieder aufgab, worauf der Magiſtrat ſich der Anſtalt annahm, aber ohne ſonderlichen Fortgang, bis 1672 ein neues Zuchthaus in Chriſtianshafen errichtet ward, und man nun alle Anſtalten dahin verlegte. Die beyden großen Häuſer, die dazu gebraucht waren, wurden für die Kirche angekauft, und das eine, die ehemalige Krankenſtube des Hoſpitals, nun zur Leichencapelle gemacht, das andere aber abgebrochen, und der Kirchhof ſolchergeſtalt beträchtlich vergrößert. Dieſe Leichencapelle, am weſtlichen Ende der Kirche, iſt noch ein Ueberbleibſel des ehemaligen Kloſters, und hat ſich ſelbſt im Brande erhalten. Sie ward zuerſt zur Krankenſtube gebraucht; nachmals ward hier von Chriſtian III. ein Convictorium für zwanzig Studenten geſtiftet, welches der erſte Anfang der Communität war, daher ſie auch noch den Namen Kloſter führt; gleichfalls ward hier bis 1605 die Univerſitätsbibliothek aufbewahret; zur Leichencapelle aber ward ſie den 3. Aug. 1651 feyerlich eingeweihet. Hier ſieht man noch verſchiedene ſchöne Grabmähler und Innſchriften *); die meiſten aber, welche

*) Unter den Grabmählern iſt ein neues ſehr ſchönes von Wiedewelt verfertigt: eine Gedächtnißtafel von blauem norwegiſchen Marmor, mit gelben Italieniſchem Marmor eingefaßt, und oben mit einem Geſimſe von weißem Italieniſchen Marmor, enthält dieſe Worte: In Piam Memoriam Optimae Coniugis *Marthae Sophiae Garboe* Natae D XI Oct. MDCCXLV Nuptae D XV Sept. MDCCLXIII ac Liberis quatuor progenitis, Vita in vera Virtute transacta, praemature Denatae D. XX Febr. MDCCLXXX. Hocce Monumentum poſuit Coniux ſuperſtes *Fridericus Adamus Müller.* Die Tafel hat unterwärts eine eingeſchnittene, oben abgerundete Oefnung,

welche in der Kirche waren, ſind in dem großen Brande untergegangen *). Die Kirche ſelbſt brannte bis auf die Mauren ganz ab, und verlor dabey den Thurm und das Glockenſpiel. Sie ward jedoch gleich wieder hergeſtellet und den 30. Nov. 1732 wieder eingeweihet. Sie iſt 88 Ellen lang, 22 Ellen bis zum Dach, und 41 bis zum Dachrücken, über dem Chor aber nur 32 Ellen hoch, und hat zwey ſchöne gothiſche ſteinerne Portale, wovon das eine 17, das andere 12 Ellen hoch iſt, und die beyde noch im Brande erhalten worden ſind. Ueber beyden ſieht man eine fliegende Taube, und Chriſtians IV. Namen im Chiffre gekrönt, über dem größten auch zu oberſt Chriſtian VI. Chiffre. Inwendig iſt die Kirche hell, und ſchön verzieret, auch mit einem anſehnlichen Orgelwerk verſehen. In dem Chore hängt ein prächtiger Armleuchter; auf dem Gitterwerk, wodurch es von der Kirche geſchieden wird, ſtehen vier freye Bildniſſe in Lebensgröße, welche die Gottesfurcht, den Glauben, den Sieg, und die Auferſtehung andeuten. Die Kanzel iſt zierlich, von Holz, nach Marmor Art gemalt, um dem prächtigen Altar von norwegiſchen Marmor nachzuahmen, welcher nebſt zwey prächtigen marmornen Pfeilern, zwey ſchönen frey ſtehenden, und zwey ſitzenden Statüen in Lebensgröße, von Italiäniſchem Marmor, ſehr ſchön gearbeitet, von König Chriſtian IV. und Friedrich V. aus der alten Schloßcapelle hieher geſchenkt ſind. Auf dem Altar ſtehen zwey prächtige Tafeln von getriebener Silberarbeit. Bey der Reparation der Kirche waren die Thurmmauren zu ſchwach,

 um

Oefnung, und dahinter einen ſchwarzen Marmorſtein, worauf eine Urne von weißem italiäniſchen Marmor ſteht, und darauf ein Schmetterling, als das Bild der Seele.

*) Sowohl die ſtehen gebliebenen als die vornehmſten der vergangenen beſchreibt Jonge S. 348 – 59.

um eine Spitze darauf zu ſetzen; der Thurm erhielt alſo nur eine kleine Kuppel. Die Thurmmauer iſt 58 Ellen; bis zum Wächtergange ſind 64; bis zur Flügelſtange 92 Ellen, und die Flügelſtange iſt 10 Ellen, alſo überhaupt 102 Ellen. Im Flügel ſteht Friedrich IV. Chifre mit einer Krone. Der Patron dieſer Kirche iſt der Magiſtrat, welcher durch Wahl den Capellan ſetzt, ſo wie die übrigen Kirchenbedienten, vor der Souverainität auch den Hauptprediger, den aber jetzt der König ſetzt. Das Kirchſpiel beſteht aus drey und zwanzig Straßen, und das Capital der Kirche beträgt 15000 Rdr. und darüber. — Die Nicolaikirche iſt die einzige alte Kirche in der Stadt, da ſie auch im Brande ſtehen blieb. Sie iſt kurz nach der Reformation erbauet, und mit Genehmigung Chriſtian II. wurden hier die erſten evangeliſchen Predigten gehalten. Die Bauart iſt alt; die Kirche hat dicke Pfeiler, und iſt deswegen nicht ſehr helle, aber ſie hat inwendig, beſonders an der Kanzel, am Altar und Orgelwerk ſchöne Bildhauer- und Malerarbeit, welche letztere Carl von Mandern und andre große Meiſter verfertigt haben ſollen. An den Wänden zwiſchen den Pfeilern ſieht man eine Menge alter Däniſcher Wapen, und viele der größten Familien haben hier Grabmähler, bey welchen zum Theil auch gute Gemälde ſind. Das vorzüglichſte iſt bey dem Eingang der Thüre an der linken Seite des General Niels Roſenkranz aus Marmor von Quellin verfertigt; im Chore ſind unter mehrern auch verſchiedene marmorne und eins von Kupfer; beym Taufſtein hängen auch zwey vorzügliche. Ueber dem Portale der Thüre an der linken Seite ſieht man auf der Mauer einen großen Sonnenweiſer, der der allergenaueſte ſeyn ſoll, weil Chriſt. Longomontanus, einige ſagen gar Tycho Brahe ſelbſt ihn eingerichtet hat. Die Orgel hat angenehme Stimmen, und wird zufolge eines Ver-

mächt-

mächtniſſes Montags, Mittwochs und Freytags Nachmittags, jedesmal eine Stunde geſpielt. Unter Chriſtian IV. fiel die alte Thurmſpitze 1630 um, und durchbrach das Gewölbe, worauf der König die Kirche ſehr repariren, das Chor zu bauen, und es von außen mit ſteinernen Statüen, und auf Kupfer gemalten Bildern der Propheten und Apoſtel in Lebensgröße beſetzen lies, unter welchen ſich der heil. Nicolaus ganz vergoldet zeigt. Auch lies er auf das Dach, welches ganz von Kupfer iſt, eine zierliche Spitze, und hinter derſelben zwey kleinere ſetzen. Die eigentliche hohe Thurmſpitze von durchbrochener Arbeit, deren oberer Theil auf großen vergoldeten Kugeln ruhet, iſt 1666 erbauet, und wegen des genauen Verhältniſſes und der zierlichen Arbeit ein Meiſterſtück in ſeiner Art. Ihre ganze Höhe iſt 150 Ellen, alſo iſt dieſer Thurm nach dem auf der Frauenkirche der höchſte in der Stadt. In dem Thurm hängen ſehr große Glocken, die man aber, ſo wie bey der Frauen- und Schloßkirche, ſelten höret. — Die Schloßkirche iſt in einem großen durch Corridors mit dem Schloß verbundenen Gebäude. Sie iſt inwendig ſehr prächtig und in einem eben ſo edeln als einfachen Geſchmack. Die Wände und der Fußboden ſind mit Marmor belegt; und vier und zwanzig Säulen von weißem Marmor mit vergoldeten Capitalen tragen die Geſtühle. Altar, Kanzel und die königlichen Stühle ſind reich an Bildhauerarbeit und Vergoldungen. An der Decke iſt das jüngſte Gericht von Krock gemalt, im Chor ſind auch ſchöne Gemälde, und am Altar iſt die Einſetzung des Abendmahls ſehr ſchön in Marmor gearbeitet. Dieſe Kirche hat weder einen Kirchhof noch Begräbniſſe, ſondern die dazu gehörigen Perſonen werden bey andern Kirchen begraben. Wenn Perſonen des königlichen Hauſes ſterben, ſo werden hier prächtige Trauergerüſte errichtet; übrigens aber werden die Lei-

chen, nach einem feyerlichen nächtlichen Leichenbegängniſſe, zu Rothſchild in der dortigen Gruft beygeſetzt. — Die Holms- oder See-Etatskirche, welche aber auch zugleich eine Bürgergemeine hat, liegt am Kanal, und iſt 1619 erbauet, 1641 aber zu einer Kreuzkirche erweitert, und mit Kupfer gedeckt; auch mitten über dem Kreuze mit einer durchbrochenen mäßig hohen Spitze verzieret; und außen an der Kirche iſt ein Windzeiger. Chriſtian IV., der alles, was zum See-Etat gehörte, ſo ſehr liebte, beſuchte ſie oft und ſchenkte verſchiedene Zierrathen, inſonderheit die aus Holz künſtlich geſchnitzte Kanzel und Altar. Vor etwa zwanzig Jahren hat man das Orgelwerk und die Gallerie, in drey Etagen übereinander, ſehr verbeſſert und verſchönert. Im Chor ſind verſchiedene Grabmähler, von welchen ſich unter den neuern das Hoppiſche auszeichnet *). In der Begräbnißcapelle ſind die Gräber und Denkmähler verſchiedener großer Däniſcher Seehelden, als des Admirals Juel mit den Abbildungen ſeiner Siege und der von ihm eroberten Fahnen; des Vice-Admirals Tordenſkiold **); ferner das Benzoniſche Grabmahl und des Biſchofs Hersleb ſeines. Dieſe Capelle, in welche

*) Auf den bekannten Conferenzrath Roſtgaard findet man hier folgende Innſchrift, die ſich auf ſeine Schickſale bezieht:

Sub Pario recubat Fridericus Marmore Roſtgaard,
Qui vario in ſortis drammate, fortis erat:
Saepe Deus laeſus, ſed Rex et Patria nunqnam,
Livor id et civis dicere quisque poteſt.

**) Dieſer tapfere Mann, das Schrecken der Schweden im letzten Kriege, ein eben ſo kühner als glücklicher Krieger in ſeinen Unternehmungen, blieb im Zweykampf. Auf ſeinem Denkmahl lieſt man:

Con-

welche man von dem Chor aus tritt, iſt ein langes und helles Gebäude, in Form einer gemauerten Gallerie, am Ende vom Kanal des alten Strandes auf einem Grund von gehauenen Steinen aufgeführt *). — Die Däniſche Kirche unſers Erlöſers in Chriſtianshafen iſt die ſchönſte unter allen Kopenhagener Kirchen. Die Gemeine, welche 1640 errichtet ward, hatte anfangs eine ſchlechte und beynahe unbrauchbare Kirche, an deren Stelle dieſe neue von 1682 bis 1694 durch den königlichen Baumeiſter Lambert von Haven aufgeführet ward. Sie hat ein ſchönes Portal von gehauenen Steinen, über welchem man Chriſtian V. Namenszug und Wahlſpruch ſieht. Es iſt eine Kreuzkirche von mittelmäßiger Größe, doch iſt die Anzahl aller Ecken wegen der Ausgebäude acht. Auch inwendig iſt ſie ſchön und helle. Sie hat eine zierliche Gipsdecke; einen überaus prächtigen, erſt 1732 vollendeten Altar, von weißem Carariſchen Marmor, auf welchem Chriſtus in natürlicher Größe vorgeſtellet wird, wie ihn ein Engel am Oelberg tröſtet; einen Taufſtein von Alabaſter mit Vorſtellungen aus der bibliſchen Geſchichte in Basrelief; eine neue ungemein ſchöne Kanzel; und eine große, zierliche und wohlklingende Orgel. Die Thurmſpitze, deren ganze Höhe vom Horizont an, 144 Ellen iſt, ward 1749 unter Thurahs Direction aufgeführt,

 und

Conditur hac Urna Borealis Gloria Ponti,
Danorum plauſus deliciaeque breves.
Terrea quem Lacheſis raptum florentibus annis,
Dum numerat Palmas, credidit eſſe ſenem.

*) Im Jahre 1687 erhielten einige holländiſche lutheriſche Familien, die ſich hier niederließen, Erlaubniß, in dieſer Kirche ihren Gottesdienſt in ihrer Sprache des Mittags zu halten; es dauerte aber nicht lange, ſo vereinigten ſie ſich mit der hieſigen hochdeutſchen Gemeine.

und iſt die ſchönſte in der Stadt. Unten, wo ſie anfängt, ſtehen an den vier Ecken der Mauer die Statüen der vier Apoſtel frey, und ſchön gearbeitet. Alsdann erhebt ſich die Spitze, die von außen mit einer immer in Spirallinien fortgehenden Wendeltreppe mit einem hinlänglich hohen, zierlichen, hie und da verguldetem, und mit Vaſen und andern Zierrathen geſchmückten Geländer, umgeben iſt, welche nach oben zu immer ſchmaler wird, ſo daß man mit größter Bequemlichkeit und Sicherheit unter freyem Himmel bis zu oberſt hinauf ſteigen kann. An der Spitze iſt eine Kugel, die vier Ellen im Durchſchnitt hält, und darauf das Bildniß unſers Erlöſers, fünf Ellen hoch mit einer Siegesfahne in der Hand *). — Die deutſche Friedrichskirche in Chriſtianshafen iſt 1756 vollendet, nachdem Friedrich V. den 31. März 1755 ſelbſt den erſten Grundſtein dazu gelegt hatte. Vorhin hielten die Deutſchen in Chriſtianshafen ihren Gottesdienſt in der Däniſchen Kirche, und zwar des Mittags. Dieſe Kirche iſt ſowohl auswendig als inwendig zierlich und in dem beſten regelmäßigen Geſchmack. Sie iſt hoch und ungemein wohl eingerichtet; hat einen marmornen Altar; einen gewölbten Begräbnißkeller, der unter dem ganzen Gebäude hingeht, und ſeinen Eingang und Luftlöcher von außen hat; auch einen ſchönen mit Quaderſteinen belegten Thurm, doch ohne Spitze. — Die Herrn Zebaoths- oder Garniſonskirche iſt von Friedrich IV. 1704 in der Neuſtadt, meiſt von den Ueberbleibſeln des abgebrannten Schloſſes Amalienburg, erbauet. Sie iſt regelmäßig und zierlich; zwar nur von mittelmäßiger Größe, aber doch inwendig ſehr geräumig; der Thurm hat nur eine kleine Kuppel. Sie hat einen anſehnlichen Altar

*) Die Einrichtung dieſer Thurmſpitze, ſoll der auf der Kirche della Sapienza zu Rom gleich ſeyn.

Altar von Norwegiſchem Marmor; eine zierliche Kanzel und ein ſchönes Orgelwerk. Es wird hier wechſelsweiſe Däniſch und Deutſch geprediget, weil die Garniſon großentheils aus Deutſchen beſteht, und die bey der Kirchenparade beſindlichen Soldaten werden jedesmal hinein commandirt *). — Die Kirche in der Citadelle iſt 1704 erbauet, und hier wird ebenfalls Deutſch und Däniſch geprediget. Vor Erbauung dieſer Kirche ſollen die Soldaten ihren Gottesdienſt auch in der Holmskirche gehalten, jedoch eigne Prediger gehabt haben. — Die neue Friedrichskirche in der breiten Straße endlich, wird, wenn ſie einſt vollendet werden ſollte, nicht nur alle bis jezt genannten Kirchen übertreffen, ſondern auch eine der ſchönſten Kirchen in Europa werden. Zu dieſer Kirche legte König Friedrich V. ſelbſt den erſten Grundſtein am 30. Oct. 1749, zum Andenken des zweyten Jubiläums der Thronbeſteigung des Oldenburgiſchen Stammes **). Sie ward unter Aufſicht des königlichen Baumeiſters Jardin ganz von Norwegiſchem Marmor aufgeführt, man iſt aber bis zu Friedrich V. Tode nicht weiter als etwa funfzehn Ellen vom Grunde ab gekommen, und ſeitdem iſt an dieſem koſtbaren Werk nicht weiter gearbeitet. Dem Grundriſſe

*) Was ſich auch an ſich dawider einwenden ließe, ſo ſcheint uns dieſer Zwang dennoch ein nothwendiges Uebel gleich vielen andern dergleichen moraliſchen Unvollkommenheiten, bis wir einſt, vielleicht ums Jahr *Deux Mille Quatre Cent Quarante*, einer ſo ganz verbeſſerten Erziehung genießen, daß ſelbſt Menſchen dieſer Art, in wie weit nur immer die menſchliche Natur es zuläßt, ſich ſelbſt zum Guten zwingen, nicht dazu gezwungen zu werden brauchen. Anm. der Her.

**) Zum Andenken dieſes Tages ward eine goldene und ſilberne Münze ausgetheilt, die auch in dem Grundſtein niedergelegt ward, mit folgender Innſchrift:

In

riſſe zufolge, nach welchem ein Modell in dem Schloſſe aufbewahret wird, ſoll die Figur des Gebäudes ein griechiſches Kreuz ſeyn, deſſen äußerer Diameter 69, der innere 48 Ellen hält, daß alſo die ganze Länge 122 Ellen und die ganze Breite eben ſo viel betragen würde, wenn man nämlich dieſe von den unterſten Stufen vor dem Portale an beyden Seiten rechnet. Die beyden Hauptfaçaden ſollen nicht, wie das übrige, runde, ſondern gerade Linien machen, und mit zwey Colonnaden freyſtehender ſtarker Corinthiſcher Säulen gezieret ſeyn. Dieſe ſollen den Dom oder die große Kuppel tragen, welche gleich dem Römiſchen Pantheon ganz rund wird; welche Ründung als das Obertheil oder die mittlere Etage des Gebäudes 24 Säulen von Römiſcher Ordnung haben ſoll, und ihre Corniche eben ſo viele Statüen. Nachher geht der Dom noch viel höher, und wenn er bis dahin kömmt, wo er ſich zuſammenbiegt, ſoll er noch eine andere Erhöhung in Form einer Laterne haben, die auch mit Säulen umgeben iſt, welche zu oberſt eine kleine Kuppel, worauf ein Apfel und ein Kreuz befindlich ſind, tragen. Auf beyden Seiten der Kirche ſollen zwey Thürme kommen, von gleicher Architectur, aber um ein Drittheil niedriger als die Spitze des Hauptgebäudes, welche überhaupt 132 Ellen über dem Horizont erhaben ſeyn ſoll. Die großen und frey ſtehenden Marmorbilder, welche dieſen herrlichen Tempel ſchmücken werden, ſollen nach Profeſſor Wiedewelts

Vorſchlag

In Memoriam Servatae,
Per Tria Secula,
Regiae Domus Oldenburgicae,
Grato in Deum Animo
Fridericus Quintus.
R. Dan. Norv.
Huius Templi primum poſuit Lapidem.
D. XXX. Octobr. MDCCXLIX.

Vorſchlag folgende ſeyn: oben auf der großen Colonnade 24 Figuren: die vier großen Propheten, die vier Evangeliſten, ſechzehn allegoriſche Vorſtellungen von chriſtlichen Tugenden und von Moſes, Aaron und David; über der zweyten Colonnade oder rund um den Dom wieder 24: die zwölf kleinern Propheten und die zwölf Apoſtel; auf den Giebeln über die beyden Portale, en Bas Relief: gegen Norden, Iſraels Verſammlung um Gottes Geboth durch Moſes zu hören, nach Exod. 35; gegen Süden, die Auferſtehung Chriſti aus dem Grabe, nach Matth. 28. Das Licht, was von den Seiten in die Kirche fällt, wird der Dicke der Mauern wegen nur ſchwach ſeyn; aber das ſtärkſte Licht wird von oben durch die Fenſter im Dom herunter fallen, welches vorzüglich ſtark und dieſem majeſtätiſchen Gebäude angemeſſen ſeyn wird.

8) Nachricht
von
einer neuen Charte von Scandinavien
nebſt
Bemerkungen über die geographiſche Lage verſchiedener Oerter in Dänemark und Norwegen.

Vor drey Jahren hat uns Herr **Pontoppidan** auf einem großen Landchartenbogen eine ſchön gezeichnete und fein geſtochene Charte von Scandinavien gegeben, die beſſer iſt als alle vorhergehenden. Er hat mit dem größten Fleiß alle Hülfsmittel aufgeſucht und ſie mit aller Sorgfalt genutzt; inſonderheit alle Beobachtungen, die ſich ſowohl von einheimiſchen als von fremden Aſtronomen und Geographen ſammlen ließen. In Anſehung der Breite oder Polhöhe hat er ſo viele und ſo zuverläßige vor ſich gehabt, daß man die Lage der Oerter, ſo wie er ſie gegen Norden und Süden beſtimmt hat, als zuverläßig annehmen darf. Nicht ganz ſo verhält es ſich mit der Angabe der Länge der Oerter. Beobachtungen dieſer Art erfordern ſo viele und ſo wiederholte Unterſuchungen der Sonnen- und Mondfinſterniſſe, der Bedeckung der Fixſterne und des Mondes, der Immerſionen und Emerſionen der Trabanten Jupiters, daß man hier noch weder ſo viele Angaben hat, als man wünſcht, noch ſo ſicher darauf bauen kann. Indeß hat Herr Pontoppidan geſucht, nach Maaßgabe der feſtgeſetzten Beobachtungen der Länge die Lage der übrigen Oerter und Gegenden mit möglichſter Genauigkeit darnach zu beſtimmen. Die Projection der Meridian-

und

und Parallel-Cirkel iſt nach richtigen Regeln der mathematiſchen Geographie eingerichtet; eben darnach ſind auch die Grade der Länge und Breite ihrer Größe nach abgemeſſen.

Die Charte iſt auf den Kopenhagener Meridian gezogen. Weil die neuen von der Academie der Wiſſenſchaften herausgegebenen Charten von Seeland, Laaland und Falſter eben darnach berechnet ſind, ſo ſind die gedachten Provinzen nach derſelben ſo genau verzeichnet, wie es bey dem engen Raum möglich war. Nach der Charte von Seeland ward gleichermaaßen der öſtliche Theil von Fühnen beſtimmt, ferner Samſöe, ein Theil von Taaſing, Langeland und Helgenaes in Jütland. Die Charte des Prof. Lous über das Kattegat ward folgendergeſtalt gebraucht. Der zweyte Grad der weſtlichen Länge, ward durch die öſtliche Seite von Helgenaes und durch Samſöe, nach der Seeländiſchen Charte gezogen. Nach dieſem Meridian, und den Polhöhen von Samſöe und Helgenäs nach der Seeländiſchen, von Anholt und Skagen aber nach dieſer Charte, ward die Lage der Küſte von Skagen bis an den Horſens-Fiord beſtimmt, ſo daß Hals $3\frac{1}{2}$, Grinaa $5\frac{1}{2}$, Aarhuus 8 Min. öſtlicher und 3 Min. ſüdlicher liegt, als auf Louſ's Charte. Der übrige Theil von Fühnen, Langeland und Taaſing, ward einige Minuten ſüdlicher geſetzt, um mit den nach der Seeländiſchen Charte beſtimmten Theilen zuzutreffen. Die Inſeln Als, Fehmern, Bornholm, ein Theil des Holſteinſchen und Schleswigſchen wurden auch nach dieſer Charte beſtimmt. Des Prokanzlers Pontoppidan Charte von Dänemark diente zum Maaßſtabe bey dem übrigen Theil von Dänemark und Schleswig, indem die vorhin beſtimmten Breiten und Längen zum Grunde gelegt, der Meridian auf den Kopenhagener reducirt ward, und die

die Grade des Aequators darnach beſtimmt wurden. Die Inſel Nordſtrand iſt als unrichtig gezeichnet, an der weſtiichen Küſte von Jütland ausgelaſſen. Statt derſelben ſind die Ueberbleibſel des alten Nordſtrands hingeſetzt, zwey kleine Inſeln, wovon die weſtliche Pelworm, die öſtliche Nordſtrand heißt. Bey Holſtein iſt hauptſächlich die Deutſche Generalcharte gebraucht, weil die Dankwerthiſche ganz unrichtig iſt. Vorzüglich wurden dabey die Polhöhen von Kiel und Hamburg zum Grunde gelegt.

Als beſtimmte Höhen und Breiten ſind angenommen:

	Länge	Breite
*) Kopenhagen von Bugge berechnet	00° 00′ 00″	55° 40′ 56″
Kullens Feuerthurm . . W.	00° 7′ 58″	56° 18′ 3″

Skagen

*) Prof. Bugge hat Kopenhagens Länge von Paris auf 10° 16′ 30″, von Ferro 30° 10′ 00″ berechnet. Zur Breite ſchlägt er in ſeiner Beſchreibung der Vermeſſungsart bey den neuen Charten ꝛc. 55° 41′ 03″ als eine Mittelzahl vor. Prof. Lous beſtimmt aus der Vergleichung mehrerer Beobachtungen in der neuen Sammlung der Schriften der Acad. d. W. Th. 1. N. 5. die Breite des Kopenhagener Obſervatoriums auf 55° 40′ 44⅛″, die Breite von Picards Station auf Uranienburg 55° 54′ 17″, der Mitte von der Dohmkirche zu Lunden 55° 42′ 6⅓″, der Mitte des Lundener Obſervatoriums 55° 42′ 7″. Dem zu folge wird der Unterſchied der öſtlichen Länge des Kopenhagener Obſervatoriums von Uranienburg geſetzt auf 7′ 14″ in Graden, und 29″ in Zeit, von der Mitte der Lundener Dohmkirche auf 37′ in Gr. und 2′ 28″ in Z., und von dem Lundener Obſervatorium auf 37′ 4″ in Gr. und 2′ 28¼″ in Zeit.

			Länge	Breite
Skagen	von Verdün,	W.	2° 00′ 30″	57° 46′ 30″
Anholt	Borda und		1° 3′ 30″	56° 44′ 15″
Wingöe	Pingre′		00° 58′ 00″	57° 38′ 00″
Nidingen			00° 40′ 00″	57° 19′ 00″

Was den politiſchen Theil anbetrift, ſo konnte blos die Eintheilung nach Provinzen gemacht werden, jedoch ſind bey Jütland auch die Stifter angegeben. Hier ſo wie in Holſtein lies der Raum nicht zu, mehr auf der Charte zu verzeichnen, als die Inſeln, die Handelsſtädte und die vornehmſten Schlöſſer.

Bey der Conſtruction von Norwegen wurden anfänglich einige berechnete Längen als Hauptbeſtimmungen zum Grunde gelegt. Nämlich nach des Pat. Hells und des Juſtizraths Holms Beobachtungen *), wurden beſtimmt

Wardehuus	von Hell	18° 32′ 30″	Oſtl.
Wadſöe	Holm	17° 19′ 45″	—
Nordkyn	Hell	15° 18′ 00″	—
Kielvig	—	13° 26′ 15″	—
Nordkap	—	13° 18′ 00″	—
Hammerfeſt	Holm	11° 5′ 50″	—
Altengaard	—	10° 35′ 15″	—
Sandſöen	—	4° 16′ 30″	—
Trondhiem	—	1° 27′ 45″	Weſtl.

Ferner

*) Beyde ſind jedoch nach Maaßgabe des Reſultats abgeändert, was aus der Vergleichung des Unterſchiedes der Meridiane von Holm und Wargentin fließt; nach welchem nämlich Altengaard 5° 5′ 30″ öſtlich und Sandſöe 1° 13′ 15″ weſtlich von Stockholm entfernt iſt. Demnach kömmt Wardehuus 1′ 15″ öſtlicher als es von Hell berechnet iſt, und alle andern Beſtimmungen ſind auch darnach reducirt.

Ferner wurden geſetzt

*) Friedrikshald von Rick und Wibe - 1° 9′ 45″ W.
**) Chriſtiania von Rick und Wibe - 1° 41′ 15″ —
Lindesnås - - - Pingre′ - - 5° 23′ 30″ —

Die allgemeinen Hůlfsmittel waren die Schwediſche Generalcharte von 1747; eine Charte über Weſt-Nordlands-Hauptmannſchaft; Wangenſteins Charte von Norwegen; Skiónnings Charte von dem Trondhiems-Fiord; Snabels Charte von dem Stifte Bergen; eine Charte über das Kirchſpiel Wedóe im Romsdal.

Außerdem ward zuerſt bey Finmarken eine nach Hells Beobachtungen eingerichtete gezeichnete Charte gebraucht, und nach dem Kopenhagener Meridian reducirt. Damit wurden die übrigen Charten verglichen. Hier mußte der Enara-See und der Anfang des Tana-Fluſſes 1 Grad óſtlicher als auf der ſchwediſchen Grenzcharte kommen; das Reiſe-Jaure (Waſſer) oſtwårts das Halde-Field an den Grånzen des Reichs und an der Scheide zwiſchen Finmarken und Nordland, ward nach dieſer Charte auf 69° 15′ Breite, und auf gleicher Långe mit der Spitze von Segelvig geſetzt, nåmlich

*) Nach den in dieſem Orte von dem Lieuten. Wibe im Jahre 1780, über des Jupiters Trabanten angeſtelleten Beobachtungen iſt der Unterſchied der Zeit von Kopenhagen 4′ 43″ weſtlich, und die Polhöhe dieſes Orts 59° 6′ 42″.

**) Nach den Beobachtungen des Lieutenant Rick, welche bey der eben gedachten Gelegenheit zu Chriſtiania angeſtellet wurden, iſt der Unterſchied der Zeit von Kopenhagen 6′ 58½″ weſtlich, und die Polhöhe 59° 55′ 20″. Dieſe Beobachtungen hat Prof. Bugge mitgetheilt in den neuen Schriften der Acad. d. Wiſſ. Th. 1. N. 23.

lich 8° 55′ weſtlich. Die übrigen Waſſer an der Gränze ſind theils nach der Schwediſchen, theils nach der Däniſchen Gränzcharte gezeichnet. Dabey wurden folgende Polhöhen feſtgeſetzt:

Wardehuus von Hell		70°	22′	35″
Wadſöe im Waranger Fiord von Holm		70°	4′	40″
Nordkyn, die nördliche Spitze des feſten Landes .	Hell	71°	6′	00″
Kielvig, ein Hafen auf Mageröe	—	71°	0′	54″
Nordkap, die nördlichſte Spitze Norwegens . .	—	71°	11′	40″
Maaſöe, weſtwärts Mageröe	—	71°	8′	12″
Hammerfeſt, ein Handelsplatz auf Hvalſöe .	Holm	70°	39′	40″
Altengaard, ein Handelsplatz beym Altens Fiord .	Hell	69°	55′	00″
Talvig, ein Hafen bey Altengaard	—	70°	2′	25″
Die Inſel Loppen, nordwärts von Segelvig .	—	70°	22′	9″
Guldholm bey Tana Capel .	Holm	70°	30′	00″
Karesjok bey Kares-Joks Elv	—	69°	28′	11″
Kautokeino bey Altens Elv .	—	68°	59′	00″

Die Gränzen zwiſchen Norwegen und Schweden wurden nach den Originalcharten in der Däniſchen Kanzelley verzeichnet, welche bey der Vermeſſung dieſer Gränzen verfertigt wurden. Damit ſind die Schwediſchen Gränzcharten, und die an den Gränzen von Holm und Marelius angeſtellten Beobachtungen *) verglichen. Alle dieſe Charten, 22 an der Zahl, die ſich von Hiſſöe bis an den Ausfluß des Enara-Fluſſes in

*) S. den 10ten und 12ten Band der Däniſchen, und den 33ſten und 34ſten Band der Schwed. Acad. Schriften.

in den Tana-Fluß erſtrecken, wurden zuförderſt reducirt, und zu einer Größe gebracht, darauf mit Beobachtung aller nöthigen Vorſicht zuſammengefügt, um ein Ganzes daraus zu erhalten, worauf die an den Gränzen belegenen Oerter, Seen und Berge getragen wurden. Nun ward die Polhöhe beſtimmt. Das nördliche Ende von Rosto-Jaure liegt 68° 52′ 20″, das weſtliche Ende von Kilpis-Jaure 69° 3′ 20″, die Diſtanz iſt alſo 11′, und der 69ſte Grad fiel 7′ 40″ von jenem, und 3′ 20″ von dieſem. Auf eben dieſe Weiſe ward der 59ſte Grad zwiſchen Jacobsruds- und Solumgaard bey dem Bogſee, der 60ſte zwiſchen Nörra Emterud und der Langſiöe-Höhe beſtimmt. Der Abſtand der Grade von einander ward nachher völlig übereinſtimmend befunden; alſo war die Polhöhe genau bemerkt. Von Längen hingegen war nur eine beſtimmt, und auch dieſe nicht zuverläſſig. Uma Capel wird nämlich von Marelius auf 2° 45′ weſtlich von Upſal, von Holm aber 4° 25′ öſtlich von Drontheim geſetzt, welches in der Beſtimmung einen Unterſchied von 37′ macht. Es ward daher folgendes Verfahren beobachtet. Nachdem die gedachte Charte durch die Conſtruction mit Quadraten und Diagonal-Linien zu der Größe gebracht war, welche ſie auf dieſer Charte haben ſollte, und die Nordſtriche nach dem Original gezogen waren, ward der Kopenhagener Meridian an der Weſtſeite von Nörre-Rögde nach der Charte über den ſüdlichen Theil von Schweden bemerkt, mit den Nordſtrichen auf der Charte parallel gezogen, und die Diſtanz der Grade der Breite und Länge nach ihrem gehörigen Verhältniß aufgetragen. Die Polhöhen wurden richtig befunden. Die Längen wurden ſo unterſucht: Halde-Röſet auf dem Halde-Field hatte 69° 14′ 00″ B. und 8° 40′ L. vom Kopenhagener Meridian, alſo 15′ weſtlicher als Reiſe-Jaure, welches mit deſſen Lage auf der Charte von Finmarken

marken und auf der ſchwediſchen Gränzcharte zutraf. Eben dies geſchah bis auf 4′ der B. und 2′ der L., bey dem Ausfluß der Enaraelv in die Tanaelv, welcher nach der ſchwediſchen Gränzcharte, und den Beobachtungen über die Länge von Enaracapel, berichtigt war. Die Länge Friedrichshalds traf richtig ein. **Umacapel** ward nun 2° 45′ von Kopenhagen geſetzt, alſo 2° 20′ von Upſal und 4° 13′ von Drontheim, welches 25′ **öſtlicher** als nach **Marelius**, und 12′ **weſtlicher** als nach **Holms** Beobachtung iſt. Dieſe Beſtimmung gründet ſich auf die Uebereinſtimmung mit der unterſuchten Länge von Friedrichshald, und mit den Gränzen auf der Charte über das ſüdliche Schweden; nordwärts aber auf die Uebereinſtimmung mit der Lage von Reiſevand und Rigsmärke am Einfluß der Enara in die Tana, welche vorher bey der Conſtruction von Finmarken beſtimmt waren. Ueberdies iſt bey der Conſtruction der Längengrade alle mögliche Genauigkeit angewandt, und eben ſo ſorgfältig iſt die Uebereinſtimmung der Meridianlinien mit der Nordlinie auf der Gränzcharte beobachtet. Man darf daher ihre Richtigkeit faſt nicht in Zweifel ziehen, obgleich die Beſtimmung dieſer nördlichen Oerter immer etwas ungewiß bleibt; und ſollte ja Nordwärts ein Fehler bey Angabe der Länge vorgefallen ſeyn, ſo kann er doch nicht über vier bis fünf Minuten betragen. — Der übrige Theil der Gränzen des Reichs, längſt der Tana-Elv, und nachher in einer Linie in Südoſten bis zu dem Berge Kolmis-Oivi-Matkiaẓa bey der Neiden-Elv, iſt nach der ſchwediſchen Gränzcharte beſtimmt. Hier ſoll nach Marelius Beſchreibung das Ende der Gränzen gegen Schweden ſeyn. Allein ſie iſt bis zu dem **öſtlichen Ende der Enaraſee** verlängert, und von da die Gränze gegen Rußland wieder bis zu **Fiskeröe**, weil dieſer Landdiſtrict zwiſchen der Neidenelv und dieſer Gränze, mit Inbegriff des **Kloſters** Peiſe,

 ein

ein gemeinſchaftlicher Diſtrict iſt, der beyden Reichen ſteuert.

Die Polhöhen der Gränzörter, welche an dieſer Gränze auf der Charte bemerkt ſind, werden nach Marelius und Holm ſo beſtimmt:

Jſvarsbye . .	Marelius . .	59° 38′ 30″
Wermundstorpet . .	Holm .	60° 40′ 25″
Nyelördalen	— . . .	61° 15′ 25″
Mellemfaxefields Nordende .	Mar.	61° 21′ 45″
Harjehagnafield . . .	— . .	61° 43′ 30″
Skaal, Südoſtwärts Sörly	Holm	64° 9′ 33″
Uma Capel . .	{ — . .	66° 3′ 26″
	Mar. . .	66° 4′ 00″
Sölvfieldet Naza . .	Holm .	66° 30′ 00″
Beym Nordoſtende af Pieskajaure	Mar. .	67° 00′ 45″
Zwiſchen Salo- und Waſtijaure beym Zuſammenlauf der Flüſſe .	— .	67° 30′ 20″
Südwärts Sitasjaure bey Toſa Elv	— .	67° 46′ 00″
Weſtende von Torneatresk .	—	68° 29′ 00″
Eine Viertelmeile nordwärts von Roſtojaure	—	68° 52′ 20″
Weſtende von Kilpisjaure . .	—	69° 3′ 20″

Zu den Aemtern Nordland, Drontheim und einen Theil von Romsdal wurden noch beſonders zwey gezeichnete Charten von einem Unbekannten, eine von Nordland, die andere von Drontheim und Romsdal gebraucht, welche beyde ohne Grade, blos mit Nordſtrichen und eine Scala bezeichnet waren, übrigens aber ſehr genau befunden wurden. Sie wurden verkleinert und zuſammengefügt, und erſtreckten ſich alſo an der Küſte von Segelvig bis Statland, und von Haldefiäld bis Röraas

gegen

gegen die Gränzen. Drontheimsfiord *) ward nach Skiönnings Charte gezeichnet, der zugleich die Vogteyen Inderöe, Stör und Wärdal, Strinden und Selbo befaßt. Zum Romsdalsfiord ward die Charte über das Kirchſpiel Wedöe gebraucht, welches mitten in dieſem Fiord, ſo wie deſſen Annexe an den Küſten liegen. Sie leiſtete ſehr gute Dienſte um den vielen da zuſammenlaufenden Fiorden ihre rechte Lage zu geben. Dieſe Pfarre iſt als die letzte nach Bergen zu, auf dieſer Seite auch der letzte angemerkte Ort, ſo wie Röraas gegen Aggershuus.

Um die Richtigkeit der beyden erſtgedachten Charten zu unterſuchen, ward die Polhöhe bey den Orten, wo ſie durch Beobachtungen beſtimmt war, bemerkt; und alsdann um vermittelſt dieſer die übrigen zu beſtimmen, eben ſo wie bey den Gränzcharten verfahren. Da auf den Charten von Nordland u. ſ. w. die meiſten Seen und Waſſer eben wie auf der Gränzcharte beſtimmt waren, ſo wurden die Polhöhen nach ihrer Beſtimmung auf der Gränzcharte gleichfalls von Haldeſiäld bis Röraas bemerkt, und darauf gerade Linien zwiſchen den Orten gezogen, wo die Grade bemerkt waren. So gieng z. B. der 69 Grad an der Küſte zwiſchen Sandſöe und Dyröe, an der Gränze zwiſchen Roſto Jaure und Kilpis Jaure. Die Länge ward gleicher Geſtalt nördlich durch Hülfe der Meridiane von Sandſöe und Segelvig beſtimmt; ſüdlich aber durch die von Drontheim, und bey den übrigen Oertern auf der Gränzcharte beſtimmten Meridiane. Weſtwärts von Sandſöe wurden die Grade nach ihrem ge-

*) Wir glauben ſchon oben angemerkt zu haben, daß Fiord einen größeren Meerbuſen anzeigt; Viig oder Bugt, einen kleineren, eine bloße Einbiegung des Meers; Näes iſt ein Vorgebirge, und Huk eine kleinere im Meer hervortretende Landſpitze. Anm. der Her.

gehörigen Verhälniß abgeſetzt bis zur Jnſel Ruſt, welche die weſtlichſte in Loſodens Vogtey iſt, und 1° 30′ weſtwärts vom Kopenhagener Meridian kömmt.

Weil man aber Weſtwärts von Drontheim keine beobachteten Längen bis Lindesnäs hat, ſo mußte erſt die Länge von Stathuk beſtimmt werden, ehe der übrige Theil des Stifts Drontheim verzeichnet werden konnte. Nach der wangenſteiniſchen Charte konnte ſie nicht angenommen werden; denn er ſetzt ſie 2° 43′ von Lindesnäs, und 4° 43′ von Drontheim. Es liegt aber Lindesnäs, nach der Vergleichung des Meridianunterſchiedes bey den beobachteten Längen von Drontheim und Chriſtiania, 1° 55′ 45″ weſtlicher von Drontheim, und 7′ 15″ weſtlicher von Chriſtiania, als auf Wangenſteins Charte; man würde alſo, wenn man ihm gefolgt wäre, einen Fehler von 1° 55′ 45″ begangen haben. Sie ward daher auf 6° 54′ vom Kopenhagener Meridian geſetzt, im weſtlichen Abſtande von Drontheim 5° 26′ 15″, und von Lindesnäs 1° 30′ 30″; und liegt alſo 43′ 15″ weſtlicher von Drontheim, und 1° 12′ 30″ öſtlicher gegen Lindesnäs, als auf Wangenſteins Charte. Darnach wurden die übrigen Längen abgeſetzt, und Chriſtianſund kam auch etwa 20′ weſtlicher von Drontheim als auf Wangenſteins Charte. Die Nordſtriche wurden durch die Oerter gezogen, wo die Grade nordwärts und ſüdwärts bemerkt waren. Nun war die Diſtanz der Grade der Breite auf jenen Charten ziemlich übereinſtimmend; allein das Verhältniß der Länge wollte nicht recht zutreffen. Dies veranlaßte die Vermuthung, daß die Charten nur nach Obſervationen an den Küſten gezeichnet ſeyn mußten, hingegen bey den Gränzen blos auf Vermuthungen gebauet wären. Daher ward nur die Lage der beobachteten Oerter, der Küſte und Meerbuſen von jenen Charten, ſo wie ſie nach Conſtruction der Grade ſich darauf befand, übertragen; hingegen das übrige mit der Gränzcharte verglichen.

Die

Die in dieſen Gegenden beſtimmten Polhöhen ſind folgende:

1) Im Amte Nordland

Segelvig von	Hell	70° 12′ 19″
Skiervöe	Holm	70° 2′ 10″
Maurſund	Hell	69° 51′ 49″
Tromſöe	—	69° 38′ 26″
Dyröe nördlich	—	69° 5′ 47″
ſüdlich	Holm	69° 3′ 00″
Sandſöe	—	68° 56′ 15″
Raapfarre auf Hindöe	—	68° 46′ 10″
Lödingenshafen bey Fieldſund auf Hindöe	Hell	68° 27′ 11″
Stegenskirche auf Engelöe	—	67° 58′ 44″
Grotöe oder Grydöe beym Skorsfiord	Holm	67° 52′ 30″
Landegode Südſeite	Hell	67° 23′ 16″
Fugelöe	—	67° 15′ 53″
Arenöe, Nordſeite	—	67° 8′ 44″
Rodöe	—	66° 39′ 50″
Die Inſel Träne	—	66° 30′ 00″
Donnöenskirche, Nordwärts auf Donnöe	—	66° 12′ 8″
Alſtahougskirche, auf der Südſeite	—	65° 55′ 11″
Bronöenskirche	—	65° 28′ 11″
Torghatten auf der Inſel Torget	Holm	65° 26′ 20″

2) In den Aemtern Romsdal und Drontheim.

Neröe eine kleine Inſel bey Indervegt	Hell	64° 50′ 38″
Biörnöe	—	64° 33′ 58″
Bokkelſund, eine Inſel	—	64° 14′ 32″

Waldersſund, eine Inſel	Hell	=	63° 51′ 20″
Stadtvoigt bey Drontheim	—	=	63° 28′ 38″
Drontheim { = =	—	=	63° 26′ 12″
Drontheim { = =	Holm		63° 26′ 10″
Chriſtianſund = = =	—	=	63° 5′ 20″
Röraas = = =	—	=	62° 34′ 40″
Opdalen = = =	Hell	=	62° 37′ 14″

Das Stiftamt Bergen iſt nach einer von dem Capit. Todal nach Holms Beobachtungen davon gezeichneten Charte beſchrieben. Dieſe Charte war nach Graden und Minuten abgetheilt, und der Länge nach von der ſüdweſtlichen Spitze vom Statlande berechnet. Meiſtentheils beruhet ſie auf eignen Beobachtungen, und das übrige gründet ſich auf die zuverläßigſten Charten und Nachrichten. Mit Snabels Charte von dieſem Stift ſtimmte ſie in Anſehung der Beſtimmung der Meridiane nicht überein, weil dieſer der Wangenſteinſchen Charte gefolgt war. Die weſtliche Küſte von Ryvarden bis Lindesnäs, ward nach der Wangenſteinſchen Charte verzeichnet, nur mit einer Veränderung des Nordſtrichs.

Die Todalſche Charte ward ohne Veränderung übertragen, nur daß die Länge auf den Kopenhagener Meridian reducirt ward. Dem zufolge kam Reynöe 5° 23′ 30″ Sarteröe 7° 00′ 00″ Stats ſüdweſtliche Spitze 7° 00′ 00″ Stats nördliche Spitze 6° 54′ 00″ Ryvarden 6° 46′ 00″; und Lindesnäs war alſo entfernt von: Drynöe, Nordwärts von der n. Spitze von Sandmör 00° 00° 00° Stats ſüdweſtl. Spitze und Sartoröe 1° 36′ 30″, Ryvarden, der ſüdweſtl. Spitze des Stifts Bergen 1° 22′ 30″.

Um nun die Richtigkeit der für Stat-Landets-Nord-Hut angenommenen Länge nochmalen zu unterſuchen, ward ſowohl auf der Wangenſteinſchen als der

To-

Todalſchen Charte, ein Meridian zwiſchen Stats-Südweſthuk und Sartoröe, und gleichergeſtalt zwiſchen Drynöe bis Lindesnäs gezogen, und da kamen Lindesnäs und Drynöe faſt auf gleicher Länge von Stat-Huk. Dieſe Uebereinſtimmung bewies, daß der Meridian von Stat-Huk richtig ſeyn müſſe; da die Todalſche Charte nach dem rechten Nordſtrich des Compaſſes gezeichnet iſt, die Wangenſteinſche aber nach Beobachtungen zu Drontheim und Chriſtiania, welche nach der Todalſchen Charte um ein beträchtliches gegen Oſten misweiſet, oder vielmehr die Küſten von Bergen und Drontheim gar zu weſtlich, und Lindesnäs zu weit öſtlich ſetzt.

Bey dem öſtlichen Theil von Aggershuus, ward neben den allgemeinen Hülfsmitteln, eine gezeichnete Charte über den öſtlichen Theil deſſelben oder die Aemter Aggershuus, Smaalen und Hedemarken gebraucht. Die Richtigkeit derſelben ward nach Maasgabe der von Hell, Holm, Rick und Wibe beſtimmten Polhöhen unterſucht, und ſo befunden, daß es keiner Aenderung bedurfte. Die Charte war zwar ohne Grade, ſie konnten aber leicht aufgetragen werden, da die Grenzcharte, womit ſie verbunden war, und das Stift Drontheim vorher verzeichnet, auch die Meridiane von Friedrichshald und Chriſtiania beſtimmt waren. Die Küſte am Chriſtiania-Fiord ward nach Louſes Charte beſtimmt. Laurwig kam alſo 9′ weſtlicher als nach Holms Angabe; und Chriſtiania nach Ricks und Wibes Beobachtungen gleichfals 9′ weſtlicher als Holm es von Ferro ſetzt. Durch Hülfe der Beobachtungen über Lindesnäs und Laurwig ward die Küſte von Friedrichsvärn bis Lindesnäs nach der Wangenſteinſchen Charte beſtimmt. Der Meridian Unterſchied 3° 2′ 30″ iſt auch derſelbe als auf Wangenſteins Charte. Die Länge der Oerter aber ward auf den Kopenhagener Meridian reducirt; die Küſte von Lindesnäs nach Arendal, ward nach

den Beobachtungen über jenes Polhöhe, einige Minuten nördlicher geſezt; und die Küſte von Friedrichsvärn bis Oeſter Riiſöer, nach Holms Beobachtungen über Laurwigs Polhöhe, etwas ſüdlicher.

Der übrige Theil der Stifter Aggershuus und Chriſtianſand ward folgendermaſſen verzeichnet: Auf der Wangenſteinſchen Charte wurden nordwärts die Grade zwiſchen Drontheim und Drynöe, und ſüdwärts zwiſchen Chriſtiania und Landesnäs bemerkt, und darauf die Nordſtriche durchgezogen, alles im Verhältnis zu dem bereits vollendetem Theil. Die Grade des Equators wurden auf eben die Weiſe durch Hülfe der beobachteten Polhöhen öſtlich und weſtlich beſtimmt. Darauf ward alles übertragen, indem der Lauf der Meerbuſen, Seen und Flüſſe ſo berechnet ward, wie er ſich nach dieſer veränderten Conſtruction der Grade auf der Wangenſteinſchen Charte befand, und ſich alſo auch mit dem bereits verzeichneten Theil verbinden lies.

Die beſtimmten Polhöhen in den Stiftern Bergen, Aggershuus und Chriſtianſand ſind folgende:

1) An der Weſtküſte von Romsdals-Fiord bis Lindesnäs.

Walderhoug, ein Hafen auf Walderöe oſtwärts von Godöe	Holm	62° 30′ 6″
Flaavär ein Hafen zwiſchen Heröe und Gurſköe	—	62° 19′ 3″
Stat-Lands Mittel oder Syd-Veſt-Huk	—	62° 12′ 15″
Bergens Dohmkirche	—	60° 23′ 40″
Lyderhorn, weſtwärts von Bergen	—	60° 22′ 25″
Der Berg Siggen auf Bommelöe	—	59° 44′ 10″
Rywarden die ſüdweſtlichſte Spitze von Bergen	—	59° 31′ 40″

Stavan-

Stavanger	—	58° 58′ 00″
Lindesnås	Pingré	58° 1′ 00″

2) Im Stift Aggershuus.

Fogſtue auf Dovre Field	Hell	62° 5′ 20″
Oevre Reendalens Kirche im Oſterdal	Holm	61° 53′ 27″
Losnås-Hof bey Ringeboe	Hell	61° 26′ 10″
Tryſſel-Kirche im Oſterdal	Holm	61° 21′ 49″
Lille-Hammer	Hell	61° 8′ 29″
Brönnerud im Oeſterdal bey Ellerum	Holm	60° 55′ 15″
Chriſtiansfield	Rick	60° 52′ 36″
Kongsvinger	—	60° 12′ 11″
Hvalöers Gränzkirche nordwärts von Strömſtad	Holm	59° 1′ 35″
Sydrepin	Hell	59° 14′ 20″
Chriſtiania	Holm u. Hell	59° 54′ 50″
	Rick u. Wibe	59° 55′ 20″
Friedrichſtadt	Hell	59° 11′ 20″
	Holm	59° 12′ 9″
Friedrichshald	Hell	59° 5′ 50″
	Holm	59° 7′ 9″
	Rick u. Wibe	59° 6′ 42″
Laurvig	Holm	59° 2′ 55″

In Anſehung der politiſchen Beſchreibung iſt Norwegen in ſeine vier Stifter und dieſe wieder in funfzehn Aemter getheilt. Die Stiftsämter ſind mit Curſiv, die Aemter mit viereckten Stil beſchrieben, jener Grenzen ſind durch kurze Striche bemerkt, und dieſe ſind punctirt. Bey dieſer Eintheilung iſt Jonges Chorographie als die neueſte gebraucht, die nach ſeiner Verſicherung mit Nachrichten von der Rentekammer unterſtüzt iſt. Dabey iſt noch zu bemerken, daß die beyden Aemter Romsdal und Bradsberg, jedes zu zwey Stiftern

tern gehören. Oplandsamt beſteht jetzt aus zwey Aemtern, wovon das eine Chriſtians- das andere Hedemarkensamt heißt. Die Grafſchaften Laurvig und Jarlsberg ſind beſonders beſchrieben nach Jonges Eintheilung. Die Vogteyen, die in Drontheimsſtift mit rundem Stil beſchrieben ſind, ſind in den übrigen Stiftern ausgelaſſen. Nordwärts in Drontheim und zum Theil auch in Aggershuus ſind faſt alle Kirchen bemerkt, nach ihrer Lage auf den bisherigen Charten. Im Stift Bergen eben ſo nach Snabels Charte; im Stift Chriſtianſand nach der Wangenſteinſchen Charte nur die Hauptkirchen; im nördlichen Theil des Stifts Aggershuus erlaubte der Raum auch dies nicht einmal allenthalben, beſonders in Aggershuus und Smaalen. Die Inſeln im Meer ſind ſo viel möglich mit ihrem rechten Namen geſchrieben, wo keine beſondere Hülfsmittel waren, iſt Jonges Rechtſchreibung beybehalten. Längs der Küſte vom Stift Chriſtianſand bis Friedrichsvärn iſt Wangenſteins Charte befolgt, mit Hinzufügung einiger von Jonge angeführten Inſeln.

Bey Beſchreibung und Verzeichnung der übrigen auf dieſer Charte vorgeſtellten Länder, nämlich ganz Schweden, verſchiedene angränzende ruſſiſche, preuſſiſche, polniſche, deutſche und holländiſche Provinzen, ſind ebenfals die beſten und neueſten Hülfsmittel mit gröſter Sorgfalt genutzt.

IV.

9) Bemerkungen über den Fortſchritt der Bevölkerung in den Däniſchen Staaten ſeit den lezteren Jahren.

Man hört oft Klagen über die ſchlechte Bevölkerung mancher Däniſcher Provinzen; wenn man aber die Sache genauer unterſucht, ſo wird man ſie ſchwerlich gegründet finden. Verſchieden iſt der Grad der Bevölkerung allerdings; denn der Boden, die Nahrungswege und tauſend andre Dinge, die auf eine ſtarke Bevölkerung einen Einflus haben, ſind verſchieden. Aber daß ſie ſchlecht wäre, kann man von keiner ſagen, es müßte ein Theil von dem unbebaueten Norwegen und Island ſeyn, wo die Natur ſo manche Hinderniſſe in den Weg zu legen ſcheint. Wie ſehr dies gegründet ſey, davon kann man ſich noch mehr aus den Liſten, welche jährlich über die Gebohrnen, Geſtorbenen und Copulirten eingeſandt werden, überzeugen. Nach dieſen ſind in den lezten Jahren um ein beträchtliches in den däniſchen Staaten mehr gebohren als geſtorben; alſo muß die Bevölkerung im Zunehmen ſeyn. Ohne dem Leſer das Vergnügen zu rauben, die Schlüſſe und Anwendungen ſelbſt zu machen, will man hier blos folgende Reſultate nach Anleitung der beygehenden Tabellen aufſtellen.

Die zweyte Tabelle iſt beynahe 100 Jahre alt. Sie zeigt die Gebornen und Geſtorbenen in dem eigentlichen Dänemark, das heißt in den Inſeln und Jütland. Jener waren 21492, dieſer 18071. Neunzig Jahre ſpäter

ſpäter nämlich 1779, wurden geboren 28312 und es ſtarben 28947 *).

Die dritte und vierte Tafel liefert die Summe der ſeit ſieben **) Jahren in den däniſchen Staaten nur Island und die Faröer ausgenommen, Gebornen, Geſtorbenen und Copulirten ***).

Die fünfte Tafel iſt ein Verzeichnis der Gebornen, Geſtorbenen und Copulirten in den gedachten Staaten

*) Auf der 6ten Tafel N. 2. ſteht für dieſes Jahr, daß nur 27537 geboren, und 28574 geſtorben ſind; dieſer Unterſchied rührt aber daher, daß dort die Jütiſchen Kirchſpiele und Alſen und Aerröe abgerechnet ſind. Anm. der Her.

**) Wir haben dieſe Tabelle mit der Erlaubnis des Verfaſſers ſehr verbeſſert. Wir haben nämlich aus einer ähnlichen Tabelle, welche ſich bey einem Aufſatz befand, der uns über die Bevölkerung Dänemarks ſeit 1769 zugeſandt iſt, zuerſt Bornholm hinzugefügt, und alsdann aus der Summe von Fühnen die Inſeln Alſen und Aerröe, und aus der von Ripen die Nörrangſtrup, Frös- Calslunds- Hvidding- und Gramharden weggelaſſen, und dieſe Schleswig hinzugefügt, weil es bey ſolchen Berechnungen mehr auf die politiſche, als auf die kirchliche Eintheilung ankömmt, und nach jener dieſe Provinzen zu Schleswig gehören. Uebrigens werden wir das Vergnügen haben unſern Leſern den erwähnten Aufſatz im folgenden Theile ganz zu liefern. Anm. der Her.

***) Es iſt dabey noch folgendes zu bemerken. Littera *a* zeigt an, daß die Summe der Gebornen 1777 um 70 kleiner ſey als die Hauptſumme in Tab. 6. welches daher rührt, daß bey ſo vielen unehelichen Kindern das Geſchlecht nicht angegeben iſt. Die Summe der Geſtorbenen trift aus derſelben Urſache nicht zu; *b.* auf Tab. 3. Das Geſchlecht der unehelichen Kinder war nicht angegeben, ſie wurden aber nach Verhältnis vertheilt; *c.* Tab. 3. und 4. Oſtfinmarken fehlte in den Liſten, und iſt durch Berechnung ſupplirt; *d.* Tab. 3 wie b; *e* Tab. 3 und 4. wie a; *f.* Tab. 3 wie a; *g.* Tab. 3 wie b; *h* Tab. 3 wie a; *i* wie b; und *k*, beyde Tab. 3 wie a.

Staaten im Jahre 1783. Die Anzahl der Gebornen überſteigt nach derſelben die Geſtorbenen um 8572 *).

Die ſechſte Tafel zeigt die Balanz der Gebornen und Geſtorbenen für eilf und ſieben Jahre, jenes für die Herzogthümer, dieſes für das ganze Reich **). Das Reſultat iſt, daß in den leztern ſieben Jahren in allen däniſchen Staaten in Europa Jsland und die Färöer ausgenommen geboren ſind: 486090; geſtorben: 407530 Menſchen; copulirt: 130676 Paar; und daß folglich die däniſchen Staaten in 7 Jahren einen Zuwachs von 78560 Menſchen erhalten haben.

Die ſiebente und achte Tafel geben die Gebornen, Geſtorbenen und Copulirten in den Herzogthümern u. ſ. w. ſeit den eilf Jahren an, daß ganz Holſtein unter der däniſchen Regierung vereinigt geweſen iſt ***). Dieſe Tabellen ſind unter allen am detaillirteſten, und in ſo weit auch gewiſſermaſſen am unterrichtendſten, als man daraus

*) Die drey Hauptſummen dieſer Tafel treffen mit der unſrigen, Taf. 6. völlig überein, wenn man nur Bornholm hinzu thut; allein daß die Summen von Dänemark und von den Herzogthümern dort anders ſind als bey uns auf Taf. 3, 4 und 6, rührt daher, daß der Verf. nach den Liſten die eben vorhin gedachten Provinzen mit zu Fühnen und Jütland, alſo mit zu Dänemark rechnet, wir aber zu den Herzogthümern. Anm. der Her.

**) Dieſe Tafel haben wir ganz verändert; nach Maasgabe deſſen, was wir oben geſagt haben; und zwar in der erſten Hälfte von dem Jahre 1777 an, woher man ſich die plötzliche Vergröſſerung der Summen des Herzogthums Schleswig und auch der Hauptſummen erklären muß; die zweyte Hälfte aber durchaus. Anm. der Her.

***) Dieſe Tabellen haben wir ganz unverändert gelaſſen; nur wird man, wenn man ſie mit der 3ten und 4ten Tafel vergleicht, ſie von dieſen hie und da verſchieden finden, wobey dieſen als den zuverläſſigſten der Vorzug gebührt. Anm. der Her.

daraus die Beträchtlichkeit und den Zuſtand der Bevölkerung auch in dem einzelnen Diſtricten abnehmen kann *).

Die neunte und zehnte Tafel endlich ſind eine Claſſification der Geſtorbenen nach ihrem Lebensalter nach Decennien für die Jahre 1781 und 1783. Unter den Rubriken der erſteren fehlen 105 todte Mannsperſonen und 43 todte Frauensperſonen, welche bey der Polizeykammer in Kopenhagen von fremden Religionsverwandten angegeben ſind, und nicht in den Liſten der Biſchöfe ſtehen. Die einzelnen Summen des Jahres 1783 geben 56479 Todte, welches 4 weniger iſt, als die eigentliche Summe, aber blos daher rührt, daß vier Menſchen die ein Alter über 100 Jahre erreicht haben, in den einzelnen Fächern ausgelaſſen ſind.

*) Dieſe Tabellen ſind mit möglichſter Genauigkeit aus den Kirchenliſten aller dieſer Jahre verfertigt; daher freylich ſo wie der Stof, woraus ſie verfertigt ſind, nicht immer gleich genau. Sollte eine oder die andere Summe nicht mit den ſummirenden Zahlen zutreffen, ſo iſt unter der Summe noch etwas mit in den Liſten aufgeführt geweſen, welches man doch, wo es irgend thunlich war, gehörigen Orts einzuſchalten ſuchte. Uebrigens bedeuten die Buchſtaben auf beyden Tafeln folgendes: *a.* die Geſchlechter ſind nicht angegeben, daher iſt dieſe Zahl auch nicht mit in der Summe enthalten; *b.* die bis dahin zum Theil ausgelaſſene Glückſtädter Schloß und Garniſonsgemeine iſt ſeitdem immer in den Liſten aufgeführt, und Glückſtadt macht eine eigene Rubrick aus; *c.* waren in dieſem Jahr mit unter dem gemeinſchaftl. begriffen; *d.* kam in dieſem Jahre durch ein Reſcript zu den Liſten hinzu; *e.* gleichfals; *f.* der Glücksburgiſche Landesantheil fiel damahls an den König; *g.* In dieſen Summen iſt die Inſel Helgoland mit begriffen, die nicht unter den ſummirenden Zahlen ſteht.

Ende des erſten Bandes.

I. Tafel.

Verzeichnis der Gebornen, Copulirten und Geſtorbenen in Hardanger von 1760 bis 1769.

Geborne, Geſtorbene und Copulirte nach den Jahren.

	1760	1761	1762	1763	1764	1765	1766	1767	1768	1769	Summa.
Geboren	61	62	55	52	56	54	50	60	55	52	557
Knaben	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	306
Mädchen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	251
Unehliche	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8
Zwillinge	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20
Geſtorben	28	39	40	36	40	27	36	38	36	47	367
Mehr gebor.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	171
Weniger geſt.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	190
Copulirt	12	14	9	11	13	11	16	23	17	15	141
Jungfern und Junggeſellen					—		—		—		113
Jungfern und Wittwer				—	—		—		—		15
Wittwen und Junggeſellen					—		—		—		9
Wittwen und Wittwer				—	—		—		—		4

Geborne, Geſtorb. und Copul. nach Monaten im Durchſchn.

	Jan.	Febr.	März	Apr.	Mai	Jun.	Jul.	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.
Geboren	56	66	50	50	30	36	38	49	52	50	25	55
Geſtorben	35	33	35	39	30	22	27	21	34	26	27	38
Mehr gebor.	21	33	15	11	—	14	11	28	18	24	—	17
Mehr geſtorb.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—
Copulirt	9	—	—	1	6	78	9	2	3	6	17	10

Claſſific. der Geſtorb. in 10 Jahren nach dem Alter.

0 — 25			26 — 50			51 — 75			76 — 101		
Jahre.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Jahre.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Jahre.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Jahre.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.
0	54	35	26	3	1	51	—	1	76	3	3
1	1	2	27	1	—	52	1	—	78	1	4
2	3	1	28	—	—	53	1	3	79	1	3
3	—	1	29	2	1	54	1	2	80	—	2
4	1	1	30	—	1	55	3	3	81	2	3
5	3	1	31	1	3	56	1	5	82	5	—
6	—	—	32	—	2	57	—	2	83	2	5
7	—	1	33	1	1	58	2	—	84	1	3
8	—	1	34	2	1	59	2	1	85	1	2
9	—	1	35	1	1	60	5	2	86	—	—
10	—	—	36	—	1	61	5	4	87	1	4
11	—	2	37	—	1	62	3	2	88	1	2
12	—	—	38	—	1	63	2	7	89	—	1
13	—	2	39	—	1	64	1	4	90	3	—
14	—	—	40	2	1	65	3	2	91	1	1
15	—	—	41	—	1	66	2	—	92	—	2
16	1	—	42	1	1	67	4	3	93	—	—
17	2	3	43	1	1	68	4	2	94	1	1
18	—	3	44	1	1	69	2	3	95	—	5
19	—	—	45	1	—	70	2	2	96	—	1
20	1	—	46	1	—	71	—	1	97	—	—
21	—	5	47	2	3	72	5	4	98	—	1
22	1	—	48	—	—	73	1	4	99	—	—
23	—	1	49	1	1	74	3	3	100	—	1
24	1	2	50	1	—	75	2	2	101	—	1
25	2	2									

II. Tafel.

Verzeichnis der Gebornen und Geſtorbenen in Dänemark im Jahre 1689.

Seeland.

Herreder.	Geb.	Geſt.
Kiöbenhavn	1985	3090
Alſted Herred	185	136
Alz	165	100
Baarſe	176	99
Biefverſkov	151	138
Faxe	204	168
Flachebierg Veſt	211	147
— — — Oeſt	155	116
Hammer	182	133
Halboe	181	118
Horns	125	82
Liunge (Cronborg	359	136
Liunge (Frederichsberg	190	114
Love	181	106
Mierloſe	230	189
Ods	169	81
Ramſäe	199	121
Ringſted	269	222
Skippings	147	92
Slagelſe	299	187
Smörum	185	133
Sakelund	204	209
Stefns	139	109
Strö	176	191
Söme	192	176
Tudſe	172	155
Tune	93	81
Tybierg	175	127
Waldsborg	161	124
Oelſtöcke	83	63
Möens Land	234	156
Borringholm	499	268
Summa.	8081	7367

Fühnen.

Herreder.	Geb.	Geſt.
Odenſeherred	311	230
Aaſum	70	59
Winding	251	143
Bierge	132	86
Gudme	175	130
Sunds	186	152
Salling	281	215
Bogherred	226	198
Wendsherred	213	151
Skouby	160	111
Skam	87	46
Lunde	80	46
Langeland.		
Synder	99	83
Nörre	116	91
Laaland.		
Nörre	224	213
Synder	224	108
Fugelſe	252	166
Muſe	405	238
Falſter.		
Nörre	152	151
Synder	178	182
Alſen.	177	87
Aerröe.	125	228
Summa.	4124	3114

Riibe.

Herreder.	Geb.	Geſt.
Riiber Bye	83	79
Giördingherred	83	65
Skads	88	125
Malt	52	30
Weſter	127	132
Oeſter	78	69
Nörre	62	39
Bölling	70	71
Hind	121	160
Uldborg	113	122
Vandfuld	81	62
Ginding	53	60
Hammerum	121	119
Bruſke	129	128
Elboe	172	130
Holmanns	81	62
Nörvangs	181	179
Hövers	63	51
Löe	99	63
Frös-Kalslund	106	59
Gram	56	30
Nörrangſtrup	54	40
Hierum	100	121
Hvidding	159	96
Skodborg	126	127
Anſt	97	89
Jerlöf-Slangs	65	45
Tyrild	95	46
Summa.	2715	2399

Aarhuus.

Herreder.	Geb.	Geſt.
Hövelbiergherred	64	58
Weſterlisbierg	37	21
Saubroherred	53	53
Giern	98	71
Framlöf	80	61
Oeſterlisbierg	154	113
Linsgaard	131	133
Haslöf	137	97
Stöfring	125	86
Gierlöf	82	67
Galten	94	74
Ning	159	124
Hielmslöf	103	101
Nörhald	71	38
Nörre	118	74
Hads	198	101
Noer	135	79
Rogſe	59	41
Sönder	133	143
Hids		32
Sönderhald	33	131
Samſöe	184	64
Tunnöe	97	
Nim	110	93
Hatting	60	41
Törſting	56	36
Mols	78	54
Vieads		
Oenſild		
Bierge		
ikke ind kanmen		
Summa.	2649	1986

Wiborg.

Herreder.	Geb.	Geſt.
Wiborg	57	63
Nörlungh	63	54
Fiends	95	137
Hinborg	65	60
Rödding	46	42
Nörre	41	46
Harre	48	62
Rinds	116	108
Gislum	87	75
Aars	80	53
Slet	140	115
Hvorum	209	119
Fleslum	87	47
Hellum	103	90
Hindſted	157	125
Sönderliung	86	90
Medelſom	104	65
Summa.	1584	1351

Aalborg.

Herreder.	Geb.	Geſt.
Aalborg	179	170
Kier Herred	280	200
Jerslef	246	164
Borlum	204	216
Nennebierg	221	173
Horns	212	122
Hvaetboe	154	88
Oeſterhan	81	69
Weſterhan	123	109
Hiellerslef	122	92
Hundsborg	65	93
Haßing	100	122
Naefs	120	92
Morſöe.		
Sönderherr	74	87
Nörre	58	57
Summa.	2239	1854

III. Tafel.

Ueberſicht aller in den Königl. Däniſchen Staaten in Europa Gebohrnen für ſieben Jahre von 1777 bis 1783 incl.

Name der Provinzen.	1777.			1778.			1779.			1780.			1781.			1782.			1783.		
	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Unehel.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Unehel.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Unehel.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Unehel.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Unehel.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Unehel.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Unehel.
I. Dänemark																					
a, Stift Seeland																					
Kopenhagen	1394	1367	551	1412	1382	577	1481	1439	635	1463	1428	603	1410	1430	622	1336	1379	615	1427	1485	654
Seeland außer Kopenhagen	3824	3738	244	3925	3828	232	3930	3734	243	4184	3851	235	3938	3851	198	3778	3457	214	3692	3511	171
Bornholm	316	277	—	306	289	—	283	313	—	308	301	—	310	314	—	313	302	—	317	289	—
Färöer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa.	5534	5378	795	5643	5499	809	5694	5486	878	5955	5580	838	5658	5595	820	5427	5138	829	5436	5285	825
b, Stift Fühnen																					
Fühnen	1560	1438	148	1671	1468	148	1643	1469	153	1665	1593	146	1529	1438	160	1535	1375	145	1437	1313	150
Langeland	182	161	19	193	191	17	184	179	10	194	159	16	182	167	14	153	191	10	157	176	10
Laaland	650	598	37	678	723	39	666	631	47	646	644	43	639	574	40	595	615	73	5833	553	32
Falſter	269	239	15	272	298	22	264	278	27	284	257	22	256	267	22	249	266	18	238	227	23
Summa.	2661	2436	219	2814	2680	226	2757	2557	237	2789	2653	227	2606	2446	236	2532	2447	208	2415	2269	215
c, Stift Aarhuus	1941	1848	131	1968	1872	161	2013	1933	146	2127	2132	144	2063	1988	176	1962	1900	157	1831	1970	161
d, Stift Ripen	1591	1551	97	1618	1494	97	1627	1615	71	1690	1560	128	1633	1587	109	1577	1485	118	1515	1424	88
e, Stift Wiburg	819	778	100	851	805	81	806	778	68	969	872	68	g, 930	g, 911	97	i, 890	i, 893	95	843	819	73
f, Stift Aalburg	1204	1139	64	1079	1082	123	1198	1173	132	1247	1307	145	1295	1216	172	1138	1110	131	1076	1081	129
Summa.	5555	5316	392	5516	5253	462	5644	5499	417	6033	5871	485	5921	5702	554	5567	5388	501	5262	5294	451
Summa Dänemark.	13750	13130	1406	13973	13432	1497	13995	13542	1532	14778	14104	1550	14185	13743	1410	13526	12973	1538	13116	12848	1491
II. Norwegen																					
a, Stift Aggershuus	5374	5206	647	5582	5416	649	5631	5493	699	5675	5474	738	5695	5555	664	5478	5361	696	4450	4366	495
b, Stift Chriſtianſand	1776	1807	75	1938	1932	73	b, 1943	b, 1894	107	2130	2012	85	2102	1973	70	2002	1874	84	1864	1778	62
c, Stift Drontheim	2687	2508	326	2464	2391	308	c, 2622	c, 2412	306	2649	2584	305	2451	2332	307	2711	2599	395	2607	2645	382
d, Stift Bergen	2024	1949	80	1916	1848	125	d, 1977	d, 1890	126	2124	2063	127	2047	1998	124	1988	1931	135	1969	1875	109
Summa.	11861	11470	1128	11900	11587	1155	12173	11689	1238	12578	12133	1355	12295	11858	1165	12179	11765	1310	10890	10664	1048
e, Island	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa Norwegen.																					
III. Herzogthümer																					
a, Schleswig	3986	3846	207	4145	3898	235	4378	4103	255	4395	4123	245	4207	4001	250	4118	3690	235	4029	3831	215
b, Holſtein Rendsb. Super.	2518	2500	166	2715	2569	188	2551	2473	187	2620	2393	147	2629	2547	170	2395	2271	149	2497	2413	120
c, Holſtein Munm. Super.	1099	980	52	1177	1102	85	1134	1083	106	1082	1115	85	1159	1075	102	1047	978	81	1142	1053	91
d, Ehemals gemeinſchaftl.	642	705	74	752	676	87	747	635	86	705	691	64	768	733	71	735	685	69	718	671	78
e, Grafſchaft Ranzau	216	210	7	184	201	7	219	184	20	200	200	9	190	194	12	181	169	14	195	194	17
f, Stadt Altona	327	304	45	349	305	54	334	298	38	381	306	52	328	302	38	331	308	40	315	305	42
g, Herrſchaft Pinneberg	454	424	20	419	411	31	421	395	17	384	404	18	400	410	48	418	397	28	396	384	23
Summa.	5256	5123	364	5596	5264	432	5406	5068	454	5372	5109	375	5474	5261	441	5107	4808	381	5263	5020	371
Summa Herzogthümer.	9142 a,	8969 a,	571	9741	9162	667	9784 e,	9171 e,	709	9767 f,	9232 f,	620	9681 h,	9262 h,	691	9225 k,	8498 k,	616	9292	8851	586

IV. Tafel.

Ueberſicht aller in den Königl. Däniſchen Staaten in Europa Geſtorbenen und Copulirten für ſieben Jahre von 1777 bis 1783 incl.

Name der Provinzen.	1777.			1778.			1779.			1780.			1781.			1782.			1783.		
	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Copul.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Copul.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Copul.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Copul.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Copul.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Copul.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Copul.
I. Dänemark																					
a, Stift Seeland																					
Kopenhagen	1325	1136	934	1421	1375	878	1710	1343	907	1375	1103	815	1951	1642	907	2207	1761	963	1571	1350	1281
Seeland außer Kopenhagen	3246	2953	2131	3420	3068	2033	3296	3028	2004	3190	2816	1993	3807	3573	2064	3834	3597	1917	3232	3015	2164
Bornholm	176	160	156	140	168	136	193	216	167	151	164	148	162	161	161	165	167	146	168	173	140
Färöer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa.	4747	4249	3231	4981	4611	3047	5209	4687	3078	4716	4083	2956	5920	5376	3132	6206	5525	3026	4971	4538	3585
b, Stift Fühnen																					
Fühnen	1420	1303	903	1261	1104	828	1567	1507	842	999	975	716	1089	1002	801	1079	1034	703	1297	1088	889
Langeland	137	113	89	83	87	86	111	97	83	134	114	93	222	188	74	124	142	87	129	123	97
Laaland	653	564	385	683	586	391	489	464	319	592	543	343	756	708	350	642	576	387	453	452	338
Falſter	200	216	138	213	206	153	207	211	131	262	261	136	191	206	138	212	203	129	191	175	130
Summa.	2410	2196	1515	2240	1983	1458	2374	2279	1375	1987	1893	1288	2258	2104	1363	2057	1955	1366	2070	1838	1454
c, Stift Aarhuus	2012	1893	1086	1721	1569	1139	2995	3041	1053	1669	1663	1231	1759	1719	1093	1700	1643	1090	1537	1502	1046
d, Stift Ripen	1313	1336	863	1774	1669	926	1619	1622	820	1119	1083	887	1135	1142	913	1297	1268	912	1090	1133	916
e, Stift Wiburg	868	808	497	647	628	493	1166	1233	481	767	776	625	705	749	533	690	635	438	670	564	488
f, Stift Aalburg	1255	1185	709	776	824	700	1159	1190	650	1339	1345	597	959	919	633	980	934	692	836	788	661
Summa.	5448	5222	3155	4918	4690	3258	6939	7086	3004	4894	4867	3340	4558	4529	3172	4667	4480	3132	4133	3987	3111
Summa Dänemark.	12605	11667	7901	12139	11284	7763	14522	14052	7457	11597	10843	7584	12736	12009	7829	12930	11960	7464	11174	10363	8150
II. Norwegen																					
a, Stift Aggershuus	3587	3517	2746	2971	3074	2760	4287	4206	2756	4583	4426	2562	3842	3934	2930	4064	4032	2208	4388	4212	2620
b, Stift Chriſtianſand	1105	1071	916	1315	1357	867	1532	1527	963	1473	1459	956	1228	1200	955	1280	1336	900	1571	1624	1095
c, Stift Drontheim	1938	1825	1485	1933	2079	1315	2910	2800	1360	2104	2163	1319	1823	1728	1247	1862	1752	1355	2140	1971	1503
d, Stift Bergen	1296	1316	1102	1250	1243	1071	1749	1757	1048	1659	1656	1026	1157	1140	1045	1529	1648	1006	1682	1769	1095
Summa.	7926	7729	6249	7469	7753	6013	10478	10290	6127	9819	9704	5863	8070	8002	6177	8735	8768	5469	9781	9576	6313
e, Island	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa Norwegen.																					
III. Herzogthümer																					
a, Schleswig	4004	4023	2135	4269	4014	2304	3625	3646	2445	3483	3178	2399	3570	3438	2352	4060	3910	2191	3552	3509	2411
b, Holſtein Rendsb. Super.	2670	2576	1261	1961	1916	1342	1857	1790	1211	2047	1900	1303	2076	1943	1271	2303	2118	1529	2185	1991	1305
c, Holſtein Neum. Super.	1184	1128	651	1016	1025	580	914	837	592	956	898	608	993	999	526	1067	989	588	978	948	596
d, Ehemals gemeinſchaftl.	683	688	380	538	493	366	494	518	383	505	496	423	543	520	424	583	563	383	584	540	414
e, Grafſchaft Ranzau	179	195	77	132	130	100	144	141	110	162	136	101	154	176	92	165	122	111	146	148	100
f, Stadt Altona	305	334	152	319	284	164	307	290	144	346	310	183	325	301	163	333	361	159	386	368	158
g, Herrſchaft Pinneberg	340	310	193	369	354	224	341	337	186	311	288	207	329	323	211	307	255	191	314	281	197
Summa.	5361	5231	2714	4335	4202	2776	4057	3913	2626	4327	4028	2825	4420	4262	2887	4758	4408	2578	4593	4276	2770
Summa Herzogthümer.	9365	9254	4849	8604	8216	5080	7682	7559	5071	7810	7206	4128	7990	7700	5239	8818	8318	4769	8145	7785	5181
	a,	a,					e,	e,									k,				

V. Tafel.

Verzeichniß aller im Jahre 1783. in den Königl. Däniſchen Staaten in Europa Getraueten, Gebohrnen und Geſtorbenen.

Name der Provinzen.	Copulirte Paar.	Gebohrnen.				Geſtorbenen.			Balanz.	
		Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Summe.	Unehel.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Summe.	Mehr Gebor.	Mehr Geſtorb.
I. Dänemark.										
Stift Seeland	3445	5119	4996	10115	825	4803	4365	9168	947	
Stift Fühnen	1616	2696	2531	5227	227	2301	2073	4374	853	
Summa.	5061	7815	7527	15342	1052	7104	6438	13542	1800	
Stift Aarhuus	1046	1831	1970	3801	161	1537	1502	3039	762	
Stift Riibe	1047	1761	1685	3446	95	1268	1349	2617	829	
Stift Wiborg	488	843	819	1662	73	670	564	1234	428	
Stift Aalborg	661	1076	1081	2157	129	836	788	1624	533	
Summa.	3242	5511	5555	11066	458	4311	4203	8514	2552	
Summa von Dänemark.	8303	13326	13082	26408	1510	11415	10641	22056	4352	
II. Norwegen.										
Stift Aggershuus	2620	4450	4366	8816	495	4388	4212	8600	216	
Stift Chriſtianſand	1095	1864	1778	3642	62	1571	1624	3195	447	
Stift Drontheim	1503	2607	2645	5252	382	2140	1971	4111	1141	
Stift Bergen	1095	1969	1875	3844	109	1682	1769	3451	393	
Summa von Norwegen.	6313	10890	10664	21554	1048	9781	9576	19357	2197	
III. Herzogthümer.										
Schleswig	2118	3502	3308	6810	196	3143	3058	6201	609	
Holſtein königl. Antheil	1305	2497	2413	4910	120	2185	1991	4176	734	
Holſtein ehemals Großfürſtl.	596	1142	1053	2195	91	978	948	1926	269	
Holſtein ehem. gemeinſchaftl.	414	718	671	1389	78	584	540	1124	265	
Altona und Pinneberg	355	711	689	1400	65	700	649	1349	51	
Grafſchaft Ranzau	100	195	194	389	17	146	148	294	95	
Summa der Herzogthümer.	4888	8765	8328	17093	567	7736	7334	15070	2023	
Total *Summa.*	19504	32981	32074	65055	3125	28932	27551	56483	8572	

VI. Tafel.

Balanz der Gebornen und Geſtorbenen in Dänemark, Norwegen und den Herzogthümern ſeit eilf und ſieben Jahren.

I. Balanz der Herzogthümer für eilf Jahre, von 1773 bis 1783 incl.

Jahre.	Schleswig.				Holſtein.				Grafſch. Ranzau.				Altona u. Pinneberg.				Hauptſumma.			
	Gebor.	Geſtorb.	Mehr Gebor.	Mehr Geſtorb.	Gebor.	Geſtorb.	Mehr Gebor.	Mehr Geſtorb.	Gebor.	Geſtorb.	Mehr Gebor.	Mehr Geſtorb.	Gebor.	Geſtorb.	Mehr Gebor.	Mehr Geſtorb.	Gebor.	Geſtorb.	Mehr Gebor.	Mehr Geſtorb.
1773	6456	6762	—	306	4696	5037	—	341	344	478	—	134	1379	1614	—	235	12875	13891	—	1016
1774	6890	5246	1644	—	6408	4737	1671	—	393	280	113	—	1398	1209	189	—	15089	11472	3617	—
1775	6819	6652	167	—	8457	7387	1070	—	380	273	107	—	1467	1299	168	—	17123	15611	1512	—
1776	6273	7105	—	832	7768	7979	—	211	362	396	—	34	1339	1372	—	33	15742	16852	—	1110
1777	7873	8151	—	278	8573	8901	—	328	426	374	52	—	1309	1289	20	—	18181	18715	—	534
1778	8043	8283	—	243	8991	6949	2042	—	385	262	123	—	1484	1326	148	—	18903	16820	2083	—
1779	8481	7271	1210	—	8663	6411	2252	—	403	285	118	—	1458	1275	183	—	19005	15242	3763	—
1780	8518	6661	1857	—	8606	6802	1804	—	400	298	102	—	1488	1255	233	—	19012	15016	3996	—
1781	8208	7008	1200	—	8911	7074	1837	—	384	330	54	—	1453	1278	175	—	18956	15690	3266	—
1782	7808	7970	—	162	8141	7623	518	—	350	287	63	—	1454	1256	198	—	17753	17136	617	—
1783	7860	7061	799	—	8494	7226	1268	—	389	294	95	—	1400	1349	51	—	18143	15930	2213	—
Summa.	83229	78172	5059	—	87708	76126	11582	—	4216	3557	659	—	15629	14522	1107	—	190782	172375	18407	—

II. Balanz der ganzen Däniſchen Monarchie in Europa für ſieben Jahre, von 1777 bis 1783 incl.

Jahre.	Dänemark.				Norwegen.				Herzogthümer.				Copulirt.				Hauptſumma.			
	Gebor.	Geſtorb.	Mehr Gebor.	Mehr Geſtorb.	Gebor.	Geſtorb.	Mehr Gebor.	Mehr Geſtorb.	Gebor.	Geſtorb.	Mehr Gebor.	Mehr Geſtorb.	Dänemark.	Norwegen.	Herzogthümer.	Summa.	Gebor.	Geſtorb.	Mehr Gebor.	Mehr Geſtorb.
1777	26880	24272	2608	—	23331	15655	7676	—	18181	18715	—	534	7901	6249	4849	18999	68392	58642	9750	—
1778	27405	23423	3982	—	23487	15222	8265	—	18903	16820	2083	—	7763	6013	5080	18856	69795	55465	14330	—
1779	27537	28574	—	1037	23862	20768	3094	—	19005	15242	3763	—	7457	6127	5071	18655	70404	64584	5820	—
1780	28882	22440	6442	—	24711	18523	6188	—	19012	15016	3996	—	7584	5863	4128	17575	72605	55979	16626	—
1781	27928	24745	3183	—	24153	16072	8081	—	18956	15690	3266	—	7829	6177	5239	19245	71037	56507	14530	—
1782	26499	24890	1609	—	23944	17503	6441	—	17753	17136	617	—	7464	5469	4769	17702	68196	59529	8667	—
1783	25964	21537	4427	—	21554	19357	2197	—	18143	15930	2213	—	8150	6313	5181	19644	65661	56824	8837	—
Summa.	191095	169881			165042	123100			129953	114549			54148	42211	34317	130676	486090	407530		
Balanz.	169881	—	/	—	123100	—	/	—	114549	—	/	—					407530	—	/	—
Ueberſch.	21214		21214		41942		41942		15404		15404						78560		78560	

VII. Tafel.

Ueberſicht der ſämtl. Gebohrnen in den Herz. Schleswig u. Holſtein, Grafſch. Ranzau, Stadt Altona u. Herrſch. Pinneberg in eilf J. v. A. 1773 bis 1783 incl.

Name der Provinzen.	1773.	1774.	1775.		1776.		1777.		1778.		1779.		1780.		1781.		1782.		1783.	
	Männl. Geſchl. Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl. Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.
I. Schleswig.																				
Probſtei Gottorf	939	939	467	458	427	436	503	491	419	437	444	365	435	422	429	381	426	332	397	403
Probſtei Hütten	301	336	178	172	183	172	185	169	302	231	284	234	283	273	255	274	269	199	275	273
Friedrichſtadt	70	76	27	30	22	18	32	32	31	43	31	28	33	28	26	34	27	28	31	25
Schleswig klöſterliche und adliche Diſtrikte	602	601	306	261	294	276	327	295	315	317	340	335	360	319	330	328	321	321	328	304
Friedrichsort	5	6	—	3	3	3	1	2	4	2	6	3	1	4	3	6	1	1	4	2
Probſtei Huſum	378	409	197	183	150	138	182	171	204	199	191	204	185	177	210	192	176	165	174	158
Inſeln und Halligen	186	195	102	98	65	64	124	129	97	88	78	54	81	95	83	84	89	63	74	77
Probſtei Apenrade	321	368	182	173	203	188	172	193	179	158	196	186	197	189	178	200	208	221	173	177
— Eiderſtedt	518	553	270	291	198	188	257	247	284	253	289	270	284	248	278	227	204	213	246	252
— Flensburg	1088	1135	613	554	543	510	567	546	636	534	594	563	622	586	571	572	610	507	625	561
— Glücksburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	f,115	f,82	101	93	105	95	80	73	96	75
— Sonderburg	100	108	36	51	47	48	46	40	42	44	46	43	56	45	42	32	49	52	43	43
— Tondern	1117	1225	589	577	593	555	552	505	591	577	616	681	575	565	612	547	570	494	566	520
Inſel Fehmern	218	243	122	120	104	132	113	127	112	129	129	143	119	112	125	104	137	127	121	92
Probſtei Hadersleben	613	696	384	375	343	370	403	349	379	356	415	362	418	350	348	356	389	355	346	343
Mähriſche Brüder in Chriſtiansfelde	—	—	—	—	—	—	e,2	e,2	3	1	2	1	4	2	3	2	6	2	3	3
Summa.	6456	6890	3473	3340	3175	3098	3464	3298	3598	3369	3769	3515	3754	3508	3589	3434	3562	3153	3502	3308
II. Holſtein.																				
a, Rendsburg Superint.																				
Probſtei Rendsburg	848	896	474	460	436	459	491	478	490	512	g, 488	g, 449	505	456	473	500	435	434	495	461
— Meldorf	822	857	415	428	326	334	360	374	481	395	408	411	370	364	405	405	360	315	331	361
— Segeberg	1141	1171	664	626	564	596	626	613	641	644	621	596	632	604	651	626	595	576	656	606
— Ploen	595	667	322	328	312	304	331	327	335	323	341	328	365	322	368	325	371	299	312	375
— Münſterdorf	1194	1321	616	625	526	531	616	589	636	601	587	590	605	543	621	588	532	539	594	506
Glückſtadt	4	6	2	5	b,30	b,23	b, 56	b, 76	86	63	61	60	98	59	65	56	65	72	69	66
Haſelau und Haſeldorf	92	45	39	34	c,	—	31	34	35	25	37	33	32	36	38	36	28	28	35	27
Guth Woisling.	—	—	—	—	d,15	d,13	7	9	5	4	8	6	13	9	8	11	9	8	5	11
Summa.	4696	4963	2532	2506	2209	2260	2518	2500	2709	2567	2551	2463	2620	2393	2629	2547	2395	2271	2497	2413
b, Neumünſter Superint.																				
Kiel	—	254	—	—	—	—	119	122	139	135	134	128	118	145	127	135	124	110	140	129
Neuſtadt	—	42	—	—	—	—	25	16	19	19	22	26	35	17	23	15	27	15	27	25
Oldenburg	—	101	—	—	—	—	64	57	92	56	77	60	78	61	69	75	79	60	72	53
Neumünſter	—	173	—	—	—	—	110	85	102	112	100	86	86	99	103	89	105	84	93	85
Norder-Dithmarſchen	—	689	—	—	288	267	342	313	347	364	464	447	469	473	498	447	445	420	486	472
Uebrige Kirchſpiele	—	875	—	—	—	—	479	418	528	464	337	336	298	320	339	314	289	297	324	289
Summa.	—	2134	1037	1069	1033	968	1139	1011	1227	1150	1134	1083	1082	1115	1159	1075	1969	986	1142	1053
c, Ehemals gemeinſchaftlich	—	—	646	667	699	677	674	747	752	676	747	635	705	691	768	733	735	685	718	671
d, Grafſchaft Ranzau	344	393	189	191	183	179	216	210	184	201	211	178	200	200	190	194	181	169	195	194
e, Stadt Altona	582	607	a, (653)		297	286	327	304	349	305	334	298	380	305	328	302	331	308	315	305
f, Herrſchaft Pinneberg	797	791	a, (814		398	350	466	442	419	411	421	395	384	404	400	410	418	397	396	384
Summa.	6419	8888	4404	4433	4819	4720	5340	5214	5640	5310	5398	5062	5371	5108	5474	5261	5129	4816	5263	5020

VIII. Tafel.

Ueberſicht der ſämmtl. Geſtorbenen in den Herz. Schleswig u. Holſtein, Grafſch. Ranzau, Stadt Altona u. Pinneberg in eilf Jahren v. A. 1773 bis 1783 incl.

Name der Provinzen.	1773.		1774.		1775.		1776.		1777.		1778.		1779.		1780.		1781.		1782.		1783.	
	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.
I. Schleswig.																						
Probſtei Gottorf	896		686		330	335	515	476	375	423	336	290	394	383	277	273	326	316	337	290	351	306
Probſtei Hütten	249		251		140	176	171	157	151	151	250	207	238	211	221	190	184	194	245	233	224	184
Friedrichſtadt	104		54		39	45	57	47	54	58	43	46	35	40	35	47	42	29	38	51	38	40
Schleswig klöſterliche und adliche Diſtrikte	507		363		233	233	251	306	290	280	233	261	283	267	235	234	251	256	295	260	261	229
Friedrichsort	10		1		3	5	4	2	9	2	8	2	12	6	10	2	8	6	10	3	6	4
Probſtei Huſum	357		305		169	226	287	255	191	178	210	210	190	198	166	152	169	175	186	184	185	161
Inſeln und Halligen	221		178		108	88	146	171	152	135	129	103	63	58	113	102	101	87	120	102	95	76
Probſtei Apenrade	433		331		157	163	166	145	254	216	240	257	142	163	141	142	161	163	173	199	138	167
— Eiderſtedt	645		435		450	394	495	453	347	333	328	269	295	251	366	265	338	245	453	370	364	329
— Flensburg	1128		798		527	512	471	465	463	502	696	630	692	572	474	420	470	456	558	522	470	494
— Glücksburg	—		—		—	—	—	—	—	—	—	—	f,84	f,59	75	58	70	74	61	66	74	69
— Sonderburg	100		61		26	29	39	40	42	48	54	53	39	43	31	34	38	41	30	42	51	54
— Tondern	1117		1060		592	679	672	638	600	606	747	704	485	586	534	498	569	579	666	665	510	608
Inſul Fehmern	197		212		94	99	76	57	177	153	112	121	90	90	99	75	90	96	140	132	127	92
Probſtei Hadersleben	676		511		311	209	262	277	430	427	414	388	297	299	255	235	298	300	274	493	244	245
Mähriſche Brüder in Chriſtiansfelde	—		—		—	—	—	—	e,3	e,1	2	1	2	1	4	1	3	2	2	1	5	—
Summa.	6762		5246		3269	3383	3612	3493	3578	3505	3802	3542	3254	3227	3034	2730	3118	3019	3597	3413	3143	3058
II. Holſtein.																						
a, Rendsburg Superint.																						
Probſtei Rendsburg	995		674		364	331	510	469	575	555	346	320	g, 355	g, 326	390	330	366	346	517	444	439	344
— Meldorf	1086		614		360	333	580	533	581	552	397	373	283	284	340	307	359	309	467	347	349	319
— Segeberg	924		769		542	437	442	432	493	435	460	478	456	483	421	413	418	440	441	448	504	482
— Ploen	585		431		246	267	280	273	251	258	194	219	218	226	320	270	223	228	262	261	264	264
— Münſterdorf	1387		933		507	489	585	562	668	649	464	441	463	403	454	491	563	552	530	509	517	477
Glückſtadt	20		15		3	13	b,33	b,29	b,68	b,101	53	57	58	46	86	65	61	53	62	86	82	77
Haſelau und Haſeldorf	40		47		48	31	c,	c,	29	23	42	23	19	16	30	21	19	9	19	21	25	21
Guth Woisling.	—		—		—	—	d,10	d,11	5	3	5	5	5	6	6	3	7	6	5	2	5	7
Summa.	5037		3483		2070	1901	2440	2309	2670	2576	1961	1916	1857	1790	2047	1900	2076	1943	2303	2118	2185	1991
b, Neumünſter Superint.																						
Kiel	—		—		—	—	84	88	172	156	111	87	113	117	107	99	109	116	121	120	84	114
Neuſtadt	—		—		—	—	33	27	19	24	18	18	19	19	14	16	23	49	17	22	19	18
Oldenburg	—		—		—	—	73	55	84	89	48	47	52	43	58	54	80	80	53	49	57	49
Neumünſter	—		—		—	—	80	80	91	93	87	86	79	86	71	72	73	68	99	66	91	62
Norder-Dithmarſchen	—		—		—	—	466	466	434	394	432	434	458	337	326	392	355	307	478	446	387	369
Uebrige Kirchſpiele	—		—		—	—	300	318	384	372	320	353	293	235	380	315	353	279	299	286	340	336
Summa.	—		1932		1096	1006	1036	1034	1184	1128	1016	1025	914	837	956	898	993	999	1067	989	978	948
c, Ehemals gemeinſchaftlich	—		—		648	666	654	574	683	688	538	493	494	518	505	496	543	520	583	563	584	540
d, Grafſchaft Ranzau	478		280		142	131	183	213	179	195	132	130	144	141	162	136	154	176	165	122	146	148
e, Stadt Altona	854		574		a, (627)		293	328	305	334	319	284	307	290	346	310	325	301	333	361	386	368
f, Herrſchaft Pinneberg	760		635		a, (672)		379	872	340	100	369	354	341	337	311	288	329	323	307	255	314	281
Summa.	7129		6904		3956	3704	4985	4830	5361	5231	4334	4202	4057	3913	4327	4028	4420	4262	4758	4408	4593	4276

IX. Tafel.

Claſſification aller im Jahr 1781 in den Königlich Däniſchen Staaten in Europa Verſtorbenen nach ihrem Alter von zehn zu zehn Jahren.

Name der Provinzen.	Summa der Geſtorbenen	Von 1 Tag bis 10 Jahr.		Von 11 bis 20 Jahr.		Von 21 bis 30 Jahr.		Von 31 bis 40 Jahr.		Von 41 bis 50 Jahr.		Von 51 bis 60 Jahr.		Von 61 bis 70 Jahr.		Von 71 bis 80 Jahr.		Von 81 bis 90 Jahr.		Von 90 bis 100 Jahr.		Ueber 100 Jahr.	
		Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.
I. Dänemark																							
Kopenhagen	3741	669	726	71	39	260	142	219	133	225	122	197	137	177	158	101	116	26	58	6	11	—	—
Stift Seeland außer Kopenhagen und	7380	1941	1767	147	112	179	176	201	228	241	211	330	272	375	326	252	303	120	153	20	22	1	3
Stift Seeland mit Kopenhagen	11121	2610	2493	218	151	439	318	420	361	466	333	527	409	552	484	353	419	146	211	26	33	1	3
Fühnen und Langeland	2501	557	439	66	49	70	49	87	79	83	91	107	102	133	130	132	125	63	100	13	24	—	2
Falſter	397	100	91	4	14	11	14	15	12	14	19	12	12	13	21	13	14	8	8	1	1	—	—
Laaland	1464	397	367	36	28	38	36	46	43	51	53	48	47	68	66	50	40	20	26	2	2	—	—
Summa über Seel. Langel. Fühn. Laal. Falſt.	15483	3664	3390	324	242	558	417	568	495	614	496	694	570	766	701	548	598	237	345	42	60	1	5
Stift Aalborg	1878	382	312	35	34	48	51	64	46	58	59	93	89	136	130	96	137	42	48	5	12	—	1
Stift Wiborg	1454	318	275	24	21	27	34	32	57	39	58	66	70	94	83	64	102	37	43	4	6	—	—
Stift Ripen	2676	523	417	53	46	64	77	75	97	95	101	120	117	175	187	141	171	77	95	16	24	1	4
Stift Aarhuus	3478	830	668	79	79	77	85	88	135	103	129	148	136	207	183	144	189	69	89	12	20	2	6
Summa von Jütland.	9486	2053	1672	191	180	216	247	259	335	295	347	427	412	612	583	445	599	225	275	37	62	3	11
Summa von Dänemark.	24969	5717	5062	515	422	774	674	827	830	909	843	1121	982	1378	1284	993	1197	462	620	79	122	4	16
II. Norwegen																							
Stift Aggershuus	7776	2092	2032	194	186	219	194	193	216	209	204	253	218	293	335	228	306	139	184	20	50	2	9
Stift Chriſtianſand	2428	595	459	54	54	63	64	60	93	81	81	104	114	116	152	97	109	47	53	11	19	—	2
Stift Drontheim	3551	589	493	142	106	173	135	146	132	146	134	181	173	189	203	160	209	82	116	12	23	3	4
Stift Bergen	2297	437	356	54	34	82	88	78	91	76	81	96	114	145	154	124	125	52	81	13	15	—	1
Summa von Norwegen.	16052	3713	3340	444	380	337	481	477	532	512	500	634	619	743	844	609	749	320	434	56	107	5	16
III. Herzogthümer																							
Herzogthum Schleswig	6601	1267	1065	126	133	207	209	243	259	290	257	342	302	365	398	344	401	158	183	23	26	—	3
Herzogthum Holſtein	8585	1903	1734	188	169	305	265	279	309	368	331	397	360	462	448	371	354	132	172	15	20	3	—
Summa der Herzogthümer.	15186	3170	2799	314	302	512	474	522	568	658	588	739	662	827	846	715	755	290	355	38	46	3	3
Summa von Dänemark.	24969	5717	5062	515	422	774	674	827	830	909	843	1121	982	1378	1284	993	1197	462	620	79	122	4	16
Summa von Norwegen.	16052	3713	3340	444	380	337	481	477	532	512	500	634	619	743	844	609	749	320	434	56	107	5	16
Summa der Herzogthümer.	15186	3170	2799	314	302	512	474	522	568	658	588	739	662	827	846	715	755	290	355	38	46	3	3
Total *Summa*.	56207	12600	11201	1273	1104	1823	1619	1826	1930	2079	1931	2494	2263	2948	2974	2317	2701	1072	1409	173	275	12	35
		23801		2377		3442		3756		4010		4757		5922		5018		2481		448		47	

X. Tafel.

Claſſification aller im Jahr 1783 in den Königlich Däniſchen Staaten in Europa Verſtorbenen nach ihrem Alter von zehn zu zehn Jahren.

Name der Provinzen.	Summa der Geſtorbenen.	Von 1 Tag bis 10 Jahr.		Von 11 bis 20 Jahr.		Von 21 bis 30 Jahr.		Von 31 bis 40 Jahr.		Von 41 bis 50 Jahr.		Von 51 bis 60 Jahr.		Von 61 bis 70 Jahr.		Von 71 bis 80 Jahr.		Von 81 bis 90 Jahr.		Von 91 bis 100 Jahr.		Ueber 100 Jahr.	
		Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.	Männl. Geſchl.	Weibl. Geſchl.
I. Dänemark																							
Kopenhagen	2921	499	500	65	56	190	90	195	132	195	157	174	138	144	127	81	85	26	56	2	9	—	—
Stift Seeland außer Kopenhagen	6247	1625	1446	148	102	149	160	169	212	216	176	257	196	315	311	238	264	96	126	18	19	1	3
Stift Seeland mit Kopenhagen	9168	2124	1946	213	158	339	250	364	344	411	333	431	334	459	438	319	349	122	182	20	28	1	3
Fühnen	4374	865	684	108	76	115	118	160	155	206	184	210	183	283	276	241	229	102	142	8	24	—	—
Summa von Seel. u. Fühn.	13542	2989	2680	321	234	454	368	524	499	617	517	641	517	742	714	560	578	224	324	28	52	1	3
Stift Aalburg	1624	288	242	24	27	44	45	38	49	73	58	75	62	117	118	111	127	35	49	4	10	—	—
Stift Wiburg	1234	288	217	18	16	22	20	32	32	42	39	72	54	72	61	82	83	39	33	3	9	—	—
Stift Ripen	2617	512	416	61	58	57	74	68	119	87	96	111	110	150	167	166	207	46	78	9	24	—	—
Stift Aarhuus	3039	674	606	69	59	87	87	75	134	121	103	125	93	165	170	144	157	65	78	10	15	2	—
Summa von Jütland.	8514	1762	1481	172	160	210	22	213	334	323	296	383	319	504	516	503	574	185	238	26	58	2	—
Summa von Dänemark.	22056	4751	4111	493	394	664	594	737	833	940	813	1024	836	1246	1230	1063	1152	409	562	54	110	3	3
II. Norwegen																							
Stift Aggershuus	8600	1794	1483	186	181	288	277	318	310	280	310	401	363	492	482	398	465	200	272	27	62	4	7
Stift Chriſtianſand	3195	618	516	73	85	112	115	111	129	114	141	145	156	172	208	137	178	73	89	16	16	—	1
Stift Drontheim	4111	748	623	123	104	183	142	148	146	170	150	211	174	232	224	200	244	93	135	28	28	4	1
Stift Bergen	3451	642	659	80	84	121	94	106	123	135	121	146	151	203	207	148	189	87	119	14	20	—	2
Summa von Norwegen.	19357	3802	3281	462	454	704	628	683	708	699	722	903	844	1099	1121	883	1076	453	615	85	126	8	11
III. Herzogthümer																							
Herzogthum Schleswig	6201	1278	1079	134	130	197	204	197	280	279	258	290	243	376	335	266	339	114	167	11	23	1	—
Herzogthum Holſtein königl. Antheil	4176	987	860	102	94	142	127	133	162	177	165	205	163	202	169	174	176	57	62	6	13	—	—
Großfürſtl. und gemeinſchaftl.	3050	717	635	74	74	89	91	93	94	121	93	115	133	162	151	128	145	56	64	7	8	—	—
Altona und Pinneberg	1349	334	256	24	40	38	29	50	56	44	45	74	63	72	72	47	51	17	31	—	6	—	—
Gräffſchaft Ranzau	294	70	78	5	5	11	6	11	8	8	12	14	12	10	14	13	11	4	1	—	1	—	—
Summa der Herzogthümer.	15070	3386	2908	339	343	477	457	484	600	629	573	698	614	822	741	628	722	248	325	24	51	1	—
Summa von Dänemark.	22056	4751	4111	493	394	664	594	737	833	940	813	1024	836	1246	1230	1063	1152	409	562	54	110	3	3
Summa von Norwegen.	19357	3802	3281	462	454	704	628	683	708	699	722	903	844	1099	1121	883	1076	453	615	85	126	8	11
Summa der Herzogthümer.	15070	3386	2908	339	343	477	457	484	600	629	573	698	614	822	741	628	722	248	325	24	51	1	—
Total *Summa*.	56483	11939	10300	1294	1191	1845	1679	1904	2141	2268	2108	2625	2294	3167	3092	2574	2950	1110	1502	163	287	12	14
		22239		2485		3524		4045		4376		4919		6259		5524		2612		450		26	

Bibliothek
München

1+2 = 2000.-
okt. 84

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hennings, August, 1746-1826

Materialien zur Statistik der Dänischen Staaten aus Urkunden und
beglaubten Nachrichten, nebst einer characteristischen Uebersicht der Dä
nischen Litteratur
Bd.: 1

Flensburg und Leipzig (1784)

H.sept. 135-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10452079-2
VD18 90134478